



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>











# Griechische Anthologie.

Metrisch übersetzt

von

Dr. W. E. Weber,  
Director der Gelehrtenschule in Bremen,  
und

Dr. G. Thudichum,  
Oberstudienrath a. D. in Darmstadt.

---

Erste Abtheilung.

(Bändchen 1—4.)

---

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1838—1858.



# Griechische Anthologie.

Metrisch übersetzt

von

Dr. W. E. Weber,  
Director der Gelehrtenschule in Bremen.

---

Erstes Bändchen.

---

Stuttgart,  
Verlag der J. B. Nepler'schen Buchhandlung.  
1 8 3 8.



PA 3652

T. 5

v. 1

F. 111

## E i n l e i t u n g.

---

Es kann für die Leser einer verdeutschten Anthologie nicht darauf abgesehen seyn, eine kritische Geschichte des griechischen Originals zu liefern. Derjenige Theil derselben, welchem letzteres selbst zugänglich ist, kann aus den reichen Vorräthen, welche in dieser Hinsicht unser Friedrich Jacobs in seinen bekannten Bearbeitungen mit eben so gründlicher Gelehrsamkeit als feinem Urtheile zusammengebracht hat, sich von selber belehren; die übrigen verlangen dergleichen nicht, oder werden doch durch ein literarhistorisches Detail leicht ermüdet. Es genüge also, auf einige wesentliche Punkte, die zum Verständniß vorliegender Sammlung unerläßlich bleiben, aufmerksam zu machen.

Das griechische Epigramm, welche Dichtgattung den eigentlichen, ja fast ausschließlichen Inhalt der sogenannten Anthologie ausmacht, entstand ohne Zweifel in sehr alten, d. h. nicht gar viel vor oder nach Homer liegenden Zeiten, also schon in der ersten Dämmerung der Literatur, aus dem Bedürfniß. Denn das Wort bedeutet eine Aufschrift; und dergleichen, auf Weihgeschenke, auf merkwürdige Bauwerke, auf Grabsteine,

war gewiß, kunstlos und schlicht, erst allmählich, aber bald genug bei einem von Natur zu Rhythmus und poetischer Einbildung geschaffenen Sinne, in absichtlicher Rundung und Gefälligkeit, so früh, als irgend eine Lebensäußerung des gestaltenden Schönheitstriebes, vorhanden. Hier konnte schon ein nicht auf den Kopf gefallener Töpler oder Steinhaner etwas leisten, und wir haben Beispiele alterthümlicher Ins- und Aufschriften, so gut wie neuerer, genug, wo diese Art Leute die geistige zugleich mit der mechanischen Autorschaft an ihren Werken geübt haben. Indes nahm ihnen natürlich die kunstgerechte Poesie sehr bald das Geschäft aus der Hand. Denn dergleichen Aufschriften, einen thatsächlichen, die öffentliche Aufmerksamkeit bedenklich anziehenden Gehalt mitzutheilen, mußte ein besonderes Augenmerk der Stiftenden seyn, und so wurden sie allmählich eine Art von geistigem Luxus, die man gern, wie andre Poesien, honorirte. Wir dürfen nicht zweifeln, daß sich Simonides seine Epigramme, so gut wie seine Hymnen und seine Klagedichte, habe ansehnlich bezahlen lassen. Die Simonidische Zeit aber war gerade die, wo das Epigramm seine eigentliche Blüthe hatte; wo es, neben jenen Sieges- und Dankliedern an die Götter, neben prachtvollen, Gesetzgeberweisheit, Staatsverfassungen, Kriegs- und Siegesthaten feiernden Elegieen, neben dem Dithyrambus, der sich so eben zur Tragödie entwickelte, selbst auch als eine das öffentliche Leben in blühender, sinnkräftiger Gedankenfülle reflectirende Dichtung, als ein selbstständiges Entwicklungsmoment der Poesie hervortrat.

In seiner kunstmäßigen Form ward das Epigramm ein Abzweig der Elegie; oder vielmehr das elegische Distichon, der Hexameter mit einem Pentameter, als in sich selbst zurückkeh-

render, einen selbständigen Gedanken abschließender Doppelvers, wurde ursprünglich vorzugsweise als In- und Aufschrift verwendet. Wie sehr eignete es sich gerade zu solchem Gebrauch! Wie angemessen ließ sich in dieser Form die Bestimmung eines Denkmahls kurz angeben, an irgend einer bedeutsamen Stätte sich der Wanderer zu einer stillen Betrachtung fesseln, einem geliebten Todten am Schlusse seiner Grabschrift ein Nachruf der Zärtlichkeit oder der Freundschaft widmen! Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß das Wort *Elegos*, woher das Distichon, welches Hexameter und Pentameter zusammen bilden, schlechtthin *Elegeion*, elegisches Distichon, genannt wird, in seiner Ursprünglichkeit einen Klageruf bedeutet habe. Damit ist indessen nur der Ursprung der Elegie als eines Klaggedichts gegeben; das elegische Distichon konnte lange vorhanden seyn, ehe es als Epigramm benützt wurde, und das erste elegische Epigramm brauchte nicht im Mindesten eine Grabschrift zu seyn.

Einen vereinzeltten Gebrauch des Pentameters als epigrammatischen Verses hat man aus folgender Ueberlieferung begründen wollen. In dem unter den Platonischen umlaufenden Dialog *Hippiarchus* S. 228 fg. wird erzählt, daß dieser weise und kunstliebende Pissistratide, den übrigens der Verfasser jenes Dialogs gegen das gewichtige Zeugniß des Thucydides I, 20. offenbar mit einer Nebenabsicht zum ältesten Sohne des Athinischen Tyrannen macht, habe zwischen Athen und den Hauptorten der Attischen Demeu Meilensteine als Hermen, oder Trunke mit einem Hermeskopf, errichten lassen: auf der linken Seite des Steines habe der Gott gesagt, daß er zwischen Athen und dem und dem Demos stehe; auf der rechten habe ein sinnvoller



Pentameter gestanden, deren uns zwei aufbehalten worden. Der eine hieß:

Nich hat Hipparchos gesetzt: wandle mit redlichem Sinn.

Den andern las man auf dem Wege nach Stiria:

Nich hat Hipparchos gesetzt: redlich behandle den Freund.

Es ist indessen nicht zu glauben, daß diese Pentameter isolirt gewesen seyen; vielmehr wird die Aufschrift mit der Weg- und Ortsbestimmung auf der linken Seite in einen Hexameter eingekleidet gewesen seyn, so daß die Inschriften beider Seiten gemeinschaftlich ein volles elegisches Distichon bildeten. In jenen Sinnsprüchen des Hipparchus aber erblicken wir eine weitere Ausbildung und Anwendung der Inschriftensprache. Denn während man früher auf bedeutsamen Bauwerken einzelne ethische Sprüche in Prosa an passender Stelle inschriftlich anbrachte, wie namentlich am Delphischen Tempel sich Sittensprüche der sieben Weisen, insonderheit das Bekannte: Nichts zu viel! und: lerne dich selbst kennen! befanden, so hatte offenbar Hipparch jene Meilensteine benützt, um nun in kunstmäßiger poetischer Form eine Gnome anzubringen. Das gnomische oder sententiöse Element aber, aller Poesie, der epischen, elegischen, lyrischen, von Natur so einwohnend, daß in allen diesen Formen sich allmählich selbständige gnomische Gedichte gestaltet haben, mußte natürlich auch früh die epigrammatische Form ergreifen, da kaum irgend ein individueller Gegenstand, welchen man durch eine poetische Aufschrift der öffentlichen Aufmerksamkeit empfehlen wollte, sich ansprechend behandeln ließ. Ohne ihm durch Anknüpfung einer sittlichen oder gemüthlichen Betrachtung eine allgemeine Seite abzugewinnen.

Wir können demnach die Weih- oder Widmungs-epigramme (die anathematischen), neben ihnen die Grab-epigramme (die epitymbischen), und endlich die Spruch-epigramme (die gnomischen, späterhin auch protreptische, d. i. ermahnende, genannt), als den Kern und Stamm der ältesten und noch sich eigentlich ums Leben, d. h. um eine wirkliche Bestimmung, drehenden Epigrammenpoesie betrachten. Die erste Gattung war sehr mannigfaltiger Art. Weihgeschenke, in die Tempel, von Staaten wie von Privatleuten, gestiftet, Kunstgebilde aller Art, sowohl Statuen und Malereien, als Geräthschaften, größere und kleinere Gebäude, ferner den Göttern gewidmete Siegesbeute und errichtete Tropäen, erhielten nach Gelegenheit und besonders nach Maaßgabe eines dazu am Werke selbst gegebenen schicklichen Raumes, poetische Inschriften; Votivtafeln, sowohl solche, durch deren Inhalt man sich gegen die Götter gleichsam mit Brief und Siegel verpflichtete, ihnen, wenn sie zu irgend einem Vorhaben ihren Segen gegeben, das und das als Dank zu heiligen, als solche, auf welchen eben, nach Erfüllung des Gewünschten, die Abstattung des Danks, so wie der verheißenen Widmung verkündigt wurde, riefen die Erfindungskraft zu sinreichen epigrammatischen Wendungen hervor. Ferner brachten Personen, die irgend ein Gewerbe eine Zeit lang glücklich betrieben, und sich nun nach erwünschtem Gewinn aus demselben zurückziehen wollten; nicht minder solche, die in einen neuen oder in einen andern Stand eintraten, z. B. sich verheirathende Jungfrauen, in den Krieg ziehende Jünglinge, den Göttern die Geräthschaften ihrer bisherigen Beschäftigungen dar: neuerdings ein reichlicher Stoff zu Epigrammen. Die Grabepigramme, jedenfalls auch eine Art der Wid-

mungen, hatten einen beschränkteren Spielraum, regten dagegen eben so gut zu sinnvollen, ergreifenden, rührenden Gedanken an, bei denen vor allem nicht zu vergessen war, daß sie auf das zu beklagende Individuum eine entsprechende Beziehung enthielten. Die gnomischen Epigramme, ebenfalls aus der ersten Gattung hervorgehend, oder vielmehr mit ihrer lehrhaften, in's Allgemeine gehenden Tendenz an dieselbe sich anknüpfend, hatten eine reiche Fülle der Betrachtung vor sich, da sowohl die Erfahrung, als die Speculation die Resultate ihrer Weisheit in einfacher Kürze auszusprechen, den epigrammatischen Vortrag ungemein bequem finden mußte.

Nach solchem Fortschritte in's Allgemeine aber lag die Gefahr nahe, den Geist der epigrammatischen Poesie durch Anwendung auf weitere und immer weitere Anregungen in einem müßigen Spiele zu verflachen. Das Epigramm hat dieses Schicksal bei den Alten, wie das Sonett und die Novelle bei den Neuern, gehabt. Neben der Anfertigung von Epigrammen auf bestimmte und erfahrungsmäßige Gegenstände verfiel man zeitig darauf, die scheinbare Leichtigkeit dieser Dichtform auf fingirte überzutragen, und diese Poeterei als einen Turnplatz zu allen möglichen, genialischen und gewöhnlichen, glücklichen und unglücklichen Einfällen, Aufgaben des Scharfflunes und Witzes, Wettgedichten, Variationen, Nachahmungen, Ländeleien und Absurditäten zu benützen. Es erzeugten sich aus den natürlichen und ursprünglichen Gattungen dieser Dichtart neue und künstliche. Neben der anathematischen trat die sogenannte epideiktische, man könnte sagen die exercitienhafte, ostentatorische, eine Probe ihrer Erfindungskraft und Behandlungskunst ablegende, hervor, wo in den allerdisparatesten, aus Zufällen des

Lebens, aus Spielen der Natur, aus dem Reiche der Phantasie, wie aus dem der Wirklichkeit entlehnten Stoffen ein behaglicher Humor, eine feine Beobachtungsgabe, ein spitzfindiger Verstand, nicht selten aber auch ein trockner, pedantischer Schulwitz Gelegenheit nimmt, in eine möglichst wenige Anzahl von Versen eine möglichst große Fülle prägnanten und sich in einer wohlgewendeten Pointe zuspitzenden Dichterfinnes zusammenzudrängen. Die Grabepigramme werden benützt, um auf die Celebritäten der Vergangenheit, sowohl mythischer als geschichtlicher Kategorie, auf Helden, Sänger, Weise, Staatsleute, so wie auf die durch Geist, Unglück oder Sinnesgröße berühmt gewordene Frauenwelt artige Anspielungen, entweder in großartiger Würde und Kürze, in bewundernder Erhabenheit, in lapidarischem Ernste, oder in humanem Mitgefühl, in wohlwollender Anerkennung, in trauernder Wehmuth auszudrücken. Neben der gnomischen Gattung, die ihre Absichten im Allgemeinen auf die sittliche Natur des Menschen richtet, entwickelt sich die erotische oder das Liebesepigramm, in welchem sich Leid und Freude einer speciellen Leidenschaft Gehör zu erwirken weiß; und damit dem, wenn auch nicht stets erfolgreichen und bedeutungsvollen, doch anmuthigen und harmlosen Spiele die schulmeisterliche Ruthe nicht fehle, so schüttelt Momus die Schellenkappe, und in den parodischen und skoptischen (boshaft beißenden) Epigrammen wird das gesammte Treiben für Thorheit und Tand erklärt.

Das der thatsächlichen Anwendung als Inschrift auf Denkmälen entfremdete, sich in freiem Spiele der Phantasie ergehende Epigramm hatte seine reichste Blüthezeit in dem Zeitalter mehr gelehrter als geistreicher Ruße, welches nach Ermattung

des griechischen Eroberungsgeistes unter dem Schutze fried- und kunstliebender Fürsten in Alexandria begaun. Soweit es mit wahren und ächt poetischen Gegenständen, mit Liebesklage, Verschmähung, Scenen des Schmollens und der Versöhnung, mit naiven Naturanschauungen, gemüthlichen Reflexionen über des Menschenlebens Leid und Freude im Allgemeinen sich beschäftigt, ist es auch da noch sinnvoll, ansprechend und lieblich; nur wo es in gemachten Stoffen sich übt, die heroischen Gefühle kriegerischer Zeiten aufzufrischen bemüht ist, die Kraft, Kernhaftigkeit und edle Einfalt der Alten zu überbieten strebt, verfällt es in Schwellst, Aufgedunsenheit, Verbosstheit und Platttheit. Man muß dabei nur bedenken, daß sich die allerverschiedensten Talente in dieser Dichtgattung versucht haben, und gerade eine Masse mittelmäßiger Köpfe sie sich zum Zeitvertreibe genommen hat. Ueberdies wurde diese Poesie bis in die späten Jahrhunderte der Byzantinischen Kaiser fortgeübt, und wir haben aus den verhältnißmäßig besseren Zeiten immer verhältnißmäßig auch das Wenigere übrig. So oft und unverwüstlich indessen bewährte gleichwohl der ursprüngliche Geist des Hellenenthums seine angestammte Elasticität, daß auch in dem müßigen Getändel der spätesten Zeiten seine Spur nicht völlig verschwindet, und selbst die dürftigsten Productionen der griechischen Anthologie in Gehalt und Form immer noch über der barbarischen Seichtigkeit und dem Mönchsunsinn ähnlicher Nachwerke in der Lateinischen stehn. Einem gewissenhaften Uebersetzer kommt hierbei kein kritischer Eigensinn zu, und er muß es der Beurtheilung seiner Leser überlassen, was sie von dem inneren Werthe alles Einzelnen halten wollen: es ihnen, so weit nicht die dringendsten Gründe eine Verwerfung anriethen, vollständig zu überliefern,

lag in der Befage einer Verdeutschung der ganzen Anthologie natürlich bedingt. Jene Gründe konnten nur seyn (um nämlich dieß hier sogleich anzufügen): 1) Völlige Unverständlichkeit und Beziehungslosigkeit für einen modernen Leser, sobald entweder ein Gedicht sich auf einen unbedingt dunkeln und eine Enträthselung unmöglich machenden Gegenstand bezog, oder der Text so wenig aufzuhellen war, daß man Gefahr laufen mußte, mehr die Einfälle neuerer Philologen, als die Poesie eines alten Epigrammatisten zu übersehen; 2) Verstümmelung und lediglich fragmentarische Aufbewahrung des Originals; 3) Absolute und das bessere Gefühl unbedingt verletzende Unsittlichkeit. Es versteht sich von selbst, daß in Betreff des delikaten Punktes sittlicher Decenz ein Uebersetzer heidnischer Autoren von dem Publicum unserer Tage liberalere Zugeständnisse zu verlangen hat, als ihm jene Zeit, wo der Maasstab aller Kunst und Schönheit an die zehn Gebote geknüpft war, einräumen mochte. Wie die Alten selbst bei ihren schriftstellerischen Leistungen vorzugsweise und fast ausschließlich eine Männerwelt im Auge hatten, so bleibt billig auch bei Uebertragung ihrer dichterischen Werke das pädagogische Bedürfniß der Fräuleinstitute, wie die Prædierie frommer Kopfhänger, unberücksichtigt: in der Anthologie vollends würde man bei weitem die lieblichsten und zartesten Eingebungen der Muse zu streichen haben, wenn man in diesem Betreff ängstlich verfahren wollte. Es ist keine übertriebene Zumuthung an den gesunden Sinn, wenn man von ihm begehrt, daß er bei der reichhaltigen Verherrlichung männlicher Reize, welcher ein großer Theil der Anthologie gewidmet ist, von demjenigen absehe, was dabei nur einem solchen Sinne, der mehr davon weiß, als löblich ist, anstößig werden kann. Denn wir

des Volkes lebten, so kann man auch nicht behaupten, daß dieselbe geradehin bloß den Gelehrten habe nützlich seyn können.

Der Anthologie des Meleagros nacheifernd, und ein Seitenstück zu derselben beabsichtigend, stellte Philippus von Thessalonike, ein mehr nachahmerisches als originales Talent, einen ähnlichen Kranz, aus jüngeren, d. h. natürlich aus den seit den Zeiten des Meleagros in Ruf gekommenen Dichtern, zusammen, deren Zahl jedoch, nach seiner eigenen Aufzählung in dem ersten seiner Gedichte, nicht über dreizehn steigt. Die Sammlung war an einen anderswoher nicht bekannten Jüngling oder Mann, Camillus, gerichtet. Die Anordnung war, wie die Meleagrische, alphabetisch.

Einige Zeit darauf hatte Diogenianos aus Heraklea, ein sehr gelehrter Grammatiker unter der Herrschaft Hadrians, eine Anthologie von Epigrammen (hier kommt der Name Anthologie, Blumenlese, zum erstenmal als Titel vor) angefertigt: es hat sich aber aus und über dieselbe nichts erhalten. Ihm folgte Straton von Sardes mit seiner Muse der Schönen, d. h. einer Epigrammensammlung auf schöne und geliebte Jünglinge, in welche er sehr viele Gedichte auch der ältern und bei Meleagros vorkommenden Dichter, welche Gedichte also Dieser ausgelassen hatte, aufnahm. Da er auch ein Paar Dichter benutzt hat, deren Epigramme auch in der Anthologie des Philippos Platz gefunden (den Tullius Laurea und Automedon), so ist zu entnehmen, daß er nach Philippos gelebt habe. Seine Anthologie bildet das letzte Capitel in der Sammlung des Konstantinos Kephalas; ob aber vollständig, so wie, ob in der ursprünglichen oder in einer veränderten Anordnung, das wissen wir nicht.

Der Eifer, Anthologiceen zu veranstalten, erstaltete hierauf bis in das Byzantinische Zeitalter. In Konstantinopel blühte, wie einst in Alexandria, eine neue, aber freilich noch mattersere Ara der Dichtkunst auf, und Agathias von Myrine, vom Studium der Rechtskunde Scholastikos genannt, machte eine, immer noch nicht zu verachtende Sammlung von Epigrammen gleichzeitiger Dichter, die er *Kyklos*, *Cyklos* oder *Inbegriff*, nannte. Wir haben seine Sammlung, mit einem iambisch beginnenden, aber in Hexameter übergehenden Einleitungsgedichte theilweise, und, wie die Anthologiceen des Meleagros und Philippos, aus ihrer Folge gelöst, noch übrig. Sie war in sieben Bücher getheilt: das erste enthielt Weihepigramme, das zweite beschreibende, das dritte Grabepigramme, das vierte Epigramme auf vermischte Lebensvorfälle, das fünfte satirische, das sechste Liebesepigramme, das siebente zu Lebensgenuss und Heiterkeit anmahnende.

Ungefähr vierhundert Jahre nach Agathias unternahm ein übrigens unbekannter Grieche, Konstantinos, Kephalas, eine ganz neue Anthologie, die nicht bloß Ergänzungen zu der Meleagriscen, wie es meistens die bisher aufgezählten beabsichtigten, enthalten, sondern offenbar an die Stelle jener, so wie dieser, überhaupt treten sollte: er nahm aus den Sammlungen seiner Vorgänger von jeder Art Epigramme eine Anzahl, die ihm gefiel; fügte, selbst aus älteren Dichtern der noch vor-meleagriscen Zeit, so wie aus späteren, die der seinigen näher gestanden, Einzelnes hinzu, und theilte das Ganze nach Kapiteln ein, die im Wesentlichen folgende waren: 1) Liebesepigramme; 2) Weihepigramme; 3) Grabepigramme;



4) Epideiktische; 5) Protreptische; 6) Trink-epigramme (symptische); 7) Skoptische; 8) Muse der Schönen von Straton. Kephalas scheint eine Anthologie nach der andern vorgenommen, und daraus, was ihm zusagte, der Reihe nach unter jedes Kapitel eingetheilt zu haben, so daß selbst Spuren der alphabetischen Ordnung Meleagers in seiner Sammlung übrig sind. Diese ist mit einer Partie durch andre Hände zugefügter, von christlichen Verfassern herrührender, und die Bildwerke der Sophienkirche, so wie andre christliche Denkmäler beschreibender und verherrlichender Epigramme, so wie mit den ohne Zweifel von Kephalas selbst aufbehaltenen Proömien oder Einleitungsliedern der früheren Anthologien, auch einzelnen manche schätzbare Notiz enthaltenden Scholien, in dem berühmten sogenannten Palatinischen, auch Vaticanischen Codex, einer derjenigen Handschriften, die einst mit der Heidelberger Bibliothek von dem Kurfürsten von Baiern dem Papst geschenkt, dann nach Paris, und endlich wieder nach Heidelberg zurückgekommen sind, vorhanden. Dieser unschätzbare Codex ward in Heidelberg zuerst im Jahre 1607 von Claudius Salmasius aufgefunden und excerpirt: des Verfassers andern Gelehrten mitgetheilt und in philologischen Schriften des sechzehnten und achtzehnten Jahrhunderts häufig besprochene Auszüge werden gewöhnlich als die unherausgegebene Anthologie, im Gegensatz zu der früher bekannten des Planudes, von der hiernächst die Rede seyn wird, bezeichnet, bis dieselben im Jahre 1754 zu Leipzig von dem wackern und tüchtigen Johann Jacob Reiske zum erstenmale gedruckt herausgegeben wurden.

Diese Anthologie des Kephalas brachte endlich in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts der fleißige, aber beschränkte

Maximos Planudes aus Nikomedien, Mönch zu Konstantinopel, in einen Auszug von sieben Büchern, welche selbst wieder in Kapitel getheilt sind, die sich nach dem Inhaltsbegriffe alphabetisch einander folgen. Er hat offenbar einen vollständigeren Codex, als den jetzt vorhandenen Palatinischen, vor sich gehabt, indem sehr zahlreiche Epigramme auf Kunstwerke bei ihm vorhanden sind, die in der Palatinischen Anthologie vermißt werden; daher man annehmen muß, daß in dieser ein Kapitel dieses Inhalts ausgefallen sey. Im Uebrigen hat Planudes Weniges anderswoher, als aus Kephalas; in den aus Diesem entlehnten Epigrammen aber hat er erstlich alles Lascive und ins Schlüpfrige Gehende nicht nur ganz und gar übergangen, sondern auch in dem Mitgetheilten alles seinem Mönchssinn Widerstrebende willkürlich, meist schlecht und unmetrisch, interpolirt. Bei dem Allen ist er aber gedankenlos und unkritisch verfahren, hat Manches, was von ihm nach seinem System hätte beseitigt werden müssen, stehn gelassen, Anderes verstümmelt, Lücken gemacht, Ungehöriges an einander gefügt, und auch harmlose und unverfängliche Gedichte durch seine trübselige Mönchsmoral denaturirt.

Diese beiden Sammlungen nun, die des Kephalas, oder, nach der Handschrift, in der sie sich befindet, die Palatinische, und die Planudeische, sind das Fundament unsrer jetzigen Anthologie. Die Planudeische war bereits seit dem fünfzehnten Jahrhundert bekannt: sie ward zuerst von dem Neugriechen Johann Laskares zu Florenz im Jahre 1494 herausgegeben. In der neueren Zeit hat sich Richard Friedrich Philipp Brunn zuerst das entschiedene Verdienst erworben, die Anthologie in ihrer vielseitigen, besonders aber dichterischen Be-

beutung zu würdigen, kritisch lesbar zu machen, und eine elegante Handausgabe zu liefern. Auf seinen Fußstapfen wandelte Friedrich Jacobs, indem er zur Brundischnen Anthologie einen eben so reichhaltigen und gelehrten, als geistvollen Commentar lieferte, und eben diesem Gelehrten war die Ehre vorbehalten, die vollständige Palatinische Anthologie, nach einer von dem damals noch in Rom befindlichen Codex durch den gelehrten Italiener Spaletti genommenen sorgfältigen Abschrift herauszugeben. In die deutsche Literatur führte die Anthologie zuerst Herder durch die zierlichsten und hier reichsten Uebersetzungen in seinen zerstreuten Blättern ein; eine größere und correkter übersehte Auswahl gab Jacobs in seinem *Tempo*, (Leipzig 1803), herrlich und bereichert erneut in seinen *Vermischten Schriften* Band II, Abtheilung 1 und 2, Gotha 1824.

Der Abtheilung des Einzelnen nach Kapiteln oder Rubriken, welcher Jacobs in seinen Verdeutschungen gefolgt ist, haben wir die Brundische nach Verfassern vorgezogen, wodurch eine angenehme Mannigfaltigkeit des Genusses, durch den Wechsel des Inhalts, entsteht, und der Leser in Stand gesetzt ist, die Originale in den Ausgaben des griechischen Textes leichter aufzufinden. In unserer Uebersetzung haben wir die einzelnen Epigramme zunächst für sich numerirt, wobei, so lange unsre Nummern mit der Brundischen zusammenstimmen, es bei Einer geblieben ist; wo dann Auslassungen statt finden mußten, läuft die Brundische Nummer neben der unfriegen, in Klammern nebenher, und endlich, wo die Brundischen Nummern aufhören, sind die übrigen Epigramme aus den nach Brund entdeckten Quellen, die in der Notiz über die einzelnen Dichter in den Anmerkungen nachgewiesen werden, entnommen.

## Meleagros von Gabara.

### I.

#### Vorlied der Anthologie.

Freundliche Muse, wohin mit dem fruchtblinkten Gesange?

Wer auch brachte den Kranz zu feinder Lieder zu Stand?

Fertiger war Meleagros, und ihm, dem beglückten Diokles,

Weihend ein Huldedenkmal hat er sich liebend bemüht.

Viele von Anthe flocht er der Lilien, viele von Moiro,

Und, zwar wenig, jedoch Rosen, von Sappho hinein.

Auch den Narciß, den geschwellt Melanippides schmetternde  
Hymnen,

Bühhendes Nebengerank auch von Simonides Flur.

Zwischen auch flocht er der Nossis balsamischen, blüthenumwogten

Schwertel, der Eros das Wachs selbst zu den Tafeln ge-  
schmelzt. (10

Ferner von dir Majoran, süßathmender Sängers Rhianos,

Krokos auch, magdlich und zart, welchen Erinna gepflegt.

Auch Alkaios, im Chöre die redende Blum' Hyacinthos,

Neben dem Lorbeerzweig, Samios dunkeltem Land.

Dann von Leonidas ferner die blühenden Büschel des Epheus,

Und von Mnasalkas der scharfnadligen Fichte Gelock.

Breites Platanengezweig von Pamphilos brach er, und legt es

Hiertlich der Wallung bei, Pankrates thanigem Schorb.

Tymnes silbernes Pappelgebüsch und Nikias grüne  
 Münz', und Euphemos im Sand wucherndes Ufergestrüpp. (20  
 Band Damagétos, das Beilcuten, darein, und die würzige Myrte,  
 Stets von Kassimachos dichterstrohendem Honige schwer.  
 Dann von Euphorion Lychnis, und ihn, der mit Namen genennet  
 Nach Zeus Söhnen, im Lieb hauchet Amomengeruch.  
 Auch Hegesippos flocht er hinein, die mänadische Traube,  
 Mächte von Perses Flur Binse mit lieblichem Duft;  
 Labende Aepfel zugleich, Diotimos Aesten entpflücket,  
 Und von Menekrates Hag frühes Granatengeblüth.  
 Myrrenge sproß von Nikanetos auch und Pistazienzweige  
 Von Phaënnos, vermählt Simmias saftiger Birn. (30  
 Eppich auch flocht er darein, von der Parthenis Wiese geknicket,  
 Wo auf untadlichem Rain schwächliche Blümchen erstehn.  
 Auch reichfruchtende Reste von honigträufenden Liedern,  
 Bräunliche Aehren, gerieft auf des Bakchylides Hals.  
 Auch Anakreon, jenes melodische Nektargesüßter,  
 Leppig Kamillengesträuch, reich an elegischer Saat;  
 Auch von dem struppigen Kraut des Archilochos stehender Distel  
 Blüth', aus Okeanfluth spärliche Tropfen allein.  
 Aber daneben ergrünt Alexandros' jugendlich Delreis,  
 Und Polykleitos Eran' hebt sich in purpurnem Glanz. (40  
 Auch den Amaratos pflückt er, Polystratos, Blume der Dichter;  
 Röthenden Kypros auch, frisch von Antipatros Au'n.  
 That nicht minder hinzu die geährete Syrische Narbe,  
 Tonreich, Hermes Geschenk, rühmlich in Liedern genannt.  
 Auch Poseidippos zugleich und Hedylos, Blumen des Feldes,  
 Und des Sikelides Flor, der sich den Winden erschließt.  
 Nicht auch wahrlich vergaß er den goldenen Zweig des erhabnen

Platon, ewig vom Licht jeder Vollendung umstrahlt.  
 Fügte, die Erstlingstrieb' der himmelsstrebenden Palme  
 Scherend, Aratos hinzu, welcher die Sterne belauscht. (50  
 Phädimos brennender Lieb' und Chäremons lockigem Lotos  
 Paart' er Antagoras hellfunkelndes Auge des Farn.  
 That Theodorides Quendel, den Freund der Gelage, mit jungem  
 Grün, und, des Phantias Blüth', auch Kolokassen zu,  
 Sammt manch Andreem, das jüngst sich entfaltete: aber von eigner  
 Mus' auch legt' er noch wohl frühe Leukoien hinzu.  
 Aber den Freunden zu Liebe bemüht' ich mich: doch den Geweihten  
 Ist der berechtsame Kranz lieblicher Musen gemein.

II.

Kranz der Schönen.

Pflückend die Blüthe der Knaben mit eigener Hand hat den reichen,  
 Seelenbethörenden Kranz Gros dir, Kypriß, gefügt.  
 Denn Diodor drein flocht er, die wonnige Lilie, flocht auch  
 Asklepiades drein, holdes Leukoiengebild:  
 Auch Herakleitos wahrlich, als einzige Rose von Dornen  
 Frei; doch als Weinstock schlank blüdete Dion empor.  
 Krokos band er hinzu; goldblühenden Haares, den Theron,  
 Quendels ein Zweiglein auch legt' er, Ubiades, bei;  
 Dann den Myiskos mit weichem Gelock, stets grünendes Delreis,  
 All', ausnehmenden Sinns Zweige sie, brach er sich ab. (10  
 Hoch vor den Inseln beglückt ist die heilige Thyros, dieweil sie  
 Balsamduftend ein Hain reizender Knaben umblüht.

III.

Zweierley Liebe.

Kypriß, die weibliche, schleudert für Weiber bethörende Brände,

Männliche Sehnsucht lenkt Eros mit eigener Hand.

Halt' ich zum Kind nun oder zur Mutter mich? Rein' ich doch, Kyprios  
Selbst sagt: laß, wie es ist, bleibet dem Bürschen der Sieg.

## IV.

## Verführte Augen.

O ihr Verräther der Seel', auslauernd den Knaben, ihr Augen,

Denen in Kypria's Leim ewig bekleibet der Blick:

Lämmer den Wolf, wie die Krähe den Skorpion, wie die Asche

Glimmendes Feuer, so singt wieder den Eros ihr ein.

Nacht, was immer ihr wollt: was laßt ihr mir rieselnde Thränen

Träufeln, und stürzt in den Glanz eiligen Laufes von selbst?

Laßt euch rösten vom Reiz, und geheizt von der Lohe nunmehr glüht.

Denn brät' Seelen er, ist Eros ein eifriger Koch.

## V (VI).

## Arznei der Liebe.

Trinke nur, Liebebedrängter, und Bromios, süßes Vergessens

Geber, er schläfert die Gluth sehnender Miene dir ein.

Trinke nur Wein, und schlürfsend den schäumenden Becher der Rebe

Stoße den düstern Harm dir von dem Herzen hinweg.

## VI (VII).

## Reise des Geliebten.

Günstig den Schiffenden führt', o ihr Liebebedrängten, des Westes

Hauch mir die Hälfte des Seyns, meinen Andragathos, weg.

Dreimal selig die Schiff' und die Fluth hochheilig gepriesen!

Biermal aber beglückt der ihn enttragende Wind!

Wär' ich ein Delfin doch, daß auf er genommen von meinen

Schultern, er Rhodos' Flur sähe, der Reizenden Land.

VII (VIII).  
 Muer Gros.

Kopris verneint, daß Gros ihr Sohn sey, seit in der Freunde  
 Kreis sie Antiochos sah, Himeros Doppelgestalt.  
 Ehre nun, blühende Jugend den jungen Beherrscher: ein Gros  
 Kam, der den Gros weit hinter sich läßt an Macht.

VIII (IX).  
 Deßgleichen.

Trüge nur Gros die Ehlamys, und hält' an den Schultern die Flügel,  
 Köcher und Armbrust nicht, sonde n ihn deckte der Hut:  
 Wahrlich, ich schwör's bei der zarten Gestalt, Antiochos wäre  
 Gros, und Gros dafür könnt' uns Antiochos seyn.

IX (X).  
 Kraft des Kusses.

Als ich im Durste des Sommers den wonnigen Knaben geküßet,  
 Sprach ich, da frei ich sofort dörrenden Durstes mich sah:  
 Sicher, du trinkst Ganymedes mit Nektar getränkte Küsse,  
 Vater Zeus, und er schenkt dir mit den Lippen sie ein!  
 Denn ich trank, da ich küßt' Antiochos, welcher so herrlich  
 Vor den Gespielen erglänzt, lauterem Honig in's Herz.

X (XI).  
 Abermals neuer Gros.

Swar Praxiteles schuf, der Gestaltungen M ister, des Gros  
 Parisches Bild, wie er sich dachte der Kopria Sohn.  
 Doch jetzt formete Gros, der schönste der Himmlischen, selber  
 In Praxiteles Reiz athmend und lebend sich nach;



Daß bei den Sterblichen dieser, er selbst in dem Aether mit Tränken  
 Füll', und auf Erden wie dort führe den Scepter die Lust.  
 Selig der Meroper heilige Stadt, die der Jugend den neuen  
 Eros gezeugt, der ein Gott waltet in Knabengestalt.

### XI (XII). Deßgleichen.

Wenn Praxiteles einst, der Gestaltungen Meister, ein zartes  
 Abbild bloß nur der Form stummes Gepräge gemacht,  
 Züg' eindruckend dem Fels, treibt lebenden Zauber anjago  
 Dieser, den dreifachen Schwelm Eros uns bildend in's Herz.  
 Wahrlich er gleicht in dem Namen ihm bloß, weit höher an Thaten,  
 Nicht umschaffend nur Stein, sondern beseelten Geist.  
 Mög' er das Herz mir in Huld dann schmeidigen, daß es in meinem  
 Busen sich form', und sodann Tempel des Eros ihm sey!

### XII (XIII). Macht der Schönheit.

Still selbst sagt Herakleitos den Schauenden dieß mit den Augen:  
 Ich wohl senate noch Zeus donnerversendende Gluth.  
 Aber fürwahr hinwieder die Brust Diodoros — sie redet:  
 Ich selbst schmelze den Fels, der mir zu Seiten erwärmt.  
 Behr, wer lodernden Brand von den Augen des Einen empfangen.  
 Oder vom Andern am Reiz wonniger Gluthen vergeht!

### XIII (XV). Liebesverzweiflung.

Hold schon nahet der Morgen; doch dort haucht Damis, im Vorhof  
 Schlaflos harrend, den Rest bänglichen Athems dahin,  
 Da Herakleitos der Arme gesehn; denn unter der Augen

Blich hintretend erschien Wachs er, zu Kohlen gelegt.  
 Wache mir auf, mein Damiß, Verzweifelnder: weis' ich doch deinen  
 Thränen die meinigen leicht, selber von Gros verlegt.

XIV (XVI).

Liebestod.

Geh' ich dahin, Kleobulos (wie sollt' ich nicht? schmolz in der Knaben  
 Gluthen ich doch zu dem Rest weniger Asche bereits),  
 Fleh' ich dich: tränke die Urne mit Lauterem, eh' sie die Erde  
 Decket, und schreibe darauf: Gros dem Tod zum Ge-  
 schenk.

XV (XVII).

Leichte Verwechslung.

Führte die Wehr nicht Gros und Giftige, trüge der Sehnsucht  
 Bolzen im Köcher er nicht über die Schulter gehängt:  
 Bei dem Geflügelten selber beschwör' ich es, nicht zu erkennen  
 Wär's, wer Boßlos, wer Gros, dem Aeußeren nach.

XVI (XVIII).

Ruf nach Hülfe.

Die die bethörende Flamm', in der Lieb' Unglückliche, schöner  
 Knaben ihr kennt, und den Schmach bitteren Honigs erfuhrt:  
 Eißiges Wasser sogleich, bringt ebengeschmolzenen Schnees  
 Eißiges Wasser, und gießt solches mir über das Herz.  
 Denn Dionysios wagt' ich zu seh'n: doch Genossen der Knecht-  
 schaft,  
 Eh' es das Innre berührt, löschet das Feuer mir aus.

## XVII (XIX).

## Desgleichen.

Helfet, o helft, ihr Leute! So eben nur laß' ich die Meerfluth  
 Hinter mir, setze den Fuß kaum an das trockene Land:  
 Zerret mich dorthin Eros, der herrsche, da er des Knaben  
 Minnige Schöne voran läßt als Fackel erglühn.

Und auf dem Fuß nun folgend, wie hold in der Luft die Gestalt mir  
 Vorschwebt, preß' ich im Raub küssende Lippen ihr auf.  
 Steur' ich nun nicht, entflohen den bitteren Wogen, zu Lande  
 Durch viel bittere Fluth hin in der Kypria Dienst?

## XVIII (XX).

## Desgleichen.

Nehmt, Weintrinker, mich auf, denn jest, da ich Wogen und Rändern  
 Glücklich zum Ufer entkam, bringet Verderben das Land.  
 Denn kaum sah' ich so eben den Fuß von dem Schiffe zur Erde,  
 Haschet und schleppt dorthin Eros, der herrsche, mich,  
 Wo ich den lieblichen Knaben dahin sah lenken die Schritte,  
 Und mich Sträußenden nun tragen die Füße von selbst.  
 Feuer jedoch, nicht Wein, füllt ist, wo ich schmauße, den Sinn mir:  
 Auf, Gastfreunde, darum, helfet ein wenig dem Freund!  
 Helfet dem Freund, Gastfreund', und dieweil in der Fremde mich Eros  
 Umbringt, nehmet dahier schüzend den Flehenden auf. (10)

## XIX (XXI).

## Der Geliebte gefleht.

Wehrlos gab mich, Theokles, der Sehnsucht waltende Göttin,  
 Gab mich dir, Eros dahin, leise nur schwebend genah,  
 Fremd auf fremdem Gebiet, mit unlösbarem Jügel mich dämpfend:

Und nun wünsch' ich mir Treu' ohne zu wanken bescheert.  
Doch du stößest hinweg den Ergebenen; aber es söhnt dich  
Weder die Zeit, noch der Geist gleicher Besonnenheit aus.  
Dennoch, o Fürst, sey gnädig! Es machte zum Gott dich das Schicksal.  
Ueber das Leben, den Tod ist dir gegeben die Nacht.

XX (XXIII).

Gefährliche Reize.

Auf Aristagoras ruhten, ihr Chariten, euere Augen,  
Und in dem schwellenden Arm habt ihr den Holden gewiegt:  
Denn Gluth facht er mit seiner Gestalt, und die sinnige Rede  
Tönt holdselig, und süß plaudert des Schweigenden Blick.  
Ferne von mir nur wall' er! Doch ach, was hülf' es? Der Knabe  
Schnellet, wie Zeus vom Olymp, weit in die Ferne den Blitz.

XXI (XXV).

Neue Liebesorge.

Sorge beginnt mein Herz zu beängstigen, das mit des Nagels  
Spitze nur tändelnd gerist Gros, der sengende Gott.  
Aber er sagte mit Lächeln: du hast nun wieder die süße  
Wunde; vom Honig der Lust, Liebebedrängter, entloht.  
Und nun wenn mit den Freunden das blühende Reis Diophantos  
Wandelt, versagt mir zur Flucht, gleich wie zum Bleiben, die  
Kraft.

XXII (XXVI).

Unauslöschbare Gluth.

Wandeln um Mittagszeit an dem Weg hin sah ich Alexis,  
Als sich der Feldfrucht Haar eben der Sommer entchor.  
Doppelte Strahlen versengten mich da: von den Augen des Knaben

Diese, durch Erös gesandt; jene von Helios Licht.  
 Doch die brachte zur Ruhe die Nacht: hingegen die andern  
 Ließ nur heller im Traum lodern die holde Gestalt.  
 Und so bringt mir der Schlaf, die er anderen löset, die Sorgen,  
 Senkend der Schönheit Bild, athmende Gluth, in die Brust.

## XXIII (XXVII).

## Verdunkelter Ruhm.

Nicht in den Bergen hinfort, um dem Kletterer Pan zu gefallen,  
 Singt, Gaishirtenschalmey'n, ferner dem Daphnis ein Lied.  
 Nimmer auch hebe noch ihn, der im Kranz jungfräulichen Lorbeers  
 Prangt Hyakinthos, empor, Leier, Prophetin Apoll's.  
 Freilich es war einst Daphnis den Waldungen, dir Hyakinthos  
 Werth: doch Dion anjest führe die Scepter der Lust!

## XXIV (XXVIII).

## Ueberflüssige Strenge.

Ja, ich bin hin. Tritt stolz auf den Nacken mir, grausamer Dämon!  
 Ja, bei den Göttern, ich weiß noch zu ertragen die Last;  
 Weiß von den glühenden Pfeilen. Nur immer die Brände geschleu-  
 bert!

Nicht mehr sengst du das Herz: Asche noch ist es allein.

## XXV (XXIX).

## Seefahrt der Liebe.

Schiffsherr ist mir die Kypris, und Erös sitzt am Steuer,  
 Der, in den Händen den Griff, scharf mir die Seele regiert.  
 Aber die Sehnsucht stürmet mit schwerem Geschnaube, dieweil sie  
 Auf vielländrigem Meer blühender Knaben mich trägt.

XXVI (XXX).

Passende Mischung.

Süß ist's, lauterer Wein mit der Bienlein Seime zu mischen;  
 Süß, in der Schönheit Glanz reizenden Knaben zu nahn,  
 Wie zartlockiger, dich, Kleobulos, liebet Alexis,  
 Wahrlich ein Weinmeth, den Kypria selber gemischt!

XXVII (XXXII).

Drohender Verruf.

Stille mir, Gros, ich stehe, das Sehnen nach Heliobora,  
 Welches den Schlummer mir raubt, ehrend der Muse Besuch.  
 Wahrlich, bei deinem Geschoß, das keinen, wie mich, zu erreichen  
 Weiß, und einzig auf mich leert den gefiederten Pfeil:  
 Wenn du mich tödtetest selbst, Buchstaben doch ließ' ich für mich noch  
 Reden: o Fremdling, sieh Gros verwogene That!

XXVIII (XXXIII).

Alles in Einem.

Schau' ich den Theron, erblick' ich das Weltall: seh' ich das Weltall  
 Aber, und Theron nicht, schwindet mir Alles dahin.

XXIX (XXXIV).

Nemesis.

Was kein Gott sich vermaße, bei Kypria, kecklich entfuhr's dir,  
 Frevelndes Herz: nicht schön dünkte dir Theron zu seyn.  
 Nicht schön dünkte dir Theron zu seyn. Du gelobetest vorlaut:  
 Selbst nicht bebst du vor Zeus' donnerversendender Gluth.  
 Siehest du wohl? Den zuvor Mundfertigen stellet zur Warnung  
 Dreisten Geredes nunmehr strafend die Nemesis auf.

## XXX (XXXV).

Preis des Einen.

Tyros ist reich, bei'm Eros, an Reizenden : aber Myiskos  
 Löscht, aufleuchtend, sie aus, Helios sternigen Glanz.

## XXXI (XXXVI).

Vergeltung.

• Der ich in vöri'ger Zeit der von Liebe Bedrängten so manchmal  
 Lacht' in der Jünglinge Kreis, wurde gefangen nunmehr.  
 Und mich stellet, Myiskos, der Gott mit den Flügeln an deinen  
 Vorhof, schreibend hinzu : Beute vom nüchternen Sinn.

## XXXII (XXXVII).

Begreifliches Wunder.

Den kein Sehnen noch traf, mir sandt' aus den Augen Myiskos  
 Unter das Herz das Geschoss, rufend das höhrende Wort :  
 Ich denn brach ihm den Troß, und die scepterregierende Weisheit,  
 Die auf den Braunen stolziert, tret' ich mit Füßen anjegt.  
 Ihm, aufathmend nur eben, erwiedert' ich : Holder, was staunst du ?  
 Nahm vom Olympos doch selbst Eros gefangen den Zeus !

## XXXIII (XXXVIII).

Licht der Schönheit.

Lohet der klühende Reiz : o sieh, wie er blüht mit den Augen !  
 Wollte des Donners Gewalt Eros dem Knaben verleihn ?  
 Freude dir, der du den Menschen der Sehnsucht Strahlen, Myis-  
 kos,  
 Spendest, und leucht' in der Welt mir als ein hold Meteor !

XXXIV (XXXIX).

Alles in Einem.

Eines nur kenn' ich als schön; eins lediglich kennet mein lüsteru  
Auge, Myiskos zu schaun. Anderes findet mich blind.  
Alles indeß stellt jener mir vor. Sind etwa die Augen  
Schmeichler geworden, und sehn, wie es die Seele sich wünscht?

XXXV (XL).

Des Liebenden Furcht.

Ist Zeus jener annoch, der hinauf vordem Ganymedes  
Liebreiz führet', um ihm Schenke des Nektars zu sehn:  
Biemt auch mir den Myiskos am innersten Herzen zu bergen,  
Daß er den Schönen einmal heimlich umsitze nicht.

XXXVI (XLI).

Desgleichen.

Zeus selbst würd' ich mich stellen zur Wehr, wenn solcher, Myiskos,  
Wollte dich rauben, um ihm Schenke des Nektars zu sehn.  
Swar selbst hat er mir öfters gesagt: was bist du so bange?  
Fürchte dir nichts: Mitleid hat mich das Leiden gelehrt.  
So nun spricht er; doch ich, selbst wenn nur die Fliege vorbeischwirrt,  
Angstige mich, daß Zeus werde zum Lügner an' mir.

XXXVII (XLII).

Eros selbst verwundet.

Sinnenverheerer, du weinst? Hast grausamen Bogen und Pfeile  
Von dir geworfen, das Paar niedriger Schwingen gesenkt?  
Sengt dich vielleicht auch selber der siegende Blick des Myiskos?  
Endlich erfährst du es selbst, was du an andern verübt.  
Griechische Anthologie. 18 Bohn. 3



## XXXVIII (XLIII).

Unvermeidliches.

Liebtlich und huldreich ist und im Namen mir wonnig Nyiskos  
 Böllig, und kein Vorwand, ihn nicht zu lieben, besteht.  
 Denn schön ist er, bei Kypria, schön; und macht er mir Schmerzen,  
 Gros mischte von je Galle dem Honige zu.

## XXXIX (XLIV).

Alles in Allem.

An dich sind mir, Nyiskos, des Daseyns Taue gebunden,  
 Und was von Seele mir blieb, athmet noch einzig in dir.  
 Sey dein Auge mir Zeuge, das selbst Taubstummen beredt ist;  
 Zeuge die Stirne, die hell über den Braunen sich wölbt.  
 Wirfst du verfinsterte Blicke mir zu, dann seh' ich nur Winter;  
 Lächelst du heiter mich an, blüht mir ein lieblicher Lenz.

## XL (XLV).

Der Liebenden Seefahrt.

Winterlich wehet die Luft; doch der Gott süßrinnender Thränen  
 Trägt in der Ständchens Gebräus dir, o Nyiskos, mich zu.  
 Aber die Sehnsucht stürmt schwerathmend dazwischen. Im Hafen  
 Nimm den in Kypria Dienst Meere Durchsaiffenden auf.

## XLI (XLVII).

Pan beklagt den Liebling.

Nicht mehr will ich mit Zickchen zusammen leben, und nicht mehr  
 Ich bocksfüßiger Pan wohnen auf waldigen Höhn.  
 Was ist süß, was erwünscht in den Bergen mir? Schied ja doch  
 Daphnis,

Daphnis, der liebende Gluth uns in dem Herzen erzeugt.  
Künftig bewohn' ich die Stadt. Zu der Thierjagd mögen sich Andre  
Rüsten; das Frühere ist nimmer erfreulich dem Pan.

XLII (L).  
Natürliche Gründe.

Staunst du, wenn Eros, das Grauen der Sterblichen, lodernde Pfeile  
Schleudert, und höhnisch dich anlachtet mit trozigem Blick?  
Er, deß Mutter dem Ares entbrannt und dem Gotte der Gluthen  
Bräutlich vermählt, furchtlos Flammen und Schwertern sich  
nahet?

Welchem die Mütter der Mutter, das Meer, vor den Streichen der  
Windsbraut

Heult, der erzeugerlos keinen Erzeuger sich nennt?  
Darum führt von Hephästos die Fackel er, liebt sich der Wogen  
Laun', und des Ares von Blut träufendes Jammergeschloß.

XLIII (LI).  
Wunderlich.

Furchtbar, furchtbar ist Eros! Doch ach, ob ich's wieder und wieder  
Sag', oft seufzend dazu, furchtbar ist Eros: was hilft's?  
Darob lacht nur ein Knab', und ergötzet sich, wenn er mich schelten  
Hört, und schimpf' ich ihn gar, wird er nur frecher darum.  
Traun, nicht fass' ich, wie du, die aus bläulichen Gluthen emporstieg,  
Kypria, aus feuchtem Gewog Gluth zu gebären vermocht!

XLIV (LII).  
Vergebliche Drohung.

Rein, bei Kypria, Eros, ich werfe dir Alles in's Feuer,

Bogen und Erythr'schen Pfeilswangeren Köcher, in's Feuer  
 Alles hinein! Was lachst du so albern noch? Warum verziehst du  
 Rümpfend die Nase? Gar bald sollst du mir büssen den Hohn!  
 Wahrlich, ich schneide die Schwingen, die süßes Verlangen in's Herz  
 wehn,

Und um die Füße dir her schling' ich ein ehernes Band.  
 Und doch wär's ein verderblicher Sieg, dich zu wahren im Hause,  
 Nahe der Seele gesperrt, zwischen die Siegen den Luchs.  
 Geh', Unbezwinglicher, lege noch an leicht hebende Sohlen,  
 Daß du dir andre geschwind nimmest zum Ziele des Fluchs! (10)

## XLV (LIII).

## Zu untersuchen.

Nir bröhnt immer und immer des Eros Laut in den Ohren,  
 Und aus dem Auge sich schleicht leise die Bähre der Lust.  
 Weder die Nacht, noch die Helle beruhigt sie, und von der Sehnsucht  
 Hat wohl längst in das Herz kenntliche Spur sich geprägt.  
 O ihr geflügelten Götter, verstehet den Flug ihr zu lenken  
 Herwärts, aber hinweg auch um das Mindeste nicht?

## XLVI (LIV).

## Dreifache Liebe.

Drei sind Chariten, drei sind süß jungfräuliche Horen,  
 Und mir wirbelt von drei reizenden Mädchen der Kopf.  
 Hat drei Bogen mir Eros gespannt, als dächt' er der Herzen  
 Nicht eins, sondern zugleich drei zu verwunden in mir?

## XLVII (LV).

## Warnung.

Thränenverklümmertes Herz, weßhalb doch bricht die geheilte

Wunde des Eros dir tief in dem Innersten auf?  
 Rege doch, rege, bei Zeus, ach rege doch, willig bethörtes,  
 Nicht die Flammen, die still unter der Asche noch glühn!  
 Denn hat Eros dich wieder, du leidenvergeßlicher Flüchtling,  
 Spielet er übel gewiß dir als Entlaufenem mit.

XLVIII (LVI).

Widerspruch.

Liege der Würfel! Wir gehn. Steck' an! — Auf, fasse dir Muth doch. —  
 Trunkener, was in dem Sinn führst du? — Zum Ständchen zu  
 gehn. —  
 Ständchen zu gehn? Wo denkst du hin? — Kennt Liebe Besinnung?  
 Stecke nur an! — Wo denn bleibet der früh're Bedacht? —  
 Fort mit der grämlichen Mühe der Weisheit! Eines nur weiß ich:  
 Dieses, daß Eros gelähmt selber den Willen des Zeus.

XLIX (LVII).

Götterzwang.

Tragen werd' ich dich, Bakchos, du herrischer. Auf, zu dem  
 Ständchen  
 Führe mich! Sterblicher Herz lenket der Himmlischen Hand.  
 Selber geboren in Gluth bist hold du der Flamme des Eros,  
 Und nun fesselnd mich nen führst du den Glehenden hin.  
 Bist du doch traun ein Verräther und Schelm, und gebietend zu-  
 hehlen  
 Deine Geheimnisse, willst meine du machen bekannt.

L (LVIII).

Die Gefangene des Eros.

Rief ich es nicht, o Seele, dir zu, bei Kypris, du fängst dich

Als um den Leim so herum, Liebebedrängte, du klagst?  
 Rief ich es nicht? Nun hält dich die Schling': in den Fesseln was  
 zappelst.

Ist du umsonst? Vest-band Eros die Schwingen dir selbst,  
 Stellte zum Feuer dich dann und besprengte mit Salben die matte,  
 Und der Verdurstenden gab glühende Thränen er ein.  
 O schwerleidende Seele, nun glühe! du bald von dem Feuer;  
 Bald dann athmest du auf, sammelnd den fliehenden Rauch.  
 Weßhalb weinst du? Als in dem Busen du nährtest den harten  
 Eros, wußtest du nicht, daß du ihn nährtest als Feind? (10  
 Wußtest du's nicht? Nun lerne der nährenden Treue Vergeltung,  
 Da du zusammen empfängst Feuer und eisigen Schnee.  
 Selbst dir wähltest du dieß: nun trag' es auch. Würdiges Deiner  
 Thaten erfährst du, in Gluth kochenden Honigs getaucht.

### LI (LIX).

#### Drohung.

Wenn du die Seele so oft, die in Gluth schon schwimmende, brennest,  
 Wird sie dir, Eros, entfliehn: sie auch hat Flügel, o Thor.

### LII (LX).

#### Absage.

Nichtig, ich weiß, war der Eid, und die eben benetzte, von Salben  
 Duftende Locke verräth deinen verbrauchten Sinn.  
 Daß du nicht schliesest, verräth dein schlummerverlangendes Auge,  
 Und das vom Kranz um das Haar vest noch geschlungene Band.  
 Zuchtlos zeigen zerzaust sich die ebenzerrütteten Flechten;  
 Schwankend von lauterem Wein tragen die Glieder dich kaum.  
 Fort, Weib, Allen gemeines! Es ruft der zu Schmäußen beliebte  
 Psalter dich, und in der Hand rasselndes Schellengeklirr.

LIII (LXI).

Bestellung.

Sage dieß, Dorkas, ihr an — Halt, sag' es ihr, Dorkas, zum zweyten Mal und zum dritten, genau ja es ihr Alles : nun lauf! Zaudre doch nicht, ei stiege! Doch warte noch, Dorkas, ein Weilchen.

Dorkas, wo eilest du hin, ehe du Alles erfuhrst?

Füge zu dem, was ich sagte bereits — Mehr werd' ich nur irre.

Sage nur gar nichts, als — daß ich — doch sag' es nur Al.  
Laß nichts weg, sag' Alles genau. — Doch, Dorkas, warum denn Schick' ich dich aus? Ich kann selber ja gehen mit dir.

LIV (LXII).

Durchschauter Trug.

Dorkas, sag der Eukánis : o sieh, wie ertappt auf erborgter Treue du wardst. Nicht birgt täuschende Liebe die Zeit.

LV (LXIII).

Entdeckte Untreue.

Klar ist's. Alles heraus! Was schwörst du die Götter? Heraus ist's,

Alles mir klar; nicht mehr schwöre nun, da ich es weiß.

Das, Meineidige, war's? Das war's? Du schläfst alleine?

Ueber die Frechheit : jezt, jezo noch sagt ste, allein!

Ruft der Gepriesene nicht dich vielleicht? Wenn — Aber was droh' ich?

Fort, unholdes Geschöpf, Schlange des Lagers, nur fort!

Aber erwünscht wohl wäre dir das! Es verlangt dich jenen

Wiedergusehn : bleib denn hier als Gefangene jezt.

## LVI (LXIV).

Zweifel.

Sterne, den Freund der Lieb' hochleuchtende hohe Selene,  
 Nacht und du Werkzeug auch: säuweisender Ständchen Geleit,  
 Wird' ich die lockere Schöne noch schlaflos treffen auf ihrem  
 Lager, indem sie der Lamp' allerlei klagend erzählt?  
 Theilet es einer mit ihr? In dem Vorhaus bind' ich die Kränze  
 Ab, und vor Thränen gewellt laß' ich sie stehen für mich,  
 Dieses nur schreibend hinzu: Dir Ständchen begehend, o  
 Kypris,  
 Hing Meleagros hier Reste der Zärtlichkeit auf.

## LVII (LXV).

Wahrscheinlichkeit.

Nein, bei der Timo Locke, dem Schuhe der Heliodora,  
 Bei der Demarion Hof, immer mit Salben besprengt;  
 Bei Antikleia's Lächeln, der schwachtenden, sarrengaugten,  
 Und der Dorothea stets frisch sie umdüstendem Kranz:  
 Nicht mehr kann dir der Köcher geflügelte Pfeile noch bergen,  
 Nicht mehr, Gros: sie sind alle verschossen an mir.

## LVIII (LXVI).

Zu Befehl.

Trann, bei der zärtlichen Timo sich süß hinringelnder Rechte,  
 Demo's duftendem Leib, wonnig berückend den Schlaf;  
 Auch bei der Ilias lieblichem Tand, und der Leuchte die meinen  
 Nächtlichen Ständchen geflammt, Zeuge so manchen Gesangs:  
 All mein Rest noch von Athem, er sitzt auf den Lippen mir, Gros.  
 Willst du es aber, auch ihn, sprich, und ich spuck' ihn weg.

LIX (LXVII).  
Bedenkliche Frage.

Bitter ist 'Gros' Wog', und die eifersüchtigen Sorgen  
Wehn schlaflos, und es stürmt lärmender Strändchen Gebrauch.  
Wohin trägt mich die See, da des Urtheils Steuer dahin sind?  
Soll ich noch einmal — noch Skylla die üppige schaun?

LX (LXIX).  
Süße Lockung.

Blau, wie das ruhige Meer, so laden Asplepias Augen  
Ein, gleich jenem, zur Fahrt, unter des Gros Geleit.

LXI (LXXI).  
Treulosigkeit.

Heilige Nacht, und Lampe, zu unsrer Schwüre Vertrauten  
Haben wir niemand sonst beyde, wie euch nur, erwählt.  
Und er, mich nur zu lieben, und ich, ihn nie zu verlassen,  
Schwuren wir; beyde zugleich waret ihr Zeugen dabei.  
Und nun lästet den Eid in der Fluth hingleiten der Falsche;  
Lampe, doch du stehst ihr andern am Busen ihn ruhn!

LXII (LXXII).  
Verhaßte Wachsamkeit.

Räser der Frühe, der Lieb' unseliger Stöde, mic dreifach  
Iso verflucht. in die Nacht kräht du mit Fittiges! lag  
Ueber dem Nest hoffärtig, daß wir bei dem Freunde zu ruhen,  
Kurz nur die Frist, und verlaßt höhnisch noch meinen Verdruß.  
Dankest du so dem Ernährer? Allein bei der Tiefe des Frühgraus:  
Dennat giebst du zutret von dir so bitteren Gesang!



## LXIII (LXXIII).

## Frühes Geschick.

Noch an dem Busen der Mutter, als einst am Morgen mit Würfeln  
Gros der Knabe gespielt, setzte mein Leben er ein.

## LXIV (LXXIV).

## Bitte.

Freude Mir, Bote der Götter, o Frühstern: Fehre mir bald als  
Hesperos, die du entführst, heimlich mir bringend zurück.

## LXIV b.

## Vogelgesang.

Leim, Timarion, ist dein Kuß, und die Augen sind Feuer.  
Blickst du, so steckst du in Brand: rührst du, so bindest du fest.

## LXV (LXXV).

## Reiz der Schönheit.

Gros im Aether sogar, der geflügelte, ward ein Gefangner,  
Weil dein Aug' ihn herab, süße Timarion, zog.

## LXVI (LXXVI).

## Wunder.

Der auf die Jünglinge Flammen geschneilt, Diodoros der holde,  
Wurde Timarions schmach tenden Augen zum Raub,  
Durch süßbittere Geschoße des Gros getroffen. Ein neues  
Wunder gewahr' ich: es wird Feuer vom Feuer verbrannt.

## LXVII (LXXVII).

## Brach.

Nicht auf Kyria's Bluth schwebt im Timarions Kenschiff.

Schmuckes Gezimmers, wie sonst, unter Geruber dahin:  
Sondern das Rückgrat hat, wie die Hörner der Raaen am Mast-  
baum,

Krumm sich gebengt, und das Seil ist von dem Alter gemorscht.  
Als Schlappsegl herab läßt wellende Brüste sie hängen,  
Und von den Schwankungen trägt rissige Fatten der Bauch.  
Unten erfüllt Seewasser den Raum, und der gährende Meerschlund  
Sießet sich aus: unset schwanket das zitternde Knie,  
Wehe, wer lebend annoch auf den Zwanzigrudrer der Alten  
Steiget hinan zu der Fahrt auf Acherusschem Teich! (10

LXVIII (LXXVIII).

Das Fackelchen.

Nicht mit dem Bogen mich traf, wie zurech wohl, Eros; noch hat er,  
Zündend die Leuchte, mir Gluth unter dem Herzen entfacht.  
Sondern er trug bei'm Ständchen ein Fackelchen, minnig von Salben  
Sprühend, und setz damit arg mir die Augen in Brand.  
Dieß Licht schmelzte mich weg, und das niedliche Fackelchen zeigte  
Bald sich als mächtige Gluth, welche das Herz mir verzehrt.

LXIX (LXXIX).

Dasselbe.

Vor zwar hatt' ich, den Eros zu fliehn: doch er, in der Asche  
Fachend ein Fackelchen an, fand mich in meinem Versteck.  
Und nicht krümmend die Wehr, zwei Nägelchen nur an den Fingern,  
Knippt' er am Feuer, und schnell heimlich ein Fünkchen auf  
mich.  
Davon schlugen sogleich um mich her rings Flammen: o mächtig  
Feuer, von Phaniens Glanz mir in dem Herzen entloht!

## LXX (LXXX).

## Auftrag.

Leichtthinschwebende Schiffe der Meerfluth, die ihr der Helle  
 Sund, willkommenen Nord fangend im Segel, befahrt:  
 Wenn an den Ufern etwa ihr erseht auf Koischem Eiland,  
 Phanien, wendend den Blick über das blaue Gewog,  
 Meldet die Worte: zu dir zieht, liebliche Braut, mich die Sehnsucht  
 Nicht auf Schiffen allein, selber zu Fuße dahin.  
 Richtet ihr dieses mir aus. Dann wird alsbald und in Zukunft  
 Zeus meerwaltender Hauch günstig die Linnen euch blähen.

## LXXI (LXXXI).

## Zu erneuendes Wunder.

Morgen, warum, da so eben der reizenden Demo zur Seite  
 Erst ich erwarmt, brichst schon, Feind du der Liebenden an?  
 Daß du, sogleich umkehrend, doch schleunig zum Abende würdest,  
 Da du so herb auf mich breitest dein liebliches Licht!  
 Gingst der Geliebten des Zeus, Alkmene's, willen du einst doch  
 Rückwärts auch: du verstehst wohl zu verkehren den Lauf!

## LXXII (LXXXII).

## Ungleiches Maaß.

Morgen, was drehst, unholder, du träg um den Himmel dahin dich,  
 Da sich in Demo's Arm labet ein Anderer jetzt?  
 Aber, als ich noch die schlank' umfing an dem Busen, da warst du  
 Rasch, als prahlte dein Licht, froh an dem Schaden, mich an.

## LXXIII (LXXXIII).

## Judenschöne.

Lilienwangen Demo, dich hält jetzt jener an seinem

Busen, sich freuend; doch mir stöhnet im Innern das Herz.  
Nicht zu verwundern indeß, wenn Sabbatherliebe mich fesselt;  
Frostige Sabbathe selbst sehet wohl Gros in Gluth.

LXXIV (LXXXIV).

Gaben der Götter.

Gros gab Schönheit der Zenophila, Zauber des Lagers  
Dankt sie der Kypris, und Reiz hauchten ihr Chariten an.

LXXV (LXXXV).

Bild der Geliebten.

Wer hat Zenophila mir, die melodische Freundin, geschildert?  
Wer von den Dreien gebracht eine der Chariten mir?  
Traun ein fürwahr holdseliges Werk vollbrachte derselbe,  
Da er die Göttin der Huld reichte zum holden Geschenk.

LXXVI (LXXXVI).

Die Geliebte von Göttern bedacht.

Lieder der Musen zur Harf, anmuthiger Geist, der Beredung  
Seel' und der Schönheit Sieg, welchen dir Gros verliehn,  
Sprachen der Neigungen Scepter dir zu, Zenophila; denn dir  
Haben der Huldinnen drei dreifaches Holde geschenkt.

LXXVII (LXXXVII).

Der Geliebten zauberische Gaben.

Süß, wahrhaftig, bei Pan, dem Arkadier, spielst du die Harfe;  
Süßer, Zenophila, noch webst du melodischen Laut.  
Wohin flieh' ich vor dir? Allwärts mich umdrängen Eroten,  
Lassen ein wenig's Zeit, Athem zu schöpfen, mir kaum.  
Denn bald reizet mich deine Gestalt, bald deine Talente,  
Bald — was sag' ich? — Genug — Alles: ich laßre von Gluth.

## LXXVIII (LXXXVIII).

## Eifersucht.

Liebliche Blüthe, du schläfst, Zenophila: könnt' ich als Schlaf doch  
 Eingehn, stittigelos, und auf den Wimpern dir ruhn;  
 Daß selbst dieser dir nicht, der sogar Zeus' Augen bewältigt,  
 Nahet, sondern allein ich nur dich hätt' im Besitz!

## LXXIX (LXXXIX).

## Abermals Göttergaben.

Drei Huldgöttinnen schmückten mit Preis dreifältiges Reizes  
 Meine Zenophila aus, schenkend der Gaben ihr drei.  
 Eine verlieh ihr die minnige Lust, und die andre der Schönheit  
 Zauber, die dritte des Worts lieblichberedende Kunst.  
 Dreifach Glückliche, deren Umarmung feierte Kypris,  
 Peitho das muntre Gespräch, Eros die schöne Gestalt!

## LXXX (XC).

## Geflügelte Botschaft.

Eile mir, Mädchen, ein flüchtiger Bot', und dem Rande des Ohres  
 Leis'anrührend genah't flüst're Zenophilen zu:  
 Wachend noch harret er dein: du aber, der Liebenden achtlos,  
 Schläfest so tief! Nun fleuch! Musenbefreundete, fleuch!  
 Sachte nur sprich, daß nicht, auch den Lagergenossen erweckend,  
 Ihm du ob meiner des Neids eifernde Qualen erregst.  
 Bringst du mir aber das Mädchen, so will ich dir, Mädchen, des  
 Leun Haut  
 Anziehen, und in die Hand geben die Keule dazu.

## LXXXI (XCI).

## Der versteckte Liebesgott.

Gros, den Wildfang, rufet mitaus: denn eben noch, eben  
 Flog er mir weg, ganz früh, leise vom Lager entwischt.  
 Süß kann weinen der Knab', ist ein ewiger Plauderer, sinkt, dreist,  
 Spöttisch, am Rücken beschwingt und mit dem Röcher bewehrt.  
 Wer sein Vater, das weiß ich nicht recht: denn weder der Lustraum,  
 Weder die Beste, noch Fluth wollen ihn kennen als Sohn.  
 Allwärts ist er und Allen verhaßt. Habt aber genau Acht,  
 Daß nicht anderswo ist Garne den Seelen er stellt!  
 Aber o steh, da lauscht er im Neste ja! Warte nur, Schütze!  
 Seh's wohl, daß du im Aug meiner Zenophila steckst.

## LXXXII (XCII).

## Der Blumen Preis.

Lieblieh erblühn Levkojen bereits, es erblühet des Regens  
 Freund, der Markissos, es blühn Lilien auf dem Gebirg.  
 Aber die minnige Blume, des Frühlings holdeste Blüthe,  
 Peitho's Rose, wie blüht meine Zenophila süß!  
 Matten, was lacht ihr umsonst ob eueres Schmuckes so fröhlich?  
 Denn mein Mädchen beschämt jeglichen duftenden Kranz.

## LXXXIII (XCIII).

## Eifersucht auf die Mücken.

Ihr hell summenden Mücken, verwegene, saugend der Menschen  
 Blut, Unholde der Nacht, doppeltbeschwingtes Gewürm,  
 Gönnet Zenophilen doch, ich beschwör' euch, friedlichen Schlummers  
 Ein klein wenig, und zehrt mir an den Gliedern indeß.  
 Aber wozu denn red' ich vergebens? Selber die rohen

Thierlein schwelgen im Reiz ihrer ambrosischen Haut.  
 Nochmals sag' ich indeß: unnützes Geschmeiß, bescheidet  
 Euch; sonst fühlt ihr der Hand eifererregeten Reid.

## LXXXIV (XCIV).

Beneidetes Glück.

Freude besetzt den Becher; er sagt, daß er meiner Geliebten,  
 Meiner Zenophila, Mund, jenen berebten, berührt.  
 Seliger! o daß sie mir die Seel' austränke mit Einem  
 Zug, an die Lippen mir vest pressend die ihrigen an.

## LXXXV (XCV).

Drohung.

Gott zum Verkaufe mit ihm, wie er schläft in dem Schooße der  
 Mutter:

Gott zum Verkauf! Was soll nähren den Rangen ich da?  
 Rümpft er die Nase doch immer, der Flatterer, kneipt mit den Nägeln  
 Boshaft, und wenn er weint, lachet er zwischenhinein.  
 Außerdem ist er so barsch, schwagt ewiglich, spähet umher stets,  
 Ist halsstarrig, und fügt selber der Mutter sich nicht.  
 Kurz, nur ein Unband ist er. Hinweg mit ihm! Will vor der Ab-  
 fahrt

Etwa ein Krämer sich ihn kaufen, so komm' er heran.  
 Aber er bittet o steh, voll Thränen mich. Laß es nur gut seyn:  
 Bleibe nur da, ein Gespiel sollst du Zenophilen seyn.

## LXXXVI (XCVI).

Tiefster Eindruck.

Tief in's innerste Herz die gesprächige Heliodora  
 Hat als Seele der Seel' Gros mir selber geformt.

LXXXVII (XCVH).

Ballspiel.

Ball spielt Gros mit mir: als Ball schlägt, Heliobora,  
 Dir mein klopfendes Herz, liebliche Freundin, er zu.  
 O gib Acht, und empfang' das sehntende. Wenn du mich von dir  
 Wirfst, nicht trag' ich den Schimpf, der die Palästra verläßt.

LXXXVIII (XCVIII).

Feier der abwesenden Geliebten.

Schenke mir ein, und rufe nur immer mir: Heliobora!  
 Immer, den lieblichen Klang mischend mit lauterem Wein.  
 Und den mit Salben geneseten Kranz, obschon er von gestern,  
 Als Andenken an sie leg' ihn mir dennoch um's Haupt.  
 Siehe, die Rose, die Freundin der Liebenden, weinet, die weil sie  
 Jene wo anders, und nicht mir an dem Busen erblickt.

LXXXIX (XCIX).

Die Eine.

Schenke mir ein auf Kypris und Peitho in Heliobora,  
 Und dann wieder auf süßredende Charis in ihr,  
 Denn sie ist mir die eine, die Himmlische, deren ersuchten  
 Namen ich trinke, gemischt unter den lauterem Wein.

XC (CI).

Nagel der Geliebten.

Gros nährte dich auf, scharf Nägelchen Heliobora's;  
 Denn ein Kniffchen von ihr — wahrlich das dringet in's Herz.  
 Griechische Anthologie. 13 Bchn. 4



## XCI (CII).

## Neidisches Gebet.

Eins, Allmutter der Götter, du freundliche, fleh' ich dich, Nacht, an;  
 Ständchendurchschwärmte, dieß fleh' ich dich, heilige Nacht:  
 Labet sich einer, bedeckt von dem Kleide der Heliadora,  
 Während des herrlichen Leibs Wonnen ihm scheuchen den Schlaf,  
 Laß ihm die Lamp' auslöschen, und ihn an dem Busen der Holden  
 Fühllos liegen als Klop auf des Endymion Art.

## XCII (CIII).

## Des Liebenden Bedenken.

Nacht du und waches Verlangen nach Heliadora, und du auch,  
 Thränenerquickete Wein, wenn mir die Frühe verzieht:  
 Bahrt sie mir wohl noch Reste der Zärtlichkeit? Heget den Kuß sie  
 Auch in der Einbildung kaltem Gepräge noch wohl?  
 Gehen zu Bette mit ihr noch die Abschiedsthränen, und drückt sie  
 Tröstlich im Traume getäuscht meine Gestalt an die Brust?  
 Oder vertreiben ihr Andre die Zeit? Nie mögest du, Lampe,  
 Sehn dieß! Hüte mir die, die ich zum Schutz dir vertraut.

## XCIII (CIV).

## Besserer Kranz.

Rast hinwegset der Kranz um die Scheitel der Heliadora;  
 Über als Kranz vor dem Kranz leuchtet sie selber hervor.

## XCIV (CV).

## Des Liebenden Kranz.

Flechten Levkojen und flechten den zarten Nartiß zu der Narze  
 Will ich, und flechten zugleich lachende Lilien ein,

Dann auch lieblichen Krokos ; dazu Hyacinthos in seinem  
 Purpurnen Glanz, und zuletzt Rosen, der Liebenden Strauß:  
 Daß um die Schläfe der duftigumlocteten Heliodora  
 Blumen verstreue der Kranz über das wallende Haar.

XCV (CVI).

Der Geliebten Stimme.

Traun, beim Eros, zu hören die Stimme der Heliodora  
 Ist mir lieber, wie selbst Phöbos Apollons Gesang.

XCVI (CVII).

Derselben Gespräch.

Selbst Huldgöttinnen wohl wird Heliodora im süßen  
 Wechsel berechten Gesprächs hinter sich lassen an Huld.

XCVII (CVIII).

Lehre der Biene.

Blumenbewohnende Biene, was zührest du Heliodora's  
 Hant, von der Frühlingsflur Kelcen dich wendend hinweg?  
 Zeigest du an, daß Eros uns schwer zu verschmerzendes Bitter  
 Neben dem Lieblichen stets stöhet am Stachel in's Herz?  
 Ja, das sagtest du, mein' ich. Enteile nur, Liebender Freundin,  
 Wieder ; denn die Botschaft haben wir lange gewußt.

XCVIII (CIX).

Der Geliebten Tod.

Thränen noch, Heliodora, hinab auch unter die Erde  
 Bring' ich, der Zärtlichkeit Rest, dir in den Uides dar ;  
 Thränen des bittersten Harms, und am reichlich besenchteten Hügel  
 Gieß' ich der Sehnsucht sie, gieß' ich der Treue sie aus.

Schmerzlich ja, schmerzlich beklagt dich, o du, auch im Tode  
Theure,

Dein Meleagros, und deut' Liebes den Schatten umsonst.

Weh, weh, wo ist mein wonniges Reis? Hinrafft' es der Hauch,

Rafft' es dahin: es verheert Staub ihm den blühenden Glanz.

Doch dich fleh' ich, o Erd', Anährerin: nimm die Beweinte,

Sanft sie umarmend, dahin, Mutter, an's liebende Herz.

### XCIX (CX).

#### Frühlingsidylle.

Nun von dem Aether entwichen die stürmischen Winterorkane,

Lächelt die purpurne Hore des blumengebärenden Lenzes.

Aber in's grünen Gras hat das dunkle Laub sich gehüllet,

Und mit erneuetem Laube belocken sich blühende Bäume.

Perlenden Thau anstrinkend der saatenbelebenden Frühe,

Lachen die Gründe der Wiesen, indessen die Rose sich aufschließt.

Hier freut seiner Springe der Schiffer sich, stötend im Bergforst;

Dort fühlt herzliche Lust an den graulichen Zicklein der Geishirt.

Schon auch fahren die Schiffer dahin auf mächtigen Wogen,

Weil unschädlich die Segel des Zephyros Hauch aufschwellet. (10

Schon auch rufen sie Erö dem Bringer der Reben Jakchos,

Kränzend das Haar mit den Blüthen des traubenumwundenen

Epheus.

Künstliche Werke bereiten die rinderentsprossenen Bienen,

Drangende; und um den Stock dichtwimmelndes Volk arbeitet

Frischabträufend und hell aus löchrigem Wachs die Waben.

Allwärts lassen erschallen ihr Lied vielartige Vögel,

Halkyonen an Strand, vertrauliche Schwalben am Dachsim,

Uben des Stroms Hochufer der Schwan, und im Hain Philomela.  
 Freut sich der Bäume Gelock und ergrünt neukräftig die Erde,  
 Bläset der Hirt und jauchzen der Schäfslein wollige Heerden, (20  
 Steuern die Schiffer in's Meer, und beginnt Reihntanz Dionysos,  
 Regt das Gefieder sich, regt sich der Fleiß eintragender Bienen.  
 Wie doch sollte der Sänger im Lenz nicht singen ein Festlied?

C (CXI).  
 Die Citade.

Lönebegabte Citade, berauscht in den Tropfen des Frühthaus  
 Stimmst du dein ländliches Lied, einsame Sägerin, an,  
 Und rufst, hoch in den Zweigen versteckt, mit gezähneten Gliedern  
 Am schwarzglänzenden Leid Weisen der Leier hervor.  
 Aber, o Freundin, erhebe den Nymphen der Wipfel ein neues  
 Liebliches Spiel, mit dem Pan eifernd im Wechselgesang:  
 Daß ich, dem Gros entflohn, mittägigen Schlummer erweile,  
 Unter das schattige Grün dieser Platane gestreckt.

CI (CXII).  
 Die Grille.

Grille, mit lieblichem Zauber mir hold einschläfernd die Sehnsucht,  
 Grille, der ländlichen Fur Muse, melodisch beschwingt:  
 Webe was Reizendes mir, du geborene Stimme der Lyra,  
 Rasch mit der Flügel Geschwirr schlagend den zärtlichen Fuß;  
 Daß du mich rettetest vom Harme der schummerentführenden Sor-  
 gen,  
 Grille, mit deines Gewürks liebeberückendem Ton.  
 Dafür will ich auch früh stets grünenden Lauch dir bescheren  
 Und Thautröpfchen, die ich spalte mit eigenem Mund.

## CII (CXIII).

## Weinlehre.

Als von dem Brand abstürzte das Knäblein Bakchos, und zappelnd  
 Ueber der Asche noch lag, wuschen die Nymphen es rein.  
 Deshalb eint mit den Nymphen sich Bromios; hältst du ihn aber  
 Ab, sich zu mischen, so nimmst glühendes Feuer du ein.

## CIII (CXIV).

## Weihgeschenk.

Dankbar weihet Meleagros der Scherze Genossen, die Lampe,  
 Kypriß, als Zeugen der dir nächtlich gefeierten Lust.

## CIV (CXV).

## Unziemliches Weihgeschenk.

## Ares spricht.

Wer von den Sterblichen hat hier meinem Gesimse die Rüstung  
 Hestend gefügt, für des Grauns Gott ein beschimpfend Ge-  
 schenk?

Denn nicht zeigen zerbrochen die Spieße sich, nicht sich des Busches  
 Mangelnd der Helm; nicht hängt roßig vom Morde der Schild.  
 Sondern es strahlet so blank und so unanbrüchig vom Eisen  
 Jeglich Geräth, wie zum Tanz, nicht zu dem Kampfe bestimmt.  
 Damit schmückt ein Gefasse für junge Vermählte: des Ares  
 Raum will Waffen, vom Blut stürzender Feinde besprüht.

## CV (CXVI).

## Flehendes Opfer.

Flehendlich steht am Altare der Stier, hochwaltender Gott Zeus,  
 Und brüllt; daß er vom Tod sehe die Seele gelöst.

Laß ihn, Olympischer, ledig, den Ackerer: hast du dich selbst doch,  
Als du Europa entführt, Herrscher, zum Stiere gemacht!

CVI (CXVII).

Niobe.

Niobe, Tantalos Kind, laß bringen dir traurige Botschaft;  
Höre den Jammerbericht deines entsehllichen Leids.  
Löse die Schleife des Haars, die du, ach, für den schrecknbewehrten  
Bogen des Phöbos die Schaar bühender Söhne gebarrst.  
Nicht hast Söhne du mehr! Welch Neues indessen? Was seh' ich?  
Ach, ach, gräßlicher Mord wogt an die Töchter heran!  
Denn die lieget der Mutter im Schooß, die lehnt ihr am Busen,  
Die an dem Boden, und die suchte die nährende Brust.  
Die dort starrt dem Geschoß, das heranfliegt; jene verkriechet  
Sich vor den Pfeilen, und da athmet noch eine das Licht. (10)  
Doch sie, einst mit dem Munde so selbergesällig, die Mutter,  
Starr jetzt stht sie: ihr Fleisch scheint gehärtet zu Stein.

CVII (CXIX).

Die Töchter der Lynkambes.

Ja bei der Rechten des AIs beschwören wir's und bei dem schwarzen  
Bett der Persephone, die jeder zu nennen erbangt:  
Jungfrauen sind auch drunten wir noch; doch es redete böshast  
Unserer Jungfrauschaft Vieles Archilochos nach,  
Schmählichen Hohns, und wandte die liebliche Stimme des Wortes  
Nicht auf liebliches Werk, sondern zur Fehde mit Frau.  
Wie, Pieriden, doch wandtet, des Manns unsfrommer Erbittrung  
Gnügend, auf Mädchen ihr hin frecker Jamben Geschoß?

CVIII (CXX).  
Grab des Hasen.

Mich schnellfüßigen Hasen, den mächtiggeöffelten, den man  
Von der Erzeugerin Brust hatte gerissen als Kind,  
Fütterte Phanon auf, mit den schwellenden Armen an ihrem,  
Busen mich hegend, und bot Blumen des Lenzes mir dar.  
Und nicht sehnt' ich zur Mutter mich mehr: Tod' aber mir bracht' es,  
Daß zu reichlich ich mir gütlich in Speise gethan.  
Nahe dem eigenem Lager begrub sie mich, um in den Tränen  
Immer der Schlafstatt nah wissen zu können das Grab.

CIX (CXXI).  
Grab des Kleingestalteten.

Freude dir 'Erd', Allmutter, und leg' um Aesigenes, der dich  
Selbst nicht drückte vordem, ohn' ihn zu drücken, dich her.

CX (CXXII).  
Philosophischer Selbstmörder.

Sage mir Fragendem, wer und wessen du sehest? — Philantos,  
Sohn des Eukratidas. — Und wannen? — Von Thria ent-  
steht. —

Welchen Berufs auch lebtest beflissen du? — Weder des Pfluges,  
Noch Seefahrtsgewerbs, sondern den Weisen gesellt. —  
Starbest vor Alter du, oder von Krankheit? — Freien Entschlusses  
Wing ich zum Ais, am Gift Keiserlicher Becher, hinab. —  
Hoch bei Jahren? — Ja wohl. — Es bedecke dich leise die Scholle,  
Da du in Einklang hast Leben und Lehre gebracht!

CXI (CXXIII).

Grab des Antipatros von Sidon.

Säule, was zeigst du oben den munteren Hahn, der mit meergrün  
 Schimmernder Fittige Paar haltend ein Scepter empor,  
 Unten umkrallet des Siegs Palmzweig: hingegen ein Würfel  
 Lieget, zu fallen geneigt, hart an dem Rand des Gestells?  
 Ist es vielleicht ein bescepterter Fürst, siegreich in Gefechten,  
 Welchen du birgst? Doch was deutet der Würfel sodann?  
 Wie auch wäre der Hügel so klein? Er entspricht dem Bedürf'nigen,  
 Der mit des Frühhahns Ruf noch in der Nacht sich erhebt.  
 Nicht wahrscheinlich! Das Scepter verwehret es. Gut, so bedeckst du  
 Einen, der siegenden Preis sich mit den Füßen gewann. (19)  
 Auch so treff' ich es nicht. Was hat mit dem Würfel ein schneller  
 Läufer gemein? Jetzt denn bracht' ich es richtig heraus:  
 Sieg nicht deutet die Palme, die Heimath nur, der Phöniker  
 Herrliche Mutter, die Burg Tyros, an Jünglingen reich;  
 Aber der Vogel den Mann volltönenden Lautes, in Kypris  
 Dienste voran, kunstreich auch in der Musen Gesang.  
 Auf's Wort muß man die Scepter beziehn; doch der sinkende  
 Würfel

Sagt aus, daß er verschied, weil er gestrauchelt im Trunk.  
 Dieß denn wären die Zeichen: der Steinblock aber noch kündet  
 Uns den Antipatros an, mächtigen Ahnen entstammt. (20)

CXII (CXXIV).

Tod des Jünglings.

Schmerzliche Gabe dem Hades, Charixenos, schmückte die Mutter,  
 Achtzehnjähriger, dich mit dem Ephebengewand.  
 Selber ein Stein wohl hätte geseufzt, als deine Gespielen



Mit Wehklagen vom Haus trugen die Leiche dahin.  
 Aber die Aeltern erheben für Hochzeitweisen ein Grablied,  
 Ach, ach, daß dich umsonst mütterlich nährte die Brust!  
 Daß dich geboren der Schooß! O Jungfrau, grimmige Noira,  
 Da nie Kinder du trugst, sprachst du der Särtlichkeit Hohn.  
 Sehnsucht lässest du deinen Genossen zurücke, den Aeltern  
 Trauer, und Mitleid selbst denen, die bloß es gehört. (10)

## Die todte Braut.

## CXIII (CXXV).

Ghe nicht, sondern den Tod als Bräutigam fand Klearista,  
 Als jungfräulicher Sucht Banden ihr wurden gelöst.  
 Denn von den Pforten der Braut hallt' abendlich eben die Flöte,  
 Und vor des Hochzeitsaals Thüren verrauschte der Tanz,  
 Als früh Wehegeheul ausbrach, und die Töne des Hymen  
 Plötzlich beschwichtigtet sich kehrten zu Tönen des Leids.  
 Aber die nämlichen Fackeln, die Licht an dem Frauengemache  
 Boten, sie leuchteten auch nun der Gestorbenen hinab.

## CXIV (CXXVI).

## Selbstgrabichrift.

Still tritt, Wanderer, auf: denn unter den Schaaren der Frommen  
 Schlummert der Alte, zum Schlaf, welchen wir schulden,  
 gewiegt,  
 Eukrates Sohn, Meleagros, der Großwonnigen Thränen  
 Heiterer Chariten Reiz lieh in der Mufen Gewand;  
 Welchen das Gottkind Tyros und Gadara reisten zum Manne,  
 Und die Meropische Kos freundlich im Alter gepflegt.  
 Bist du Syrer, Salam! Bist du Phönikischen Blutes,  
 Audonis! Bist du Hellen, Chaïr! und erwidere es mir.

CXV (CXXVII). \*

Deßgleichen.

Tyros, das Eiland, nährte mich auf; doch in Attischer Heimath,  
 Auf Aegyptischer Flur, Sadara, kam ich zur Welt.  
 Aber von Eukrates sproßt' ich, der Musen Gespiel Meleagros,  
 Der mit dem Geiste Menipps rühmlich zur Wette gerannt.  
 War ich ein Syrer, was Wunder? Die Welt ist unsere Heimath,  
 Wanderer. Ein Chaos genug der Menschen Geschlecht.  
 Als Vieljähriger riß' ich in's Adflein dieß vor dem Grabe:  
 Denn wandnachbarlich ja wohnet dem Als ein Greis.  
 Aber ein freundliches Wort zurufend dem plaudernden Alten  
 Mögeß du selber, o Freund, plauderndem Alter dich nahen.

CXVI (CXXVIII).

Deßgleichen, mit Anspielung auf den gleichnamigen  
 Helden Meleagros.

Was mit dem Jagdspieß thust du, Geflügelter, was mit des Ebers  
 Haut? Wer stehst du hier, welches Gedächtnisses Bild?  
 Denn nicht nenn' ich dich Eros. Warum? Wohnt bei den Gestorbnen  
 Himeros? Trauergestöhn kennt der Verwegene nicht.  
 Ebenso wenig indeß den enteilenden Kronos: es ist ja  
 Jener ein Urgreis, jugendlich blühend bist du.  
 Aber — ja halt, nun hab' ich's: ein Weiser war dieser da unten;  
 Du, als geflügeltes Wort, sagest den Namen uns an.  
 Aber du führst zweischneidig der Artemis Waffe, zu deuten  
 Lachen und Ernst und das Maas dichtender Liebe vielleicht. (10)  
 Doch Meleagros, im Namen mit Deneus Sohne sich paarend,  
 Spricht des erlegten Gewinns blutige Hülle mir aus.

Freude dir; auch bei den Todten, dieweil du die Mufen mit Eros,  
Und mit den Chariten hast jegliche Weisheit vereint!

## CXVII (CXXIX).

## Schlußwort der Anthologie.

Die Koronis spricht.

Als Bahnwärtel gestellt, um der Kreisungen letzte zu künden,  
Steh' ich am äußersten Blatt, hütend die Dichtungen hie.  
Doch den melodischen Kranz, aus sämtlicher Säng'er Gesilden  
Hier in dem einzigen Buch emsig zusammengestellt,  
Hat Meleagros geschnitten, und selbstigen seinem Diokles  
Liebend gereicht, um der Huld ewiges Zeichen zu seyn.  
Aber ich selber mich schlängelnd, wie Rücken der Schlangen  
winden,  
Nehme nun thronend das Ziel holder Belehrungen ein.

## Archilochos von Paros.

## I (III).

## Verlorne Waffe.

Ueber den Schild sie sprang ein Saier, welchen im Strachswert  
Dort, die untadliche Wehr, ohne zu wollen, ich ließ  
Aber ich selbst kam los von dem Tode doch. Fahre der Schild hin  
Immer! Ein schlechterer nicht läßt sich erwerben noch wohl.

## II (VIII).

## Weihgeschenk.

Here'n weihte die Hüll' Alkibie, die ihr die Locken  
Nüchtern umschloß, da sie heimführte der Jugendgemahl.

III (XLV).

Große Gastlichkeit.

Als Hundsfeig' an dem Fels, die zu Schaa'en die Krähen beherbergt,  
Nimmt Passphile stets willig der Fremden sich an.

---

Arion von Methymna.

Weihgeschenk.

Kyklen's Sohn, den Arion, errettete die's Geräth  
Durch der Unsterblichen Macht aus dem Sikelischen Meer.

---

Peisandros von Rhodos.

Kriegsheld.

Nam' war ihm Hippämon, dem Mann, und dem Rosse Podargos;  
Theragros wurde der Hund, Babes der Diener genannt:  
Theffaler, Kretischen Stamms, Magnessier, Spröss des Hämon.  
Führend zum lobernden Kampf sank er im Vordergefecht.

---

Sappho von Mytilene.

I (II).

Weihgeschenk.

Das Standbild spricht.

Stumm, wie ich bin, doch red' ich, sobald man mich fraget, ihr Mäd-  
chen;

Nie mattwerdender Laut ist mir zu Füßen gesetzt,  
Leto's Tochter, der glanzausstrahlenden, hat mich Aristo,  
Hermokleides Kind, Sohns Saaklaos, geweiht,

Die Dir Priesterin, Herrin der Frauen; und ihrer dich freuend  
Mögest du huldvoll Ruhm unserem Stamme verleihn!

## II (III).

## Grab des Fischers.

Delagon legte, dem Fischer, auf's Grab sein Vater Meniskos  
Ruder und Rensse, zum Mals kläglichen Lebenserwerbs.

## III (IV).

## Früher Tod.

Dieß ist der Timas Staub, die Persephone's düstere Kammer  
Aufnahm, weil sie dahin schied vor dem bräutlichen Fest:  
Welcher im Tod noch zu Ehren die Freundinnen alle vom Haupte  
Mit frischblinkendem Stahl schnitten das liebliche Haar.

## Erinna.

## I.

## Weihgemälde.

Nimm, was zierliche Hände gemahlt hier, bester Prometheus;  
Denn auch Sterbliche sind dir in Geschicklichkeit gleich.  
Wenigstens wer so treu der Jungfrau Züge getroffen,  
Hätt' er ihr Stimme verleihn, wär' Agatharchis sie ganz.

## II.

## Früher Tod.

Säulen und meine Sirenen und du, leidregende Urne,  
Die du den ärmlichen Rest modernder Asche verbirgst:  
Saget mir denen, die nahen dem Grabmahl, freundliche Grüße,  
Ob Mitbürger sie sey'n oder entfernten Gebiets;

Daß mich als Braut einheget die Gruft. Auch dieses noch saget,  
 Auch, daß Baukis mich einst nannte der Vater, und daß  
 Jener von edelem Stamm; und daß mir die Jugendgespielen  
 Hier auf dem Hügel die Schrift liebend, Erinna, gelehrt.

## III.

## Das Grab redet.

Baukis gehö' ich, der Braut. Doch gehst an der reichlich bethrännten  
 Säule du hin, dann ruf' unten dem Nydes zu:  
 „Neidisch bist du, o Fürst!“ Doch die zierlichen Zeichen betrachtend  
 Wirst du erkennen, wie hart Baukis ergriff das Geschick.  
 Denn mit denselbigen Backeln, die Hymens Liede geleuchtet,  
 Wurde das Scheitergerüst ihr von dem Schwäher entfacht.  
 Und vermustest die Klänge des Hochzeitreigens verwandeln,  
 O Hymenäos, zum Ton stöhnenden Wehegesangs!

## Kleobulos von Lindos.

## I.

## Grab des Midas.

Eherne Jungfrau bin ich, und lieg' auf dem Grabe des Midas.  
 Weil hinwaltet die Fluth und die Bäum' aufgründen zum Himmel,  
 Weil anschwellen die Ström' und das Meer anwozt zum Gestade,  
 Helios hochhinwandelnd erglänzt und die lichte Selene,  
 Werd' ich anhier ausharren auf reichlich bethränetem Hügel,  
 Und ansagen dem Wandrer: er deckt die Gebeine des Midas.

## II.

## Räthsel.

Einer ist Vater, und zwölf sind Kinder ihm; aber ein jedes

Kind hat zweimal dreißig verschiedengestaltete Kinder.  
 Die sind weiß an der Farbe zu schaun, schwarz aber die andern;  
 Und, unsterblichen Seyns, doch schwinden hinunter sie alle.

### Aesopos.

#### Schwere Wahl.

Außer dem Tod, wie, Leben, entgeht man Dir? Bringst du doch  
 zahllos

Leiden, und fliehen sowohl, als dich ertragen ist schwer.

Swar süß ist von Natur dich Schmückendes: Erde, Gewässer  
 Und die Gestirn' und des Mond's Scheib' und des sonnigen  
 Lichts.

Braun ist aber und Kummer das Uebrige. Blühet einmal atlich  
 Einem das Glück, alsbald nimmt er die Nemesis hin.

### Phokylides von Miletos.

#### I.

#### Freundschaft.

Bin aufrichtiger Freund, weiß Freunde zu schätzen als Freunde.  
 Aber der Schlechten Gezücht halt' ich mir sämmtlich vom Leib.  
 Keinem erzelt' ich zum Schein mich schmeichlerisch; doch die ich ehre,  
 Denen verbleibt mein Herz einmal wie immer geweiht.

#### II.

#### Gnome.

Merke, wie Menschen sich plagen mit schwer erkohrenen Uebeln,  
 Leidige, welche den Blick und das Ohr zuschließen dem nahe  
 Liegenden Segen, und Hülf' aus Unheil selten gewinnen.

## III.

## Desgleichen.

Trägst du nach Reichthum Lust, dann pfege des blühenden Acker's;  
Denn Amaltheja's Horn heißt billig der Acker im Sprüchwort.

## IV.

## Ursprünge der Weiber.

Dieß von Phocylides auch: aus folgenden vieren entspringet  
Weiblicher Schaaren Geschlecht: von dem Hund die, die von der  
Biene,  
Die von dem struppigen Schwein, von dem Roß die, wallender  
Mähne.  
Leicht die und behend, umläuferisch, herrlich an Bildung.  
Die von dem struppigen Schwein ist schlecht gleich wenig, wie löb-  
lich;  
Die von dem Hund trübselig und unmißlich; die von der Biene  
Treffliche Wirthschaftsfrau und rüstig im Haus arbeitend.  
Ihr zu ersehnetem Bunde gelobe Dich, trauter Genosse.

## V.

## Leerer Adel.

Dieß von Phocylides auch: gar oft rühmt Adel der Herkunft,  
Wer kein zierliches Wort vorbringt, noch vernünftigen Rath-  
schlag.

## VI (VII).

## Gnome.

Einen, der Knabe noch ist, ziemt rühmliche Werke zu lehren.  
Griechische Anthologie. 18 Bohn. 5



## VII (IX).

## Vergleichen.

Dies von Phokylides auch: ein in Ordnung verwaltetes kleines  
Städtchen am Felsriff ist mehr werth wie die frevelnde Ninos.

## VIII (X).

## Bedenkliche Ausnahme.

Dies von Phokylides auch: kein einziger Leriier taugt was,  
Außer dem Proklees, und Der ist ein Leriier auch.

## Anafreon von Teos.

## I (LXIX).

## Tod des Freundes.

Dich, Aristokleides, klag' ich, tapfrer Freunde Trefflichsten:  
Denn du gabst die Jugend, Knechtschaft wehrend ab vom Vaterland.

## II (LXX).

## Weihgeschenk.

Pheidolas Rosß hier, stammend vom räumigen Lande Korinthos,  
Ist dem Kroniden, ein Mahl stürmischer Füße, gestellt.

## III (LXXI).

## Vergleichen.

Dieses Gewand führt aus Peridike. Aber Dysis  
Gab es ihr an, und vereint wirkete beider Gesand.

## IV (LXXII).

## Vergleichen.

Reige dich, Silberbebogter, mit Huld an des Aeschulos Sohne  
Naukrates, nehmend dahin, was er gelobend verhiess.

V (LXXIV).

Desgleichen.

Himmlichen weihte die Gaben Praxagoras, er, des Lepidos Sohn; doch die Arbeit selbst führt' Anaxagoras aus.

VI (LXXV).

Desgleichen.

Hemete's Sohn, die der Kränze sich freut, als Zeichen des Chorsiegs  
Weihte dieses Melanth, er Arzaphilos Kind.

VII (LXXVI).

Desgleichen.

Hier in dem heiligen Hain Athenäa's, weil er den Pythion  
Uns wildtönendem Krieg rettete, hängt der Schild.

VIII (LXXVII).

Desgleichen.

Dir, Dionysos, zu Ehren, und daß ich ein Schmuck für die Stadt sey,  
Weiht' Ekekratidas mich, Fürst des Thessalischen Landes.

IX (LXXVIII).

Widmung und Anzeige.

Bünscht Timonax, daß ihm ein gütiger Gönner der Götter  
Herold sey, der mich hier traulichem Hofe zum Schmuck  
Und für den wackenden Hermes geweiht hat. Aber im Ringplatz  
Soll willkommen, wer will, Bürger wie Fremder, mir seyn.

**(LXXIX).**  
Gelübde.

Gieb anmuthiges Leben dem Tellias, Sprosse der Maja,  
Und so statte den Dank lieblicher Gaben ihm ab.  
Laß auch selbst im Gau gradstüniger Cuonymeer  
Wohnen, indem du ein Loos heiteren Lebens ihm beutst.

**XI (LXXX).**  
Grab des Tapfern.

Muthvoll war in den Schlachten Timokritos, dessen das Grab hier;  
Denn nicht Paphre verschont, sondern Verzagte der Krieg.

**XII (LXXXI).**  
Desgleichen.

Der für Abdera gesunken, den Agathon, schrecklicher Kriegskraft,  
Lagt' am Scheitergerüst jammernd sein sämmtliches Bort.  
Denn von den Jünglingen keinen, der ihm gleich, hat in des Kampfes  
Düsterm Gewirbel der Gott blutiger Schlachten erlegt.

**XIII (LXXXII).**  
Tod des Seefahrers.

Dir auch brachte den Tod, Kleenorides, Liebe zur Heimath,  
Da du getrozet des Süds winterlich sausen dem Sturm.  
Thürliche Jahrszeit fällte dich, und es spülten die feuchten  
Wogen der See dir den Hauch lieblicher Jugend hinweg.

**XIV (LXXXIII).**  
Gemahlte Bakchantinnen.

Die, so den Thyrsos schwingt, Helikonias, dann ihr zur Seite

## Simonides.

Hier Kynthippen und der Glaube aus Lang vereint,  
Kehren zurück vom Gebirg, und dem stehenden Gott  
Lagen Ephren und Traub' und den samästeten Vock.

### XV (LXXXIV).

#### Sympathie.

Nicht den lieb' ich, der neben dem schäumenden Wasser im Bechreis  
Redet von Fehden und Lärm thranenerregenden Kriegs:  
Sondern den, der der Musen und glänzende Gaben der Kypris  
Weiß zu vereinen, und sich holdem Vergnügen ergiebt.

## Simonides von Keos.

### I (XXIV).

#### Die Streiter von Tegea.

Läßt uns denken der Schaar Frischkämpfender, deren den Büch hier,  
Welche für Tegea's Flur, prangend an Tristen, erlag,  
Schirmend mit Speeren die Stadt: auf daß nicht rühnen im The  
Hellas der Freiheit Kranz nehme vom Haupte dahin.

### II (XXV).

#### Dieselben.

Dieser Bestatteten Muth hielt Tegea, daß der Verheerung  
Rath von geräumiger Stadt nicht zu dem Uether, entstieg  
Welche die Heimath wollten in Freiheit blühend den Rindern  
Lassen, doch selber dahin sterben im Vorkampfe.

### III (XXVI).

#### Die Kämpfer um Thyrea.

Wir Dreihundert dahier, heimatliche Sparta, der gleichen

Zahl Thachibos geparkt, hielten in Thyrea Kampf.  
 Und nicht abend den Nacht, wohin die Spur des Fusses  
 Setzen zuerst da auch gaben das Leben wir auf.  
 Aber Othryades Beher, voll männlichen Wordes Besudlung,  
 Sie rief: Thyrea, Zeus, ist der Lakonen Best.  
 Wenn der Urgeißen einer entkam, der hielt's mit Abastos:  
 Sparta achtet für Tod, sterben nicht, sondern entfliehn.

## IV (XXVII).

## Die Athenischen Tyrannenmörder.

Herrliches Licht ging auf dem Athenischen Volk, da Aristos  
 geiton todt den Hipparch schlug in Harmodios Bund.

## V (XXVIII).

## Der Marathonische Pan.

Nicht hochschüssigen Pan, den Arkadier, herbe den Medern,  
 Gold den Athenern gesinnt, stellte Miltiades auf.

## VI (XXIX).

## Die Thermopyläkämpfer.

Dreihundertmal Zehntausenden haben an diesem  
 Ort viertausend gekämpft Peloponnesschen Stamms.

## VII (XXX).

## Die Spartaner bei Thermopylä.

Sag es, o Fremdling, an Lakedaemons Volke, wir liegen  
 Hier, da wir Tapferkeit leisteten seinem Gesetz.

## VIII (XXXI).

## Der Eher Megistias.

Wohl ist dieses des hehren Megistias, welchen die Meder

Einst, des Spercheios Strom hinter sich lassend, erlegt:  
 Der als Schatz genau die ihm nahenden Keru erkannte,  
 Sparta's Führer jedoch scheute zu lassen im Stich.

## VIII (XXXII).

## Die Thermophylakämpfer.

Wenn ruhmwürdig zu sterben der Trefflichkeit heilichstes Theil ist;  
 Hat uns, Allen voraus, dieses gewährt das Geschick.  
 Denn da um Hellas zu winden der Freiheit Kränze wir ringen,  
 Liegen dahier wir in nie alternder Ehre Genuß.

## IX (XXXIII).

## Dieselben.

Nie auslöschenden Ruhm umwindend der theuen Heimath,  
 Hüllten dies in des Todes finstere Wolke sich ein.  
 Doch todt selber entgehn sie dem Tod, da sie eben die Tugend  
 Mit Siegesprangen erhebt aus der Persephone Haub.

## X (XXXIV).

## Dieselben mit Leonidas.

Ruhmvoll deckt sie die Erde, Leonidas, welche zur Seite  
 Dir hinsanken, o Fürst räumigen Spartergebiets,  
 Als sie so vieler Geschoss und lebend hinstürmender Roffe  
 Kraft von des Medischen Heers Männern bestanden im Kampf.

## XI (XXXV).

## Denkmal des Leonidas.

Unter dem Bild bin ich der gewaltigste: unter den Männern,  
 Den auf steinerner Gruft hier ich bewache nunmehr.

## XII (XXXVI).

## Die Korinthischen Frauen.

Weil den Hellenen zum Heil und den gradankämpfenden Bürgern  
 Kypris, der waltenden, die steheten, stehen sie hier.  
 Denn nicht dacht die Göttin, der bogenbewehrten Meder  
 Händen zu geben dahin eine Hellenische Burg.

## XIII (XXXVII).

## Weihgeschenk von Artemision.

Zeichen der Geschlacht hat Diodors Matschaft für die Letz  
 Dieses Geräthe bestimmt, feindlichen Medern entrafft.

## XIV (XXXVIII).

## Demokritos der Myrier.

Selbdrift führt in dem Kampfe Demokritos, als die Hellenen  
 Mehta's Schaaren zur See trafen vor Salamis Strand.  
 Und fünf nahm er der feindlichen Schiff; ein sechstes gefangnes  
 Drisches machet er frei aus der Barbaren Gewalt.

## XV (XXXIX).

## Grabchrift der Korinther bei Salamis.

Die in der quelligen Stadt von Korinth einst wohnten, o Fremdlinge,  
 Als Insel nunmehr, Salamis, nehmen wir ein.  
 Aber Phönitische Schiff und die Perser und Meder behende  
 Tilgend, erretteten wir Hellas geheiligtes Land.

## XVI (XL).

## Derselben Kenotaph auf dem Isthmos.

Als auf die Schneide des Messers das sämmtliche Hellas gelegt war,  
 Machten mit unserm Blut wir, die Begrabnen, es frei.

Schmählichen Todes, und in's Herz alljögliches Leid, zu der See-  
schlacht

Bitterm Gedächtnismahl, tränkten den Persern wir ein.  
Unsern Staub hegt Salamis nun, die Korinthische Heimath  
Über gewährte zum Dank unsres Verdienstes dieß Wahl.

## XVII (XLI).

Grab des Abdimantos.

Hier liegt jener Abdimantos, durch dessen Bemühung  
Hellas der Freiheit Kranz sich um die Schläfe gelegt.

## XVIII (XLII).

Grabsschrift der Athener bei Salamis.

Tugend des Persischen Volks Heersmacht hier wehrten Athenä's  
Söhne vom heimischen Land lastendes Sklavengeschick.

## XIX (XLIII).

Geweihter Dreifuß.

Er, des Hellenischen Volks Heerfürst, Pausanias, weihte,  
Als er die Meder vertilgt, Phöbos dieß Zeichen des Siegs.

## XX (XLIV).

Altar des Befreiers Zeus zu Platää.

Diesen Altar einst haben in Siegskraft froh die Hellenen,  
Weil sie, gehorchend der Seel' hohem Entschlusse, zum Land  
Zurück die Perser hinaus mit des Ares Hülfe, der freien  
Hellas gemeinsam Werk Zeus dem Befreier gesetzt.

## XXI (XLV).

Sieg bei Himera.

Nelson stellte den Dreifuß und Hieron und Polyzelos



Und Thrasybulos, die vier Söhne Deinomen auf;  
 Welcher, des Zehentel Zehent, zu fünfzig Talenten der Eifern  
 Hundert enthält an Gewicht, reines Dareisches Gold,  
 Als sie besetzt die barbarischen Stämm', und dem Volke von Hellas  
 Helfend im Freiheitsbund mächtige Stärke gereicht.

## XXII (XLVI).

## Doppelthlacht bei Kypros.

Seit Eurypader Pontos von Asia trennend umwaltet,  
 Und Volkshausen im Krieg Ares der stürmende lenkt,  
 Ist kein herrlicher Werk vollbracht durch irdischer Männer  
 Arm, auf festem Gebiet und in dem Meere zugleich.  
 Denn da in Kypros dies unzählige Meder vertilget,  
 Rahmen Phönitischer Schiff' hundert darauf sie zur See,  
 Reichlich mit Männern gefüllt; und furchtbar seufzete Asia,  
 Fühnd gedoppelter Hand Streich in des Kampfes Gewalt.

## XXIII (XLVII).

## Schlacht am Eurymedon.

Dies am Eurymedon haben die strahlende Jugend verhaucht einst,  
 Als sie im Schritte den Kern Medischer Schützen bekämpft;  
 Schwinger des Speeres, zu Land und in raschforteilenden Schiffen;  
 Doch hinsinkend des Muths herrlichstes Mahl sich gesetzt.

## XXIV (XLIX).

## Weihgeschenk.

Ruhend vom Thränerregenden Krieg liegt igo der Bogen  
 Unter dem Tempelgewölb, Pallas Athenen-geweih't;  
 Welcher im stöhnenden Drang feindseliger Männerbefehdung  
 Oftmals sich in dem Blut Persischer Reissige wusch.

XXV (L).  
Desgleichen.

Nun ruhe, gelehnt an den mächtigen Pfeiler, du lange  
 Esche, der Weissagung Schirmer Kronion geweiht.  
 Denn schon ist dir gealtert das Erz, und du selber bereits bist  
 Morsch von dem häufigen Schwung zwischen dem tobenden  
 Kampf.

XXVI (LI).  
 Athenische Ritter ruhmreich gefallen.  
 Freude mit euch, Preisträger des Kampfs, hochstrahlend in Sieges-  
 ruhm,  
 Söhne Athenischen Volks, Meister im Reitergefecht:  
 Die ihr die Jugend verhaucht um die reigenverherrlichte Heimath,  
 Als von Hellenen mit euch rang ein unendliches Heer.

In C

Unter des Dirphys Klu  
 Ist uns öffentlich  
 Wohl nach Gebühr, da  
 Wacker bestehend

Dessen Gewalt hochrag  
 Hippias Tochter, i  
 Die, wider Vater, her  
 Waren, den Einn

pnen

## XXIX (LIV).

## Anakreons Grab.

Alles bezaubernde Rebe, durchglühete Mutter des Herbstes,  
 Welcher das krause Geflecht ringelnder Ranken entsproßt:  
 Hebet Anakreons Säule, des Leiers, müßest du hochhin  
 Grünen, und über der Gruft lockergeschüttetem Grund;  
 Daß dem von lauterem Wein und von Festlust trunkenen Becher,  
 Daß vollnächstiges Spiel reizenden Knaben erklingt,  
 Ob ihn die Erd' auch deckt, doch die schirmende Traube noch oben  
 Rings um die Scheitel daher hange vom schweren Geäst,  
 Und fortwährend ihn neße der quellende Thau, der an Süße  
 Nichts ist gegen den Hauch seines gefälligen Munds.

## XXX (LV).

## Dasselbe.

Jenen wegen der Musen in Ewigkeit blühenden Sängern  
 Birgt, den Anakreon, hier Teos in heimischer Gruft;  
 Der von der Chariten Hauche, vom Hauch der Eroten umflossene  
 Lieder dem Sehnsuchtsreiz lieblicher Knaben vermählt.  
 Und dieß Eine nur kränkt ihn am Acheron, nicht, von der Sonne  
 Ferne zu wohnen anjezt hier im Lethäischen Haus:  
 Sondern nur, daß er getrennt von Megisteus, der vor den Schönen  
 Prangt, und des Smerdias Thrakischer Liebe sich fühlt.  
 Aber vom süßen, Gesang nicht läßet er, sondern in Schlummer  
 Senkt er die rühmliche Laus' auch in dem Tode nicht.

(10)

## XXXI (LVI).

## Gedächtnißkunst.

Doch an Gedächtniß, mein' ich, vergleicht sich Simonides keiner,  
 Ihm, des Leoprepes Sohn, stehend im achtzigsten Jahr.

## XXXII (LVII).

## Dichterpreise.

Fünzig und sechs noch darüber, Simonides, nahmst du der Farren  
 Und Dreifüße, bevor hier du die Tafel geweiht:  
 Weil so vielmal lehrend den lieblichen Reigen der Männer  
 Auf glanzvollem Gespann rühmlichen Sieges du fuhrtst.

## XXXIII (LVIII).

## Dithyrambensieg.

Archon war den Athenern Adeimantos, da der Dreifuß,  
 Bierlich an Kunst, als Preis fiel des Antiochos Kunst.  
 Ab Xenophilos Sproß Aristeides führte die fünfzig  
 Männer, der edl', in des Chors Schönes bewährendem Tanz.  
 Als Lehrmeister sodann ward Ruhm dem Simonides eigen,  
 Ihm, des Leoprepes Sohn, stehend im achtzigsten Jahr.

## XXXIV (LIX).

## Gebet des Gemordeten.

Die mich erschlugen, o Zeus, Gastfreundlicher, laß sie ein Gleiches  
 Treffen; doch die mir ein Grab gaben, des Lebens sich freun!

## XXXV (LX).

## Dank des Begrabenen.

Dieser erwies sich dem Koer Simonides als ein Erretter,  
 Welcher im Tode noch selbst dankbar dem Lebenden war.

## XXXVI (LXI).

## Nachruhm.

Noch viel Fraß und vielem Gessöff und vielem Gelächter  
 Ueber die Welt, lieg' ich, Rhodos Timokreon, hier.

## XXXVII (LXV).

## Grab des Jagdhunds.

Moderst im Hügel du schen, doch bebet den weißen Gebelzen,  
 Denk' ich mir, jezt noch selbst, Jägerin Lykas, das Wild.  
 Aber wie mutzig du warst, weiß Pelion, wissen Kitharons  
 Einsame Warten und weittragend Ossäische Höhn.

## XXXVIII (LXVI).

## Kyniska's Wagenfieg zu Olympia.

Sparta's Könige sind mir Väter gewesen und Brüder.  
 Doch da zu Wagen ich flegte mit stürmenden Rossen Kyniska,  
 Stellt' ich das Bild hier auf, und es hat den Kranz von den Weibern  
 Aus ganz Hellas vor mir keine noch, rühm' ich, empfangen.

## XXXIX (LXVII).

## Knabensfieg.

Sieh' und erkenne Theognetos, den Olympiasieger,  
 Knaben, des Ringergeschicks handlichen Künsten vertraut,  
 Schön an Gestalt zu erschauen, und im Kampf nicht schmähend die  
 Bildung,  
 Der mit dem Kranze die Stadt edeler Väter geschmückt.

## XL (LXVIII).

## Weihgeschenk.

Als du dem Hermes reihdest, Leokrates, Spross des Strabos,  
 Dieß Bild, sah'n es der Huld Göttinnen, lieblich gelockt,  
 Sah's Akademia, innig erfreut, wo hier ich im Einsprung  
 Dem, der herangritt, jezt preise das edle Geschenk.

## XLI (LXIX).

## Desgleichen.

Schmückend Athenas heilige Stadt, die ihm heimische, weihte  
 Der schwarzen Erde Frucht, die geliebten Flöten,  
 Die mit Hephästos er fügte, der göttlichen Kypria Olypis,  
 In Liebe glühend für den schönen Bryson.

## XLII (LXX).

## Sieg des Ringers.

Zweimal am Isthmos gekrönt und in Nemea, siegte zu Pisa,  
 Nicht durch mächtigen Leib, sondern mit Hülfe der Kunst,  
 Aristodem der Eifer, Thrasss Sohn, im Ring.

## XLIII (LXXI).

## Grab des Wettläufers.

Daudes ruhet dahier, der Argeiische Stadienläufer.  
 Sein rohnährendes Land hat er mit Siegen geehrt,  
 In Pisa zweimal, dreimal in Pythons heil'ger Flur,  
 Auf Isthmos zweimal, dreimal fünf in Nemea.  
 Wer die übrigen Siege — sie sind nicht leicht zu berechnen.

## XLIV (LXXII).

## Sieg im Faustkampf.

Himasth ist Korkyra, der Name mir Phylon, des Glaukos  
 Sohn, der mit Fäusten in zwei Olympiaden gesetzt.

## XLV (LXXIII).

## Sieg im Fünfkampf.

Diophon siegte, des Phylon Sohn, auf Isthmos und Pytho,

Springend, im Lauf mit der Wurfscheibe, dem Speer und dem  
Rung.

### XLVI (LXXIV).

Deßgleichen im Faustkampf.

Sage mir: War? Welcher Sohn? Welches Heimathlandes und Sieges?  
Rhoder, Euagoras Kind Kasmylos, Pythisch, der Faust.

### XLVII (LXXV).

Vielfältige Siege.

Aufgestellt hat das Bild der Korinthier, welcher zu Delphi  
Einst obsegete, Nikoladas;

Auch an den Panathenäen zum Preis fünf Krüge des Oeles,  
Kraft fünfältigen Kampfs, davontrug.

Hinter einander sodann auf heiligem Isthmos bezeugt ihm  
Drei Siegeskronen der Strand Poseidons.

Nemea kränzt ihn sofort dreimal, vier andere Male  
Drauf Pellana, und zwei Lysäos;

Tegea auch, Aegina, und blühend in Kraft Epidaurios,  
Auch Thebä und die Megareier.

Aber gewinnend zu Pylus im Stadienlauf und im Fünfkampf  
Gab Frohlocken er seiner Heimath.

### XLVIII (LXXVI).

Dithyrambenfieg.

Oft in den Chorreihentänzen der Askamas junst bereits erhoben  
Die Ho- en Festruf bei'm Dithyrambos dem Epheuträger,

Sie, Dionysos Schaar. Doch behänderter Rosenstör umlaubte  
Erst dieser weisen Sänger mit Salben beträufte Haupthaar,

Welche für sich zum Zeugen der Dactylischen Kämpfe diesen Dreifuß  
 Aufstellten: lehrend-führet' Antigēnes an die Männer.  
 Wohl auch wieget' in Weisen der Dorier Argos Kind, Ariston,  
 Die süße Stimme, lieblich beseelend die reinen Flöten.  
 Aber den Rundchor selbst, den melodischen, statet' Hipponikos,  
 Der Sohn des Struthen, aus, auf der Chariten Wagen fah-  
 rend, (10)  
 Die in dem Menschengeschlecht ihn verherrlichten, und den Sieg  
 ihm glänzend  
 Durch holder Musen Gabe, der Beischenbekränzten, machten.

XLIX (LXXVII).

Weihgeschenk des Verbannten.

Wer weihte dieses Gebilde? — Dorieus, der Thurier. —  
 War er nicht Rhodisches Stamms? — Ja, eh' er mied das  
 Vaterland.  
 Mit starker Hand vollbracht' er viel' und hohe Wunderthaten.

L (LXXVIII).

Milon von Kroton.

Schön ragt Milons, des schönen Gebild, der einstens in Pisa  
 Siebenmal flegt' in dem Kampf, ohne zu sinken in's Knie.

LI (LXXIX).

Doppelter Dank.

Eosos und Eso haben geweiht dieß Bild dem Erretter:  
 Eosos Geretteter selbst, und Eso um Eosos Errettung.



## LII (LXXX).

## Götterbild.

Dies ist Artemis Bild: zwei Hunderte Parischer Drachmen  
 Wurden zum Lohne gereicht, tragend das Zeichen des Bochs.  
 Doch Aristodikos würdiger Sohn, Arkessias, hat es  
 Durch der Athene Hand sinnig zu Stande gebracht.

## LIII (LXXXI).

## Die Bakchantin.

Wer diese? — Bakchin. — Der sie formte? — Skopas Hand. —  
 Wer treibt sie, Bakchos oder Skopas? — Skopas Geist.

## LIV (LXXXII).

## Lesche zu Delphi.

Durch Polygnostos, den Sohn des Aglaophon, Thasischer Abkunft,  
 Wurde hier Ilios stürzende Beste gemalt.

## LV (LXXXIII).

## Getadelte Malerei.

Dies hat Kimon gemalt kunstreich. Doch verfolgt der Tadel  
 Alles: entging ihm der Held Dädalos selber doch nicht.

## LVI (LXXXIV).

## Gemalte Pforten.

Der Thüre rechten Flügel malte Kimons Hand;  
 Seht man heraus, den rechten, Dionysos.

## LVII (LXXXV).

## Abermals Malerei.

Eigener Hand hat dieses gemalt Iphion, genähret  
 Einst aus Peirene's Labequell.

## LVIII (LXXXVI).

Dieselbe.

Dieß von Iphions Hand, des Korinthiers, jeglichen Lobes  
Würdig, dieweil weitaus über dem Rufe das Werk.

## LIX (LXXXVII).

Oeffentlicher Dank.

Dich, Neoptolemos, ehrte das Volk der Athener mit diesem  
Bildniß, welches ein Lohn frommen und freundlichen Sinns.

## LX (XC).

Eros des Praxiteles.

Den er empfand, gab treu Praxiteles wieder, den Eros,  
Und aus eigener Brust nahm er das Mustergebild,  
Phryne'n für mich mich bietend zum Lohn. Nun stöß' ich das Gift ein,  
Nicht mit geschleudertem Pfeil, sondern bezaubernd den Blick.

## LXI (XCI).

Grab der Xanthippe.

Preisen wir: denn nicht darf unverherrlicht hier das Archenautes  
Gemahl Xanthippe liegen todt, die hehre,  
Sie, Periandros' Urenkelin, welcher einst die Völker  
In hoher Burg Korinthos mächtig lenkte.

## LXII (XCII).

Grab in der Fremde.

Denkstein bin ich Theognis, Sinope's Bürger, zu Ehren  
Dessen mich Glaukos für vieljährige Treue gesetzt.

## LXIII (XCIV).

## Sympathie.

Geh' ich den Denkstein an des dahingeschwundnen Megaktes,  
Fühl' ich dir, Armer, es nach, Kallias, was du erlittst.

## LXIV (XCV).

## Kenotaphion.

Staub zwar deckt in der Fremde den Leib, und es traf den Bau  
Schlagen

Auf Euxinischer See plöbliches Todesgeschick,  
Kleisthenes, dich. Doch die süße beglückende Fahrt in die Heimath  
Schwand, und du ruhst nun fern Chios umflossenem Land.

## LXV (XCVI).

## Ehrvoller Tod.

Nach Kleodemos riß, wo Theäros ewige Strömung  
Mündet, der Ehre Gefühl fort in den stöhnenden Tod,  
Als er in Thrakischen Rückhalt fiel; und es wurde des Vaters  
Diphilos Name vom speerschwingenden Sohne verklärt.

## LXVI (XCVII).

## Tod in frommem Geschäft.

Diese da, als sie von Sparta den Sehnuten brachten dem Phöbos,  
Sentt' Ein Meer, Ein Schiff, Eine Bestattung zur Ruh.

## LXVII (XCVIII).

## Gemeinsame Trauer.

Jeglicher trauert für sich um die Seinigen, wenn sie ihm sterben;  
Doch um Nikoditos füllt Sehnens die Freund' und die Stadt.

LXVIII (XCIX).  
Gemeinsames Loos.

Freuet sich wer, da ich starb, Theodor? Seitwegen erfreuen  
Wird sich ein andrer: wir sind alle dem Tode geweiht.

LXIX (CI).  
Früher Tod.

Weh, weh, kinstere Seuche: warum mißgönst du der Menschen  
Seelen, sich dauernd zu freun lieblichen Jugendgefühls?  
Die du Timarchos auch um das wonnige Leben berückt hast,  
Ehe der Jüngling noch wählte das junge Gemahl!

LXX (CII).  
Gleiches Loos.

Hier hüllt ein den Pythónar zugleich mit dem Bruder die Erde,  
Ehe sie völlig das Ziel lieblicher Jugend erreicht.  
Aber das Denkmal gab Megaristos der Vater den Todten,  
Daß ein unsterblich Geschenk sterblichen Söhnen es sey.

LXXI (CIII).  
Grab des Armen.

Mensch, nicht schaust du des Krösos Grab, nein, eines vom Taglohn  
Lebenden. Klein ist der Hühl, aber er genüget für mich.

LXXII (CIV).  
Früher Tod.

Oh hochzeitliches Bett ich gesehn, Persephone, blonde,  
Nahm, den Gorgippos, mich auf dein unvermeidlich Gemach.

LXXIII (CV).  
Einfall bei Tische.

Welchen vordem dem Olympos umher um die Seiten gebreitet,  
Wenn er von Thrakien her stürmte, der pfeisende Nord,  
Beißend den Ruth unbemäntelter Leut', und lebend zur Erde  
Ward er bestattet sodann dort in Pierischer Schlucht:  
Dessen doch gießet ein Theil auch mir zu. Schicklich ja ist's nicht,  
Daß das Getränke man warm einem Befreundeten reicht.

LXXIV (CVIII).  
Verkehrte Ordnung.

Niko bringet die Kränze zu Melite's Grabe, der Jungfrau,  
Selber ergraut. War dieß, Hades, gerichtet nach Recht?

LXXV (CXI).  
Sophokles Tod.

Alternd verlöschetest du, o Sophokles, Blume der Sänger,  
Als du die Bakchische weinsprühende Traube gepflückt.

LXXVI (CXII).  
Rettungsdank.

Als ausweichend des Schnees abstürzendem Flockengestöber  
Unter des einsamen Riffs Wölbung der Gallier floh,  
Wischt' er sich eben den Regen vom Haar. Da kam ihm der Stiere  
Würger im Hohlweg nach, folgend den Spuren, ein Leu.  
Doch, die er hielt in geöffneter Hand, die gewaltige Trommel,  
Schüttelt' er; aber es scholl rings durch die Grotte der Klang.  
Und vor der Kybele hehrem Gedröhn nicht hielt es des Bergforsts

Thier aus; nein es entwich rasch zu den buschigen Höhen,  
Fürchtend der Göttlichen Diener, das Halbweib, welcher der Rheia  
Dieses Gewand und des Haars blondes Geflecht verehrt. (10

## LXXVII.

## Schlacht von Marathon.

Kämpfend voran den Hellenen zu Marathon schlugen Athenas  
Bürger zu Boden der goldtragenden Meder Gewalt.

## LXXVIII.

## Die Lokrer bei Thermopylä.

Die birgt, weil sie gesunken für Hellas gegen die Meder,  
Opus, die Hauptstadt hier sämtlichen Lokrergeschlechts.

## LXXIX.

## Der Megareer Freiheitshelden.

Hellas und Megara's Volke der Freiheit Tag zu vermehren  
Strebend, ergaben wir uns freudig dem Todesgeschick:  
Die an Enböischer Fluth Hochrand, wo es heißet der keuschen,  
Bogenbewehrten Macht Artemis Tempelbezirk;  
Die bei Mykale's Berg, und diese vor Salamis Vorden  
Zügend Phönikischer Schiff Aresentflammen Muth;  
Die dann auch in der Ebne Böotia's, welche die Hände  
Rühn ausstreckten im Kampf wider ein reissiges Heer.  
Aber in Mitten der Stadt, auf ihrem bevölkerten Markte  
Hat der Nisäer Gemein' also uns ehrend bedacht. (10

## LXXX.

## Grabchrift.

Den Stein setzte der Vater am Grab dem gestorbenen Spinther.

## A n m e r k u n g e n .

Meleager, der anmuth- und sinnvolle Sammler der ersten Anthologie, war aus Gadara in Cölesyrien gebürtig, welche Stadt er selbst (Epigramm CXXVII der Brundischen Nummern) eine Attische Heimath nennt; nicht als ob sie eine Kolonie der Athener gewesen wäre, sondern um damit die Höhe ihrer durch griechische Weisheit, genährten Bildung zu bezeichnen. Sein Vater hieß Eukrates, war also ein Grieche, welches Volk seit Alexanders Zügen jene Gegenden überströmte und hellenisirte, dafür aber auch selbst Luxus und Weichlichkeit der Barbaren angenommen hatte. Er selbst hatte sich der cynischen Philosophie gewidmet, und dabei seinen Landsmann, den aus Lucian bekannten geistreichen und humoristischen Cyniker Menippos, von dem eine besondere Art satirischer Dichtungen den Namen Menippische Satire empfangen hatte, zum Vorbild genommen; wie er in besagtem Epigramme selbst andeutet. Auch er war Verfasser solcher Satiren; wie wir denn wohl anzunehmen haben, daß er als Sophist, d. h. philosophischer Redekünstler, Lehrer und Schriftsteller, existirte, und die Beschäftigung mit der Poesie nur Unterhaltung seiner Muse war. Als Sophisten, was in seiner ursprünglichen Bedeutung keine unehrenvolle Benennung war, daher wir es unbedenklich durch Weiser übersetzen durften, bezeichnet er sich selbst im Original von Ep. CXXVIII, 7. Seine Jünglingszeit brachte er in Tyrus, der altberühmten Hauptstadt Phönicie's, zu, als großer Handels- und Stapelstadt

auch damals noch bedeutend; seine spätern Lebensjahre auf der Insel Kos (Epig. CXXVI), wo er auch, der Bemerkung eines Scholiasten zum Vorliebe der Anthologie zufolge, gestorben ist. Seines Aufenthalts in Tyros gedenkt er Epigr. II, 11; XXXV, 1; CXXVI, 5 und CXXVII, 1; dessen auf Kos XI, 7 und CXXVI, 6. Auf dieser Insel wohnte auch eine seiner Geliebten, das schöne Fädelchen, welche Bedeutung der griechische Name Phasion hat, Ep. LXXX, 3. Wenn er dieses Mädchen in dem nämlichen Epigramme seine Braut nennt, so ist dieß wohl nicht geradezu buchstäblich zu nehmen, und kann recht gut eine bloße Geliebte bedeuten; wenn schon er freilich dieselbe kennen gelernt zu haben bekennt, als er bereits der Liebe abgesagt hatte (Epigr. LXXIX); also möglicherweise in reiferem Alter. In einer Ueberschrift zu Epigr. LXXVIII wird Phasion eine Hetäre genannt; was aber ebenso gut bloß eine Ansicht der abschreibenden Grammatiker seyn kann, die sehr oft aus dem ungefähren Inhalte der Dichterstellen historische Thatsachengeschmiedet haben. Neben Phasion erscheinen als Geliebten des Meleager Xenophila, eine Vermählte (Epigr. XC, 5.), und Heliodora: diese drei wegen lieblicher Gaben, auch des Geistes, offenbar mit auszeichnender Särtlichkeit gepriesen, die letzte, nach frühem Tode (Ep. CIX), rührend beklagt. Außer ihnen zählt er Ep. LXV und LXVI eine Timo (was der nämliche Name mit Timarion ist, letzteres lieblosend) auf; eine Demarion (also ebenfalls Deminutiv und eins mit Demos); eine Antikleia; eine Dorothea (—) und eine Iphis. Da die liebliche Heliodora in dieser Gesellschaft mitsteht, so war wohl sie, so gut wie die übrigen, eine Hetäre: denn daß es mit Timo der Fall war, lehrt das boßhaft spöttische Epigr.



LXXVII; und mit Demo, Ep. LXXXII. Dann kommt noch hinzu eine Lykänis (Ep. LXII), deren Erwähnung, mit den Vorwürfe der Treulosigkeit, wahrscheinlich macht, daß sie dieselbe Person ist, welche in den nachbarlichen Epigrammen LX und LXIII wie eine gemeine Straßendirne ausgescholten wird. Zwei andere, Tryphera und Kallistion, werden in den Brandischen Nummern LXVIII und LXX angeführt, deren erster wegen eines unübersehbaren Wortspiels, die zweite wegen einer dunkeln Anspielung nicht wiedergegeben worden, beide auch bedeutend sind; und zuletzt noch eine Asklepias, Nr. LXXI. Daß unsres Dichters Herz überhaupt im höchsten Grade verblüddelt gewesen, legt sich in seinen Epigrammen genugsam zu Tage: wie sich die unverhaltenen Flammen gegen schöne Knaben mit seinem ernstern Berufe als Philosophen vertragen, müßte wir unerörtert lassen. Man dürfte sich am Ersten bei ihm geneigt fühlen, die poetischen Ergüsse desselben für angenehme nicht ernsthaft gemeinte Spielereien zu halten. Meleagers, aus solchen Beziehungen entstandene Poesieen gehören übrigens zu dem Särtesten und Sinnigsten, was das in diesem Stücke herausgelassene Alterthum uns überliefert hat, und es brauchte in dieser Hinsicht in der Uebersetzung nur sehr Weniges ausgelassen zu werden. Diese auf einem bedenklichen Felde von seiner Mangelhaften Enthalttsamkeit, und gewissermaßen noch Sittigkeit, ist Meleager ein vorthailhaftes Zeugniß, da er als Syrer eine Nation angehörte, welche in üppiger und unnatürlicher Verborbenheit der Sitten sprüchwörtlich war. Meleager selbst führt den Vorwurf, der in moralischer Beziehung auf seinen Landenten lastete; bekannte sich aber doch frei zu seiner Herkunft (Ep. CXXVII, 5); wie denn für seinen selbst unter dem Druck

des solchen Leumunds unerstorbenen Patriotismus auch das mit, daß uns berichtet wird, er habe den Homer für einen glorreichen Syrer erklärt (Athenäus IV. S. 157 B).

Eine Hauptfrage nun, welcher Epoche der alten Zeit Meleager angehöre, erledigt sich, wie Jacobs gezeigt hat, auf folgende Weise. Meleager hatte in seine Anthologie, wie das Vorlied Vers 42 zeigt, Gedichte des Antipater von Sidon aufgenommen, so wie er auf dessen Tod ein Epigramm (Nr. CXXIII) hinterlassen hat. Diefes Dichters erwähnt der Redner L. Crassus bei Cicero vom Redner (III, 50) gegen Q. Catulus den Aetern als eines gemeinschaftlichen, ihnen persönlich bekannten Zeitgenossen, den sie ohne Zweifel in Griechenland hatten kennen lernen. Nun war Crassus 649 nach Erbauung Roms, 106 vor Christi Geburt, Quästor in Macedonien; der ältere Catulus bekleidete sein durch den Cimbernkrieg berühmtes Consulat im Jahr d. St. 652, vor Ch. S. 102; die Gespräche vom Redner fallen in das Jahr Roms 663, vor Ch. 91, zu welcher Zeit, nach dem Geiste der Stelle, Antipater als bereits verstorben angenommen werden muß. Diefes giebt den einen ungesährten Gränzpunkt für Meleagers Blüthezeit. Der zweite ist dieser. Unter den Dichtern, die der zweite Anthologift, Meleagers erster Nachfolger, Philipp von Thessalonike; in seine Sammlung aufnahm, ist Philodemus (s. Philipp. v. Theff. I, 9). Dieser aus Horaz Sat. I, 2, 121. bekannte Dichter war ein Zeitgenosse Cicero's, der ihn in der Rede gegen Piso Cap. 28 f. scharf, aber treffend charakterisirt. Diese Rede ist gehalten im Jahre Roms 699, vor Ch. 55, welches Jahr denn auch die Blüthezeit jenes Dichters bezeichnen kann. Hierbei ist nun besonders wichtig, daß Philodemus nicht nur als

Dichter gefeiert, sondern auch aus Gadara gebürtig, also Landsmann des Meleager war; so daß ihn Dieser in seiner Anthologie, deren Eingangslied B. 55 ausdrücklich auf jünger d. h. doch wohl zu Lebzeiten des Verfassers und später als Werke der in den vorigen Versen namentlich aufgeführten Dichter, Entsproktes anspielt, schwerlich würde unerwähnt gelassen oder nichts von ihm aufgenommen haben, wenn er ihn noch gekannt hätte. Die Lebenszeit des Meleager fällt also so ziemlich zwischen die Zeit Sulla's und des Julius Cäsar, also, nach Wahrheit so, wie es der Scholiast in der Vatikanischen Handschrift bezeichnet, unter die Herrschaft des letzten Selenus, d. h. des Antiochus XIII Asiaticus, Sohns des Antiochus Eusebius, Enkels des Antiochus Cyzikenus, der im Jahre Roms 687, vor Ch. G. 67., aus der Landschaft Kommagene an der Gränze Syliciens von Lucullus zum Reiche berufen, dasselbe 690, vor Ch. G. 64, auf Befehl des Pompejus, der Syrien zu einer römischen Provinz machte, wieder abtreten mußte (Appians Syriaca, Buch 6 und 70; Justin XL, 2.); worauf er mit der unbedeutenden Herrscherwürde von Kommagene abgefunden ward.

Daß Meleager ein bejahrter Greis geworden sey, bezeugt er selbst Ep. CXXVI und CXXVII. Von seinen Schriften haben sich die auseinandergegangenen und bedeutend verringerten Blätter und Zweige seines Kranzes in der Art, wie wir in der Vorrede unsrer Uebersetzung dargelegt haben, und aus dem glanzvollen Vorliebe dieses lieblichen Werks Einhundertdreißig Epigramme, \*) von denen Einhundertsechzehn

\*) Zu den Brundischen Nummern (mit dem Vorliebe CXXIX) kommen noch zwei in den Paralipomenen der ersten Jacobischen Anthologie Band XIII Seite 639 und 698, von denen aber nur das erste (unsre Nummer LXIV b) übersetzbar war.

hier übersezt erscheinen, erhalten. Als erotischer Epigrammendichter zeigt sich Meleager mehrentheils zart, geistreich, leicht und gefällig, nicht selten voll naiven Humors; so daß man wohl sieht, daß er, als ächter Poet, über die Leidenschaft mit Besonnenheit zu walten wußte; daher wir auch schwerlich alle seine dichterischen Herzensergüsse auf prosaische Wirklichkeiten zu beziehen haben. Zuweilen aber wird denn doch auch die poetische Anmuth durch sophistische Spielerei und frostige Rhetorik ver-  
schmückt: ja ein Paar Male streift er hart an's Absurde, oder fällt wirklich hinein, wie wenn er z. B. die Seele durch den Grosbraten läßt. Dergleichen Klippen liegen aber diesen epigrammatischen Tändeleien überhaupt nahe.

In dem Vorliede zählt Meleager die Dichter auf, aus deren Werken er einzelne Blüthen in seinen Kranz gewunden hatte: es sind ihrer, außer den gegen das Ende im Allgemeinen als *Neuere* bezeichneten, sechs und vierzig. Von diesen sind folgende fünf, deren von Meleager aufgenommene Gedichte verloren gegangen, so daß wir jetzt höchstens einzelne abgerissene Anführungen bei Grammatikern aus ihnen lesen: Melanippides aus Melos, berühmter Dithyramben-, Epigrammen- und Elegiendichter um Olympias 65 (vor Ch. 520); Alkaios von Lesbos, der berühmte Lyriker, Zeitgenos seiner Landsmännin Sappho; Euphemos, von dem wir nichts, als seinen Namen wissen; Parthenis, eine Dichterin, ebenfalls anderweitig unbekannt; Polykleitos, desgleichen. Wie wenig zum Theil sich von den übrigen bei Meleager Genannten erhalten hat, wird der Leser unter ihren Rubriken in unsrer Uebersetzung, mit Vergleichung der Anmerkungen, erschn können;

zahlreiche jüngere Namen in späteren Anthologiceen haben die selben verdrängt.

Die Dichter werden in diesem Vorliebe mit Blumen, Sträuchern, dem Gezweig verschiedener Bäume, ja einzeln mit unbedeutenden Kräutern verglichen. Hierbei ist freilich anzunehmen, daß der Dichter auf specielle innere Beziehungen sah, wie dieß z. B. bei der Zusammenstellung Sappho's mit der Rose, des Kallimachus mit der Myrte, des Archilochus mit der Distel, jedem, der die Ueberreste dieser Dichter kennt (bei Kallimachus muß man nur nicht an die Hymnen denken), sofort einleuchtet. Allein theils lassen sich die inneren Gründe der Anspielung, bei dem geringen Umfange der übrig gebliebenen Belege, nicht statfam verfolgen; theils waren den Griechen, deren anschmiegsamer Naturstinn ungleich tiefer, als der unsere, in das geheime Leben der physischen Schöpfung eingedrungen war, und sich eine ganz eigenthümliche Symbolik aus demselben geschaffen hatte, manche Pflanzen poetisch bedeutsam, an denen wir eben nichts Sonderliches zu finden vermeinen; daher uns auch von dieser Seite die Absichtlichkeit des Meleagr'schen Gedichts nicht durchgängig klar werden kann.

Ueber die Person des Diokles, welchem zu Ehren Meleager seinen Kranz gewunden hat, sind wir abermals dunkel. Beglückt wird er natürlich in Bezug auf Reichthum und bürgerliche Verhältnisse, nicht in Bezug auf die ihm zuge dachte Widmung genannt.

Vers 5 f. Nymfe und Möro haben beide Lilien, worunter unsre weiße, bei den Griechen Königs-Lilie, bei Linné *lilium candidum*, zu verstehen ist. Denn obgleich Meleager der Nymfe *νεῖρα*, der Möro *λεῖρα* gibt, so sind dieß doch keine

Bezeichnungen verschiedener Arten; sondern die im Orient und in Griechenland wildwachsende weiße Lilie heißt in der antiken Botanik *αἰρίων*, *Αἰρίων*, von *αἶρος*, mager, schlank, zart, ist ein adjektivischer Begriff, der zu Bezeichnung mehrerer Blumenarten, z. B. auch des Markißos, im gemeinen Leben entstanden war, und also nur als Variation des Ausdrucks gelten kann; wie z. B. bei uns das Maadliebchen (*bellis perennis*), auch Marienblümchen und Tausendschön genannt wird. Sappho erhält die Rose, die Blume der Aphrodite, der sie jene noch vorhandene rührende Ode gewidmet hat, worin sie steht; sie von der Liebe Schmerz zu lösen. Selbst die wenigen Bruchstücke, die wir von der Dichterin haben (Sanges nur zwei Oden, drei, von uns mitgetheilte Epigramme, und eine Anzahl abgerissener Stellen), athmen fast durchgängig glühende Liebe.

B. 7 f. Markiß, worunter *narcissus tazetta*, unsre Tazette, und *narcissus poeticus*, die weißblühende Narciße mit gelbem, purpurgeränderten Nektarium, in welche Blume sich der Jüngling Narcissus verwandelte, zu verstehn sind, ist unstreitig ein sehr passendes Sinnbild für die Gluth und überströmende Begeisterung des Dithyrambischen Gesanges. Unter dem Rebengerank verstand Salmasius nach dem Griechischen Ausdrucke (*οἰνάρην*) die Waldbrebe, *labrusca*; da aber derselbe Ausdruck im älteren und gewöhnlichen Sprachgebrauche von der Blüthe des eigentlichen Weinstocks üblich war (Sprengels Geschichte der Botanik I, S. 64 f.), so ist nicht zu zweifeln, daß auch Melegger hier dieß edle Gewächs auf Simonides übertragen hat, das, wer desselben Geist, Kraft

und edle Einfalt zu würdigen weiß, ganz auf diesen alten Sänger paßt. Der Schwertel der Nossis ist unsre Schwertlilie, und zwar die zwei Arten iris Florentina und Germanica, welche letztere Voß zu Virgils Landbau IV, 137. S. 780 für den Hyakinthos der Alten hält. S. aber zu B. 13. Die Zartheit von Nossis Liedern wird zierlich damit umschrieben, daß ihr Eros (Amor) das Wachs zu den Tafeln in eigner Person schmelzt. Mit safrangelbem oder mennigrothem Wachs nämlich überzog man Lindenholztäfelchen, die mit einem Nieten verbunden wurden, so daß sie sich fächerartig auseinander schlagen ließen. In dieses Schreibgeräthe rißte man die Schrift mit einem metallenen Griffel. Es diente ganz wie unsre Brieftaschen zu augenblicklicher Notirung des täglich Vorkommenden, den Dichtern aber auch zum Concipiren ihrer poetischen Ergüsse.

B. 11 f. Meleager hat hier und B. 41. zwei verschiedene Namen einer und derselben Pflanze, nämlich unsres Wintermajorans, *origanum majoranoides*, angewendet, welche Pflanze, sowohl *σαμψύρον*, als *ἀμάραντος* hieß. Ich habe an der ersten Stelle die deutsche Benennung gesetzt, an der zweiten die Griechische beibehalten. Der Majoran war wegen seines Geruchs eine beliebte Kranzpflanze. Das Geschlecht *origanum* (Dosten, wilder Diptam), wozu die Majorane gehören, hat vielerlei Arten, und die Alten hielten oft verschiedene Arten für verschiedene Geschlechter. Zwei solche Arten für zwei Gattungen hat also auch Meleager hier statuirt. Der Krokos ist der wohlriechende orientalische Safran, *crocus sativus*, aus dem man eine beliebte Essenz gewann; die zarte Pflanze entspricht höchst angemessen den zarten Gesängen einer im neunzehnten Jahre verstorbenen jungfräulichen Sängerin.

B. 13. Die sprechende Blume heißt der *Hyacinthos*, mit anmuthigem Doppelsinn, weil er erstlich hier als Stellvertreter eines kräftig tönenden Sängers erwähnt wird; sodann aber man auf seinen Blüthenblättern die Züge A I, jedoch das A ohne Querstrich, A, nach alterthümlicher Weise, als sprechende Zeichen der Trauer zu erkennen meinte. In diese Blume nämlich sollte sich der schöne Liebling Apollons, *Hyacinthos*, Sohn des Debalos oder Amyklos, Königs von Amyklä in Lacedämon, verwandelt haben, oder sie aus seinem Blute erwachsen seyn, als denselben der Gott unvorsichtigerweise mit dem Diskos, der steinernen oder ehernen Wurfscheibe, die eine der Uebungen der Ringschule war, getödtet hatte. Andre ließen sie aus dem Blute des in sein eignes Schwert gestürzten Ajax Telamonijs entstehen. Diese Blume ist nun nicht unsre *Hyacinthe*, *Hyacinthus orientalis*, welche den Alten kaum bekannt gewesen zu seyn scheint, noch auch, wie Voß mit großer Bestimmtheit behauptet, die blaue Schwertlilie, sondern eine verwandte Blume, die Siegwurz, *gladiolus communis*, welche auf den untern Blättern des irisartigen, leberroth gefärbten Kelchs drei weiße Streifen in dieser Gestalt // hat, die man für jent Wehlaute ansehen mochte. S. Sprengels Gesch. der Bot. I, S. 30 f.

B. 15 f. Leonidas ist hier der ältere, Tarentinische, Dichter; nicht der jüngere, welcher aus Alexandria und Zeitgenosß des Nero, auch an Werth bedeutend unter Jenem war. *Cyheu*, als dem *Bakchos* geweihtes, sich um seinen Thyrßus schlingendes Laub in poetischen Ehren, Sinnbild sich hingebend anschmiegender Zärtlichkeit und gefälliger Geselligkeit, entspricht



dem leichten, nicht unpoetischen Geiste, auch spröden Stoffen, z. B. der Widmung von Kunst- und Handwerkszeug, eine zierliche Seite abgewinnender, in Rhythmus und Einkleidung, Korrektheit und Eleganz paarender Dichtweise, welche dem Leonidas eigen ist. Dagegen eignet sich einem männlich kräftigen Dichter wie *Menasalkas* die Fichte sehr wohl, unter der hier jener hohe, baldachinartiggewipfelte und poetische Fichtenbaum des südlichen Europa, die Zirbelfichte oder Pinie, *pinus pinea*, zu verstehn ist.

B. 19 f. Silbernes Pappelgebüsch, *populus alba*, ursprünglich dem Süden vorzugsweise eigen. Grüne Mänze, *mentha silvestris*. Hiernächst steht als Abzeichen des übrigens unbekannten Dichters *Euphemos* im Griechischen eine Pflanze, *πάραλον*, die nach allem Anscheine für nichts anderes zu halten ist, als für *euphorbia peplis* oder *paralias*, welche *Dioskorides* IV, 165, als am Meerstrande wachsend beschreibt: also auf jeden Fall eine Art Wolfsmilch. Wenn nun schon die südlichen Arten dieses Krautes edler als die unsern erscheinen, ja bekanntlich in den Tropenländern zu den prächtigsten Gestaltungen der Vegetation gehören, so wollte mir das unpoetische deutsche Wort und Bild doch nicht aus der Feder, zumal da wir nicht wissen, wie und was *Euphem* gedichtet hat; ich habe daher vorgezogen, die Benennung mit einer allgemeinen Umschreibung zu beseitigen. Ganz bin ich damit nicht zufrieden. Ich überlasse es den Lesern, ob ihnen eine andre Version besser gefällt, nämlich:

Und *Euphems* Strandkraut, wuchernd im Sande des Meers;  
ich bitte dabei nur, sich wegen des Strandkrauts nicht bei

Sprengel oder Wilbrand vergeblich umzusehn. Der Anstoß, welcher allenfalls bei meiner Uebersetzung noch übrig bleibt, daß nämlich dem Euphem keine bestimmte Pflanze zugetheilt wird, hebt sich aus Meleager selbst, der B. 45 dem Poseidippus und Hedylus auch bloß im Allgemeinen Blumen des Feldes beigelegt.

B. 23 f. Lychnis, Lichtnelke, eine dolbenförmige, scharlachrothblühende, schöne Gartenblume, bei den Alten zu Kränzen beliebt, war nach einer Anführung bei Athenäus XV, S. 681, F. aus dem Badewasser der Aphrodite entstanden, als diese sich nach ihrer Vermählung mit dem Feuergotte Hephästos gebadet hatte. Nach Sprengel, Gesch. der Bot. I, 72, ist die Lychnis der Alten *agrostema coronaria*, Kranzraden, mit dem die eigentliche lychnis zu einem Geschlechte gehört. Dieselbe Blume ist nach Ebendenselben die Phlox des Theophrast, welche ich B. 51, wo im Griechischen *φλὸς* steht, durch brennende Liebe übersetzt habe; so daß demnach Meleager abermals eine und dieselbe Blume unter zweierlei Benennungen aufgeführt hätte. Allein bei Theophrast (VI, 7) hält Schneider die Phlox für unsern Goldlack, *cheiranthus cheiri*, weil er mit der Levkoje und dem Beilchen zusammengestellt ist, welche drei Blumenforten unter dem Namen *viola lutea*, *pallida* und *purpurea* bei den Alten eine Gattung ausmachten. Harduin zu Plinius XXI, 11, 38. nimmt dagegen auch eine Art *agrostema*, nämlich *agrostema flos Jovis*, an. Es ist aber keine Frage, daß hier Schneider Recht habe, wie auch aus Plinius klar wird, der in seiner Stelle, wie so oft, dem Theophrast gefolgt ist. Bei Dioskorides kommt von Phlox leider nichts vor. Ohne Zweifel war dieser Name (Flamme, Blumenblume) eine

allgemeine Bezeichnung mehrerer feuerfarbigen Blumen, wie *Amara*nt (unverwelklich) eine solche für mehrere strohblättrige, die nicht welk werden zu können scheinen, war und noch ist. Die *phlox* unsrer heutigen Botanik gehört in eine ganz andre Pflanzenfamilie, als die *Lychnis* und die *Agrostemen*. Der Ausdruck brennende Liebe aber, den ich für *Phlox* unten gebraucht habe, wird hie und da in der Volkssprache der *Lychnis* ertheilt, und entspricht demnach noch der Griechischen Fabel von deren Entstehung. Es gibt aber noch mehr Blumen, die man so nennt; und so durfte ich wohl wagen, den Namen auf die für uns unbestimmte *Phlox* zu transferiren. Daß übrigens die brennendroth blühende, gewissermaßen geheimnißvoll flammende *Lychnis* für einen Dichter, wie *Euphorion*, passend gewählt sey, wird sich aus dem ergeben, was wir über seine Poesie zu sagen haben, sobald wir zu den Paar Epigrammen gelangen, die wir leider nur von ihm besitzen. Der mit Namen nach *Zeus Söhnen*, den *Dioskuren*, *Kastor* und *Pollux*, genannte ist *Dioskorides*; das *Amomon* ist ein jetzt unbekanntes zimmtartiges Gewürz, welches sehr kostbar war, und am besten aus Armenien kam. S. meine Anmerk. zu den Eleg. Dichtern der Hellenen S. 776.

B. 25 ♀ In der manadischen (nach Art der Bakchantinnen begeisternden) Traube kann keine Wiederholung des dem *Simonides* oben B. 8 beigelegten gefunden werden, da dort von der Blüthe, hier aber von der Frucht des Weinstocks die Rede ist. Bins mit lieblichem Duff ist *andropogon schoenanthus*, wohlriechendes Bartgras, eine orientaliſchgriechische Binsenart von würzhaftem Rosengeruch und weinsaurem Geschmack. S. meine Elegiker S. 774. Myrrhe

ist das Harz der *acacia myrrhifera*, eines orientalischen und namentlich Syrischen Baumes. In Griechenland hatte man bloß das Harz, nicht die Pflanze; wir dürfen aber nicht vergessen, daß Meleager ein Syrer ist, und die Vegetation seiner Heimath im Auge hatte. Pistazien sind die Frucht der *pistacia terebinthus*, die Terpentinpistacie, aus deren Harz das ächte orientalische Terpentinöl kommt. Die Frucht ist mandel- oder pinienkernartig, und als Conditoreigewürz bekannt.

B. 31 fg. Eppich, unsre Vetersilie, im Alterthume beliebte Kranzblume wegen ihres kühlenden Grüns, zugleich aber den Todten geweiht, denen man Kränze von Eppich aufsetzte; so wie den Siegern der Isthmischen und Nemeischen Spiele, wozu zu Ehren todtter Heldenkinder, des Melikertes und Opheltet, gestiftet waren, Kränze aus Eppich gereicht wurden. Des Bakchylides goldene Aehren sollen den kräftigen Gehalt und die Kernhaftigkeit seiner Dichtungen bezeichnen: was wir von Iyrischen Fragmenten übrig haben, so wenig es ist, athmet behagliche Sinnigkeit, heitre Ruhe und elegante Lehrweisheit, was sich besonders in dem schönen Bruchstück über den Frieden kund gibt. Wenn aber die Poesie des Anacreon ein Kamillengesträuch genannt wird, so geht dieß nicht auf den Geist der Dichtungen, der dann, wenn auch kräftig, doch nicht lieblich bezeichnet wäre, sondern auf des Dichters üppige Fruchtbarkeit. Der hohe Werth und die zarte Anmuth seiner Leistungen wird durch das Nektargeflüster so ruhmvoll, wie es sich ziemte, charakterisirt. Aus den hier und auch bei andern Schriftstellern erwähnten Elegieen des Anacreon hat sich leider gar nichts erhalten, wenn man nicht Brunk's Num-

mer LXXXIV als ein Fragment aus denselben anzusehn hat; was allerdings von Wahrscheinlichkeit ist.

B. 40 f. Kyané, die blaue Kornblume. Denn Purpurfarbe wird auch auf Violett und seines Gleichen ausgedehnt. Amarakos s. zu B. 11 f. Kyprios ist der schöne olivenartige, wohlriechende, weiße Blumen tragende orientalische Baum Alhenna oder Alkanna, Lawsonia inermis; er heißt der röthende, weil sich mit dem Saft seiner Wurzel und Blätter die Orientalinnen und Griechinnen Nägel, Gesicht und Haare färben. Die Syrische Narde ist nach Dioscorides I, 6, nicht in Syrien zu Hause, sondern heißt also, weil die Seite des Bergs, auf welchem sie wächst, nach Syrien zu liegt, während des Berges andre Seite, nach Indien liegend, Indische Narde trägt. Die Probe einer Erklärung problematischer Dinge, wie sie auch bei ganz verständigen Schriftstellern im Alterthume nicht selten ist! Salmasius zum Salmastus S. 746 zeigt, daß die Benennung Syrische Narde lediglich daher kam, weil dieses ausschließlich in Indien wachsende Arom über Syrien nach Westen versührt wurde. Es ist eine Pflanze, welche von der Wurzel aus in ährenförmigen Stengeln hervorschießt, nach den wahrscheinlichsten Annahmen Valeriana Jatamansi, wiewohl es Andre für ein großartiges Gewächs, andropogon nardi, halten. S. meine Elegiker S. 762 f. Die abendländische Narde, an Zartheit und Würzhastigkeit des Geruchs der Indischen nicht zu vergleichen, ist Valeriana Cellica; nicht selten wird aber mit der ächten Narde die Berg- oder Epikenarde, unser Lavendel, Lavandula Spica, verwechselt. Hermes Geschenk ist der Dichter Hermodorus. Der Flor des Eifelides, der sich den Winden erschließt, sind

**Anemonen** (Windblumen); **Sikelides**, eine Bezeichnung des Dichters **Astlepiades**, von seinem Vater.

B. 47 fg. **Platon**, der Gott der Philosophen, selbst der **Göttliche** genannt, erhält ohne die nähere Bezeichnung eines Gewächses **Schlechtweg** den **goldenen Zweig**, vielleicht mit Auspielung auf seinen **Timäus** S. 59 der **Stephanischen Ausgabe**, wo er — sey es den **Diamant**, sey es den **Stahl** (das griechische *adamas* bedeutet beides) — einen **Zweig des Goldes** nennt, indem er das **Gold** selber, das **Kostbarste** der **Erde**, als das **Dichteste**, was aus **Flüssigem** entsteht, jenen **Zweig** desselben, den **Adamas**, als das **Härteste** des **Goldes** preist. Demzufolge würde **Meleager** mit dieser Bezeichnung überhaupt das **absolut Vortrefflichste** andeuten wollen. Das **Gold** aber ist an und für sich bei den **Alten** Bezeichnung göttlicher **Abkunft** und **Herrlichkeit**: nach **Kallimachus** **Hymne** auf **Delos** 262 entsprang bei **Apollons** Geburt auf jener Insel ein **goldener Delbaum**. Auch giebt es **übernatürliche Macht** (noch jetzt!). **Aeneas**, damit sich ihm die **Reiche** der **Todten** **ausschließen**, bedarf eines **goldenen Zweiges** (**Virgils Aeneide** VI, 136); wo man in **Hayne's Excurs**, dem ich auch obige **Nachweisung** aus **Plato** selbst verdanke, **Mehreres** der **Art** finden wird, ohne mit seinem **Resultate** zufrieden zu seyn.

B. 51 fg. **Brennende Liebe**. S. zu B. 23 fg. Im **Namen Chäremön** ist die **mittlere Sylbe** lang. **Lotos** ist von den **verschiedenen Gewächsen**, welche unter diesem **Namen** bei den **Alten** vorkommen, und welche **Boß** zu **Virgils Landbau** II, 84 S. 292 fg. **vortrefflich** **erörtert** hat, hier **wahrscheinlich** die **schlichte Wiesenblume trifolium melilotus**, unser **Süßklee**, und zwar eine der **gelbblühenden Arten**, **trifolium officinale** oder

Messanense; wenigstens wird er als wohlriechende, in Kränzen beliebte Wiesenblume auch in den Anakreontischen Liedern erwähnt. Der Beiname lockig eignet sich sehr gut für das Grün des Kleeß. Das Auge des Farnn ist nach der deutlichen Beschreibung bei Dioskorides III, 156 *anthemis discoidea* oder *ictoria*, unsre Färberkamille (mit gelben würzhafsten Blumen), welche auch in deutscher Volkssprache Farnn- oder Ochsenauge, von den großen schönen Blüthen, heißt. Wenn das griechische *βούφθαλμον* auch die Balsamine bedeutet hat, wie Salmasius in seiner *Hyle iatrica* S. 35 angiebt, so beschränkt er diesen Sprachgebrauch selbst auf die Neugriechen. Auf Meleager ist er mindestens nicht anzuwenden.

B. 58 fg. Duendet, wilder oder Feldthymian, *thymus serpyllum*. Dieses würzige Kräutchen wird der Freund der Gelage genannt, weil es kühlte, und gegen Trunkenheit schützen sollte; daher man es reichlich in die bei Gastgelagen mit fehlenden Kränze flocht. Den Namen Kolokasia habe ich der bei uns unpoetischen Bohne des Originals substituirt: es ist nämlich die Aegyptische Sumpfbohne, griechisch schlecht hin *κίλαμος*, bei den Römern *colocasia* oder *colocassium* genannt, *Nelumbium speciosum* oder *Nymphaea Nelumbo*, mit großen, rosenrothen, der Wasserlilie ähnlichen Blüthen, gemeint, welches herrliche, dem Lande Aegypten zu hohem Segen gedeihende Nahr- und Ziergewächs Boß zu Virgils Eklogen IV, 20 Seite 195 fg. vortrefflich abhandelt. Seine eigenen Leistungen nennt Meleager bescheiden noch wohl frühe Leerköjen, ohne Zweifel Jugendgedichte; was wohl die meisten seiner Epigramme, namentlich die auf schöne Knaben, seyn mögen.

Epigramm II ist nicht, wie Reiske meint, ein Vorwort

1 einer besondern Epigrammensammlung auf schöne Knaben, die Meleager als einen zweiten anthologischen Kranz zusammengestellt haben soll (wovon sich nirgends eine Ueberlieferung findet); sondern lediglich eine zu anmuthiger Erinnerung emachte Aufzählung berühmter männlicher Schönheiten, die zu des Dichters Zeit in Tyros beisammen fanden. Der Sinn: Eros hat sich aus den Tyrischen Jünglingen einen Strauß der Schönheit gepflückt, und diesen der Kyprios, seiner Mutter, d. h. dem Genuße der Liebe geweiht.

Ep. V. Bromios (der Brausende), Bakchos. Liebesbrände nennt Meleager hier und in andern Epigrammen die, welche sich, ohne Erhörung zu finden, mit verliebten Sorgen lagern, und daher für des Dichters eignen Kummer voraussichtlich zum Mitgeföhle geneigt sind.

Ep. VII. Himeros, Liebreiz, ein bereits bei Hesiodus Theogonie 64 und 200) vorkommender Genius, der mit zu den besonders durch die bildende Kunst vervielfältigten Personifikationen des Liebesverlangens gehört, und also ein Bruder, d. h. eine Variation des Eros ist.

Ep. VIII. Die Ehlamys, ein Kriegskleid, das die Epheben oder in den Jünglingsjahren Stehenden als ihnen eigenhümliche Tracht hatten, und mit dem Eintritt in die Männerahre und das bürgerliche Leben ablegten. Vgl. Ep. CXII. Eben dieselben trugen einen Hut, Petasos, wie der des Merkurs.

Ep. X und XI. Auf einen schönen Jüngling, der mit einem der berühmtesten Bildhauer, dem Praxiteles, denselben Namen führte, was dem Dichter zu zierlichen Wortspielen Anlaß giebt. Von dem berühmten Eros des Künstlers Praxiteles



f. zu Simonides Ep. LX. Parisches Bild für ein Parischem Marmor. Tränke für Liebeszauber, den man durch beigebrachte Tränke zu bewirken suchte. Die Stadt der Meroper ist Kos, welcher Insel älteste Bewohner jenen Namen führten.

Ep. XIV. Geh' ich dahin. Euphemismus für Sterben.

Ep. XVI. Genossen der Knechtschaft: Mitliebende.

Ep. XVII. Fackeln ließ man sich des Abends von einem Diener voraustragen, besonders bei sogenannten Ständchen lärmenden Aufzügen, die in der Regel junge Leute nach einer lustigen Gelage unter voraufziehender Musik zu den Häusern schöner Knaben und Mädchen veranstalteten, um denselben ihre Huldigung darzubringen. Da die Musiker oft selbst aus weiblichen Personen (Flöten- und Harfenspielerinnen) bestanden, überhaupt das Ganze auf ziemlich ausgelassenen Tönen hinauslief, so zogen auch oft die mit Musik Begrüßten und Verehrten, namentlich für sich lebende Mädchen (Hetären) selber mit, und vermehrten den Lärm und die Freude dieser, besonders in den üppigen Koloniestädten der Seeküsten ganz gewöhnlichen Unterhaltung. Der Dichter muß in diesem und den beiden folgenden Epigrammen so eben erst aus seiner Heimat über's Meer in einem entfernten Lande, wahrscheinlich Kos, angelangt gedacht werden, wo ihn auf der Stelle die Schönheit eines Jünglings so dahinreißt, daß er sich nicht zu fassen weiß.

Ep. XIX. Der Geist gleicher Besonnenheit scheint auf ernste Studien, namentlich der Philosophie, zu gehn. Das Band wissenschaftlicher Bestrebungen, noch öfter der gemeinsamen Übungen auf dem Gymnasium (Gebäude für die Kunstbeskänfte) oder der Palästra (Ringschule), vermittelte oft

ergleichen zarte Verhältnisse, die man nicht sofort von einer tödlich bedenklichen Seite zu betrachten hat.

Epigr. XX. Chariten, die Grazien oder Huldgöttinnen. Daß irgend ein Himmlischer Jemanden bei der Geburt gelächelt, ihm zugewendet, den Arm über ihn gehalten, ihn gewiegt, getragen und dergleichen, ist Zeichen seines Schutzes und der Rettung seiner Gaben, wie hier, wenn die Augen der Chariten auf Aristagoras ruhn, sie ihm Liebreiz einflößen. Vgl. meine Elegiker der Hellenen S. 461 f.

Epigr. XXII. Als sich der Feldfrucht Haar u. s. w. in die Aehrenzeit. Alles Laub- und Blätterwerk ist den Dichtern Haar. Der Sommer ist personificirt als ein Genius, der sich wegen der Gluth sein Haar abschneidet.

Epigr. XXIII. Pan, das personificirte Wald-, Hirten- und Jägerleben, heißt der Kletterer, weil er, selbst bocksfüßig (s. Simonides Epigr. V), gleich den Ziegen an den Felshöhn umherklettert. Daphnis, ein schöner Jüngling in Sicilien, Pans Liebling; d. h. ein gesegneter Hirt und Jäger, verfiel frühzeitigem Tode, und ward als ein geliebter Dahingewiedener von den Hirten jener Insel mit Heroenehren geehrt. Hyacinthos s. zum Vorliede B. 13.

Ep. XXVII. Dieses Epigramm kommt in der Anthologie zweimal vor, einmal mit dem Namen Heliodorus, und einmal mit dem Heliodora. Jener erste ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur ergänzt, und hatte Meleager ursprünglich dieß Gedicht, wie es allerdings den Anschein hat, auf einen Knaben gemacht: so war wohl am Ende des ersten Hexameters ein andrer Name. Ich bin daher der Version mit dem weiblichen Namen gefolgt. Der Muse Gesuch, die natürlich des Dich-

wie vom Grame die Stirn gefurcht werden kann, über die Spuren der Thränen sich auf einem Gesichte zeigen.

Ep. XLVII. Entlaufene, d. h. Sklaven, die ihrem Herrn entwischt waren, wurden, wenn man sie einfing, gepeitscht und gebrandmarkt.

Ep. XLVIII ist ein niedliches epigrammatisches Drama. Der Dichter fordert seinen Diener auf, die Fackel zum Ständchen anzuzünden. Dann erörtert er seinen Vorfall in einem Selbstgespräch, indem er gleichsam die gesunde Vernunft, seine früher schon mehrmals als entwaftet bezeichnete philosophische Besonnenheit, mit der verliebten Begierde hadern läßt, welche letztere gleich einem sich von dem Hofmeister emancipirenden Zögling den Sieg davonträgt.

Ep. XLIX. Bakchos ist in Gluth geboren, da Zeus das Kind aus dem Schooße seiner Mutter Semele nahm, nachdem er deren thörichten Wunsch hatte erfüllen müssen, ihr in aller seiner Herrlichkeit zu erscheinen; wobei sie in den vielen Blitzen, die ihn umzischten, den Tod gefunden. Der Cult des Bakchos war mit Geheimnissen, d. h. geheimnißvollen Symbolen und Cärimonien, verbunden, über die zu reden als Gotteslästerung galt.

Bei Ep. L muß man an die Platonische Mythe denken, nach welcher die Seele als ein geflügeltes Wesen, als ein Schmetterling, vorgestellt wird, in welcher Allegorie nun der Dichter mit anmuthigem Doppelsinne spielt. Die Salben B. 5, welche als ein Ingrediens, das zur Zierlichkeit des täglichen Lebens für elegante Personen und namentlich für elegante und gefällige Frauen gehörte, dem Gros, solcher Leute Schuttpatron, zur Hand seyn müssen, beziehe ich so, wie man

~~Es~~ auch heutzutage wohlriechender Dinge, namentlich des Cönnischen Wassers, bedient, um Ohnmächtige wieder in's Leben zu rufen.

Ep. LII. Es ist an eine leichtfertige Geliebte zu denken, welcher der Dichter an ihrem Aufzuge ansieht, daß sie nicht aus der züchtigsten Gesellschaft kommt. Der Psalter ist ein großes orientalisches Instrument, eine große, harfenartige Lyra, die, wie das in der Hand rasselnde Schellengeklirr, das Tambourin oder die Handpauke, von herumziehenden Mädchen, die natürlich auch zu anderweitigen Diensten willig waren, bei Gelagen und Ständchen gespielt wurde. Indem der Dichter also seiner unwürdigen Freundin zuruft, diese Musik rufe sie, will er die Kategorie bezeichnen, in welche sie sich selbst herabgesetzt hat. Vgl. Ep. LV.

Ep. LIII. Dorkas, Name einer Sklavine, die mit einer Befehlsgabe der Geliebten zum Dichter gekommen ist.

Ep. LVI. Selene, Luna. Das Werkzeug schweifender Ständchen ist die Flöte. Auch diese wurde häufig von Mädchen geblasen. Die Kränze will er beim Ständchen der Geliebten bringen; wenn sie aber einen andern bei sich hat, will er sie im Vorhaus (der Vestibule) als Reste seiner Zärtlichkeit, d. h. als die letzten Zeichen der Liebe, die er für eine so undankbare Geliebte hegt, aufhängen, damit sie für ihn flehen, nicht zu der ehrvergeffenen Schönen, sondern zur Venus, der Kypris, damit diese die Untreue strafe.

Ep. LVII werden Momente aufgezählt, welche sein Herz einzelne Schönen besonders eingenommen haben: Timon (Timarion) hat schönes Haar; Demarion (Demo) hat stets

den Hof voll Liebhaber, die ihre Verehrung darbringen und also auch den Dichter zu der gefeierten Schönen mit fortreißen; Heliodora hat einen niedlichen Fuß und darum einen kleinen Schuh (eigentlich Sandälchen); Antikleia lächelt süß und hat schmachttende große Augen, wie die farrenäugige Hera bei Homer; Dorothea endlich (die vorletzte Sylbe ist kurz) trägt jederzeit einen frischen Kranz, ist also zierlich und appetitlich in ihrem Anzuge.

Ep. LVIII, Zeuge so manchen Gesangs ist die Fackel der Ständchen, indem der Dichter bei solchen seinen Geliebten auch seine Lieder gesungen.

Ep. LIX: Skylla die süppige, mit Anspielung auf die homerische Seeungeheuer (Odyssee XII, 234 fg.), ist ohne Zweifel eine ihre Liebhaber ausziehende Schöne.

Ep. LXI. Der Frühestern, lat. lucifer, ist bekanntlich mit Hesperus, dem Abendstern, einer und derselbe, der Planet Venus.

Ep. LXVII ist auf eine sehr bosshafte Weise die Allgegend eines unbrauchbar gewordenen Schiffes auf die gealterten Reste einer vormals blühenden Schönen angewandt. Reuschschiff, hier Sinnbild des schöngebauten, nun verschrumpften Leibes. Das Seil, woran das Schiff vor Anker liegt, steht hier auf den Hals zu gehen. Ein Zwanzigruderer, d. h. ein Schiff mit zwanzig einfachen Rudern, nicht Ruderreihen, ist ein gemeines und werthloses Lastschiff, im Gegensatz zu einem muntersegelnden und prächtigen Kriegs- oder Staatsschiffe. Der Acherusische Reich, auf dem die Todten durch den Charon in die Unterwelt hinübergeschifft werden, ist hier Sinnbild des toten Liebesfeuers.

m. Ep. LXXIII. Das Fädelchen. S. oben Messengers Leben.

Ep. LXX. Die Erwähnung des Hellespont (Sund der Helle), von wo die Schiffe mit dem Nordwind nach Kos segeln, läßt vermuthen, daß der Dichter damals an der Thracischen Küste, vielleicht in Byzanz sich befand. Die Sehnsucht nach Phantion zieht ihn nicht auf Schiffen allein, sondern zu Fuße zu ihr. Er würde, wenn es möglich wäre, das Meer zu Fuße überschreiten; er möchte also das Unmögliche thun, um sie zu sehn.

Ep. LXXI. Auf Zeus Willen blieb es in Alkmene's Gemache, als er mit ihr den Herakles zeugte, noch einmal so lange Nacht als gewöhnlich, so daß also der Morgen umkehren und noch vierundzwanzig Stunden warten mußte, um wieder zu tagen.

Ep. LXXIII. Der Begriff und Name des Sabbath's bezeichnet bei heidnischen Griechen und Römern im Allgemeinen Juden und Judenthüm. Der Sabbath wird als stiller Fest- und Ruhetag frostig genannt, weil er durch Schmauß und Genuß nicht entheiligt werden darf; zugleich aber bezeichnen die Alten mit dem Ausdrucke frostig verächtliche Dinge, und es spricht sich in der Wendung die auch ihnen eigne Geringschätzung der Juden aus.

Ep. LXXVII. Pan, des heerdenreichen Arkadiers heiliger Gott, Erfinder der Hirtenschalmeie (Syrinx), wird als musikliebender Gott über musikalische Virtuosität zum Zeugen genommen. Eroten flattern hier, wie neckende Genien, vor den Reizen Zenophila's auf, deren liebliche Gaben verzaubend.

Ep. LXXIX. Peitho, Gnada, die Göttin der Ueberredung.

Ep. LXXX. Der Liebenden, pluralisch im allgemeinen sententiösen Begriff: achtlos derer, die dich lieben. Die Mücke heißt Musenbefreundet wegen ihres Gesummens, das dem zartfühlenden Hellenen, wie das der Citade und Grillen (Epigr. C und CI), ein Gesang war. Die Mücke, wegen ihrer blutsaugerischen Tendenzen für ein kriegerisches Geschöpf gehalten, soll mit des Herakles Exuvien bekleidet werden, ein unmuthig naiver Gedanke, wie wenn auf antiken Kunstgebilden sich die Liebesgötter mit den Waffen des Mars herumschleppen.

Ep. LXXXI. Eros, als verloren geachtet, soll durch den Ausrufer ausgeschrieen werden, damit man ihn wieder einliefere. Sein Signalement folgt bei. Wer sein Vater S. zu Ep. XLII. Die Beste, das beste Land.

Ep. LXXXIV. Amor soll wie ein böser Sklave verkauft werden. Unband, ein unbändiges Wesen, ein Ungethüm. Ein Krämer, der über das Meer mit eignem Schiffe Waaren bringt und holt (der Horazische mercator), soll ihn mitnehmen.

Ep. LXXXVII. Das Ballspiel, oder, eigentlicher gesagt, unser heutiges Ballonspiel (pila trigonalis, trigo), gehörte mit zu den Übungen der Palästra. Dabei war Geß daß die Spieler den Ballon nicht zur Erde gelangen ließen. Wenn nun Heliodora das ihr vom Eros zugeschlagene Händchen ihres Dichters nicht auffängt, sondern fallen läßt, so verläßt sie die Palästra, d. h. deren Gesetze.

Ep. LXXXVIII. Der Sklave soll dem Dichter, der den Zweifel seinen Harn über die Abwesenheit der Geliebten, in Verreißt war (Ep. XCII), in den Becher versenken will, ein

schrecken, und dazu, nach Sitte, ihm zurufen, daß er auf das Wohl Heliodora's den Vokal leere. Bei der weinenden Noth hat man an die ihr anhängenden Salbentropfen zu denken.

Nach Ep. LXXXIX kommt im Originaltexte das Fragment eines Epigramms (Brunck Nr. C.) vor, welches wir unserm Grundsatze gemäß dem Uebersetzungstexte nicht einverleiben konnten. Es ist aber zu schön, als daß wir ihm nicht mindestens hier eine Stelle vergönnen möchten. Der Dichter hat die Geliebte aufsuchen wollen, und nicht zu Hause gefunden. Er vermuthet, man habe sie entführt und will Fackeln anzünden lassen, sie zu suchen. Da hört er Geräusch; es ist der Tritt Heliodora's:

Weg sie geraubt! Wer hat sich zu solchem Erfüllen bewehret?  
 Wer wagt's, Kampf zu bestehn wider den Grob sogar?  
 Räube die Fackeln geschwind! Doch es rauscht was — Heliodora!  
 Siehe dich wieder sogleich, Herz, in den Busen zurück.

Ep. XC. Man muß sich erinnern, daß der Gebrauch der Nägel zwischen Verliebten im Scherz und Ernst etwas Gewöhnliches bei den Alten war, wenigstens den Dichterstellen zufolge; wie Horaz, Oden I, 6, 17. unter anderem als seinen Beruf angiebt, zu singen „Schlachten der Mädchen, die mit geschnittenen Nägeln auf die Männer losgehn;“ was den besetzten, gravitätischen Gelehrten in ihren Perücken, die den guten Venusner ausgelegt haben, freilich nicht einfiel. Der Dichter meint aber gefahrlose und bloß ein scherzhafes Resultat liefernde Schlachten. Denn mit beschnittenen Nägeln verwundet man Niemanden; andre Nägel führen aber hübsche Mädchen nicht.

Ep. XCI. Die Nacht, als Allmutter der Götter, ist eine



naheliegende Verwechslung mit dem Erebus, oder gar mit dem Chaos. S. Hesiods Theogonie 116 fg. Einigen spitzfindigen Auslegern der Mythen nach, denen hier Meleager gefolgt ist, war der bekannte lange Schlaf des Endymion nur ein brutaler Stumpfsinn, in dem er die Gelegenheit, in den Armen einer schönen Göttin zu ruhn, sehr schlecht benutzte.

Das Gedicht XCIX ist eine Idylle, welche, trotz ihrer abgejirkelten rhetorischen Eleganz und ziemlich naheliegenden Gedanken, große Bewunderung gefunden hat. Wir lassen diese auf sich beruhen, und begnügen uns, das kleine, artige Product, obwohl es kein eigentliches Epigramm ist, von unsrer Sammlung nicht auszuschließen. B. 12 Eoë (Heil ihm!): Zuruf der Bacchusfeiernden bei der Festprocession. B. 14. Nach einer wunderlichen Sage, die auch in der Geschichte Simsons (Buch der Richter 14, 8.) figurirt, erzeugten sich Bienen aus Aas, namentlich todtkegnufften Rindviehs, worüber Voß zu Virgils Landbau IV, 284. S. 326 fg. weitläufig handelt. B. 17. Halcyon, Meerreisvögel (alcedo hispida). Die klagende Stimme dieses Vogels ward mythisch aus einer Verwandlung hergeleitet. S. Ovids Metamorphosen XI, 710 fg.

Ep. C. Die Cikade, Baumgrille, cicada plebeja oder orni, ist eine südliche, auf Bäumen lebende Heuschrecke, die, wie die andern Heuschreckenarten, durch das Anschlagen ihrer Flügel an zwei unter der Brust befindlichen Blättchen (was die Dichter Weben nennen) ein Geschrell hervorbringt. S. mein Elegiker S. 610.

Ep. CII. Vgl. die Anm. zu Ep. XLIX.

Ep. CIV. Dem Areë sollten nur im Kampfe bereits erprobte und schartig gehauene Waffen gewidmet werden. Was

Feiertänze hielt man bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten, namentlich dem Kriegsgotte selber zu Ehren.

Ep. CVI. Der Dichter denkt sich einen Boten, der heraneilt, der Niobe den so eben auf dem Rithäron geschehenen Mord ihre Söhne durch die Geschosse Apollons zu verkünden, aber bestürzt Halt macht, da er dasselbe Schicksal in den Königshallen, vor der verzweiselnden Mutter, durch die Pfeile der Artemis an den Töchtern vollzogen sieht. Er ist zuletzt noch Zeuge, wie die Unglückselige selbst vor dem Jammer zu Stein erstarrt.

Ep. CVII. S. unter Archilochos. Pieriden, vom Thracischen Landstriche Pieria, ihrer Heimath, sind die Musen.

Ep. CVIII. Das letzte Distichon scheint allerdings, wie Gräfe in seiner Ausg. des Meleager (Leipz. 1814) S. 137 zu zeigen bemüht ist, den Gedanken zu enthalten, daß sich Phanon mit dem ihrer eignen Lagerstatt nahen Grabe des Hasen die nahe Verwandtschaft zwischen Schlaf und Tod gegenwärtig erhalten will. So kindisch diese Beziehung in das Grab eines Hasen gelegt wird, so sind doch dergleichen Subtilitäten dem rhetorischen Geiste der späteren Griechischen Poesie ganz angemessen.

Ep. CLX kann nicht auf einen redlichen und biedern, sondern lediglich auf einen kleingestalteten Mann bezogen werden, da sich nicht nachweisen läßt, daß ein Grieche den biedereren Lebenswandel damit umschrieben hätte, daß es von einem so Lebenden heiße, er drücke die Erde nicht. Dieser Ausdruck läßt sich wohl nur sinnlich verstehn.

Ep. CX. Von diesem Philosophen Philaulos, der im Geiste so vieler alten Weisen, um dem Stumpfsinne des Alters

zu entgehn, sein Leben freiwillig geendet, ist uns anderweitig nichts bekannt. Thria ist ein Attischer Demos; dieser, hier unwahrscheinliche Ortsname aber ist Ergänzung des Plantes; die Palatina hat eine Lücke. Das Gift Keischer Bechus bezieht sich auf eine von den Einwohnern der Insel Keos überlieferte Sitte, daß sich ihre Alten, wenn sie dem Vaterlande nicht mehr nützlich zu seyn glaubten, mit dem Schierlingsbecher vergiftet. Der freiwillige Tod, wenn man mit Ehren und Segen nicht mehr leben könne, dünkte den Alten, besonders nach Stoischen Lehrsätzen, ein Pflichtgebot.

Ep. CXI. Antipatros von Sidon. S. unter dem Art. Kel. Die Palme, griechisch Phoinix, ist Sinnbild des Phöniciſchen Landes. Die Tyrier führten sie auf ihren Münzen. Daher auch Tyros hier, als die mächtigste Repräsentant des Gesamtlandes, für Phönicien überhaupt, nicht für Sidon, die eigentliche Heimath des Antipater, steht.

Ep. CXII. Ephebegewand. S. zu Ep. VIII. In ihren Ehren- und Staatskleidern wurden Griechische und Römische Bürger (letzte in der Toga) begraben. Die Mōra (Parce), eine Jungfrau geblieben, kann den Schmerz einer Mutter nicht würdigen.

Ep. CXIV. In welchem Sinne Tyrus das Gottkind heißt, ist zweifelhaft, wenn es nicht, wie ein paarmal früher, als das Land göttlich (schöner Knaben damit gepriesen werden soll. Wer an das Grab tritt, den begrüßt der Dichter entweder mit Salam oder Audonis (dies Wort ist problematisch), oder Ehäre (freue dich), zum Dank seiner Theilnahme, und erwartet Erwiderung des Grußes.

Ep. CXV. Assyrien steht bei den Dichtern im Allge-

meinen für jeden einzelnen Theil dieses ehemaligen ausgedehnten Reichs, und am häufigsten für Syrien schlechtthin. Das Chaos, die Confusion der Elemente, aus der nach Hesiodischer Lehre durch Eros sich Alles ordnete. Rißt' ich in's Täflein. S. zum Vorlied B. 7 f.

Ep. CXVI wird wegen seiner frostigen Gespreiztheit und gezwungenen Sinnbildnerei von Jacobs, unsrem Meleager abgesprochen: ich finde indeß den Geist, dieser poetischen Tändelei denselben wie Ep. CXII, und nach meiner Schätzung würden beide mit einander stehn und fallen müssen. Nach der Fiktion dieses Epigramms steht auf dem problematischen Grabe des Dichters ein geflügelter Genius mit den Exuvien eines wilden Schweines, Anspielung auf den berühmten mit unserm Dichter gleichnamigen Haupthelden der sogenannten Kalydonischen Jagd (Ovids Met. VII, 270 f.), den Meleager, Sohn des Deneus, Geliebten der Atalanta, und einem zweischneidigen Jagdspieß. Kronos, Saturnus, Gott der Zeit, wird mit Flügeln und Sense gebildet. Das Maas dichtender Liebe, Hexameter und Pentameter, das elegische Distichon.

Ep. CXVII ist, wie ein zierlicher Schlußschwörtel, am Ende der Anthologie angebracht gewesen. Dergleichen geschlängelte Reichen nannte man Koronis, und sie wurden als Bezeichnung, daß ein Werk beendet sey, am Schluß angefügt. Der Dichter nennt daher die Koronis einen Bahnwärtel, dessen Geschäft ist, im Stadion oder der Rennbahn die Kreisungen der Wagen und Kasse, deren zu Einem Rennen sieben gehörten, zu zählen und die Beendigung derselben anzufagen. Das Gedicht soll weiter nichts sagen und bedeuten, als was

man so oft unter alten Handschriften findet: *Explicite sollicitum* und nun sind wir glücklich am Ende. Es ist aber ganz im Geiste der alten Dichter, mit solch einem Schlußworte, in welchem der Name des Sängers ausdrücklich enthalten war, die Arbeit als authentisch zu vindiciren, und sie gegen Verfälschung zu sichern. S. Welkers Anmerkungen zu Theognis B. 862. A. 121. Es ist daher auch kein Grund, an der Richtigkeit unser Epigramms zu zweifeln.

Archilochos, des Telesillos Sohn, von Paros, zwischen Olympias 20 und 26 (720 und 673 vor Ch. G.) geboren und ist durch die Erfindung des iambischen Trimeters oder sechsfüßigen iambischen Verses, den er vorzugsweise in giftigen Spottgedichten verwendete, berühmt. Ein edler Parier, Lykambe's, hatte dem Dichter eine seiner Töchter, Neobule, zur Ehe versprochen: da er aber, aus unbekannten Gründen, diese Zusage zurücknahm, so rächte sich Archilochos so furchtbar durch verleumderische Gedichte, worin er namentlich des Lykambe's drei Töchter verletzter Jungfrauschaft beschuldigte (s. Meleager, Epigramm CVII), daß diese sich in ihren Gärten aufhingen (die gewöhnliche Todesart Griechischer Frauen, wenn sie einen Selbstmord begehen wollten), und der Vater ebenfalls freiwillig endete. Archilochos war, ein ebenso rüstiger Kriegermann, als Dichter, und ist auch auf dem Schlachtfelde, in einem Kampfe gegen die Mavier geblieben. Als Dichter war er sehr vielseitig, und namentlich als Elegiker ausgezeichnet.

net; es hat sich aber verhältnißmäßig gar wenig von ihm erhalten. Vgl. meine Griech. Elegiker S. 450 f.

Epigr. I. Archilochus war mit seinem Vater nach der Insel Thasos ausgewandert, wohin die Varier eine Colonie führten. Dieser Insel lag die Thracische Küste gegenüber, von woher die Sayer, ein Thracisches Volk, die neue Anpflanzung betätigten. In einem Feldzuge gegen sie verlor Archilochus seinen Schild, was nach antiker Vorstellung so gut war, als sich selbst ehrlos machen; wiewohl diesen Schimpf auch der große Dichter Alcäus auf sich geladen hat, und Horaz sich beiden, wegen der Flucht von Philippi, scherzhaft anschließt (Oden II, 7, 10.). Wir sehn aber aus unserem Epigramme, daß sich Archilochus als ein vernünftiger Mann über diesen Unfall zu trösten wußte.

Ep. II. Ein junges Weib weiht der Here (Juno), der Vorsteherin der Ehen, bei ihrer Verheirathung die Hülle der Locken, wahrscheinlich eine Haube, die Ilias XXII, 406. auch Hekuba trägt, also wohl die erste Haube der Ehefrau, natürlich um Segen auf ihren Bund herabzulehn.

Ep. III ist ein satirisches Epigramm auf die Hetäre Plangon aus Milet, welche nach Athenäus XIII (Seite 594 C) die Bewundrung ihrer Landsleute dadurch auf sich zog, daß sie einem Jüngling zu Liebe die engste Freundschaft mit einer Nebenbuhlerin, der Bakthis aus Samos, schloß. Man gab ihr deshalb den Namen Praxiphile, die Allen Gute; welchen Namen hier Archilochus boshaft, wiewohl vermuthlich der Wahrheit gemäß, verspottet. Die Hunde feige ist der wilde Feigenbaum; capricious.

Arion, des Ephyra's Sohn, von Methymna auf der Insel Lesbos, Zeitgenosse und Freund Perianders, des Tyrannen von Korinth (zwischen Olymp. 38 und 48, vor Ch. 588), berühmt durch die ihm durch einen Delphin widerfahrne wunderbare Rettung aus Todesnöthen (Herodot I, 235), welche selbst neuere Naturforscher, z. B. Schubert in seinen Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft, für nicht unmöglich erklärt haben. Als Dichter wird Arion vornehmlich als Erfinder des Dithyrambus, d. h. des feierlichen Festliedes bei der Bakchuswoche, gepriesen, welche Dichtart er in trochäischen Tetrametern behandelte. Ueberhaupt hatte er als Lyriker und Citharöde (Cithersänger) einen großen Namen. Unser Epigramm wird als Inschrift einer Statue, die den Dichter auf einem Delphin reitend darstellte, und welche am Vorgebirge Tanaron an der Lakonischen Küste, wo er an's Land gestiegen, geweiht, bei Aelian in den Geschichten von den Thieren XII, 45. angeführt. In Aelian's Texte heißt der Vater des Dichters Apklon.

Peisandros von Rhodos, aus der Stadt Kameros, um Ol. XXXIII (645 vor Ch.), epischer Dichter, Verfasser einer Heraklea. Unser Epigramm stand auf dem Grabe eines im Kampfe gefallenen Helden und Heerführers, der sammt seinem Rosse, Hund und Diener oder Schildknappen hatte begraben lassen. Ueber die Auslegung des wunderbar abgefaßten Gedichts sind alte Schriftsteller, die es anführen, uneinig. Der Held selbst, Hippämon, nach andern Lesarten

Hippamon genannt, Hämions Sohn, ist wahrscheinlich der Magnesier (wohl nicht aus der Thessalischen, sondern einer Asiatischen Magnesia, der am Siphnos oder der am Mäander); der Hund ist Kretischen Stamms (denn auf dieser Felseninsel gab es wohl schwerlich sonderliche Pferde); das Ross ist ein Thessalisches, welche Art bei den Alten die berühmteste war. Der Diener, bei dem die Heimath in der That gleichgültig war, da Sklaven im Alterthum nicht Personen, sondern Sachen schienen, wird blos nach dem Namen angeführt.

12

Sappho, des Stamaandronymus Tochter, von Mytilene, auf der Insel Lesbos, eine Dichterin, deren hohes Talent sie vielen boshaften Verleumdungen, welche vorzüglich die Poeten der alten Komödie aufzubringen und zu verbreiten beflissen gewesen, Preis gegeben hat. So wird gleich ihre Ehe mit einem reichen Manne Perkolos aus Andros von dem neuesten Herausgeber ihrer Fragmente, Neue (Berlin 1827, 4), wegen der auffallenden und obscöne Anspielungen verrathenden Namen für eine Erfindung der Komiker gehalten. Gewiß ist dagegen, daß sie eine Tochter Kleys hatte, deren sie in Iyrischen Versen selber gedenkt. Sie war eine Zeitgenossin ihrer berühmten Landsleute Pittakos und Alkaios (um Ol. 44, vor Ch. 604), welcher letztere sie, wie noch vorhandene Fragmente beweisen, geliebt hat. Vgl. meine Griech. Elegiker S. 676 f. Ihre Schönheit war so berühmt, als ihre Musengabe. Gegen den Vorwurf einer unnatürlichen Wollust und Ueppigkeit hat sie aber Welcker in seinem Schriftchen: Sappho von



einem herrschenden Vorurtheile befreit (Göttingen 1816) gerettet. Historisch indessen scheint es allerdings, daß sie einen schönen Jüngling, Phaon, ohne Gegenseite geliebt, ob dagegen der Sprung vom Leukadischen Felsen, wo unglücklich Liebende Genesung fanden, wirklich auch von ihr gemacht worden, darf man abermals nicht als unbedingt ausgemacht betrachten.

Ihre Gedichte müssen, nach den wenigen Ueberresten, wir kennen (s. zu Meleagers Vorlied Vers 5 fg.), unglaublich schön gewesen, und besonders ihr der Ausdruck zärtlicher und sehnüchtiger Liebe in einem vollendeten Sinne gelungen sein.

Ep. I ist auf eine Bildsäule der Artemis, von der Priesterin Aristio der Göttin geweiht. Das erste Distichon enthält Worte des Bildes, das auf seine Basis hinweist, die Widmung zu lesen steht. Die Namen des Gedichts sind wegen des übelbewahrten Textes problematisch. Artemis heißt Herrin der Frauen, als Mondgöttin, wo sie die Geburten regelt und an's Licht bringt.

Ep. III. In der Trauer schnitt man sich das Haar, legte es auch auf die Gräber geliebter Personen als Todtenopfer.

Erinna, der wahrscheinlichsten Angabe nach aus Lesbos Zeitgenossin und Freundin der Sappho, ein zartes Wesen, das wie mehrere Epigramme der Anthologie beklagen, schon im hohen Alter gestorben ist. Sie hatte ein längeres Gedicht die Spindel, hinterlassen. Ihre Epigramme athmen die

Lebensart und zarte Sinnigkeit ihrer Zeit und ihres jungfräulichen Charakters.

Ep. I. ist auf ein/ dem Prometheus, welcher als Heros auf und namentlich in Athen verehrt wurde, als dem Schutzgötzen menschlicher Kunstgeschicklichkeit geweihtes Bild einer jungen Freundin, Agatharchis.

Ep. II. Sirenen, als Genien zarten und rührenden Gesanges, also des Klageliedes um den Begrabenen, wurden häufig auf Todtendenkmalern gebildet.

Ep. III. Die zierlichen Zeichen auf dem Grabe waren ohne Zweifel Andeutungen ihrer Jungfräulichkeit, z. B. eine Spinne, und ihres Brautstandes, etwa Hymentaus mit der Fackel.

Kleobulus, des Euagoras Sohn, von Lindos, auf der Insel Rhodos, einer der sogenannten Sieben (Sieben Weisen), als welcher er den Spruch: Halte Maas, einschärfte. Er war Zeitgenos und Freund Solons, lebte also um 600 vor Ch. Er hatte Gesänge und Räthsel, gegen 5000 Verse, hinterlassen, so wie seine Tochter Kleobulina auch als Dichterin hexametrischer Räthsel erwähnt wird. Von den ersten Epigrammen wird I auch dem Homer zugeschrieben. Es gilt einem der mehreren Midas, welche als reiche und gesegnete Könige von Phrygien gepriesen werden. Auf dem Grabe stand eine eiserne Jungfrau, vielleicht eine Sphinx. Die 3 und 4 werden in der Palatina ausgelassen, und scheinen ihre Einschleüfel zu seyn.

Ep. II ist eines jener von Kleobul beigelegten Räthel, das bei Suidas seiner Tochter beigelegt wird. Wir überlassen die leichte Lösung dem Leser.

Aesopos. Dieser Name steht über dem unter ihm folgenden eleganten, und einen bei griechischen Sentenzendichtern häufig besprochenen Gegenstand behandelnden Epigramme durchwühlend räthselhaft da. Das Gedicht ist im Geiste der späteren, das in uns als eine Last ansehender Philosophie, seinem Inhalte nach dem des Poseidippos (Nr. XVI bei Brunck) verwandt, dem auch in der durchgehenden bukolischen Cäsur des Hexameters ähnlich ist, und an den alten Phrygischen Knecht Aesop bei dem problematischen Verfasser durchaus nicht zu denken.

Phokylides von Miletos, blühte um die achtundfünfzigste Ol. (vor Ch. 550), und steht als Gnomen- oder Sentenzendichter bei den Alten in hohem Ansehn. Durch den eigenthümlichen Anfang: Dieß von Phokylides auch, sucht er seine Sentenzen vor Interpolation zu schützen (Vergl. zu Meleager CXVII). Es ist fast Alles von ihm verloren.

Ep. III. Amalttheia hieß die Ziege, welche den kleinen Zeus gefängt haben soll. Er füllte das ihr einst entfallene Horn mit jeglichem Segen; daher es das Horn der Fülle (cornu copiae) heißt, und sinnbildlich für Ueberfluß steht.

Ep. IV hat ein verhängliches Thema, welches in einen

längeren iambischen Gedichte von einem alten Poeten Simonides von Amorgos noch viel verderbter behandelt ist.

Ep. VII. Rinos, das Ninive der Bibel.

Ep. VIII. Leros, eine der sporadischen Inseln, war berüchtigt wegen der Lasterzüchtigkeit seiner Bewohner.

Anakreon von Teos in Jonien, Zeitgenosse der Pissistratiden (um 510 vor Ch.), als Sänger der Liebe und des Weines den ersten Rang in der antiken Lyrik einnehmend. Er ging mit seinen wegen der Perserherrschaft auswandernden Landsleuten an die Thracische Küste, wo sie Abdera bauten, lebte dann am Hofe des Polyzrates von Samos (Herodot III, 121.) und bei Hipparchos, dem Mithykranten Athens, welcher 514 von Harmodios und Aristogeiton ermordet wurde (s. Platons Hipparchos und Simonides Ep. IV). Er erreichte ein Alter von fünf- undachtzig Jahren, und soll an einem Weinkerne erstickt seyn.

Seine Lieder waren vorzugsweise den Reizen schöner Knaben gewidmet, unter denen Bathyllus, Emerdis oder Emeritis und Megisteus hervorgehoben werden. Wir besitzen nur sehr wenige Ueberreste seiner Muse: jene leichten tändelnden Oden nämlich, welche unter dem Namen Anakreons so bekannt, beliebt und häufig nachgeahmt sind, gehören späteren Zeiten an. Unsere Epigramme dagegen sind für acht zu halten. Sie zeichnen sich durch anspruchslose Einfachheit und kräftigen Ton aus; jedoch nicht aller Beziehungen sind bekannt.

Ep. II. Das Ross des Pheidolas, Aura (Luft) genannt. Griechische Anthologie. 13 Bohn. 9

nannt, hatte auf der Bahn zu Olympia seinen Kettor abgemessen, rannte aber allein zum Ziel, und gewann nach dem Aufbruch der Hellenoditen (Kampfrichter) den Preis. Pausanias VI, 13, 5.

Ep. IV. Silberbelegter, Apollon. Homer II. 1, 53.

Ep. V. Einen Bildhauer Anaxagoras aus Megina, das von den Hellenen bei Plataä gelobte Bildniß des Zeus verfertigt, erwähnt Pausanias V, 23, 2.

Ep. VII. Von dem Thessalischen Fürsten Chekratidas findet sich nichts anderweitig Gewisses.

Ep. IX war Inschrift einer Hermen oder armlosen eihem nach unten sich verschmälernden Steinblocke ruhend. Brustbildes des Hermes (Merkur), des Gottes der Gymnasien und Palästen. Diese Inschrift ladet die Liebhaber ein, bei Monarch, dem Hausherrn, einem Zunameister, Unterricht in den Künsten der Palästra zu nehmen.

Ep. X. Maja's Sohn, Hermes. Eponyme war ein Bau in Attika.

Ep. XV dürfte das Fragment einer Elegie seyn. S. zu Meleagers Vorlied Vers 31 fg.

Simonides, des Leopyreos Sohn, von Keos, einer Cycladischen Insel, und zwar aus deren Hauptstadt Julius stammte aus einem anaeschonen Geschlechte, das sich durch dichterische Mitglieder mehrfach hervorgethan hat, und ein erblisches Priesterthum des Bakchos bekleidet zu haben scheint. Sein Geburtsjahr ist das erste der sechsundfünfzigsten Olympiade (vor Ch. G. 555). Er wurde von Hipparchos, des Peri-

Kleitos' Sohne, sehr hochgehalten, und scheint auch, als dieser  
 bekanntlich gegen Harmodios und Aristogeiton gefallen war  
 (514 vor Ch.), bei Hippias, dessen älterem Bruder, in Ansehn  
 geblieben zu seyn. Nachgehends war er am Hofe Thessalischer  
 Fürstengeschlechter, der Alenaden zu Larissa und der Skopaden  
 zu Kranon, beliebt. Als Hellas von Tyrannen überhaupt frei  
 geworden, und seine Heldenthat in den Perserkriegen bewährte,  
 erwarb sich Simonides als begeisterter Sänger der Vaterlands-  
 schlachten noch jetzt unverwelklichen Ruhm. Mit Themistokles  
 lebte er auf einem sehr befreundeten Fuße. In hohem Alter  
 (477) folgte er einer Einladung des Hieron, Beherrschers von  
 Syrakus, an dessen Hofe er, in seinem neunzigsten Jahre, ver-  
 starb (Olymp. 78, 1. vor Ch. 468). Als lyrischer Dichter zeich-  
 nete er sich durch Zartheit und Tiefe der Empfindung aus; wie  
 selbst die sehr wenigen Ueberreste seiner metrischen Poesieen be-  
 zeugen; wiewohl ihm auch Erhabenheit und großartige schlagende  
 Trefferkraft, bei kunstloser Kürze, zu Gebote stand, was gerade  
 seine Epigramme beweisen. Von diesen gehören nicht alle  
 in unsrer Sammlung erscheinenden dem alten Simonides an,  
 was bei den einzelnen bemerkt ist; insofern sie aber entweder  
 von seinem Tochtersohne, Simonides dem jüngern, der  
 zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs gelebt hat, oder von einem  
 noch jüngern Simonides aus Magnesia, Zeitgenossen  
 Antiochos des Großen, herrühren, haben wir sie, wie die Her-  
 ausgeber der Anthologie, beisammengelassen; dergleichen die in  
 den Handschriften unter denselben Namen gestellten, welche,  
 ohn' einem dieser Simonides mit Wahrscheinlichkeit zu gehören,  
 doch auch auf keinen andern Autor mit Sicherheit bezogen

werden können. Dagegen wo man bestimmte Kunde hat, daß ein dem Namen Simonides zugeschriebenes Epigramm einem anderweitig bekannten Verfasser ohne Grund entzogen worden ist, hat man dergleichen Epigramme unter dessen Namen zu suchen, wie Nummer LXII der Brundischen Anthologie unter Antagoras, und Nummer LXIII unter Hedylos. Die von Nummer LXXVII an bei uns folgenden Epigramme sind die in der Anthologie zum Theil nicht befindlichen, welche der neueste Herausgeber der gesammten Bruchstücke des Simonides, Dr. Schneidewin (Braunschweig 1835), diesem Dichter entweder auf ausdrückliche Zeugnisse der Alten, oder doch auf wahrscheinlichen innern Gründen vindicirt hat.

Unter den sonstigen Hervorbringungen des alten Simonides werden besonders die melischen Klagelieder gepriesen, die, vorhandenen kleinen Resten nach zu urtheilen, in der That etwas ganz Ausnehmendes gewesen seyn müssen. In Siegeshymnen auf die großen Nationalspiele hatte er den Pindar zum Nebenbuhler, welchen das Schicksal vor ihm begünstigt hat, indem es dessen Hymnen auf uns hat kommen lassen, während die des Simonides verloren gegangen sind. Letztere würden uns schon um der Vergleichung willen sehr anziehend seyn müssen; es ist aber nicht zu zweifeln, daß uns an ihnen überhaupt ein Schatz hoher Kunstweisheit, mächtiger Gedanken und reicher Poesie zu Grunde gegangen ist. Desgleichen dichtete Simonides vorzügliche Dithyramben (s. zu Epigr. XXII), und auch hierin wetteiferte vor allen Pindar mit ihm. Mit diesem Dichter soll übrigens, vielleicht gerade deswegen, Simonides, so wie sein Neffe Bakchylides, als sie bei Hieron in Sicilien zusammen waren, nicht im besten Vernehmen gestanden

haben. Ueberhaupt wird uns vom Charakter des alten Aeers überliefert, daß er kleinlich und habfüchtig gewesen sey; der Dichter und Philosoph Xenophanes von Kolophon hatte ihn deshalb einen Kimbix, d. i. einen Knicker genannt. Er führte die sogenannte *poesis mercenaria* ein, d. h. er ließ sich seine Lieder mit Gelde zahlen. Dieser Vorwurf aber kann jetzt nur noch als im Geiste des Alterthums, welches jede Mühwaltung gegen direkte baare Bezahlung freier Staatsbürger unwürdig fand, auffallend erscheinen? gegenwärtig würden ihn nur Leute erheben können, die allenfalls natürlich finden, wenn der behende Spekulant auf seiner Schreibstube für glücklich an den Mann gebrachten Thran oder Kaffe Summen nach Summen in den eisernen Kästen stapelt, aber nicht begreifen mögen, daß auch das Talent leider Gottes mit einem Wagen zusammenwohnt und mit Gliedern, die Obdach und Hülle bedürfen. Allgemein berühmt ist aber Simonides als Erfinder der sogenannten *Mnemonik* oder Gedächtniskunst, einer Methode, durch Ideenassociation und Einfächerung der Begriffe eine große Reihe von Vorstellungen in einer willkürlichen Aufeinanderfolge zu memoriren. Von der Art, wie er diese Kunst angewendet, ist die bekannte Erzählung vom Einsturze des Palastes der Skopaden in Beleg. S. Cicero vom Redner II, 86. Quintilian XI, 2, 11.

Epigr. I und II beziehen sich auf die nach den Perserkriegen wiederholten Kämpfe der Spartaner gegen die von Tegea in Arkadien, mit welchen sie in alter Nebenbuhlerschaft lange gehandelt (Herodot I, 65 f. IX, 26). Die Tegeaten wurden zwischen 478 und 465 vor Ch. in einer ersten Schlacht, wo ihnen die Argiver beistanden, wenigstens nicht völlig beslegt;



in einer zweiten, bei Dipäeis, wo ihnen alle Arkadier, die von Mantinea ausgenommen, streiten halfen, erlagen sie, und wurden den Spartanern zinsbar. S. Herodot IX, 35. Pausanias III, 11, 6. VIII, 45, 2. Das erste unsrer Epigramme bezieht sich offenbar auf die zweite Schlacht, und soll die dem unglücklich ausgefallenen Kampfe gebliebenen Tegeraten vor dem Vorwurfe retten, als sey durch ihre Schuld die Vaterstadt in die Hände der Erbfeinde gerathen. Die Construction der Gedanken ist: Laßt uns denken der Schaar — auf die nicht ihnen im Tode u. s. w. Der Freiheit Kampf ist das Verdienst, rühmlich und freier Männer würdig gestanden zu haben. Ohne Zweifel ward das Epigramm auf ihren Grabhügel auf Befehl der noch im Unglücke ihrer dankbar denkenden Mitbürger gesetzt. Das zweite Epigramm bezöge sich dann auf die frühere Schlacht, welche die Unterwerfung für's erste noch aufhielt.

Ep. III auf den Kampf um Thyrea, den Sankapsel zwischen Sparta und Argos, über den wechsel eilig dreihundert Erlese (gleich den Horatiern und Kuriatiern) kämpften, bis von den Argiern zwei übrig blieben und in dem Wahn des Siegs nach Hause gingen, der eine übriggebliebene Spartaner aber, Othryades, die erschlagenen Gegner ihrer Waffen beraubte, und in den Reihen seiner Landsleute auf dem Schlachtfelde Stand hielt. S. Herodot I, 82 f. Aus den Waffen der Feinde hatte Othryades, obwohl selbst schwer verwundet, ein Siegeszeichen errichtet, und auf dasselbe mit seinem eignen Blute, nach Pseudaplutarch in den Griech. und Röm. Paralipomen 3 geschrieben: „Zeus dem Tropäenhalter;“ nach Theseus bei Stobäos in den ethischen Eklogen VII Seite 92.

Die Lakedämonier gegen die Argeier.“ Unser Epigramm scheint die erste Lesart zu begünstigen. Es ist aber zu merken, daß Herr Dr. Schneidewin es für unächt und aus sehr später Zeit hält. Allerdings fiel jener Kampf über Thyrea in eine Zeit, wo Simonides noch Knabe war, nämlich um 546 vor Ch. Indes beweist dieß gerade noch nichts, da die Inschrift des Grabhügels ja nicht sogleich auf demselben muß angebracht worden seyn. Auch kann ich die Verbosität dieses Epigramms nicht auffallender finden, als z. B. die in Ep. LXXVIII, und die Kraft des Ausdrucks scheint mir ebenfalls des Simonides nicht unwürdig. Abrostos ist jener alte Argiverkönig, der die sogenannten Sieben gegen Theben führte, und kein von ihnen lebend nach Hause kam.

Ep. IV muß man Hexameter und Pentameter als in Einer Zeile auf die Basis der Statue, die ohne Zweifel dem Harmodios und Aristogeiton errichtet war, geschrieben denken. Die Geschichte ist bei Thucydides I, 20. VI, 54 f.

Ep. V. Herodot VI, 105.

Ep. VI bis XI derselbe VII, 219 f. insbesondere 228.

Ep. XI geht auf den steinernen Löwen (Griech. Leon) auf dem Grabe des Leonidas. Herodot. 225. In den Anthologien hat man den zwei Versen zwei andre angehängt, die vielleicht von der Grabinschrift irgend eines Kriegers, der Leon hieß, und einen Löwen auf seinem Grabe hatte, übrig geblieben sind:

Hätt' er zugleich nicht Muth und Namen des Löwen geführt,

Nicht Ich hätte den Fuß über den Hügel gesetzt.

Ep. XII. Nach Putarch über Herodots Böswilligkeit 39 und dem Scholiasten zu Pindars Ol. XIII, 32 thaten im zwey-

ten Perserkriege die Frauen von Korinth an der dort vorzugsweise verehrten Aphrodite ein Gelübde, damit die Göttin ihren Männern Muth zum Kampfe wider die Barbaren einflößen möchte; wofür hernach ihre Bildnisse in Erz, innerhalb des Tempels, aufgestellt wurden. Athenäus XII. Seite 573 C. erzählt dasselbe, aus Theopomp, von den Korinthischen Hetären, und bezieht sich dabei nicht auf Statuen, sondern auf ein Gemälde. Die Hetären in Korinth waren sogenannte Hierodulen oder heilige Sklavinnen der Aphrodite. Entweder brachten nun Frauen und Hetären vereint das Gelübde dar, oder beide besonders; wo denn auch erklärbar wäre, daß beide besonders, jene durch eiserne Statuen, diese durch Portraitrirung auf einem Gemälde geehrt worden.

Ep. XIII. Nach der Schlacht von Artemision (Herodot. VIII, 9 f.) weiht die Matrschaft (Schiffsmannschaft) dem Diodorus, eines Korinthischen Trierarcken (See kapitains), erbeuteten Waffen der Leto, Mutter der Artemis, weil in dem Gebiete ihrer Tochter der Sieg stattgefunden.

Ep. XIV. Herodot. VIII, 46. Daß der Geschichtschreiber das hier besungene Faktum übergangen, tadelt Plutarch in seiner Schrift gegen ihn Kap. 36. In derselben Schrift (Kap. 39.) wird die laue Art gerügt, mit welcher Herodot den Antheil der Korinther an dem Perserkampfe erwähnt und die Hülfe von Ep. XV, XVI und XVII widerlegt.

Von Ep. XVI läßt Plutarch die vier letzten Verse weg. Eben dieß thut der Vatikan'sche Kodex der Anthologie und das des Planudes, wo überdieß das übrigbleibende Distichon auf die Schlacht von Thermopylä bezogen wird. Auch Herr Schneewein verwirft die vier Verse, die sich bloß im Panathenaiskus

des Rhetors Aristides finden. Ich kann sie noch nicht als un-  
zucht anerkennen. Ueber Ademantos, den Flottenführer der  
Korinthier; s. Herodot VIII, 5, 59 fg. und 94.

Ep. XIX Inschrift des nach Delphi aus der Siegesbeute  
von Plataea gestifteten Dreifusses, als Beweis der despotischen  
Hoffarth des Pausanias angeführt bei Thucydides I, 132.  
Vrgl. auch Ep. LXXXVII.

Des Ep. XX erwähnten Altars des Zeus Eleutherios ge-  
denken Plutarch Kap. 42 und Pausanias IX, 2, 4.

Ep. XXI. Wie Gelon, ältester Sohn des Deinome-  
nes, in Syrakus sich die Herrschaft erworben, und welchen  
Antheil er an der Befreiung Griechenlands von Barbaren, in-  
sonderheit durch den am gleichen Tage mit der Schlacht von  
Salamis bei Himera erfochtenen Sieg über die Karthager,  
die den Persern verbündet waren, genommen, seht Herodot  
VII, 153 fg. auseinander. Seine Brüder sind ihm nach und  
nach in der Herrschaft gefolgt, und vor allen ist Hieron aus  
der Geschichte und Pindars Hymnen ruhmvoll bekannt. Unser  
Epigramm war die Inschrift eines aus der Beute von Himera  
nach Delphi gestifteten Dreifusses. Da das Gewicht dieses Drei-  
fusses bei Diodor (Bibliothek der Geschichte XI, 26) lediglich  
auf sechzehn Talente angegeben wird, so wirft Schneidewin  
das mittlere Distichon unsres Gedichtchens heraus: ich habe ihm  
das nicht nachthun mögen. Littern sind Sicilische Silber-  
pfunde. Dareisches Gold scheint mir das feine Gold der  
Persischen Dareiken oder Darius d'or zu bedeuten, die im grie-  
chischen Handelsverkehr so courant waren, wie bei uns die Louis-  
d'or. - S. Böckh's Staatshaushaltung der Athener I, S. 23.

Ep. XXII und XXIII beziehen sich auf Kimon's siegrei-

den Feldzug wider die Perser, 469 vor Ch. Duerst ward die sehr übermächtige Persische Flotte bei Kypros angegriffen, und da die Bemannung zum Theil die Schiffe im Stiche ließ und an's Land floh, sowohl zu Lande als zu Wasser ein für die Athener und ihre Bundesgenossen glücklicher Kampf stattfand, und über hundert (Diodor XI, 60) oder gar zweihundert (Plutarch Kimon 12) feindliche Schiffe in ihre Hände geriethen. Unterdeß erwartete die Landmacht der Perser am Flusse Eurymedon in Pampholien das Heranziehen der Flotte: Kimon führte sie ihnen auch heran, aber nur, um sie durch dieselbe bittre zu täuschen. Es fand jetzt eine zweite Doppelschlacht, halb zu Lande und halb zu Wasser, statt, deren Ausgang die Obergewalt der Hellenen an allen Küsten Vorderasiens sicherte. Diodor Kap. 62 und Plutarch Kap. 13. Eines unsrer Epigramme dürfte an dem Grabe der in jenen Kämpfen gefallenen Athener am Wege zur Akademie gestanden haben. Pausanias I, 29, 14. Ob sie dem alten Simonides noch angehören konnten, wird allerdings aus chronologischen Gründen, und weil derselbe in jenen letzten Jahren seines Lebens auf Sicilien war, zweifelhaft. Doch könnte er sie ja von dorthier, wie manche andre, gesandt haben. Sieil Europa der Pontos &c. Nach einer alten Sage bei Diodor V, 47. Phöniciſche Schiffe machten den Haupttheil der Persischen Flotte aus. Afis, der Genius von Asien, als Nymphe gedacht.

Ep. XXV. Der Weissagung Hört Kronion ist der sogenannte Zeus Panomphäos, Ilias VIII, 250. Denn Zeus, als allwissender Welt Herrscher, ist alleiniger Urquell auch der Orakel, und Apollon selbst nur sein Prophet, d. i. Verkünder, so wie die Seher des Letzteren Hypopheten oder Dolmetscher.

Ep. XXVI scheint auf ein Grab Athenischer Krieger, die im Peloponnesischen Kriege geblieben; vielleicht, nach Schneidewin, in der Schlacht von Rheioi (Thucydides II, 49), zu gehn. Der unglückliche Ausgang des Kampfs konnte der Gefallenen Ruhm nicht schmälern. Das Epigramm kann nur von Simonides dem Entel seyn.

Ep. XXVII war, nach Schneidewin, die Grabinschrift desjenigen Atheners, welche gegen die Chalkidier von Euböa gefallen waren als diese, gemeinsam mit den Böotiern, dem Kleomenes, König der Spartaner, welcher die Demokratie stürzen wollte, zu Hülfe gezogen. Herodot V, 77. Vrgl. Ep. LXXXII. Dirphos ist ein Berg Euböa's.

Ep. XXVIII stand auf dem Grabe Archibite's zu Lampasos, wo sie mit Neantides, dem Sohne des Tyrannen Hippokles, vermählt war. S. Thucydides VI, 59. Vrgl. Herodot IV, 138. Von den beiden Epigrammen XXIIX und XXX sprechen Meißler und Schneidewin das erste dem Simonides ab.

Ep. XXXII.arren oder Stiere, und eherne Dreifüße finden wir als Dichterpreise namentlich für den am Festspiele von einem fünfziggliebrigen Männerchor abzufingenden Dithyrambus (Vrgl. meine Aesthetik Theil II Seite 262 fg.), in welcher Dichtgattung sich Simonides, wie wir erwähnt haben, eben so mancher andern lyrischen Leistung, auch auszeichnete. Uebrigens ist es nicht ausgemacht, ob jene Preise der Dichter als solcher erhielt, oder ob sie bloß der Dichtung gatten; so wie sie der Kunst, die jedesmal mit ihrem Chore geklegt hatte, stellten, und von dieser in einem Tempel als Weihgeschenk aufgestellt, oder, insofern es Thiere waren, geopfert wurden. Das

leptere ist wahrscheinlicher, da für die Dichter noch ein besondres Geldsold ausdrücklich erwähnt wird. S. Böck Staatshaush. I. S. 258. Brgl. Epigr. XXXIII und XLVIII.

Der Ep. XXXIII erwähnte Sieg fällt Olympiade LXXI, 4 (477), wo Alkimantos Archon war. Aristides, Xenophils Sohn, ist von dem berühmten Staatsmanne, Lyfmachos Sohn zu unterscheiden.

Ep. XXXIV und XXXV. Der Sophist Libanius (A. N. Seite 4101 der Heitschischen Ausg.) erzählt uns, daß Simonides bei Tarent (auf seiner Fahrt zu Hieron) einen Erschlagenen gefunden und bestattet habe. Des andern Tages habe er nach Sicilien absegeln wollen: da sey ihm der Todte im Traum erschienen, und habe ihn gewarnt. Das abgesegeelte Schiff sei untergegangen, und Simonides habe den Begrabenen auf einer Denksäule als seinen Retter gepriesen.

Ep. XXXVI ist eine spöttische Grabchrift auf einen Segen des Dichters, Timokreon von Rhodos, der als melischer und komischer Dichter berühmt war. Er hatte sich als Verbannter am Hofe des Perserkönigs aufgehalten, und begünstigte dessen Sache. Gastfreund des Themistokles, konnte er von diesem doch nicht erlangen, daß er ihn in das Vaterland heimführte; daher er denselben mit bitteren Schmähegedichten verfolgte. S. Plutarchs Themistokl. 21. Die Ursache seiner Verfeindung mit Simonides ist unbekannt.

Ep. XXXVIII. Kyniska, eine Spartanische Königstochter, Tochter Archidamos, Schwester des Agesilaos, hielt auf dieser ihres Bruders Rath Rennegespanne, und legte mit denselben als das erste Weib, in Olympia: andere thaten es ihr seither nach. S. Xenophons Agesilaos 9, 6. Plutarchs Agesilaos 20.

Pausanias III, 8, 1. VI, 1. Da dieß natürlich nur viele Jahre nach Simonides Tode. geschehen seyn kann, so versteht sich von selbst, daß er dieß Epigramm nicht gemacht hat.

Ep. XXXIX. Des Knaben Theognetos Sieg erwähnt Pausanias VI, 9, 1. Vor Schneidewin schrieb man den Namen wider das Metrum Theokritos.

Ep. XL eine ohne Zweifel von den Aufsehern der gymnasischen Spiele zugesetzte Inschrift auf die von Leokrates (s. Eubuchd. I, 105) in der Akademie zu Athen gestiftete Herme. Die Göttinnen der Huld, d. i. die Chariten, sahen diese Stiftung gern, d. h. sie wurde mit Dank aufgenommen. Eben so vom Genius des Ortes, der Akademie.

Ep. XLI. Die Flöten heißen der schwarzen Erde. Frucht, weil man sie ursprünglich aus Rohr machte. Methephastos, dem kunstfertigen Gotte der Handwerker, wird Alles mit Handgeschick Auszuführende begonnen. Olophis war ein Musiker auf der Doppelflöte.

Ep. XLII. Aristodemus siegte Olympiade XCIII. Das Epigramm ist also vom jüngern Simonides.

Ep. XLIII. Dandus siegte zu Olympia Ol. LXXVII. Diodor XI, 53.

Ep. XLIV. Philon. Pausan. VI, 9, 3.

Ep. XLV. Sieg des sogenannten Pentathlon (quinguerium) oder der fünf Künste, die in derselben Ordnung, wie sie an die Reihe kamen, vom Dichter aufgezählt sind.

Ep. XLVI zeigt, daß nicht bloß die vier großen Spielfeste zu Pisa (Olympia), Delphi, Nemea und auf dem Isthmos besucht waren, sondern fast jede Stadt und jeder Flecken von Hellas seine Kampfspiele hatte. Die Panathenäen sind das



große Hauptfest der Athener zu Ehren ihrer Schutzgöttin Pallas. Pellana (Pelene), Stadt der Arkadischen Knie. Lykaon Berg Arkadiens, wo die Arkadier ein Nationalfest, Lykaia, feierten. Phlius ist ebenfalls in Achaja.

Ep. XLVIII. Die Akamantische Kunst hatte öfters den jährigen Bakchusfesten um den Preis des Dithyrambos gekämpft (die Horen hatten bei deren Tängen Gesirup erhoben, d. h. die Kunst hatte jährlich ihren Chor gestellt; der Dithyrambos heißt Epheutträger, d. h. der Chor trägt bei dessen Abflugung Epheutränke): diesmal hatte sie aber den Sieg wirklich davon getragen (beidenderter Rosenkranz, Kränze des Sieges und der Festfreude bei dem natürlich deshalb aufstellten Siegeschmause, umlaubt das Haar, der weisen, d. i. Kunstgeübten und daher in ihrem Erfolge glücklichen Sänger). Diesen Sinn hat Schneidewin zuerst nachgewiesen. Antigenes war Chorführer, Ariston von Argos Chorlehrer und Musikdirektor, Hipponikos, Struthons Sohn (also von dem bekannten Hipponikos, Sohn des Kallias, zu unterscheiden), war Chorag, oder gab die Kosten her; daher er auf dem Wagen der Chariten fährt, d. h. ein angenehmes und populäres Werk vollbringt.

Ep. XLIX. Doriens, Diagoras Sohn, aus Rhodos, siegte zu Olympia zuerst Ol. LXXVII (432); zum zweytenmale Ol. LXXXVIII (428); zum drittenmale Ol. LXXXIX (424). Seiner Schickale gedenken Thucyd. VIII, 35 und Pausan. VI, 7. Das Epigramm ist natürlich nicht vom alten Simonides.

Ep. L. Milton, der bekannte starke Mann und Kämpfer zu Kroton, errang seinen ersten Sieg zu Olympia Ol. LXXII. Ueber seine Siege s. Paus. VI, 14, 2.

Ep. LI spricht Schneidewin, nach dem Vorgang Anderer, dem Simonides ab, ohne Zweifel wegen der gekramten Wortspiele, die im Griechischen dadurch, daß Erretter, Errtetter und Errettung, Eoter, Eotheis und Eoteria, mit Eosot und Eosia eines Stammes sind, vervielfältigt werden. Dergleichen Wortspiele waren aber schon in uralter Zeit beliebt, und ich kann nicht finden, daß das Epigramm so gar geistlos herauskommt.

Ep. LI. Eine Statue der Artemis von Arkasilaos aus Paros, ohne Zweifel für dessen Vaterstadt selbst gemacht, und mit zweyhundert Drachmen (ungefähr 24 Kreuzer Rheinisch, also circa 80 Gulden) bezahlt. Die Parischen Münzen führten einen Bock zum Stempel.

Ep. LIII. Die berühmte Statue der Bakchantin von Skopas betreffend. Kann, da dieser Künstler erst zwischen Ol. XCVII und CVII (392—349) blühte (Silligs Catalogus artisticum S. 410 fg.), nicht von dem alten Simonides, und selbst nicht von seinem Enkel seyn.

Ep. LIV. Ueber die Lesche zu Delphi mit Polygnots Gemählde der Zerstörung Troja's s. Göthe's nachgelassene Werke Bd. IV. S. 92 fg.

Ep. LV und LVI. Der Maler Kimon von Kleonä: Aelian's vermischte Geschichten VIII, 8 Dionysios von Kolophon. Pers. IV, 3. Ueber beyde Sillig S. 150 fg.; 190 fg.

Ep. LVII und LVIII. Iphion von Korinth, wo der Quell Peirene, ist anderwärts her nicht bekannt.

Ep. LIX ist nach Schneidewin aus den römischen Zeiten, indem seit Harmodios und Aristogeiton erst dem Konon wieder

im Namen des Staats eine Statue gesetzt worden. Diese Ehre ward aber bereits in der Macedonischen Periode gemein.

Ep. LX kann natürlich auch nicht von Simonides dem Reer seyn, da Praxiteles um Ol. CIV (364) geblüht hat. Von seinem Eros oder Cupido, den er der berühmten Hetäre Phryne schenkte, die ihn dann zu Thespia, ihrem Geburtsort, weihte, s. Sillig S. 385 Note 8. Ueber Phryne vrgl. Jacobs Vermischte Schriften Th. IV. Seite 436 fg.

Ep. LXIII. Die Namen Megakles und Kallias sind als die berühmter Athenischer Familien bekannt; nicht so die Beziehung, in welcher hier der eine zu dem andern steht.

Ep. LXIV. Der Zusammenhang ist: Zwar deckt Dich Erde im fremden Land, so daß du also nicht unbegraben geblieben bist (was die Alten für das größte Mißgeschick im Tode hielten); aber doch kamst du nicht wieder nach Hause, um in der Heimath zu sterben. Euxinische See, das schwarze Meer.

Ep. LXV. Scheint auf einen Athener, der in Thracien geblieben, zu gehen. Der Theäros mündet in den Konstantinopel. S. Herodot IV, 89 fg.

Ep. LXVI. Nach einer Variante, die Schneidewin vorgezogen, wäre der Hexameter zu lesen:

Die, von Tyrheniens Volke den Zehenten bringend dem Phöbos; was der erwähnte Kritiker von aus Tyrhenischer Beute, etwa durch die Sicilischen Tyrannen, dargebrachten Zehent-versteht. Da die Sache ungewiß ist, bleiben wir bei der ursprünglichen Lesart.

Ep. LXVIII. Theodoros ist der Name des Gestorbenen, der im Deutschen leicht als Fragevocativ genommen werden möchte.

Ep. LXIX scheint mir nicht mehr, wie einst in meinen Elegischen Dichtern der Hellenen S. 240 f., Fragment einer Elegie auf den Timarchos, Sohn des Timenor, sondern dessen Grabchrift zu seyn. Dagegen halte ich das bei Brunck vorhergehende Fragment C nach wie vor für den Rest einer Klagelegie.

Ep. LXXI, das sich in der Planudeischen Anthologie unter dem Namen Alexandros für sich stehend findet, wird in der Palatinischen mit dem folgenden verbunden, und so hat es auch Schreidewin. Jacobs in seinem Commentar zur Brunck'schen Recension hat die richtige Ansicht aufgestellt, daß beide Disticha zu trennen seyen, und ich bin ihm gefolgt.

Ep. LXXIII ist ein Impromptu, das uns Athenäus III, Seite 125 C. mittheilt. Bei einem Schmause an heißen Sommertagen, ohne Zweifel an einem der Thessalischen Fürstenthümer, wurde Schnee zu Kühlung des Getränkes herumgereicht, und dabei Simonides vermuthlich von einem hoffärtigen Bedienten übergangen: hierauf erbat er sich mit jenen Versen dessen in seinen Becher. Der Schnee wird lebend zur Erde bestattet in der Eisgrube; Pieria ist zwischen Macedonien und Thessalien.

Ep. LXXIV wird neben Simonides auch dem Kallimachos und Leonidas zugeschrieben.

Ep. LXXV kann natürlich nur etwa von Simonides dem Enkel seyn. Sophokles soll, wie Anakreon, an einem Weinkerne erstickt seyn.

Ep. LXXVI schreibt man Simonides dem Magnesianer zu. Ein Gallier, d. i. entmanneter Priester der Cybele, hat sich ver-

muthlich am Phrygischen Ida, wo der Dienst seiner Göttin, zu Hause war, vor einem Unwetter in eine Berghöhle geflüchtet, zu der nur ein schmaler Pfad, vielleicht am Meergrande, führte. Ein Löwe (das derselben Göttin geweihte Thier) ist ihm gefolgt, und der Priester verschleudt ihn mit der lärmenden Brust seiner Trommel, eigentlich der Handpauke (Tambourin), die ebenfalls das heilige Instrument desselben Gottesdienstes ist. Diese, wie die Naturkunde lehrt, ganz natürliche Wirkung, wird nach hergebrachtem Aberglauben einem Wunder der Göttin zugeschrieben, und der Priester weihet ihr dafür seine nach weiblicher Art, die diese Entmanneten affectiren mußten, zierlichen Gewande und Haarflechten.

Ep. LXXVII. Daß dieses eine wirkliche Grabchrift war, bezeugt der Redner Lykurg wider Leokrates 28. Goldtragend vom Krieger, ist eine alte, schon Homerische Bezeichnung der Reichlichkeit.

Ep. LXXVIII stand nach Strabo's Geographie IX. Seite 650 C. auf der ersten der fünf bei Thermopylä für die Gefallenen der einzelnen Völkerschaften errichteten Säulen. Ueber den Antheil der Lokrer am Thermopyläkampfe vgl. Herodot VII, 203. Pausan. X, 20, 2.

Ep. LXXIX ist eine zu Paläochorion in Megaris gefundene Inschrift, von dem Grabe der in den Perserkriegen gebliebenen Megareer, das auf dem Markte der Hauptstadt, vor dem Rathhause, errichtet war. S. Pausan. I, 45, 2. Bei Artemision und Salamis waren die Megareer mit zwanzig Schiffen, die vermuthlich auch mit nach Mykale zogen. Herodot VIII, 1 und 35. Nach Plataä hatten sie dreitausend Mann gesandt: (Herodot VIII, 28); dort kamen sie vor der

eigentlichen Schlacht, in jenem Geplänkel bei Erythrä, als die Perser am Asopos lagerten, durch deren Reiterei, in großes Gedränge, obgleich sie sich sehr tapfer hielten; bis sie durch die Athener abgelöst wurden. Herodot IX, 20 fg. Diodor XI, 30. An der Schlacht von Plataä nahmen sie keinen thätigen Antheil, aber nicht aus Feigheit, sondern wegen der ihnen angewiesenen Stellung; erst nach dem Siege gelangten sie noch mit Thebanischen Reitern zum Gefecht. Herodot IX, 69; vrgl. 85. Nisäer heißen die Megareer auch bei Theokrit XII, 27., vermuthlich von ihrem alten König Nisos, Vater der Skylla.

Ep. LXXXII. Vrgl. Ep. XXVII Herodot V, 77.

Ep. LXXXIII. Die wunderbare Rettung des Delphischen Heiligthums durch unmittelbare Dazwischenkunft der Götter meldet Herodot VIII, 35 fg. Diodor XI, 14. Pausan. X, 8, 4.

Ep. LXXXIV war nach Plutarch Themistokl. 8 und über Herodots Böswilligk. 34 auf einer der Säulen aus weißem Marmor vor dem Tempel der Artemis Proseos (die gegen Morgen gelegene) bei Artemision eingegraben.

Ep. LXXXV. Inschrift des goldenen Dreifußes, der als Zehenter von den bei Plataä siegreichen Hellenen nach Delphi gestiftet wurde. Diodor XI, 33.

Ep. LXXXVI. Plutarch Themistokl. 1. Athenäus XIII S. 576 C.

Ep. LXXXVII hatte nach Rhympis bei Athen. XII, S. 536 B. Pausanias einem großen ehernen Mischkrug, der bei Byzantion an der Mündung des schwarzen Meeres stand, einmeißeln lassen, als habe er diesen Mischkrug selber geweiht. Ep. XIX.

Ep. LXXXVIII. Didyma, Orakelort des Apollon bei Milet.

Ep. LXXXIX. Der Arzt Pausanias, welcher auf Deutsch Schmerzenstiller bedeutet, war nach Diogenes v. Laerte VIII, 65 ein Liebling des Philosophen Empedokles. Es soll nach jenem Schriftsteller dieß Epigramm von Empedokles seyn: die Palatina gibt es dem Simonides. Asklepios nannten sich die Aerzte von ihrem Schutzpatron, Asklepios dem Sohne Apolls. Gela ist in Sicilien.

# Griechische Anthologie.

Metrisch übersezt

von

Dr. W. E. Weber,  
Director der Gelehrten-Schule in Bremen.

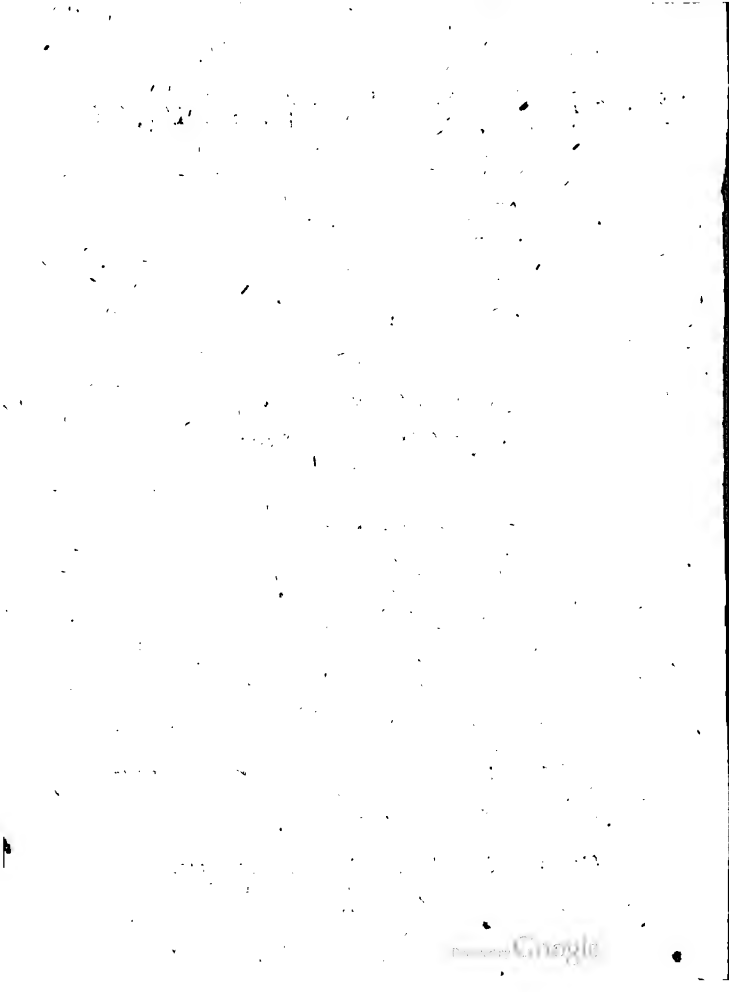
---

Zweites Bändchen.

---

Stuttgart,  
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.  
1851.





## Niktas von Miletos.

### I.

#### Weihgeschenk.

Rastlos kämpfende Daz', Euklios stürmische Mänas,  
Wer hat dich des Gesichts wallender Göttin geweiht?  
„Menios; denn ihm slog leichtthin von der Faust sie im Vorkampf  
Immer und rastete dahin über der Feinde Gebiet.“

### II.

#### Deßgleichen.

Eine Waffe spricht:

Auch ich sollte, getrennt von des Ares düstern Gehaber,  
Höre der Jungfrau denn rastend vernehmen bereinst  
Hier um der Artemis Tempel, wohin mich Epixenos legte,  
Weil ihm die Glieder der Schnee alternder Jahre zerfraß.

### III.

#### Deßgleichen.

Dir ist Ampharete's Haub' und der weichabfließende Schleier,  
Gileithya, ansezt über die Scheitel gehängt,  
Weil sie dich unter Geläbben herbeirief, daß in des Kindbetts  
Wehen von ihr fernab mörderische Ketten du triebst.

## IV.

## Das Grab an der Quelle.

Die Quelle spricht:

Setze dich unter den Pappeln dahier, denn müde ja bist du,  
 Wanderer, und trinke, den Schritt spulend, von unserem Raß.  
 Aber gedenke des Vorns in der Fern' auch, welchen an Gillos,  
 Seines verstorbenen Sohns, Grabe dir Simos erbaut.

## V.

## Bild des Hermes in einem Gymnasium.

Der Gott spricht:

Blätterheraschelte Höhen des Kyllenischen Berges bewohnend,  
 Ueber den Ringplatz hier steh' ich zum Wächter gesetzt,  
 Hermes, und liebliche Knaben sie bringen mir ißt Hyacinthen  
 Sammt Amarant und den Kranz blühender Veilchen daher.

## VI.

## Bild des Pan als Bienenwächter.

Der Gott spricht:

Mänelos Abhang hab' ich Peristratos' wegen verlassen,  
 Um ihm ein Hüter dahier über die Stöcke zu sehn,  
 Wenn sich ein Dieb annahet den Bienen: nehmt vor der Faust euch  
 Drum und dem kräftigen Tritt schnellendes Fußes in Acht!

## VII.

## An die Biene.

Golbened Bienenlein, das du den farbigen, blüthenumglänzten  
 Frühling bringest, umher gaukelnd auf blumigem Flor,

Ueber den dastigen Rain hinzwinge dich, schaffend das Tagwerk,  
 Daß dein lodsernes Haus reichlich erfülle der Seim.

## VIII.

## Die gefangene Grille.

Sie spricht:

Nimmer denn harmlos hangend, am dastigen Reife des Akes  
 Soll ich entsenden den Ton bebender Schwingen hinfort:  
 Denn ohnmächtige Hände des Knaben ergriffen mich, welcher  
 Reife mich fang, da ich saß zwischen dem dastigen Grün.

## Diotimos.

## I.

## Die neidische Amme.

Alte, der Lieblichen Amme, was behest du, wenn ich mich nahe,  
 Und wirfst doppelt so scharf nagenden Schmerzen mich zu?  
 Denn du geleitest die schönste der Jungfrau, der auf den Spuren  
 Folgend den eigenen Weg reblich ich wahre, du siehst's,  
 Bloß an der süßen Gestalt mich beseligend! Mußt du den Augen  
 Reiben ihr Glanz? wehrt's wer, Formen der Götter zu schaun?

## II.

## Wdmung.

Netterin Artemis du, Lichtbringende, steh' auf des Pallas  
 Erb' und gewähre dem Mann gerne dein liebliches Licht,  
 Ihn und seinen Geschlecht, leucht kanst du es! Denn er bewahrt  
 Grabausgehendes Recht scharf nach der Wage des Zeus.

Doch du, Artemis, sollst mit den Chariten laufen im Hain,  
 Daß in elastischen Schuhen über die Blümchen ihr fliegt.

## III.

## Heiliger Unterroß.

Freude dir, zierliches Mädchen, das Omphale einstens, die Lybin,  
 Aufmacht', als sie dahin Herakles Armen sich gab:  
 Selig, o Mädchen, warst du in jenen Momenten, und jetzt,  
 Seit du bewohnst allhier Artemis goldenes Haus.

## IV.

## Rechtes Abbild.

Die Statue redet:

Artemis bin ich nach Füg: ob Artemis aber der Bildner  
 Als Zeus' Tochter und sonst keines noch irgend erklärt,  
 Nimm an der Jungfrau Troge dir ab; wohl mögest du sagen:  
 Dieser zum Sagegeheg bleibet die Erde zu klein!

## V.

## Gemalter Kampf des Herakles und Antäos.

Weide sie haben die Jugend geübt zu der kräftigen Ringkunst  
 Kämpfen, Poseidons Sohn hier und der Sprosse des Zeus.  
 Und nun bieten sie sich's, nicht wegen des ehernen Kessels,  
 Nein, auf Leben und Tod gehen die beiden sich an.  
 Aber Antäos sinket, es ziemet der Sieg dem Herakles,  
 Zeus Sohn: Libyer nicht, Griechen bestehen im Ring.

## VI.

## Die bejahrten Schwestern.

Zwo gleichaltrige Schwestern, Anaxo und Kleo, die Zwillinge-  
 Töchter Epitrates wir, waren mit Ahren ergraut;

Kleno, den Chanten einst, der Demeter Anaro im Leben  
Priesterlich dienend geweiht: doch um der Tage nur neun.  
Eine getrennt von der andern verschieden wir beide nach achtzig  
Sonnen; der Jahr' Anzahl haben wir reichlich erlebt.  
Gatten und Kinder auch küßten wir Glücklichen: denn nach dem Alter  
Erste verblühen wir auch sanftliches Todes zuerst.

## VII.

### Tod vor Kummer.

Ihren bejammerten Liebsten Guagoras rief Polyänos  
Tochter, die Skyllis, im Schmerz laut durch die Thore der Stadt,  
Ihn, Hegemachos Sohn, den geehrten Bürger, und nicht mehr  
Nun als Wittve sie heim in der Erzeugenden Haus,  
Mitleidswürdige! Denn sie verging in dem dritten der Monde,  
Weil der verzehrende Gram tödlich das Herz ihr genagt.  
Ueber sie beide darum ist hier am geebneten Kreuzweg,  
Thränenbenezt dieß Mahl zärtlicher Liebe gehäuft.

## VIII.

### Des Flötenspielers früher Tod.

Menschliche Hoffnungen ihr, leichtfüßige (nimmer umfangen  
Hätte den Lesbos sonst glieberentspannender Tod,  
Der einst selber den König vergnügte, lieblicher Kunst voll),  
Fahret, die Flüchtigen ihr aller Unsterblichen, wohl!  
Stumm sind tho die Flöten, es kündet ihr Schweigen, im Grabe  
Liegt du, und Acheron fragt nicht nach dem heiligen Lieb.

## IX.

### Des Tapferen Grab.

Nicht so schrecket der Den im Gebirgswald, als es des Nilon  
Sohn Krinagoras that unter der Schilder Gallirt:

Liegt er in engem Beztel, nicht rüg' es mir, Nimm ist die Emsigkeit,  
Aber sie bringt für den Krieg muthige Männer hervor.

## X.

## Des Hirten Tod.

Heimwärts lehrten am Abend von selbst zum Gehege die Kinder  
Aus dem Gebirg, mit Gefloß reichliches Schnees umhüllt:  
Ach, Therimachos schläft dort neben der Eiche den langen  
Schlummer; es hat ihn darein Feuer des Himmels gesenkt.

## XI.

## Vergebliche Freude.

Was hilft's, Schmerz der Geburt zu bestehn, was, Kinder zu tragen?  
Lieber doch keins, wenn je todt man erblicken es soll!  
Also häufte die Mutter Dianors Hügel, des Jünglings,  
Was von dem Sohne geziemt hätte der Mutter zu thun.

## Aratos von Soli.

## (II).

## Der Schulmeister.

Ach, was thut Diotimos mir leid, der sitzt auf den Stelnen  
Und der Sargarier Brut Beta und Alpha docirt.

## Hegesippos.

## I.

## Des Archestratos Schilb.

Nimm, Herakles, mich auf, des Archestratos heilige Waffn,  
Daß im geglätteten Baum fäuliger Hake gelehnt

Ich zu dem Alter gelang', anhörend die Hymnen und Chöre sich,  
Denn an des wüthenden Gottes Schrecknissen sey es genug.

## II.

## Fromme Widmung.

Hier die Metemis hat an dem Kreuzweg Hagelochria,  
Jungfräulich weilend in des Vaters Hause noch,  
Sie, Damaratos Tochter, geweiht: denn selber erschien ihr  
Bei ihrem Webstuhl jene gleich dem Feuerstrahl.

## III.

## Wethgeschenk.

Der Schild spricht:

Ich von den staubigen Schultern Timanors kommender Schild hier  
Ruh' ist, unter das Dach Pallas der starken gehängt,  
Aufig mit Morde besetzt in dem eisernen Drange der Schlachten,  
Während den Tragenben stets wider den Tod ich geschirmt.

## IV.

## Kläglicher Fischzug.

Fische zogen, zur Hälfte verzehrt, unseliger Meeresfahrt  
Abfall, aus dem Gewog einen Gescheiterten auf:  
Der Gewinn des Fanges entsetzte sie; sondern mitsammt den  
Fischen verscharrten sie ihn hier in dem dürftigen Sand.  
He, du hast ihn ganz, den Gestrandeten! Denn was am Fleische  
Fehlt, du umfängest dafür, welche genossen das Fleisch.

## V.

## Grab in der Ferne.

Nach Hermione, fremd, war Toilos, welchen die Erde  
Auf ausheimischem Land deckt im Argeiergebiet;



Die, tiefgürtend den Busen, mit rinnenden Thränen die Gattin,  
 Und, glattscheerend das Haupt, hier ihn die Söhne geküßt.

## VI.

## Schiffbruch.

Wehe dem Unglückstag und dem mondlos düsternden Nachtgraun,  
 So wie dem grimmen Brausen aufgeregtes Meers;  
 Welche das Schiff umstürzten, auf dem der so freundlichgestante  
 Abderion umsonst die Götter flehete:  
 Denn es zertrümmerte ganz, ihn spälete aber die Strömung  
 Hin zu Seriphos Felsen, wo die Würdigen  
 Staatsgastfreund' ihn verbrannten und jener Abdera, die Heimath,  
 Erreicht', in ehrnem Aschenkrüge wohlbesorgt.

## VII.

## Grab des Redlichen.

Rechts von dem Scheitergerüst, den Weg, heißt's, führet die Guten  
 Hermes nieder in's Reich, wo Rhadamanthys gebet,  
 Wo Aristonooß auch, des Härestratos Sohn, zu der Völker  
 Stillein Versammer hinab wandelte Vielen beweint.

## VIII.

## Timons Grab.

Er spricht:

Ringsum stehende spitzige Dornen und Disteln nur wachsen um dieses  
 Grab: dir stechen den Fuß würdest du, kämest du nah;  
 Denn ich, Timon, bewohn' es, der grimmige, mache dich  
 fort drum!

Schimpfe so viel wie du willst, aber nur mache dich fort.

## Euphorion von Chalcis.

## I.

## Das gewidmete Haar.

Als Euboros zuerst sein herrliches Haar sich geschoren,  
 Weiht' er Phoibos den Schmutz blühender Jugendlichkeit.  
 Du, Ferntreffender, gib für die Loth' ihm Lirien des Sieges,  
 Ewig Acharnä's Blatt, grünenen Ephen, um's Haupt.

## II.

## Leeres Grabmal.

Dieses redet:

Nicht hebt ob dem Gebirn rauchstämmig allhier sich der Delbaum,  
 Noch mit der schwärzlichen Schrift dieser beschriebene Stein:  
 Denn das wird von der Fluth um des Drakonos ragenden Vorsprung  
 Auf Ionischer See zwischen den Kiesel'n gepettischt;  
 Statt leidbringender Fremde jedoch ward hier ich, die leere  
 Stätt', in des Dryoperlands dunkigen Fluren gehäuft.

## Phaenno's.

## I.

## Grab des Leonidas.

Nicht zum Eurotas, edler Leonidas, wiederzukehren  
 Stiehest du würdig, im Drang mörderisch dräuendes Kampfs:  
 Abern die Persische Macht an Thermopyla treibend von bannen  
 Sankest du hin, dem Gebrauch rühmlicher Väter getreu.

## II.

## Dankbare Vergeltung.

Die begrabene Grille spricht:

Wann dem Demokritos ich mein schrillendes Liebchen im Schwünge  
 Lönen der Fittige woh, senkt' ich ihn süß in den Schlaf:  
 Dafür hat mir Gephyronen Demokritos, Wandrer, den Fägel  
 Nah bei Dropos hier, wie er mir pafte, gehäuft.

## Bamphilos.

## I.

## An die Schwalbe.

Was allfäunlicher Trist, Pandions trauernde Tochter,  
 Zwitscherst aus flammendem Mund Laute des Jammers du her?  
 Treibet dich Sehnsucht wohl jungfräulicher Zeiten, um die dich  
 Lereus rohe Gewalt, jenes Barbaren, gebracht?

## II.

## Die todte Eifabe.

Nicht denn sitzend hinfort in dem Schutze des grünen Laubs  
 Gießest das holde Getön deines Gesanges du aus:  
 Nein, dir Schwägenden gab des begierigen Knaben zum Fange  
 Rasch zufahrende Hand, helle Eifabe, den Tod.

## Panfrates.

## I.

## Weihgeschenk.

Meios' töchterlich Paar, Aristodike sie und Ameino,  
 Kretinnen, Artemis, stehn dir von der Mutter geweiht,  
 Deiner Pförtnerin, hier, vierjährige: ziehe, für eine  
 Pförtnerin, Göttliche, zu, segnend die beiden, dir aus!

## II.

## Deßgleichen.

Ferne der Gluth der Hammer, die Kneip' und die mächtige Zange  
 Liegen, Polykrates Gab', ist dem Hephästos geweiht:  
 Durch des Walten der Mann auf dem Amboss lärmend den Kindern  
 Segen erwarb und davon scheuchte den schänden Bedarf.

## III.

## Genotaph des Schiffbrüchigen.

Auf Aegeischer Fluth, bei sinkendem Glanz der Hyaden,  
 Brach südwestlicher Sturm grimmig daher und verschlang  
 Ihn, Epierides, selbst nebst Schiff und Volke: mit Thränen  
 Häufte der Vater dem Sohn hier nur ein lediges Grab.

## Antagoras.

## I.

## Grab der Freunde.

Antes ruhet, der fromm', und Polemon, merke dir, Fremdling,  
 Trägt dein Weg dich vorbei, hier, im gemeinsamen Grab,

Männer erhabenes Sinns in der Freundschaft, deren geweihte  
 Rede begeistert hervor sprang aus dem göttlichen Mund,  
 Und die, lauterer Wandels, die Streng' unbeugsamer Lehren,  
 Wie es dem Weisen geziemt, rühmlich im Leben bewährt.

## II.

## Oeffentliche Wohlthat.

Zieht zu dem heiligen Hause Demetras', zieht, ihr Geweihten,  
 Und nicht fürchtet des Stroms winterlich schwellende Fluth:  
 So hat sicheres Haus euch Xenokles, Bürger von Lindos,  
 Hier die Brücke gelegt über das breite Gewog.

## III.

## E r o s.

Zwiespalt liegt mir im Herzen, woher dein ruckbarer Stamm sey,  
 Ob ich den Ersten, o Gros, der ewigen Götter dich nenne,  
 Derer, soviel' als Kinder der Erbes zengt' und die alte  
 Königin Nacht dort unter des weiten Okeanos Wassern:  
 Kenn' ich den Sohn dich Kypris, der sinnigen, ober der Erde,  
 Ober der Wind', als solcher Verderbliches sinnend und Süßes  
 Ziehst bei Menschen du um und bist zweifschlächtiges Wesens.

## Phädimos.

## I

## Wünsche für den Geliebten.

Mit der des Erdwurms Stärke du in Staub gestreck't,  
 Gemme die Wehr, o erhabner Säge,

Auch leere nicht den Kócher, der die Wölfe schreckt:  
 Aber den Brand in der Jugend Herzen,  
 Des Gros, nähre, daß dem Vaterlande sie,  
 Muthig der Schönen gedenkend, helfen!  
 Durch Feuers Kraft ja regt die Vorderkämpfer auf  
 Dieser Gewaltigste aller Götter.  
 Reliquions von Vätern her ererbten Glanz  
 Laß ihn den Bürgern von Schoinos werth seyn.

## II.

## Weihbild.

Kallistratos, o Bote du des Donnerers,  
 Weih dir, in gleicher Jugend, dieß sein Ebenbild:  
 Kephissler ist der Knabe: sein dich freuend, Herr,  
 Beschütz' Apolloboros Sohn und Vaterland.

## III.

## Dankentrichtung.

Dir reicht', Artemis, hier des Reichthums Sprosse die Schuße,  
 Und Themistokide dieß wenige Schleiergewand,  
 Weil du über dieselb' in dem Kindbett, Herrliche, sanftlich  
 Hieltest die Händ' und warst ohne den Bogen genäht.  
 Wink' auch, Artemis, nun, daß Leon sehe den kleinen,  
 Ist noch stammelnden Sohn kräftig zum Knaben gereift.

## IV.

## Grab des Schiffbrüchigen.

Weh Polyanthos ruf' ich, o Wanderer, welchen die Gattin,  
 Ihren Betrauten, im Grab hier Aristagore barg,  
 Griechische Anthologie. 28 Bdn.

Aisch' und Gebein aufnehmend (um Skiatos hatte die grimme  
 Wog' Aegeischer Fluth jenem gegeben den Tod),  
 Da in der Frühe des Tags als klägliche Leiche den Armen  
 Fischer Torone's, Freund, hatten zum Hafen geschleppt.

---

### Hermodoros.

#### Entgegenstehendes Urtheil.

Wenn du in Knidos Kytheren erschau'st, wohl sagest du, Fremdling:  
 „Du sollst Herrscherin seyn Göttern und irdischem Volk!“  
 Aber erblickst du Pallas mit bräunender Lanz' in Athenä,  
 Ruffst du: „ein Kuhhirt war Paris im Ernste!“ gewiß.

---

### Artemidoros der Grammatiker.

#### I.

#### Auf den Idyllendichter Theokritos.

Chios zeugte den andern: doch ich, der Theokritos, welcher  
 Dieses geschrieben, ich bin aus Syrakusischem Volk.  
 Einer, Praxagoras Sohn und der rühmlichen Mutter Philinne,  
 Und niemalsen bedient hab' ich mich fremdes Gesangs.

#### II.

#### Sammlung der Bukoliker.

Formals waren zerstreut die bukolischen Musen, doch ich  
 Und sie in Einem Geheg hirtlich zusammengescharrt.

---

## Theokritos von Syrakus.

## I.

## Blumengabe.

Diese bethaueten Rosen und dorten der buschige Duenbel  
 Liegen als Weihgeschenk Helikons maglichem Chor.  
 Hier Lorbeeren für dich, schwarzblättrige, Pythischer Pāan,  
 Da sie der Delphische Fels dich zu verherrlichen trug.  
 Doch am Altar soll bluten ein Hornbock, dieser, der weiße,  
 Welcher des Terpentins äußerstes Reisig benagt.

## II.

## Weihgeschenk.

Daphnis, der liebliche, der auf holber Schalmie der Hirten  
 Leben und Weben besingt, weihte dieses dem Pan:  
 Diese gebohreten Rohre, den Wurffstock, Spieß, und des Hirschkalbs  
 Fell, und die Tasche, worin einstens die Aepfel er trug.

## III.

## Nachstellung um Nachstellung.

Du ruhst müde dich aus auf blätterbestreuetem Lager,  
 Daphnis, nachdem im Gebirg frisch du die Gasseln gesteckt.  
 Doch hier lauert dir Pan und, den saffransfarbigen Epheu  
 Gestend um's minnige Haupt, lauert Priapos dir auf,  
 Beide vereint in die Höhl' Eintretende! Flüchte dich eilig,  
 'Flücht', abschüttelnd des Schlags enge dich fesselnden Bann.

## IV.

## Geweiheter Platz des Priapos.

Wenn du den Abweg dort, Geishirt, an den Eichen herumlenkst,  
 Wo ein feigenes Bild finden, so eben geschnitzt,



Roh mit der Rind', ohrlos, dreischenklig, mächtig indessen,  
 Mitteltst genügendes Zeugß Kypriens Werke zu thun.  
 Ringsher läufet ein schattiger Hag; nie trocknender Quellsfluth 5  
 Brunnlein, stürzend vom Fels, ist in der Runde bebuscht  
 Durch Lorbeeren und Myrten und duftiges Grün der Cypressen,  
 Wo sich des Weinstocks rings traubenbefinderte Füll'  
 Anraucht: Amseln des Lenzes, in buntem Gezwitscher der Kehlen,  
 Gießen ein Wohl lautchor schmetternder Lieder dahin; 10  
 Bräunliche Nachtigallbrut, mit melodischen Klagen entgegnend,  
 Läßt aus zärtlichem Mund schallen ihr süßes Getön.  
 Dorthin setz dich denn und siehe zum holden Priapos,  
 Daß er nach Daphnis mir nehme die sehnenbe Gluth,  
 Und dann lob' ihm ein Böckchen sofort: doch schüttelt das Haupt er 15  
 Mir zu Gewinn, sey froh dreifaches Oxyer geweiht!  
 Denn ich gewähr' ihm die Kalbe, den zottigen Bock und das Psöckchlaum,  
 Welches ich habe: geneigt höre mich aber der Gott!

## V.

## Aufforderung.

Hast, bei den Musen! du Lust, auf doppelter Flöte mir etwas  
 Goldes zu blasen; doch ich, nehmend den Griffel zur Hand,  
 Spiele die Laute dazu, und es loßt als Dritter der Kuhhirt  
 Daphnis Töne der Mus' aus dem verkitteten Rohr?  
 Nah dann wollen wir, vorn an die zweigebehängene Grotte  
 Tretend, dem Bockfuß Pan fernem vom Auge den Schlaf.

## VI.

## Zureden an den Hirten.

Nachhafter, o Thyrsis, was hilfst es dir, weineßt du beide  
 Augen im Thränenerguß grämender Klagen dir aus?

Hin ist einmal die Siege, die zierliche, hin zu dem Habes,  
 Denn mit den Klauen umschlang fest sie der grimmige Wolf.  
 Und nun bellen die Hunde: was hilft es dir, da du von jener  
 Nicht ein Gebein, selbst kein Stäubchen noch übrig behältst?

## VII.

## Weihbild des Aesculap.

Auch gen Miletos hat des Paeon Sohn sich gewendet,  
 Einem in Krankheitsnoth hehlenden Manne geneigt,  
 Askias, welcher ihn täglich mit Weihrauchgaben verehret,  
 Und dieß Bild von dem Holz duftiger Ceder ihm ließ  
 Durch Getions Hand mit Verheißung äußerster Lohnes  
 Schnitzen, und was er vermocht, zeigte der Meister im Werk.

## VIII (IX).

## Weihbild für die Musen.

Euch, Göttinnen, gesamt als eine gefällige Gabe  
 Stellte der Musiker dieß reizende Marmorgebild,  
 Xenokles, auf: kein Mensch wird anders es sagen; von eurer  
 Weisheit wegen belobt denket der Musen er gern.

## IX (X).

## Grab des Physiognomen.

Dieß in Eusthenes Grab: die Gesichtskund' übte der Künstler,  
 Sinnig, vom Auge sofort auch den Gedanken zu spähn.  
 Treulich begruben die Freund' auf fremdem Gebiete den Fremdling,  
 Ihnen als Dichter zugleich theuer im äußersten Maas  
 Ward jedwede Gebühr ihm zu Theil, und am Ende des Lebens  
 fand er, wie hilflos sonst, liebend Besorgende doch.

## X (XI).

## Doppeltes Weihgeschenk.

Der als Führer des Chors, Damomenes, dir, Dionysos,  
 Den Dreifuß und dich selbst süßester göttliches Stamms,  
 Weiht' als Knabe schon brav, hat unter dem Chore der Männer,  
 Jeso geslegt, da er stets Schönes und Schickliches trieb.

## XI (XII).

## Weihbild der Venus.

Kypris nicht, die gemeine, verehrt' als Uranos Tochter,  
 Sie, die Chrysogone hier heiliges Herzens geweiht,  
 Waltend in Amphikles Haus, mit welchem sie Kinder und Daseyn  
 Hat im Verein: denn stets besser nur ihnen erging's,  
 Weil sie begonnen mit dir, Hochwürdige: immer ja bringen's,  
 Denken sie Himmlischer gern, weiter die Sterblichen selbst.

## XII (XIII).

## Nachwirkendes Verdienst.

Nachblieb klein dir der Sohn, und du, Eurymedon, fandest  
 Hier in der Grabstatt früh, blühend an Jahren, die Ruh.  
 Göttlichen Männern gesellt nun weilest du: aber dem Sohne  
 Werden die Bürger verleihn Ehre, des Vaters gedenk.

## XIII (XIV).

## An die Vorüberkommenden.

## Dasselbe Grab.

Wanderer, laß mich ersahn, ob mehr du die Trefflichen ehrest,  
 Oder ob Zeigen du dich eben so willig erzeigst.  
 „Gruß und Segen,“ so sprich, „Eurymedons heiligem Haupte,  
 Und dem Grabe, das leicht über demselben sich wölbt!“

## XIV (XV).

## Statue des Anakreon.

Betrachte dieses Männerbild, o Wanderer,  
 Achtam: aber nach Haus geföhret sage:  
 „Auf Teos sah das Conterfei Anakreons,  
 Ausbunds aller der ältren Odendichter;“  
 Und fügt du zu, daß er die Knaben gern gehabt,  
 Haft du, ganz wie er war, den Mann bezeichnet.

## XV (XVI).

## Deßgleichen des Epicharmus.

Donnerlaut war seine Mundart, Er des Bühnenlacherspiels  
 Urhort Epicharmos.  
 O Bakchos, ehern haben, statt des wirklichen,  
 Dir selber gestellet  
 Die in Syrakusens hoher Ehrenstadt behaufet find,  
 Gleich heimischem Bürger  
 (Denn Fülle war der Reb' in ihm!) dankvoll bemüht  
 Ihm Ehre zu spenden.  
 Sagt' er allen doch gar Vieles, was dem Leben nützlich ist,  
 Reich war er an Humuth.

## XVI (XVII).

## Dankbarkeit.

Seiner Thrakischen Amme hat der Kleine  
 hier Medeios das Grab an dem Weg gebaut, und beschriben: Kleita's!  
 Diesen Dank soll haben das Weib für jenes,  
 Daß sie den Knaben genähret, darum mit Recht schließlich steht „die Brave.“

## XVII (XVIII).

## Statue des Archilochus.

Steh' und betrachte dir hier den Archilochos, jenen alten Dichter,  
 Den Jambensänger, dessen ungemessner Ruhm  
 Sich ausgebreitet durch den West und Osten.  
 Sicherlich haben die Musen ihn werth gehabt und der Gott von Delos:  
 So war er tonreich und begabt mit Sinnigkeit,  
 Sowohl zum Epos als zum Sang der Laute.

## XVIII (XIX).

## Statue des Pisander.

Dieser Mann ist's, welcher den Sohn des Zeus auch,  
 Jenen Löwenkämpfenden, säufstescharfen,  
 Einst zuerst von den frühern Musenkünstlern  
 Dargestellt, der Pisander aus Kameiros,  
 Und was jener bestand an Heldenkämpfen.  
 Diesen nämlich, daß du klar es wissest,  
 Hat sein Volk in dem ehrnen Bild erhoben  
 Hinterher um der Monden und Jahre viele.

## XIX (XX).

## Grab des Hipponax.

Der Musenkünstler liegt im Grab hier, Hipponax,  
 Wosern du rucklos, nahe nicht der Gruft Hügel:  
 Doch bist du redlich und von Wiedermanns Blute,  
 Sitz hin getrost, und willst du, darfst du einmicken.

## XX (XXI).

## Treue des Wechslers.

Bürgern und Fremden gewährt, was ihnen gebühret, der Tisch hier,  
 Lege du an und erhebe' immer erhältst du dein Recht.

Ausflucht helfe den Andern: Raikos zahlet die Gelber  
Seinen Kunden sogar, wenn sie es wollen, zu Nacht.

## Moschos von Syrakus.

Auf einen pflügenden Amor.

Fackel und Wehr läßt Gros und greift zu dem treibenden Viehstab,  
Aber der Zwertsack hängt über der Schulter dem Schelm;  
Unter das Joch auch schirrt' er den bulbenden Nacken der Stiere,  
Und das gelockerte Feld säet mit Weizen er an.  
Aber er ruft aufblickend dem Zeus zu: „Fülle die Fluren,  
Sonst, der Europe Stier, gehst du mir selber im Pflug!“

## Mikänetos von Samos.

### I.

Erstlinge geweiht.

Heroinnen, geschürzt mit dem zottigen Felle der Ziegen,  
Die ihr des Libyervolks langes Gebirge bewohnt,  
Kinder der Himmlischen, nehmt der Philetis heilige Garben  
Hier und die Kränze vom Grün reisender Halmen dahin,  
Die als Behten sie heut von der Worfelung: aber auch so seyd,  
Heroinnen, gegrüßt, Herrinnen Libysches Volks..

### II.

Auf einen irdenen Hermes.

Durch und durch zu den Füßen vom Kopf als thönernen Hermes  
Hat mich des bildenden Kads kreisende Scheibe geformt.  
Als Lehm ward ich gerührt, nicht leugn' ich es; aber ich habe  
Freud' am sauren Geschäft fleißiger Löpfer, o Freund.

## III.

## Ländliches Mahl.

Nicht in der Stadt, Philotheros, ich will beim Tempel der Here  
 Halten das Mahl, von des Wests labenden Hauchen erquickt.  
 Unter die Seiten genügt mir ein Platz an der Erde zum Lager,  
 Heimisches Kuschlamm ist reichlich zum Polster ja nah,  
 Auch Saalweid', altfarisches Grün: drum bringet mir Wein her,  
 Bringet des Rufengesangs holde Gefährtin, die Laut',  
 Auf daß, trinlend nach Lust, wir des Zeus ruhmwürdige Gattin,  
 Feiern, die hoheitsvoll unsere Insel beherrscht.

## IV.

## Lob des Weines.

„Wein ist lieblichem Sänger fürwahr ein besügeltes Rennpferd,  
 Und tränk' er Wasser, brächt' er Kluges nichts zu Stand.“  
 Also sagte Kratinos und dürstete nicht nur nach Einem  
 Schlauch, Dionysos! sondern nach dem ganzen Faß.  
 Darum strogte von Kränzen das Haus ihm, und in dem Epheu  
 Mit Saffranträublein trug er seine Stirn wie du.

## V.

## Grab des Seefahrers.

Es spricht:

Denkmahl bin ich des Biton, o Wanderer: wenn von Torone  
 Grabe verfolgend den Weg du nach Amphipolis kommst  
 Sage Misagoras, daß mit der Willein vollem Verschwinden  
 Ihm des Strymonias Hauch raubte den einzigen Sohn.

## Alexander der Aetolier.

### I.

#### Weihgeschenk dreier Brüder.

Pigres weihte von Vögeln die Netze dir, Damis vom Nilbe,  
 Kleitor, dir für der See wimmelnde Schaaren, o Pan,  
 Als ein gemeinsam Brüdergeschenk, jedweder von andrer  
 Jagd, dein Walten ja reicht über Gewässer und Land.  
 Anstatt dessen gewähr' aus Fluth, aus Lüften und Bächen,  
 Dämon, reichlichen Fang, lohnend der Gläubigen Sinn.

### II.

#### Auf eine bewaffnete Venus.

Wahrlich es hat hier Pallas die Kypria selber gebildet,  
 Gänzlich vergessend, wie einst Paris geschlichtet den Streit.

### III.

#### Der Dichter Alkman.

Wuchs ich in dir auf, Sardis, o Urßß meiner Erzeuger,  
 Wär' ich ein Lohnknecht nun oder, behangen mit Gold,  
 Irgend ein Halbmann schwäng' ich die weibischen Pauken; anjeho  
 Alkman heiß' ich und bin Sparta, der heiligen, Sohn,  
 Uebend die Künste der Musen vom Helikon, welche mich größer  
 Macheten, als an Gewalt Hyges und Daskyles war.

## Phaläkos.

### I.

#### Gespräch der Statuen.

A. Ich stieg' im Zweilauf. B. Aber ich im Runge.  
 C. Ich im Gefünstenkampfe. D. Durch die Faust ich.



A. Wer aber bist du? B. Timodemus. C. Ich Kres.  
 C. Ich aber Kretheus. D. Aber ich Diokles.  
 A. Wer ist dein Vater? B. Rühmlich gleich dem euren.  
 A. Du siegest? B. Auf dem Isthmos. Aber du wo?  
 A. Auf der Memerwies' und bei der Hera.

## II.

## Statue des Schauspielers.

Dieses Abbild, über die Lebensgröße  
 Eines lachenden Bühnenkünstlers, prangend  
 Im Triumphschmuck blühender Ephyenfränze,  
 Stellt' ich auf zum Zeichen dem Grab des Lylon.  
 Denn ein glänzender Mann wie überaus er

Seiner Anmuth so im Gespräch der Hallen  
 Als am Wein' ein Gedächtniß auch der Nachwelt  
 Stellt sein Conterfei hier für Aller Augen.

## III.

## Der Bakchantin Weihgabe.

Dieses gewundene Rad des Bassarischen Schwarmes, den Stachel  
 Sammt dem gesprenkelten Fell, das man dem Spießer entstreift,  
 Auch Korybantischer Schellen vom Erz hellrasselndes Klangzeug  
 Neben des Thyrsosgrüns zapfengegipfeltem Stab,  
 Ferner das tiefe Gedröhn der geschwungenen Pant' und die Wanne,  
 Auf dem behänderten Haar mystisch getragen so oft,  
 Weiht Gvanthe dem Bakchos, indem sie die Hand, die, am Thyrsos  
 Lebend, am Kelch nicht hebt, igo zu diesem gewandt.

## IV.

## Warnung.

Fliehe des Meeres Geschäft' und beleiße dich pflügend des Landbau's,  
 Wenn du vom Daseyn hoffst dauernde Frist zu ersehn.  
 Lange zu leben gewähret das Vestland: auf dem Gewässer  
 Ist's nicht leicht zu ersehn eines Ergreifeten Haupt.

## V.

## Kenotaphion.

Phoëos holte den Tod in der Fremde zwar: denn das schwarze Schiff hielt  
 Nicht aus den Drang der Wogen oder wehrt' ihn ab;  
 Sondern er ging in der Furth Megischer Tiefen zu Grunde  
 Indem der Süd anschwellen ließ die letzte Fluth:  
 Aber ein Brunkgrab ward ihm zu Hause doch, welches nun Prometheus,  
 Die Mutter, theilend eines Klagevogels Loos,  
 Wehe, ja weh! tagtäglich umstöhnt und von ihrem Geliebten  
 Erzählt, wie vor der Zeit er ihr entriffen ward.

## VI.

## Einzigkeit der Gaben.

Aleo hing Dionysen den saffranfarbnen befranzten  
 Leibrock, welchen sie trug, auf als ein Weibegeschenk,  
 Weil am Gelag sie damit vorglänzte: ihr es im Trinken  
 Gleichthun, dessen noch nie hat sich verwogen ein Mensch.

## Kallimachos von Kyrene.

## I (III).

## Gewalt der Schönheit.

Armer du, o Kleonikos, Thessalischer, nein, bei der scharfen  
 Sonn', ich erkenne dich nicht! Armer, wo hast du gesteckt?  
 Knochen ja bloß und Haare verblieben dir: lenkt dich der gleiche  
 Dämon, wie mich, und verhängt schweres Geschick dir ein Gott?  
 Ja, Euritheos bringet dich außer dir! sehend den Schönen,  
 Unglückseliger, hieltst beide die Augen du auf.

## II (IV).

## Die geflohene Seele.

Lediglich halb noch athmet die Seele mir: ob mir die Hälfte  
 Gros, ob Hades geraubt, fraget sich, kurz, sie ist fort.  
 Sicher zu einem der Knaben entschlüpfte sie! Warnt' ich so oft doch  
 Ernsthaft: „Jünglinge, nehmt nicht die Entläuferin auf!“  
 Da nun suche sie einer! Ich weiß es genau, sie verkehret  
 Dorten, wie viel sie sich auch schon in der Liebe getäuscht.

## III (V).

## Das entschuldigte Ständchen.

Stift' ich mit Willen, Archinos, den Nachtlärm, schelte mich ernstlich  
 Bin unwillig ich hier, stehe den Frevel mir nach.  
 Lauterer Wein und Gros bedrängen mich; deren der eine  
 Zwang übt, jener mich nicht läßt besonnenes Muths.  
 So wie ich kam nun, fraget' ich nicht? wer? wessen? die Pfoste  
 Deckt' ich mit Küssen, und heißt fehlen das, hab' ich gesehlt.

IV (VI).

Warnung.

Immer noch glimmt, bei'm Pan, ein verborgenes, immer ein Feuer,  
 Bei'm Dionysos, glimmt hier in der Asche versteckt.  
 Drum nicht fasse mich an, ich traue nicht: öfters ja merket  
 Keins, wenn heimlich ein Fluß nagend die Mauer zerstört.  
 Also fürcht' ich auch jezo, Menereenos, daß mich beschleichend  
 Stille das Datterchen da wieder in Liebe verwirrt.

V (VII).

Liebenden hart.

Geldleer sind mir die Händ', ich weiß es ja; wolle von meinem  
 Traum, bei den Chariten, nicht reden, Menippos, mit mir.  
 Schmerzlich bewegt's mich, so oft dieß bittre Wort zu vernehmen,  
 Aber von dir, Freund, bleibt's Allerempfindlichstes mir.

VI (VIII).

Berufung auf Zeus.

Vierfach müßest du hassen Theokritos bräunliche Schönheit,  
 Ist er mir gram; vierfach lieben ihn, liebet er mich,  
 Denn, bei'm lothigen Haupt Ganymedes, Herrscher der Welt Zeus,  
 Du auch glühetest einst, Weiteres sprech' ich nicht aus.

VII (IX).

Wandelbarkeit der Schwüre.

Kallignotos beschwur der Ionis, nie ein Geliebter  
 Soll, nie eine Geliebt' über sie selber ihm gehn:  
 Schwur es; allein wohl redet man Wahrheit, daß in der Liebe  
 Kein Eidschwur zu dem Ohr eines Unsterblichen dringt.

Männliche Flammen anjeho versengen ihn, aber die arme  
Braut, wie die Megarer, kommt weder in Rede noch Sinn.

## VIII (XI).

## Eigensinn der Liebe.

Jeglichen Hasen erspähet im Bergwald emsig der Jäger  
Und nimmt jegliches Reh's Fahrt', Epithyos, in Acht,  
Reifen und Schnee aushaltend mit Gleichmuth: saget ihm einer:  
„Sieh, ein erlegetes Thier, nimm's!“ er berührt es nicht.  
So geht's mir mit der Liebe: das Fliehende regt ihr behenden  
Eifer, doch was ihr im Weg lieget, bekümmert sie nicht.

## IX (XII).

## Zeichen der Liebesqual.

Stille Bedrängniß leidet der Fremdling: sahest du, wie er  
Schmerzvoll tief aus der Brust holte den Athem empor?  
Dreimal trank er bereits: da liegen entblättert der Kränze  
Rosen gesunken vom Haupt, all' an dem Boden umher.  
Mächtige Gluth sengt jenen: so wahr die Dämonen, vermuth' ich  
Nicht uneben; ein Dieb kenn' ich die Fahrten des Diebs.

## X (XIV).

## Abhülfe der Liebe.

Welch heilkräftigen Zauber erfand Polyphem, der Kyklope,  
Rasender Sehnsuchtspein, als er ihr selber erlag!  
Musengefang macht schwinden die Qualen der Liebe, Philippus,  
Weisheit führt Arznei jegliches Nebels in sich.  
Gleichwohl glaub' ich, es theilt auch Hunger die Kraft zu des Unheils  
Abwehr: dieser vertreibt knabenbegehrende Lust.

Die zwei Mittelchen stehn uns reichlich zu Diensten, o Gros,  
 Sie sind's, Bürschchen, die dir stützen der Flügel Gewalt.  
 Mehr nicht fürchten wir dich, wie ein Bläschen im Brote, wir haben  
 Doppelt des blutigen Weh's lindernden Zauber im Haus.

XI (XV).

Vergeltung.

Mögest du selbst so ruhn, Konopion, wie du den Schlummer  
 Mir auf kaltem Gestein hier in der Halle vergönnt!  
 Mögest du selbst so ruhn, Unbilligste, wie du den Trauten  
 Einwiegst: nicht ja ein Traum wohnt von Erbarmen in dir.  
 Nachbarn rühret es, dich kein Titelchen: aber in Kurzem  
 Wird des' Alles dich, ach! mahnen ein greifendes Haar.

XII (XVI).

Berenike.

Vier sind Chariten: denn zu den vorigen dreien geschaffen  
 Ward erst eben und träuft noch von der Salben Gedüft,  
 Sie, hochstrahlend vor allen in seligem Glück, Berenike:  
 Ohne sie wären ja selbst Chariten Chariten nicht.

XIII (XVII).

Des Dichters Treffer.

Ein klein Wort, Dionysos, genüget dem glücklichen Dichter:  
 „Sieg!“ so rufet er aus, wenn ihm das Beste gelang.  
 Welchen indeß nicht du huldvoll anhauchetest, wenn ihn  
 Einer: „was warfest du?“ fragt, heißt es, „Erfolge sind schwer.“  
 Wer mühselig ersinnt Unlauteres, solchen betreffe  
 Dieß Wort, mir, o du Herr, werde das kurze zu Theil.

## XIV (XVIII).

## Widmung.

Der Lyktier Menoitās, er weihte diesen Bogen  
Und sprach: „Da nimm, ich schenke das Horn dir und den Köcher,  
Sarapis, doch die Pfeile sind bei den Hesperiten.“

## XV (XIX).

## Deßgleichen.

Als Gaben Aphroditen

Hat Simone, die Hur', ihr eignes Bildniß  
Geweih't, sowie das Leibband  
Das ihr schirmte den Busen, sammt dem Panosbild  
Und die, Selige, hier du siehst, die Thyrsen.

## XVI (XX).

## Deßgleichen.

Demeter'n, der von Phlā, der diesen Tempel einstens  
Akrissos der Pelasger erbaute, bringt der Naukratite,  
Sammt ihrer Tochter unten, die Gaben Timobemos  
Dar, als seines Gewinns Zehntheiliges; also ihr gelobt' er's.

## XVII (XXI).

## Der Wöchnerin Bitte.

Komm auch künftig so mild, wenn wieder dich rufet Lykänis,  
Eileithyla, und bring', Herrscherin, linde Geburt:  
Wofür dieß dir ein Dank, um des Mägdeleins; schenkest du einen  
Knaben, soll Größeres dein duftiger Tempel empfahn.

XVIII (XXII).

Beglaubigung.

Daß du die Schulb hinlaßt, Afflepios, welche für seine  
Gattin Demobike einst Afeson weihend gelobt,  
Siehest du: solltest du aber vergessen es, später sie heischend,  
Zeigt sich das Weihbild hier Zeugniß zu geben bereit.

XIX (XXIII).

Widmung.

Die Lampe spricht:

Mich hat Kritias Tochter Kalliston, diese mit zwanzig  
Dochtern versehene Lamp' ihm, dem Kanopischen Gott,  
Flehend geweiht für den Sohn, den Apellias: stehst du in meine  
Lichter, so sagest du: wie, Hesperos, sanftst du herab?

XX (XXIV).

Desgleichen.

Der eiserne Hahn spricht:

Der mich gestellt hat, spricht, Eudametos (selber es wissen  
Kann ich ja nicht) ich sey dankende Weihe des Sieges,  
Den er erlangt, für die Söhne des Lyndaros eiserner Hahn ich,  
Und ich glaube dem Sohn Phadros, Philoxenos Sohn.

XXI (XXV).

Weihbild.

Aeschylis, Thales Kind, steht in der Inachischen Ists  
Hause, sowie es Otren', ihre Erzeugerin, gelobt.

XXII (XXVI).

Widmung.

Sein Salzbüchchen, mit dem er, von spärlichem Salze sich fristend,



Aus dem gewaltigen Sturm brückernder Schulden gelangt,  
 Weicht Samothra's Göttern Eubemos, sagend, ihr Leute,  
 Daß aus dem Salz er so glücklich den Hafen gewann.

## XXIII (XXIX).

Deßgleichen.

Dir weicht, Artemis, hier die Phileratis dieses Gebilde:  
 Du nimm gütig es auf, Hehr', und erhalte sie selbst.

## XXIV (XXX).

Deßgleichen.

Dir, o Löwenwürger, Erleger der Eber, den Buchast.  
 „Weihet ihn wer?“ Archin. „Welcher?“ Der Kreter. „Nur her.“

## XXV (XXXI).

Die geweihte Papiermuschel.

Sie spricht:

Ginst seefahrende Muschel, anjezt, Zephyritische Kypris,  
 Lieg' ich Nautilos hier dir von Seleor geweiht:  
 Der ich die Wasser beschißte, bei wehenden Lüften ein Segel  
 Spannend, zu dem mir im Haus eigens die Laue bereit;  
 Doch wenn ruhende Heitre die Flächen beglänzte, die Füße  
 Brauchend als Ruder und so führend den Namen zur That.  
 Aber ich blieb auf dem Strand' an Julis Dünen, damit ich  
 Ein sehnswürdiges Spiel dir, o Arstnoe, wär',  
 Und in die Bindungen nicht, wie zuvor, mir, weil ich entseelt bin,  
 Meereisvögel hinfort legten die Eier hinein.  
 Lohne mit Dank es der Tochter des Kleinas: Gutes zu schaffen  
 Weiß sie, Aeolischen Stamm leitet aus Smyrna sie her.

XXVI (XXXIII).

Beruhigung.

Ruth, o Gewilde des Kynthos! Der Bogen des Kreters Echemmas  
Liegt auf Artygischer Flur heilig der Artemis ist,  
Durch den schier er von euch das Gebirg ablerete: jezo  
Ruhet er, ihr Ziegen, dieweil Frieden die Göttin gebot.

XXVII (XXXIV).

Beseitigung kritischer Bedenken.

Das Helbengedicht, die Einnahme Dechalla's, redet:  
Als Kreophylos Werk, der einstens den göttlichen Sänger  
Aufnahm, klag' ich die Noth, welche den Eurytos traf.  
Klag' Ioleia die blonde: man nennt mich indeß ein Homerisch  
Lied; Kreophylos, traun, darf dieß erachten für groß!

XXVIII (XXXV).

Auf des Aratos' Sterngedicht.

Das ist Gesang und Ton des Hesiodos: nicht der Poeten  
Lezten, ich sage getrost, daß er das süßeste Lied,  
Unser Soleischer Freund; nachbildete! Gruß euch, ihr zarten  
Rhythmen, Aratos' in viel Nächten gelungenes Werk.

XXIX (XXXVI).

Aufmunterung des gekränkten Dichters.

Offene Pfade betrat Theätetos; führen zu deinem  
Ephen nicht sie dahin, Bakchos, die Bahnen des Manns,  
Wohl! auf flüchtige Frist wird Anderer Name vom Herold  
Selig gepriesen, doch ihn ewiglich Hellas erhöhn.

XXX (XXXVII).

Rath in Heirathsachen.

Ihn, Mitylene's Herrscher, den Pittakos, jenen berühmten

Sohn des Hyrrhadios, fragt' einst ein Atnarnischer Gast:  
 „Mich ruft doppelter Bund, mein Väterchen: eine der Bräute  
 Steht mir an Reichthum gleich, stehet mir gleich an Geschlecht.  
 Aber die andr' ist höher: was thu' ich da? Auf, und gemeinsam  
 Rathe mir, welche davon führ' ich in's Ehegemach?“  
 Sprach's; der aber erhob das Geräthe des Alters, den Stecken:  
 Jene, die dorten du siehst, werden dir geben Bescheid  
 (Aber es dreheten ihre mit Schlägen beschleunigten Kreisel  
 Dort in des Kreuzwegs Raum spielende Knaben umher);  
 Folge getreu ganz ihnen! so rebet' er. Näher hinzu trat  
 Jener, und hörte das Wort: Treibe die zu dir gehört!  
 Dieses vernehmend enthielt sich der Fremdling, reicherem Hause  
 Freund zu nahn, in Bedacht, was er den Knaben entlauscht.  
 Und wie jenerin's Haus die geringre Verlobte geführt,  
 Also mach' es auch du: treibe, die zu dir gehört.

## XXXI (XXXVIII).

## Frage.

A. Timon, haffest im Tod du das Licht mehr oder das Dunkel?  
 B. Letzteres; mehrere sind euer in Aides Haus.

## XXXII (XLIX).

## Derselbe Timon.

## Er spricht:

Nicht Gruß rufe mir zu, Nichtsnutziger, sondern vorbei zieh:  
 Gruß mir ist es von dir, wenn du vom Leibe mir bleibst.

## XXXIII (XL).

## Aehnliches Gefühl.

Hier, Schiffbrüchiger, fand dich Leontichos, selber ein Fremdling,  
 Auf dem Gestab leblos, und er bestattete dich,

Klagend des eignen Geschicks Unsicherheit; denn, wie die *Novæ*  
*Aphlos*, schiffet er selbst über die Meere dahin.

XXXIV (XLI)

Grabschrift.

Die ihr vorbei hier kommet am Mahl des Gleichen *Simon*,  
 Wisset *Hippaios* Sohn ist's, den vorüber ihr geht.

XXXV (XLII).

Desgleichen.

Ihn, den Heroen am Wein, *Grastrenos*, führte der Humpen,  
 Den zum Bescheid zweimal jener geleeret, hinab.

XXXVI (XLIII).

Standbild der Amme.

*Mesara*, die *Phrygierin*, die ihn säugete, pflēgte *Mikkos*,  
 Während am Leben sie war, hietend ihr jeden Genuß;  
 Und nun stellt' er der Todten ein Bild auf, späteren Menschen  
 Zeuge zu seyn, wie er ihr liebende Wartung verbankt.

XXXVII (XLIV).

Des Trinkers Grab.

A. Kenier, du auch hier, o *Menekrates*? wenige Frist denn  
 Blühest du! was doch indeß fällt dich, trauester Gast?  
 Etwa, was den *Kentauren*? B. Es kam der beschiedene Schlaf mir,  
 Aber die Schuld nun muß tragen der Arme, der Wein.

XXXVIII (XLV).

Der Priesterin Grab.

Vormalß war der *Demeter* ich Priesterin, später der *Kabeiren*,  
 O Mann, endlich sohann der *Dindymene*,

Alles die Greis'n ich, die zu Staube nun, einst an Götterfesten  
 Vieler jugendlich schönen Weiber Dbrin.

Kinder auch sproßten von mir, zwei männliche, und in jener Armen  
 Nicht' ich Glückliche ein; in Frieden ziehe!

## XXXIX (XLVI).

## Der vergötterte Hirt.

Astakos Sohn aus Kreta, den Geishirt, raubte die Nymphe  
 Aus dem Gebirg und nun heillg ist Astakos Sohn,  
 Und wohnt unter den Eichen von Diste: ehret den Daphnis  
 Nicht mehr, Hirten, das Lied preise nur Astakos Sohn.

## XL (XLVII).

## Andenken des Freundes und Dichters.

Einer berichtete mir dein Loos, Herakleitos, und regte  
 Thränen mir auf: ich gedacht', o wie so mannichs Mal  
 Uns in den Hallen die Sonn' abtauchete! aber du bist wohl,  
 Halikarnassischer Freund, lange, wie lange nun Staub.  
 Aber die Nachtigallieder, sie leben dir: denn zu vergreifen  
 Wagt, der Alles entführt, Nis an ihnen sich nicht.

## XLI (XLVIII).

## Leeres Grab des Schiffbrüchigen.

Nicht auf dem Land starb Lykos der Maxier, sondern im Pontos  
 Mußt' hinschwinden er Schiff sehen und Leben zugleich  
 Segelnd hinweg von Megina als Kaufmann umherziehnd. Jener nun liegt  
 Lobt im Gewässer, doch ich, Grab nach dem Namen allein,  
 Stehe, das triffige Wort zu verkündigen: Laß mit dem Meere  
 Nicht, Seefahrer, dich ein, tauchen die Wäcker hinab.

XLII (XLIX).

Grabchrift.

Saon, Dikons Sohn, der Afanthier, schläfet den heil'gen  
Schlummer allhier, todt seyn sage von Leblichen nicht.

XLIII (L).

Grab des Philosophen.

Fragest du nach dem Timarchos im Aibes, daß du erfahrest  
Etwas über die Seel' oder das künftige Seyn:

Frage du nur des Pausanias Sohn, von dem Stamm Ptolemaïs  
Nach, und du triffst ihn gewiß an in der Frommen Bezirk.

XLIV (LII).

Gutes Werk.

Das Grab spricht:

Kommst du nach Kyzikos, suche den Hippakos auf (ein Geringes  
Ist's) und die Dibyme, nicht dunkel ist selber Geschlecht;  
Und da melde (so schmerzlich das Wort ist, dennoch berichten  
Mußt du es), Kritios liegt, den sie erzeugten, in mir.

XLV (LIII).

Bericht vom Tode.

Der Fragende an das Grab:

Unter dir hier ruht Charibas aus?

Das Grab:

Reinst den des Arimmas,  
Jenes Kyrenischen, Sohn unter dem Namen du, Ja.

Der Frager an den Todten:

Charibas, drunten wie ist's?

Der Lobte.

Gar schwarz.

Der Frager.

Wie steht's um die Nüchternheit?

Der Lobte.

Klaufen!

Der Frager.

Und Pluton?

Der Lobte.

Ist Fabel! Wir gehen kaput.

Das ist, was ich im Grusse vom Tod weiß; soll nach dem Munde ich  
Reben, so sag' ich, ein Dohs ist um den Dreier da feil.

#### XLVI (LIV).

##### Vergänglichkeit.

Wer kann sicher sich wissen des Morgenenden, da wir ja dich auch,  
Charmis, welchen wir noch gestern mit Augen gehegt,  
Weinend am anderen Tage bestatteten? herberes Leiden  
Ist wohl Diophon nie, der ihn erzeugte, geschwehr!

#### XLVII (LV).

##### Die Grabchrift orientirt.

Wer, Timonoe, bist du? — Ich hätte, so wahr die Dämonen,  
Nicht dich erkannt, wenn nicht Vater Timotheos hier  
Und Mathymna, die Stadt, an dem Grabstein stünde! Ja wohl mag  
Schwer der verwaiste Gemahl trauern, Euthymenes, ist.

#### XLVIII (LVI).

##### Tod der Gespielin.

Krethis, die freundlichberedte, die liebliche Spiele verstanden,  
Wird oft fehlen der Schaar Samisches Mädchenengeschlechts,

in Geliebteste stets hold plaudernde: aber indessen  
Schläft sie jenen an uns alle noch kommenden Schlaf.

XLIX (LVII).

Leeres Grab des Schiffbrüchigen.

zu doch gar nicht Schiffe, die ellenden! Nimmer dann legten  
Um Diokleides Sohn Sopolis Trauer wir dar:  
nun treibt er im Meer als Leiche wo, aber am Namen  
Und leerstehendem Grab einzig noch gehn wir vorbei.

L (LVIII).

Frühes Grab.

zwoelfsjährigen senkte den Sohn sein Vater Philippus  
Hier, den Nikoteles, sammt jeglicher Hoffnung in's Grab.

LI (LIX).

Doppelter Jammer.

he bestatteten wir Melanippos, doch mit dem Abend  
Gab auch Bassilo sich, jugendlich blühend, den Tod  
gener Hand: denn weil in die Gluth sie gelegt den Bruder,  
Sagte zu leben sie selbst. Doppelten Jammer darum  
Aristippos Stamm, und betreten sich fühlte Kyrene's  
Sämmtliche Stadt, so leer sehend das glückliche Haus.

LII (LX).

Todesbegeisterung.

„Nur wohl, Sonne,“ so rief Ambrakia's Bürger, und stürzte  
Ruhig, Kleombrotos, sich ab von der Mauer zu Tod,  
durch kein Uebel zu sterben genöthiget, außer nur, daß er  
Platon's Schrift von der Seel' hatte gelesen zuvor.



## LIII (LXI).

## Grab des Redlichen.

Enügsam lebt' ich dahin bei Wenigem, habe Gewaltthat

Weber, noch sonst Unrecht, heilige Erde, geübt,

Mithlos: wenn je Arges ich billigte, mögest mir du nicht

Leicht sehn, noch, die ihr hier, andre Dämonen, mich habt.

## LIV (LXII).

## Grab des Battos, seines Vaters.

Kommst du am Mahle vorbei, dann wisse, daß Sohn ich und Vater

Zweiter Kallimachos bin, beide Kyrenisches Stamms:

Beide wohl sind dir bekannt: der führte die Waffen der Heimath

An, der aber erhob Lieder, dem Reide zu groß.

Wundre dich nicht, denn wen als Knaben die Musen mitnichten

Scheel ansah'n, dem auch bleiben im Alter sie treu.

## LV (LXIII).

## Des Dichters eignes Grab.

Battos Sohn, des Grab du vorbeigehst, zeigte der Lieder

Kundig und kundig sich auch passend zu scherzen beim Wein.

## Menekrates von Smyrna.

## I.

## Die verzweifelte Mutter.

Früheren Söhnen gefellt in die Grabgluth hatte die Mutter

Grollend des gierigen Gotts Tücke, den dritten bereits,

Als sie den vierten zur Pein sich gebat, und trügender Hoffnung

Nicht Raum gebend das Kind legt' in die Flammen sogleich.

end: „Dich aufziehen? Nein! Was hülf es doch? Blos für den Hades,  
Brüßf, euch mühet ihr: so fühl' ich geringeren Harm.“

## II.

## Gnome.

er, so lang' es noch fern, wünscht jeder sich's; ist es gekommen,  
Labet er's, besser jedoch ist's, wenn es kommen noch soll.

## Rhianos.

## I (III).

## Preis der Schönen.

erliche Jünglinge zieht Trözen: nicht würdest du fehlgehn,  
Blicktest den letzten auch nur aller der Knaben du an.  
Der so sehr vorstrahlet Empedokles, als in den andern  
Frühlingsblumen voran leuchtende Rosen erglühn.

## II (IV).

## Katalog der Schönen.

eben ein ausganglos Labyrinth! Wohin du das Auge  
Lenkest, besleibt es sofort, gleich wie ein Vogel im Leim.  
Dann dort zieht's Theodoros heran zu der reisenden Blüthe  
Seiner Gestalt und dem Reiz wonniggegliedertes Baus:  
orten des Philokles goldige Huld, den, wenn er an Wuchse  
Nicht groß, leuchtend der Glanz himmlisches Zaubers umwallt.  
Nehst du nach Leptines Schöne dich hin, dann kannst du die Glieder  
Nicht mehr regen: umstrickt, als von unkösbarem Stahl,  
Narzess im Boden du fest, so sprühet der Schimmer von seinen  
Augen und funkelt vom Haupt bis zu den Zehen ihm ihn.

Freud' euch, herrliche Knaben, und kommt zu vollendeter Jugend  
Stufen und weißes Gelock decke die Häupter vereinst.

## III (V).

## Ueberirdischer Reiz.

Sicherlich sind, Kleonikos, die Guldgöttinnen in engem  
Steig, da du wandeltest, dir einstens entgegengewallt;  
Und da haben sie dich in die rothgen Arme genommen,  
Knabe, denn du bist ganz, lebend und lebend, nur Guld!  
Seh mir von ferne gegrüßt: nicht ist es geheuer, der Flamme  
Nahe zu kommen, o Freund, ist man ein trockener Halm!

## IV (VI).

## Der Vogelfänger.

Unter der Platanos Grün sing Dexionikos die Amsel  
Mitteltst des Leimes und hielt solch' an den Flügeln gefast;  
Tiefauftöhnend nun schrie voll Aengsten der heilige Vogel:  
Doch ich, Gros, und ihr, blühende Chariten, gern  
Wär' ich zur Drossel und Amsel besittiget, daß ich in jenes  
Hand wehklagt' und hinein siele der Zähren Erguß.

## V (VII).

## Des Geliebten Verlust.

Fort ist das Hirschlein, das ich mir sing, und der ich mit tausend  
Mühsal Gasseln und Garn' erst so ersprießlich gestellt,  
Siehe mit lebigen Händen nun ab, doch das Weinige nehmen  
Andre getrost; dafür treffe sie, Gros, dein Bohn.

## VI (VIII).

## Des Jägers Weihgeschenk.

Reul' und Bogen, den Pfeile versendenden, hat Polyänos  
Hier, und des Balbschweins Klaun weihend befestigt dem Pan,

Nach dieß Köchergebed' und das Halsband jagender Hunde  
 Legt' er, des Saufangs Dank, nieder dem Herrn des Gebirgs.  
 Hüter der Warten, o Pan, auch künftig annoch Polyänos,  
 Simylös Sohne, geneigt send' ihn mit Beute nach Haus.

## VII (IX).

## Widmung.

Achrylis, Phrygisches Stammes, die Templerin, die zu der Fackeln  
 Glanz' ihr heilig Gelock häufig geschwungen im Tanz  
 Und zu dem Gallengeheule der Kybele häufig aus ihrem  
 Munde den dumpfen Gesang, schaurig den Hörenden, goß,  
 Ging für des Bergwils Göttin ihr Haar hier auf an den Thüren,  
 Weil sie den glühenden Fuß hier vom Gerase geruht.

## VIII (X).

## Vergleichen.

Sohn des Asklepiades hat Gorgos der schöne dem schönen  
 Phobos vom lieblichen Haupt diese Verehrung geweiht.  
 Du laß, Phoibos, geneigt, Delphinischer, wachsen den Knaben  
 Und bei glücklichem Loos kommen zum Greisengelock.

## Hedylös.

## I.

## Der Trinflustige.

Laßt uns trinken! nur so fällt manches gefällige Wörtlein,  
 Neu, fein sinnig und süß, wenn bei dem Weine man sitzt!  
 Reize mit Krügen des Chiers mich an und rufe mir: „Singe,  
 Hedylös!“ Nüchtern dahin leben in's Leere, wie dumm!

## II.

## Der klassische Trinker.

Aus vierkannigen Krügen vom grauenben Tage zum Abend,  
 Und von dem Abend zum Tag thut Paskotles sich gut:  
 Dann geht irgendwohin er ein Weniges; aber am Weine  
 Singt viel süßer er noch selbst, wie des Sikelos Sohn.  
 Denn dann ist er an Kraft viel herrlicher, und wie in Anmuth  
 Leuchtet er! dichtetst du drum, Freund, so betrinke dich auch.

## III (V).

## Weihgeschenk verliebtes Raubes.

Wein und das Liebesgefös des Nisagoras, täuschend mit Zutrunf,  
 Hatten in Schlummer zulezt Aglaonike gewiegt;  
 Und nun liegen der Kypris von ihr, jungfräulicher Flammen  
 Feuchte Trophän', jezt noch Alles mit Salben beträuft,  
 Ihre Schuh' und die zarten, dem Busen entrißnen Bänder,  
 Als Zeugnisse des Schlafs und des Geraufes in ihm.

## IV (VI).

## Leztes Opfer.

Bänder des Busens, das Röckchen von Purpur, sammt den Lakoner-  
 Schleiern und jegliches Korn Goldes von Schmuck und Besaz,  
 Hat Nisnoe sämmtlich hinuntergetrunken: sie war auch  
 Traun ein ambrossisches Reis jeglicher Wonnen und Lust.  
 Deshalb bringt sie dem Richter in Kämpfen der Liebe Priapos  
 Ihr Hirschfellchen und dieß goldene Krügelchen dar.

## V (VII).

## Die Bestiegerin der Trinker.

Die Wetttrinkt mit den Männern, Kallistion (nicht ein gelognes  
 Wunder!) als Rächterne trank dreie der Kannen sie leer:

Dafür, Paphia, stehet der dastende Lesbische Weihfelsch  
 Dir aus purpurnem Glas brausend von feurigem Wein.  
 Mögest du stets sie erhalten, damit auch wiederum deine  
 Wände mit Liebestrophä'n werden von jener geschmückt.

## VI (VIII).

Das goldene Trinkhorn des Ktesibios.

Her, Jechbrüder, und schaut in den Tempel Arsinoe's, jener  
 Freundin des Wests, ein Horn künstlich zum Trinken geformt:  
 Einen Aegyptischen Tänzer, der helles Geschmetter hervorlockt  
 Aus der Trompete, sobald strömend der Quell sich erschließt;  
 Nicht zu des Kriegs Pärnzeichen, er läßt die goldene Mündung  
 Geben den Aufruf bloß festlichem Pomp und Gelag,  
 Gleich wie der fürstliche Nil für die feierbegehenden Mythen  
 Heimischen Tonsall gibt aus der geweihten Fluth.  
 Gönnet ihr Ehre jedoch Ktesibios sinnigem Kunststück,  
 Auf, Jünglinge, so kommt her zu Arsinoe's Haus.

## VII (IX).

Der glückliche Arzt.

Kein Alysier gab Agis dem Kleinias, rührt' ihn sogar nicht,  
 Sondern er trat in das Haus, Kleinias aber verschied.  
 Kann Alonit ausrichten ein Mehreres? Todtenbesücker,  
 Bänder und Kränze des Siegs eilet dem Agis zu weihn.

Dies glatthaarige Fell des  
 Hängt', Alcide, für di  
 Griechische Anthologie. 28

Auf mit den Hörnern, nachdem an Orbelos zackigem Vorsprung  
 Jener den trotziges Muths dräuenden niedergestreckt.  
 Möge der Reib einschrumpfen, doch dein Ruhm, königlich hehre  
 Wurzel Herdisches Lands ewig sich mehrend erblühen.

## Alkaios von Messene.

### I (III).

#### Fürbitte.

Zeus, obwaltend in Pisa, befränze der Kypria zweiten  
 Sohn, Peithenor, im Kampf unter des Kronios Häng,  
 Und nicht reiß' an die Stelle von Darbanos reizendem Entel  
 Als Mundschinken ihn fort, kommend in Ablergestalt.  
 Und wenn dir ich geweiht' willkommene Gaben der Musen,  
 Dann auch, Herrscher, verleih Huld von dem Göttlichen mir!

### II (IV).

#### Keine Kunst.

Mir ist Gros verhaßt: was legt er sich nicht auf die Thierjagd,  
 Und nimmt störrig zum Ziel seiner Geschosse nur mich?  
 Was will's heißen, ein Gott senkt Sterbliche? oder was hat er,  
 Wenn er den Kopf mir verwirrt, sonderlich Großes davon?

### III (V).

#### Weihgeschenk.

Schmelzender Klöten Geleit einstimmendem Liebe vermischt  
 Bliess des Darbanischen Volks Leiden Dorotheos ein,  
 Seele auch, die in Wetteru Entbundene, bliess, in den Reizen  
 Ewigar Chariten stets blühend, das hölzerne Ross:

Er auch bloß in dem Chor Dionysischer hehrer Propheten  
 War's, der Nomos des Schalls flüchtigen Schwingen entging,  
 Sossiles Sohn, Thebaisches Stamms: doch im Tempel Lydens  
 Hat er die Binden des Munds neben die Röhre gelegt.

IV (VI).

Unbestechliches Dichtervort.

Homer spricht:

Nicht, ob in Golde getrieben vom Hammer ihr mich, den Homeros,  
 Stelletet, daß ich wie Zeus lohete vom funkelnden Blic,  
 Bin ich, und werd' auch nicht Salaminier, noch für des Meles  
 Sohn des Demagoras: nie möge das Hellas erseh'n!  
 Nehmt euch andere Dichter und söltet sie: meine Gesänge,  
 Musen von Chios, ihr bringt allen Hellenen sie dar.

V (VII).

Homers Tod auf der Insel Ios.

Knaben betrübten zum Lode den Säng' der Helden Homeros,  
 Als sie auf Ios ihm dort Räthsel der Musen gewebt:  
 Aber ihn salbten mit Nektar Nereische Meerjungfrauen  
 Und sie begruben die Leich' unter dem Felsengestab:  
 Weil er Thetis geehrt und den Sohn und der anderen Helden  
 Kampfarbeit und den Ruhm, welcher den Ithaker krönt.  
 Selig ist Ios die klein' in der See Gilanden, darweil sie  
 Queren lieblichsten Stern, Musen und Chariten, birgt.

VI (VIII).

Heiliges Wunder.

Zugender Aber beraubt von den eignen Händen, der Magna  
 Bettelprophet; schritt hin über Idäische Hühn:



Tritt großmächtig entgegen ein Leu ihm, welcher zum Schmause  
 Fertig, des hungrigen Schlunds gräßliche Weiten ihm zeigt.  
 Da in der tödlichen Angst vor des Unthiers blutigem Zahne,  
 Schlag aus heiligem Thal jener die Trommel mit Macht,  
 Aber der mörderische Rachen verschließet sich und in der Göttin  
 Rausch dreht freisendes Schwungs bäumende Mähnen das Wild:  
 Das der grausem Verderben Entflohene hier für die Rhea  
 Weihete, wie es von selbst Länge der Kybele lernt.

## VII (IX).

## Standbild des Athleten.

Wie du im Bild hier siehst den ehernen Willen, o Fremdling,  
 Jenes Kleitomachos, so schauete Hellas die Kraft:  
 Denn von dem Faustkampf löste die blutigen Wehren der Hände  
 Eben er erst und tritt frisch im Panxration mit.  
 Drauf nicht kommend zur Erd' und irgend den Nacken bestäubend  
 Rang er und nahm dreifach Isthmische Preise dahin.  
 Ihm bloß aus den Hellenen gelang dieß: aber der Kränze  
 Ruhm theilt Theben, ihn theilt, Vater Hermokrates, du.

## VIII (X).

## Der bestrafte Marsyas.

Nicht in den Fichtengehölzen von Phrygia wirfst du, wie vormal's,  
 Aus dem gelöcherten Rohr locken dein schallendes Lied;  
 Noch wird ferner das Werk, der Tritonischen Göttin Athene,  
 Satyr, der Nymphe Geschlecht, dir in den Händen erblühn!  
 Unauflöbliche Bande umstricken dich, weil du mit Phoibos,  
 Sterblichgeboren, den Streit göttlicher Töne gewagt;  
 Aber die Flöten, an Säße des Klangs gleichkommend der Cithar,  
 Haben nicht Kränze von Kampf, sondern den Tod dir gebracht.

IX (XI).

Auf die Statue eines gefesselten Eros.

Wer hat als unziemlich Gefangenen dich in die Banden  
 Also gelegt? wer dir fesselnd die Hände bestrickt,  
 Und das Gesicht voll Wustes geschnitten? Wo hast du den Bogen,  
 Kind, und der bittere Gluth bringenden Pfeile Gefäß?  
 Fruchtlos schwigte der Bildner des Steins, da er hier in die Schlinge  
 Dich, der zu Wahnsinnsbrand peitschet die Götter, gelegt.

X (XII).

Auf ein Bild des Pan.

Blase mit schwellenden Lippen ein Lied, bergkletternder Gott Pan,  
 Blas', und ergößend am Schall hirtliches Rohres dein Herz  
 Gieße den Wohlklang hin aus heller Syringe, zum Gleichklang  
 Munter begleitendes Wortes stimmend der Töne Gewalt.  
 Doch um dich her zum Geräusche des Tonfalls sollen die Nymphen  
 Dieser Gewässer im Tanz prägen die göttliche Spur.

XI (XIII).

Die Eroberung von Makynon.

Mauern Makynons, Zeus du Olympischer, Alles ersteigbar  
 Ist dem Philipp: schleuß dich, Seliger ehernes Thor!  
 Denn Meer lieget und Erde gebändigt unter Philippos  
 Scepter, und übrig allein ist nur der Weg zum Olymp. D

XII (XIV).

Balinodie.

Laß mich trinken, Pando, noch weit mehr, als der Ksylope  
 Trank, da an menschlichem Fleisch satt er geschlungen den Wank;

Laß mich trinken, und o daß aus todtfeindlichem Schädel.  
 Scharrend ich schlürfen hinab dürste Philippos Gehirn!  
 Welcher nach Morde der Freunde gelehzt bei'm gäßlichen Mißthrum  
 Und zu dem heiligen Wein giftige Gäfte geschenkt.

## XIII (XV).

## Philippische Unthat.

Auch dem Kentauren gerieth, nicht dir nur, Epikratos, oder  
 Kallias blühendem Reiz, einst zum Verderben der Wein.  
 Wahrlich ein Weincharon ist der Ginaug: mögest du baldigst  
 Ihm zum Vergelt Zutrunk senden vom Ais herauf!

## XIV (XVI).

## Titus Quinctius Flamininus.

Xerxes sowohl hat Persische Macht in die Fluren von Hellas,  
 Als von Italien her Titus die seine geführt:  
 Aber ein slavisches Joch Europa's Nacken zu bringen  
 Strebete jener, und der, Hellas zu lösen davon.

## XV (XVII).

## Hesiodos' Grab.

Als er im schattigen Dunkel von Lokris Haine dahinschied,  
 Buschen aus eigenem Quell Nymphen Hesiodos' Leib,  
 Und hoch häuften sie ihm sein Grab: doch Hirten der Ziegen  
 Syrenkten ihm Milch im Gemisch goldenes Honigs darauf.  
 Derlei hauchte ja auch sein Lied: denn sämmtliche Musen  
 Hatten dem Alten den Trank lauterer Weihe gereicht.

## XVI (XVIII).

## Hipponax' Grab.

Selber im Tode noch nährt sich der Greis an dem Hügel die sanfte  
 Traube des Weinstocks nicht, sondern nur Dornengebüsch

Und die dem Wanderer mit herbem Geschmack, die erstickende Holzbirn  
Scharf anziehet die Lipp' und den verdurstenden Schlund.  
Drum, wer immer den Schritt an Hipponax' Grabe vorbeilenkt,  
Flehe, daß friedlichgestirnt ihm der Entschlafene sey.

XVII (XIX).

Des Citherspielers Phylades Grab.

Dir, o Phylades, weint ganz Hellas nach in die Grube,  
Und bis nieder zur Haut schiert es die Locken sich ab:  
Selber den Lorbeer legte vom hangabwallenden Haupthaar  
Phoibos, um Ehrengelübde seinem Getreuen zu thun;  
Thränen vergossen die Musen, es hemmte die Wogen Aesopos,  
Als er des göttlichen Chors klagende Laute vernahm;  
Und still standen die Tempel vom Dionysischen Reigen,  
Als du den eisernen Pfad nieder zum Aides gingst.

XVIII (XX).

Grab des Schiffbrüchigen.

Wissfahrt bringt Arkturos den Schiffenden: also vom Nordsturm  
Musste den bitteren Tod sehen, Aspasios ich,  
Vor des Grabe du stehst, Wallfahrender; aber den Leichnam  
Weicht in Aegeischer Fluth Tiefen das wässernde Meer.  
Stets ist kläglich der Tod Jungsterbender: aber die meisten  
Thränen doch fordert zur See treffendes Jammergebüß.

XIX (XXII).

Die Schlacht von Kynoskephalä.

Thränen: und grablos liegen, o Wanderer, hier an dem Hügel  
Drei Zehntausende wir über Thessalischem Feld,

Durch der Aetolier Arme gebändigt und der Lateiner  
Die von Italien her Titus zum Kampfe geführt.  
Groß Unheil für Emathia traum: und Philippos gepriesne  
Heldenbeherzheit schwand leichter wie Hirsche davon.

---

### Philippos von Makedonien.

#### Erwiederung.

Kinden- und laublos raget, o Wanderer, hier an dem Berghang  
Hoch in den Aether hinan für den Aëtos ein Kreuz.

---

## Anmerkungen.

Rikias von Miletos, ohne Zweifel der dichterische Arzt, dessen Theophrast Idylle 11, 5 fg. und 28, 7; sowie Epigramm VII mit Freundschaft und warmer Anerkennung gedenkt. Seine Epigramme haben einen Charakter einfacher Kernhaftigkeit und athmen eine idyllische Ruhe.

Epigramm I. Eupalios, gleichsam Vellonarius, der kriegswürdige Mars. Manas, Balsantin. Diesen wird (als Folge schwärmerischer Gottbegeisterung, worin ein Zug tiefer Naturwahrheit liegt) Blutdurst zugeschrieben, den sie bei ihren Chortänzen über Thal und Höhen an unterwegs ihnen aufstoßendem Viehe auslassen, indem sie dasselbe mit gewaltigen Händen zerreißen und die Stücke auf den Thyrsosträben einhertragen. Der Name Kentos (Bornbold) scheint sinnbildlich singirt zu seyn.

Ep. II. Dieses Gedichtchen hat den ästhetischen Fehler, den Gegenstand, dem es gewidmet ist, nicht zu bezeichnen: man müßte es denn wirklich als im Tempel unter seinem Gegenstande effektiv angebracht denken. Dieß ließe sich hören: es hätte dann im Miletischen Artemis — oder Dianentempel gestanden; denn diese durch Jungfraunhöre gefeierte Göttin war eine der Patroninnen von Milet.

Ep. III. Eileithya, die göttliche Hebamme. Keren, Todesgöttinnen.

Ep. IV. Die schöne Humanität des Alterthums wußte die ersten

Gedanken der Vergänglichkeit mit der Heiterkeit des frischen Lebens sinnvoll zu mischen: sie zog die Seele nicht feige von der Vorstellung des Todes zurück, sondern sie machte diese Vorstellung traulich, indem sie die schönsten Gegenden einer fülle- und wonnereichen Natur, gemüthliche, gastlich zum Ausruhn und zu einer stillen Betrachtung einladende Plätzchen in Gärten, Hainen und an Heerstraßen, wo das bunte Gewühl der Lebenden, derer, „die Recht haben“, sich vorübertrieb, mit den Grabstätten der Todten schmückte; sie verschönte diese Vorstellung, indem sie die Grabstätten durch sinnige Plastik, Architektonik und Poesie zu Monumenten der Kunst heiligte; sie gab endlich derselben in der schönen Sitte, diesen Gräbern irgend eine gastfreundliche Stiftung hinzuzufügen, eine Weihe, welche die Todten zu Wohlthätern und schützenden Geistes der Lebenden erhob, und darum auch ewiger Erinnerung werth machte. Wer bedenkt, was in südlischen, eines milden, ewig klaren Himmels genießenden, aber eben dadurch auch an Hitze und Trockenheit leidenden Gegenden dem Wanderer ein süßler Trunk werth seyn muß, der wird die ganze Menschenfreundlichkeit des hier gepriesenen Simos, der am Grabe seines Sohnes gerade einen Brunnen angelegt hatte, zu würdigen wissen.

Ep. V. Hermes (Mercurius) war Vorsteher der Ringschulen. Der Kyllenische Berg in Arabien war sein Geburtsort, und von demselben führte er einen Beinamen, unter dem er hier und da vorzugsweise verehrt wurde, vermuthlich um ihn in einem Zeitalter der Fremden- und Mischgötterei als den achten und altvaterländischen Gott herauszuheben. Hyacinthen, zu Meleager I, 13. Amarant (Strohblume), zu ebendems. I, 23 fg.

Ep. VI. Manalos, Gebirg Arabiens, Heimathstätte des Pan. Er beschützt das gesammte Landwesen, daher ihm hier auch der Schutz des Honighaus übergeben wird, der sonst dem Aristaios, Sohn des

Apollon und der Nymphe Kyrene, zugehört. S. Virgils *Georgica* IV, 317 fg. Unten bei Alexander dem Aetolier wird dem Pan selbst das Reich der See und ihres Gethierigs zugeeignet.

---

Diotimos ist wahrscheinlich der unglückliche Schulmeister, aus Abramytion (Hadramant in Adoli), aus welcher Stadt ein Poet dieses Namens erwähnt wird, dessen Aratos in dem unten aufgenommenen Epigramme spottet. Indes ist dieß allerdings nicht so ausgemacht, da der Name häufig war. In den unter demselben aufbewahrten Epigrammen ist der Ton selbst ungleich. Einige sind etwas geschräut (IV, V, VIII); eins (III) allerliebßt schalkhaft, die übrigen meistens gemüthvoll und ächtgriechische Milde athmend.

Ep. II. Artemis rettet aus Kindesnöthen, Jagd Gefahr, frühem Tode und dergleichen, waltet also vielfach als segnende und freundliche Helferin. In so fern ist sie, die Lichtbringende (als Mondgöttin), auch dem Menschenleben ein Licht, in welchem Doppelsinne die Griechen gern mit diesem Ausdrucke spielen. Ohne Zweifel bestand die Bestimmung des Pallas hauptsächlich aus einem Forst, welchen der Artemis zu weihen und ihr darin einen heiligen Raum, wo ihre Statue aufgestellt werden konnte, auszusondern, nahe lag. Aber die Götter segnen nur die Guten und Gerechten; darum wird des Pallas redliche Gesinnung geltend gemacht. Die Wage des Zeus, gewöhnlich in den Händen der Themis, wägt scharf und traft genauer Herzenskunde Recht und Unrecht der Sterblichen nach ihrem wahren Werthe, nicht nach dem äußeren, bloß ein irdisches Auge blendenden Scheine. Die Chariten, Huldgöttinnen, sind, wie sonst die Nymphen, Begleiterinnen der jugendlich schlanken und schönen Göttin, weil ihr alle Uebungen, die zu ihrem Lieblingsgeschäfte, der Jagd, dienen, mit Grazie und Zierlichkeit gelingen. Der



Lauf war für die Jägerin ein wesentliches Stück: sie äbt ihn daher zur Zeitvertreibe, und dazu gibt ihr Pallas auf seinem Grundstücke Gelegenheit, damit es ihr desto eher ein Lieblingsaufenthalt werde. Griechische, im Original leichte Schuhe, die den Schritt befügeln und Auftreten nicht einmal die Blümchen knicken; Alles zu Verherrlichung der jungfräulich göttlichen Armuth. Uebrigens ist der Sinn des letzten Distichons im Originale nicht absolut klar: nur daß der Hain auch den Chariten gemeinschaftlich seyn soll, geht bestimmt hervor; doch glauben wir nicht schlechthin ein bloßes *qui pro quo* gegeben zu haben.

Ep. III. Bei Omphale, einer schönen Königin der Lyder, mußte bekanntlich Herkules das Jahr Knechtschaft ablegen, durch welches er von der ihm durch Here's Born auferlegten Raserei und den in solcher begangenen Unthaten frei kommen sollte. Nach seiner resoluten Unterthiel er sich in diesem Stande der Erniedrigung ganz vortrefflich, und unser Epigramm weiß ein Andenken an diese Zeit sehr anmuthig zu feiern. Wie es mit vielen Relikten der modernen Zeit ergangen ist, daß sie nach manchem zweideutigen Abenteuer im Welt- und Salondleben plötzlich eine heilige Bestimmung erhalten, so war das sich so früher Geheimnisse bewußte Unterröckchen der schönen Prinzessin in den Dianentempel zu Ephesus gerathen und wurde dort natürlich von andächtigen Seelen um so brünstiger verehrt, je weniger eigentlich selbst ein Geräth mit dem Dienste der unberührten göttlichen Jungfrau zu schaffen hatte.

Ep. V. Eine der zwölf Arbeiten des Herkules war der fegreiche Kampf mit Antäos in Libyen, einem riesigen Sohne des Neptun und der Erde, die demselben neue Kräfte gab, so oft er den Boden berührte, daher ihn der Gegner in den Lüssen ersticken mußte. Nicht wegen des ehernen Kessels (vergleichen oft als Siegespreis vorkam), nicht wegen einer Kleinigkeit, sondern wegen des Größesten, was es gibt, des

Lebens selbst. Es ist eine Anspielung, die auf Ilias XXII, 159 fg. geht.

Ep. VI. Satten und Kinder auch küßten wir (zum Abschiede), überlebten sie. Wollte man das griechische Verbum übersetzen: liebten wir, so würde damit nicht gesagt, daß sie dieselben auch auf einen guten Theil der Lebenszeit behalten hätten; denn man kann Satten haben und bald verlieren, sowie Kinder, und sie jung in das Grab senken.

Ep. VII. Durch die Thore der Stadt, zu welchen man ihn hinausgetragen hatte. Sie folgte ihm zum Grabmale und blieb dort, wie die Matrone von Ephesus, aber mit größerer Standhaftigkeit; denn sie härmte sich zu Tode. In den Todtenmonumenten der Alten waren Gemächer für die trauernden Hinterbliebenen, die da sich häufig und gerne aufhielten, wenn sie Jemand innig geliebt hatten. Der geehrte Bürger ist im Originale genau, was sie in Hamburg einen Erbgesessenen, d. i. von Väter Zeit her Ansässigen, nennen. Junge, kinderlose Wittwen kehrten zu ihren Aeltern zurück.

Ep. VIII. Von dem Flötenspieler Leobos wissen wir eben so wenig als von dem Könige, den er durch sein gutes Spiel vergnügt haben soll.

Ep. IX. Der Dichter hätte wohl die kleine, und demzufolge zu Ausführung prachtvoller Helbengräber nicht vermögliche Landschaft, die hier ihrem Mitbürger Krimagoras anscheinlich ein öffentliches Grab gebaut hatte, näher bezeichnen sollen. Vielleicht aber war seine eigne und jetzt unbekannte Heimath gemeint.

---

Aratos von Soloi in Cilicien, berühmter Gelehrter des Alexandrinischen Zeitalters und als Dichter zu der sogenannten Alexandrinischen Poesie (Siebengestirn) gerechnet, Freund des Macehonischen Königs

Antigonos Gonatas, an dessen Hofe er gestorben ist, Verf. eines ~~von~~ vorhandenen Gedichts Sternbilder und Wetterzeichen, das ~~er~~ ohne selbst Sternkundiger zu seyn, im Geiste und in Nachahmung jener Lehrpoesie, deren Feld einst Hesiodos (vergl. zu Kallimachos Ep. ~~er~~ eröffnet hatte, und in der allein diese Spätlinge noch auf einen ~~Wunsch~~ hoffen konnten, aus Schriften der Sachkundigen gleichsam als eine Mosaik componirte. Die Behandlung ist angemessen und gemüthlich, aber nicht genial. Das Buch elegion (*ἑλεγίων*), das Makrobios vor ihm citirt, ist kein andres als die Epigrammen Sammlung, aus der die zwei noch in der Anthologie vorhandenen Epigramme stam, deren erstes, als absolut unverständlich, hier wegleiben mußte. Denn Elegion (*ἑλεγίων*) bedeutet ein elegisches Distichon, aus denen die Epigramme ursprünglich bestanden. Unser hier aufgenommenes zweites ~~gehört~~ auf den Dichter Diotimos aus Adramyttion, der, wie wir sehn, sein Leben als ~~AB~~ Lehrer in Gargaros oder Gargara, einem kleinen Felsen-  
 neste (daher das auf den Steinen sitzen) des Trojanischen Gebiets, fristen mußte. Ob nun dies unser vorausgehender Epigrammist Diotimos sey, ist nicht ausgemacht, aber doch sehr plaussibel. Denn er ~~hatte~~ hatte offenbar der eine Dichter einen Zahn auf den andern; und das ~~ist~~ ächt poetenhaft: zweitens aber war das ~~AB~~ Lehren nicht die eigentliche Sache des Diotimos; er hatte also von höheren Studien sich aus ~~dem~~ zu diesem herabgegeben.

---

Pegeſippos ist abermals eine problematische Person; man rath, vermuthlich falsch, auf den Redner dieses Namens, Partheifreund des Demosthenes, dem die unter des letztern Werken befindliche unvollständige Rede über die Insel Halonesus beigelegt wird. Eben derselbe soll Dichter der mittlern Komödie gewesen seyn: aber wenn dieser

Römischer aus Tarent war, wie die Angabe lautet, so ist es wenig glaubhaft, daß er als Attischer Staatsredner habe figuriren können. Die wenigen Epigramme, welche diesen Namen tragen, zeigen übrigens achtlaßliche Einfachheit, wie sie dem voralexandrinischen Zeitalter eignet.

Ep. I. Säulige Halle für Säulenhalle; das Adjectivum ist von Goethe.

Ep. II. Eine gottesfürchtige Jungfrau, Hagelocheia, glaubt in irgend einem ungewöhnlichen Scheine, der ihr Gemach durchleuchtet, ein Zeichen oder gar die persönliche Gegenwart eines Gottes (und welches eher, als der den Jungfrauen abwaltenden Artemis?) zu erkennen: da dergleichen nicht ohne Vorbedeutung abgehn konnte, so setzt sie, derselben eine gute Wendung zu geben, der Schutzgöttin eine Statue. Es liegt in dem Motive ungemein viel zart Menschliches. Erscheinungen der Götter in ihrem Lieblingselemente, dem Lichte, sind schon homerische, d. h. überhaupt urweltliche Vorstellung, wie sie auch die Bibel bestätigt.

Ep. VI. Seriphos, cykladische Felseninsel, unter dem römischen Kaiserreiche wegen ihrer Unwirthlichkeit als Aufenthalt für Deportirte berüchtigt. Staatsgastfreunde, Proxeni, waren von fremden Staaten mit Besorgung ihrer Geschäfte beglaubigte Angeseffene, den jetzigen Consuln in unsern Handelsstaaten entsprechend.

Ep. VII. Rechts vom Scheitergerüst, ohne Zweifel als der Seite, welche an und für sich für eine gute Vorbedeutung habend angesehen wurde. Keinen andern Grund möchte die christliche Symbolik bei den Schafen zur Rechten und den Böcken zur Linken haben. Hermes, Todtengleiter; Rhadamanthys, Todtenrichter. Der Völker-versammler (Agesilaos), nachhomerische Bezeichnung des Pluto.

Ep. VIII. Timon, der Menschenhasser: s. oben.



Euphorion aus Chalcis in Cubda, ein Dichter, dessen Leben und Fragmente wir in einer sehr guten Zusammenstellung von Meinel, Danzig 1823, 8., besitzen, lebte zu Zeiten des Pyrrhus und seiner Kriege mit den Römern, und ward von Antiochus dem Großen nach Syrien beschieden, um der von den Seleuciden in der Hauptstadt nach dem Beispiele der Ptolemäer angelegten Bibliothek vorzustehn. Nichtsdestoweniger, im Geiste des Alexandrinischen Zeitalters mit reichhaltiger Gelehrsamkeit ausgestatteter Philolog, Antiquar, Geschichts- und Literaturforscher, auch als solcher durch prosaische Schriften, wie es scheint, nicht unbedeutend, hatte er doch einen Hauptnamen als Dichter, und zwar würde der eigenthümliche Charakter, den er in dieser Kunst entwickelt haben muß, höchst wünschenswerth machen, daß gerade von ihm sich Etwiges von Belang erhalten hätte. Dem ist jedoch nicht so. Außer den zwei hier mitgetheilten Epigrammen hat sich weder von seinen epischen Sachen, noch von seinen Elegieen, noch von seiner Prosa irgend etwas Bezeichnendes erhalten. Eines seiner epischen Werke führte den Titel Chiliaden (Tausende), weil es aus fünf Büchern von je tausend Versen bestand. Der Inhalt jedoch ist durchaus problematisch. Attischen Sagen der ältesten Zeit scheint der Dichter eine besondre Aufmerksamkeit und jene antiquarisch-poetische Ausbildung gewidmet zu haben, welche im Alexandrinischen Zeitalter beliebt war. Es wird ihm Dunkelheit und Abstrusität, bei großer Weiterschweifigkeit, vorgeworfen; andrerseits aber verwegene Leichtfertigkeit, Schlüpfrigkeit und unreiner Liebesgeist. Letztere Kritik wird sich auf seine Elegieen bezogen haben, und diese Eigenschaften, neben der gelehrten Präntation, mögen vornehmlich beigetragen haben, daß Euphorion unter die Lieblingsdichter des durch seinen bizarren Geschmack, sowie durch kolossale Ausweifungen in der Wollust famosen Kaisers Liberius gehörte. Indes schätzte den Euphorion doch auch Virgil, und der durch glühende Zärtlichkeit

noch aber stark, wenn schon gleichfalls mitunter zu kunstvolle und übertriebene Darstellung in seinen Elegien bekannte Cornelius Gallus über ihn nach. Er muß also auch einen Kern tüchtiger poetischer Kraft, der Zweifel stänliche Lebhaftigkeit der Empfindung, bewegliche Phantasie und Eigenthümlichkeit der Gedanken besessen haben. Diese Eigenschaften dürften das Bild rechtfertigen, wenn Meleagros in seinem Verliebe den Euphorion mit der Blume Lychnis zusammenstellt, deren Antiochrothe Blüthe bekanntlich im Dunkeln wetterleuchtet.

Ep. I. Phoibos, der Jugendgott, erhält das zum erstenmale erwähnte Haupt- und Bartthaar herangewachsener Jünglinge, und gewährt ihnen dafür fernere Kraft und Gedeihn. Eudoros, Rastler der Dichter, wünscht vom Gott mit Siegen in seiner Kunst, mit Karynäs Blatt (zu Simmias von Theben, Ep. I), dem Epheus als höherem Siegesstranze, belohnt zu werden.

Ep. II. Schwärzliche Schrift, indem man die Buchstaben der Inschriften entweder mit einer Schwärze oder auch mit Vergoldung abziehend und dadurch leichter lesbar machte. Draknos, Vorgebirg der Insel Ikaros oder Mikaria in dem von eben dieser Insel benannten östlichen Theile des Aegeischen Meeres. Dryoper, Thessalisches Volk am Deta.

Phaenros. Ein und nach alten Beziehungen anderweitig unbekannter Sänger.

Ep. II. Dropos (mittlere Sylbe lang), Flecken zwischen Böotien und Attika, geschichtlich bekannt durch die Gränzstreitigkeiten, welche die Athener und Thebaner mit einander über denselben führten.

Pamphilos. Mit diesem Dichter geht es uns nicht besser als mit dem vorigen.

Ep. I. Pandion, bekannter Attischer Königsname: die Lächer Prokne und Philomela, die eine zur Schwalbe, die andre zur Nachtigall verwandelt, sind als besonders anziehende mythische Charaktere berühmt genug. Ihre Geschichte Ovids Metamorphosen VI, 424 ff.

---

Panfrates. Unter den Erwähnungen mehrerer diesen Namen führenden Dichter paßt keine auf den Verfasser unsrer Epigramme so, daß wir solche auf ihn beziehen könnten, und müssen wir demnach denselben als anderweitig unbekannt bezeichnen. Seine Epigramme, freilich der Zahl nach so wenig, athmen die glückliche Einfachheit des ältern ächten Kunstgeschmacks.

Ep. I. Jacobs macht die Bemerkung, daß wir hier das Beispiel einer verheiratheten und mit Kindern versehenen Dianenpriesterin haben; indeß möchte der Dienst einer Pförtnerin oder Küsterin der strengeren Regel des höheren Priesterstandes so wenig unterworfen gewesen seyn, als dieß in der modernen Welt mit dem unteren Personal des katholischen Gottesdienstes der Fall ist. Ueberhaupt aber dürfte ein jungfräuliches Priesterthum der Artemis eben so wenig als absolut notwendig zu betrachten seyn, als ein solches ein für allemal bei der Minerva stattfand.

Ep. III. Die Hyaden (Regensterne) sind sieben Sterne am Haupte des Stiers, mythologisch als Töchter des Atlas betrachtet, gleich den Plejaden. Ihr Aufgang im Frühling, wie ihr Untergang im Herbst ist von Regen und Sturm, vorzüglich aus Südwest, woher der Libe oder Libeccio, der Africus der Römer, weht, begleitet.

---

Antagoras, aus Rhodus, Freund und Gesellschafter Antigonos Gonatas, Verfasser einer Thebais, welche aber die Dichter

denen er sie vorgelesen, nicht sonderlich gontirt haben sollen, ist uns nur in den drei hier folgenden Kleinigkeiten übrig. Das zweite Epigramm steht in den Brunckischen Analecten unter denen des Simonides, Nr. LXII (Leipziger Ausg. LVI). Das dritte Stück scheint Excerpt eines seiner größeren Gedichte, ist aber anmuthig genug, um es, auch ohne daß es den epigrammatischen Charakter trägt, hier nicht vermissen zu lassen.

Ep. I. Krates, von Theben, der wegen seiner ungemeinen Vertheidigungsfähigkeit, sammt seiner philosophischen Gemahlin Hipparchia durch Wieland auch dem größeren Publikum zugeführte Cyniker; Polemon aus Athen, Schüler und Nachfolger des Xenokrates als Haupt der Akademie. Die Freundschaft beider Philosophen und ihr gemeinsames Grab wird durch Diogenes von Laerte IV, 21 fg. bestätigt.

Ep. II. Die griechischen im Sommer meist nur unansehnliche Bächlein darstellenden Küstenflüsse schwellen im Winter auf's Unerhörteren an. Dieß thut auch der Attische Kephissos, den die Festprozession der in die Mysterien der Ceres und Proserpina Eingeweihten nach Eleusis zu passen hatte. Ein frommer Eingeweihter, Xenokles aus Lindos auf der Insel Rhodos, hatte also damals eine neue Brücke hergestellt und der Dichter, sein Landsmann, läßt diesem guten Werke den verdienten Preis widerfahren. Die Form Demetra, als volltönder, wurde der üblicheren Demeter (Ceres) substituirt.

Ep. III. Nach damals üblichem mythologischem Synkretismus philosophirt der Poet über Ursprung und Natur des Amor. Dieser wird zur ältesten Götterzeugung bereits von Hesiodos, Theogonie 119 fg. gerechnet, zu einem Sohne des Erebos (die Finsterniß der Tiefe) und der Nacht hatte ihn Aristophanes, zu einem Kind der Erbe Sappho gemacht (s. Jacobs), und andre Phantastspiele über



dessen Abkunft haben wir bei Meleager XLII fg. Die gemeinste Sage war freilich die, daß er aus den Umarmungen des Ares mit der Kypris entsprossen sey; somit wird aber eine faktische Auffassung seiner Herkunft mit den allegorischen etwas confuse zusammengestellt. Unter, oder in der Nähe, von Okeanos Wassern, am Westende der Erde hausen die Finsterniß und die Nacht auch bei Homer. Zweifelschätiges Wesen oder eine Doppelnatur gibt dem Gros auch der Orphiker, Argonautica 13, was Eschenbach daselbst auf den himmlischen und den irdischen Gros, Gesner auf halb männliches, halb weibliches Naturel bezieht; dem Jacobs beistimmt. Es scheint aber weder das Eine, noch das Andre, sondern lediglich die den Liebenden halb willfährige, halb widerwärtige Lanne ihres Beschützers gemeint zu seyn.

---

Phäbimos, aus Bisanthe in Macebonien, Elegienbdichter, dem Cinige auch eine Heraklee zugeschrieben haben.

Ep. I. Der Erbwurm war der von Apollon in der Gegend von Delphi erlegte Sumpf- und Höhlendrache Python. Derselbe Gott, als Freund der Hirten und Heerden, erlegt Wölfe (Luperos). Als Beschützer und Aufnährer der männlichen Jugend aber wird er hier in Anspruch für die keusche Männerliebe genommen, welche in Sparta und Theben galt und auf einem Verhältnisse zärtlicher Freundschaft zwischen Aelteren und Jüngeren beruhte, kraft dessen jene sich als die Vor- und Musterbilder aller Männertugend und Tapferkeit für ihre jüngeren Freunde, diese aber zu treuester Willfährigkeit und Hingebung in aller Zucht und Ehre berufen erachteten. In diesem Geiste hielt die berühmte heilige Schaar der Thebaner, in solcher Liebe verbunden, auf Leben und Tod zusammen, und es scheint, daß der hier gefeierte Jüng-

Ang-Melition, von Schönos in Odotten (zu unterscheiden von der Arkadischen Schönos), dieser heiligen Schaar zugehört habe.

Ep. II. Bote des Donners, Mercur, Vorsteher der Palästria und einer deren Künste übenden Jugend. Kephissia einer der Attischen Dämonen.

Ep. III. Ein Ehepaar, Leon des Richestias Sohn, und Themistobole, weihen der Artemis ein Paar Schuhe, ohne Zweifel Rothurne, wie die Göttin sie trägt, und einen Schleier, weil sie ohne den Bogen, d. h. ohne mit Todesgefahr zu bedrohen, der Frau im Kindbette geholfen. Der antike Text ist etwas problematisch und ob wir den Sinn des letzten Distichons genau haben, bleibt ungewiß.

Ep. IV. Skiathos, Insel des Aegeermeers, nahe bei Euböa. Torone, auf Chalkidice, einer Landzunge des Macedonischen Thraciens.

Hermoboros, seiner Persönlichkeit nach uns dormalen unbekannt. Ueber die Kybische Kythere (Venus) des Praxiteles s. Euenos Ep. IX der Brundischen Nummern. Da es in Athenä der Pallasstatuen mehr als eine, durch Kunstwerth berühmte gab, so kann man nicht verkennen, das Epigramm hat etwas Unbestimmtes, im Geiste der Schulspielerereien über Kunstwerke, wie sie sich so zahlreich in der Anthologie finden. Doch hat ohne Zweifel der Dichter die Hauptstatue im Parthenon, von der Hand des Phidias, im Sinne gehabt. Kuhhirt als Bezeichnung roher Unempfänglichkeit für das Schöne, auch bei den Lateinern.

Artemidoros der Grammatiker. Mit letzterer Bezeichnung wird der Mann von andern Schriftstellern gleiches Namens unterschie-

den, ohne daß wir damit in der Kenntniß seiner Person sehr gefördert werden. Ein großer Poet war er nicht, und hat ohne Zweifel die beiden hier vorhandenen Epigramme lediglich in Bezug auf seine zu Folge Ep II von ihm besorgte Sammlung der bukolischen Dichter Griechenlands als Lemmata oder Einleitungsmotto's gemacht, wovon das zweite der ganzen Sammlung, das erste den Gedichten Theokrits vorgesetzt war. Der Hier Theokritos, häufiges Andenkens, ist oben hinter den Epigrammen des Aristoteles mit einem Proöchen seines Griftes aufzufinden.

Theokritos, des Praxagoras, nach Andern des Simichas Sohn, aus Syrakus, vielleicht ursprünglicher Herkunft nach aus der Insel Kos, des Koers Philetas (s. oben) Schüler, Zeitgenosß der beiden ersten Ptolemäer und an ihrem Hofe beliebt, auch als ein erster Stern Alexandrinischer Poesie, als Mitglied der sogenannten Pleias, gefeiert, und der idyllischen Muse noch jetzt von keinem überbotenes Muster; wenn schon das aus dieser Gattung von ihm Vorhandene im Einzelnen unter sich höchst ungleichartig ist. Seine besten Idyllen werden durch eine derbe Naturwahrheit, einfache Rörnigkeit der Gedanken und Vorstellungen, und in den entsprechenden Umgebungen heimischen Wis charakterisirt: sie sind fern von der sentimentalen Empfindungsspielerei, in welche moderne Poeten, seit der Arcadia des Canzara, dieses Genre herübergezogen haben. Die häufig eintretende mimische Behandlung ist aus dem Leben gegriffen. Den nämlichen Charakter tragen seine Epigramme: sie sind einfach, idyllischen Frieden athmend, derbe Scenen und Empfindungen mit nichts ablehnend, in Naturschilderungen malerisch, und durch die Bank sachgemäß, anspruchlos, nicht mehr noch weniger als das Gehörige leistend.

Ep. I. Duendel, Serpyllum zu Meleager I, 1, 58. In

**Delphi** soll der erste Lorbeerbaum gewachsen seyn. **Pdan**, Helfer, Arzt, Bezeichnung Apollons. **Terpentin**, der Pistazienbaum; zu **Meleager I, 1, 25, I. Bändchen S. 99.**

**Ep. II.** **Daphnis**, ein Sicilischer vergötterter Hirt, als Ideal hirtlicher Schönheit und Liebenswürdigkeit gedacht, daher von Pan, dessen Lüsternheit bekannt ist, und dem Gotte der Lüsternheit, **Priapos**, verliebten Nachstellungen ausgesetzt (**Ep. III**); er selbst verzeßte sich durch den Zorn **Aphrodite's** in unglücklicher Liebe (**Idylle I**). Den Wurstock, den Hirtenstab, oben frummgebogen, wie der der christlichen Weiseshirten, unten schaufelartig, um ausgehobene Erdballen nach dem Viehe zu werfen; den Spieß, im Text Hasenspieß, eine eigne Waffe zu Erlegung dieses Wildprets; denn **Daphnis** ist, wie alle Hirten des Alterthums, und die halbwilden Aufseher der großen Heerden in den Abruzzern, im alten Apulien und im jetzigen Calabrien noch heute, auch Jäger. Vergl. das folg. **Ep.** des Hirschkalbs Fell, Tracht der Bakchantinnen, aber auch dem hirtlichen Halbgotte, der als Sohn **Merkurs** galt, angemessen. Die **Äpfel**, **Aphroditen** geweiht, werden der Geliebten angeboten.

**Ep. III.** **Saffeln**, gezackte Stangen, die **Stellnepe** für das Jagdwild emporzuhalten. **Saffranfarbig** war Blüthe und Frucht einer Abart des gemeinen, hochschließenden und stämmigen **Cypheus**, welche man die **Dionysische** hieß und vorzugsweise zu den Kränzen der Dichter nahm; Voss zu **Virgils Eklogen III, 39, S. 120** fg. Ein minniges Haupt hat wohl **Priapos** nicht an sich selbst, sondern nur in sofern es den Ausdruck lüsterner Liebeslust an sich trägt: ob nun die **Alexandrinische Sprachconvenienz** diese Alteration des Urbegriffs für **hatthast** gehalten oder ob **Theokrit** das griechische Wort in dem Sinne, wie gewöhnlich der einfache Begriff **lieb** (Liebes Haupt, Liebe

Kinder) gebraucht wird, als Umschreibung des Possessivums für sein genommen hat, bliebe dahingestellt.

Ep. IV. Die feigenen Priapusbilder stnd aus Horatius, Satiren I, 8 bekannt. Da hier von einem rohen und kunstlosen Bild, worauf auch das Ohrlose desselben zu beziehen, die Rede ist, so nahm ich den Begriff dreischenklig ganz wörtlich, indem vermuthlich die über die Erde aufgeschossene Wurzel des Feigenbaums, den man so ex tempore zu einem Priape geschnitten hatte, eine dreibeinige Gestalt bildete. Daphnis ist hier nicht der vorgenannte Dämon, sondern ein persönlicher Gegenstand unreiner Begier. Kalbe, auch Kärse, junge, noch nicht trüchtig gewesene Kuh. Pferchlamm, das bereits von der Mutter entwöhnt und mit seines Gleichen in einem aparten Pferche gehalten wird. Die von Jacobs bei diesem Stücke angeregten Zweifel betreffend, dünkt uns Folgendes: Dem Weishirten wird die Unterhandlung mit dem Gotte verbisinnlicher Genüsse aufgetragen, weil diese Art Hirten im Rufe unnatürlicher Weisheit standen und deshalb auch geringer geschätzt wurden, als z. B. die Rinderhirten. Als der Auftragegebende muß wohl der Grundherr und Besitzer des Guts gedacht werden, oder als solchen denkt sich der Dichter, dem zu Ehren wir das ganze Stück als einen poetischen Scherz anzusehen geneigt seyn werden.

Ep. VII. Paeon, dasselbe was Ep. I Pöan. Sein Sohn ist Aesculap. Nikias, s. oben S. 197, wo wir diesen Arzt als Dichter kennen gelernt haben.

Ep. IX. Ein interessantes Epigramm, insofern es praktisch belegt, wie brodblos die durch die neuere Zeit und durch den guten Lavater so berühmt gewordene Phsykognomik bereits im Alterthum war. Diese Kunst, unter welcher jene Welt so gut, wie wir, die Voraussetzung verstand, daß aus dem Körperbau, anatomischen Besonderheiten, besonders aber den Gesichtszügen, auf einen Zusammenhang mit den natür-

klaren Gemüthsrichtungen, hauptsächlich aber den Affekten, zu schließen und danach des Menschen innerer Charakter im Aeußeren zu lesen sey, wurde bereits zu Sokrates Zeiten geübt; dem ein damaliger Lavater, Zopyros mit Namen, aus der Bildung seines Kahlkopfes die Versicherung gab, er sey ein geborener Schafskopf (Cloero de Fato 5). Aristoteles *Analytica pr. ova* II, 28 bringt den Gegenstand auf die Wage der Wissenschaft und gibt dessen Begründbarkeit unter Prämissen zu, die uns die Ueberzeugung verschaffen, daß der hohe Mann ihn praktisch für illusorisch hielt. Der bei Theokrit beklagte Eusthenes war zugleich Dichter, ist aber literarisch unbekannt geblieben.

Ep. X. Dich selbst, den Gott im Bilde.

Ep. XI. Die himmlische Aphrodite (Venus Urania), die aus dem Begriffe dieser Naturgotttheit abgesondert gedacht wurde, seit man über die Liebe zu philosophiren begann und die Befriedigung des rohen Triebes einem niederen Dämon (der Venus vulgivaga) zuzuwenden anständig fand, blieb in den Ideen der späteren Griechen das Prinzip leutscher Gattenliebe. Als Urania ward indeß die Göttin auch schon im Orient, wo ihr Cultus herstammte, verehrt: Herodot I, 105. Auf die in unserem Epigramm so einfach würdig ausgesprochene Gesinnung echter Religiosität brauchen wir den Leser nicht besonders aufmerksam zu machen.

Ep. XV. Epicharmos, gebürtig aus Kos, angestelt in Syrakus, Zeitgenosß des Sophokles, erfand oder bildete kunstmäßig aus die dorische Komödie, in welcher Gattung wir nur noch Nachbildungen des Plautus haben, dessen von Heinrich v. Kleist deutsch bearbeiteter *Amphitruo* zu diesem Genre vorzugsweise gehört haben muß. Auch eine Stelle unter den pythagoreischen Philosophen nahm Epicharmos ein. Seine philosophischen Schriften sind jedoch so gut, wie seine Gedichte, bis auf abgerissene Stellen, untergegangen.

Ep. XVIII. Pisander (Pisandros) aus Samos, einer der vorzüglich gefeierten älteren, jedoch nachhomerischen Epiker (um 630 vor Chr.), Verfasser einer *Heraklee*.

Ep. XIX. Vergl. Leonidas von Tarent No. XCVII Br. Es ist leicht zu ersehen, daß Theokrit in einem, dem Vorgänger und dessen häufigen Nachtreffern entgegengesetzten Sinne über des Hipponax Bestrebungen urtheilte.

Ep. XX. Der Fisch, antiker Ausdruck für das, was wir Comptoir nennen. Der in die Anthologie gesüchtete ehrliche Werthler ist von einigen als ein Schelm traktirt worden, wozu aber der Originaltext keine Veranlassung gibt. Die in alter und neuer Zeit sprichwörtliche unlautere Geldgier solcher Art Leute wäre in der That ein gar zu wohlfeiler Stoff für die epigrammatische Stopfs gewesen.

---

Moschos aus Syrakus, jüngerer Zeitgenos Theokrits, als Idyllendichter mit ihm und Bion, wahrscheinlich bereits in der erwähnten Sammlung des Artemidor, vereinigt, und dessen Geiste verwandter als der schon schwülstigere Bion, hat hier ein Epigramm hinterlassen, dessen Gegenstand, einer der unzähligen niedlichen Einfälle antiker Dichterschreiber, als Kunstleistung gefälliger gewesen seyn wird, als das in eine frostige Pointe zugespitzte Gedichtchen. Zeus, als Stier, der die Europa übers Meer trägt, ist von Moschos selbst in seiner ausgedehntesten Idylle, nächstdem bekanntlich kürzer und genialischer von Horaz *Oden* III, 27, 25 fg., besungen worden: von Bürgers brutalem Nachwerk abstrahiren wir billig.

---

Kikänetos von Samos, wird als Epiker und Bearbeiter vaterländischer Sagen aufgeführt, sonst wissen wir nichts über ihn, außer

hier vor dem Ptolemäos Euergetes und Philopator chronologisch zu sein ist. Seine wenigen Epigramme haben keine hervorragenden Eigenschaften.

Ep. I. Die Heroinnen des Libyschen Gebirgs, welches die Seite des Landes von Aegypten scheidet, sind ohne Zweifel Nymphen idländische Gottheiten. Sie gehen, wie die rohen Einwohner selbst, Ziegenfellen, gleich den leibeignen Bauern des ältesten Griechenlands. Vergl. Diodor III, 49 und das. Wesseling. Aber auch, ohne Zweifel: „wenn schon durch im Verhältniß zu euren Wohlthaten nur kleine Gaben verehrt;“ nicht wohl: „wenn gleich ihr nicht ehr gegeben habt.“

Ep. III. Der Tempel der Hera, der Hauptgöttin von Samos, hatte in seinen Umgebungen Fußgehölze und Gärten, wo man sich, wie zurtag in denen zu Wirthschaften umgewandelten herrschaftlichen Schlössern und Landhäusern gesellschaftlich vergnügen und Gelage zubereiten lassen durfte. Dergleichen kam auch sonst bei Heiligtümern vor; so denn an die Feste der Götter auch im Alterthume bereits sich Messen und Volkselustbarkeiten knüpften. Reuschlamm, vitex agnus castus, eine Weidenart. Saalweide, salix Amerina, eine verwandte Pflanze mit gezähnten Blättern, heißt Altärisches Grün, weil die Karier, nach Erzählung bei Athenäus XV, S. 872 F. fg. zufolge, kraft des Orakelbefehls zu Kränzen sich dieses Strauchwerks vorzugsweise dienen mußten.

Ep. IV. Dieselbe Sentenz aus Kratinos, einem Hauptsänger der altattischen Komödie, führt Horaz Episteln. I, 10 an. Saffran: Sphakelien des Ophens oben zu Theokrit Ep. III.

Ep. V. Torone, oben zu Phädrimos Ep. IV. Amphipolis, eine bekannte Stadt im Thracischen Macedonien. Die Böcklein, zwei Sterne am Arme des Fuhrmanns, die unter rauhem Wetter und Sturm



Anfangs Oktobet untergehn: Plinius Naturgeschichte XVIII, 31, 2  
 Strymonias, landschaftliche Bezeichnung des Nordwinds, Bort  
 vom Thracischen, in nördlicher Gegend entspringenden und südlich  
 strömenden Flusse Strymon.

Alexander der Aetolier. Ueber diesen Dichter habe ich  
 in meinen Elegischen Dichtern der Hellenen, wo S. 293 f. d.  
 elegische Ueberreste sich übersetzt finden, verbreitet. S. 690 fg.  
 Kleuron in Aetolien gebürtig, Sohn des Satyros, lebte er unter  
 Lemäos Philadelphos zu Alexandria, beschäftigt zugleich mit Grammatik  
 (nach unserer Art Philologie) und Poesie. Er war Tragiker, Elegiker  
 und Epigrammatist und gehörte zu der Pleias. Seine drei übrig  
 gebliebenen Epigramme sind in klassischem Sinne gelungen zu nennen.

Ep. III. Alkman, zu Leonidas von Larent Ep. LXXXV  
 Sardis oder Sardes, Hauptstadt von Lydien. War' ich ein  
 Knecht u. s. w. Die Lydier, durch Cyrus zu Weichlichkeit und  
 Verführung frieblicher Gewerbe verurtheilt (Herodot I, 155 fg.), waren  
 allem kriegerischen Ruhme herabgesunken und galten als verächtliche  
 Heiglinge, Tagelöhner und Sklaven. Hätte es der kriegerische  
 Ruhm in der Heimath zum Höchsten gebracht, so würde er, behangen  
 mit Gold, d. h. in weichlichem, weiberartigem Puge, wie er dieser  
 Poesie eigen war, als ein Halbmann, d. h. entmannter Priester  
 Gybele, ein sogenannter Gallos, die weibischen Panen, Tambourins  
 geschwungen haben. Vergl. oben Bändchen I zu Simonides LXXV  
 S. 14 fg. Alkman, Dorisch soviel als Alkmaon, war ein Name,  
 er als Spartischer Bürger angenommen hatte. Olyges und Desphylas  
 alkydische Könige.

Phalákos, ohne Zweifel der nämliche Dichter, nach welchem die  
sonders auch von Catull und Martial vielgebrauchten trochäischen Epi-  
gramme (Pentakasyllaben) das Phalacrische Versmaß genannt werden, als  
epigrammen dichter bei Athenäus erwähnt, übrigens rein unbekannt.  
eine Epigramme, freilich nur Weniges, das übrig geblieben, sind im  
einzelnen ein wenig geschräut und spitzfindig, obgleich nicht geradezu  
stifig zu nennen.

Ep. I. Es werden vier Statuen, solcher, die in den National-  
spielen gestiegen haben, die Verhältnisse der Urbilder erörternd, im Ge-  
spräche gebracht: A. eines Läufers im Doppelstadium (Diaulos), wo  
an die 125 Schritte (zu 6 Fuß) lange Bahn vom Ziele aus auch wieder  
gleich zurücklief; B. eines Ringers; C. eines sogenannten Pen-  
tathlos, d. h. der alle fünf olympischen Künste (Faustkampf, Lauf-  
ung, Scheibenwurf, Sprung) zugleich betrieb und es zur Vir-  
tosität brachte; D. eines Faustkämpfers. Kres, gewöhnlich einen  
reter bedeutend, ist hier persönlicher Name. Dem Stück fehlt eigent-  
lich eine Pointe, da C. und D. nach dem fortgesetzten Gespräche zwischen  
und B. gar nicht weiter zu Worte kommen.

Ep. II. ist um einen Vers lückenhaft. Ein komischer Schauspieler,  
pikon, legte in ein Stück einen Bettelvers ein und erhielt dafür, dem  
lutarch zufolge, von Alexander dem Großen zehn Talente (Athena  
1,000 Thaler). Ob dieser nämliche hier gemeint sey, wissen wir nicht.  
n Gespräch der Hallen, um Tempel und Staatsgebäude, nicht  
inder eigens erbauten Conversationshäusern (Pöden), die durch Gän-  
n umgebene luftige und behagliche Räume begränzten, wie wohl auch  
e Graecostasis und ähnliche Gebäude in Rom waren, unterhielten sich  
e im öffentlichen lebenden Bürger Griechenlands; und die Angwär-  
jen, besonders wenn sie zu Märkten oder auf heiligen Gesandtschafts-

reisen, in Delphi, Delos, Olympia, anwesend waren, fanden da Gelegenheit, ihre Zeit angenehm hinzubringen.

Ep. III. Das gewundene Rad muß hier jedenfalls vorwiegend magischen sogenannten Rhombus, einer kleinen Maschine in der Gestalt des Rads an einem modernen Spinnrade, zum Auf- und Wickein magischer Wollknäule genommen werden. Der spätere Bakchendienst hing mit Zauberspruch vielfältig zusammen. Bassarisch, Schwarzwarm, Chor der Bakchantinnen, welche in Thracien von den Fesseln, die sie da trugen, Bassariden hießen; denn Bassaros bedeutet Thracisch einen Fuchs. Spießer, ein zweijähriger Hirsch, der theilweise das gesprenkelte Fell des Hirschkalbs hat. Korybanten, die bewaffneten Priester der Kretischen Cybele oder Erdmutter, deren Dienst ebenfalls mit dem des Bakchos vielfältig verschlungen war. Schellen können hier nicht das Tambourin bezeichnen, da dieses besonders angedeutet wird, aber ebenso wenig den bereits Vers 1 erwähnten Rhombus, entweder sind Castagnetten zu verstehen, ein Geräth, welches Schneider im Lexikon als einen aufgeblasenen Schlauch mit einem kupfernen Ringe beschreibt, den man am Rande drehte und in die Luft warf. Zeug, altdentsches Wort für Dreiecksinstrument. Der Thyrsusstab, selbst mit Epheugrün umwunden, hatte einen Pinienzapfen zur Spitze. Die Wanne oder Schwel, das Geräth zum Worfeln des Getraides, war in den Bakchusmythen Sinnbild der Reinigung, und ward, mit Erstlingsfrüchten beladen, bei den Eleusnien von Priesterinnen auf dem Haupte getragen. Virgils Landbau I, 166.

Ep. IV. Das Thema dieses nicht selten nachgeahmten und beschriebenen Epigramms ist auch anmuthig ausgeführt in des fünfter Idylle.

Ep. V. Die letzte Fluth, nahe am Ufer. Cines Klagevogel.

gemüthlich der Halkyon (des Meerreiðvogels, *aloedo halspia*), verwandt mit Gattin des Kehr (Ovid. Met. XL 440 fg.), deren Thne einsamer Tage gleichen. S. Voss zu Virgils Landbau I, 399, S. 174.

Ep. VI. Saffrangelb ist die Festsarbe des Bakchos.

Kallimachos, des Battos Sohn, des Kallimachos Enkel (vergl. Ep. LIV), von Kyrene, Hauptstadt des griechischen Libyens (der nachmaligen Pentapolis). Ueber ihn s. meine Elegiker S. 703 fg. Er lebte in Alexandria, ward von Ptolemäos Philadelphos geehrt und trug noch das berühmte Haar der schönen Königin Berenike, Gemahlin des Energetes. Wie Alexander der Metatier lebte er zugleich als Grammatiker und Poet. In solcher Doppel-eigenschaft zeigten sich seine literarischen Werke ungleich, theilweise feinsinnig zart, wenn auch durch schärfste Gelehrsamkeit etwas überladen: dieß vertrug das elegische Gedicht, wie es sich in der Zeit gegen Alexander ausgebildet hatte, und so ist Kallimachos für dieses mit Philetas für den unübertreffbarsten Dichter. Properz kann uns seine Weise veranschaulichen. Dagegen die noch vorhandenen episch-mythologischen Hymnen gespreizt, bruchsvoll, oft frostig. Das antiquarische Hauptwerk, Urschliches beschrieben, war ein Epos der Art, wie sie den Ovidischen Metamorphosen zum Vorbilde gedient haben, ist aber bis auf ganz geringe Fragmente verloren gegangen. Die Epigramme sind vielartig, nach ihren Argumenten: sinnig, zart, schalkhaft; gemüthlich, nicht immer gar keusch Liebesgegenständen; gelehrt, spitzfindig, selbst abstrus im Antiquarischen; wo es auf Schmeicheleien abgesehen ist, ein wenig mit der Thür Hans fallend. Uebrigens gehört schwerlich Alles, was unter seinem Namen geht, dem Kallimachos; Einiges ist für diesen zierlichen Geist zu frostig, breit und schwulmeisterhaft, z. B. Ep. XXX, wo man nach-

sehe. Denn auch wo ihm der Stoff nicht allzugünstig ist, zeigt doch der achte Kallimachos im Allgemeinen viel Gewandtheit, Leichtigkeit der Erfindung und den Virtuosen in der Form darlegenden Behandlung. Auch ein Duzend Epigramme ließen sich wegen allzuentfernt liegender Stoffe, Wortspiele, eigenthümlicher Seltsamkeiten oder zu schwieriger kritischer Zweifel nicht wiedergeben,

Ep. I. Du hieltst beide Augen auf, unser: du thatest die Augen zu weit auf, du sahst zu gut hin.

Ep. III. Archinos ist der Gegenstand des verliebten Ständchens.

Ep. IV. Nicht fasse mich an, damit nicht auch du von einem verliebten Feuer angesteckt werdest. Die Worte sind an Menekrates, den Freund, welchem Kallimachos sein Leiden klagt, gerichtet. Das Datterchen ist der schöne Jüngling.

Ep. V. Jemandem von seinem eignen Traume reden. Spruchwort für: ihm bekannte Dinge erzählen.

Ep. VII. Schwüre der Liebenden gehen in Rauch, Wind und Wellen, bringen nicht zu der Götter Ohren, werden vom Zeus nicht geahndet u. s. w. ist eine von den Dichtern tausendfach variierte Sentenz, die man ein für allemal bemerkt zu haben genug hat. Die Megarer fragten beim Orakel, die wie Vielften sie wären unter den Hellenen; es erwiderte: „ihr seyd nicht die ersten, nicht die zweiten, nicht die Zwölften, ihr kommt nicht in Anschlag, noch werdet ihr nicht gezählt.“ Theokrits Idyllen XIV, 48 fg.

Ep. VIII. Vergl. Horaz Satyren I, 2, 105 fg.

Ep. X. Polyphem's unglückliche Liebe zur schönen Nereide Galatea, durch Hülfe der Musen, d. h. zeitvertreibender Kunst und Poesie, gelindert. Theokrits Idylle XI. Vergl. meine Ausgabe S. 684 fg.

Ep. XII. Berenike, des Ptolemäus Guergetes Gattin.

**Bemahlin**, die dritte, die in der ägyptischen Königsfamilie diesen Namen führt hat. S. meine Elegiker S. 711 fg. **Berenike's** Reiz ist so groß, daß er erst begreiflich macht, was göttlicher Reiz (das Wesen der Chariten) eigentlich ist. Göttlicher Wohlgeruch umfließt die Himmeln und eignet sich ihren Lieblingen; Berenike ist insbesondere als Patronin des Rosenöls berühmt. Elegiker S. 526.

**Ep. XIII.** Der Sinn dieses Epigramms ist: „Wer als Dichter an den Wettkämpfen am Dionysosfeste siegt (wobei in späteren Zeiten die die des Kallimachos es waren, keineswegs bloß dramatische Produktionen in Frage kommen), bei dem ist mit dem kurzen Wort: Sieg Verdienst und Anerkennung frischweg ausgesprochen; der, welcher nicht siegt, bei dem also vorauszusetzen ist, daß es ihm an Talente gebricht (den der Gott nicht anhauchete, inspirirte und mit Fülle seiner Gaben segnete), sucht, wenn man ihn fragt: was rasest du? (im Würzspiel des Wettkampfs) zu allerlei Beschönigungen seiner Schmach Zuflucht zu nehmen, was dann eine verlegene Parthie bleibt. Solchen Mißerfolg kann man nur Unlauteres Sinnen (die z. B. mehr auf Gewinn und Lohn als auf den reinen Dienst der Muses ausgehen) anwünschen.“

**Ep. XIV.** **Lyktos** ist auf Kreta; die Kretenser als Bogenschützen gefeiert. **Horn**, des Bogens. **Sarapis** oder **Serapis**, eine Gottheit unbekannten Ursprungs, die im Ptolomäischen Zeitalter bei den Ägyptern neben, ja in die Stelle des Osiris tritt, dessen Bedeutungen als schaffendes und belebendes Prinzip (Sonne) völlig einnimmt, dabei Hölle über die Todten herrscht, und endlich in der römischen Auffassung geradezu als der ägyptische Zeus und Pluton zugleich gilt. **Hesperiten**, Bewohner von Hesperis, einer der fünf Städte der oben genannten Pentapolis, die auch Berenike heißt, und vielleicht um des Dichters Zeit erst von den ägyptischen Herrschern (Quergetes?) erobert

Griechische Anthologie. 28 Bdn.

wurde, was eben Veranlassung, ihr einen neuen Namen zu geben, gewesen seyn mag.

Ep. XVI. Phylä ist Thermophylä: den dort sich alljährlich sammelnden Amphikthyonenlandtag soll Akrisios, König des Peloponnesischen oder Peloponnessischen Argos, Vater der Danae, gestiftet haben. In wiefern ebenda ein Tempel Demeters von ihm vorhanden war, wird uns nicht überliefert. Naukratis, griechische Handelsstadt in Aegypten. Die Tochter unten ist Proserpina.

Ep. XIX. Der Kanopische Gott, Sarapis, in der Griechischen Stadt Kanopos oder Kanobos, an der westlichsten Nilmündung, vorzugsweise verehrt. Sarapis gewährt in seinem Tempel Kranken Heilung (durch Incubation, wie in Griechenland Aesculap). Wie sankst du herab, wie ging es zu, daß du, vom Himmel heruntergelangt, hier als Lampe brennst?

Ep. XX. Die Kampflust des Haushahns ward bei den Alten zum Symbole der Tapferkeit genommen, und die Minerva auf der Akropole zu Elis trug einen Hahn auf dem Helm. Die Attischen Hahnenkämpfe sind bekannt. Hier ist ein Hahn von Erz den Söhnen des Lyncaros, Kastor und Pollux, den Beschützern der Ringekünste, für einen Sieg in solchen geweiht.

Ep. XXI. Isis, die ägyptische Naturgöttin, Mond, Erde und Vegetation, Schöpfungskraft überhaupt, heißt die Inachische, weil sie als Io, die sie sterblich gewesen seyn sollte, Inachos Tochter, oder, da dieser der Hauptfluß von Argos, schlechthin eine Argiverin war.

Ep. XXII. Samothrake's Götter, die Kabiren (Kastor und Pollux), rettend aus Seegefahr und Schiffbruch. Eudemos war, wie es scheint, ein Kaufmann oder Schiffsrheder (denn für diese bestand in Samothrake eine Art Affekuranz), der durch Unglück in Schulden gerathen war, und die heutige Methode, welche lehrt, durch Bankrott

nach zu werden, noch nicht kennend, seine Gläubiger ehrlich befriedigen wollte. Aus dem Salz, mit Doppelsinn des Ausdrucks, da Salz auch im Griechischen auch für die Salzfluth, also die hohe gefährliche See gebraucht wird.

Ep. XXV. Der Seefahrer, Nautilus oder Pompilos (— — —) wird bei den Alten der Bewohner eines kahnförmigen, papierartig zarten und dünnen Schneckengehäuses, der dasselbe so zu handhaben versteht, daß es, mittelst der ausgespannten Glieder des Thiers, je nachdem heitere oder stürmische Witterung herrscht, bald einem Ruder- bald einem Segelschiffe gleicht, daher man auch voraussetzte, dieser Anblick habe zu beider Erfindungen den Impuls gegeben. Das im Gehäuse wirthschaftende Thier galt als ein Polyp und gehört auch wirklich zu diesem Geschlechte: man ist aber zweifelhaft, ob es der Urinsaffe oder nur der Usurpator seiner merkwürdigen Behausung ist. In der heutigen Conchyliologie heißt dieses Schaalthier *Argonauta Argo*. Ein dergleichen Gehäuse war, das noch jetzt die Zierde der Naturaliensammlungen ist, welches man bei Julius, einer Hauptstadt der Insel Cnos, am Strande gefunden, hatte Selene, des Kleinas Tochter aus Smyrna (s. den letzten Vers) an sich gebracht, und im Tempel der Aphrodite, eigentlich Arsmoe Zephyritis, vergötterten Gemahlin des Philadelphos, auf dem Libyischen Vorgebirge Zephyrion (Elegiker, S. 721) geweiht. Es scheint, daß die Dame auf einer Pilger- oder auch aus Lust, fremde Länder zu sehen, unternommenen Reise begriffen war. Naturkundliche Seltenheiten finden wir eben so, wie Kunstwerke, in Tempeln, als antiken Museen oder Sammlungsorten und Gallerien, aufbewahrt. Ein Spiel, d. h. ein Gegenstand der Unterhaltung (da die Götter nicht arbeiten), soll diese Muschel der Arsmoe in ihrer Venusmetamorphose seyn, mit Aufsehung auf die Herkunft der Göttin aus dem Meere, deren Symbol



die auch an Statuen bemerkbare Muschel (als genus) ist. Meereisvögel, Halcyonen; oben zu Phalaks Ep. V.

Ep. XXVI. Kynthos, Berg auf Delos; Ortygia, alter Name dieser Insel. Die Göttin, Artemis, als Gebieterin der Jagerei; der Mann war ohne Zweifel alt und kraftlos geworden. Ziegen, wilde, vielleicht auch Rehe. Nur nicht Gamsen oder Gazellen, wie man indgemein das lat. *Dama*, sobald von Italischem Wilde die Rede ist, sehr unrichtig auffaßt. S. meine Anmerk. zu Juvenal XI, 121, S. 536 fg.

Ep. XXVII. Ein altionisches Helbengedicht, die Einnahme von Dechalia (in Euböa), worin Herakles des Eurystos Tochter Iole oder Ioleia als kriegsgefangene Geliebte davonführte (Sophokl. Trachinerinnen 236 fg.), ward von Einigen dem Kreophylos (vorletzte Sylbe lang), von Andern dem Panyasis zugeschrieben. Ersterer galt als Homers Lehrmeister: jenes Gedicht aber war so vorzüglich, daß die, welche es dem Kreophylos zuschrieben oder vielmehr unter dessen Namen gelten ließen, fabelten, er habe es von seinem Schüler Homer aus Dankbarkeit zum Geschenk erhalten mit der Erlaubniß, es für das seine anzugeben. Kallimachos nun, in den kritischen Studien der Alexandriner hergekommen und als einer ihrer bedeutenderen Träger gefeiert, will andeuten, daß Kreophylos, unter dessen Namen er ohne Zweifel noch andere Gedichte lesen konnte, allerdings der wahre Verfasser der Einnahme Dechalia's sey, sich es aber nur zur Ehre rechnen könne, wenn man dieß Gedicht nicht ihm zugetraut, sondern dem Homer vindicirt habe.

Ep. XXVIII. S. oben zu dem Artikel Aratos. Das süßeste Liebes, welches Aratos nachgebildet haben soll, ist ein Sterngebidht des Hesiopos selbst; vergl. Göttlings praef. zu seiner Ausg. des Hesiopos S. XXIX fg.

Ep. XXIX. Theätetos scheint ein poetischer Freund des Dich-

traß getroffen zu seyn, der eine neue Gattung von Dithyramb oder Tragödie bei den Dionysischen Wettkämpfen eingebracht, aber den Beifall der Kampfrichter nicht errungen hatte. Offene Pfade sind noch von Niemandem besetzt. Des Kallimachos Verheißung ist an dem Freunde nicht in Erfüllung gegangen.

Ep. XXX. Pittakos, Tyrann oder vielmehr die Volksparthei vor dem Adel begünstigender Selbstherrscher Mitylene's, der Hauptstadt von Lesbos, Zeitgenosß des Alcäus und der Sappho, die unter seinen Gegnern waren, als einer der sieben Weisen gefeiert. Des Pittakos Vater wird hier Hyrrhadios genannt, während wir bei Suidas lesen, er habe Hyrrhas geheißt, so daß Hyrrhadios nur patronymischer Name des Sohnes, also des Pittakos selbst seyn würde. So lange der Text des Originals bei der Vulgate bleibt, läßt sich die Sache nicht anders machen. Atarnä, s. oben zu Aristoteles Ep. I. Zweibe die zu dir gehört, die Kugel des Brunnentreifels. Es ist die Rede solcher Knaben, deren Kreisel sich zwischen einander verirrt haben, wo nun im Eifer des Spiels jeder auf den weischt, welcher ihm nahe kommt, mag er gehören wem er wolle. Mit Recht findet Jacobs in der Palatine dieses Epigramm unter des Kallimachos Geiste: die salbungsvolle didaktische Breite eignet es vielmehr einem der schulhalterischen rhetorischen Versmacher des Aeronischen und Mark-Aurelischen Zeitalters, einem Lufillios, Lufianos, wo nicht gar einem der noch späteren Sophisten an. Dasselbe dürfte mit dem folgenden Impromptu und überhaupt einzelnen der Kallimachischen Kleinigkeiten der Fall seyn.

Ep. XXXVII. Aenos, Stadt in Thracien. Bei dem Namen Menekrates kann hier natürlich an keinen der unter diesem Artikel gleich nach Kallimachos anzuführenden gedacht werden. Aber der hier genannte ist ohne Zweifel ein Mann mit dem, welchen der Dichter in der hier nicht mitgetheilten Brundischen Nummer XIII antebet. Was

den Kentauern, die Liebe zum Trunk; Anspielung auf Odyssee XXI, 295 fg.

Ep. XXXVIII. Die Kabeiren, zu Ep. 22. Dindymene, Kybele, von mehreren ihr geweihten Bergen (Dindymos) Afiens benannt. Das Epigramm ist ein interessanter Beleg, daß man von der Priesterstelle der einen Gottheit zu der andern übergehen konnte, was sich, wie bei unsern Pfarreien, nach der größeren Vortheilhaftigkeit der Pfründen gerichtet haben wird.

Ep. XXXIX. Nymphen rauben schöne Knaben, Bezeichnung frühen Lobes, denen dann in der Phantasie zärtlich schwärmender Liebe der Vorstellung einer Erhebung zu den Göttern folgte, wie es mit Sapphemes, Lithonos, Hylas und andern schönen Knaben ergangen war. Dikte, Kretisches Waldgebirge; in einer Grotte desselben hatte Herakles den Zeus vor ihrem Gatten Kronos verborgen gehalten.

Ep. XL. Herakleitos von Halikarnassos in Karien, als Zeitgenosß und Freund des Dichters, beßgleichen selbst als Dichter, von Strabo und Diogenes aus Laerte erwähnt. In den Hallen (den Leschen oder Conversationslokalen: zu Phalakos Ep. II) tauchte uns die Sonne ab, die Nacht brach über unsern Gesprächen herein. Grunks Lesart gibt diesen erklärenden Sinn (Unsren Gesprächen die Sonn abtauchete), wobei man auf Persius' Satire V, 41 fg. hätte hinweisen können. Nachtigallieder, Elegien; welches Fach Diogenes dem Heraklit ausdrücklich aneignet. Erhalten hat sich nicht.

Ep. XLI. Die Böckchen, oben zu Mikänetos Ep. V.

Ep. XLII. Anthos, Stadt von Chalkidike in Thracien.

Ep. XLIII. Timarchos, Pausanias Sohn, von der Attischen Phyle oder Tribus Ptolemais, scheint ein, vielleicht Platonischer Philosoph gewesen zu seyn; wir Jegigen aber wissen nichts von ihm. Die Voraussetzung eines Bezirks der verstorbenen Frommen in diesem Epi-

ganzem stimmt wenig mit der Vernichtungstheorie in Ep. XLV, dessen schon ironischer Ton vielleicht überhaupt nicht Kallimachisch ist.

Ep. XLIV. Rhizikos, Insel und Stadt der Propontis mar di Marmora), auf der Asiatischen Seite.

Ep. XLV. Die Fiktionen des Totenreichs werden besonders von den Lateinern (Cicero pro Cluentio; Horaz Oden I, 4, 16; Persius V, 153; Juvenal II, 149 fg.) zufolge griechischer Philosopheme verspottet. Kallimachos, wenn anders dieß Epigramm wirklich von ihm ist, schließt sich schlechthin der Epikureischen Auflösungs- und Vernichtungslehre an. Ein Dafs ist um den Dreier feil, es ist mit aller Götze und Herrlichkeit aus.

Ep. XLVII. Wir müssen uns den Dichter zu einem Grabstein vorstellend denken, wo er den Namen Timone als das zuerst ins Auge fallende liest. Er bekennt sich darauf, wer mit diesem Namen gemeint seyn möchte, und in den zugesägten Namen des Vaters und der Schwath erkennt er nun, daß es ein ihm bekanntes junges Weib ist, dessen Gatte, Euthymenes, sein Freund gewesen seyn muß. (Nesthymna ist auf Lesbos.)

Ep. LII. Ambrakia, Stadt in Epirus. Platons Schrift von der Seele, der Phädon. Die Anekdote auch bei Cicero Tuscul. I, 34.

Ep. LIII. Andere Dämonen, außer der göttlichen Mutter Erde etwa die gleichfalls göttlich gedachten Todtenrichter, oder Pluto und Proserpina; wenn nicht in einem skeptischen Sinne, ungefähr wie in Ep. XLV, überhaupt auf die Zweifelhafteit unsres Looses nach dem Tode angespielt wird.

Ep. LIV. Daß der gleichnamige Großvater des Kallimachos Feldherr der Apyender gewesen, erfahren wir bloß hier: das ganze Geschlecht der Battaden aber, bereits von Pindar gefeiert, gehörte zu

altberühmtem Geschlechtsabel. Men als Knaben u. s. w., Anspielung auf Hesiods Theogonie 81 fg.

**Menekrates.** Unter diesem Namen werden in der Literaturhistorie mehrere Autoren, Historiker, Aerzte und Dichter aufgeführt: aus der zweiten Kategorie ist der berühmte Narr hervorzuheben, der sich wegen seiner glücklichen Kuren für einen Gott ausgab, und Alexanders Vater, dem Philipp von Macebonien, schrieb: „Jupiter Menekrates wünscht dem Philippus Heil!“ worauf dieser antwortete: „Philippus wünscht dem Menekrates, daß er bald wieder geschickt werde.“ Von den Dichtern dieses Namens gab es einen Komiker aus Athen; ein anderer, aus Ephesus, hatte, gleich dem Hesiodus, ein Gedicht über den Landbau geschrieben (Barro de re rust. I, 1, 9). Daß dieser ein und derselbe mit unfrem Epigrammatisten gewesen, welchen die Aufschrift des ersten Epigramms in der Palatina, zu einem Smyrnaer macht, weiß auch Strabo Ephesus vor Zeiten auch Smyrna benannt worden, scheint mir doch zu problematisch, um auf so etwas zu fußen: denn in der Zeit, wo muthmaßlich unser Dichter gelebt haben kann, wurde Ephesus gewiß von Niemanden mehr Smyrna genannt. Ob es auch noch einen Samischen Poeten Menekrates gegeben habe, ist ebenfalls zweifelhaft. Das erste der aufbewahrten Epigramme ist eine Hyperbel, aber pathetisch und elegant ausgeführt; das zweite hat eben nichts Besonderes an sich, wie die meisten ethischen Gemeinplätze.

**Rhianos.** Ueber diesen Dichter haben wir neuerdings zwei Zusammenstellungen seiner literarhistorischen Verhältnisse, wie seiner Fragmente, erhalten: die eine in einem Programm von Siebelis, Barchin

1829, 4.; die andre in einer eignen Schrift von Saal, Bonn 1831; außerdem aber eine vortreffliche akademische Abhandlung von Meinek: Ueber den Dichter Rhianos, Berlin 1834, 4. Nach Einigen war er aus Kreta, nach Andern aus Ithome in Messenien, duldete eine Zeitlang Sklaverei, wurde später Grammatiker und Dichter im Alexandrinischen Geiste, wie er denn ein Zeitgenosß des großen Astronomen, Geographen und Polyhistor Eratosthenes, also des zweiten und dritten Ptolemäus (273—221 v. Chr.) war. Er zeichnete sich als Epiker aus, in welchem Fache er zahlreiche Werke gedichtet hatte, eine Heraklee, Thessalische, Elisische, Achäische Heldenthaten: besonders aber mag sein Gedicht von den Messenischen Kriegen anziehend gewesen seyn, in welchem er den Aristomenes nicht minder verherrlicht hatte, als Homer den Achilles. Wir haben (Nr. I bei Brund und auch in dessen Sammlern) ein episches Fragment von ihm, ethisches Inhalts, wie der Mensch in der Armuth kleinmüthig und murrstinnig, im Glücke und Reichthum aber hoffärtig und ungebehrdig wird, so daß er sich die Ate auf den Hals zieht. Ist diese sententiöse Betrachtung wirklich aus einem Epos, so würde sie beweisen, wie weit sich auch Rhianos von dem kräftigen Leben des Homerischen Heldensanges zu der nie endenden Beschaulichkeit und Didaxis der Späteren hatte hinreißen lassen: indeß kommt es mir doch vor, als möge das Stück einem eigentlich gnomischen Ganzen entnommen seyn. Rhianos war, wie Euphorion, ein Liebling des Liberius: er wird jenem also im Ganzen nach dem Charakter seiner Poesie ähnlich gewesen seyn. Warum ihn Meleager I, 11 den süß athmenden nennt, sehen wir aus dem Charakter der uns aufbewahrten Epigramme, welche, bis auf zwei, lediglich das Lieblingssthem Meleagers, reizende Jünglinge besingen. Dichterische Virtuosität, soweit sie das Genre gewähren kann, zeigt sich in denselben allerdings durchweg, und in einer höchst glanzvollen Weise. Meleager hat sich ihn offenbar

zum Muster genommen und scheint voll Reminiscenzen aus ihm. Ein Stück mußte, als zu lastend, ganz wegleiben, und die letzte Bruchstück-Nummer (XI) ist in ihrer Beziehung für uns nicht deutlich genug, um in der Uebersetzung nicht ganz gleichgültig zu bleiben.

Ep. I. Trözen, Stadt in Argolis.

Ep. IV. Der heilige Vogel, als oöcon, d. h. durch Gesang vorbehebend; zugleich als Singvogel, der unverleßlich seyn sollte, wie der gotterfüllte menschliche Sänger.

Ep. VI. Ich muß meine deutschen Leser um Verzeihung bitten, daß ich ihnen mit den übermannhaften Klängen des Anfangs Dank auf das Gehör falle, da sich dergleichen im Griechischen viel grazioser ausnimmt. Zur Entschädigung verehere ich ihnen ein Sonett, welches ihnen darlegen kann, wie Deutsche Weidmannsbegeisterung diesen Gegenstand zu handhaben weiß. Es befindet sich in Nr. 150 der Allg. meinen Jagdzeitung von 1827 oder einem andern diesem Jahr nahestehenden Jahrgange.

### Saujagd.

Die Jagd beginnt, die Jubelhörner schallen,  
Die dieses frohe Jägerfest verschönen:  
Der Meute Jagen hör' ich schon ertönen,  
Und an dem Flügel jenseits schon das Knallen.

Gewiß find's Sauen! ihnen gilt's vor allen,  
Sie sollen heut des Tages Freude krönen,  
Mit ihrem Schweiß den Landmann zu versöhnen  
Sind sie bestimmt als Opfer, um zu fallen.

Doch aufgepaßt! Die Jagd kommt immer näher,  
Ich hör' es deutlich an des Laubes Rauschen,  
Es ist ein Schwein, schon schlägt das Herz mir höher.

Stark rollt mein Blut, ich such's zu unterdrücken,  
Noch seh' ich nichts, ich lege mich auf's Lauschen —  
Ein Keller ist's! — ein guter Schuß muß glücken.

Wie hochmüthig muß der Dichter empfunden, denn schon beim An-  
 sichte eines bloßen Schweines das Herz höher schlägt!

Ep. VII. Templerin, Hüterin des Tempels oder Priesterin.

Ep. VIII. Delphirios war ein Beinamen des Apollon, ent-  
 weder weil der Drache in Pytho auch den Namen Delphines geführt  
 oder weil Apollon in Delphinengestalt jener Aretischen Urkolonie voran-  
 gegangen war, welche den Apollonkultus in Delphi gründete (Homerischer  
 Hymnos auf Apollon I, 388 fg. und namentlich 495). Ein Del-  
 phinion oder Tempel des Delphinischen Apollon war in Athen.

Hedylus, aus Athen oder Samos, Zeitgenosß des Kallimachos,  
 Sohn der Dichterin Hedyle (Elegiker S. 701) und Enkel, gleichfalls  
 Dichterin, Moschine. Er hatte von der Liebe des Seegottes  
 Naukos zu Melikertes, der Ino Sohn (als Seegott Palämon),  
 Sungen. Der Charakter seiner Epigramme ist rüstige Sinnlichkeit  
 und derbe Lebenslust. Einiges blieb unübersetzbar.

Ep. I. 'Chier, der beliebteste und stärkste Griechenwein.

Ep. II. Sikelos' Sohn, Aßlepiades; zu Meleager Bchn. I,  
 101 und unter dem Artikel Aßlepiades.

Ep. III. Ein zufolge ihm gestiftetlich beigebrachten Mänsches von  
 einem Liebhaber der jungfräulichen Blüthe verämbtes Mädchen reicht  
 der Aphrodite die zur Verämbung der Gewaltthätigkeit ihr im Schlafe  
 ausgezogenen Schuhe und Busenbänder (die den Griechinnen statt der  
 Brusttische dienten), um die unfreiwillige Schuld zu versöhnen und ohne  
 weisse die Hülfe der Göttin zu Gutmachung des Frevels zu gewinnen.

Ep. IV. Lakonerschleier. Die feinen, in Sparta gewebten  
 und mit dem dortigen Purpur gefärbten Zeuge waren berühmt: die



Septuaginta lassen sie sogar den Jesajas in seinem dritten Kapitel erwähnen.

Ep. V. Als nüchterne, so daß sie nüchtern blieb. *Βασιλειαν*. Venus. Die Lesbischen Kelche mögen von ansehnlichem Umfange gewesen seyn. Glaswaare war, bei den Alten hochgeschätzt und mit vollendetem Kunstgeiste behandelt: Farben und Bildwerk ertheilten den Werth.

Ep. VI. Der Dichter feiert die berühmte Wasserorgel des gleichzeitigen großen Alexandrinischen Mathematikers und Mechanikers Ktesibios. Es war ein Trinkhorn, d. h. ein einem sogenannten Füllhorn gleichgestaltetes, unten eine breite Mündung mit durchlöcherter Reihe zeigendes Instrument, das oben ein enges Mundstück hatte. Dem gleichen Füllhörner (der Fabel nach vom Horn der Amalthea, der Ziege, die den Zeus gesäugt hatte, entnommen), mit nachgebildeten Blumen und Früchten gefüllt, hatte Philadelphos den Statuen seiner vergötterten Arsinoe in die linke Hand geben lassen, und so stand sie ohne Zweifel auch in ihrem Tempel am Vorgebirge Zephyrion (zu Kallimachos Ep. 25). Ebenfallselbst war dieses Kunstwerk des Ktesibios zu sehen, muß aber natürlich nicht für das Fruchthorn in der Hand der Göttin gehalten werden. Daher nehme ich den Aegyptischen Tänzer Vers 3 ganz wörtlich von der Statue eines solchen, dem die Wasserorgel so in die Hand gegeben war, als wenn er daraus zu trinken schiene. In diesem Falle mußte er das Horn hoch in die Luft, mit dem dünnen Ende an den Mund angesetzt, halten: denn die Flüssigkeit goß man am breiten Ende hinein. Gesah nun dieses mit diesem künstlichen Werke, so war dasselbe durch im Horne und wohl auch noch in der Statue angebrachte Maschinerie musikalische Töne von sich, wie sie hier beschrieben werden. Im Tempel selbst wurde ohne Zweifel bei festlichen Gelegenheiten und namentlich den opulenten Opferschmäusen die Maschine angelassen.

Heurbin des Westes heißt Arfnoe wegen ihres Vorgebirgs, das im Namen des westlichen (cephyrischen) selbst führte. Vers 7 und 8 dunkel: es scheint mir aber, daß die Musik der Wasserorgel mit dem Brause des Nilwassers, vielleicht an den Katarakten, verglichen ist. Ob man in irgend einem Tempel am Nil bei den Isis- oder Isisweihen vielleicht den Fluß benutzte, und etwa durch Veranstaltung künstlicher Wasserfälle, wie in der Zauberflöte, den Mythen (Eingeweihten) ein Schauspiel gab oder eine Prüfung bereitete?

Ep. VH. Afonit, Wolfswurz, Eisenhut.

Samios. Dieser Dichter ist seinem Namen nach in sofern prosaisch, als wir immer noch nicht wissen, ob er eigentlich Samios oder Samos geheißen hat; die letztere Form findet sich bei Polybios I, wo er der Sohn des Chryfogonus, eines vornehmen Macedoniens, der treueste Freund und Rathgeber, und zugleich Feldherr des Macedonischen Königs Philipp (Sohns Demetrius II., Enkel des Antigonus Matas, Urenkel des Demetrius Poliorcetes) war, und ein Milchbruder des letztern genannt, auch eine Inschrift von ihm aufgeführt wird, die man in den Ruinen der zerstörten Tempel von Thermos oder Thermon, ingrub, als Philipp dieses Bollwerk Aetoliens wegen der von den Aetoliern verbrannten Städte Dion und Dodona der Erde gleich gemacht hatte:

„Gewahrst du, wo der Pfeil des Zeus hindurchgestärmt?“

Es ist keine Frage, daß dieser nämliche Samos unser Epigrammatist ist; aber die Namensform Samios wird gleichfalls durch unverdächtige Autorität, nämlich Meleager I, 14 und Plutarch vom Unterschiede des Schmeichlers und des Freundes 12, bekräftigt; der Name mag also allerdings ursprünglich Samos gelautet haben, durch Melea-

ger aber nach rhythmischem Bedürfniß oder aus einem Mißverständniß umgeformt und von dem in solchen Dingen nicht gar kritischen Plautus beibehalten seyn. Von den zwei unter dem Namen Samios aufbewahrten Epigrammen ist das erste eine spätere Nachahmung des zweiten, in dem Philipp von Thessalonike gehört. Das gefeierte Bravourstück der Jägergeschicklichkeit hat auch den Antipater von Sidon Ep. XVIII Br. begeistert. Waldtiere, ohne Zweifel wilde Büffel oder noch wahrscheinlicher Auerochsen, gab es in der Thracisch-Macedonischen Landschaft Páonia, zwischen dem Axios und Strymon, wo auch die Gebirgskette des Orbelos ist. Hercules, der Alcide, Patron tapferer Jäger, als welcher selbst die Triften von verheerenden Waldbungeheuern gereinigt, zugleich als Haus- und Stammgott des Macedonischen Herrscherhauses verehrt, heißt ein Minyasieger, Besieger der Minyer, eines Aeolischen Urvolks um Orchomenos in Böotien, dessen König Erginos, Sohn des Klymenos, den Thebanern, die ihm seinen Vater erschlagen hatten, einen Tribut auferlegte, welchen jedoch Hercules abgeschafft und den Erginos getödtet haben sollte. S. Otfried Müller, Orchomenos und die Minyer S. 208 fg. Der Reib soll einschrumpfen, wie von dem schwindfuchthringenden Hauche der Erinyen angeblasen. Verdisches Land, Macedonien, mit dichterischer Fiem also benannt von der Stadt Verda oder Veroe in Pierien.

Alkaios von Messene, Zeitgenosß des vorigen und seines Vönners Philipps III, dessen Anhänger auch er anfänglich war (Ep. XI), bis die sich mehr und mehr enthüllende rohe Härte und Leidenschaftlichkeit desselben, zuerst seit er des Dichters Vaterstadt Messene, 216 vor Chr., zerstört hatte (Polybius VII, 12), ihn zu einem Todfeinde desselben (Ep. XII u. XIII) und zu einem begeisterten Verehrer der wider jenen

eranziehenden Römer, insbesondere des Siegers von Rhinostephalä (198 vor Chr.), Titus Quinctius Flamininus, machte Ep. XIV und XIX). Er gehört zu den elegantesten Sängern der Anthologie und weiß mythologisch und literarisch sagenhaften Stoffen eine prägnante Seite zierlich abzugewinnen. Es ist schade, daß wir nicht mehr von ihm besitzen. Das Erotische ist etwas verb. sinnlich, und daher Einiges weggeblieben.

Ep. I. Kronios, Hügel des Kronos, hereinragend über die Olympische Rennbahn. Dardanos Enkel, Ganymedes.

Ep. III. Wir haben uns nicht zu denken, daß der Flötenspieler Dorothéos (die griechische Quantität ist - - - - , die deutsche wird aber zu - - - -) zu seinem Instrumente, etwa absatzweise, selbst gesungen habe: das konnte nur der Rithardde, sondern er begleitete den Dionysischen Chor im Theater, der denn nicht bloß in wirklichen Dramen, sondern auch mit einzelnen melisch-epischen Stücken auftrat. Denn Stoffe, wie des Dardanischen Volks Leiden, also die jammerhafte Zerstörung Troja's, die in Wetteru entbundene Semele, ein Gesicht, das der berühmte Virtuos Timotheos, der antike Rossini, verfaßt und komponirt hatte, die Geschichte des hölzernen Pferdes, ferner aus Troja's letzten Stunden, lassen sich, so als selbstständige Stoffe hingestellt, weder als eigentliche Tragödien, noch bloß als in solchen gelegentlich vorkommende Chöre denken, sondern lediglich im Geiste unserer Oratorien und Kantaten. Die Komposition mochte in diesen Zeiten ein Uebergewicht über den Text, wie in unsern Opern und Gesangswerken auch, erlangt haben, das eben den Musiker zu einem selbständigen Bravourkünstler gedeihen ließ. In den Propheten des Dionysos durfte daher ein solcher um so mehr gerechnet werden, als die schwärmerische Begeisterung und das Rauschen in Zungen, was eben in Effect des Bacchischen Furor war, sich ebenso gut auf Worte, als auf

Löne beziehen ließ. Momos, der Tadel- und Spottgeist. Ihm werden Schwingen beigelegt, weil eben nichts flatterhafter ist, als Tadel wie Lob der Menge, daher man hier bei uns an der Weser sehr gut sagt: „Ein Bremer Schnack dauert drei Tage.“ Binden des Munds, eine Art Beißkorb oder-Galster, was auch im Griechischen und Lateinischen (capistrum) der Ausdruck besagt, um den Ton zu regieren und das Instrument besser handhaben zu können, wenn einer die Discant- und Bassflöte zugleich blies.

Ep. IV. Wahrscheinlich hatten die Einwohner der Insel Salamis, um ihr Anrecht unter den sieben Orten, die sich bekanntlich um Homers Geburt stritten, geltend zu machen, eine Statue des Dichters, vermuthlich in Erz, bei sich aufgestellt: „und wenn ihr diese Statue von Golde machtet,“ sagt nun der Dichter, „daß ich vom Glanze dieses Metalls wie ein Zeus in dem seiner Blitze leuchtete, würde ich darum dennoch nicht euer Mitbürger werden.“ Meles, Fluß und Flusgott in Jonien, angeblicher Vater Homers. Andre gaben ihm andre Vaternamen nach der verschiedenen Herleitung seiner Abkunft, und der Salaminische Vater war also, wie wir selbst sehen, Demagoras. Foltert die Dichter, mit ängstlichen Examinationen, wo sie her sind und wer ihr Vater ist. Chios, wo die Schule der Rhapsoden, Homeriden genannt, ihren Sitz hatte, schien mit Smyrna die meiste Wahrscheinlichkeit für die vielberegte Prätension zu besitzen.

Ep. V. Auf der kleinen Insel Ios, einer der Sporaden, sollte Homer als alter blinder Mann, während einer Reise nach Athen, aus Marasmus gestorben seyn. Einige aber meinten, es sey aus Verdruss geschehen, weil er ein unsaubres Räthsel, das ihm muthwillige Fischerknaben aufgegeben hätten, nicht lösen konnte. Es war auch nicht leicht zu lösen; die Jungen nämlich hatten in der See nichts gefangen, am

Ufer aber suchten sie sich s. v. die Läuse, und warfen natürlich die Balge der Gefnickten weg. Nun fangen sie:

„Was wir erjagt, blieb liegen, was nicht wir erjagt, wir behielten's.“

Die Gefragten dachten natürlich an Fische, die Buben aber an ein anderes Wildpret. Auf diese Schnurre fußt Alcäus. Ein Räthsel der Musen heißt das alberne Ding lediglich, weil es, uralter Sitte gemäß, in einem Verse abgefaßt war. Thetis war selbst eine Nereide; die Meerjungfrauen übten demnach einen schwesterlichen Liebesdienst. Bekanntlich halfen sie der Schwester bereits klagen, als sie nach Patroklos Tode ihres Sohnes Trauer theilt: Ilias XVIII, 37 fg. Das Kolorit unseres Epigramms ist überhaupt der Bestattung des Patroklos entnommen; so das Salben der Leiche mit Nektar, was hier als göttliche Essenz schlechthin zu fassen ist, wie Homers Ambrosia.

Ep. VI. S. oben zu Simonides LXXVI. Magna, lateinische Bezeichnung schlechtweg, die große Göttermutter Cybele. Ich nahm mir diese Freiheit, um ein nomen proprium herein zu bekommen. Ihre Priester terminirten, wie die heutigen Bettelmönche. Eine Statue des tanzennden Löwen hat der gerettete Galle als Weichbild aufgestellt.

Ep. VII. Pausanias VI, 15, 3 fg. belehrt uns: „Die Portraitstatue des Mitomachus aus Theben hat sein Vater Hermokrates aufstellen lassen; seine Großthaten waren folgende. Am Isthmos zwang er seine Gegner im Männerrunge (bekanntlich traten auch Knaben bei den öffentlichen Spielen auf), und überwand am nämlichen Tage noch, die sich zum Faustkampfe und zum Pankraton (Verbindung des Boxens und Ringens) eingestellt hatten. Seine Siege zu Pytho waren alle im Pankraton, es sind ihrer aber drei. In Olympia wurde dieser Mitomachus als der zweite nach dem Thasier Theagenes ausgerufen im Pankraton und im Faustkampf. Im Pankraton hatte er indeß bereits zuvor in der 141. Olympiade (vor Chr. 216—213) einen

Griechische Anthologie. 28 Bohn.

Sieg davongetragen. In der nächsten Olympiade aber trat dieser Glitomachus als Kämpfer auf zugleich im Pankratien und im Faustkampf; zugleich aber bezeugte auch Kapros aus Elis Lust, an demselben Tage zugleich zu ringen und Pankratien zu kämpfen. Da nun dem Kapros bereits der Sieg im Ringe geworden war, belehrte Klitomachus die Hellenobiten (Richter der Olympischen Spiele), daß es billig seyn würde, wenn sie jetzt zum Pankratien auftriefen, ehe er erst noch im Faustkampf Streiche empfangen habe. Das fand man in der Ordnung, und da auf diese Art das Pankratien vorangegangen war, wurde er zwar vom Kapros beslegt, behielt aber dennoch ungeschwächten Muth und frische Körperkraft für den Faustkampf."

Ep. VIII. Die Bestrafung des Marshas, Ovids Metamorphosen VI, 382 fg. Athene oder Minerva, die Tritonische, d. h. am See Triton in Afrika geborne oder dort hausende, hatte ihre Erfindung, die Flöte, geworfen; Marshas hob sie auf. Der Wettstreit gegen die abliche Cithar, deren Meister der patricische Gott Apollo war, kostete ihm, wie den heutigen armen Tenseln, wenn sie mit der Aristokratie anbinden, die Haut.

Ep. XI. Makynon oder Makynion, in Aetolien, eine der Städte, welche Philipp auf seinem Rache- und Plünderungszuge durch dieses Land, als er vom Achäischen Bunde wider den Aetolischen zu Hülfe gerufen war (von 220—218 vor Chr.), zerstörte.

Ep. XII. Penkos, Keltergott, Patchos. Der Kyplope, Odyssee IX, 347 fg. Aus todsfeindlichem Schädel u. s. w. Erinnerung an Tydens, der den Kopf des Melanippus spaltete und ihm das Gehirn ausschürfte: Statius Thebais VIII, 152 fg. Hieraus hat Dante in seiner Hölle die Situation des Ugolino entlehnt. Daß Philippus, als er durch Schmeicheleien und Tyrannenslaune sich zu ver- schlechtern begonnen, Freunde und Rathgeber beim Mahle mit im Weine

beigebrachtem Gifte vergeben, bezeugt Pausanias VII, 7, 3. Unser Dichter meint die in dem folgenden Epigramme genannten Freunde.

Ep. XIII. Die Freunde, welche Philippus durch vergifteten Wein tödten ließ, Epikrates und Kallias, sind uns anderswoher nicht bekannt. Denn bei dem ersten Namen an den Komiker, bei dem zweiten an den Tragiker dieses Namens zu denken, würde gegen alle Chronologie seyn. Dem Kentauren u. s. w. Vergleiche oben zu Kallimachos Ep. XXXVII. Weincharon, einer der durch Wein, wie Charon, auf dem Wasser des Acheron, zum Lode führt. Der Eingang, Philippus, wegen ungeschlichter Kyklopischer Gesteinung und Graunthat.

Ep. XIV. Die bekannte Geschichte, wie an den Isthmischen Spielen die Freiheit Griechenlands verkündet wurde, bei Livius XXXIII, 32.

Ep. XV. Hestobos soll in Lokri im Hain des Remeischen Zeus erschlagen und sein Leichnam in's Meer gewälzt worden seyn: vergl. Thuchydes III, 96. Daher waschen ihm bei unserm Dichter Nymphen (des Meers) den Leib.

Ep. XVII. Der hier betrauerte Phylades war aus Megalopolis in Arkadien, ein Zeitgenoss des Dichters und als Citherspieler nach der damaligen Mode mit derselben Uebertreibung gefeiert, wie es heutzutage mit Geigern, Pfeifern und Trommelschlägern der Fall ist. Hellas wird als Göttin gedacht. Asopos (als Flußgott), hier der Arkadische.

Ep. XVIII. Arkturos (Bärenschwanz), Stern erster Größe, nahe am Schwanz des großen Bären (Heerwagens), aber im Bootes (Reiter der sieben Dreschochsen am Heerwagen) oder Arktophylax (Bärenhüter) bringt Sturm und Unwetter bei seinem Frühaufgang im September, so wie beim Frühuntermgang Ende Mai und beim Späthuntermgang Ende Oktober. S. Voss zu Virgils Landbau I, 204, S. 108.

Ep. XIX. Emathia, Macedonien.



Philippos von Makedonien, Sohn Demetrios II., steht zuerst nach des Vaters Tode (233 vor Chr.), unter der Vormundschaft des Antigonos Doson, den seine Mutter Phthia in zweiter Ehe nimmt, nach dessen Tode (221) er allein regiert bis 179, anfänglich große Hoffnungen erweckend, später charakterlos, tyrannisch und grausam, so daß er sogar den älteren besseren Sohn Demetrios, dem schlechteren jüngeren Persens zu Liebe, tödtet; der seine Schuld zuletzt am Triumphwagen des Lucius Aemilius Paulus büßt. Was uns zum Verständniß der anthologischen Poesien über ihn dienen konnte, ist bei Samios und Alkaios von Messene beigebracht; das auf letzteren vorhandene Epigramm zeigt ihn als einen witzigen Mann; aber es ist ein klägliches Lob, wenn man von einem Könige nichts Besseres zu sagen weiß, als daß er witzig ist oder daß er Verse macht.

# Griechische Anthologie.

Nach der Anlage von Brunck's Analecten

metrisch übersetzt.

---

Drittes Bändchen.

Von

Dr. Georg Thudichum,  
Oberstudienrath und Director zu Bädlingen.

---

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1857.



## V o r r e d e .

---

Nach einer langen, durch den Tod des früheren Uebersetzers verursachten Unterbrechung erscheint hier nun endlich die Fortsetzung der verdienstlichen griechischen Anthologie, und man wird auf das Weitere gleichfalls bedacht sein. Die früher gewählte Anordnung, nach Namen und Zeitfolge, wie sie den Analecten eigen ist, mußte natürlich beibehalten werden, und sie scheint uns auch nicht nur für den vorliegenden Zweck die beste, sondern selbst für die gelehrte Behandlung ist es erleichternd, immer die Arbeiten eines Autors vor sich zu haben, und so nach der Zeit fortzuziehen, während eine Theilung nach den Gegenständen und die Vermischung der Zeiten ermüdend und verwirrend ist. Auch schon Meleagros hatte nach den Schriftstellern geordnet, und ich zweifle, daß ein älterer Grieche anders würde gethan haben. Unsere Leser haben hier eine Art von Literaturgeschichte in Beispielen vor sich, welcher zu folgen ein menschliches Vergnügen gewährt. Denn die Poesie, als die innigste Aeußerung des Fühlens und Denkens, ist ein sicherer Maßstab für den geistigen und stülichen Stand eines Volkes, zumal eines ursprünglichen, naturwüchsiges Volkes, wie die Griechen, und im Alterthum, wo Wissen und Betrachtung sich noch viel weniger als etwa bei uns über Zeit und Ort erheben konnten. Nachdem die Griechen ihre Selbstständigkeit ver-

loren und aufgehört hatten eine Nation zu sein, ein hellenisches Vaterland zu haben, vermochten sie nur noch in der Gelehrsamkeit Ursprüngliches und Neues hervorzubringen; sie haben, Nachflänge abgerechnet, von der Zeit der alexandrinischen Könige an keine Poesie, und fast auch keine Historie oder Philosophie mehr, die mit der der Alten zu vergleichen wäre, und die Kunst ist nur noch groß durch Wiederholung. Hätten wir in ihr die alten Werke, so würde sich dieses unwidersprechlich beweisen lassen. War es nun auch von da an hauptsächlich die Wissenschaft, in der sich das griechische Genie bewegte und schaffend erwies, so tragen doch auch diese kleinen Poesieen immer noch die Züge des Hellenenthums, ~~Abel, Hochhaltung und Muth, und diese Eigenschaften verlangen sich nicht selbst bei geringen Talenten.~~ Werden allmählich die Zustände enger, kleiner, weil die individuelle Selbstständigkeit in dem demokratischen Organismus aufsteht, so verläßt in diesen dichterischen Genüssen oder Uebungen Nichts mehr vom öffentlichen Leben, als höchstens ein Schwärmerei oder der Bericht über eine pontifikale Fehde, und nur die persönlichsten Angelegenheiten, und besonders das unerforschliche, alte und stets neue Thema der Liebe, wird, wiewohl auch dieses mit einiger Einförmigkeit, variiert und abgepflegt. Eine Seite derselben, die zwar, leider, auch den modernen Zeiten nicht unbekannt ist, aber doch wenigstens unter der Behme der Sitten und unter dem Joch des Gesetzes liegt, wird von den Alten in ihrer reinen und unreinen Gestalt, immer aber mit Muth und Feinheit, abgemalt. Diese Schilderungen können nicht alle übergangen werden, und der Leser wird dieses gerechtfertigt finden.

Was nun die Ausführung der Aufgabe betrifft, so ist die für diese Sammlung gegebene Vorschrift befolgt, welche die eigentlich gelebten Worterungen ausschließt. Anzuweisen ist für die Kenner der Ursprache die doch auch von der Sache selbst nehmen werden, eine kritische Bemerkung.

ung. beigegeben, welche die übrigen nicht thut und das Deutsche zu nachtheiligeren Anstalten ist. Dieses selber hat sich den strengen Gesetzen des Sinnverhältnisses, des Rhythmus, Metris und Prosodias, den Forderungen des logischen Nachdrucks, der Deutlichkeit, Sprechsichtigkeit, Klarheit und Beutlichkeit zu unterwerfen, und der Uebersetzer muß zeigen, wie weit er ihnen nachzukommen befähigt ist. Das Erste bleibt immer das Gerübertragen des Gedankens in seinem ganzen Umfang und er freunden in die eigene Mundart. Schon dieß läßt sich bei Poeten nicht ohne äußerlich zu Stande bringen. Denn alles Dichten und Nachdenken ist der Uebacht und Selbstenthäufung; dort muß man dem eigenen Gemüth, hier dem durch fremden Mund ausredenden Gemüth horchen, um treulich wiederzugeben was man vernommen hat. Es ist aber auch zugleich eine Sache des Verständnisses beider Sprachen, ihres Verhältnisses, ihrer Verschiedenheiten und ihrer Uebersetzungsmittel, wozu einbringende Kenntniß erforderlich ist. Und hierzu endlich die Form der fremden Dichtungen, die wir längst aufgehört haben für eine bloße Nebensache zu halten, bei der man sich entweder der strengen Regel, oder überhaupt den Maßen selber entziehen dürfte. An Versuchen, sich davon zu befreien, fehlt es freilich nicht, insbesondere bei den alten Dramatikern, wenn von Zeit zu Zeit der jambische Fünffüßler den Trimeter ersetzen soll, die Chorgesänge sich in willkürlich gewählten Maßen bewegen, oder in Koloniatrophen verkleidet einhergehen. Denn die Angriffe gegen den Hexameter sind ziemlich verkommen, nachdem wir eine große Menge guter und besser Originalgedichte in dieser Versart besitzen. Bewußt man die fremden Maße, und es geschieht freilich um sich die Sache leichter zu machen, warum denn wollen wir überhaupt Verse, und nicht lieber Prosa anwenden? Ist ja selbst noch nach Boß mehrmals eine prosaische Uebersetzung des Homer, sogar mit halber Billigung Aethe's, versucht worden. Glaubt man, der deutsche Vers sei ein ganz

anderer als sein antikes Vorbild, weil das Wesen von Länge und Kürze in beiden Sprachen verschieden ist, im Deutschen die Stammsilben mit ihr der Sinn vormaltet, in den antiken Sprachen der Jaktmaß in Erthen durch Einfachheit und Verdoppelung der Laute, also ein musikalisches Element; so findet sich ein nicht geringerer Abstand zwischen unserer und den romanischen Sprachen, und doch wird Niemand die Uebersetzungen aus denselben mit Beibehaltung der Formen anzusehen gehoren. Trifft bei uns das Elbengewicht mit dem Sinn zusammen, so ist dieß ein Vorzug, und es gewährt die Berechtigung zu den kunstreichsten Elbenmaßen, weil, wie bei einem wohlaccentirten Russisch, der Sinn und der Ton zusammenfallen, Text und Musik sich gegenseitig verständlich machen. Solche Maße wird bei uns auch der Unkundig wesentlich richtig lesen, und es kann dieß als Probe dienen; wiewohl Verse machen und Verse verstehen eben so gut als Verstandniß und Ausübung der Musik gelernt sein will. Und was hätten wir auch in Rationalmetra? Deutschoriginal scheint die Alliteration, die Assonanz, der Reim zu sein, bei denen ursprünglich nur eine ungefähre Gleichheit der Glieder, dem hebräischen Parallelismus ähnlich, nach und nach hervortrat, und diesem Typus kämen die Knittelverse am nächsten; dem die Nibelungenstrophe, so formlos sie ist, dürfte doch noch unter antiker Fortwirkung gestanden haben. Kurz, unsere ganze Poesie ist voll fremder Formen, und um so bereitwilliger werden wir uns die antiken gefallen lassen, in denen zugleich ein erfrischender Hauch von griechischem Geist bei der Schwüle der Zeit wohlthätig empfunden wird.

Die beiden ersten Bändchen unserer deutschen Anthologie schließen sich in der Reihenfolge der Dichter nicht an einander an. Die Lücke zwischen ihnen wird nun die jetztige Lieferung zunächst ausfüllen und einige Nachträge zu der früheren geben. Neben den unvergessenen Jacobs großen Ausgaben, von denen die palatinische sehr oft zu

Handschriften zurückkehrt, verdanken wir Vieles den Sammlungen von Schmeidwein und insbesondere von Bergl. Doch suchte die Textedittir mit selbständiger Richtung möglichst erhaltend zu verfahren, lieber zu zögern als zu dübern. Dieser Grundsatz gilt vornehmlich für die ältesten Schriftsteller, aber auch die geringeren verlangen oft nur eine sorgfältig auf sie gerichtete Betrachtung, um sich dem Verständniß anzuschließen.

---



## Terpandros von Antissa.

### I.

Die von vier auf sieben Saiten gebrachte Lyra.

Wir, absagend der Liebe zum vierachtönigen Liebe,  
Stimmen dir siebenbespannt zu ~~der Rhorminx~~ neuen Gesang an.

### II.

Lafetämon.

Dort, wo Jünglingspfeer und klingender Musengesang blüht,  
Und weitgassiges Recht, der Beförderer rühmlicher Thaten.

---

## Arion von Methymna.

### I.

Inschrift seines Weihgeschenk's auf Tánaron.

Rhylons Sohn, den Arion, errettete, göttergeleitet  
Aus dem stielischen Meer, dieses Gefährte vom Tod.

### II.

Inschrift in Thera, von Arions Bruder.

(Rhylon.) Rhyleus' Sohn, hat hier für den Bruder Arion,  
Den der Delphin (einst trug, dieses Gedächtniß gemacht.)

## III.

## Danklied des Dichters.

Erhabener Gott,  
 Herrscher Poseidon mit goldenem Dreizack,  
 Erdhalter in wogender Salzfluth!  
 Riementräger, dich umschwimmend,  
 Beginnen Taareigen umher,  
 Mit flüchtigem leichtkräft'gem Wurf  
 Der Füße sich bäumend empor im Schwung,  
 Halsborstige hurtige Hunde, die musengeneigten  
 Delphine, Meerestöglinge  
 Nereidischer Götterfrau,  
 Die geboren Amphitrite;  
 Die ihr zu dem Land Pelops' an Tánarons Strand  
 Des Weges geführt den Irrenden in dem stielischen Pontos;  
 Auf krummem Kammrücken mich fahrend,  
 In das nereische Wasserfeld  
 Einfurchend unbetretenen Weg, als Männer mit Trug  
 Aus dem Gefährt der See, dem gehöhlten Schiff,  
 In purpurnen Wasserschwall der Bucht mich warfen.

## Sappho von Mitylene.

## I.

## Die dem Bräutigam aufbewahrte Braut.

So wie der Honiganfel am oberen Zweige sich reühet,  
 Oben am obersten ex. Ihn vergaßen die Brecher der Mäpfel.  
 Nein sie vergaßen ihn nicht; sie vermochten ihn nicht zu erreichen.

## II.

## Des Terpandros Größe.

Ragend hervor, wie der Sänger, der Leebier, unter den Fremden.

## III.

## Ein Trost.

Hesperos, du bringst Alles, was Gös' Helle verschönt hat.

## IV.\*

## Unverschont.

So wie in dem Gebirg Felshirten die Blum' Hyakinthos  
Treten hinab mit dem Fuß, und die purpurne Blüth' an dem Boden...

## V.

## Ein Naturgemälde.

Goldene Richern erwachsen entlang dem Gestade des Meeres.

## VI.

## Niobe vor ihrem Fall.

Leto waren vereinst und Niobe zärtlich befreundet.

## Schembrotos aus Arkadia.

## Auf einem Dreifuß.

..... Schembrotos, Arkadersstammes,

Setzte dem Herakles .....

Dieses Gebild, als Sieger in amphiktyonischen Kämpfen,

Wo den Hellenen er sang Melisches und Olegien.

## Hipparchos von Athenä.

### I.

Auf einer Herme in Athen.

Hier in der Mitte der Stadt und Thria's steht der Hermes.  
weil du ein Redlicher bist.

### II.

Desgleichen.

Dieß ist Hipparchos' Mal. Wandle mit rechtlichem Sinn.

### III.

Desgleichen.

(Hier in der Mitte der Stadt und Steiria's stehe den Hermes.)  
Dieß ist Hipparchos' Mal. Nimmer betrüge den Freund.

---

## Pigres von Sakfarnassos.

Aus der interpolirten Ilias.

Singe den Zorn, o Göttin, des Pelciaden Achilleus;  
Muse, von Weisheit ist jeglicher Gipfel in dir.

---

## Epicharmos aus Sikelia.

Gegen den Materialismus.

Ich bin todt, und ein Todter ist Roth, und Roth das ist Erde;  
Doch wenn Todter ist Erd', ist er nicht todt, er ist Gott.

## Peisistratos von Athenä.

Auf einem Altar.

Hier hat Hippias' Sohn Peisistratos seiner Verwaltung  
Denkmal Phobos, dem Gott Pythians, weihend gesetzt.

---

## Philiades von Megara.

Auf die gegen die Perser gefallenen Theopier.  
Männer auch, die einst wohnten an Helikons Schläfe sich lehrend,  
Deren entschlossener Kraft Theopias Breite sich rühmt.

---

## Phrynichos von Athenä.

Die Kunst des Dichters.

Wendungen bot mir so viele die Tanzkunst als in dem Meere  
Eine verderbliche Nacht stürmische Wellen bewegt.

---

## Aeschylos von Athenä.

I.

Für das Vaterland gefallen.

Sie auch, Männer im Oeer unerschütterlich, fielen dem dunkeln  
Schicksal, da sie ihr schmerzreiches Geschick bestürmt.  
Doch bleibt lebend der Ruhm der Gestorbenen, welche die Glieder  
Einst in offänen Staub bildenden Muthes gelegt.

## II.

## Des Dichters selbstverfaßte Grabchrift.

Aeschylus aus Athenäa, den Sohn des Euphorion, birgt hier  
 Gela's Weizengeißel, da er gestorben, im Grab.  
 Wohl von der Stärke des Manns weiß Marathon's Aue zu rühmen,  
 Und langwallenden Haars kennet der Medier stre.

## Pindaros von Thebä.

## Des Hesiodos zwiefache Jugend und Bestattung.

Freude dir, zweimal jung, o Hesiodos, und in dem Grabe  
 Zweimal, der du das Maß menschlicher Weisheit erfüllst.

## Timokreon von Salamis.

## I.

## Gegen Themistokles.

Also Timokreon nicht allein  
 Macht Vandal mit den Mediern;  
 Auch Andre sind noch Bösewichter.  
 Ich bin nicht allein der Stumpfschwanz,  
 Andere gibt es der Fäulse noch.

## II.

## Gegen Simonides.

Der von Reos beßel ein Geschwäge mich wider Begehren.  
 Bider Begehren her von Reos ein Geschwäge mich beßel.

## Bacchylides aus Keos.

## I.

## Zwang des Geschicks.

Den Menschen wird nicht selbst erwählt  
 Nicht Güter, Lust, noch harter Ares,  
 Noch des Aufruhrs Allverderb;  
 Rein es drängt von Lande zu Lande die Wolfe  
 Stets ein allauflösend Schicksal.

## II.

## Kein Sterblicher stets glücklich.

Am besten wer niemals geboren,  
 Wer nimmer gesehen der Sonn' Antlitz,  
 Denn es ist kein Mensch beglückt jedwede Zeit.

## III.

## Gebet an Atte um Sieg.

Pallas' Tochter, vernimm, vielnamige waltende Mite,  
 Und des frankeischen Volks lieblichem Chore mit Fuß  
 Wende den Blick stets zu, und dem Keer Bacchylides sage:  
 Du in dem musischen Spiel reichste Kronen ums Haupt.

## IV.

## Inskrift einer Kapelle.

Auf dem Gestrüb hier stellte den heiligen Tempel Eubemos  
 Unter den Winden für dich, fettester Zephyros, auf;  
 Denn du erschienst als Helfer dem Betenden, daß er behende  
 Nicht' auswarfeln der reich liegenden Aehren Ertrag.

## V.

## Menschliches Bestreben.

Es scheidet Trieb und Streben der Sterblichen sich  
Tausendfach.

## S t o l l e n.

## Pittakos von Mytilene.

## I.

## Vorsicht im Umgang.

Den Bogen stets zur Hand und den Pfeilegefüllten Köcher  
Mußt niedrigem Manne du nahen,  
Denn treulich niemals redet die Zung aus den Lippen ihm,  
Von dem Worte getrennt ist der Gedank' im Herzen.

## II.

## Fassung.

Es gebührt klugen Männern,  
Eh das Mißliche noch geschah,  
Zu ersinnen vorher, daß es nicht sei;  
Doch mannhaften, Geschickes wohl zu ordnen.

## Alkaios von Mytilene.

## I.

## Winterfreuden.

Mit Regen kommt Zeus; groß von dem Himmel her  
Ist Winter; stockend steht der Gewässer Fluß.



Wirst hin den Winter, daß du ein Feuer dir  
 Auflegst, und mischest lieblichen Weines dir  
 Nicht karglich, aber um die Schläfe  
 Breite das Schwellende weiche Kissen.

## II.

## Wein, der Sorgenbrecher..

Es fehr' an's Uebel unser Gemüth sich nicht,  
 Denn wenig frommt es, daß wir verdröffen sind,  
 O Bykhis; beste Heilung ist es,  
 Sich in gebotenem Wein berauschen.

## III.

## Zur Mahlzeit.

Wohl aus Fenchel um den geflochtenen Nacken  
 Möge man den duftenden Kranz uns legen,  
 Und herab uns über die Brust mit süßer  
 Salbe begießen.

## IV.

## Triumph.

Jetzt gilt's zu trinken, jezo mit Macht den Grund  
 Zu stampfen, todt ja lieget der Myrsilos.

## V.

## Pittakos, zum Asymnetes gewählt.

Siehe, den Pittakos,  
 Diesen Landesverderb, haben sie beifällig in hellem Schwarm  
 Zum Zwingherren der gallarmen und unglücklichen Stadt bestellt.

## VI.

## Gegen Ebendenselben.

Sieh hier dieser nach großen Gewalten begier'ge Mann  
Wird schnell kürzen die Stadt; und sie neiget sich schon zum Fall.

## VII.

## Wein im Sommer.

Tränk mit Weine die Brust, denn das Gestirn rollet im Kreis dahin;  
Drückend schwer ist die Jahreszeit, in der Gluth Alles von Durst  
verzehrt.

## VIII.

## Wein am Tage.

Last uns trinken! Wozu warten auf's Licht? Tag ist nur fingerbreit.  
Auf, in mächtigen Kelchhumpen empor hebe das bunte Blut!  
Sorgenbrochenden Wein hat ja des Zeus Sohn und der Semelē  
Menschenkindern geschenkt. Gieße, wohl an, Einen und Zwei gemischt  
Voll mir ein; und hinweg treibe mir Ein Becher den andern  
Fort vom Haupt.

## IX.

## Salbe zum Gelag.

Hier zum Haupte, das viel duldete, geuß nieder die Salbe mir,  
Und zur grauenden Brust gieße sie.

## X.

## Gut macht Muth.

Wie auch einstens Aristodamas kein übles Wort in Sparta, wie  
man sagt,  
Aussprach: Geld ist der Mann! In Armuth stellt Keiner als edel  
noch geehrt sich dar.

## XI.

## Der edelste Baum.

Niemals andern Baum pflanze, bevor Neben du erst gepflanzt.

## XII.

## Rechtzeitige Vorsicht und Entschlossenheit.

Der Seefahrt sehe vom Ufer zu

Wer dessen Macht hat, und es vermeiden kann;

Doch wenn er sich im Meer befindet,

Soll er, so gut er vermag, dahinziehen.

## Thales von Miletos.

## Bündig und gut.

Nicht in der Menge der Worte beweist sich verständige Meinung:

Suche das Weise du nur,

Wähle nur das Würdige;

Redsel'gen Männern lähmst du so nieendendes Sungengeräusch.

## Solon von Athenä.

## Trau, schau, wem.

Mit Bewahrung betrachte du jeglichen Mann,

Daß nicht im Busen er bergend ein Schwert.

Mit heit'rer Miene dich begrüße,

Aber das Wort aus dem schwarzen

Herzen zweigüngig ihm ertöne.

## Nikobulos von Bindos.

## I.

Die meisten Menschen roh.

Knappes Thun ist daheim bei den meisten Menschen,  
Und viele Worte; doch es gilt die rechte Zeit.

## II.

Eitliche Würde.

Denk etwas Würd'ges; sei nicht sad, und ein Verdruß den Menschen.

## Bias von Priene.

Friede mit allen Menschen.

Gefalle du allen Bürgeru, wenn in der Stadt du verweilst.  
Ding ist das Meist' nütz'g. Doch selbstwilliger Stän-  
Trug nicht selten davon schadenvolles Urtheil.

## Theilon von Sparta.

Das Gold am Stein, der Mann am Gold erprobt.

Neher des schärfenden Steines Fläche wird das Gold in Har, gegebener  
Probe bewährt;  
Doch im Golde sammt guter und übles Männer Sinn zur Ueberführung.

## Pindaros von Theben.

## I

## Auf Theorenos in Tenedos.

## Strophe.

Wohl fröhe, mit Tugend vereint, soll, o Herz, man pfücken die  
 Hedende Lust;

Aber Theorenos' Antlitz, wer im funkelnd hellen Glanz dieß schauen kann,  
 Und nicht in Sehnsucht wallet; von starrendem Eisen  
 Oder Demant ist Dem sein schwarzes Herz in kalter Gluth

## Gegentrophe.

Geschmiedet. Es ehret die Gottheit mit munterm Blick, Aphro-  
 dite, ihn nicht,

Daß er entweder um Reichthum schwer sich abmüht, oder Wagniß  
 auch um Frau'n

Auf frost'gem Weg ihn immer im Dienste dahinführt.

Aber Ich, tiefgestachelt, fließe wie im Strahl das Wachs

## Epode.

Der frommen Dien' hinschmülzet, sobald ich den Reiz jugendlicher  
 Knaben erblicke:

Also auf Tenedos auch wohnt Peitho, wohnet  
 Charis in Agesilaos' Hause.

## II.

## An Thrasybulos in Afragas.

O Thrasybulos, ein Schiff mit holden Liedern

Send' ich hier zum Ende des Mahles dir. Und wohl ist's gemein-  
 sam deinen Weintrunkgästen zur Lust.

Und der Frucht vom Gotte Bakchos, und athenischen Weibern an-  
 muthvolle Würze;

Ein süßer Nachriß oder am Schluß des Gelags,  
Die reichlich auch gespeiset ward.

## III.

## Heiderer Ruth.

Trübe nicht des Lebens Freude; weit ist dem Mann  
Das Beste doch ein freudig Dasteln.

## Timokreon von Salysos.

## Fluch des Reichthums.

Wärst du doch, o blinder Plutos, auf dem Land nicht, noch dem Meer  
auch, noch dem Festland je erschienen,  
Rein daheim bei Tartaros und Acheron! denn über dich ist Alles bei den  
Menschen schlimm.

## Simonides aus Keos.

## Vier irdische Güter.

Bestes bleibet am ird'schen Mann Gesundheit,  
Zweites aber, zu sein von schöner Bildung,  
Und das Dritte, reich ohne Betrug,  
Aber das Vierte, frisch blühend im Freundeskreis.

## Pythermos von Teos.

Nichts denn außer dem Gold ist all das Andre.

## Kallistratos (von Athen).

## I.

## Athen's Befreier.

Tragen will ich das Schwert im Myrtenzweige,  
 Gleich Harmobios und Aristogeiton,  
 Da sie schlugen einst jenen Tyrann,  
 Und in den Rechten gleich machten Athene's Volk.

## II.

## Deßgleichen.

Freund Harmobios, nicht gestorben bist du;  
 In Gärten der Seligen sei'st du, sagt man,  
 Wo Achilleus sei, hurtig im Lauf,  
 Und Diomedes auch, sagen sie, Tydeus' Sohn.

## III.

## Deßgleichen.

Tragen will ich das Schwert im Myrtenzweige,  
 Gleich Harmobios und Aristogeiton,  
 Da an Pallas' Geföhler die Zween  
 Schlugen Hipparchos einst, jenen tyrannischen Mann.

## IV.

## Deßgleichen.

Stets wird herrlicher Ruhm euch sein auf Erden,  
 Freund Harmobios und Aristogeiton,  
 Die ihr einst erschlugt jenen Tyrann,  
 Und in den Rechten gleich machtet Athene's Volk.

V.\*

Athenische Kämpfer gegen die Tyrannen.

Ah, Peisylbrion! Du den Freunden treulos,  
Was für Mäurer verdarbst du, die, so trefflich  
In dem Kampf, und hochedlen Geschlechts,  
Zeigten an jenem Tag, welches Geschlechts sie sei'n!

Praxilla von Siphon.

I.

Halte Freundschaft mit den Edlen.

Auf admetisches Wort hörend, o Freund, bleibe den Edlen hold,  
Doch von Schlechten entfernt, wissend, wie kurz währe der Schlechten  
Gunst.

II.

Größtes und Kleinstes.

Also muß ich verlassen die herrlichen Strahlen der Sonne,  
Und zum Andern die hellen Gestirn' und das mondliche Licht,  
Pfeben auch, wie sie die Jahreszeit bringt, und Birnen und Äpfel.

III.

Vorsicht.

Und bei jeglichem Stein stehe dich vor, Freund, vor dem Skorpion.

IV.\*

Deßgleichen.

Und ein jeglicher Stein, unter ihm doch, Freund, sich ein Skorpion.  
Hab Acht, daß er nicht sticht; jeglicher Stung folgt dem Verborgenen nach.



## V.\*

## Doppeltüchtigkeit.

Man soll nicht ein list'ger Fuchs sein,  
Nicht Beiden zugleich als Freund zur Seite stehn.

## VI.

## Einladend.

Die du so lieblich das Fenster hindurch mich anblickst,  
Mägdelein oben am Haupt, und hinab ein Nymphenlein.

## VII.\*

## Redlichkeit.

Wer an Freunden Verrath meidet, er hat Ehre genug davon,  
So beim Menschengeschlecht, wie bei den Gottheiten, nach meinem Ein

## Hybias aus Areta.

## Kriegerstolz.

Mir ist Reichthums Fülle geschenkt in dem Schwert und Speer,  
Und dem geschmückten Lederschild, des Leibes Bollwerk.  
Mit diesem ja pflüg' und diesem erndt' ich,  
Mit diesem ja tret' ich süßen Wein von dem Rebenstock,  
Mit ihm heiß' ich Herr bei meiner Dienerschaft.

Aber die nicht wagen zu gehn mit dem Schwert und Speer,  
Und dem geschmückten Lederschild, des Leibes Bollwerk,  
Die werfen sich all vor meine Kniee,  
Sie beten in Unterwürfigkeit den Geliebten an,  
Und beglücken mich den großen König.

## Ariphron von Sikyon.

### An die Gesundheit.

O Gesundheit, herrlichst selige, laß mich vereint dir wohnen die übrige  
Zeit

In dem Leben, und sei voll Guld mir Hausgenossen.

Denn wenn an Reichthum noch und an Kindern ist Freud',

Und wenn an der menschlichen Königsmacht, den Dämonen vergleichbar,  
und der Lust,

Welche wir mit Aphrodite's Regen heimlich jagen gehn;

Oder wenn noch sonst von Gott und Menschen Wonne, wenn aus Noth  
uns Erholung wurde;

So geschieht es mit dir, o du sel'ge

Gesundheit! Alles blüht und strahlt in der Chariten Fenz.

Doch ohne dich ist Keiner, der glücklich sei.

## Unbenannte Skolien.

### I.

#### Des Menschen Inneres unerforschlich.

Daß doch wäre vergönnt, wie Jeder wäre,

Aufzudecken die Brust, und wenn die Denkart

Wir gesehn, sie zuschließend auf's Neu,

Unseres Freunds als treustunig gewiß zu sein.

### II.

#### Ban zur Mahlzeit angerufen.

Ban, im herrlichen Land Arkadia maltend,

Tänzer du, in der brom'schen Nymphen Aufzug,

Mit erfreutem Sinn lächle, Pan,  
Wenn du den heitern Muth meines Gesangs vernimmst.

## III.

## Ein Festtag.

Wohl, wir segeten, wie der Wunsch begehrt,  
Und es gaben die Götter Sieg, ihn tragend  
Von der Pandrosos her zur theur'n Athena.

## IV.

## Fürbitte für's Vaterland.

Pallas Tritogenei, Athene, Herrin!  
Fest stell' unsere Stadt und ihre Bürger,  
Von Partei'n und unzeitigem Tod  
Ledig, und jedem Schmerz, du und der Vater dein!

## V.

## Die hohen Götinnen.

Reichthums Mutter, Olympierin, ich singe  
Dich Demeter, im Kreis bekränzter Hyten,  
Und Persephone dich, Tochter des Zeus:  
Seid mir begrüßt, und wohl waltend in dieser Stadt.

## VI.

## Die Letoliden.

Ginf in Delos gebat die Kind'et Leto;  
Phöbos, goldengekost, den Herrn Apollon,  
Und des Feldes Hirschstöcklein auch,  
Artemis, die bei Iuan'n Hüte Gewalt besitzt.

## VII.

## Nias nach Achilleus.

Telamon's Sohn, o Nias, Speerkämpfer, sie nennen dich  
Edelsten der nach Troia kam, außer Achilleus, im Argosher.

## VIII.

## Nias nach Telamon.

Telamon als den Ersten, und Nias den Anderen  
Nennen sie, der nach Troia kam, außer Achilleus, im Argosher,

## IX.

## Die Fabel vom Krebs und der Schlange.

Und die Krabbe, sie sagte so, mit der Scheere die Schlange umfaßt:  
Grabaus ziemet sich daß der Freund sei, und nicht mit gewundnem Sinn.

## X.

## Den Wein nicht zu sparen.

Schenke dem Reden auch, Aufwartender, ein, und vergiß nicht,  
Wenn mit Weine du sollst edele Männer versehen.

## XI.

## Treuester Gefährte.

Trink mit, blähe mit mir, liebe mit mir, trage den Kranz mit mir;  
Ras' ich, rase mit mir; hab' ich Vernunft, habe Vernunft mit mir.

## XII.

## Verliebter Wunsch.

Daß ich die schöne Pyra doch wäre von Elfenbein,  
Und mich ein schöner Knabe trüg' im dionysischen Feierchor!

## XIII.

## Deßgleichen.

Daß ich ein schönes und großes Gold wäre, von Feuer rein,  
 Und mich ein schönes Weib daher trüge mit lanterem Hergenspan!

## XIV.

## Ungenügsam.

Sieh bei Eischeln das Schwein: Eine besitzt, Eine begehrt es noch;  
 Sieh bei Mädchen auch mich: Eine besitzt, Eine begehrt' ich noch.

## XV.

## Jedermann hat Zutritt.

S... und Badepatron haben genau einerlei Brauch gemein:  
 Ganz in einerlei Trog spület sich da Guter und Böser ab.

## XVI.

## Des Wesentlichen ist wenig.

Nicht viel braucht der Mensch, der doch stirbt; nein zu lieben nur,  
 Und zu speisen; und so gewaltig sparst du!

## Timon von Athenä.

## Selbstverfaßte Grabchrift.

Hier abbrechend ein Leben voll Unglückseligkeit, lieg' ich. —  
 Fraget dem Namen nicht nach, und verderbt wie Schurken, ihr Schurken!

## Demodokos aus Peros.

### I.

#### Gegen die Ehler.

Dies von Demodokos auch: Schlimm sind nicht einzelne Ehler;  
Alle, nur Proklees nicht; aber ein Ehler auch Er.

### II.

#### Gegen die Kilikier.

Arges Geschlecht sind **II** die Kilikier, von den Kilik'schen  
Einer nur, Kinyras, gut, aber kilikisch auch Er.

### III.

#### Gegen die Kappadoker.

Schädliche Schläng' eißt biß den Kappadoker, aber sie selber  
Starb auch, die von des Manns giftigem Blute geschmeckt.

### IV.

#### Deßgleichen.

Schlimmes Geschlecht hab stets die Kappadoker; haben sie Gürtel,  
Schlimmer sodann; des Gewinns halber am schlimmsten jedoch.  
Aber berührten sie gar zwei drei Mal eine Karosse,  
Ja dann werden sie erst Schlimmste der Schlimmeren noch.  
Nur nicht viermal, König, ich bitte dich! Oder es rutschet  
Selber die Welt noch ein, auch kappadokisch gemacht.

### V.

#### Gegen die Milesier.

Dies von Demodokos auch: Die Milesier, ohne Verstand nicht  
Sind sie, aber sie thun ähnlich wie ohne Verstand.

## VI.

Für den wäßen Blas.

Wenn du Urtheil hast zu fällen, richt' nach prien'schem Recht.

Sophokles von Athenä.

## I.

Archelos für Archelos.

Held Archelos. So heisste zu sagen das Raß.

## II.

Erwiederung an Euripides.

Helios war's, kein Anab', o Euripides, der das Gewand mit  
 Wärmenb entzog. Doch du, der du die Andere kiest,  
 Siengst mit Boreas um. Nicht klug, da fremdes Gekid du  
 Säest, den Gros sodann Kleiderentwender zu schmähn.

## III.

Widmung eines Gedichts.

Sophokles schuf ein Lied dem Herodotos, da er der Jahre  
 Fünf zu den Fünfjigen war . . .

## IV.

Päan auf Asklepios.

Weisheit'sglanz, Schmerzloser, belebender herrlicher Päan,  
 Dessen Gewalt und Macht schlimmhätiger Menschen Gedanken  
 Abwehrt, und mit Beben vermeidet dich tödtliches Schickal  
 Und weitgrünbiger Hades, sobald du Erhaltung der Tage,  
 Lebensspender, bewirkst, das Ziel nothbringender Krankheit.

Jetzt denn alle dem Haus, und den Aeltern und edelen Kindern,  
Seliger Páan, hilf, schmerzheilender Geber des Guten.

## V.

Aus einem Hymnos oder Páan.

Auch nicht Göttern erbiehet sich Alles zur Auswahl,  
Ohne dem Zeus. Denn dieser besizet das Amt und die Herrschaft.

## Ion von Chios.

## I.

An den Gott Dionysos.

Thyrsostragenden hold, großwürdiger Gott Dionysos,  
Dies ist der Anlaß ja mancherlei Wechselgesprächs,  
Dastmahl Dies und Versammlung der panhellenischen Fürsten,  
Seit die traubengeschmückt wachsende Rebe zuerst  
Hob aus der Erde den Schoß, und den grünen Arm um die Pappel  
Schlang. Aus den Augen sodann sprangen ihm häufig hervor  
Kinder mit Stimmengetön; wenn eins zu dem anderen hinsällt;  
Vorher bleiben sie stumm. Diese, vom Ruse gestillt,  
Werden zu Nektar gedrückt; ein seliger Trank uns Menschen,  
Der als Freudenarznei Allen von selber erwächst.  
Mahlzeit sind ihm und Reigen und Munterkeit liebende Kinder,  
Jegliches Guten Natur zeigt der König, der Wein.  
Dafür, Vater Iakchos, den festfranzliebenden Männern  
Eheuer, und Obmann stets heiteren Bescherzgelags,  
Heil dir! Und laß durch's Leben, o Hort anmuthiger Werke,  
Trinken und spielen und stets redlichen Sinnes und feyn!  
Griechische Anthologie. 3. Bdchn.



## II.

## Zum Beginne des Festgelags.

Heil sei unserem König gebracht und Erhalter und Vater!

Aber für uns nunmehr werd' in dem Napfe gemischt

Durch weinschenkende Diener mit silbernen Kannen; der Goldkelch,

Weines erfüllt in der Hand, sprengte zum Boden ihn hin.

Heiligen Weihfuß bringend für Herakles und Alkmene,

Proklees, Perseus' Stamm, und zum Beginne für Zeus,

Last uns trinken und spielen; es gehe Gesang in die Nacht aus;

Tanz auch sei; fang du willig die Munterkeit an!

Doch wen reizend erwartet ein weiblicher Lagergenosse,

Der ist über uns all rühmlich zu trinken bedacht.

## III.

Die von sieben auf elf Saiten gebrachte Lyra.

Mit elf Saiten nun hast du in zehnfach schreitender Ordnung

Toneinstimmende Dreizehn der Klangharmonie.

Ehmals siebenbespannt, da schlug im hellenischen Volk dich

Alles zu Bier, und erhob dürftiges Rufengotia.

## IV.

Pherekydes von Syros, Lehrer des Pythagoras.

So mit männlichem Muth geschmückt und mit edelem Anstand,

Hat der Geschwundene noch wonniges Leben im Geist,

Wenn sich wirklich der weise Pythagoras mehr als die andern

Menschen Erkenntniß einst sehend und lernend erwarb.

## V.

Die Stadt Chios.

Die Denopion einst, jener Theseide, gebaut.

## VI.

## Lob des Weines.

Mit dem Stierblick, ein stegreich Knäbchen, und jung nicht jung,  
 Beim Grotengotts ein vielwitskommer Diener,  
 Athemregender Wein, Gott im Menschengeschlecht.

## VII.

## Der Kampfhahn.

Er, an dem Leibe verletzt und den beiden Pupillen, vergift nicht der Stärke,  
 Sondern mit schwindender Kraft noch rufet er,  
 Vor dem Slavengeschicke den Tod sich erwählend.

## VIII.

## Gelag bis zum Morgen.

Den dämmerwandelnden Morgenstern,  
 Vorläufer der Sonne mit weißem Gefieder, erwarteten wir.

## IX.\*

## Euripides, in Makedonien umgekommen.

Heil, Euripides, dir in Pieria's trauerverhüllten  
 Thälern, woselbst du der Nacht ewige Kammer bewohnst!  
 Bist' auch unter der Erde jedoch, daß unsterblicher Ruhm dir  
 Gleich des homerischen Lieds ewigen Chariten bleibt.

## Melanthios von Athenä.

Der große und uneigennützigte Maler Polygnotos.  
 Denn aus eigenen Mitteln verziert' er die Tempel der Götter,  
 Und den Iekropischen Markt mit der Heroen Verdienst.

## Empedokles von Akragas.

## I.

Auf den stolzen Arzt Akron.

Hochmann, hoch von Geschlecht, aus Hochburg, hoch in der Heilkunst.  
Liegt an dem Hochabhang höher und heimischer Stadt.

## II.

Auf den befreundeten Arzt Pausanias.

Arzt nach Namen und That, Schmerzlinderer, Asklepiade,  
Anchitos' Sohn, ihn begrub Gela, die heimische Stadt,  
Der viel in mühsel'ger Entkräftigung schwächende Männer  
Wieder hinweg von dem Haus Persephoneia's geführt.

## Euripides von Athenä.

## I.

Auf die in Sizilien unter Nisias gefallenen Athener.

Ihnen erlag achtfältig besetzt im Kampf Syrakusa,  
Als noch Weiden sich gleich zeigte der göttliche Schutz.

## II.

Eine Familie in Skaros stirbt an giftigen Pilzen.

Helios, der du des Aethers lebendige Are durchschneidest,  
Hast du ein solch groß Leid früher mit Augen gesehen?  
Mutter und ihr jungfräuliches Kind und beide die Brüder,  
All an demselbigen Tag von dem Gescheide vertilgt!

Euenos von Paros  
und Andere dieses Namens.

## I.

Widerspruch muß gegründet sein.

Einspruch ist bei Vielen Gebrauch, gleichmäßig in Allem;  
Einspruch aber mit Recht, dieses ist nimmer im Brauch.  
Und für Solche genügt's an dem einzigen Worte der Alten:  
Dir soll Dieses genehm, mir es das Andere sein.  
Doch die Verständ'gen gewinnt man wohl rechtredend am schnellsten,  
Da von leichtester und schnellster Belehrung sie sind.

## II.

Mittelstraße im Trinken.

Gut ist ein baskisches Maß, das groß nicht, noch zu gering ist,  
Denn sonst führt es Weibtrutz, oder ein Masten herbei.  
Gern denn ist er gemenget zu drei Quellnymphen der Bierte;  
Und für die Kammer sodann auch am bereitesten so.  
Doch wenn er viel aufschraubet, so wendet er ab die Groten,  
Und taucht unter in Schlaf, welcher dem Tode sich naht.

## III. \*

Menschenkenntniß.

Nicht der geringeste Theil von der Weisheit scheint mir dieser,  
Daß man recht die Natur jegliches Mannes erkennt.

## IV.

Muthig und klug.

Muthigkeit haben, vereint mit der Weisheit, frommet auf's Beste;  
Aber allein, ist Verlust, übles Wesen dabei.

## V.

## Der Zorn verräth das Innerste.

Oft schon legte der Zorn die verborgene Meinung der Menschen  
Offen; der Wahnsinn ist minderes Uebel als er.

## VI.

## Viele Kinder, viele Sorgen.

Furcht bringt oder Verdruß immer dem Vater ein Sohn.

## VII.

## Uebermuth.

Der auch ohne Gewinn dennoch Beseidigung übt.

## VIII.

## Zwang macht Unlust.

Jedes erzwungene Werk wecket dem Menschen Verdruß.

## IX.

## Gewohnheit wird zur Natur.

Glaube, daß lang nachhaltig die Übung, o Freund, sich bewähret,  
Und daß solche dem Menschen zuletzt zur neuen Natur wird.

## X.

## Der Bücherwurm.

Du, bei den Mufen verhaßt, Buchsrafferin, die, im Schlaflos  
Wüthend, von Diebstahl lebt, den sie an Weisheit begehrt,  
Darfst Schwarzhäutige ru auf die heil'gen Entscheidungen lauern,  
Schabe, von welcher sich hier formt das gehäßige Bild?  
Gleich von den Mufen hinweg! Geh ferne mtr, daß du dem Ange-  
Keinen berücksenden Wahn in die Entscheidungen führst.

## XI.

## Ein Mädchen wird zum Jüngling.

Die ich bereits anrufend in jungfräulicher Bemühung  
 Kypris mit Fackeln versöhnt, und auf die Ehe gestellt,  
 In dem Gemach schon löste die mägdeleinhaften Gewänder,  
 Plötzlich entband sich aus mir männlicher Schenkel Gepräg.  
 Bräutigam so statt Braut nun nenn' ich mich, statt Aphrodite's  
 Hab' ich den Ares bestänzt, und des Herakles Altar.  
 Thebä nannte dereinst den Teiresias; Chalkis begrüßt mich,  
 Wie in der Mitra zuvor, so in dem Mäntelchen jetzt.

## XII.

## Der Weinstock an den Bod.

Brichst du mich auch zur Wurzel, ich trage der Früchte soviel noch,  
 Als zur Sprenge für dich, Bod, bei dem Opfer genügt.

## XIII.

## Troia durch Homer unvergänglich.

Fremdlinge, mich, die berufsno, die heilige iltische Feste,  
 Ginst vom trefflichen Kranz thürwender Mauern benannt,  
 Zehrte die Asche dahin der Vergangenheit. Doch in Homeros  
 Lieg' ich verwahrt, mit dem Zaun eherner Thore begabt.  
 Nie mehr schleift von Achaïern ein troiaverwüstender Speer mich,  
 Sondern ich lieg' in dem Mund aller Hellenen verwahrt.

## XIV.

## Die Schwalbe, die eine Cicade gefangen hat.

Attische Raub, von Honig genährt, schön, die du die schne  
 Grille dir fängst, und zum Maht nackenden Kindern sie trägt,

Schwägerin du die Geschwäg'ge, Geflügelte Jene mit Flügeln,  
 Fremde den Fremdling du, sommerlich sommerlich sie, —  
 Wirfst du sie schnell nicht weg? Nicht ziemendlich oder gerecht ist's,  
 Daß in des Sängers Mund stünde der Sänger den Lob.

## XV.

## Myrons Ruh.

Ganz liegt hier entweder ein ehernes Fell um das Rühlein  
 Heußerlich, oder es hat innerlich Seele das Erz.

## XVI.

## Deßgleichen.

Myron, bald wirst sagen du selbst: Ich bildete diese  
 Härte nicht, aber von ihr hab' ich ein Bildniß gemacht.

## XVII.

## Das angenehmere Uebel.

Ist in dem Hassen Beschwer, und im Lieben Beschwer, so erwähl' ich  
 Aus zwei Leiden den Schmerz edlerer Wunde mit aus.

## XVIII.

## Das Aphroditebild zu Knidos.

Pallas und die Gemahlin des Jense, bei der Knidertu Andlitz,  
 Sprachten: Mit Unrecht sind wir auf den Pöthger ergänzt.

## XIX.

## Deßgleichen.

Vormals sah sie auf Ida's Gebirg der alleinige Ruhhirt,  
 Die in der Schönheit Kampf gieng mit dem Preise davon;  
 Aber Praxiteles machte den Knidiern allen sie sehbar,  
 Der zum Jüngen der Kunst Paris' Entscheidung besigt.

Iophon von Athenä.

I.\*

Grabchrift seines Vaters Sophokles.

Sieh in dem Grab hier berg' ich den Sophokles, welcher den Siegespreis  
Nahm in der tragischen Kunst, diesen erhabenen Schmuck.

II.\*

Desgleichen.

Sophokles, mit der Natur in stets ruhmwürdigem Wettstreit,  
Bot ihr Werke, so viel Jene der Zeiten ihm gab.  
Nahe dem hundertsten Jahr schuf Oedipus Er in Kolonos,  
Welcher allein ihm den Preis über die Dichter verleiht.  
Dies hat also Iophon zu künftiger Menschen Gedächtniß  
Unter dem Denkmal hier seinem Erzeuger geweiht.

Antimachos von Kolophon.

I.

Aphrodite in Waffen.

Du, nicht fähig zur Schlacht, Enyaios hast du erkoren,  
Kypria? Wer mit Betrug hängte Verhaftes dir an?  
Dir sind Wehr die Groten, die lieblichen, sowie des Lagers  
Luft, und des Klappergeräths weiberbethörend Geräusch.  
Lasse die blutigen Lanzen du hier der erhabnen Tritonis,  
Zum schönhaarigen Gott, zu Hymanos gewandt.

II.

Oedipus.

Aber er rief und sprach: O Polybos, für die Erziehung  
Treib' ich der Feinde Gespann hier zum Geschenke dir her.



## III.

## Der Taucher.

Wie sich die Nymphe der See in die salzige Woge hinabtaucht.

---

## Socrates von Athenä.

## I.

## Ein Rath des Aesopos.

Siehe, Aesopos rüth der corinthischen Feste Bewohnern,  
Nicht nach der Weisheit des Volks Richter der Tugend zu sein.

## II.

## Anfang eines Hymnos.

Hell dir, Delier Phöbos, und Artemis, herrliche Kinder!

## III.

## Musenliebend und kriegerisch.

Die in dem Chor am schönsten die Himmlischen ehren, sie sind auch  
Beste zum Krieg.

---

## Simmiad von Ithabä.

## I.

## Auf des Sophokles Grab.

Dich, einst Länger im Chore, den Sophokles, Sohn des Sophilos,  
Tragischer Muse vereinst hellen Iekropischen Stern,  
Dem, auf Bühnen erblüht und auf Thymelen, oft des acharn'schen  
Ephen's krummes Gewächs sich um die Schläfe gelegt,

Seget das Grab, und der Erb' ein Weniges. Doch unerschöpflich  
Blickt dein Leben aus wie sterbenden Blättern uns an.

## II.

## Vergleichen.

Friedlich umwinde den Hügel des Sophokles, friedlich, o Epheu,  
Gieß ausbreitend die frisch grünenden Flechten umher;  
Ringsum blühe der Rose Gesträuch, und ein traubenerfreuter  
Weinstock schütze die weich sytossenden Ranken darauf;  
Weg der lieblichen Kunst, der verständigen, welche der Götze  
Pflöge, den Chariten stets und Pieriden gefellt.

## III.

## Die sterbende Tochter.

So zu der Liebenden Mutter zuletzt noch redete Gorgo,  
Weinend, indem sie den Hals ihr mit den Armen umschlang:  
Bleibe du hier beim Vater, und schenke zu besserem Noth ihm  
Eine, für dich ein Trost grauender Jahre zu sein.

## Thukydides von Athenä.

## Auf Euripides.

Gellas ist ganz Denkmal des Euripides; seine Gebein' hat  
Makedons Land, denn dort fand er des Lebens Beschluß;  
Heimath ist Gellas in Gellas, Athenä ihm. Der mit den Mäusen  
Viel sie erfreut, er empfing auch von der Menge das Lob.

## Alkibiades von Athenä.

Rache an einem Komödiendichter.

Tauft auf der Thymele mich, ich will in den Wellen des Meers dich  
Tausen, so daß du den Tod findest im bittersten Raß.

## Agathon von Athenä.

Gelegenheit und ihre Benutzung.

Unsichtbar ist Gelegenheit wohl, und sie sollte vornehmlich  
Sichtbar sein, die gern durch die Bedächtigkeit wächst.

## Kritias von Athenä.

Auf Alkibiades.

Ihro des Kleinias Sohn, den Athenier, will ich bekränzen,  
Besingend Alkibiades in neuer Art.  
Denn nicht gut ist der Nam' in elegische Verse zu fügen,  
Aber in iambischen jetzt bleibet er metrisch verwahrt.

## II.

Derselbe aus der Verbannung hergestellt.

Jener Beschluß, der heim dich rief, ich trug ihn der Menge  
Vor, und der Antrag so führte zum Ziele das Werk.  
Aber es liegt hierüber ein Siegel auf unserer Zunge.

## III.

Wünsche.

Reichthum wie die Skopaden, des Kimon hohe Gestattung,  
Siege, wie Sparta's Mann Antistatos sie zählt.

Hippon von Rhegion.

Grabſchrift auf ſich ſelbſt.

Hippons Zeichen iſt dieß, und gleich den unſterblichen Göttern  
Hat den geſtorbenen Mann jezo die Mōra gemacht.

Platon von Athenā.

I.

Der Knabe Aſter oder Stern.

Sterne betrachteſt du, o mein Stern! Ach daß ich der Himmel  
Wäre, zu dir mit viel Augen herunterzuſchaun!

II.

Der ſchöne Agathon.

Als ich den Agathon küßte, da hatt' ich die Seel' auf den Lippen;  
Siehe, die arme, ſie war fertig hinüberzugehn.

III.

Durch Schaden wird man klug.

Jetzt, wo Nichts iſt Alexis, da ſag' ich nur, daß er ſich reizend  
Anſieht, und gleich kehrt Alles die Augen nach ihm.  
Herz, was zeigſt du den Hunden den Knochen ſo? Später hernachmals  
Reut es dich. War's nicht ſo, daß ich den Phädroſ verlor?

IV.

Sendung an die Geliebte.

Ich bin ein Apfel; mich wirſt du ein Liebender; nick' ihm, Xanthippe,  
Ja zu; Ich und Du welken ja beide dahin.

## V.

## Deßgleichen.

Wers' ich den Apfel nach dir, und du willstahrest mir Liebe,  
 Nimm, und das Jungfraunthum theile zum Lohne mit mir.  
 Denkst du jedoch wie hoffentlich nicht, so nimm dir denselben  
 Dennoch, und siehe, wie kurz Tage der Jugend bestehn.

## VI.

## Lange Jugend.

Archeanassa bestz' ich, aus Kolophons Lande die Buhle,  
 Der in den Runzeln sich noch Feuer des Gros verbirgt.  
 Ah ihr Unseligen, die ihr der frischaußschießenden Jugend  
 Nahkamt, wie fielt ihr erst in die lodernde Gluth!

## VII.

## Verschwundene Reize.

Ich, die stolz ganz Hellas verspottete, Laiz, an deren  
 Thüren ein summender Schwarm liebender Jünglinge lag,  
 Paphien geb' ich den Spiegel. Denn so wie jezo mich sehen  
 Will ich nicht, und wie sonst früher, so kann ich es nicht.

## VIII.

## Zum Botlobbild eines Frosches.

Diesen, den Diener der Nymphen und regenbefreundeten Sänger,  
 Den im behaglichen Raß froh sich bewegenden Frosch,  
 Setzt', in Erz nachbildend, ein Wanderer hier zum Gelübde,  
 Da er der Mittagsgluth feindlichen Durst ihm geheilt.  
 Wasser dem Irrenden hatt' er gezeigt, rechtzeitig ihm sagend  
 Aus dem bethauten Versteck mit dem amphibischen Mund.

Aber der wandernde Mann, von der führenden Stimme geleitet,  
 fand, wornach er begehrt, liebliches Quellengetränk.

## IX.

## Das Aphroditebild zu Knidos.

Paphia kam, Kythereia, auf wogendem Meere nach Knidos,  
 Wünschend ihr eigenes Bild dorten mit Augen zu sehn.  
 Da sie nun Alles geschaut in dem ringsumfriedeten Raume,  
 Sprach sie: Wo war's daß Mich nackt Praxiteles sah? —  
 Nicht Praxiteles sah, was Frevel ist; sondern das Eisen  
 Meißelte Paphien so, wie es ihm Ares befahl.

## X.

## Deßgleichen.

Kypria, stehend in Knidos die Kypria, redete also:  
 Wehe, wo war's daß Mich nackt Praxiteles sah? —  
 Weder Praxiteles hat dich gefertigt, weder das Eisen;  
 Nein so stehst du da, wie vor dem Richter du standst.

## XI.

## Der Liebling der Gratien.

Als die Charitinnen sich ein unsterbliches Tempelgehege  
 Sucheten, fanden sie es in Aristophanes' Geist.

## XII.

## Sappho, die zehnte Muse.

Neun, so sagt man, seien der Musen es; wenig bedachtam:  
 Siehe von Lesbos her Sappho die zehente nah.

## XIII.

## Pan's Bild am Bach unter Bäumen.

Komm und setz hier neben die tönende, ragend belaubte,  
 In vielfältigem Weß schauernde Richte dich hin,  
 Und bei meiner Gewässer Geräusch wird bald dir die Syrinx  
 Auf dein Auge den Schlaf legen mit Zaubergewalt.

## XIV.

## Pan und die Nymphen.

Schweige, beholzt mit Gestruppe, der Steinkopf, der von dem Felsen  
 Rinneude Quell, und der Schaf-Mütter vermengtes Geblöð;  
 Denn selbst modelt anist auf den hallenden Pfeifen ein Lieb Pan,  
 Ueber gekoppeltes Rohr schmeibig die Lippe gelegt;  
 Aber umher rings haben mit blühenden Füßen den Reihntanz  
 Nymphen der Wassernatur, Nymphen der Bäume gestellt.

## XV.

## Ein Satyr und ein schlafender Gros.

Bromios Satyr ward von der Hand kunstfertig geschaffen;  
 Einzig erstaunungswerth legte sie Geist in den Stein.  
 Ich bin spielender Nymphen Gefell, und gegen den frühern  
 Purpurnen Wein schenk' ist labendes Wasser ich ein.  
 Richte mit ruhigem Fuß zu dem Wege dich, daß du den Jüngling  
 Nicht mit erweckst, der hier weichlichen Schlafes genießt.

## XVI.

## Silbernes Bildchen eines schlafenden Satyrs.

Schlafen gelegt hat den Satyr, und nicht ihn geformt Dioboros.  
 Stupfst du, so weckst du ihn auf. Siehe das Silber hat Schlaf.

## XVII.

## Ein kunstreicher Fingerring.

Von fünf Röhren das Bildchen umfaßt ein kleiner Jaspis,  
 Wie lebendig nunmehr all auf der Weide sie gehn.  
 Nicht auch wahrlich entflöhen die Röhren dir; aber es hält nun  
 Hier ein goldener Stall winzige Heerde zurück.

## XVIII.

## Verschiedenes Schicksal.

Gold fand Einer, und legte den Strich hin; welcher das Gold dann,  
 Das er gelegt, nicht fand, band sich den Strich, den er fand.

## XIX.

## Desgleichen.

Gold fand Der, und der Andre vermisset' es. Der es gefunden  
 Warf weg, der's nicht fand knüpfte den traurigen Strich.

## XX.

## Wechsel der Dinge.

Stund' und Tag bringt Alles. Die weitausreichende Zeit weiß  
 Wohl zu vertauschen Gestalt, Namen, Natur und Geschick.

## XXI.

## Der Nußbaum am Wege.

Nußbaum bin ich, gepflanzt an dem Weg hier, und im Vorbeigehn  
 Spielenden Knaben des Steins immergetroffenes Ziel.  
 Wie die Aeste zumal und die frisch aufgrünenden Zweige  
 Sind mir geknickt, vom Wurf häufiger Kiesel erreicht.  
 Fruchtbaren Bäumen geschieht nicht besser drum. Ich ja, der Arme,  
 Habe zum eigenen Hohn alle die Früchte gebracht.



## XXII.

## Nochmals der Stern.

Stern, sonst strahletest du als Phosphoros bei den Lebend'gen.  
 Todt strahlst Hesperos du bei den Gestorbenen nun.

## XXIII.

## Andenken an Dion.

Thränen für Hefabe wohl und Ilions Klärende Frauen  
 Spannen die Mären bereinst schon an dem Tag der Geburt;  
 Dion, doch dir nach gefeiertem Sieg ruhmwürdiger Thaten  
 Schütteten Götter die weit greifenden Hoffnungen aus.  
 Aber du liegst, von den Bürgern geehrt, in gebreiteter Heimath,  
 Dion, um den mein Herz tobende Liebe bewegt.

## XXIV.

## Die in Persten begrabenen Gretrier.

Die wir bereinst das Geräusch der ägäischen Woge verließen,  
 Liegen im mittelften Land nun von Ekbatana hier.  
 Heil, einst unser, du edles Gretria, Heil dir, Athend,  
 Nah an Subda daheim, Heil dir, geliebtestes Meer!

## XXV.

## Dieselben.

Wir, Subdergeschlechts von Gretria, liegen bei Susa  
 Nah hier. Wehe, wie weit ab von dem heimischen Land!

## XXVI.

## Grab eines Schiffbrüchigen.

Eines Gescheiterten Grab ist hier, gegenüber des Landmanns.  
 Nides liegt ja gleich unter dem Land und dem Meer.

## XXVII.

## Deßgleichen.

eh des Gescheiterten Grab, den mittheilfährend die See selbst  
 Um sein letztes Gewand nicht zu berauben gewagt.  
 er ein Mensch, mit Händen die Nichts abschrecktet, entzog mir's,  
 Und um solchen Gewinn solche Verschulbung sich auf.  
 Og' er es nur anlegen, und bis zu dem Nibes tragen,  
 Und dort Minos ihn sehn, gehend in meinem Gewand!

## XXVIII.

## Deßgleichen.

h es euch wohl, Schiffleute, zur See sei's oder zu Lande;  
 Doch wißt, neben euch liegt eines Gescheiterten Grab.

## XXIX.

## Auf den Dichter Pindaros.

umblingen war ein gefälliger Mann und beliebt bei den Bürgern  
 Pindaros, welcher den schön flugenden Musen gedient.

## XXX.

## Die Musen fürchten den Gros nicht.

pria so zu den Musen: Ihr Mägdelein, lernt Aphrodite  
 Ehren, den Gros sonst waffn' ich zum Kampfe mit euch.  
 er die Musen zu Kypris: Dem Ares plaudere dieses!  
 Siehe zu uns her fliegt selbiges Jüngelchen nicht.

## XXXI.

## Der schlafende Gros.

in den schattigen Hain wir gelangen, fanden wir drinnen  
 en den Purpuräpfeln vergleichlichen Sohn der Rhythere.

Röcher nicht hatt' er, mit Pfeilen gestülzt, und geschwungenen Bogen,  
 Sondern sie hingen allda von den laubigen Bäumen herunter;  
 Aber er selbst, vom Schlummer auf knospenden Rosen gesehelt,  
 Schließ mit lächelnder Mien', und es decken ihn gelbliche Bienen,  
 Die in den wachsumgossnen erquickenden Lippen einhergehn.

## Der jüngere Platon.

### I.

#### Der Blinde und der Lahme.

Den Gliedlahmen erhob auf den Rücken ein Augengelähmter,  
 Fuß' ihm leihend, sowie Er das Gesicht ihm geliehn.  
 Zwei Landsfahrer sie beid' und Verkümmelte; dieser am Sehen,  
 Dieser am Gehn; doch dient' Einer dem Anderen nun;  
 Weil ja der Blinde, des Lahmen Gewicht auf die Schultern erheben,  
 Hoch auf dem Pfad hinschritt nach dem geborgten Gesicht.  
 Eine Natur war Beiden genügendlich; was zu dem Ganzen  
 Mangelte, trugen sie so Einer dem Anderen bei.

### II.

#### Dionysos in einen Amethyst eingegraben.

Ein Amethyst ist der Stein, und Ich Dionysos, der Trinker.  
 Lehr' er mich nüchtern zu sein, oder er lerne den Rausch.

### III.

#### Apollon und Daphne auf einem Hyacinth.

Ein Hyacinth ist das Siegel; Apollon darauf mit der Daphne.  
 Wessen von Beiden nun ist mehr der letoische Gott?

## IV.

## Geschnittener Stein.

in Stein Wagen und Treiber, Gespann, Joch, Zügel und Peitsche.

## Zeuxis von Gerakleia.

## I.

## Künstlerstolz.

Zeuxis der Nam', Gerakleia die Heimath ihm. Findet ein Mann sich,

Der auf unserer Kunst Gipfel zu stehen vermeint,

Mag' er durch den Beweis . . . . .

Wir dünken uns doch nimmer die Zweiten zu sein.

## II.

## Vergleichen.

so Sachen wird hier leichter als das Machen sein.

## Parrhasios von Ephesos.

## I.

## Künstlerstolz.

in seinlebender Mann und ein tugendverehrender schrieb Dieß:

Ephesos' herrliche Stadt zog den Parrhasios auf;

und Euevor den Vater vergaß ich nicht, der mich erzogen hat,

Nicht, und den Ersten der Kunst in der hellenischen Welt.

## II.

## Vergleichen.

wren sie auch ungläubig, so sag' ich es; und ich behaupte,

Daß in selbiger Kunst deutlich von unserer Hand

Wurden die Grenzen erreicht. Ein unübersteiglicher Markstein  
Steht. Ungetabelt jedoch bleibt dem Sterblichen Nichts.

## III.

Herakles Bild zu Lindos.

Wie er zu nächstlicher Zeit dem Parrhasios während des Schlafes  
Oftmals kommend erschien, ist er allhier zu ersahn.

## IV.\*

Eine Zeichnung des Malers.

Arbeit des Rhs und Stift des Parrhasios, zeig' ich im Bildnis  
Iliens ragende Stadt von Neakiden erstärmt.

Praxiteles von Athenä.

Inschrift seines Grossbildes.

Welchen Praxiteles liest, den Gross schuf er genau nach,  
Wie er das Urbild so selbst aus dem Herzen sich zog.  
Phrynen zum Lohne für mich setzt gibt er mich. Liebe nun schaff' ich  
Nicht mehr mit dem Geschoss, sondern ich banne den Blick.

Diourysios d. J. von Syrakusä.

## I.

Er ist ein Sohn des Apollon.

Welcher von dorischer Mutter entstammt aus Phobos' Gemeinschaft.

## II.

Und ruft den Gott in Delphi an.

Sei mir gekräft, und schütz das freudige Leben des Fürsten.

**Manerios von Katana.**

**Sieg über Miethsoldaten.**

Diese, die schneedenbemalten und goldbernsteinelesantnen  
Schilde, mit Schildchen gering nahmen wir ihnen sie ab.

---

**Astydamos von Athenä.**

**Wünscht sich zu den großen Alten.**

Wär' ich gewesen bereint bei Ihnen doch, oder bei uns Sie,  
Die in der Sprachanmuth dünken die Ersten zu sein,  
Daß ich, entlassen zum Kampf, nach der Wahrheit würde gerichtet;  
Jetzt voraus in der Zeit, stuh sie vom Reide verschont.

---

**Philistos von Miletos.**

**Auf den Redner Eysias.**

Jetzt, vielredendes Kind der Kalliope, Göttin des Denkens,  
Laß dein Denken nunmehr, deine Vortrefflichkeit sehn.  
Denn Ihm, welcher verwandelt zu andrer Gestalt und in andern  
Lebensordnungen jetzt anderes Leibes genießt,  
Eysias sollst du erschaffen ein Lied als Boten der Tugend,  
"Das zu den Todten hinab geh' ein unsterblicher Kranz,  
Und dort meines Gemüths Freundseligkeit Allen beweise,  
Und des geschiedenen Manns Tugend den Sterblichen all."

---

**Aphareus von Athenä.**

**Auf die Statue seines Stiefvaters Isokrates.**

Aphareus weihte dem Zeus des Isokrates Bild: is, des Waters;  
So mit den Göttern zugleich ehrt' er der Aeltern Verdienst.

---

## Timotheos von Athenä.

Auf eine vergleichen in Cleusis.

Siehe, Timotheos stellte, die Gastlichkeit ehrend und Freundschaft,  
Hier des Isokrates Bild nahe den Göttinnen auf.

---

## Theodectes von Phaselis.

Selbstverfaßte Grabchrift.

Hier in dem Erdschooß ruhet der Phaselit Theodectes,  
Den der olympische Chor göttlicher Rufen geehrt.  
Sehen und dreimal gieng ich den heiligen tragischen Kampf ein,  
Und legt' achtmal so lautere Kränze mir an.

---

## Speusippos von Athenä.

Auf seinen Vorgänger Platon.

Platons Leib hier hält in dem Schooß umschlossen die Erde,  
Aber der Geist iß den Reih'n sel'ger Heroen gestellt.

---

## Demosthenes von Athenä.

I.

Inscription seiner Bildsäule.

Wenn du der Einsicht gleich auch Kraft, o Demosthenes, hattest,  
Hätte dein Hellas nie Makedons Ares beherrscht.

II.\*

Grabchrift auf die bei Chäroneia gefallenen Athener.

Diese, sie haben zum Streit für das heimische Land sich in Waffen  
Muthig gesetzt, und den Hohn ihrer Bekämpfer zerstreut.  
In dem Gefecht um Furcht und Tapferkeit sparte das Leben  
Keiner, zum Richter des Kampfs setzten sie Muth ein,  
Für das hellenische Volk, daß nicht sie dem Nacken der Knechtschaft  
Joch auflegend, umringt wären von finsternem Hohn.  
Doch hegt heimische Erd' in dem Schooß der vollendeten Dulder  
Müdes Gebein. So hält Zeus mit den Menschen Gericht.  
Niemals fehlen, ist Göttern verlehnen, und Jegliches recht thun;  
Aber im Leben ist Nichts, das dem Geschick uns entzieht.

Aeschines von Athenä.

Botivtafel im Tempel des Asklepios.

Menschlicher Kunst unerrettbar, und all mein Hoffen der Gottheit  
Noch zuwendend, verließ ich das kinderbeglückte Athend,  
Und ward heil, seitdem mich dein Hain, o Asklepios, ausnahm,  
Von einjähriger Wunde des Hauptes in dreien der Monde.

Aristoteles von Stageira.

1). Auf die Heroen der Vorzeit.

I.

Peneleos der Bötter.

Hier an den Strom des Kephißos, den schnellhinarollenden, legten  
Söhne Bötthens dich, weißer Peneleos, hin.



## II.

**Nekalaphos und Salmenos die Minyer.**

Von dem Nekalaphos hier und Salmenos, welche vor Troia  
 fielen, umfaßt das Gebirn reißiger Minyer Land.

## III.

**Nias der Lokrer.**

Unter der Erd' hier stehe den lokrischen Führer gehalten,  
 Nias, Dilens' Sohn, welcher im Meere verbarb.

## IV.

**Elephenor der Abanter.**

Ihn von Gabba's Land, der Abantier Fürst Elephenor,  
 Fastes des Lebens Geschick hier in dem Troergebiet.

## V.

**Menestheus der Athener.**

Steh, des Volks Heerordner, der Petestide Menestheus,  
 Sand sein letztes Geschick hier in dem heimischen Land.

## VI.

**Nias der Salaminier.**

Sieh mich stehn allhier, die bedaurungswürdige Tugend,  
 Neben des Nias Grab, mit dem geschorenen Haar,  
 Mächtig von Schmerz gerührt im Innersten, wenn die Achaier  
 Doch den verschmigten Weirug höher geachtet als mich.

## VII.

**Leukros der Salaminier.**

Sieh hier Telamons Sohn, schnellstündender Pfeils Beworfer,  
 Leukros, ihn hält im Tod Salamis' Boden umfaßt.

## VIII.

## Diomedes der Aetolier.

Den rundum bei den Menschen gepriesenen Mann Diomedes  
Hält gleichnamig allhier heilige Insel umfaßt.

## IX.

## Sthenelos und Euryalos die Argeier.

Sthenelos, Aeneas' Sohn, der argeische, ruhet begraben  
Hier in der Gruft, und nah ruhet Euryalos ihm.

## X.

## Agamemnon der Mykenier.

Grab des Atreiden allhier, Agamemmons, siehest du, Freustling,  
Der von Megisthos fiel und dem verderblichen Weib.

## XI.

## Derselbe.

Mal des Atreiden ist dieß, Agamemmons, welchen mit Greuel  
Klytämnestra erschlug, Lyndaros' göttliches Kind.

## XII.

## Menelaos der Sparter.

Glücklicher du, Menelaos, Unsterblicher, Alterbefreiter,  
Der du, des Haus Sidon, selige Inseln bewohnst!

## XIII.

## Nestor der Pylier.

Tief an Sinn, und begabt mit göttlicher Geest' und Gesinnung,  
Liegt ein edler Mann, Nestor der Pylier, hier.

## XIV.

## Derselbe.

Nestor allhier, den Gebieter der Phylia, singt in dem Tod nun  
Erbe, den besten der halbgöttlichen Männer im Rath.

## XV.

## Antilochoe, Nestors Sohn.

Denkmal tapferes Muths dem Antilochoe, Sohne des Nestor,  
Welcher in Troia fiel, da er den Vater beschirmte.

## XVI.

## Agapenor der Arkadier.

Tegea's Feldherr liegt, des Antäos Sohn Agapenor,  
Unter mir; tartschenbewehrt folgten die Laphier ihm.

## XVII.

## Amphimachos und Dioree die Elier.

Ateas' Sohn, der Gebieter Amphimachos, mit ihm Dioree,  
Haben des Lebens Geschick hier in dem Troergebiet.

## XVIII.

## Thalpios und Polyreinos eben daher.

Thalpios und Polyreinos, in heiliger Elis erliegend,  
Ziengen hinauf zu des tief schaurigen Aibes Haus.

## XIX.

## Meges der Dulichier.

Phyleus' muthigem Sohne, dem hartigen Meges ein Denkmal,  
Schufen Dulichier hier, aber der Preis ist im Meer.

## XX.

Odysseus in Tyrhenta begraben.

Den ratthetigen Mann, der hiesiges Landes gestorben,  
Wie kein andrer berühmt, decket mit Schatten das Grab.

## XXI.

Derselbe.

Dieß ist Odysseus' Gruft, des selbigen, der den Hellenen  
Vieles im troischen Krieg glücklich zu Wege gebracht.

## XXII.

Thoas der Aetolier.

Er, des Andramon Sohn, des gewaltigen, welchen ihm Gorgo,  
Deneus' Tochter, gebär, ruhet allhier in dem Staub.

## XXIII.

Idomeneus und Meriones die Kreter.

Siehe des Knossers Grab, des Idomeneus: aber ihm nahe  
Legten sie Polos' Sohn, mich, den Meriones, hin.

## XXIV.

Elepolemos der Rhodier.

Gerasles' Sohn, den Männer durchbrechenden, löwenbeherzten,  
Hält, den Elepolemos, hier Rhodos' umflutetes Land.

## XXV.

Deiphilos der Ormenier.

Für den Deiphilos gilt, den Ormenier, schön von Gesichte,  
Dieß ruhmwürdige Mal, ihn des Elepolemos Sohn.

## XXVI.

## Nireus der Synder.

Hier zog nieder den schönsten der sterblichen Menschen die Gede,  
Nireus, Charopos' Sohn, welchen Aglata gebat.

## XXVII.

## Pheidippos und Antippos die Roer.

Da sie Troia zerstört, Held Antippos und Pheidippos,  
Hält ihr kolisches Land Gephyra hier sie umfaßt.

## XXVIII.

## Achilleus, auf Leuke verehrt.

Thetis' der Göttin Gebornen, den Peleiaden Achilleus,  
Hält hier ferne des Meers heilige Insel umfaßt.

## XXIX.

## Derselbe in Troia begraben.

Dieser thessalische Mann, der Achilleus, wurde bestattet  
Hier, und es weinten am Grab neun Pieriden um ihn.

## XXX.

## Patroklos neben ihm liegend.

Dies ist Patroklos' Gruft, an Achilleus' Seite begraben,  
Welchen durch Hektors Hand Ares der hurtige schlug.

## XXXI.

## Podarkes der Thessaler.

Zwar das achaische Land nährt Aktors Sohn, den Podarkes,  
Aber des Todten Gebein faßt Ithyonisches Land.

XXXII.

Gumelos der Phryger.

Siehe, der Sohn des Abnetos, der Phrygiar' Gumelos,  
Liegt hier unten, bei mir findend das Todesgeschick.

XXXIII.

Philoktetes der Melier.

Hier den phantischen Sohn, des heraklischen Bogens Vorwaller,  
Den Philoktetes hält menschlicher Boden umfaßt.

XXXIV.

Podaleirios und Machaon die Deukalier.

Sieh von Asklepios' Haus Podaleirios hier und Machaon,  
Vormals Sterbliche sie, jetzt zu den Göttern gezählt.

XXXV.

Eurypylos der Ormenier.

Sieh den Eurypylos decket, den glänzenden Sohn des Gudmon,  
Hier im ormenischen Land thränenbeladener Staub.

XXXVI.

Polypotes und Leonteus die Lapithen.

Die die Lapithen geführt, Polypotes neben Leonteus,  
Haben des Daseins Ziel unter den Medern erreicht.

XXXVII.

Guneus der Eniener.

Guneus' Zeichen erblickst du allhier; des Gestorbenen Seele  
Stieg in die flüchtige Luft, aber der Leib ist im Meer.

## XXXVIII.

## Prothoos der Magneter.

Siehe, den Leib in dem Meer hat Prothoos, Sohn des Tenthebos,  
Liegen, den Namen nur trägt ohne die Trauer das Grab.

## XXXIX.

## Talthybios der Herold.

Diener Talthybios ist's, ein Herold Göttern und Menschen,  
Den hier sämmtliches Volk seiner Mykenen begrub.

## XL.

## Automedon, Achilleus' Wagenlenker.

Held Automedon liegt, des Achilleus treuer Gefährte,  
Hier auf troischer Flur in dem beschattenden Grab.

## XLI.

## Hektor in Thebä ruhend.

Hektorn schufen allhier die böotischen Männer ein Grabmal  
Ueber der Erd', ein groß Zeichen dem Folgegeschlecht.

## XLII.

## Pyrrachmes der Päonier.

Kommend von Amydon her, von dem Arios, traf den Pyrrachmes  
Hier frühzeitig und fern alle den Freunden der Tod.

## XLIII.

## Laomedon, der troische König.

Hier den pergamischen Mann, den Laomedon, bedekt die Erde,  
Der um ein hurtig Gespann Roffe dem Tode verfiel.

## XLIV.

Aeetes, der kolchische König.

Kolchis' Fürsten Aeetes, den Herrn goldreicher Bewohner,  
Legt' allbändig hier Göttergeschick in die Gruft.

## XLV.

Bethos der Theber.

Unter der Erd' hier ruhet der siebenbetheoreten Thebe  
Trefflicher waltender Fürst, Bethos, Antiope's Sohn.

## XLVI.

Orpheus der Thracier.

Orpheus, Deagros' Sohn, mit der goldenen Lyra den Thraier,  
Haben Kikonier hier tot in die Erde gelegt.

## XLVII.

Phylades der Photier.

Phylades, Strophios' Sohn, in dem photischen Lande versenkt hier  
Liegt er, nachdem sein Theil Leben er gänzlich erfüllt.

## XLVIII.

Atalante die Jägerin.

Ihr, der Jägerin, der gepriesenen Maid Atalante  
Denkmal, nahe dazu Tretender, stehst du gewiß.

## XLIX.

Protesilaos der Theffaler.

Siehe, den Aufwurf hier, als tapferer Thaten Gedächtniß,  
Nahm vom hellenischen Volk Protesilaos dahin.

Griechische Anthologie. 3. Bdchn.

5



## L.

## Pandaros von Zelela.

Ein weitreffender Spanner, der glänzende Sohn des Lykaon,  
Pandaros, liegt allhier, Zelea's Bürger, im Stand.

## LI.

## Dolon der Troer.

Heimischer Boden umschließt mich Dolon, Sohn des Gumeos;  
Allen vorüber des Wegs Wandelnden geb' ich es kund.

## LII.

## Rhesos der Thrakier.

Hier, von Schlaf und Ermüdung bewältiget, haben den Rhesos  
Neben dem teuokratischen Strand Troer zu Grabe gebracht.

## LIII.

## Sarpedon der Lykier.

Karisch' und lykische Könige sind's, die den edlen Sarpedon  
Neben die Mündung des stets fließenden Xanthos gelegt.

## LIV.

## Glaucos der Lykier.

Sieh, ein Hügel von Stein und ein duftender Baum Asparissos  
Hält den Gestorbenen hier, Glaucos den Lykier, umfaßt.

## LV.

## Memnon der Aethiope.

Memnon ich dem Lithonos von Cos Geborener liege,  
Wo sich mündet der Fluß Belos, in Syrien hier.

## LVI.

**Alamas und Peiroos die Thraker.**

Alamas und Held Peiroos, einst der beschildeten Thrake  
Sitze bewohnend, im Tod haben sie diesen erlangt.

## LVII.

**Elepolemos in Troia liegend.**

Siehe, der Gerasleide, der mannliche, ferne der Heimath  
Liegt Elepolemos hier unter dem blumigen Land.

## LVIII.

**Phlämenes der Baphlagonier.**

Kind vom starren Gestein, o Hermeas, sage zu Allen  
Des Baphlagoniers hier, dieses Phlämenes Loos.

## LIX.

**Aeneias der Troer.**

Kypria's und des Anchises geliebtesten Sohn Aeneias  
Führte der Götter Geschick hier in den Aides ein.

## LX.

**Hektor bei Troia begraben.**

Hektorn schuf dieß Grab Held Priamos mächtig gehügel't  
Ueber der Erd', ein groß Zeichen dem Folgegeschlecht.

## LXI.

**Penthesilea, die Amazonenkönigin.**

Hemme die Gil' und steh, Speerkundiger, Penthesilea's,  
Der Amazone, sich keil hebenden Hügel zu sehn.

## LXII.

Rhynos, durch Achillens gefallen.

Rhynos' muthiger Geist und übergewaltige Denkart  
Ist im Aether daheim, hier in dem Grabe der Leib.

## LXIII.

Astos von Arisbe.

Treiber der hurtigen Rosse vereinst, fühnherziger (Kriegsheld  
Astos, Hyrtakos' Sohn, ruhet allhier in der Gruft.)

## LXIV.

Achilleus und Patroklos.

Männer ihr zween, in der Liebe sowie in den Waffen die besten,  
Seid, Neakide, und du, Menötiade, begrüßt!

## LXV.

N e s t o r.

Nestor, süße berebt, der neleische pylische Heroß,  
Liegt im gesegneten Land Pylos, ein dreifacher Greis.

## LXVI.

Musaios der Athener.

Dieser, der Sohn des Gmolpos, umfaßt von phalerischem Boden  
Als ein gestorbener Leib, lieget Musaios im Grab.

## LXVII.

Pinos der Theber.

Pinos hier, den Thebäer, empfing im Tode die Erde;  
Ihn zog goldenbekränzt Muse Urania auf.

LXVIII.

Derselbe.

Sieh hier berg' ich den Linos, den Gottmann, Diener der Musen,  
(Den im musischen Spiel Herakles zürnend erschlug.)

LXIX.

Derselbe.

Heimische Erd' hält hier den beweineten Linos, o Linos,  
Der durch Phobos' Geschosß untergegangen, umfaßt.

LXX.

Orpheus.

Musen begruben den Thraker mit goldener Lyra, den Orpheus,  
Den mit rußigem Bliß Zeus der Erhabene schlug.

2) Anderes Elegische.

I.

Auf Platon. An Gudemos.

Zu des keltropischen Volks herrlichem Boden gelangt,  
Stiftet' er fromm den Altar für des Manns ehrwürdige Freundschaft,  
Welchen zu loben auch nicht einem der Bösen gebärt;  
Welcher allein und zuerst von den Sterblichen schlicht gezeigt hat,  
Durch sein Leben daheim, und auf den Wegen des Worts,  
Wie auf Erden ein Mann so gut als glücklich zugleich wird.  
Aber anseht ist dieß Keinem zu haben vergönnt.

II.

Inschrift auf den Hermias.

Er ward frech, mit Verachtung des heiligen Rechtes der Götter,  
Ging vom König der pfeiltragenden Perfer erwürgt;

Nicht mit dem Speer ihn offen in blutigen Kämpfen besiegend,  
 Rein ihm diene die Treu' eines Verräthers dazu.

### 3) I a m b e n.

Auf denselben.

Ob Atarneus' Burg,  
 Biewohl ein Hämmel und ein Knecht, herrscht' Herakles.

### 4) H y m n e n.

#### I.

An die Tugend. Auf Herakles.

Mühselige Tugend, dem Menschendasein  
 Des Strebens anmuthvollstes Ziel!  
 Mädchen, für deine Gestalt ist  
 Sterben selbst neidwürdige Schickung in Hellas,  
 Und bestehn ruhlose verzehrende Arbeit;  
 Solche unsterbliche Frucht legt  
 Du uns menschliche Herz, die über Gold geht,  
 Ahnengeschlecht, und den angeweichen Schlummer.  
 Dir ja ererbte Herakles, die zween Sprossen Peda's  
 Vieles zu Lieb, mit Großthat  
 Trachtend stets nach deiner Gewalt.  
 Deiner verlangend auch kam Achilleus und Hektor ins Haus Hades;  
 Deine geliebte Gestalt auch war's die Atarneus' Bürger des sonnigen  
 Strahls Aufschau'n geraubt hat.  
 Darum in Thaten gesangeweis  
 Sollen unsterblich erhöhen sein Lob die Mäusen,  
 Töchter Peneopne's sit,

Erhebend mit Ruhm des Gastrechts Zeus,  
Und die Ehre der festen Freundschaft.

## II.\*

## An das Glück.

Glück, menschlichen Thuns Anfang  
Und Ende! Die Heilung der Weisheit wirkst du,  
Und sagst über die sterblichen Thaten Ehre;  
Gutes entflammest dir mehr als das Uebelen.  
Und von der Armut wird dir der goldene Jüngel beglänzt.  
Alles was Du zumigast gereicht zu dem seligen besten Gewinn.  
Von unheilbaren Schmerzen verheißt du Erleichterung,  
Und bringst glänzendes Licht in die Finsterniß, o achadne Gottheit!

---

## A n m e r k u n g e n.

**Terpandros.** Das Vaterland dieses alten, fast mythisch berühmten Tonkünstlers wird verschieden angegeben, doch ist die größte Wahrscheinlichkeit für Kosbos, welcher gesangreichen Insel auch die beiden folgenden Dichter angehören; Terpandros war aus Antissa, Simon aus Methymna, Sappho aus Mitylene. An seinen Namen knüpft sich ein Fortschritt in der Musik, da er die vierstimmige Lyra oder Kithara sechsstimmig gemacht haben soll. Dieß ist jedoch sehr unwahrscheinlich, und man möchte eher annehmen, daß er nur diese Neuerung in Sparta eingeführt habe, wo der Schauplatz seiner Thätigkeit war. Dasselbst verhielt man sich sehr spröde gegen solche Aenderungen, und Terpandros sagt man, sei wegen derselben zur Verantwortung gezogen worden. Gewiß stand er hier an der Spitze einer neuen musikalischen Periode, und wirkte bildend auf das Gemeinwesen. Auch wird berichtet, daß er in seiner Kunst mehrmals Preise davon getragen habe. Seine Lebenszeit setzt man gewöhnlich nach 670, doch ist diese Bestimmung unsicher.

**Epigramm I.** Sein Instrument, bald Lyra, bald Kithara, oder Barbitos, oder Pektis genannt, heißt hier Phorminx, was auf eine Harfe deutet. Die Namen der alten Saiteninstrumente sind aber nicht leicht aus einander zu halten. Solche mit vielen Saiten waren zu Terpandros' Zeiten längst bekannt, wie dieß auch ganz natürlich ist, und es sind Gründe da, sie meistens, zum Theil mit ihren Namen, dem Ursprunge nach aus dem Orient abzuleiten.

Ep. II. Das Fragment feiert Sparta, und gehörte vielleicht einem Gedicht an, das bestimmt war, politische Bzwürfnisse heizulegen, wie auch Tyrtäos neben seinen kriegerischen Gesängen politische Rathschläge ertheilte. Das Wort *εὐρύπρια*, weitgaffig, ist nicht zu ändern; es bezeichnet das Freie, Gerade eines öffentlichen Rechtszustandes mit einem von wohlgebauten Städten hergenommenen Namen, und man erkennt das geistreich Treffende des Ausdruckes, wenn man ihm ein enggaffiges winkeliges Recht entgegenstellt.

Arion. Zu dem S. 57 des ersten Bändchens der Anthologie mitgetheilten und S. 120 besprochenen Epigramm, das wir der Uebersichtlichkeit wegen, und weil der Sinn ein etwas anderer ist, wiederholen, kommt hier ein zweites, in einer Felsinschrift auf Thera enthalten, und von Böckh hergestellt, welches auf einen Zusammenhang des Poseidonstempels in Thera und Tánaron schließen läßt, und das auch für die Richtigkeit des tánarischen Epigramms geltend gemacht werden kann. Daß Delphine, als menschen- und musikliebende Geschöpfe, wofür sie als stehige Begleiter der Schiffe galten (vergl. m. Uebers. des Sophokles, 1. Ausg. S. 302), mythische und selbst historische Personen getragen, ist in mehreren altgriechischen Erzählungen enthalten, wie Welcker (Rl. Schr. I, 80. 90), auch hier aufklärend, gezeigt hat. Die Möglichkeit eines solchen Ereignisses muß man trotz dem großen menschenähnlichen Gehirn der Thiere, und wiewohl sich ein Naturgelehrter dafür erklärt hat, entschieden leugnen, auch wenn die Delphine nicht so lebhaft und gefräßig wären, als sie wirklich sind. Von den vielen gleichlautenden Fabeln wurde die von Arion die berühmteste, weil sie die jüngste war, und weil sie von dem Dichter selbst durch einen Lobgesang verewigt, sodann durch Denkmale und endlich durch die Erwähnung bei Herodotos in die Geschichte eingetreten war. Es scheint aber nicht zulässig, das Ganze



für ein pures Märchen zu halten, dem zu Akko, und im Interesse des Poseidoncultus in Tanaron, das Denkmal errichtet worden wäre, vielmehr scheint gerade dessen Existenz auf ein wirkliches Ereigniß hinzuweisen. Die Epigramme können echt sein, und auch der Hymnos, da er gut genug erscheint für einen Dichter, dessen Befähigung wir nicht weiter kennen, und der hauptsächlich als Ritharabde, Sänger und Musiker bekannt war. Er selbst also stiftete das Denkmal, und zwar, müssen wir uns denken, nicht bloß weil er überhant räuberischen Angriffen auf der See entronnen war (Welcker, S. 95), sondern weil er, von den Schiffen ins Meer geworfen, oder freiwillig hineingesprungen, und zwar in der Nähe des Landes, als οὐρα κλυας, sich schwimmend ans Ufer gerettet hatte. Dieß reichte hin, nach dem Vorgange so vieler Mythen, die Rettung einem Delphin zuzuschreiben.

Ep. I. Die Uebersetzung zeigt, wie das Epigramm zu verstehen ist. Die Delphine, durch göttliche Sendung, haben ihn aus dem stürmischen Meer begleitet, und bei Lakonien hat ihn einer derselben ans Ufer getragen.

Der Hymnos III. sagt dasselbe, und fast noch bestimmter. — Die Delphine haben zwar keine Kiemen, wie ihnen der Dichter als fischartigen Thieren zuschreibt, aber doch unvollkommen ausgebildete, in Flossen und Schwanz übergehende Füße. Amphitrite, sonst selbst eine Nereide, steht hier für das Meer überhaupt, und so rechtfertigt sich die Freiheit der Mythenbildung, sie zur Mutter der Nereiden zu machen. Nur werden die Delphine als dienbare Begleiter genannt.

Sappho. Wir haben den im ersten Bändchen gegebenen Epigrammen der großen Dichterin hier als Nachtrag noch einige wenige epische und wohl theilweise elegische Fragmente hinzugefügt. Sie zum Theil eine epigrammatische Abrundung haben.

Fr. I. gehört vielleicht in ein Hochzeitsgedicht. Es stellt wohl unumwunden das Verlangen so vieler Bewerber dar, welche die holde Frucht nicht erreichen können, bis sie endlich dem Glücklichen zugeht. So bei Voethe: Du schöne Pomeranze, Du süße Pomeranze, Du reife Pomeranze; Komm, fall in meinen Schooß!

Fr. III. beziehen alle Zeugnisse auf Terpanchos, und sein großer Name rechtfertigt dieses auch.

Fr. III. Ein Liebender tröstet sich mit der Hoffnung auf den Abend.

Fr. IV. ist nicht mit Sicherheit der Sappho zuzuschreiben.

Fr. VI. Kabe, eine Göttin, wie Sophokles sie nennt, des Lantals Tochter, früher Leto's vertraute Freundin, hatte sich durch Stolz deren Jorn zugezogen, und verlor ihre Kinder, Söhne und Töchter, an einem Tage, worauf sie Zeus in einen ewig weinenden Helsen verwandelte. Vgl. m. Uebers. d. Sophokles, 1. Ausg., Thl. I, S. 848. Eine Versöhnungsstele beider Göttinnen auf einem Monochrom von Herculanum.

Θεμίστοκος. Der Dichter, ein Arkadier, regte bei den pythischen Spielen als Kaulos, mit elegischer Poesie zur Flöte, im Jahr 585 vor Chr., und diesem Siege zu Ehren stiftete er in Theben dem Herakles einen Dreifuß. Weiter ist Nichts über ihn bekannt. Auch Pausanias scheint die verhältnißmäßig sehr alte Inschrift gelesen zu haben. Sie ist uns lückenhaft erhalten, und da elegische Maße darin erkennbar sind, so nehmen wir an, daß der erste Hexameter und der erste Pentameter unvollständig sind, bei welcher Annahme es dann fast keiner Veränderung bedarf.

Σίππαρχος. Der Peisistratide, Hipparchos, der seine Tyrannis mit ästhetischer Cultur und mit Ehtensprüchen zu vergieren wußte, hat

Hermen als Meilensteine setzen, auf deren Rehrseite in Pentametermaße eine Sentenz zu lesen war. Vgl. Bd. I. S. 3, 4 unserer Anthologie. Daß die andere Seite in einem Hexameter die Angabe der Entfernungen enthielt, ist nicht zu bezweifeln. Eine aufgefundenene Inschrift bietet einen solchen Hexameter, und das Fragment eines Pentameters wird von Ros dazu gerechnet. Vgl. Vergl. Post. lyr. Gr. p. 455 ed. alt. Wir haben sie unter Nr. I. gegeben. Uebrigens ist bemerkenswerth, wie die sämmtlichen drei Pentameter, die einzigen dieses Ursprungs, die wir bis jetzt besitzen, die Ehrlichkeit einspärfen, was wohl schließen läßt, daß der Verfasser sich nichts Gutes von seinen Mitbürgern versehen mochte, wie dieß seine Stellung mit sich brachte und der Erfolg es als richtig bewiesen hat. Da der Pentameter auf der rechten Seite des Herme zu lesen war, so läßt sich daraus schließen, daß diese Steine von Athen aus gerechnet zu Rechten standen, da man denn zuerst ihre linke Seite und den Hexameter ansichtig wurde. Zu Nr. III. haben wir, nach dem in Nr. I. vorhandenen Beispiel, der Angabe des platonischen Hipparchos gemäß, daß dieser Vers am steirischen Wege gestanden habe, einen Hexameter dieses Inhalts hinzugefügt.

Pigres. Der Dichter war aus Halikarnassos, ein Bruder der karischen Königin, der älteren Artemisa. Er fügte zwischen die homerischen Verse selbstgemachte Pentameter, hoffentlich nicht durch das ganze Epos, von welchem für eine so frühe Zeit höchst auffallenden Kunststück, das dann auch spätere Dichter nachgeahmt haben, hier als Beispiel der Anfang der Iliade sich erhalten hat. Uebrigens wurden ihm von manchen Stimmen im Alterthum die pseudohomerischen Gedichte Batrachomyomachia und Margites zugeschrieben. Welcher hat jedoch noch eben jetzt (Rhein. Mus. N. F. XI, S. 597) mit allem Grunde dem Verdanten den gewiß höchst vortheilhaften Margites abgesprochen. Der

selbst hatte vielmehr (Bernhardy, Gr. Liter. Thl. I. S. 315, 317) den für homerisch geltenden Dargites mit iambischen Trimetern durchschossen, wovon noch folgendes Beispiel vorhanden ist:

Einst nach Kolophon kam ein Greis und göttlicher Sänger,  
Beide den Musen bedient und dem Fernhinteresser Apollon,  
In seiner Hand die Leiter mit dem süßen Ton.

**Epicharmos.** Auf der Insel Kos geboren, Sohn des Helothales, eines Pythagoräers, kam der Dichter in frühester Kindheit mit seinem Vater nach Sizilien, in die Stadt Megara. Hier fand er die von der Mutterstadt, der Megara in Hellas, überkommenen Anfänge der Komödie vor, und bildete sie nach seiner Natur und den attischen Zuständen zu so reiner Form aus, daß er für den Vater der attischen, also dionysischen, Komödie gehalten wird, und auch auf die gleichzeitig sich entwickelnde attische großen und wichtigen Einfluß hatte. Er dichtete wohl schon vor 500, und zog frühzeitig nach Syrakusä, der Stadt eines glänzenden Hofes, wo er dauernd verweilte und im höchsten Alter, nach einer Angabe im 97. Jahre, starb. Die aus seinen zahlreichen Lustspielen erhaltenen wenigen Bruchstücke geben einen hohen Begriff von seinem Dichtervermögen und seiner philosophisch ethischen Bildung, um welcher vereinten Vorzüge willen ihn Platon so sehr hoch geschätzt zu haben scheint. Uebrigens mußte er sich gegen die Philosophie in ihren concreten Erscheinungen, nach dem Bedürfniß seiner Dichtart, wohl mehr parodistisch, mitunter polemisch verhalten, der Beziehungen aber auf sie, wie auf allgemeines Wissen, waren bei ihm so viele, daß man seine Aussprüche nach Materien zusammenstellte, und, wohl mit weiterer Ausfübrung, ihm als besondere Werke unterschoß. Sein großes dialektisches Talent ist aus den Fragmenten ersichtlich. Das Epigramm ist, wie es scheint, gegen den Materialismus damaliger Philosophen gerichtet.

Wenn die Welt, — als die Erde, für jene Zeit der Haupttheil der Welt, — Gott ist, so wird der Todte als zerfallener Staub, als Erde, selber Gott. Es ist eine Einwendung für den gewöhnlichen Verstand, welche sich nicht gegen die Gegner ganz wohl konnten gefallen lassen, nach dem was sie überhaupt Gott zu nennen hatten. Man braucht daher das Epigramm unserem Dichter nicht abzusprechen, welcher sich für das geistige Wesen der Gottheit auch gegen dichterische und populäre Vermenschlichung derselben vielfältig ausspricht und lange Zeit vor Anaxagoras den Geist als das Weltprinzip in dem Verse:

Geist der sieht, und Geist der höret: Alles sonst ist taub und blind mit Hoheit geltend macht, so daß wir uns heut zu Tage recht wohl auf ihn berufen könnten.

Peisistratos. Dieser gleichnamige Enkel des athenischen Tyrannen Peisistratos war unter der Tyrannis seines Vaters Hippias Archon, und errichtete während seiner Verwaltung den zwölf Göttern einen Altar auf dem Markt, und einen andern dem Apollon in dem Pythion, einem nördlich von Athen an einer der Straßen nach Böotien gelegenen Heiligtum dieses Gottes. Dasselbst pflegten die von Athen nach Delphi gehenden Festgesandtschaften, die Pythiaden, anzuhalten und Opfer zu bringen. Aus dem Gesagten ergibt sich das Verständniß des Epigramms.

Philiades. Wer Philiades gewesen, ist unbekannt; daß er aus Megara kamme, sagt die Ueberschrift des Epigramms. Dem Inhalt und der Einfachheit nach kann dasselbe immerhin den alten Zeiten und der Reihenfolge angehören wie hier der Verfasser gestellt ist.

Die Thespier hatten mit gleichem Ruhme wie die Spartaner und mit freiem Entschluß an der Verteidigung der Thermopylen gegen Xerxes Theil genommen, wie Herodotos 7,222. 6, 7 ausdrücklich hervor-

hebt, und mit Recht wird ihrer gewöhnlich bei dieser Großthat vergessen. Hierauf wird sich das Gedicht beziehen, das etwas Vorausgehendes vermuthen läßt, mit welchem die thespische Tapferkeit zusammenge stellt wird, und es ist daher das handschriftliche *9' o2* für *rot* beizubehalten. Jacobs vermuthet, es sei ein Theil der Thespier, als diese in den Peloponnesos auswanderten, zurückgeblieben, und in der Verttheidigung ihrer Stadt, da dieselbe von den nach Attika durchziehenden Persern zerstört wurde, umgekommen, wiewohl hievon Herodotos Nichts meldet. Unsere Annahme ist einfacher.

Phrynichos. Phrynichos aus Athen, das sich allmählich zum Mittelpunkt der griechischen Bildung erhob, auch als Lyriker berühmt, ist besonders wichtig in der Tragödie, die er als Schüler des Thespis, des Gründers dieser Gattung, weiter führte, Anfangs noch nach seines Lehrers Vorgang mit Einem Schauspieler, bis er dann des Aeschylos Einführung eines zweiten Schauspielers und damit des Dialogs annahm, und noch neben dem größeren Nachfolger in der neuen Form eines bedeutenden Rufes genoß. Bereits 511 soll er einen tragischen Sieg erlangt haben, er war also älter als Aeschylos. Das berühmteste unter seinen Stücken war die Einnahme von Miletos. Er betrat damit einen neuen Weg, die Darstellung gleichzeitiger Ereignisse, anstatt vorgeschichtlich mythischer Gegenstände. Allein dieser Fall berührte die Athener allzu schmerzlich; das Volk zerfloß in Thränen bei dem Anblick einer Stammverwandten Stadt, die wie Troia der Erde gleich gemacht wurde und in Barbarenhände fiel; und den Machthabern konnte es zum Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht rechtzeitig Hülfe geleistet hätten. Deswegen wurde Phrynichos, angeblich weil er einheimisches Leiden auf die Bühne gebracht habe, um tausend Drachmen, also einige hundert Thaler, gestraft, und die fernere Aufführung des Stücks verboten. Un-

gefährlich für ihn waren dagegen seine Thätigkeiten zur Verherrlichung des Sieges bei Salamis, an deren Aufführung sich Themistokles betheiligte, und welche auf Aeschylos, der nachher auf denselben Gegenstand die Perser dichtete, nicht ohne Einfluß geblieben sein sollen. Aus diesen äußerlich bekannten Umständen läßt sich auf den Werth des Dichters ein Schluß machen, und daß er selber von seinen Vorzügen, insbesondere seiner Vielseitigkeit, einen hohen Begriff gehabt habe, beweist ein Epigramm.

Die Langkunst ist die Poesie, sowohl die lyrische als die mit der verbundenen dramatische, da sie mit Chören, also Tänzen, aufgeführt wird.

Aeschylos. Kein Geringerer als der große Vater der Tragödie, Aeschylos selber, Euphorions Sohn, aus Kleonä gebürtig, soll der Verfasser der beiden Epigramme sein. Daß er Elegieen gedichtet habe, ist in einer solchen auf die Gefallenen von Marathon dem Simonides mittheilen sei, wird mit Bestimmtheit erzählt; allein wie des Simonides Dichtung ist auch seine Dichtung bis auf wenige Worte verloren. Er unterlag später auch im tragischen Wettkampf dem eben als Dramatiker aufstrebenden Sophokles. Daß ihn aber dieser Vorfall zu der Reise oder Niederlegung nach Sizilien veranlaßt haben sollte, ist wenigstens zweifelhaft, und es konnten andere Gründe überwiegend mitwirken; wie allerdings etwas Heftiges in seiner Gemüthsart scheint gelegen zu haben, wenn man nach seinem Bilde in Aristophanes' Fröschen urtheilen darf, und da er einmal sagte, die Athener verstünden Nichts, und wieder er weihe seine Stücke der Zeit. In Sizilien starb er 456, neunundsechzigjährig, da er 525 geboren war. Das unvergleichliche schöpferische Verdienst des Aeschylos läßt sich nur annäherungsweise schätzen, da uns die Werke der Vorgänger fehlen. Vater der Tragödie oder überhaupt

des dialogischen Dramas, im Gegensatz zu dem monologischen des Thespis, wo der Schauspieler nur mit sich selbst oder mit dem Chor sprechen konnte, wurde er, indem er den zweiten Schauspieler, damit das gleichzeitige Auftreten zweier Personen und so den Dialog, einführte. Die kleineren Entfaltungen zur Ausbildung und Hebung dieser religiösen Feler, denn das war das alte Schauspiel, verschwanden gegen jene Größere. Erst dann blühte er in Trilogieen, drei Stücke allezeit im Großen zu einer Handlung verknüpft, von welcher jedes einzelne gleichsam einen Act bildet. Die Dreitheiligkeit selbst, daß jeder Dichter immer mit drei Stücken auftrat, hat er wohl nicht erfunden; sie war schon da; denn man steht nicht ein, wie er mit einer solchen Reinerung hätte durchdringen können; allein er gab dem Ueberkommenen eine künstlerische Bedeutung. Endlich schuf er ohne Zweifel den tragischen Stil in Charakteren und Sprache, er reinigte ihn von aller komischen Beimischung aus dem komischen Ursprung, und da der didaktische Jambus an die Stelle des Trochäus getreten war, hob er diesen wohl zuerst aus dem prosaischen Ton, der in den Enomikern durchklingt, zu der Weihe und Erhabenheit der idealen Poesie empor, nicht ohne Spuren dieser herkulischen Anstrengung an sich zu tragen. Wie Raphael auf Michel Angelo, so folgte auf Aeschylus der gesegnete Sophokles, zu dessen Lebzeiten aber schon die Tragödie aus ihrer idealen Höhe zu dem Ton des geselligen Lebens herabsank.

Ep. I. Der Gegenstand ist unbekannt. Als Xerxes heranzog, setzten sich zwar Athener und Spartaner mit den Thessalern an die Mündung des Peneios, also in die Nähe des Gebirges Ossa, um den Feind dort zu erwarten, gaben aber diese Stellung als unhaltbar bald wieder auf, und zwar lange bevor die Perser dort ankamen. Man hat daher das Gedicht irgend einem jüngeren Aeschylus zugeschrieben, der es auf ihn nicht mehr bekanntes Ereigniß verfaßt habe. Ist etwas unächt, so Griechische Anthologie. 3. Bdchn.



wäre es etwa in „offiziell“ zu suchen, das auch stäblich heißen könnte; das enthalten wir uns jeder Vermuthung.

Ep. II. Die Grabchrift setzten ihm die Bemahner Gela's, welches nicht hindert, daß er sie, wie, gleichfalls gemeldet wird, selbst gesungen habe. Es steht auch dem hochherzigen Manne ganz ähnlich, wenn er nicht seiner Poesie, sondern nur seiner Thaten bei Marathon gedenkt, wiewohl er auch bei Salamis nachmals heldenmüthig mitkämpfte.

Pindaros. Schon den Alten galt Pindaros als der größte der lyrischen Dichter, und er bezeichnet allerdings einen Gipfel in der Gattung der Poesie. Die höchste Bildung ist mit Milde und Gehörtheit verbunden, die dorische Mundart erscheint in ihrer Vollkommenheit eine unbedingte, sich ihrer bewußte Meisterschaft in der Kunst zu leben so unverkennbar hervor, als ein Hauch von fast kindlicher Natürlichkeit dieselbe belebt, und Religiosität und ethische Weltanschauung, als poetisches Prophetenthum, Licht und Wärme über sie ausbreitet. Was die Genie betrifft, so dürfte es in Archilochos und Sappha nicht geringer gewesen sein, und es hat sich bei ihnen auf anderen Wegen in unübertrefflicher Vollkommenheit offenbart. Pindaros war etwa vier Jahr jünger als Archylos, und starb in seinem achtzigsten Jahre zu Argos in Theater, wurde aber in Theben begraben, wo er aus einem alten angesehenen Geschlecht abstammte. Bekannt ist es, wie Alexander bei der Einnahme von Theben Pindars Haus verschonen ließ. Von seinen mehreren Klassen getheilten chorischen Gedichten hat sich verhältnißmäßig Vieles erhalten, und genug, um seinen poetischen Charakter kennen zu lernen, insbesondere sind noch die Lobgesänge auf die Sieger in den versammthellenischen Festspielen vorhanden.

Es werden unter seinen Werken epische Epigramme angeführt. Sind darunter nicht im Gegensatz zu seiner Lyrik elegische gemeint?

ehdet das upstige nicht dazu, welches ihm überhans in mehreren alten zeugnissen zugeschrieben wird, vermuthlich zuerst von Aristoteles, aus em die Uebrigen geschöpft zu haben scheinen. Der Inhalt des Gedichts flärt sich aus zwei Ueberlieferungen. Zuerst nämlich erzählte man von em uralten böotischen Barden Hesiobos, dem Vater der didaktischen losse, der als Heros verehrt und als Dichter sogar neben den freilich hr viel größeren Homer gestellt wurde, daß er seine Geistesfrische bis ns Ende bewahrt habe, und im Alter gleichsam noch eimal jung geworden sei, was man sprüchwörtlich ein hesiobisches Alter nannte, ähnlich ie, nach dem Gleichniß vom edlen Roß in Sophokles' Elektra, ein bensfrischer alter Mann ein sophokleischer Greis war. Die zweite Sage meldet, die Gebeine des Hesiobos seien entweder von Aëtra am jellikon, wo er daheim war, oder aus der Gegend von Naupaktos, aber nderß woher, nach Orchomenos ins Gebiet der Minyer gebracht und aselbst zum zweiten Mal begraben worden. Auf dieses Grab geht unser Epigramm und das fünfzehnte bei Anasallas, welches letztere nach ausanias' Zeugniß von den Orchomeniern ihrem Landsmann Chersilas ugeschrieben wurde. Und es scheint als sage Pausanias, daß beide Ins- risten auf dem Grabe zu Orchomenos gestanden haben.

Timokreon. Der Rhodier Timokreon, aus der Stadt Salysos, Dichter der alten Komödie, war ein Gegner des Themistokles und des Simonides, auf die er auch eine Komödie machte. Themistokles hatte ewittelt, oder geschehen lassen, daß Timokreon, wiewohl sein Gastfreund, ls angeblich verflücht gekannt, von seinem Vaterland ausgeschlossen blieb, ofür sich derselbe durch mehrere Gedächtnisse rächte, die theilweise noch orhanden sind und die dem Gegner Ungerechtigkeit und gewinnfüchtige bestechlichkeit vorwerfen. Als aber nun Themistokles selbst verbannt urde, triumphirte Timokreon, ihn in gleichem Geschick zu sehen.

Ep. I. Das Gleichniß ist von einem Fuchs hergenommen, der in der Falle den Schwanz zurückgelassen hat, vortrefflich angewendet bei einem Flüchtling, der mit Verlust eines Theils seiner Existenz sein Leben rettet. *Kólovris* so wenig als *Kóδovris* heißt ein Fuchs, wie bei Hesiodos erklärt wird und wie es in neuere Wörterbücher übergegangen ist, es heißt ein Stumpf- oder Stupschwanz, wie doch der Fuchs an sich am allerwenigsten genannt werden könnte, sondern nur gleich jedem anderen geschwänzten Thier, wenn es den Schwanz eingebüßt hat.

Ep. II. Der Grund der Feindschaft mit Simonides von Keos ist nicht mehr bekannt; eine bloß poetische Gegnerschaft läßt sich wohl denken, doch ist auch eine solche meistens nicht ohne realen Hintergrund. Die erste Zeile des Epigramms ist ein Hexameter, die zweite, mit denselben nur versetzten Worten ein trochäischer Tetrameter; eine Spielerei, welche Simonides in dem 109. Epigramm:

Muse, besing' Alkmene's, der schöngeknöchelten, Sohn mir;

Muse, mir besing' Alkmene's Sohn, der schöngeknöchelten!

gemacht hatte und die Timokreon in seiner Nachahmung als ein leerer Geschwätz verspottet. Simonides vergalt ihm durch eine Grabinschrift, welche so lautete:

Nach viel Essen, und Trinken so viel, und vielem Verleumdern

Lieg' aus Rhodos nunmehr ich der Timokreon hier.

Und sie war vielleicht schon bei seinen Lebzeiten gemacht. Es folgt aus keineswegs, daß er ein Greßer und Säufer gewesen, wofür Athenodorus und Helianus nach diesem Epigramm ausgehen, die ihn zu einem Athleten machen, sondern man wird Uebertreibungen der Feindschaft abziehen dürfen.

Bakchylides. Neben so großen Namen wie Pinbaros und Simonides galt gleichwohl auch Bakchylides für einen berühmten Lyri-

Dichter, neun Jahre jünger als der *Orpheus*, und dreißig als *Simonides*, dessen Neffe er war, und gleichfalls in *Keos* geboren. Mit Beiden verweilte er in den sechziger und sechziger Jahren des fünften Jahrhunderts in *Syrakusä*, an König *Hierons* Hof, denn *Sikilien* übte große Anziehungskraft auf die östlichen Griechen aus, und selbst *Platon* noch ersuchte sein Glück bei dem Tyrannen *Dionysios*. Nur *Sophokles* verließ nicht seine Vaterstadt. Alle Ausleger sprechen von Mißstimmung des *Pindaros* gegen die beiden anderen Dichter, und einige Stellen, wo von Affen, von Raben und Krähen, Zeus' Adler gegenüber, die Rede ist, sollen auf sie gehen. Dieß ist an sich etwas unwahrscheinlich. Man weiß, wie viel Falsches der Art den großen Tragikern aufgebürdet ist, wie man Plagiate bei ihnen ausgemittelt hat und dergleichen. Indessen gehörten vielleicht Beide zu den gefälligen Talenten, die, ohne sich in Gemüth und Welt angestrengt zu vertiefen, im Besitz einer beweglichen Phantasie, großer Fertigkeit in der Sprache, Anmuth und Durchsichtigkeit der Gedanken, nicht zum Großen, sondern zum Rührenden, nicht zum Tiefstinnigen, wohl aber zum Sinnreichen angelegt, einer großen und nachhaltigen Popularität genoßen, und sich dieselbe, wie wir von *Simonides* mit Bestimmtheit wissen, auch gewinnreich zu machen verstanden, da denn wohl *Pindaros* gegen sie zuweilen einen Pfeil prophetischer Verachtung absenden durfte.

Ep. I. Weder Gutes noch Schlimmes wählt sich der Mensch; das Schicksal treibt Glück und Unglück wie Wolken über die Länder.

Ep. II. Es ist der rührende, durch das ganze Alterthum gehende Gedanke, daß es das Beste sei, nie geboren zu sein. Wir widerstehen der Versuchung, die Variationen dieses Themas aus den verschiedenen Zeiten zusammenzustellen. Val. Uebers. d. *Sophokles*, 1. Ausg., Thl. I, S. 311.

Ep. III. Rhea, die Siegesgöttin, ist ein urweltliches Wesen, mit Eifer, Gewalt und Herrschaft ein Kind des Titanen *Pallas* und der

**Styr.** Kranaisch heißen die Athener nach den allen pelagischen Einwohnern Attika's, den Kranaern, auch hieß ein Gau oder Gemeindebezirk in Attika Kranae. Man bezieht den Namen auf den rauhen, felsigen Theil der Halbinsel. Es scheint, daß der Dichter sich bei athensischen Spielen um den Preis bewerben will.

**Ep. IV.** Der sanfte und den Gewächsen förderliche, daher sehr genannte Zephyros oder Westwind ist dem Stifter der Kapelle auf der Tenne günstig gewesen. Das Dreschen und Worfeln geschah nach südlich orientalischer Weise auf dem Felde selber.

**Stolien.** Unter Stolien versteht man eine gewisse Art von Trinksprüchen der Alten, besonders der Athener, bei Gelagen; welche wahrscheinlich von der Reihenfolge in die Runde, oder ohne Ordnung herüber und hinüber, den Namen haben. Man sang aber beim Mahle nicht allein; sondern Poesieen verschiedener Art wurden einzeln oder vermischt vorgetragen. Die Stolien, nach ihrer Bestimmung, sind in der Regel kurz, und manche längeren, wie die beiden pyndarischen, tragen vielleicht mit Unrecht diesen Namen, und sollten im Allgemeinen Trinklieder heißen. Denn die Arten dieser Gattung waren mancherlei, und sowohl hier als in der gesammten lyrischen Poesie der Griechen lassen sich Arten, ja oft Gattungen, jetzt nicht mehr genau unterscheiden, da die Verschiedenheit häufig mehr im Vortrage lag. Die Form der Stolien ist mannigfaltig, auch die epische und elegische ist nicht ausgeschlossen, doch scheint eine vierzeilige Strophe beliebt gewesen zu sein, da sie sich verhältnißmäßig oft wiederholt findet. Ihr Inhalt ist gleichfalls verschieden; indessen herrscht, wenigstens in den vorhandenen Resten, das Gnomische, stillos Lehrhafte vor, die bloße Fests- und Trinklust spricht sich seltenst aus; allein der Ton durchläuft Eherz und Ernst, Hohes und

Niebriges. Auch hier eröffnet sich ein Blick in die Natur der griechischen Denkart, daß sie auch ihre Mahle mit Geist würzten, und daß Jeder etwas zur Erhöhung der Gemüther beitragen mußte. Da die meisten der vorhandenen Stollen auf berühmte oder namhafte Dichter zurückgehen, und öfters für diesen Zweck nicht sowohl gemacht als nur angewendet sind; so haben wir sie nicht als Vorbilder zu betrachten, obgleich Sprachschatz sich unter sie eben so wohl wird gemischt haben als dies auch bei modernen Erinsprüchen geschehen wird. Wenn nachher in die Stelle der einfachen und sich wiederholenden Stellen und deren verwandten Gänge mehr wissenschaftliche Besprüche, oder Unterhaltung durch Vorlesungen und Recitationen trat, so war dies eine natürliche, mit dem häuslichen und Staatsleben zusammenhängende Einrichtung; und in dieser Gestalt gieng die Gitter zu den Römern über.

In den Stollen unserer Uebersetzung stand voran die sieben Weisen ertraten, mit Ausnahme des corinthischen Tyrannen Pericles, der nicht als Dichter, wohl aber als ein kluger Staatsmann und grausamer Despoten bekannt war, und der unter den Weisen wie ein Stabe unter den Tauben steht. Die sechs übrigen sind: Pittakos, Thales, Solon, Kleobulos, Bias und Chilon.

Pittakos, der Sohn eines Thrakiers und einer lesbischen Mutter, wurde in Mithlene um 650 geboren und erreichte ein hohes Alter. kriegertische Verdienst, hohe politische Begabung, und ein edler Charakter erwarben ihm das Vertrauen seiner Mitbürger so fest und so schnell, daß er so öfters im Krieg anführte und längere Zeit ihre erste politische Person, ihr Hauptmann, war. Parteilungen im Staat hatten ihn zum Stützen des Demos gewählt, den er jedoch vollständig beherrschte. Er bewachte es wohl, den Weisen zugehört zu werden. Außer den zwei hier beigebrachten Stollen findet sich auch eine Anzahl ähnlicher und häufiger Aussprüche von ihm bei alten Schrift-

stellern: auch war er elegischer Dichter, wie Coloss. doch ist von dieser Art Nichts mehr vorhanden.

St. I. Der niedrige Mann ist der niedrig gestante, microph die Bedeutungen gering und arg, wie in dem Worte schlecht, oft in zinander spielen, was bei Liebesgegnis am Deutlichsten zu sehen ist.

St. II. Man suche dem Uebel zu begegnen, solle sich abzu, wenn es dennoch eintritt. Mäßigung in geistlicher und leiblicher Genuß ist der Ausdruck der griechischen Eitelkeit.

Alles. Wir wissen von diesem hochberühmten Ixyschen Dichter nur so viel, daß er ein Barbaren aus Zeitgenosse der Sappho und Anacreon und Pittakos war, daß er aber in einheimischen Kriegerkämpfen dem Pittakos unterlag, und letztendlich sein Vaterland meiden mußte. Daher behauptete er den Wagnis nicht allein mit kriegerischen, sondern auch mit dem Wollen der Weisheit, und es ist uns sogar eine Anzahl Schöpfungen aufbewahrt, die er gegen denselben eingeschossen hatte. Nicht wohl gab ihm Pittakos frei, als er gefangen in seine Hände fiel, weil vorzuziehen schöner sei als sich zu rächen. In einem Krieg mit Athen soll einst Pittakos den Schild wegwerfend geflohen sein, und die Athener sollen diese Trophäe in einem Tempel aufgehängt haben. Es vergewagte dies in einem Gedicht, wie vor ihm Archilochos in gleichem Fall gethan hatte. Derselben Sach erzählt uns auch Horatius, daß er als Dichter zum Vorbild diene. Und dieser Mensch ist es dann auch, in welchem sich Pittakos hohen Ruhm und unsterblichen Namen erworben hat. Die wenigen Ueberbleibsel zeigen eine heftige Sinnlichkeit, sehr Wankelmuth, ständigen Wandel, garte und harte Umfahrungen, in der Form aber, was er schäferisch war, eine reine Wandlung. Die griechische Prosa ist überhaupt, wo sie bekannt wird, gleichsam mit der Vollkommenheit an, wie Volles erzählt und Zens' Haupt hervorhebung.

St. I. Das Vornehmste dieses Gedichtes, eine vierzeilige Strophen-

trägt des *Alkos* Namen, ist also ohne Zweifel von ihm erfunden. Die erste Strophe ist unvollständig. *Horatius* hat, wie viele andere des Griechen, geistreich nachgeahmt.

St. III. Ein grüner Kranz, um den Hals gelegt, ist noch antiker Meinung, kühlend und erfrischend, mildert die Erhitzung des Trunks und befördert den Schlaf. Doch hat auch ein Griechischer warnend über solche Kränze geschrieben, da sie den Kopf angreifen. Der Fenchelkranz war auch bei den egyptischen Mysterien in Gebrauch.

St. IV. V. VL sind auf des Dichters Gegner, den Tyrannen *Myrsinos*, und den Aesumnoten *Hittalos* gerichtet. Bei St. IV. ist die von *Jani* seiner Zeit gebilligte alte Conjectur nach *χρῖνα πρὸς λίαν πρῶτον* (*κρατῖν*) angenommen, welche nicht nur durch *Horatius* unterstützt wird, sondern auch einen kräftigeren Sinn gibt, etwa wie: „Beim Gesang und Glase Wein Auf den Tisch zu schlagen.“ Denn an Längen braucht man dabei nicht zu denken, sondern an fröhliches Aufschäumen der jubelnden Trinker.

St. VII. Das Gestirn, die Sonne, zieht in der heißen Jahreszeit, am Himmelshogen hin.

St. VIII. B. 2. Für das fehlerhafte *ei ra nouila*, oder wie sonst das letzte Wort gelesen wird, ist mit *Fiarillo* und *Gratesend* *αἶμαρ nouila* übersetzt. Daß das Wort Blut sonst nicht ohne Zusatz dem Weine bedeutet, als Traubenblut, Rebenblut, ist kein hinlänglicher Gegenstand; doch zeigt das Dausche; und in jeder Sprache, welche Wein, und in verschiedenen Sorten sonst, wird es, in dem vorliegenden Zusammenhang, verständlich sein. B. 4. Einen und zwei gemischt bezeichnet das Verhältniß der Mischung, zwei Theile Wasser, zu Einem Theil Wein. Denn so fordert auch *Anacreon* zum Beschaffen des Wassers das Fünftfache des Weines, um ohne bösen Nachwillen zu schwärzen; Hesiodos aber, rechnet Wasser und Wein wie Drei zu Eins. Wein von gemeltem



Kranken und von eingedochtem Weib, was man auch jetzt noch glaubt, war natürlich doppelt stark. Vermuthen wird auf Erbes die Veranlassung vernachlässigt.

St. X. Aristoteles, oder vorläufig Aristodamos, wie es scheint aus Argos herkommend, lebte in Sparta, und stand in Beziehung zu sieben Weisen; indem er Thales' Zeitgenosse war, und nach einer vielen Abänderungen dieser Sage auch ihn der Dreifus zuerkannt wurde, der, als dem Weisesten bestimmt; von den sieben und anderen Weisen endlich an Apollon kam. Der Ausspruch that die ungeheuerliche Stellung des Reichthums. Aristoteles that ihn, als er von Vermögen der Fremden verschaffen war; Aristos, bis an sein Ende in der Bedauern lebend, mag nur zu oft und stark seine Wahrheit empfunden haben.

Charles und Miklos, von physischen Verfahren; im Jahr 1800 geboren, steht an der Spitze der griechischen Philosophie, da er nicht wie die übrigen Weisen, nur gelegentlich und praktisch die Weisheit wandte, sondern auch über den Ursprung der Dinge, die Natur und die Gesetze in ein wissenschaftliches Denken und Forschen eintrat. Er erkannte das Wasser für den Urstoff, scheint also angenommen zu haben, daß alles aus dem Wasser werde, und Alles in Wasser sich auflöse. Ihm war die Berechnung und Ankündigung einer Sonnenfinsternis zugeschrieben; er gab auch Anleitung zu einem großartigen Wasserbau, und einen sehr besorgten politischen Rath erhielt er von ionischen Gelehrten; als er sich zu einer festen Stogenossenschaft unter einem Bundesführer zu einigen. Aber seine Schriften, ob er, und welche geschrieben, sind Nachrichten schwankend, und es werden mehrere namhaft gebracht. Das vorliegende Gedicht, das man zu sagen pflegt, wurde ihm zugeschrieben.

Solon, der unterirdische Gesetzgeber Athens; ist zugleich ein großer und fruchtbarer elegischer und iambischer Dichter gewesen; der Dichter seiner Poesie oder, so viel noch vorliegt, war gewöhnlich, also Epiker.

weisheit, und politisch, oder Staatskunst. Man kann übrigens denselben aus Porsten nicht den höchsten Werth beilegen, sondern muß sich erinnern, daß sie aus einer Zeit stammen wo man alle Lehre noch in Versen abfasste. Doch scheint Platon im Timaios zu glauben, es würde die Werke des Hesiodus und Homeros haben erreichen können. Reife Wissenschaft und gebiegene Bildung ist gleichwohl das Gepräge dieser Dichtungen, und sie sind eines so großen Namens immerhin nicht unwerth. Solon, aus einem alten edlen Geschlechte Athens abstammend, wurde in demselben Jahre mit Theales geboren, und starb in seinem achtzigsten Jahr, oder noch viel später. Wie er, noch ein Dreißiger, die Athener zu neuem Muth entflammte, und die aufgegebenen Erwerbung der Insel Salamis durchsetzte, und dann in klugen politischen Unterhandlungen sicherte; fünfundvierzigjährig aber, von seinen Mitbürgern aufgefordert, eine verbesserte Staatsverfassung erschuf, wodurch die gebrückten Volksklassen erleichtert, Allen, welche Vermögen besaßen, nach Verhältniß desselben Antheil an der Staatsverwaltung eröffnet, hierdurch aber der allgemeinen Noth und Sittenverwilderung eine Schranke gezogen wurde; wie er dann später auf Reisen gieng, um sein Werk unterdessen sich zu festigen zu lassen, bei seiner Rückkehr aber Unzufriedenheit fand, indem die Reichen zu viel verloren, die Armen zu wenig gewonnen zu haben glaubten; und wie nun unter seinen Augen der kluge Peisistratos sich in der Alleinherrschaft befähigte, dem er selber dann, mit philosophischer Ruhe gewaffnet, sogar bei seiner Regierung Rathschläge zu ertheilen sich herbeiliess; dieß alles, den Lesern bekannt und also seiner Ausführung bewußt, würde als das Gemälde eines verflorbenen Lebens zu betrachten sein, wenn nicht dennoch seine Schöpfung in Athens Gemeinwesen tiefe Wurzeln gefaßt, dem Ganzen das Gepräge seines Geistes aufgedrückt, und die eigenthümliche Gasse dieser Stadt hervorgewaschen hätte. Denn der Verfall aus dem Uebermaß der Schönheit, da sie sich, nach Platon,

im ungemischten Weine der Freiheit berauschten, schreibt sich her von der Aufhebung des Gleichgewichts zwischen dem Aristokratischen und Demokratischen, dem Stätigen und Wandelbaren, wie es Solons Gesetzgebung mit Weisheit ausgedacht hatte. Dann das Prinzip der Vertretung, was durch solche Zustände unschädlich gemacht werden, konnte das Alterthum nicht vollständig. Ueber seine Grundsätze wie über die Uneigennützigkeit seiner Absichten, die ihn dem Tadel getrost begegnen läßt, spricht sich Solon mehrfältig aus. J. B.:

So viel gab' ich dem Volke Berechtigung, als ihm genug ist,  
 Nahm nicht Ehren hinweg, reichete keine dazu;  
 Und für die im Besitze der Macht und als Reiche Geehrten  
 Kann ich es aus, daß Nichts wider Gebühr sie betraf.  
 Also stand ich, die Welken mit mächtigem Schilde bedeckend,  
 Und ließ wider das Recht Keinem der Welken den Sieg.

Und sich selbst zum Trost:

In großwichtigem Thun Allen gefallen, ist schwer.

Und ferner zur Rechtfertigung:

Wenn ich denn mein Vaterland  
 So geschenkt, und nicht Tyrannis und die herbe Zwangsgemalt  
 In die Hände nahm, besudelnd und beschimpfend meinen Ruf;  
 Schäm' ich deß mich nicht; so mehr nur hoff' ich allen Menschen dann  
 Es zuzuvorzhun.

Das mitgetheilte Skolion ist das einzige erhaltene melische Gedicht von Solon. Der Inhalt bedarf keiner Erklärung.

Kleobulos' Lebensumstände sind früher, Bdch. I. S. 123. bereits angegeben. Er starb siebenzigjährig, und es wird eine Grabscrift angeführt, des Inhalts:

Ihren gestorbenen Weisen, den Mann Kleobulos, betrauert  
 Lindos, die Heimath, hier, freudig vom Meere bewegt.

Bias, aus Priene, einer ionischen Stadt am Ausfluß des Mäandros; der Insel Samos gegenüber, ein Sohn des Teutamios, dem Zeitalter und der Zahl der Sieben angehörend, da er denn den auch ihm zuerkannten Dreifuß, dessen bei Arithodamos erwähnt worden ist, schließend an Apollon schickte, stand wegen seiner Gerechtigkeit und Größtsehn in größtem Ansehen. Als der lydische König Alyattes, Alyssos Vater, Priene belagerte, wollte ihm Bias durch eine List die Belagerung beizubringen, als hätten die Belagerten noch Ueberfluß an Lebensmitteln, so daß er die Belagerung aufhob. Ein Motiv, das uns seitdem in Dichtung und Geschichte vielfach begegnet. Es sind uns etliche Sentenzen von ihm aufbewahrt; edel, sanftmüthig, oder witzig; wie, da er bei Sturm mit gottlosen Leuten in einem Schiffe fuhr, und, als diese die Götter anriefen, sie warnte: Schwelget, damit sie nicht inne werden, daß ihr hier seid! Mit Vertheilungsgreben, in denen er sich hervorthat, bis ins Alter beschäftigt, soll er nach einer solchen, von der Ermüdung an der Brust seines Enkels ausruhend, im Gerichtshofe gestorben sein.

Ekkelon aus Sparta schließt die Reihe der Sieben, deren Zeitgenosse er war. Von seiner Weisheit geben mehrere erhaltene Sprüche gültiges Zeugniß, darunter der berühmteste, nebst zwei andern desselben mit goldnen Buchstaben zu Delphi eingegraben: Erkenne dich selbst! Dädel wird gemeldet, daß er sich, nach spartanisch dorischer Weise, überhaupt kurz und bündig auszudrücken pflegte. Er schrieb eine längere Elegie. Das Ekkelion, welches wir besitzen, wurde besonders geschätzt. Der Sinn ist einfach: Wie das Gold sich auf dem Stein erprobt, so bewährt sich die Redlichkeit des Mannes dem Golde, d. h. dem Gewinn und der Verrückung, gegenüber. Er soll in hohem Alter aus Freude über den olympischen Sieg eines Sohnes in den Armen desselben gestorben sein; allein man weiß, wie sehr über den Tod berühmter Männer die Sage geschäftig ist, und sich dennoch ähnlich bleibt.

Minbaros' Leben s. oben S. 318. f.

St. I. Es malt die Leidenschaft für einen schönen Jüngling, und an eben dieses Theoxenos Seite soll der Dichter im argivischen Theater gestanden sein. Hiernach hätte er das Gedicht in hohem Alter gemacht, was auch der Inhalt verkündet. Zwar, sagt er, ist die Jugend die Zeit der Liebe, allein den Theoxenos kann Niemand ohne Verlangen ansehen, er müßte denn von Natur unempfindlich sein, oder auf den Wegen anderer Leidenschaften gehen, der Habsucht, oder Weibsjagd. B. 10. Peitho, die Gattin der Ueberredung, Charis die Gratie, die Guldgöttin. B. 8. 9 nach Bergk, ἄλγ' ἰσῶν.

St. II. Das Gedicht, nach Alragos (Girgenti) in Sizilien an Thrasphulos, den Sohn des Xenokrates, Bruders von Theron, dem Könige von Akragas, gerichtet, wird, entweder allein oder in Begleitung noch anderer Gesänge überschickt, mit einer Sendung von Früchten verglichen, die beim Nachtisch zum Stachel, d. h. zur Erregung der Trinksucht, beitragen. Auch nach einem prächtigen Mahle werden sie noch willkommen sein. Die Uebersetzung folgt Bergk's Anordnung, welcher zwei Fragmente, B. 1, 2, 3 mit 4, 5, verbunden hat.

Timokreon. S. oben S. 319. Da er dem Themistokles besonders Habsucht vormirkt, indem er sich habe bestechen lassen, um den Timokreon nicht wieder zurückzuführen, und dieser wohl arm war, so können wir das Gedicht mit diesem Verhältniß in Beziehung bringen.

Simonides. S. Bdh. I, S. 126. Zu den sonst gewöhnlich aufgezählten drei irdischen Gütern, Gesundheit, Schönheit und Reichthum, wird hier noch die Freundschaft hinzugefügt. In Sophokles' Amphitryon heißt es prophetisch von dem künftigen Sohne Herakles: Doch wenn er aufwuchs, ist das Eine von den drei'n Genug, das Wohlsein. Hiernach ist Gesundheit und Stärke gemeint; die beiden andern aber können nicht, wie bei Simonides, Reichthum und Schönheit sein, denn an letzterer

gebruchs des Geräths nicht, sondern Reichtum und Herrschaft waren es, die ihm stess abgingen. Goethe nennt Gesundheit und Tugend die höchsten menschlichen Güter. Auch drei Cardinaltodsarten deutet Sophocles in einem Fragment an: Ich las' es, wenn auch aus den Drei'n mich Eins betrifft, Nämlich Schmerz, Strid' oder Abgrund. — Dieses und die nächsten sechs Stolien sind in der belichtem vierzeiligen Strophe abgefaßt. Von dem Gedicht des Pythemos sind aber die drei letzten Zeilen untergegangen.

**Pythemos.** Abomals eine Strophe über die Macht des Goldes. Sie geht natürlich, wie alle stilkichen Warnungen, in die ältesten Zeiten zurück; gleichwohl war Habucht nicht ein vorherrschender Zug im griechischen Nationalcharakter, wenn auch im Jahrhundert des stolischen Krothos Philippos von Kateronien seine Stadt dem Golde anzuweihen glaubte. Ueber den Dichter Pythemos von Teos, der Hetmaß Macroneos, ist weiter Nichts bekannt.

Kallistratos, welches Namens viele Staatsmänner, Schriftsteller und Künstler vorkommen, scheint älter zu sein als der Komiker Aristophanes, denn dieser parodirt die erste Zeile des ersten Skolion, und wo er des Gebrauchs erwähnt den Harmodios zu singen, führt der Scholiast das zweite Skolion an, und Hesychios nennt den Kallistratos als Verfasser des Skolions auf Harmodios. Allein die Erwähnung des Lexikographen steht ganz vereinzelt. Sodann weiß man nicht, ob die vorliegenden vier Strophen über denselben Gegenstand etwa zusammengehören, so daß die vierte auf die erste zurückweist, oder ob sie Variationen auf das gleiche Thema sind, und ob sie dann Einen oder mehrere Verfasser haben. Die Zusammenhörigkeit hat Vieles für sich. Auf jeden Fall ist uns ein höchst wichtiges, den besten Zeiten würdiges Lied hier erhalten.

St. I. Den Harmodios, einen schönen Jüngling, hatte des Peisistratos zweiter Sohn Hipparchos, nach mehrmals vergeblich gemachten Anträgen, durch öffentliche Beschimpfung seiner Schwester beleidigt, weshalb ihn Harmodios unter Beistand seines Anbeters und Stammgenossen Aristogeiton und noch einiger Verschworenen am Feste der Panathenden ermordete. Hippias, der ältere Peisistratide, und sein Vaters Nachfolger, wußte die Gefahr zu beschwören, und blieb nach seines Bruders Tod noch ins vierte Jahr Athens Alleinherr, bis ihn die Gegner mit Sparta's Hülfen verjagten; da er dann nach Athen gieng, in zwanzigsten Jahre seiner Vertreibung mit den Verjagten gerücktem und bei Marathon anstürmte, von wo an seine Spur verschwindet. Sind nun Harmodios, welcher sogleich bei der That umkam, und Aristogeiton, der später ergriffen und gemartert wurde, nach den Zeugnissen des Herodotus und des Thukydides, nicht eigentlich die unmittelbaren Befreier Athens gewesen, so kann auch das Stollen erst nach Verlauf einiger Zeit entstanden sein, wo die näheren Umstände sich schon sagenhaft vermischt und umgestaltet hatten, wozu übrigens im Volk nicht dreißig Jahre nöthig sind. Hiernach könnte das Lied nahe in den Anfang des Jahrhunderts gehören, ja drüber hinaus, wenn mit der Vertreibung der Peisistratiden ihr Martyrerthum alsbald zu öffentlicher Verherrlichung gelangte. — Mit dem Myrtenzweig sang man die Stollen; im Myrtenzweig trugen die Verschworenen die Schwerter. Darin widerspräche dem Thukydides, welcher sagt, daß man nur an dem Feste ohne Verbach in Menge bewaffnet erscheinen konnte.

St. II. Auf die Inseln der Seligen oder nach Elyfion, in einer unbestimmten Ferne gelegen, werden mehrere homerische Personen versetzt, wie Helena und mit ihr Menelaos, Achilleus und Diomedes, welchen Athene unsterblich machte, wie sie es mit seinem Vater Iphedeus beabsichtigt hatte. Die so Versetzten wurden göttlich verehrt. Harmos-

os und Aristogeiton hatten Bildsäulen in Athen, und man brachte ihnen Opferrinder.

St. III. Festopfer steht für das Fest überhaupt, denn beim Opfer ist Hipparchos nicht ermordet. Aus Dichterstücken historische Schlüsse zu machen, ist stets bedenklich, wie umgekehrt, die Dichter nach geschichtlichen Umständen auszudeuten.

St. V gehört dem Inhalte nach zu den vorigen. Was sich von den Tyrannen Verschworenen und anderen dadurch Gefährdeten sagen konnte, verließ Athen, und unter Mitwirkung der schon früher vertriebenen Alcmaeoniden besetzten sie nachher die Stellung Leipsydrium im Berge Barnes in Attika, erlitten aber daselbst von Hippias eine große Niederlage.

Praxilla von Sikyon blühte um 450, eine lyrische Dichterin, von welcher Poesieen verschiedener Art erwähnt werden, besonders aber scheint sie sich in Skolien ausgezeichnet zu haben. Auch wurde ein Versmaß nach ihr benannt, wiewohl sich dieses Maases schon Sappho bedient hat und dasselbe auch sehr einfach ist. Praxilla brauchte es also wohl nur besonders häufig, oder im Zusammenhang ganzer Gedichte. St. VI ist ein Beispiel dieses Maases.

St. I. Das Gedicht wird auch dem Alkaios und der Sappho zugeschrieben, ein Scholiast aber spricht es ihr mit Bestimmtheit zu. Alkaios ist sicher, da Aristophanes die erste Zeile in einer Komödie eingewebt hat. Warum die Lehre admetisch heiße, läßt sich so erklären. Admetos, als er sterben sollte, von Freunden und Aeltern verlassen, deren einer für ihn zu sterben bereit war, und nur seine Gattin Alkestis machte sich zum Opfer.

St. II ist ein Fragment aus dem epischen Gedicht Adonis, also in Skolien, und nur gelegentlich hier eingefügt, konnte aber doch als Skolion gesungen werden; die Stelle, auf den Tod des Jünglings bezogen. Griechische Anthologie. 3. Bbchn.



güthlich, war sprichwörtlich geworden, da man die Zusammenfügung lächerlich fand. Pfeben sind die süßen, reif gegessenen Gurken der Melonen.

St. III. Der Gedanke kommt auch sonst vor, ist ein Sprichwort. Sophokles sagt: Denn unter jedem Steine wachet ein Skorpion.

St. IV ist vielleicht das vollständige Skolion der Praxilla, die Bergt ansprechend vermuthet.

St. V folgt bei Aristophanes auf I, und könnte gleichfalls von der Dichterin herrühren.

St. VI hat, wie bemerkt, das praxillische Maß. Man vergleiche Epigr. XV des Asclepiades weiter unten, wo ähnlich ein lockend aus dem Fenster blickendes Dirnchen geschildert wird.

St. VII ist des verwandten Inhalts und der gleichen Form und Sprache wegen hinzugefügt, und könnte ganz wohl von Praxilla herrühren.

Hybrias aus Kreta ist nicht näher bekannt. Das Skolion sieht sich an wie ein Langknechtelied, und dann müßte es freilich eher den Zeiten nach dem peloponnesischen Kriege angehören, wo es viele müßige Jünglinge gab, die lieber vom Krieg als von der Arbeit leben wollte, und die in fremdem Solde wohl hier und dort ein vorübergehendes Herrenthum ausübte, als daß man es in das fünfte Jahrhundert versetzte, wiewohl auch diesem Soldaten von Handwerk nicht fremd waren. Allein es spricht nicht ein solcher, der sich im Krieg und den ihm folgenden gefeglosen Zuständen auf fremde Unkosten nährt, sondern ein Junker im Behagen des Besizes und Rechtes der Waffenführung, für den Andere arbeiten, und der allerdings nicht bloß von seinem Besitzthum, sondern auch von den Vortheilen sich erhält, welche die herrschende Klasse bei den Machthabern voraus hat. Es stehen ihm die Unbewaffneten gegenüber als unwürdige Diener. In Athen hätte natürlich das Gedicht gar nicht ge-

eben können. Merkwürdig, daß schon bei Archilochos eine solche Solonfigur vorkommt.

Mir ist geknetetes Brod in der Lauge, in der Lauge der Wein mir,  
Jamaros' Frucht, und ich trink' über die Lauge gelebt.

Der Skolion ist nach Vergils Anordnung und Herstellung übersezt.

Triphrons Gedicht, unter die Skolien gerechnet, wird sonst auch Páan genannt, und könnte auch ein Hymnos an die Göttin der Gesundheit, die Hygieia, genannt werden. Der Sinn ist einfach. Kein Gut des Lebens hat einen Werth ohne die Gesundheit: nicht Reichthum, noch Herrschaft, noch Liebe. Wie die Gesundheit über Alles gesetzt wird, eben wir oben bei dem Skolion des Simonides gesehen. Als Gottheit meint ihr Dienst alt zu sein, wie literarische und kunstgeschichtliche Nachrichten schließen lassen; eben in der Nähe von Siphon, Triphrons Heiath, befand sich ein altes, mit Weihgeschonken bedecktes Bild der Hygieia in dem Tempel ihres Vaters Asklepios. Die einfache Schönheit dieses Hymnos spricht für die Blüthenzeit der Poesie; auch war derselbe im Alterthum sehr geschätzt, und neuerlich ist er mehrmals, zum Beispiel von berühmten Namen, wie z. B. Herder, commentirt und verurtheilt worden, von Letzterem mit der allen feinen Uebersetzungen eigenen Gefälligkeit.

Unbenannt. Schon unter den vorhergehenden Skolien finden sich mehrere, deren Urheber unbekannt sind, und die nur vermuthungsweise dort eingereiht wurden.

St. I. Auf den ersten Anblick scheint das Verfahren mit Auf- und Zudecken etwas umständlich geschildert zu sein, allein näher betrachtet, ist doch Nichts überflüssig. Einmal aufgedeckt und gesehen, dann wieder geschlossen, wäre das Gemüth des Freundes und später bekannt.

St. II. Páan, der arkadische Heerdenhämön, Sohn des Erwerbs.

gottlos Hermes, in Athen erst kurz vor der marathonischen Schlacht als Gott verehrt, gehört und ziegenfüßig, ist ein lustiges Wesen, ein munterer Länger und Springer, üppig, und gern in der Nymphen Gesellschaft, die hier bromische heißen, weil sie den Bacchos oder Bromios, d. h. den Lärmgott, auf seinen Jagen begleiten. Er kann also sehr wohl bei einer Mahlzeit angerufen werden, wie St. IV und V Pallas und Demeter. Mit den Nymphen zusammen schildert ihn anmuthig der homerische Hymnos. Nachdem der Gott gesagt und dann seine Heerden eingetrieben hat, spielt er ein Lied auf der Rohrpfife, die ihm eignet.

Sieh dann sammeln sich dort hellklingende Nymphen der Berge,  
Und viel schreitend einher an dem Quell voll dunklen Wassers,  
Auf zartwiesigem Plan, wo Krokos und Hyazinthos  
Duftig umher ausblühend in Menge sich unter das Gras mischt,  
Führen sie Tanz und Gesang, und es stöhnet der Berg von dem Nachhall.  
Aber der Gott, nach hier und nach dort in dem Reigen gewendet,  
Lenkt ihn mit eifrigem Schritt; ihm hängt um die Schultern des Daphnos  
Röthliches Fell, und es lacht ihm das Herz bei dem hellen Gesange.

St. III scheint nicht vollständig, vielmehr der dritte mit dem vierten Vers ins Kurze zusammengezogen zu sein. Pandrosos, eine der Töchter des uralten attischen Königes Kekrops, des Urbaners der athensischen Burg, hatte daselbst einen Tempel neben dem der Athene Polias.

St. IV. Athene's Beiname Tritogeneia ist von ungewisser Bedeutung, und wird theils physikalisch von Wasser und Gewitter, theils geographisch von einem See, theils kalendarrisch von der Eintheilung des Monats, theils genetisch von ihrem Ursprung aus Zeus' Haupt, und auf andere Weise erklärt. Das Gebet ist wohl für Athen, dessen besondere Schutzgöttin Athene war.

St. V. Demeter und Persephone sind wiederum vorzugsweise attische Gottheiten, nämlich in Classe von aller Welt besucht und an-

getheilt. Die Horen, d. h. die Jahreszeiten, gewöhnlich ihrer drei, nach der griechischen Jahrestheilung in Sommer, Herbst und Winter, gehören der Demeters Gesellschaft, da sie zu den Früchten des Feldbaus das Ge-  
 rechte geben und sie zur Reife bringen. In Athen verehrte man ihrer  
 drei, nämlich Thallo und Karpo, Blüthen- und Fruchtgöttin. In  
 höherem Sinne, wornach an den Ackerbau die Gerechtigkeit sich knüpft, und  
 der geregelte Gang der Zeiten auch diese zur Reife bringt, sind die drei  
 Töchter des Zeus und der Themis, d. h. des Rechts, und heißen:  
 Dike, Gerechtigkeit, Eunomia, Geselligkeit, und Eirene, Friede.

St. VI. Leto, von dem Horne der eifersüchtigen Hera verfolgt,  
 konnte keine Stätte finden, bis die Insel Delos sie aufnahm, wo sie ihre  
 Kinder von Zeus, den Apollon und die Artemis, endlich gebär. Artemis  
 ist als Mondgöttin auch Eileithyia oder Geburtsgöttin, und besitzt in  
 diesem Betracht eine hohe Gewalt bei den Frauen.

St. VII und VIII. dienen zur Verherrlichung des Ulix, der als  
 Palaminier ein attischer Heros und Landesherrlicher war. Vor Troia  
 stand er an Stärke und Heldenmuth nur dem Achilleus nach, und aus  
 früherer Zeit seinem Vater Telamon, der bei Troia's Eroberung unter  
 Herakles zuerst in die Stadt eingebrungen war, und von Herakles als  
 den besten Preis Laomedons Tochter, des Priamos Schwester Heleue,  
 empfangen hatte, die ihm dann den Teukros gebär.

St. IX. Eine äsopische Fabel erzählt: Schlange und Krebs  
 machten Freundschaft, und der ehrliche Krebs ermahnte die Schlange,  
 ihren Sinn zu ändern. Da sie ihn aber nicht hörte, so wartete er ihren  
 Schlaf ab, und knielte sie, daß sie starb. Wie sie nun im Tode gestreckt  
 dalag, sagte er: So gerade und ehrlich hättest du früher sein sollen, so  
 wärest du nicht gestraft worden. Es gibt Aebse, wie der Sandkneiper,  
 die einen Fisch zerschneiden können.

St. XII, XIII. Wansche, wie sie in jeder Volkssage vorkommen;

allein diese beiden griechischen Liebeskünstler nehmen gleichwohl einen höheren Schwung, da sie mit der Religion in Beziehung treten: trägt nicht doch ein Knabe als Lyra, ein reines Weib als ungebrauchtes goldenes Gefäß im feierlichen Aufzug!

SL. XIV. Ein heiterer Rhythmus spricht sich in der selbstopfernden Vergleichung aus.

Timon. Dieser originelle Aitoler war ein Sohn des Ckefratides aus der Gemeinde Kolytos. Durch übermäßige Freigebigkeit arm geworden, da er, wiewohl nicht einem altreichen Geschlecht angehörend, von seinem Vater ansehnlichen Reichthum ererbt hatte, erfuhr er von seinen vermeintlichen Freunden schmachvollen Un dank, und auch bei der Stadt waren seine Verdienste vergessen. Ein Grieche und ein Philosoph, wie er war, älterer Zeitgenosse des Aristophanes und Alkibiades, fiel er nicht in unthätige Verzweiflung, sondern gieng auf das Land, an die Seelüste, wo er von seiner Hände Arbeit, von der Harte lebte, und sich verschwor, alle Menschen zu hassen; daher er denn, wie es scheint schon bei Lebzeiten, den Beinamen Misanthropos, Menschenhasser, Menschenfeind, erhalten hat. In dem phaltespearischen Drama sind die aus dem Alterthum aufbewahrten Züge dieser merkwürdigen Natur überall wieder zu erkennen. Den Alkibiades ermunterte er zum Betreten der politischen Laufbahn, weil er von ihm viel Schlimmes für Athen erwartete. Einst erschien er auf der Rednerbühne und sprach: Ich besitze auf meinem Gütchen einen Felsenbaum, an dem sich schon mehrere Bürger erklingt haben. Da ich jetzt genöthigt bin, denselben auszureuten, so mache ich es euch bekannt, damit Dieselbigen ellen, welche noch davon Gebrauch machen wollen. Sein am Meer gelegenes Grab wurde, ohne Zweifel nach seiner Absicht, von den hereinbrechenden Wellen überspült und unzugänglich gemacht. Auf demselben stand die überfeste Grabstätte.

Bei Krikkophanes finden sich allerdings nur Späße über ihn, und auch der Komiker Platon zog ihn auf; allein die Achtung vor seinem wenn auch extremen Charakter spricht sich noch bei Cicero und bei dem Spötter Lufianos aus.

**Demodokos.** Peros oder Peria, eine kleine zu den Sporaden gehörige Insel, gegenüber von Karien, südöstlich von Patmos, ist Demodokos' Heimath. Das ungünstige Urtheil des Phokylides über die Perier:

Dies von Phokylides auch: Schlimm sind sie nicht einzeln in Peros;  
Alle, nur Proklees nicht; aber von Peros auch Er,

dies Urtheil könnte wohl durch Demodokos' Angriff auf die Milesier hervorgerufen sein, und von ihm sich der Ruf der Bosartigkeit herschreiben, in welchem nach Strabon die Perier standen. Wäre also des Phokylides Gedicht eine Antwort, und nicht umgekehrt, so müßten wir den Demodokos viel früher setzen als hier geschehen ist. Allein er scheint in Angriffen dieser Art nicht der Erfinder zu sein, sondern schon die Wiederholung den Nachahmer zu verrathen. Sicher wissen wir nur, daß er älter als Aristoteles gewesen. Eben so wenig ist etwas über Veranlassung und Beziehungen der Gedichte bekannt.

**Ep. I.** Chios, die große und schöne Insel des ägäischen Meeres, fruchtbar, und in den alten Zeiten voll Bildung und Reichthum.

**Ep. II.** Kilikien, das Vaterland des Apostels Paulus, ist gleichfalls, vornehmlich in seinen ebenen Theilen, sehr fruchtbar, allein die Einwohner standen schon frühe in übelem Ruf, und waren zur Zeit des Pompejus berühmte Seeräuber.

**Ep. III.** Mit ihnen gleiches Rufes sind die Kreter, und insbesondere die Kappadokier, eine kleinasiatische Völkerschaft von syrischem Stamme. Das ziemlich ausgedehnte Land war meistens unter fremder Hofmäßigkeit, und die Griechen brauchten, wie Skythe oder Karier, so

auch den Namen der Kappadokier in verächtlichem Sinne, da sie dieselben für roh und knechtisch hielten. Doch wurde ihnen wohl die Erfindung der Nabla, eines zwölfsaitigen musikalischen Instrumentes, zugeschrieben, das aber allgemein orientalisch ist, und den Griechen nur durch die Kappadokier bekannt geworden sein mag. Der Kappadokier in dem Epigramm hat giftiges Blut, woran die Schlange stirbt, wie sie ihn durch ihren Biß tödtet.

Ep. IV. Wenn sie Gürtel haben, d. h. wenn sie Soldaten sind. In einer Karosse, einem Staatswagen, fahren sie als Beamte. Gefährte dieß viermal, so würde ihnen die Welt zu enge sein. Der König ist der persische, unter dessen Herrschaft sich das Land bis auf Alexandros befunden hat.

Ep. V. S. oben S. 339. — Ep. VI begründet keine Vermuthung über das Alter des Dichters, da er auch aus einer spätern Zeit auf dies hinweisen kann.

Sophokles. Der Vollender der tragischen Kunst wurde in der attischen Gemeinde Kolonos, nahe bei Athen, im Jahr 497 geboren. Er stammte von wohlhabenden V Vätern, wurde sorgfältig erzogen und gebildet, und zeichnete sich neben seinen hohen Fähigkeiten durch Gesundheit, Gewandtheit und Schönheit aus. Als die Schlacht bei Salamis geschlagen war, in welcher der fünfundzwanzigjährige Aeschylus, wie zehn Jahre früher schon bei Marathon, nochmals heldenmüthig mitgekämpft hatte, so führte Sophokles, wegen seiner Jugend noch nicht wehrfähig, den Chortanz der Jünglinge um das Tropäon oder Siegeszeichen, als der Schönste und Gewandteste unter ihnen; Euripides aber wurde am Schlachttage geboren. Achtundzwanzig Jahre alt führte er seine ersten Stücke auf, und trug mit ihnen den Sieg über Aeschylus davon. Es mochte Mehreres zu diesem großen Erfolge mitgewirkt haben,

da sich auch im Staatsleben und in den Sitten die Zeit veränderte; gleichwohl haben wir Grund zu der Annahme, daß die Erfindungen des schon zum Manne gereiften neuen Dichters bereits wesentlich alle die Vorzüge besaßen, die seine erhaltenen sieben Tragödien zeigen. Auch war er neu in seiner Kunst. Denn während Aeschylos, und die um ihn waren, die drei Tragödien, die jeder Dichter nebst einem lustigen Satyrspiel zusammen auf die Bühne bringen mußte, während Aeschylos diese drei als Theile eines Ganzen dichtete, wie sich eine solche Dreieit oder Trilogie von ihm noch erhalten hat: so gab Sophokles drei von einander unabhängige, in sich völlig abgeschlossene Stücke, die also nur noch der Zahl nach eine Trilogie, oder mit dem Satyrspiel eine Tetralogie, bildeten. Diese Hauptneuerung, verknüpft mit einer feineren Charakteristik der Personen und einer enger geschürzten Handlung, begleitete eine zweite nicht minder wichtige, daß er einen dritten Schauspieler einführte, also öfters drei Personen am Dialog Theil nehmen ließ, worin ihm dann Aeschylos folgte; ja selbst ein vierter wird hier und da angewendet. Die innere Verschiedenheit zwischen Sophokles und seinem von ihm hochgeehrten Vorgänger beruht auf der Anmuth, Würde und Mäßigkeit seines Naturells, auf der Vielseitigkeit seines Geistes und seiner Bildung, der milden Religiosität, und dem vollendeten Kunstbewußtsein, das ihm eigen war. Die ruhige Idealität in Form und Inhalt, in Charakteren und Situationen, wie sie Homer zeigt, wird auch bei ihm gefunden, den man auch in diesem, wie in anderem Betracht einen tragischen Homer nannte. In Behandlung der Sprache war er neu und original durch Gebrauch und Wendung, mehr als durch kühne Zusammensetzung und Bildlichkeit wie Aeschylos. Es klingt Manches bei ihm herüber, wie in die neue und christliche Zeit, aber ganz anders als bei dem mehr modernen, aber dennoch viel heidnischen Euripides. Dreihundsechzig Jahre dauerte die dichterische Laufbahn des Sophokles, denn er dichtete bis an



Ende, und hinterließ sein erhabenstes Werk, den zweiten Oedipus, als Vermächtniß. In dieser Zeit empfing er zwanzigmal den ersten tragischen Preis, öfters auch den zweiten, niemals war er der Dritte. Da er 413 Stücke geschrieben hat, welche 28 Trilogieen geben, so würden für den zweiten Preis acht Fälle übrig bleiben. Und daß er dabei nicht immer besseren Werken mit den seinigen nachstand, beweist Ein Beispiel für viele. Mit seinem Oedipus, welcher dem Aristoteles als das Urbild der Tragödie gilt, für welchen Longinos den ganzen Ion hingeben würde, antetrag er einem vielfach getadelten Dichter, des Aeschylos Schweftersohn Philokles. Ein andermal blieb er der Zweite gegen Aeschylos' Sohn Euphorion, der auch noch unaufgeführte Stücke seines großen Vaters auf die Bühne brachte. Unser Dichter erfreute sich unausgesetzt eines durch äußeres Glück, nie erbleichenden Ruhm, reine Gesundheit und geistige Schöpferkraft gesegneten langen Lebens, in der schönsten Zeit Athens und Griechenlands, dem frohen Jünglingsalter der Menschheit. Die Liebe und Bewunderung der Mits- und Nachwelt wetteiferte in hohen und süßen Namen für ihn, ja die sonst nicht leicht Jemand verschonende Komödie hat den Gestorbenen unmittelbar nach seinem Hingang, Aristophanes in den Fröschen, Phrynichos durch die Mäsen verherrlicht. Er starb einundneunzigjährig, nahe dem hundertsten Jahr, wie sein Sohn Sophon sagt. Fünf Jahre nachher führte sein gleichnamiger Enkel den Oedipus in Kolonos auf, der in mehreren Rücksichten als der Gipfel der griechischen Poesie und Weltanschauung betrachtet werden kann.

Ep. I. Die scherzhafte Auskunft, welche der Dichter braucht, um den Namen seines Helden in das elegische Maß zu bringen, ist von Aristias Ep. I mit dem Namen Alkibiades nachgeahmt worden, nur daß dieser nicht den Namen, sondern das Versmaß ändert. Sapphastion führt beide Stellen an, und mit demselben Ausdruck *εγχορεῖν*, worin daher

wohl, trotz dem hexametrischen Rhythmus der folgenden Worte, kein sophokleisches oder sonst dichterisches Fragment mehr zu suchen ist, wie es Vergl. vermäthet. Jamben unter die Hexameter gemischt finden wir schon in dem interpolirten Margites, von dem o. S. 312 f. die Rede war.

Ep. II. Hieronymus von Rhodos, Schüler des Aristoteles, erzählte in seinen Denkwürdigkeiten, ein schöner Jüngling, von Sophokles geliebt, habe denselben den Mantel gestohlen, worüber er von Euripides verspottet worden sei. Darauf war das Epigramm die Antwort. Mit Beziehung auf die Fabel von Wind und Sonne, die um den Preis der Stärke stritten, indem sie dem Wanderer den Mantel zu entziehen suchten, sagt er: Mir hat ihn die Sonne durch ihre Wärme genommen, du behältst ihn, denn dein Gefährte ist der kalte Boreas. Uebrigens thust du, der du auf fremder Wiese mähest, nicht wohl, von Diebstahl zu reden und ihn dem Gros Schuld zu geben, unter dessen Führung du selber stiehst. Es gehört diese Anspielung zu einem anderen Worte, das Sophokles von Euripides gesagt haben soll, da man seines Weiberhasses gewachte, eigentlich ein ästhetisches Urtheil über die vielen verwerflichen Frauencharaktere in seinen Stücken, bei welchen denn auch gelegentlich den Weibern überhaupt Schlimmes nachgesagt wird. Sophokles sagte: Euripides haßt die Weiber in den Tragödien, aber unter vier Augen haßt er sie sehr.

Ep. III. Da das Fragment von Plutarchos angeführt wird unter anderen Beispielen eines hohen und doch kräftig produktiven Alters, so ist, wie Vergl. mit Grund bemerkt, entweder die Zahl verschrieben, oder Sophokles sagt, er sei fünfundsünfzig Jahre lang irgend Etwas in Beziehung auf Herobotos, z. B. sein Freund und guter Genosse, gewesen. Im ersterem Falle vermäthet er fünfundsachtzig Jahre; in letzterem ist das Epigramm gewiß mit Recht nach Herobotos' Tod zu setzen, der etwa vier Jahre vor das Ende des peloponnesischen Krieges fällt, als Sopho-

Nes beinahe neunzig Jahre alt war, und mit dem fast achtzig Jahre alt gewordenen Herodotos recht wohl fünfundsünfzig Jahre in Freundschaft gelebt haben konnte. Dann hat aber Plutarchos in der Gile das Epigramm unvollständig angeführt, oder der halbe Pentameter ist in den Handschriften verloren gegangen.

Ep. IV. Nach Vergls scharfsinniger Combination könnte das verstümmelt auf uns gekommene Gedicht mit Rücksicht auf den von Sophokles dem Alkaios gefertigten Páan gefertigt sein. Ob seine Natur erlaubt es für diesen Páan selbst zu halten, kann man bezweifeln, zumal es einem orphischen Hymnos ziemlich ähnlich steht.

Ep. V. Der Ausdruck ist wichtig, da er die Religion des Sophokles deutlich kennzeichnet, der, den Zeus über Alles erhebend, einen wirklichen Monothismus lehrt, denn die übrigen Götter sind, wie die Engel, nur dienende Kräfte. Für Amt und Herrschaft kann auch Ende und Anfang überseht werden, was noch erhabener ist. — Von des Sophokles Hymnos an das Glück vgl. unten zu Aristoteles am Ende.

Jon. Derselbe war zwischen 489 und 484 in Chios geboren, ein Sohn des Orthomenes, und kam schon früher nach Athen, wo er sich dauernd aufgehalten zu haben scheint, wiewohl er in seiner damals mit Athen verbündeten Heimath große Besitzungen hatte. Er sah den Aeschylus noch, und es ist ein sinnvolles, belehrendes Wort, wahrscheinlich durch Jon selbst, aufbewahrt, das der große Meister einst an ihn richtete. Eben so erzählt er von seinem Zusammensein mit Sophokles, der vielleicht zehn Jahre älter war. Abweichend von der bisherigen Strenge, mit der die Dichtarten geschieden blieben, und eben dadurch in jeder das Höchste erreicht wurde, versuchte sich Jon auf allen Wegen, denn Dithyramben, Páane, Hymnen, Stollen, Elegieen, Epigramme, Tragödien, und, was besonders auffallend, zugleich Komödien werden.

von ihm erwähnt, und dabei war er ein fruchtbarer Prosaischer aber philosophische, historisch geographische und biographisch memoirenartige Gegenstände. In der Tragödie trug er Einmal den Sieg davon, und beschenkte dafür jeden Athener mit einem Krug oder Fäßchen Chierwein. Daß er wirklich bedeutendes Dichterverdienst gehabt, beweist der Umstand, daß er nebst Aeschylus von den alexandrinischen Gelehrten den drei großen Tragikern zunächst beigeordnet, und so eine Fünf statt der Drei aufgestellt wurde. Doch schildert Longinos mit wenigen Sätzen den Abstand zwischen ihm und Sophokles, und wie sehr war schon Euripides von der Höhe der Tragödie herabgestiegen! Zwar findet Longinos, daß auch Pindaros und Sophokles zuweilen ihren Schwung und ihr Feuer verlieren und übel herabstinken; allein ein solches Urtheil beruht auf mangelhaftem Verständniß der betreffenden Stellen, verglichen sich auch bei manchen Uebersetzungen dieser Dichter verräth, wo sie flach und farblos ausfallen. Ion war ein reicher, talentvoller, weichtlicher Weltmann und geistreicher Autor; die andachtvolle Weihe, das Mufenpriesterliche der großen Dichter scheint er nicht gehabt zu haben. Und wie er armuthig bequem dahinlebte, so war ihm auch die ernste Würde und Selbstbeherrschung des Perikles zuwider, dessen Umgang er etwas stolz und landjunkerartig fand, wohingegen er das Schätliche und Gefällige bei Kimon hervorhebt. Allein Kimon, der sonst als etwas verb geschilbert wird, konnte sich herablassen, Perikles hatte sich eines doppelten Andrangs zu erwehren. Die wenigen elegischen und melischen Reste in unserer Uebersetzung zeigen den Ion allerdings seines Alters nicht unwürdig, deuten aber mit Eleganz and Glätte und einigem Gesuchten auf eine neue Zeit hin; und wenn ein Fragment im Etym. M. von ihm ist, so hat er da einen unzulässigen, noch bei Aeschylos, nicht mehr aber bei Sophokles vorkommenden Trimeter gemacht. Er starb um 420 zwischen sechzig und siebenzig Jahre alt, also etwa fünfzehn Jahre vor

Sophokles. Des kurz vorher Gestorbenen gedenkt Aristophanes als eines Dithyrambendichters, und die Art, wie es geschieht, kann ebensowohl für ehrenvoll als für spöttisch angesehen werden, jedenfalls weit entfernt von der Ehrerbietung, mit welcher Aristophanes und der andere Komiker Phrynichos nachmals den eben geschiedenen Sophokles feierten.

Ev. I. Das Tragen des Thyrsos gehört zur Bakchosverehrung: es war ein leichter Stab, in einen Fichtenzapfen ausgehend, mit Weinlaub und Epheu umwunden. Der Schöpfung des Weinstocks, das heißt der Einführung des Weinbaus, wird der Anfang heiterer Geselligkeit und fröhlicher Feste der panhellenischen oder samnthellenischen Fürsten, das heißt der Reichen und Vornehmen, die sich doch hauptsächlich bei den allgemeinen Nationalfesten einfinden konnten, zugeschrieben. Gewiß kann man sich diese und andere Festlichkeiten nicht wohl ohne Bäume denken, wenn auch dieser sie nicht hervorgerufen hat. Samnthellenisch war der Charakter der großen Spiele, wie anderer aller griechische Welt angehenden Feste, z. B. der eleusischen; denn ein Barbar war ausgeschlossen, und hier fühlten sich die Griechen als Eine Nation, während sie zu einer politischen Einheit sich nie erheben konnten. Man vergleiche aber den Rath des Thales an die ionischen Griechen (oben S. 326). — Die Bappeln sind beliebt als Stützen des Weinstocks, der im Süden viel an Bäumen gezogen wird. Für die Uebersetzung wird mit Casanbonus *ἐντρούρα* und nach Bergk, welcher *αἰγέρον* vorschlägt, *αἰγῶνα* gelesen, wie auch schon Weber Bappeln in der Uebersetzung der elegischen Dichter hat, und Jacobs zuerst an Bäume dachte. — Aus den Augen oder Knospen springen Kinder, d. h. Voeren hervor, welche beim Treten vor dem Keltern ihre quitschenden Stimmen hören lassen, also quifende Kinder; dann in der Kelter schweigen sie, und es wird ihnen Nektar ausgepreßt; kein besonders glückliches Bild, wenn es nicht Jemand anders zu erklären weiß. — Für *μόναχ ὄλβιον*, ein einziges Glück oder Befigungsmittel,

was sich zur Noth sagen läßt. hat die Uebersetzung: daß einfach anspreschende *αὐτὸν ὀνομαζόμενον* von Jacobs angenommen. — Vater heißt Dionysos als Gott und Wohltäter, Iakchos und Bakchos heißt er vom Jubelgeschrei, doch ist der erstere der beiden Namen besonders der mystische, denn Dionysos ist ein Genosse der mystischen Gottheiten Demeter und Persephone.

Ep. II. Der König, Erhalter und Vater wird vom Gastgeber, oder vom Vorstzer des Gastmahls, den man König nannte, verstanden, oder von Zeus, was durch B. 6 begründet werden könnte. Dem Zeus Retter oder Erhalter brachte man nach der Mahlzeit einen Becher. Ihm auch verdanfte man das Mischen des Weines mit Wasser, wodurch er unschädlich wird, ohne doch seine guten Eigenschaften zu verlieren. — Der Goldfisch ist nach Osann und Bergk ein Chrysos, ein Sklave, der den Mundschent macht, und das Transtopfer auf den Fußboden schütten soll. Doch ist Bergk im Zweifel. Schon ein älterer Ausleger dachte an eine Person und an den Priesteramen Chrysos. Gold ist hier für Goldes gefäß gebraucht, wie oben in dem unbenaunten Skolion XIII. — Herakles, Sohn des Zeus und der Alkmene, gehört durch seine Mutter zu Perseus' Geschlecht, der aus Argos stammte. Hiernach hätte man, da hier der Cultus dieser Heroen besonders und zusammen heimisch war, die Scene des Gedichts nach Argos zu versetzen. Nur ist Prokles zweifelhaft. Der berühmteste dieses Namens ist der Stammvater der jüngeren Königslinie in Sparta, der zwar als Herakleides auch zu den Perseiden gehört, in Argos aber nicht wohl so wie hier aufgeführt werden konnte. Welcher versteht einen Prokles, Abkömmling des Ion, welcher Argeier aus Epidaurios nach Jonien führte und die Herrschaft über Samos auf seinen Sohn vererbte. Dieser würde dann argivischen Familien in Chios oder Samos, deren Vorfahren mit ihm gekommen, als Stammheros gelten und mit den Perseiden verehrt werden können.

Dann ist der Schauplatz des Gedichtes eine der beiden Inseln. — *οἰκοδορτος*, gleich *οἰκοδορτος*. Wenn wir nach der Mahlzeit aus dem Gefäß dem Zeus, und alsdann den Ahnherrn ungemischten Wein zum Trankeopfer ausgegossen haben, dann laßt uns trinken und fröhlich sein.

Ep. III. Vgl. oben Seite 308. Das Gedicht ist unvollständig oder verborben. Wir lesen: mit elf Saiten, wie Vergl. will, zwischen denen ein zehnfacher Fortschritt gegeben ist. Ob freilich die Lyra damals elf Saiten gehabt, ist nicht zu entscheiden. Schon Anakreon hatte ein Instrument mit mehr als zwanzig Saiten. Die eigentliche Lyra blieb allerdings einfacher, und schritt von vier auf sieben fort, und dann weiter. Timotheos, der aber um vierzig Jahre jünger ist als Ion, soll ihr zwölf, nach Andern aber zu sieben oder neun noch zwei gegeben haben, was denn die elfe wären. In Sparta, wo er mit seinem Instrument auftrat, befahl man ihm erst die überzähligen Saiten zu zerschneiden. Die elf mit zehn Intervallen geben denn auch fünf Dreizehn, wenn, nach griechischer Weise, der dritte Ton immer wieder als erster gezählt wird; so wie die sieben Saiten zweimal vier geben. Allein der ganze Gegenstand, die griechische Musik, ist nach vielen fleißigen Untersuchungen noch immer in Vielem problematisch. Nur darf man nicht da ankommen, daß die Alten keinen Takt, und daß sie andere als unsere Harmonien gehabt hätten.

Ep. IV. Pythagoras von der Insel Syros, ein Zeitgenosse der sieben Weisen, denen er auch wohl beigezählt wird, unterrichtete den Pythagoras, während er selbst aus phönizischer Weisheit geschöpft haben soll. Allein man weiß wenig von seinen Lehren, denn wenn die Unsterblichkeit der Seele dazu gehörte, so war das nichts Neues; es käme auf die Beschaffenheit des Jenseits an. Ein Ausspruch desselben deutet die Hoheit des Zeus an, und verräth also eine reinere Gottesansicht, die übrigens schon bei Homer zu Grund liegt. Es werden sodann einige

Sage seines prophetischen Vermögens erzählt, da er einem vorübersegelnden Schiff ansah, es werde untergehn, was auch vor seinen Augen geschah, oder wenn er an dem Wasser eines Brunnens das wenige Tage nachher eintretende Erdbeben schmeckte. Er soll, wie Aristoteles zuerst meldet, an der Phtheiriasis gestorben sein. — Pythagoras lehrte Tröstliches über das Leben nach dem Tode, als was Homer berichtet, bei welchem nur einzelne vergötterte Personen dem kraft- und farblosen Ha- des entgehen. Ähnlichen Trost scheinen die Mysterien geboten zu haben, wie Stellen bei Pindaros, Sophokles und Anderen beweisen. Hat also, sagt das Gedicht, Pythagoras Recht, welcher vor allen Menschen weise war durch Lernen und Beobachten, indem er, nach seiner eigenen Aussage, durch die Seelenwanderung mehrmals auf der Erde lebte, daß der Mensch jenseits empfängt wie er hier gelebt hat, so muß des Pherekydes Seele jetzt ein wouniges Leben fähren.

Ep. V. Denopion, Enkel des Minos, Sohn des Theseus und der Ariadne, kam aus Kreta und gründete Chios.

Ep. VI. ist wahrscheinlich aus einem Dithyrambos oder bakchischen Festgesang. Mit Stierblick, d. h. mit großen Augen, als eine Schönheit, und den Kindern eigen; oder wegen der Wirkung auf den Trinkenden, wenn er starr zu blicken anfängt; denn an die Stierhörner des Bakchos ist wohl nicht zu denken. Er ist jung, und doch stark wie ein Alter; dem Gros, also der Liebe hold; den Athem erregend, weil er erwarmt und belebt.

Ep. VII. Ein Kampfhahn, tödtlich verwundet und vom Gegner der Augen beraubt, der gleichwohl noch kräftig wie ein Sieger, ehe er stirbt, ist ein kräftiges Bild der Tapferkeit. Das Phänomen kommt vor, und ist auch von Ion nicht erfunden. In der Regel freilich flüchtet der Besiegte stillschweigend, wie Plinius die Kämpfe im Hühnerhof schildert. Nicht oft, sagt er, endet es mit beiderseitigem Tod. Wenn die



Palme zu Theil wird, der frägt sogleich im Siege und verkündet sich selbst als den Meister; der Besiegte verbirgt sich schweigend und betrauert seine Knechtschaft. Hahnenkämpfe waren seit Themistokles in Athen ein öffentliches Vergnügen, jährlich im Theater gegeben. Mel. V. H. 2, 28. Vielleicht hat Ions Gedicht Bezug darauf.

Ep. VIII. Auf diesen Morgenstern bezieht sich der oben angegebene Witz des Aristophanes. Seinen Herrn, den Trygäos, der eben aus dem Himmel gekommen ist, fragt der Sklave, ob es wahr sei, daß wir Menschen zu Sternen werden. Allerdings, antwortet er. Der geringste ist Ion von Chios. Er dichtete neulich einen Morgenstern, und als er ankam, nannten sie ihn so. Hieraus ergibt sich, daß Ion das Gedicht nicht lange vor seinem Tode gemacht hat.

Ep. IX. Dieß Epigramm muß einem jüngeren Ion, etwa dem platonischen, zugeschrieben werden, da der Chier lange vor Euripides gestorben ist. Pieriens Thäler legen Trauer an um den gewaltsamen Tod des Euripides, der in Pella in Makedonien umkam. Nahe davon südlich liegt die den Musen angehörige Landschaft Pieria.

Melanthios. Der Neffe des Aeschylos, jener Philokles, der den Sophokles unverdienterweise besiegte, hatte zwei Söhne, Morfmos und Melanthios, tragische Dichter, von welchen besonders der letztere dem Witz der Komiker zur Zielscheibe diente, sowohl seiner Gedichte, als noch mehr seiner Schlemmerei wegen. Allein er rächte sich an ihnen mit gutem Humor durch Sarkasmen, und scheint sich, nach Art aller Gutschwächer, aus dem Spotte nicht viel gemacht zu haben. Es wird erwähnt, daß er auch Elegieen dichtete, und er war, den dahin gehörigen Erwähnungen gemäß, ein Freund und Zeitgenosse von Simon, auf den er Gedichte machte. So ist denn auch das Epigramm auf ein gleichzeitiges Werk abgefaßt. Polygnotos nämlich, der große Maler aus Thasos,

an Grund des Simon, dessen Schwester Ulyssa er geliebt haben soll, ließ sich für seine Gemälde in einer Halle am Markt in Athen, welche von den Wildern, mit denen sie geschmückt wurde, von da an die Halle hieß, nicht bezahlen; während Nikon, der einen Theil derselben ausmalte, Bezahlung annahm. Auch seine großen Wandgemälde in Delphi scheint Polygnotos unentgeltlich gemalt zu haben. Daß er auch Tempel verzierte; und auch stehende Lohn, sagt das Epigramm, und es wird uns auch anderweitig berichtet. Von dem Wesen der polygnothischen Kunst können wir uns keine genügende Vorstellung machen. Sie soll sich zuerst von der archaischen Steifheit befreit haben. Nun geht aber die Malerei ihrer Natur noch immer hinter der Plastik her, und Polygnotos ist daher sicher nicht ganz mit Phidias zu vergleichen und auf eine Höhe mit ihm zu stellen. Die Composition war eine so zu sagen symbolisch epische, mehr ein Neben- als ein Mits- und Bineinander des Gesamtgegenstandes; Scenen, die dem Inhalte nach auf einander folgten, aber auch gleichzeitig unabhängig von einander bestanden, sind in- und unter sich durch den geschichtlichen Faden, äußerlich durch symmetrische Stellung zusammengehalten. Bewundert wurde der Ausdruck seiner Figuren in Charakter und Affekten, nebst einer blühenden Farbengebung; und an Schönheit der Zeichnung wird es nicht gefehlt haben.

• **Empedokles.** Die Angaben über die Geburt dieses berühmten Naturphilosophen gehen ziemlich weit aus einander; wenn sie zwischen 490 und 480 fällt, so ist er von gleichem Alter mit Ion. Er kam aus einer angesehenen Familie in der damals sehr großen und blühenden Stadt Akragas in dem südwestlichen Theil von Sicilien. Seine Studien brachte man mit Pythagoras in Verbindung, was aber die Götterrechnung nicht gestattete. Die Wissenschaft war sein Beruf, und eine politische Laufbahn betrat er nicht, wiewohl er sein Gewicht geltend

machte, um der Tyrannis wie der Oligarchie zu begegnen und eine demokratische Verwaltung einzuführen. Doch war er ein großer Redner, nach Aristoteles der Begründer der Rhetorik, Lehrer des berühmten Rhetors Gorgias, und ein ausgezeichnete Arzt, wie denn die Aerzte Askon und Pausanias, deren die beiden von ihm erhaltenen Epigramme gedenken, seine Schüler sollen gewesen sein. Auch wird ein Werk über Heilkunde von ihm erwähnt. Indessen gründete sich sein Ruhm hauptsächlich auf seine naturphilosophischen Schriften, und wir müssen eine höchst bedeutende Persönlichkeit bei ihm voraussetzen, da ihn große Bewunderung und später, wenn nicht schon gleichzeitig, der Nimbus der Wunderthätigkeit umgab. Wie hervorragend er war, geht aus der Rücksicht hervor, die ihm die größten Männer schenkten, wie Platon, besonders Aristoteles, Theophrastos, viele Spätere, dann auch Cicero. Der ausgezeichnete lateinische Dichter Lucretius hat ihn nachgeahmt. Alle seine Weisheit war nämlich in epische Verse gekleidet, ohne daß er eigentlich für einen Dichter gelten könnte, wie dieß die erhaltenen Reste beweisen, und wie auch, Plutarchus nicht zu gedenken, Aristoteles sagt, man dürfe ihn nicht sowohl einen Poeten als einen Physiologen nennen. Das physikalische, nach unserer Ausdrucksweise naturphilosophische Gedicht bestand aus zweitausend Versen; sollte ein anderes, größeres, Sühnungen oder Sühngesänge, damit in Verbindung stehen, so wäre bei dem Ganzen etwas religiöses Magisches vorauszusetzen. Die poetische Form verhinderte übrigens eine bändige Argumentation, und es begegnen uns in den Fragmenten manche wunderliche Ausführungen über den Ursprung der einzelnen Dinge. Die Entstehung der Welt und ihre Grundbestandtheile waren der Hauptgegenstand seines Denkens, und während die Vorgänger, der Eine ein unvergängliches Sein, der Andere ein ewiges Werden annahmten, statuirte er vier Elemente, als an sich unveränderliche Stoffe, nämlich Feuer, Wasser, Luft und Erde, und nannte sie mit dem

Götternamen Zeus, Poseidon, Hera, Hades. Sie standen anfangs ruhig in dem All des göttlichen Sphäros, der Kugel, aber zwei Kräfte, Streit und Liebe, brachten Bedingungen und Lösungen von der Außenseite nach Innen, und so die Bildung der Welt in allem individuellen Sein und Leben. Wir sehen daraus, daß der Philosoph ganz richtig die Anziehungs- und Abstoßungskraft in der Natur erkannte, und daß er den Versuch machte, auf die Grundstoffe zu gelangen, da sich denn das Ansehen seiner Lehre von den vier Elementen bis in die neuesten Zeiten erhalten hat. Ob aber bloß Anziehung und Abstoßung das Individuum bilden, die Menschenseele selbst nur aus allen Elementen zusammengesetzt ist, das Denken eine Uebereinstimmung der Elemente außerhalb und innerhalb des Menschen, dieß läßt sich nicht mehr nachweisen; noch auch, wie sich die Religion dazu verhalte. Denn Cicero tadelt ihn zwar, daß er die Elemente göttlich nenne; allein die griechische Religion kennt nur geborene, aus der Welt geborene Götter, ursprünglich Naturkräfte, nicht die Welt schaffend oder bildend, sondern sie nur regierend. Empedokles hat aber vielleicht jenes ursprüngliche All, den Sphäros, als die Gottheit angesehen, sich jedoch hierüber nicht bestimmt ausgesprochen. Die Gleichartigkeit des Elementarischen, den Durchgang desselben durch die Einzelwesen, drückt ein Bruchstück aus, worin es heißt:

Denn so bin ich schon einstens ein Knab' und ein Mädchen gewesen,  
Und ein Gesträuch, und ein Vogel, und feuriger Fisch aus dem Meere.

Des Epicharmos und nach ihm des Anaxagoras Geist oder Intelligenz, welche lebt, mit welcher Seele und Gott gegeben ist, paßt nicht in Empedokles' Lehre. Sein Gottwerden dürfte ein Aufgehen in den Sphäros sein:

Die ihr, o Freunde, die Höhn der gewaltigen Stadt in des blonden  
Akragas Feste bewohnt, mit irdischen Werken beschäftigt,  
Lebet mir wohl! Ich bin auch ein Gott, nicht sterblich hinüber

Wall' ich einher, bei Allen verherrlicht, wie es sich ziemet,  
Mit Haarbinden bekränzt und mit blühenden Kränzegewinden.

Die Haarbinde bildet das Herrscher- und Vergötterungszeichen. Ist Seelenwanderung gelehrt, so fällt die materialistische Ansicht weg.

Empedokles begab sich in späteren Jahren nach Griechenland, und scheint im Peloponnesos gestorben zu sein. Daheim hatten sich die politischen Verhältnisse geändert und seine Gegner hatten das Uebergewicht. Die Sage dagegen, daß er in den Krater des Aetna gefallen sei, oder sich hinein gestürzt habe, um für einen Gott zu gelten, daß er aber durch seinen vom Vulcan ausgepissenen eisernen Schuh verrathen worden, diese haben schon die Alten bestritten.

Ep. I. Der Arzt Akron verlangte, mit Berufung auf sein hohes ärztliches Verdienst, vom Staat einen Platz zu einer Familiengruft. Der die Gleichheit liebende Philosoph, wiewohl Akrons Lehrer und Freund, erklärte sich dagegen, indem er sagte: Was für eine Inschrift wollen wir darauf setzen? Etwa folgende? Und nun kam das Epigramm. Es ist ein Wortspiel mit Akron, Hochmann, und Akragas, Hochland oder Hochstadt, und so weiter, weil der Doktor hoch hinaus wollte.

Ep. II. wird auch dem Simonides zugeschrieben. Pausanias heißt Schmerz oder Gramlinderer oder Stiller.

Euripides. Der letzte von den drei großen Tragikern wurde, wie bei Sophokles erwähnt ist, im Herbst des Jahres 480. am Tage der Schlacht bei Salamis, geboren. Ueber seine Abkunft und Erziehung sind verschiedene Nachrichten, allein seine sorgfältige Bildung und ansehnliche Lebensweise deuten auf Wohlhabenheit. Außer anderen Geschicklichkeiten, die er sich erwarb, z. B. der Malerkunst, so wie Sophokles ein geschickter Lautenspieler war, soll sich Euripides frühe mit der Philosophie beschäftigt haben. Wirklich war er ein Anhänger des Ana-

ragoras, hörte den Proibos und Protagoras, und stand in genauer Freundschaft mit dem zwölf Jahre jüngeren Sokrates. Doch soll er auch schon frühe Tragödien gedichtet haben, und dieß war auch sein von der Natur ihm vorgezeichneter Beruf. Vierundzwanzigjährig trat er zuerst auf, und da er ein Alter von vierundsebenzig Jahren erreichte, so hat seine Dichterlaufbahn volle fünfzig Jahre gedauert; denn auch er, wie der freilich noch siebenzehn Jahre ältere Sophokles, dichtete bis ans Ende, und sein Sohn führte noch nach seinem Tode hinterlassene Stücke von ihm auf. Mit seinen zwetundneunzig oder fünfundsebenzig Dramen, worunter nur acht Satyrspiele gezählt werden, soll er nicht mehr als fünfmal gesiegt haben, wo denn auf vier oder auf fünf Tetralogien ein Sieg fällt. Bedenken wir, daß er stets den größeren Sophokles neben sich hatte, der in Erzeugnissen unerschöpflich war und gerade in der zweiten Hälfte seines Künstlerlebens die meisten Stücke gab, so wird uns jenes Ergebniß nicht wundern; allein es ist gleichwohl ein Beweis von dem noch sicher stehenden Geschmaç und Mäsehn der Gebildeten, während sich die Menge mit der Jugend zu der neuen rhetorisch dialektischen Richtung neigte. Man liebte den Euripides und zog ihn vor, ohne es gerade zu sagen, denn der erhabene Sophokles stand noch aufrecht, und die Komiker, vor Allen Aristophanes, waren nicht bloß dem Dichter, sondern auch seinen Anhängern fürchtbar. Euripides hatte auch zu Hause kein Glück; von der Einen Frau schied er sich, die Andere verließ ihn. Im Umgang war er finster und zurückhaltend, vielleicht mit eine Folge der emßigen Studien; denn nicht nur daß er Philosophie trieb, er scheint auch, so glatt sich seine Werke lesen, nicht leicht gearbeitet, das heißt viele Felle angewendet zu haben, was seiner Gewissenhaftigkeit zum Lobe gereicht, und bei der geringeren Begeisterung neben der Feinheit der Form sehr natürlich sein wird. Gegen das Ende seines Lebens gieng er nach Pella an den Hof des makedonischen Königes

Archelass, eines belobten Regenten, bei dem sich noch mehrere Künste und Künstler befanden; allein dort starb er bald nachher, einer unerbürgten Tage nach bei einem nächtlichen Ausgange von Hunden zerissen. Man verlangte von Athen aus die Gebeine, allein Archelass verweigerte sie, und so wurde ihm zu Hause nur ein Kenotaphion errichtet. Vergleiche die Epigramme von Thukydides und Ion. Er starb nicht lang vor Sophokles, welcher, gerade mit einer theatralischen Aufführung beschäftigt, seine Schauspieler zum Beweis der Trauer die Kränze abnehmen ließ. Ein Beispiel von würdiger Rücksichtnahme. Sonst war Sophokles seiner Ueberlegenheit sich wohl bewußt, da er sagte: Er selbst dichte die Menschen wie sie sein sollen, Euripides wie sie sind. Und damit ist das Wesentlichste gesagt. Dem Euripides gebricht die Idealität. Die Personen sind alltägliche Menschen in Denk-, Handlungs- und Rede-weise. Die poetische Form ist wie ein anmuthiger Schmuck dazu. Wir finden nicht sowohl tiefe oder originelle Gedanken, als sinnreiche Auswendungen; wohl zwar eine geistreiche Zusammenstellung von Einzelnen, selten aber einen wirklich dramatischen Organismus. Die Tragik, ihre Höhe verlassend, steigt zum Schauspiel herunter. Man sagt, es sei wesentlich rührend, wie Aeschylos Erhabenheit, Sophokles Helden- und Heroen schwach, oder treulos, oder in der Grösse reflectirend oder sophistisch zu sehen, im Leiden weichlich, und nirgends einfach großgefnnt, und dann die Frauen ähnlich geartet, die von heftigen Leidenschaften beherrscht, das ist nicht für Jedermann rührend. Einmal über die Götter klügeln und sie tadeln, ein andermal sie zweideutig loben, indem man die Mythe in Zweifel zieht, und so die Geschichte weder von einer übermäßigen Nothwendigkeit, noch von weichen und milden Göttern abhängig zu machen, das erhebt weder, noch trübt es. Der Dichter kann uns unterhalten, wohl auch spannen, er kann Weisheit, ja Bewunderung erwecken, aber nie Erbauung. Euripides

nochte zwei besonders augenfällige Veränderungen, die lose Form der Chorglieder, welche meistens ohne Bindung, in leichten Rhythmen, mit öfters zufälligem Inhalt, sich bequem hinbewegen, nicht gerechnet. Seine Stücke sangen in der Regel mit einem Prolog an, wofür bei Sophokles regelmäßig eine exponirende Scene steht; eine der handelnden Personen tritt monologisch auf, setzt die Lage auseinander, und findet sich so weit mit den Zuschauern ab. Sodann gab er für die Satyrspiele auch Tragödien oder Schauspiele von heiterem Ausgang an der vierten Stelle, wodurch die Gattung verunreinigt wurde. Satyrspiele, deren deshalb so wenige von ihm gezählt werden, mögen ihm freilich schwer geworden sein, wie man auch an seinem *Kyklops* sieht, dem einzigen erhaltenen Drama dieser Gattung. Ein Urtheil über diesen Dichter kann mit Sicherheit gefällt werden, da wir neunzehn vollständige Stücke von ihm besitzen. Sie bilden immerhin einen großen Schatz für uns, der bei den Griechen in noch höherem Werthe stand. Gefangene Athener fanden in Sizilien Schonung und Aufnahme, weil sie euripideische Verse hersagen konnten, Der delphische Gott selber soll, nach einer wenigstens eine verbreitete Ansicht darstellenden Sage, den Sophokles für weise, für weiser den Euripides, den Sokrates für den Weisesten erklärt haben.

Ep. I. Im siebenzehnten Jahr des peloponnesischen Krieges gieng die athenische Expedition in Sizilien, nachdem der Feldherr Nikias vergeblich siegreich gekämpft hatte, gänzlich zu Grunde. Der Dichter zeigt patriotisch, daß nicht Mangel an Tapferkeit oder Feldherrngeschick das Unglück verschuldet habe.

Ep. II. *Ikaros*, eine der sporadischen Inseln nahe bei *Samos*; das Meer an jenem Küstenstrich heißt nach ihr das *ikarische*. Euripides soll dort gewesen sein, als sich das Unglück zutrug, was wahrscheinlich ist, vielleicht aber auch nur gefolgert wird.



**Enenos.** Die übersehten neunzehn Epigramme und Elegien des Enenos rühren sicher von mehreren gleichnamigen Verfassern her, wie nicht nur ihre verschiedene Bezeichnung — der Athener, der Askalonite, der Grammatiker, der Parier — beweist, sondern auch ihr Inhalt. Diese Verfasser sind nun sämmtlich der Zeit nach nicht früher zu bestimmen, als auf den einzigen Parier, über welchen uns bei Platon einige bedeutende Nachrichten gegeben sind, und der daher wohl als der älteste und wichtigste zu betrachten ist. Zuerst erwähnt Sokrates des schönen Enenos in dem Phädras, als eines weisen Mannes, der rhetorische Figuren des Gedächtnisses wegen in Verse gebracht habe, wie die Anspielung, das beikäufige Lob, den beikäufigen Tadel. Sodann gedenkt er seiner in der Vertheidigungsrede als eines jener Sophisten, oder reisenden Gelehrten, welche in Athen die jungen Leute für Geld zu unterrichten pflegten, da denn bei Enenos der Lehrcurs, worin der Junke zu einem Menschen und Bürger gebildet wurde, nur fünf Minen, etwas über hundert Thaler oder gegen zweihundert Gulden, kostete. In dem Phädon endlich, dem letzten Gespräche des Sokrates vor seinem Tode, da er hört, das Enenos verwundert sei, warum er jetzt im Gefängniß Gebichte gemacht, was er doch vorher nie gethan habe, läßt ihm Sokrates sagen, es sei nicht geschehen um in der Poesie mit ihm, dem Enenos, zu wetteifern, was nicht leicht sein würde, sondern um dem Traun zu gehorchen (vgl. unten Sokrates); und Enenos möge seine Kraft anwenden, und ihm, wenn er klug sei, so bald als möglich nachfolgen. Das werde Enenos, meint Simmias, so weit er ihn kenne, mit Willen nicht thun. Ist er nicht ein Philosoph? sprach Sokrates. Er also und Jeder, der dieß Geschäft würdig betreibt, wird es wollen, ohne darum sich selber Gewalt anzuthun, denn dieß ist Unrecht. Wir sehen hieraus, daß wir es mit einem Lebemann zu thun haben; auch scheint eine andere vorhergehende Aeußerung des Sokrates, daß die Poesie Mythen, nicht Erzählungen

oder Nebenforder, auf die prosaische Dichtart des Guenos; wovon die Proben Zeugniß geben, anzuspielden. — In der Anordnung der Epigramme ist die Verdenischnng Vergl. gefolgt, dessen Sammlung auch vollständiger ist als die von Jacobs.

Ep. I. Den Reichtthabern sagt man, um vor ihnen loszulaufen! Jeder hat seine Ansicht. Die Verständigen kann man überzeugen!

Ep. II. Ueber Weinmischung vgl. oben S. 325 zu Stellen 8. So wie der Wein bei Jon & athamerregend genannt wird, so schmeckt er im Ueberrmaß genossen.

Ep. III. Eine prosaisch ausgebrachte alltägliche Sentenz. Die Autorschaft des Guenos ist nicht ganz sicher.

Ep. IV. Schulischen Werth hat diese Lehre; doch kann sie als Correctur der Behauptung dienen, daß das Glück dem Räthsel hold sei.

Ep. V. Die Trunksucht und Wahnsinn, so verächtlich auch der Zorn den Sinn des Menschen.

Ep. VI. Der Gedanke, daß Kinder nur Verdruß und Sorge machen, wird von mehreren Schriftstellern ausgesprochen, wo es sich dann aus dem Zusammenhang erklärt; so einzeln ist er gemüthlos, wiewohl er bei Guenos bewundert worden ist.

Ep. VII. Aristoteles unterschied drei Arten der Ungerechtigkeit: Gottlosigkeit oder Rücksichtslosigkeit, Eigennutz und Uebermuth. Der letztere findet keinen Genuß darin, Andere zu beschimpfen. Dafür suchte er ansehere Stelle an.

Ep. VIII. Die Sentenz steht fast wörtlich bei Theognis in einem Epigramm, das daher Camerarius dem Guenos zuweisen wollte.

Ep. IX. Ist ein epiisches Fragment. — Bis hieher gehen die Gedichte, welche dem bekannten Guenos zugeschrieben werden können. Ep. I. trägt allein ausdrücklich den Namen des Variers. Ep. X. gehört dem Grammatiker, XI. dem Mäherer, die übrigen sind vom Metakloniten zu-

und Polykletes die edelsten und schönsten Körper des hohen Stils in der Ruhe darzustellen unvergleichlich war, zeigte sie Myron bewundernswürdig in der Bewegung, in angestrongtem Grastaufwand, noch mit einigen Schlägen der alten Weise, wenn die Urtheile alter Kunstrichter begründet sind; und daß er die Natur auch in der Thierwelt aufsuchte, melten uns Berichte über mehrere Gegenstände dieser Art, und beweisen seine allgemein und immer wieder bewunderte Kunst, unter der wir uns aber, trotz des Epigramms, keineswegs eine bloße Copie der Wirklichkeit vorzustellen haben: Wie wir uns aber die Auffassung denken sollen, darüber fehlt es an sicheren Anhaltspunkten. — Die Kunst lebt; das Erz ist entweder nur eine Hülle, oder es hat Seele.

Ep. XVI. Der Meister wird sein Bild wohl bald selber für das Original halten; von dem er einmal eine Copie genommen.

Ep. XVII. Um des hochherzigen goetheschen Gedichtes: *Ohne Ruh, Liebe bist du! nicht zu gedenken*, so sagt der Anacreontiker:

Es ist mißlich wohl, zu lieben;

Und ist mißlich, nicht zu lieben;

Doch das Mißlichst' unter Allen

Ist die unerhörte Liebe.

Ep. XVIII. Ueber Praxiteles unten bei seinem Epigramm: Seine Aphrodite zu Knidos war ein Weltwunder. Wenn Hera und Athene sie sehen, müssen sie dem Myrgier Paris Recht gönnen; daß er ihr den Preis zuspricht, als die drei Göttinnen auf dem troischen Gebirg Ida sich seinem Urtheil unterwarfen.

Ep. XIX. Die Göttin und ihr Bild sind gleich, und so gilt auch des Paris-Urtheil von beiden.

Joseph v. Sophokles hatte von seiner Gattin Mnestrate vier Söhne, unter welchen Joseph als tragischer Dichter bekannt war und

fünfzig Stücke geschrieben haben soll. Ein fünfter Sohn des Sophokles von der Sikyonerin Theoris, Namens Arifton, starb frühe und hinterließ einen Sohn Sophokles, der, wie oben gesagt, fünf Jahre nach seines Großvaters Tode den Oedipus in Kolonos aufführte, später mit eigenen Dramen auftrat und zwölfmal, was sehr viel ist, gesegelt haben soll. Es geht eine Anekdote durch das Alterthum, daß dieser Iophon, oder sämtliche vier Söhne des Nikostrates, aus Furcht daß der Nebenbruder Arifton zu sehr begünstigt werden möchte, ihren Vater als altersschwach angeklagt und nach dem Gesetz auf Aushändigung des Vermögens gedrungen hätten; Sophokles aber habe durch Vorlesen aus einer seiner Dichtungen den Beweis seiner Geisteskraft geliefert, und sei ehrenvoll losgesprochen worden. Die Erzählung beruht höchst wahrscheinlich auf einem Mißverständnis, die Gerichtsscene gieng in einer Komödie, vielleicht in den Mosen des Phrynichos vor, wo etwa Iophon als Mägiarius dargestellt war, der seinen Vater aus dem tragischen Besitz zu legen versuche. Iophon dichtete nämlich neben seinem Vater, und ahnte Zweifel unter seiner Anleitung, trat einst mit ihm zugleich auf, und trug sogar den Sieg davon. Die Mitwirkung des Vaters deutet auch Aristophanes in den Fröschen an. Da Dionysos, der Gott des Drama's, weil man mit dem Tode des Sophokles die Tragödie verwaist ist, einen Ergaster aus der Unterwelt holen will, erinnert ihn Herakles an den Iophon.

Her. Wie? Lebt nicht Iophon?

Dion. Das ist auch das Einzige,

Was Gutes noch geblieben, wenn es wirklich ist.

Denn sicher weiß ich da noch nicht, wie sich's verhält.

Her. Willst nicht den Sophokles, welcher wie dem Euripides, 'rausholen, wenn du Einen doch dort holen mußt?

Dion. Nicht, eh mir Iophon, den ich nun alleth bekam,

Ort misst ist, was er ohne den Vater kann.

Und dann auch wird Eurypides, der listig ist,  
 Es gerne wohl versuchen mit mir durchzugehen.  
 Der Andere ist zufrieden hier, zufrieden dort.

Hier haben wir ein höchst bedeutendes, gleichzeitiges, unparteiisches Zeugniß für den dichterischen Werth des Sophon und für sein gutes Vernehmen mit dem Vater; denn Aristophanes würde ihm selbst eine frühere Impietät gegen denselben schwerlich geschenkt haben. Für seine kindliche Liebe sprachen auch unsere beiden Epigramme, von welchen freilich das erstere ihm nur durch eine Correctur zugeeignet worden ist, das zweite, aber nicht in der Form die wir ihm hier gegeben haben, sondern bloß dem Inhalte nach, bei Valerius Maximus gefunden wird. Beide können aber nicht dieselbe Inschrift sein, wie z. B. Bergk annimmt, da die Stelle bei Valerius Maximus mit jenem Epigramm so gut wie Nichts gemein hat, die Worte auch, wie Welcker bemerkt hat, eine dichterische Farbe tragen, und schließlich auch auf das Ganze als den Inhalt von Sophons Inschrift hingewiesen wird. Auch Wode scheint beide Epigramme zu unterscheiden.

Ep. I. Hier wird Sophokles deutlich als der größte Tragiker bezeichnet.

Ep. II. Daß der gewaltige Oedipus sein letztes Wort war, wie der zweite Faust Goethe's, und daß das Gedicht nicht etwa, aus früheren Zeiten zurückgelegt, nur unaufgeführt geblieben, ist aus diesem Zeugniß außer allen Zweifel gesetzt. Nahe dem hundertsten Jahr kann, namentlich in einem Gedicht, Derjenige genannt werden, der das neunzigste überschritten hat.

---

Antimachos. Dieser epische und elegische Dichter wird nach der größeren Stadt Kolophon in Kleinasien zubenannt, wiewohl er vermuthlich aus Klaros, berühmt als Eig eines Apollonorakels, gebürtig war,

das zum kolophonischen Gebiet gehörte. Seiner Geliebten oder Gattin, der Kybierin Kybe, folgte er nach Kybrien, und als sie starb, lehrte er nach Hause zurück und machte ein weithäufiges Gedicht Kybe, in elegischem Versmaß, worin er sich gelehrterweise mit den Liebesgeschichten der Heroen tröste. Das Gedicht wird in mancher Hinsicht als das Vorbild der späteren griechischen und so der römischen Elegiker zu betrachten sein. Er war mit Platon befreundet und stand mit Pysandros in Beziehung, gehört also mit seiner Blüthezeit in die späteren Jahre des kolophonischen Alleges. Ein noch berühmteres Gedicht war das Epos Thebais, von großer Ausführlichkeit, das wohl Laios, Oedipus, die Lieben, und vielleicht auch die Epigonen umfaßte, also gewiß der Nebenständigkeit und Symmetrie entbehrte. Die Alexandriner, die eigentlich seinen Ruhm gemacht haben, setzten ihn im Epos zunächst nach dem Homer, doch tatelt ihn auch Kallimachos. Sicher erreichte er nicht die kyllischen Gedichte, unter denen sich sogar eine Thebais befand, die man dem Homer zuschreiben konnte. So wird denn auch berichtet, daß Pysandros bei einem Feste, das ihm die Samier gaben, im poetischen Wettkampf einem andern Dichter, dem Nikeratos, den Preis über Antimachos zugesprochen habe. Nach einer Anekdote, die aber auch von andern Personen erzählt wird, las er sein großes Gedicht in einer Versammlung vor. Alle Zuhörer verkoren sich nach und nach bis auf Platon, und er sagte sich tröstend: Ich lese gleichwohl fort, denn der Eine Platon gilt mir so viel als alle die Tausende. Die Zeit des alten Epos war vorüber; es konnte, wenn ihm nicht ein Genie eine neue Richtung und Frische gab, nicht anders als künstlich ausfallen, und Antimachos war nur ein dichterischer Gelehrter. Dionysios stellt ihn im strengen Stil mit Pindaros, Thukydides und Antiphon zusammen, was wohl einige Richtigkeit hat, bloß äußerlich genommen. Die homerische Naivität war ihm gewiß ganz fremd geblieben.

**Ep. I.** Korymbos ist ein Weinbaum des Arcos, mitunter auch ein besonderer Dämon des Schlachtgetümmels. Aphrodite, mit den Waffen des Arcos beschäftigt, findet sich noch auf Kunstdarstellungen. Klappen, Gockagnatten und Ringe sind ein Spielwerk der Weiber. Sie begleiten den Tanz und erhöhen die Lust desselben. Hymenaios oder Hymen ist der Hochzeitsgesang, dann auch der Genius der Hochzeit, jugendlich wie Arcos mit der Fackel, da die Braut am Abend mit Fackellicht in das Haus des Bräutigams eingeführt wird.

**Ep. II.** ist wohl aus der Lybe, denn die Thebais muß doch etwas Maß gehabt haben. Oedipus bringt, wie es hier dargestellt wird, das von Laios erbeutete Fährwerk seinem Pflegvater Polybos nach Korinthos, ehe er diese Stadt für immer verläßt und wandernd nach Theben kommt. Dieser Zug ist von Euripides entlehnt. Bei Sophokles meidet es Oedipus nach dem Orakel, Korinthos wieder zu sehen, da er Polybos für seinen Vater hält.

**Sokrates.** Als Sokrates gefangen war, und durch das Verweilen des delischen Schiffes sein Tod sich verzögerte, gedachte er eines Traumes, der ihm früher oft erschienen war, und ihn ermahnt hatte Musenkunst zu üben. Die Sache ist oben bei Euenos schon angedeutet worden. Dies hatte er als einen ermunternden Traum genommen, wie man die Wettkämpfer aufmuntert in der bisherigen Weise fortzufahren, nämlich sich der Philosophie, als der höchsten Musenkunst, auch fernerhin zu befleißigen. Jetzt aber, da er verurtheilt, und ihm dann eine unvermuthete Frist gegeben war, gedachte er, ob es nicht doch wohl eigentlich von dem Gotte gemeint gewesen; und um nun nicht unfolgsam zu sein, und sich auch dieser frommen Pflicht zu entledigen, beschloß er zu dichten, und begann mit einem Hymnos auf den delischen Gott, durch dessen Abordnung ihm eben das Leben gestiftet wurde, und versuchte sich in dichter-

teuflischer Anführung dionysischer Tänzer, als in welchen sich Wüste und Weisheit am nächsten begegnen. So füllte er dann die einsame Zeit, deren ihm viele blieb, denn er schlief nicht lange, wohl ruhig und tief; und seine Freunde wurden nicht früher gelassen, und mußten mit dem Abend von ihm gehen; die Zeit, da er sonst unermüdet herumwandelt hatte, die Menschen zur Weisheit zu führen, diese füllte er jetzt, wo ihm dieses verwehrt war, mit einem dionysischen Spiele aus, dessen Gegenstand Gottesverehrung und Weisheit war. Wir haben allen Grund, die wenigen Buchstücke, die uns vorliegen, für Licht und für Früchte jener gemessenen Mühe zu halten. Wie sind uns um so theurer, als Sokrates sonst nichts Schriftliches hinterlassen hat.

Ep. I. Dieser poetische Versuch ist allerdings sehr leicht und einfach.

Ep. II. Bildet den Anfang des Hymnos auf Apollon.

Ep. III. Jeder Festgesang ist mit Tanz verbunden, wird in feierlicher Tanzbewegung von einem dazu eingeübten Chore kunstmäßig getragen.

Ähnlich sagt das Kriophones Chor in den Wespen zum athenischen Volk:

O ihr Männer, die vorzeiten kräftig ihr in Ehren wart,  
Kräftig wart in der Schlacht.

Simmius. Des Namens Simmius werden mehrere Männer, Schriftsteller sowohl als von anderem Beruf, in der alten Literatur erwähnt; zwei derselben, von Theben und von Rhodos, finden sich als Dichter in der Anthologie. Unter den Schülern des Sokrates erscheint ein Thebaner Simmius, der nicht unbedeutend hervortritt, den gefangenen Lehrer befreien will, und an seinem letzten Gespräch als Zeuge seines Todes Theil nimmt. Er schrieb dreißig Dialoge, ethischen



und ästhetischen Inhalts, wie Diogenes berichtet, dieselben sind jedoch gänzlich untergegangen. Poetische Versuche wurden ihm nicht zugeschrieben. Dieß hindert uns aber nicht, ihn für den Verfasser der in der Anthologie mit seinem Namen bezeichneten Epigramme zu halten, da sie der Zeit und eines solchen Autors nicht unwürdig sind, und was kein anderer dieses Namens bekannt ist. Die blühende Zartheit derselben lehrt sich freilich schon etwas ab von der alten Stumpfheit, allein er steht auch, wie Platon, auf der Schwelle einer neuen Zeit.

Ep. I. Das Gedicht ist, wie Ep. II., nicht als eine Inschrift auf dem Grabe, sondern als eine Empfehlung dabei zu betrachten, wie zahlreiche andere Epigramme. Der Dichter heißt Chorsänger, insofern er etwa bei der Aufführung im Chor mitwirkte, und da die Beschaffung eines Chors die nöthigste Bedingung war, um ein Stück auf die Bühne zu bringen. Sophokles ging jedoch von der Etika ab, wornach der Dichter allezeit selbst mitwirkte, und er scheint nur zweimal, und zwar in der Hauptrolle, aufgetreten zu sein. Die Thymele ist der Altar in der Mitte der Orchestra, ober des Raumes vor der Bühne, wo der Chor seine Stellung hatte; Thymele und Bühne bezeichnet also die ganze Tragödie. Der Epheu, dem Dionysos heilig, soll in Acharn, nördlich von Athen, zuerst angewachsen sein. Dort war guter Weinbau, und dorthin wird der Bakchosdienst nach Athen gekommen sein.

Ep. II. Epheu und Weinstock, des Bakchos, die Rose das Gewächs Aphrodite's und der Mufen.

Ep. III. trägt bloß den Namen Simmas, und könnte auch dem Rhodier angehören, unter dessen Namen noch einige gestellt sind, denen die Ortsbenennung fehlt.

Thukydides. Der große Historiker Thukydides hat uns hier ein gelstes Gedicht hinterlassen, das zugleich das Aussehen des Euripides

zu versehen geeignet ist. Die Stadt Athen selbst in Hellas, also den Kern des hellenischen Landes zu nennen, ist seine Gründung, die von Späteren mehrmals wiederholt wird. Das Ende des Euripides ist oben S. 360 berichtet worden, und hierdurch ist das Epigeanum erläutert. Thukydides' Geburtsjahr ist ungewiß, die Annahmen variiren um fünfzehn und mehr Jahre, da er nach einer Angabe beim Beginn des peloponnesischen Krieges bereits vierzig Jahre gezählt haben soll, im andern Fall aber kaum fünfundsiebzig. Er stammte aus einem vornehmen Geschlechte, väterlich von einem thebanischen König Oloros, mütterlich von Miltiades, dem Sieger von Marathon, in dritter Linie. Doch war er vollbärtiger Athener, aus einer nicht eine Meile weit von Athen gelegenen Gemeinde. Auch scheint er ein beträchtliches Vermögen besessen zu haben, und er erwähnt selber seiner Güter und Goldminen in Thracien, und seines großen Einflusses in jener Gegend. Dorthin war seine Frau, wiewohl athenischer Abkunft. Ueber die Bildungszeit des großen Mannes ist uns Nichts überliefert. Man erkennt den Einfluß eines classischen Zeitalters, wo der früheren einfachen Anschauung die Reflexion folgte, wo die sich täglich mehr verwickelnden Zustände und Verwicklungen der griechischen Staaten alle sittlichen und politischen Fragen den Denkern und Patrioten aufdrängten, und Beredsamkeit die unverläßliche Eigenschaft eines Staatsmannes geworden war. Seine frühe Richtung auf die Historie würde eine Anecdote bestätigen, wenn sie sicher stünde; allein sie leidet an Schwierigkeiten. Herodotus, heißt es, da er in Olympia aus seinem Geschichtswerk vorlas, bemerkte einen neigenden Jüngling; es war Thukydides. So ließ einst das Siegeszeichen des Miltiades den nach gleichem Ruhm trachtenden Themistokles nicht schlafen. Wie sehr übrigens auch des Thukydides Manier von der des Herodotus verschieden ist, unbedingte durch die Aufgabe, so konnte er ihn gleichwohl höchlich bewundern, und wird ihn auch bewundert haben.

Er bekleidete kein Staatsamt; bis auf den Befehl über einen Theil der Flotte bei Thracien im achten Jahre des peloponnesischen Krieges, nach dem er sechs Jahre vorher an der athenischen Post, die er so bewundernswürdig geführt hat, selbst gestitten hatte. Der Erfolg seines Oberbefehls war, ohne seine Schuld, durch die Umstände, nicht ganz bedeutend. Dies genügte, um ihn, zumal als einen vom Wohl, den Angriffen des Seehers und Volksführers Alcon, und dem Unwillen des ungeschwämmen haltlosen Volkes auszusteuern. Er entging zwar der härtesten Strafe, mußte aber zwanzig Jahre in Verbannung leben. Die meiste Zeit derselben brachte er in Thracien, in der Nähe seiner Besitzungen zu. Dieser gezwungenen Ruhe haben wir nun wohl hauptsächlich sein unsterbliches Werk, das Muster der Historie, die Geschichte des peloponnesischen Krieges, zu verdanken, schön und groß, unparteiisch und vaterlandsliebend, auch ernst und streng, vornehm und hochgestimmt, wie sein Biloniß, dem keine Porträtbüste des Alterthums gleichkommt. Er sagt auch ausdrücklich, daß er durch seine Verbannung auch den Gegnern Athens nahe gekommen sei, und für Ruhe die Dinge habe beobachten können. Ein Jahr nach dem Ende des Krieges zurückgekehrt, setzte er seine Geschichte bis über die Besiegung Athens und die Schließung seiner Mauern fort, wie er selber berichtet, allein das vorhandene Werk bricht mit dem Ende des einundzwanzigsten Jahres ab, es fehlen also noch sechs Jahre der Erzählung, welche ein neuntes Buch, wie Herodotus sein Werk nach den neun Mufen getheilt, oder auch noch ein zehntes gefüllt haben würden; wiewohl die Eintheilung in Bücher nicht von Thucydides selbst herrühren soll. Er wurde von einem schnellen Tod nicht lange nach seiner Rückkehr, vielleicht nicht viel über fünfzig Jahre alt, hingerafft, manche Nachrichten sagen, durch Mordethand, unbekannt aus welchem Grunde; auch wo er gestorben, in Thracien oder in Athen,

Ungewiß; doch soll er in Athen im Anionischen Begräbniß beigesezt worden sein, mit der Inschrift:

Hallmas Bürger, des Doros Sohn, Thukydides liegt hier.

**Alkibiades.** Der geistreiche, gentile Weltmann, Redner und Feldherr Alkibiades, der Wandel des Petros, Freund und Zuhörer des Sokrates, dem er, wie Jener ihm, in verschiedenen Kämpfen das Leben gerettet hatte; von wichtigem, so nützlichem als schädlichem Einfluß auf seine Vaterstadt, groß in Vorzügen und in Fehlern, von seinen Mitbürgern erst hoch erhoben und dann verurtheilt, aus der Verbannung zurückgerufen, und bald wieder angeklagt, bis er in Athen als Gedächtnistempel ein trauriges und anwürdiges Ende fand, war wegen seines excentrischen und ausschweifenden Lebens, das er, aus altem edlen Geschlechte stammend und durch eine Heltath ungeheuer reich geworden, mit junger Uebermuth zur Schau stellte; öfters das Ziel des Witzes der Komiker, insbesondere hatte Epicharm, einer von den größten Dichtern der alten Komödie, ihn und seine Bekannten in den Wapten, Wapstücken, Tauschen oder Täufeln, der Verachtung und dem Gelächter preisgegeben. Dafür soll ihn Alkibiades auf der Expedition nach Sizilien ins Meer gestürzt haben. Gegenwärtig aber historische Gründe, wie schon der alexandrinische Gelehrte Eratosthenes bemerkt hat, und neuere Untersuchungen zu bestätigen scheinen. Das Factum könnte jedoch einer späteren Zeit und einem anderen Ort angehören. Allein eine andere Nachricht sagt, Alkibiades habe seinen Gegner nur einmal, zur abschreckenden Warnung, ins Meer tauchen lassen, was auch wahrscheinlicher ist und ihm ganz ähnlich steht. Zum Andenken machte er das Epigramm, das sogar dem geängsteten Dichter bei der Execution selbst recitirt worden sein könnte.

**Agathon.** Unter den Tragikern die sich an Sophokles und Euripides angeschlossen wird Agathon als bedeutend hervorgehoben, und von Aristoteles wird auf ihn mehrmals Bezug genommen. Er ist der Freund des Euripides und des Sokrates, bei welchem das platonische Gastmahl stattfindet. Auch Aristophanes nennt ihn einen guten Dichter. Doch ist bei ihm und bei Platon einige Ironie durchzufühlen, über dem kunstreichen Glanz seiner Diction, sein elegantes reichliches Wesen, und sein Verhältniß zu einem gewissen Pausanias, den er durch seine jugendliche Schönheit anzog. Er scheint um 445 geboren zu sein, gewann einen tragischen Sieg etwa 417, an welchen Platon die Fiction des Gastmahls anknüpft, begab sich bald mit Pausanias an Archelaos' Hof nach Bella, und soll dort frühe, noch nicht fünfzigjährig, gestorben sein. Unser Epigramm ist das einzige elegische Gedicht, dessen von ihm erwähnt wird. Der Sinn ist: Die Gelegenheit, der rechte Zeitpunkt, ist selten zu erkennen, und sollte es vornehmlich sein, um mit Überlegung genutzt zu werden. Die Griechen stellten den Gott der Gelegenheit, den Kairos, an dem Vorhaupt behaart, hinten kahlschöpfig dar, daß man ihn also schon im Ankommen ergreifen muß.

**Kritias.** Auch Kritias ist Tragiker, und zugleich elegischer Dichter, er ist politischer Schriftsteller, Geschichtsschreiber, Sophist, Redner, Philosoph, und ein Schüler des Sokrates; im Staat war er erst ein Volksführer und schließlich ein blutdürstiger Aristokrat und einer von den dreißig sogenannten Tyrannen in Athen, in welcher Stellung er gegen Athens Befreier, den edlen Thrasylbulos, im Jahr 403 kämpfend umkam. Des vielbegabten und ziemlich nahe mit ihm verwandten Mannes, der wohl auch erst im Besitze der Macht so gemüthlos wurde, gedenkt Platon mehrmals und mit Auszeichnung unter den Zuhörern des Sokrates, dem vielleicht diese Freundschaft nachmals in seinem Pros

geste nachtheilig war, und ein platonischer Dialog trägt sogar den Namen des Kritias. Derselbe nennt den alten Kritias, von dem Solon in den Elegien spricht, seinen Großvater, dessen Vater Dropidos ein Freund und Anverwandter des Solon gewesen sei. Diese Angabe, wenn wir sie für richtig annehmen, kann etwas zur Chronologie des Solon beitragen. Der Dichter Kritias wird wohl nicht älter als sechzig Jahre gewesen sein, als er im Trossen umkam, unter andern Umständen würden wir ihm nicht ein so hohes Alter zugesessen dürfen. Sein Großvater war, wie er sagt, achtzig Jahre älter als er, dieß gibt zusammen einhundertfünfzig Jahre, und führt vom Tode des Kritias rückwärts auf das Jahr 553. Nun will der alte Kritias den Solon gekannt haben, und dieß erlaubt auch das Dikichen des Solon:

Kritias warde dem Blinden, gesagt, auf den Vater zu hören,

Denn irrendenk ist nicht dem er als Führen gehorcht.

Gehen wir diesem ein Alter von zehn Jahren, wo er noch Solon gesehen, so hätte Solon bis 543 gelebt, und wäre, wenn er 639 geboren war, fast hundert Jahre alt geworden, wie auch Lukianos angibt.

Ep. I. ist ein metrisches Spiel nach Sophokles' Vorgang. Vgl. Denselben oben S. 342.

Ep. II. Kritias hatte dazu mitgewirkt, oder vielmehr den Ausgang gemacht, den Alkibiades, der seit dem Zug nach Sizilien verbannt war, zurückzurufen. Beide Männer hatten wohl Mehreres worin sie sich gegnuten. Er spricht zu dem Alkibiades selber, und erinnert ihn so an den Dank den er ihm schuldig ist, während er sich darüber scheinbar stillschweigen auferlegt.

Ep. III. In Thessalien zeichneten sich vornehmlich zwei Dynastien: schlechter durch Macht und Reichthum aus, die Alexaden, und dann die Skopaden, welche in Kranon residirten. Sie sind besonders durch Simonides berühmt geworden, und bekannt ist eine auf das Verhältniß

zu diesem Dichter bezügliche Anekdote. Simonides hatte nämlich einem Abkömmling dieses Geschlechts, dem Stopas, ein Gedicht gemacht, in welchem zugleich Kallias und Polydeukes gepriesen waren. Dagegen zahlte ihm Stopas nur die Hälfte des vereinbarten Lohnes, indem er ihn mit der anderen Hälfte an die Diokurea vertriebe. Von der Mühseligkeit, wo dieses geschah, wurde bald darauf Simonides hinausgerufen, weil zwei Jünglinge vor der Thüre standen, die dringend nach ihm begehren. Er geht hinaus, und findet Niemand, aber in dem Augenblick sitzt der Saal hinter ihm zusammen, und die beiden Sittersöhne haben ihn zum Lohn gerettet. — Simons Freigebigkeit ist bekannt. — Kleistias wird erwähnt als ein glücklicher siegreicher Kämpfer in den Festspielen. Solche Siege aber gehörten zum höchsten Glück. Kleistias ist von Bergk und Wesermann für das handschriftliche Kleistias gesetzt, unter welchem Namen kein solcher Wettseger bekannt ist.

Hippon. Außer Rhegion werden demselben noch zwei andere Geburtsorte zugewiesen, und es geschieht seiner Osters Erwähnung, ohne daß uns beim Verlust seiner Werke eine bestimmte Ansicht in seinen schriftstellerischen Charakter geboten würde. Er war ein Philosoph, ein Pythagoräer, aber ein Nachfolger der ionischen Philosophie, und soll aus dem Feinsten Alles hergeleitet haben. Die alte Komödie spielte auf ihn an. Aristoteles scheint seine Philosophie nicht hoch gekostet zu haben. — Mit unserem Epigramm, einer Gedächtnis, welche sich Hippon selbst gemacht haben soll, kann man vergleichen was oben zu Empedokles und seinem Gottwerden bemerkt ist. Bei Hippon wird dies u. a. auch aus des Philosophen Ansicht erklärt, daß die Götter ursprünglich verdiente Menschen gewesen seien, wornach er denn selbst auch ein Gott zu werden fähig ist.

Platon. Ueber die Nothwendigkeit mancher von den Epigrammen. Die dem tolfen Platon zugefchrieben worden laffen sich Zweifel erheben, obgleich die Beweisf. sehr mehr subjectiv, in einem ästhetischen Gefühl begründet, als in der Sache, in Form und Inhalt, welche gültigend wären. Es muß also unentschieden bleiben. Mehrere gehören vielleicht einem jüngeren Platon, die bloß den einfachen Namen tragen; man hat sich jedoch hierbei an die urkundliche Uebersetzung zu halten, und muß bedenken, daß der jüngere Platon nicht bloß einfach mit dem Verhundert Platonen häufiger benannt worden sein, wie dies auch bei Sophokles, Euripides u. A. in der Regel vorausgesetzt werden mag. Uebereinstimmung gibt es freilich; vergleichen wir bei Jon. Ep. IX gesehen haben, obgleich Jon an Platon nicht mit Platon zu vergleichen ist. Aus dem Stil und Ton der Gedichte läßt sich kein sicheres Schluß ziehen. Jedemfalls gehören sie meistens der Jugend des Philosophen an, da aus diesem allein poetische Versuche bestanden, darunter auch Tragödien, erwähnt werden. Das Barte, Gefühlig, Betacht der Epigramme, von welchem auch schon bei Platon etwas empfunden wird, weist nach einer neuen Zeit hinüber, oder in eine spätere, dort aber könnte man freilich, wenn der Name schloß. Früher auch haben schon in der Anthologie des Meleagros von unseren platonischen Epigrammen gefunden; vgl. Böh. 1, S. 19.

Platon, ein Sohn des Ariston und der Periktione, einer Oheimtochter des Kritias, war 429, im Todesjahr des Perikles, in Athen geboren. Er beschäftigte sich nach einer edlen Erziehung früh mit der Philosophie, und wurde etwa zwanzigjährig mit Sokrates bekannt, in welchem er seine eigene philosophische Weisheit verkörpert und verkündet hat. Ein anmuthiges Geschichtchen erzählt Folgendes: Dem Sokrates träumte, ein junger Schwan wurde auf seinen Knien flügge und flog von da mit süßem Gesang in die Höhe. Am folgenden Tag brachte ihm



Kreides seinen Sohn Platon, in welchem er sogleich den Schatten des Kramers erkannte. Bei Sokrates' Tod war Platon drüßig Jahre alt, verließ spät Athen, um der Gefahr aus dem Wege zu gehn, und begab sich zu Kallikles nach Megara. Dann machte er Reisen nach Aegypten, Syene, Unteritalien, wo er mit den Pythagoreern näher bekannt wurde, und von da nach Sicilien an den Hof des ältern Dionysios. Aber dem Tyrannen gefiel seine Weisheit nicht, und er entging kaum dem Tode. Waren auch damals gewiß schon viele von Platons Worten geschmecken, woglich ein Raub dennoch an der Menschheit, wenn der Zwingherr sein blutdürstiges Gelüste ausgeführt hätte! Wierig Jahre alt kehrte Platon nach Athen zurück, und eröffnete in der Akademie, stroma der drei Gymnasien, nördlich nahe der Stadt, gegen Kolonos hin gelegen, wo er selber ein Grundstück besaß, seinen philosophischen Unterricht. Die vierzigjährige Dauer desselben wurde durch einen Aufenthalt bei dem jüngern Dionysios unterbrochen, den er, wie früher den Alkibiades, auf Dion's, seines Freundes, Anrath besuchte. Der Weise ließ sich nochmals von der Hoffnung täuschen, seinen Lehren in jener Staatsverwaltung Eingang zu verschaffen. Allein der weiche Despot, der zwar wohl auch gerne den Glanz der Philosophie an seinem Thron geheftet hätte, wenn er sie nicht selbst zu befolgen brauchte, war des Lehrmeisters bald müde. Heimgekehrt lebte Platon die übrige Zeit, vom öffentlichen Wesen ganz zurückgezogen, als ein göttlicher Mann von Athen geehrt, bis ins einundachtzigste Jahr, wo er, wie Demokrit, wie Epikuros, sanft und friedlich einschlief.

Ep. I. Der schöne Alter soll, nach Aristippos, Astronomie mit Platon getrieben haben, welche Angabe sich wohl auf dieses Epigramm gründet, aber auch die Richtigkeit desselben beweist.

Ep. II. Agathon wird in der Ueberschrift ein Schüler des Platon

genannt. Der Tragiker Agathon kann es nicht sein. Als dieser seinen ersten tragischen Olog vortrug, war Platon zwölf Jahre alt.

Ep. IX. Es ist unthun von mir, den eben erst aufstehenden Alexis zu rühmen und die Welt auf ihn aufmerksam zu machen. So that ich ich auch mit Phädrus, und verlor ihn.

Ep. IV, V. Äpfel mit einander zu theilen, sie einander zuzuwenden, zu schenken, sind Liebeszeichen. Vgl. Zimmermann zu Theokrit, 2, 120; Manoske, Bilder ant. Lebens, 11, 5.

Ep. VI. Das Gedicht wird auch dem Alkibiades zugeschrieben. Da dem Platon in alten Zeugnissen eine lebenslangliche Jungfräulichkeit nachgerühmt wurde, so wären ihm hiernach diese erotischen Ausbrüche abzusprechen, wenn sie nicht für bloße Phantasiespiele gelten sollen. Die Uebersetzung liest πρωτοβόλου.

Ep. VII. Es gab zwei berühmte Hetairen des Namens Laïs; hier ist die ältere zu verstehen, die zur Zeit des peloponnesschen Krieges in Korinthos blühte und ganz Griechenland in Bewegung setzte. Sie entbeete ihrer Jugend gemäß, indem sie im Alter Andere in ihr Handwerk einführte.

Ep. VIII. Ein anmuthiges Gedichtchen. Der letzte Vers fehlt in der planutischen Anthologie; der palatinische Codex hat ihn am Rande; das letzte Wort desselben, *ναμάτων*, ist gegen das Metrum. Daher hat man das ganze letzte Distichon bezweifelt; es darf aber zum bequemen Schluß nicht fehlen.

Ep. IX, X. Von den beiden Epigrammen steht eines anders wie die Nachahmung des andern, auch steht das zweite nicht ursprünglich so beisammen. Doch finden wir Variationen desselben Thema's auch Ep. XVII und XIX; XXIV und XXV; XXVI, XXVII und XXVIII. Auch der Zeit nach können sie von Platon sein, wenn wir annehmen, daß er auch noch im Alter zuweilen gedichtet habe, denn mit diesem fällt die

**Mythen des Prometheus zusammen.** Das Spiel, die Mühen und für Leben-  
big anzusprechen, hat auch Kynos, und ist dieser, der Jüngere: dieses  
Namens, so man bei Platon der Vorgang. Auf dem hohen Stil des  
Pheidias konnte man dergleichen nicht anwenden. Ep. IX sagt: Kynos,  
der allein die Göttin so sehen durfte, hat dem Kinos die Hand ge-  
führt. Ep. X: Es ist gar kein Bild, es ist die Göttin selber. Der  
Dichter antwortet ihr auf ihre Beschwärde.

Ep. XI. Den größten der tomtischen Dichter, den unsterblichen  
Hesiodos, nennt Ooche: bezeichnend den ungetragenen Schling der  
Götter. Dies erinnert an unser Gedicht.

Ep. XII. Auch dieser Gebante, Sappho die gehente Muse zu nen-  
nen, kommt bei Platon zuerst vor, und wird dann von Andern öfters  
wiederholt.

Ep. XIII. Ueber die Syrinx, die Pans- oder Papagenofeife,  
vgl. Zimmermann zu Theophr. S. 51. Für  $\alpha\omega\mu\alpha\varsigma$  hat Scaliger  $\alpha\omega\rho\alpha\varsigma$   
verbessert, was auch Jacobs billigt und Bergk angenommen hat. Mit  
dem Namen des Fichtenzapfens wird die Fichte selbst benannt.

Ep. XIV. Das gefoppte Rohr ist eben die aus mehreren Roh-  
ren zusammengesetzte Syrinx. Wie Pan mit den Nymphen tanzt, ist  
oben zu den Skolien geschildert.

Ep. XV. Die Satyrs und ihre Alten, die Seilenr, gehören zum  
Gefolge des Dionysos, der ein ländlicher Gott ist. Wie ihr Name Sat-  
zu bedeuten scheint, so tragen sie auch etwas thierisches Gepräge: strup-  
piges Haupthaar, hohe Stumpfnasen, spitze Ohren, aufgeworfene Lip-  
pen, Hornansätze und einen Riendeschweif, wofür ihnen später ein mil-  
deres Ziegenhörnchen gegeben wird; die Alten aber sind am Körper  
untermenschlich behaart. Mit den Nymphen haben sie natürlich viel  
Verkehr, die selbst zu Bakchos' Gefolge gehören.

Ep. XVI. Der frühere Witz von Bild und Original. Es ist ein Gelehr in geübener Arbeit, etwa auf einer silbernen Schale.

Ep. XVII. Auf dem Iadpis stand die Rube eingegraben, die goldene Fassung ist der Stuhl.

Ep. XVIII, XIX. Zweimal derselbe Gegenstand; zweifelhaft, ob beide Gedächte von Einem Verfasser; wirklich wird dabei auch ein anderer genannt.

Ep. XX. Von der Macht der Zeit wissen alle Dichter zu singen.

Ep. XXI. Das Gedicht führt auch den Namen des Antipatros. Es ist vielleicht eine ethische Bedeutung darunter zu suchen. Das Verbiß wird heugst und mißhandelt. Wie mancher edle Athener war dem Nykthanos gleich, der Demos den Knaben.

Ep. XXII. Hgl. Nr. 1. Phosphoros, Lichtbringer, der Morgensstern; Hesperos, der Abendstern.

Ep. XXIII. Platons Freundschaft mit Dion in Syrakus ist S. 376 erwähnt worden. Ein Schwager des älteren Dionysios, und der gute Geist am Hofe der beiden Tyrannen, schloß er sich bei Platons erstem Aufenthalt in Syrakus an den Philosophen an, er selber zwanzigjährig, während Platon, als er Sikilien verließ, wie schon gesagt, vierzig Jahre zählte. Bei dem jüngeren Dionysios gleichfalls in Ansehen, bewirkte er den zweiten Besuch Platons, und als Dion verwiesen war, soll sogar Platon für ihn nochmals, und wiederum fruchtlos, hingegangen sein. Dion stürzte endlich den Tyrannen, lenkte nach manchen Wechselfällen den Staat mit Glück und Weisheit, wurde aber, noch nicht sechzig Jahre alt, von einem verrätherischen Freund ermordet. Der Schmerz des Platon ist schön und kräftig in dem Epigramm ausgedrückt, das auf Dions Grab geschrieben haben soll, und wir hätten hier ein Gedicht aus seinem höchsten Alter. Salabe und die jüngeren Frauen des zweiten Geschlechtes in Troia kannten sich des künftigen Verderbens gewärtigen,

das ihnen die Mästen oder Parcen bei der Geburt gesponnen hätten; denn der Gesalbte wurde schon ehe sie den Alexandros oder Paris gebäre das von ihm bevorstehende Anheil geweissagt, und die Aeltern ließen ihn beschützen unter den Hirten aufwachsen. Auch hatte der troische Krieg sogleich den gefährlichen Charakter für die nicht schuldlose Stadt. Aber Dion wurde mitten in der Ausführung hochherziger Entwürfe weggerafft, und es bleibt kein Trost, als die Anerkennung, die ihm noch im Tode gesollt wird. So ist der Gegensatz nicht, wie Jacobs es ansieht, bloß scheinbar, sondern er liegt in der Sache und ist richtig darzulegen.

Ep. XXIV. XXV. Das aus dem alten Testament bekannte Verfaßten der unarmherzigen assyrischen Ueberer, die Bewohner von Städten und Gegenden in andere Länder zu versetzen, wendeten auch die Perser an, wovon mehrere Beispiele erzählt werden. Auf ihrem ersten Zuge nach Griechenland unter Datis eroberten sie durch Verrath die Stadt Eretria, an der Westküste von Euböa, verbrannten die Tempel zur Vergeltung für das zerstörte Sardes, und führten die Bewohner mit nach Persien, wo ihnen Dareios, dessen Jorn sich unterdessen gelegt hatte, Wohnsitze im Lande, nicht weit von der Hauptstadt Susa, anwies. Entweder kamen sie nun in zwei verschiedene, von einander entfernte Gegenden, oder Ekbatana, die alte medische Hauptstadt, ist unbestimmt für Medien und Persien gesetzt.

Ep. XXVI. XXVII. XXVIII. Dieselbe Situation anmuthig varrirt: Minos, der Sohn des Zeus und der Europa, weißer König, Gesetzgeber und Seeheld auf der Insel Kreta, ist schon bei Homer ein Richter der Todten, allein in einem älteren Stane, so nämlich, daß er die Streitigkeiten der Gestorbenen unter einander schlichtet, und so seine heilige Beschäftigung fortsetzt. Daß das andere Leben mit dem hiesigen im Verhältniß der Ausgleichung stehe, Lohn und Strafe biete, ist ohne hin ein späterer Glaube. Diesem gemäß waren es dann Minos, Aeakos

und Rhadamanthys, die jedem Hinabgekommenen sein Urtheil sprachen, und die Aussicht von einer künftigen Vergeltung geht deutlich durch Platons Werke, wie sie auch unser Epigramm ausdrückt.

Ep. XXIX. ist ein schönes und wahres Zeugniß für Pinbaros.

Ep. XXX. Die Liebe vermag Nichts über die Mufen, die jungfräulichen, geistigen, Weisheit, Kunst und Gesang ausübenden Wesen. Aphrodite möge sich mit solchen Drohungen an ihren gehorsamen Liebhaber Ares wenden.

Ep. XXXI. Man weiß bei vielen Epigrammen nicht, ob sie ein Kunstwerk, ein Ereigniß, eine wirkliche Situation, oder einen erdichteten Umstand, eine Phantasie darstellen. Von diesem Fragment entbehren wir ohnehin Anfang und Ende. Der Fall ist aber deutlich und reizend genug, und eignet sich zu einem Gemälde. Daß Bienen den schlafenden Hönig auf die Lippen tragen, oder Waben darauf anlegen, kommt mehrmals in der alten Dichtung vor, und wurde z. B. von dem Knaben Pinbaros berichtet. Nicht mit offenem Munde schläft das Knäbchen, aber zwischen den schwellenden Lippen bewegen sich die Bienen mit beschäftigter Geschäftigkeit.

Der jüngere Platon. Unter dem jüngeren Platon versteht man gewöhnlich einen angenommenen Dichter der mittleren Komödie dieses Namens; da aber dieser mit dem Platon der alten Komödie zusammenfällt, so ist die Annahme unrichtig. Es werden mehrere Platon aus der folgenden Zeit erwähnt, darunter ein Schüler des Aristoteles, allein um irgend Einem derselben die Epigramme zuzuthellen, dazu fehlt es an jedem Anhalt.

Ep. I. Das Geschichtchen von dem Blinden und dem Lahmen erscheint hier zuerst, kommt aber in der Anthologie später noch mehrmals vor. Die Schilderung ist etwas breit gerathen, ohne daß sich deshalb

zwei Epigramme aus dem Einen machen ließen, wie Ilgen gewollt hat. Der Blinde schreitet hoch einher, wie Blinde mit höher gehobenen Füßen gehen, um nicht anzustoßen.

Ep. II. Dem Amethyptos schrieb man die Kraft zu, vor Beraus-  
chung zu schützen. Die Sache scheint sich so zu verhalten. Der Stein,  
ein Kiesel, kam noch zu Plinius' Zeit aus dem Orient, und er beschreibt  
mehrere Spielarten desselben der Wahrheit gemäß. Vom Orient wird  
dann wohl auch der Name gekommen und von den Griechen mundgerecht  
gebildet, oder auch übersetzt worden sein, da er denn jetzt so viel als un-  
berauscht bedeutet. Die Magier brauchten ihn als Amulet, und Grie-  
chen und Geistliche ihnen nach; und Plinius, der den Aberglauben nicht  
theilt, und mit ihm Plutarchos, erklären den Namen von der Farbe, die  
gewöhnlich einem gewässerten rothen Wein ähnlich ist, das Wässern aber  
bewahrt vor Trunkenheit. Der Witz liegt demnach bei dem Epigramm  
in dem Gegensatz zwischen dem Gott des Trinkens und dem die Nüchtern-  
heit bewahrenden Stein.

Ep. III. Ähnlich dieses Gedichtchen. Daphne ist die Geliebte  
des Apollon, Hyacinthos sein Günstling; hier zieht ihn das Bild, hier  
der Stein an. Der schönste, edelste und liebenswertheste der jugendlichen  
Götter war in der Liebe nicht glücklich. So entfloß ihm Daphne und  
ward zum Lorbeerbaum, und als er mit Hyacinthos sich im Diskoswer-  
fen übte, trieb sein Nebenbuhler Zephyros des Gottes Scheibe an des  
Jünglings Haupt, daß er starb, und in die Blume Hyacinthos, eine  
Irisart, verwandelt wurde, die die Buchstaben Hya trägt. Der Stein  
Hyacinth kommt unter den alten geschnittenen Steinen vor, und die Be-  
schreibung trifft auch zu, so daß Namen und Sache stimmen werden;  
denn sonst ist die Steinkunde der Alten uns viel unzugänglicher als ihre  
Zoologie und Botanik, weil es ihnen an den physikalischen und chemi-  
schen Unterscheidungszeichen fehlte.

Ep. IV. Ohne Zweifel die Darstellung eines Wagenrenners von besonderer Feinheit und Ausführllichkeit auf einem geschnittenen Stein. Die Alten wußten Arbeit von mikroskopischer Kleinheit zu machen, obgleich ihnen die geschliffenen Gläser abgingen. Auch die Genauigkeit ihrer astronomischen Beobachtungen setzt in Erstaunen. Scharfe Augen gibt es freilich allezeit, von Copernicus an, der das Weltgebäude ohne Fernrohr entzifferte, bis auf Speisbacher, der scharf und weit wie ein Adler sah.

Zeuxis. Aus den Nachrichten und Urtheilen der Alten über diesen großen Maler, der nebst Parrhasios schon in der Zeit des peloponnesischen Krieges berühmt war und mit ihm den Gipfel der damaligen Malerei bezeichnete, geht hervor, daß diese Kunst in natürlicher Fortbildung mehr und mehr ihrer eigenthümlichen Mittel sich bewußt wurde, und nicht mehr bloß den farbigen Spiegel der Skulptur darstellte. Reiz und Schönheit der Gestalten ist vorauszusetzen und wird bezeugt, eben so Affekt und Charakteristik, der früheren religiösen Ruhe gegenüber; aber auch täuschende Naturähnlichkeit und glückliche Verkürzungen, so daß die Figuren aus der Fläche hervortraten. Zeuxis malte Trauben, sagt die Anekdote, daß die Vögel nach ihnen flogen, Parrhasios einen Vorhang dagegen, welchen Zeuxis selbst für wirklich hielt. Die Gemälde, deren Erwähnung geschieht, sind sämmtlich einzelne Figuren oder einfache Gruppen. Die Höhe der Composition war einer späteren Zeit, der Zeit des Apelles, aufbewahrt, der, wie es scheint, gleich Raphael mit allen Fähigkeiten für seine Kunst begabt, in dem Stil zur höheren Natur zurückkehrte, wie Homer sie empfunden und dargestellt, und wie auch Phidias zwischen der rohen und der verfeinerten Symbolik, den ungelenkten und den übermenschlich leichten Gestalten, dem eckigen Studium der Figuren und andererseits der Vergötterung des Leibes, mitten



inne steht. Zeuxis war aus Herakleia in Unteritalien gebürtig; die Zeit seiner Geburt wie seines Todes ist nicht näher zu bestimmen. Er lebte im Ueberfluß, da seine Werke sehr theuer bezahlt wurden, so daß er sie zuletzt als unbezahlbar verschenkte.

Ep. I. Der grolle Stolz des Zeuxis wie des Parrhasios deutet auf einen schnellen Fortschritt in der Technik, Sicherheit in Formen und Lichtwirkung hin; doch machte ihnen auch, einem solchen Selbstgefühl entsprechend, im Allgemeinen ihre Zeit den Preis nicht streitig.

Ep. II. Diese Zeile, die sonst auch dem älteren Maler Apollodor zugeschrieben wird, soll Zeuxis unter einen von ihm gemalten Bildern gesetzt haben. Der Gleichklang ist auch im Griechischen ungefähr wie im Deutschen.

Parrhasios. Bei diesem in Ephesos geborenen, in Athen wohnenden Maler war der Künstlerstolz noch auffallender ausgeprägt: er scheint ein reicher, eleganter Mann gewesen zu sein, wie wir die großen Niederländer kennen. Es ist dieß die Stufe, wo die Kunst aus den Menschen heraustritt, und nicht mehr einen Theil seines Wesens ausmacht. Man erzählt ohne Zweifel übertriebene Züge von seiner Gerechtigkeit, wie daß er sich einen Sohn Apollons gegnnt habe, etwa weil die Gottheit den Beinamen Parrhasios trug. Was von seinen verschiedenen Bildern berichtet wird, zu deren Reproduktion es uns an aller Hülfe gebricht, ist zum Theil sicher übersteigert, wie wir dieses schon aus den Programmen auf die Ruh, auf die Venus u. s. w. kennen; oder wie es jüngsthin witzig von einem bekannten belgischen Bilde hieß, man solle ja man rieche die Pferde, die darauf stnd.

Ep. I. Sein lebend nennt er sich selbst, daher der Vorwurf, er habe sich den Namen Habrodiätes beigelegt. Offenbar rechtfertigt er hier seine Eleganz durch den Beisatz der Tugend.

Ep. II. Er glaubt also das Menschenmögliche erreicht zu haben.

Ep. III. Schrieb sich auch Eingebungen zu, nach früheren Beispielen. Das Gedicht ist übrigens ein Zeugniß für die Idealität seiner Bilder, die man ohnehin voraussetzen hat; und selbst bei lastrichen Gegenständen, deren er malte, ist an keinen wahren Naturalismus zu denken.

Ep. IV. Nach einer von Pausanias angeführten Nachricht hat Parrhasios dem berühmten Toreuten oder Metallkünstler Mys die Zeichnungen zu dem ehernen Schilde der Pallas auf der Burg zu Athen gemacht, welchen Mys zu dieser Statue des Pheidias in getriebener und gegrabener Arbeit fertigte. Er stellte den Kampf der Kentauren und Lapithen dar. Parrhasios muß damals noch sehr jung gewesen sein. Die Nachricht wird durch unser Epigramm bestätigt, das nach Athenäos auf einem von Mys gefertigten, die Zerstörung Troias enthaltenden Vasale stand. Der Maler heißt zwar bei Athenäos Perasios, allein wohl verschrieben, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß hier irgend ein sonst unbekannter Künstler des berühmten Mys Gehülfe gewesen sein sollte; und noch weniger, daß Pausanias auf unser Epigramm sich stütze, mit falscher Lesung des Namens, wo er von dem Pallaschild redet. Das Epigramm kann ganz wohl von Parrhasios herrühren.

Praxiteles. Von dem berühmtesten Werke dieses größten Bildhauers nach Pheidias, der gegen achtzig Jahre von ihm absticht, von der Aphrodite zu Knidos, thun die schon besprochenen Epigramme von Cynos und Platon Erwähnung. Der Künstler war allmählich zu dem Wagniß vorgeschritten, die Göttin gänzlich zu entkleiden. Es soll ihm dazu die schöne Phryne aus Thesvía, die sich in Athen niedergelassen hatte, als Modell gedient haben, wie Apelles nach ihr seine aus dem Meer auftauchende Aphrodite, die Anadyomene, malte. Was wir noch von Nachbildungen.

und Anklangen des proxitelischen Werkes besitzen, zeigt uns, wie sehr begründet die Bewunderung der Welt war. Es ist die weibliche Schönheit an sich, wie der Isthypische Herakles die männliche Stärke an sich darstellt, deren Anblick schon den Gegner zu Boden wirft. Aber trotz dem Modell, von dem die Aphrodite genommen sein soll, ist selbst die mediceische Venus, die doch nur für eine weichlichere Fortbildung der knidischen gelten kann, kindlich, anspruchslos; selbst in den Körperverhältnissen bescheidener und naturgetreuer als was die neue Welt in dieser Art wohl machen kann. Man vergleiche Canova, Dantes Ariadne und Anderes. Die Anzahl und Mannigfaltigkeit der Gruppen und Marmorwerke des Praxiteles war erstaunenswerth, wenn auch nicht grenzenlos wie die des Lysippos. Was man ihm zutraute, geht daraus hervor; daß der eine römische Coloss seinen Namen trägt, und daß über die Niobebilder, die wiederum in ihrer Art ein Höchstes sind, die Uebersetzung zwischen ihm und Skopas zweifelte. Neben der Frauenähnlichkeit bildete er auch mit Vorliebe die männliche Gestalt zwischen Jüngling und Jüngling, die den Griechen so reizend schien, und hierin den jungen Apollon, den ruhenden Satyr, und den Gros, dessen das Epigramm gedenkt, und über welchen die folgende Anekdote Aufschluß gibt. Hierin gedachte das schönste seiner vorrätigen Bilder von ihm zum Geschenk zu fordern; da er sich aber, vielleicht aus Klugheit, nicht darüber erlassen wollte, welches er für das schönste halte, ließ sie einst melden, seine Werkstatt brenne, und Vieles sei schon vernichtet. Da rief Praxiteles: Was ist um mich geschehen, wenn der Gros und der Satyros verloren sind? Sofort begehrte sie den Gros, und stellte ihn in Theopida auf. Doch das Bild, zu dem Praxiteles diese Inschrift gegeben, in einem Theatergestanden haben, war also ein anderes als das zu Theopida, das in einem Tempel stand; und wirklich werden mehrere Grosstatuen von ihm an verschiedenen Orten erwähnt, die wohl alle den gleichen Typus tragen.

Das Epigramm wird in der Anthologie unrichtig dem Simonides zugeschrieben.

Dionysios von Syrakusä. Schon der ältere Tyrann Dionysios gab sich mit Poesie ab, sogar mit tragischer, wofür er in Olympia Spott einerntete; da er aber in Athen einst einen Sieg davon trug, übernahm er sich bei dem Freudenfest, oder wurde von da an ein Weintrinker, und starb in Folge dessen an einer Krankheit. Sein Sohn und Nachfolger scheint ihm auch in der Dichtkunst nachgeeeifert zu haben. Es war eine Leidenschaft wie bei Nero, welcher mehrere Künste trieb. In dem Dionysios die Poesie zu seiner eigenen Verherrlichung benutzte, pries er sich selbst in einem Epigramm, oder in einer Elegie, als Nachkommen des Apollon, wovon das erste Fragment Beweis gibt; in dem zweiten ruft er seinen göttlichen Vater eigenhändig an, und bittet ihn um ein gesegnetes Tyrannenthum.

Mamarkos. Fast alle Städte Siziliens hatten in jener Zeit ihre Tyrannen, gute und schlimme, darunter war auch der italische Mamarkos, Zwingherr in Katana, dem hentigen Catania, tragischer und anderer Dichter, wie Vater Dionysios. Er erlag gegen 340 dem Befreier und Wiederhersteller Siziliens, dem hochbeden Timoleon, der das Land von den Gewaltherrn säuberte, und dem Sohn Dionysios gestattete sich nach Korinthos zurückzuziehen. Mit den Tyrannen wurden von Timoleon auch deren Bundesgenossen, die Karthager, beslegt und auf einen engeren Besitz auf der Insel eingeschränkt. Kurz vor seinem Untergang hatte Mamarkos und sein Verbündeter Sketas einen Vortheil über Truppen des Timoleon errungen, was ihn zu dem stolzen Epigramm begeisterte. Schneckenbemalt ist purpurbunt; goldbernkneielefanten, mit Gold, Bernstein und Elfenbein ausgelegt. Diese Kriege wurden jetzt

schon meistens mit Söldnern ausgekämpft, da es eine Menge müßiger Männer gab, wie schon zu Xenophons Zeit, welche das Soldatenhandwerk einträglicher fanden als sich von ihrer Arbeit zu nähren. Solche Leute legten dann auch einen Werth auf militärischen Puz, wie dieß unter ähnlichen Umständen immer geschehen wird.

**Astydamaß.** Sohn des Morfimos, Nachkomme des Aeschylos, etwa fünfundsiebenzig Jahre jünger als Sophokles, hatte in Folge seines Sieges mit dem Parthenopaios von der Stadt die Ehre einer im Theater aufzurichtenden Statue empfangen, unter welche er das Epigramm als Inschrift setzen wollte, von dem Rath aber, der es zu stolz fand, damit abgewiesen wurde. Die Komödie zog ihn damit auf, und machte seinen Stolz zum Sprichwort; wie Philemon: Du lobst dich selber, wie Astydamaß, o Weib. Und so ist die Ueberlieferung ungeprüft weiter gegangen, wie bei Sappho, bei Philanis u. s. w. geschehen ist. Allein der Sinn des Epigramms dürfte ein anderer sein, und schon die Alten es mißverstanden oder mit Unrecht übel gedeutet haben. Zuerst sind die Worte *ὡς ἐκρίθη ἀφ' αὐτοῖς παράμυλλος* nicht mit Jacobs, dem man hierin im Allgemeinen zu folgen scheint, ut superior evaderem, omnes pone me reliquisse judicarer zu übersetzen; denn das von ihm aus Polybios angeführte *παράμυλλασθαι* heißt weher dort noch irgendwo den Sieg davontragen, sondern nur wetteifern, es mit Anderen aufnehmen, und so kann auch *παράμυλλος* Nichts als ein Rittkämpfer heißen; *ἀφ' αὐτοῖς* aber, welches in evaderem ausgedrückt wird, kann nun nicht mehr so verstanden werden, sondern *ἀφ' αὐτοῖς παράμυλλος* heißt in den Kampf entlassen, aus den Schranken in denselben eingetreten, und Astydamaß will nicht der Wahrheit gemäß als Sieger erklärt, sondern der Wahrheit nach als Wettkämpfer beurtheilt werden. Er wünscht mit den großen Alten gelebt zu haben, oder daß sie jetzt da seien, um im Vergleich mit ihnen,

die jetzt, durch die Zeit voraus, als ohne Frage oben stehend, gar nicht mit Andern verglichen werden, zu erkennen, ob er wirklich ein Dichter, ein des Preises würdiger Dichter sei. Das wäre denn der Senfzer eines edlen Talentes und keineswegs Tadel und Spott verdienend. Für den Rath aber war es anständig genug, daß er sich mit dem Urtheil seiner Zeitgenossen nicht zufrieden gab und einen höheren Maßstab verlangte, und so geschah es, daß man sofort allgemein den Dichter wissenschaftlich und unwissenschaftlich mißverstand. Wie er von den großen Alten, sagt: οἷς φθόρος οὐκ ἔσται, so sagt Simmias von Rhodos Ep. II. von Platon: καὶ φθόρος οὐκ ἔσται.

---

**Philiskos.** In dem Leben des Redners Lyllas, wo Plutarchos dieses Epigramm, oder vielmehr diesen Eingang zu einer Elegie, mittheilt, erfahren wir, daß der Milesier Philiskos mit Isokrates bekannt und ein Freund des Lyllas war, auch kennt man ihn sonst als Redner und Verfasser von mehreren Schriften, u. a. von einem Leben des Redners Isokrates, von welchen allen Nichts geblieben ist. In unserem Epigramm liegen Anspielungen auf pythagorische Ansichten über den Wandel nach dem Tode. Die Phrontis, das Denken, ist als eine Gottheit personificirt, und wird Tochter der Muse Kalliope genannt. Wir lesen B. 1 *Φρόντι* nach Wytttenbach, B. 5 *Ανοία* *ὑμῶν* nach Salmasius, B. 6 *δύνα* und *στέφος* nach Jacobs und Wytttenbach.

---

**Aphareus.** Adoptivsohn des Isokrates, war Rhetor oder Redenschreiber, und zugleich tragischer Dichter, zwei Eigenschaften, die sich jetzt mehrfach zusammenfanden, nachdem die Poesie eine gelehrte Übung zu werden anfing. Er soll viermal den tragischen Sieg erlangt und über dreißig Stücke geschrieben haben. Seine Blüthe fällt zwischen

370 und 340. Die Bildsäule errichtete er in Athen, wie Plutarchos meldet.

---

**Timotheos.** In Kleusis stand nach Plutarchos gleichfalls eine Statue des Isokrates, von Timotheos, dem Sohne des Konon, errichtet, mit unserm Epigramm als Inschrift, die man denn wohl auch dem Timotheos als Verfasser zuschreiben darf. Dieser berühmte Feldherr, der mit Iphikrates und Chabrias noch einmal Athens Ansehen in mehreren Kriegen erhöhte, die freilich Hellas um so leichter zur Beute des Makedoniers Philippos machten; denn nicht Sittenverfall, nicht die Partekämpfe innerhalb der Staaten, ihr gänzlicher Mangel an der Idee einer griechischen Einheit, brachte der Nation den politischen Untergang — Timotheos entgieng zuletzt auch nicht dem Schicksal der meisten großen Staatsmänner Athens: er wurde beneidet, angeklagt, und starb in der Verbannung. Da er aber früher als Isokrates gestorben ist, der aus Schmerz über die Schlacht bei Chäroneia, fast hundert Jahre alt, durch Hunger seinem Leben ein Ende machte, so muß Timotheos ihm bei Lebzeiten das Standbild gestiftet haben.

---

**Theodectes.** Anfangs ein Redner, wendete sich Theodectes, gebürtig aus Phaselis in Lykien, später zur tragischen Poesie, die er in Athen ausübte, eben da wo er auch seine Studien gemacht hatte, denn er wird Schüler des Platon, Isokrates und Aristoteles genannt. Sein glänzendes Grabmal war an der heiligen Straße nach Kleusis, und das Epigramm kann darauf gestanden haben, und auch von ihm selber verfaßt sein. Er dichtete fünfzig Tragödien, schrieb eine sehr geschätzte Redekunst, war um 375, oder auch wohl früher, geboren, und starb einundvierzig Jahre alt. Ein großes, vielseitiges und fruchtbares Talent und eine ausnehmende Schönheit war ihm eigen; Aristoteles nennt ihn

häufig und mit günstigem Urtheil. Die Freundschaft mag hierzu etwas beigetragen haben, aber einen Unwürdigen hätte der große Kritiker nicht gelobt, noch seine Werthschätzung auf seinen Zögling Alexandros übertragen, der, auf seinem Siegeszug nach Phaselis gekommen, das Andenken des nicht lange vorher gestorbenen Theodectes in seiner Statue ehrte. Auch sprechen seine Erfolge für ihn, denn das Epigramm über die Grabchrift zählt in dreizehn Aufführungen oder Tetralogien, was mit der runden Zahl von fünfzig Stücken übereinkommt, acht Siege, ein außerordentliches Ergebniß. Leider sind uns nur Fragmente geblieben, die kein sicheres Urtheil begründen, man erkennt aber mehrere Nachahmungen des Euripides, dem die Manier auch überhaupt ähnlich gewesen zu sein scheint. Denn auch die Versification folgt diesem Vorbild, und ist ferne von dem Rhythmus der alten Tragödie.

**Speusippos.** Ein Schwestersohn des Platon, um 398 geboren, wurde Speusippos von seinem Oheim erzogen, und war einer seiner vertrautesten Schüler, der ihn bei der dritten sicilischen Reise begleitete, und nach seinem Tode von 347 an acht Jahre lang den Lehrstuhl in der Akademie einnahm. In der Philosophie gieng er auf den Wegen seines Meisters, dem er aber an Charakter oder Naturell nicht ähnlich, sondern leidenschaftlich und genussüchtig gewesen sein soll; auch war er von schwächlicher Gesundheit. Dies veranlaßte ihn, sein Lehramt dem Xenokrates zu übergeben; doch ließ er sich noch in die Akademie fahren, bis er seinem Leben, etwa im sechzigsten Jahr, freiwillig ein Ende machte. Unter seinen verlorenen zahlreichen Schriften, welche Aristoteles für drei Talente, also für mehr als siebentaussend Gulden, gekauft haben soll, war auch ein Lob des Platon. Gedichte werden außer unserem Epigramm auch noch von ihm erwähnt, und daß sie trocken gewesen, und daß er sie bei des Kassandros Hochzeit vorgelesen habe. Dagegen scheint



freilich die Zeitrechnung zu sprechen, allein trodene Gedichte mögen immerhin von ihm existirt haben.

Demosthenes. Daß Thukydides, wiewohl er zwanzig Jahre sein Athen meiden mußte, es dennoch über Alles liehte, und ihm den Namen Hellas in Hellas gab, kann uns nicht wundern, wenn wir sehen, daß an Geist und Verdienst und Tugend fast alles Größte dieser Simon Stadt eigen war. So brachte sie denn auch den größten Redner der Welt, den Demosthenes, hervor, von dem uns hier vielleicht einige prosaische Prosamen vorliegen. Demosthenes, der im Individuum das Geschick seines noch immer unvergleichlichen Vaterlandes darstellte, war etwa 385 in Athen geboren. Sogleich nachdem er mit achtzehn Jahren mündig geworden war, mußte er gegen treulose Vormünder klagend auftreten, die ihm sein ansehnliches väterliches Vermögen verschleubert hatten, und gieng nach zwei Jahren siegreich aus dem Kampf hervor. Dieß waren seine ersten und sogleich gelungenen Versuche in der Redekunst. Wie viele Naturhindernisse er dabei, neben der Macht dieser und späterer Gegner, zu überwinden hatte, erhellt aus den bekannten Erzählungen von seinem nächtlichen Fleiße und seiner Studierlampe, von den Übungen, um seine ungelente Körperhaltung und mangelhafte Aussprache abzulegen, vielleicht zum Theil die Folge einer durch die Vormünder absichtlich vernachlässigten Erziehung; aber das Beste freilich war ihm angeboren, ein schöpferischer Geist und eine große Seele. Er trat sofort in Staatsämter, und wendete sich sogleich, mit sehr klarem Bewußtsein des Zweckes und Zieles seiner Verechtsamkeit und Staatsweisheit, gegen den vorläufig am sich greifenden gefährlichen Feind der Freiheit Griechenlands, den Philippus von Makedonien. Dabei hatte er in der Stadt selbst mit einer makedonischen Partei zu kämpfen, die eben sowohl gutmeinende Patrioten, als die Boanen und Thakiosen.

und endlich Rietzhlinge und Verräther in sich schloß. Das Ende aller Anstrengungen aber, wobei die Uneinigkeit und der Unverstand der griechischen Staaten alle ihre Tapferkeit unnütz machte, war die Schlacht bei Chäronia im Jahr 338, nach welcher Theben schwer büßen mußte. Athen aber, zum letzten Verzweiflungskampf entschlossen, verschont blieb und Frieden erlangte. Demosthenes hatte in der Schlacht mitgekämpft, jetzt empfing er den Auftrag, den Gefallenen am Todtenfest die Gedächtnisrede zu halten, und in seinem Hause das Leichenmahl zu geben. Denn die athenischen Todten begrub man daheim, die übrigen wurden auf dem Schlachtfeld bestatet, und ihnen, oder nur den Thebanern, ein kolossaler Lowe aufgerichtet, ohne Inschrift, weil sie zwar tapfer, aber nicht glücklich gekämpft hatten. Zwei Jahre nachher starb Philippus. Eine Erhebung der Griechen gegen Makedonien, das factisch die Oberherrschaft besaß, war schnell durch Alexandros gedämpft, und Theben dabei der Zerstörung preisgegeben. Nach Alexandros' Tod neuer Aufstand Griechenlands. Antipater unterwarf sie mehr durch Theilung als durch Waffengewalt. Den geflüchteten Demosthenes ließ er verfolgen; aber vor den Augen der Verfolger tödtete er sich durch Gift, das er vorsorglich bei sich führte, im Jahr 322.

Ep. I soll er unmittelbar vor seinem Tode gemacht haben, was freilich nicht glaublich ist; doch kann es früher von ihm gedichtet sein, und es stand als Inschrift an seiner Bildsäule. Rührend und wahr und edel genug ist es, und seiner Einfalt nach aus guter Zeit.

Ep. II. Die Inschrift für die athenischen Todten von Chäronia ließ Demosthenes bei seiner Rede für den Kranz vorlesen, in der er, nach Philippus' Tod, gegen die Angriffe seines beredtesten Widersachers Aeschines seine politische Laufbahn mit ganzem Erfolg vertheidigte. Manche schreiben ihm selbst diese von der Stadt genehmigte Inschrift zu; der Zusammenhang, in dem sie vorgebracht wird, verbietet dieß so wenig.

als er darauf hinweist. Aber nicht ist es aus jener Zeit, aus der nun auch der Löwe des Schlachtfelds von der Verschüttung wieder auferstehen wird, und gegen die Urheberschaft des Redners spricht es nicht, daß er sich auf das Gedicht zu seiner Rechtfertigung beruft, wie nicht den Rathgebern zum Kriege, sondern den Göttern der Ausgang zuzurechnen sei. Denn wenn die Inschrift einmal vom Volk angenommen war, so kam Nichts darauf an, wer sie gefertigt hatte. Der dritte Vers, insbesondere das Wort *δσιματος*, wird für verdorben gehalten, allein er ist gesund, wie das Ganze, und der Gedankengang ist dieser. Wie sie sich für das Vaterland bewaffnet und gekämpft haben, muß sie der Feind selbst achten, und seinen Uebermuth aufgeben. Es war ein hoffnungsloser Kampf, nicht um Sieg und Unterliegen, um Leben und Tod, sondern nur noch um Ehre und Unehre, um Tapferkeit und Furcht; denn schon im Beginn des Krieges, und noch mehr im Verlauf der Schlacht, war der Verlust und die Niederlage vor Augen; und bei der Wahl zwischen Fliehen und Standhalten erkoren die Gefallenen das Letztere, und da dieß so viel hieß als ihr Leben opfern, es nicht davon bringen wollen, es nicht sparen, so blieb ihnen nur Habos als Kampfrichter, und auf der Erde der einzige Lohn, im heimischen Boden begraben zu werden, begraben auch von Denen, welche die Flucht dem Ausharren vorgezogen haben. So stehen die Todten den Lebenden gegenüber, und höher als sie. Das ganze Geschick aber kommt von der Hand der Götter, die allein fehlos sind, während die Menschen irren, und in ihren Entschlüssen und in ihrem Thun einem höheren Willen unterworfen sind.

**Aeschines.** Um einige Jahre früher als Demosthenes von geringen Altern geboren, erst Schreibgehilfe bei Rednern, dann mehrmals im Kriege als tapfer bewährt, trat Aeschines auch etwas vor Demosthenes in das öffentliche Leben ein, nahm an mehreren Gesandtschaften

zu Philippos Theil, und bildete den beredtesten Mund für die makedonische Partei, die in Athen und in ganz Griechenland groß war, und Ruhe und Unterwerfung anrieth. Es gelang ihnen gut genug, als Philippos bei Chäroneia siegte. Des Aeschines wie des Philippos unermüdblicher Gegner war Demosthenes, und seine edle Absicht wurde von den Athenern selbst in ihrem Unglück anerkannt, wie wir bei dem Leichenfest gesehen haben. Nun trug ein Freund für ihn bei dem Volk auf Zuerkennung eines goldnen Kranzes an, Aeschines aber bekämpfte den Antrag in einer noch vorhandenen Rede mit Hestigkeit. Nach längeren Jahren erst kam er zur Verhandlung, in welcher Demosthenes mit seiner Rede für den Kranz, deren S. 393 gedacht worden ist, einen vollkommenen Sieg davontrug. Aeschines mußte weichen, gieng nach Asien, dann 324 nach Rhodos, wo er eine berühmte Rednerschule gründete oder veranlaßte, und starb 314 in Samos. Drei Reden sind von ihm ausgezeichnet worden; man soll sie die drei Chariten genannt haben. Sie sind klar und gefällig, in ihrer Art meisterhaft; an die Höheit des Demosthenes reichen sie nicht hin, nicht in Geist noch in Gestinnung.

Da es mehrere Aeschines giebt, so könnte unser Epigramm einem anderen angehören, allein einen anderen hätte man wohl näher bezeichnet. Unter den Heiligthümern des Heilgottes Asklepios war besonders berühmt sein Tempel und Hain zu Epidauros, allezeit voll von hilfesuchenden Kranken und Danktafeln der Geheilten. Eine solche mochte des Aeschines Inschrift enthalten.

---

Aristoteles. Ein Jahr nach dem größten Redner wurde der größte Gelehrte aller Zeiten, nach Demosthenes Aristoteles im Jahr 384 geboren. Seine Heimath war Stageira auf der an Makedonien anhangenden Halbinsel Chalkidike, sein Vater Nikomachos, ein Asklepiade, also aus einem uralten ärztlichen Geschlecht, Leibarzt des makedo-

nischen Königs Amyntas, des Vaters von Philippos, und Schriftsteller in der Naturkunde; auch seine Mutter war aethiengriechischer Abkunft, aus Chalkis auf Euböa. Siebenzehnjährig verlor er seine Aeltern, erhielt in Protenos aus Atarneus in Mysien einen Vormund, gieng sofort nach Athen, wurde, nachdem Platon zum zweitenmal aus Sikilien zurückgekehrt war, dessen Schüler, und verweilte in Athen zwanzig Jahre. Platon wußte ihn zu schätzen; er nannte ihn den Geist oder Verstand seiner Schule, wie Lessing von Goethe der personifizierte Verstand genannt wird; er verglich ihn mit einem Pferde, das des Zügels bedarf, wie Lessings Rector ihn als ein Pferd schilderte, dem man doppeltes Futter geben müsse. Was von Mißverständniß und Spannung zwischen Lehrer und Schüler erzählt wird ist an sich zweifelhaft, und aus dem Aufbotenkram kleiner Leute und späterer Zeiten erklärlich. Er selbst hat in dem Epigramm auf Platon, dem er auch eine Lobrede schrieb, sich zu dem Meister ein ehrendes Denkmal aufgerichtet. Daß sie aus einander giengen, liegt in der Natur der Sache, denn schon jetzt trat Aristoteles lehnend hervor, und soll gegen des Sokrates mehr elegante Redekunst Widerspruch erhoben haben; sein kritisches Genie mußte bald sichtbar werden. Unter seinen Zuhörern sei auch Hermeias von Atarneus gewesen, von dem weiter unten die Rede sein wird. Mit Platon verglichen gehörte Aristoteles einer neuen Zeit, der Zeit des Begriffs statt der Phantasie und Anschauung, des universellen Wissens, der Gelehrsamkeit, und der hiefür erforderlichen Entwicklung der Philosophie an, das heißt, er führte diese Zeit herein und ist ihr größter Name. Er irrte nie durch den Flug der Phantasie, sondern nur aus Unzulänglichkeit des Wissens, denn seine Methode in Forschen und Darstellen ist musterhaft, ja vollkommen. In den tiefstinnigsten Abstractionen der Metaphysik, in der Auffindung der Denkregeln, wie in der Erforschung der Naturgesetze und alles Details der Schöpfung, in Religion, Sittenlehre, Staats- und

Gaushaltungskunst, Erziehungs- und Heilkunde, Mathematik und Astronomie, Poesie und Kunst, Verehrsamkeit und Sprachenkunde, in Allem ist er sich gleich, und sein Licht leuchtet in die Dunkelheit. Bei unermesslichen Fähigkeiten war sein Fleiß grenzenlos. Ungeachtet eines schwächlichen Körpers brachte er es durch geregelte Lebensweise zu einem verhältnißmäßig genügenden Alter. In seinem Wesen war nicht die ideale Höhe des Platon, aber der Anstand, die Würde, der Nachdruck und die Lebhaftigkeit eines Mannes, der mehr wußte als alle Uebrigen, und der sein Leben dem Dienste der Wahrheit gewidmet hatte.

Nach seinem athenischen Aufenthalt, in welchem er auch von der Stadt an Philippos geschickt worden war, der im Jahr 348 mehrere Städte in Thakidize, und darunter Stageira, zerstörte, gieng Aristoteles nach Atarneus zu Hermelad. Dieser, ein Eunuche, Herr dieser Stadt, wurde in seinem Bestreben für die Befreiung der asiatischen Griechen von dem persischen Joch durch den Verrath eines in persischem Solde stehenden Griechen ermordet. Aristoteles, der ihn durch den Hymnos oder, wie er auch genannt wird, das Ekolion, und durch das Epigramm unserer Sammlung geehrt hat, nahm die Schwester desselben zur Gattin und gieng nach Mytilene. Im Jahr 343 machte ihn Philippos zum Erzieher seines dreizehnjährigen Sohnes Alexandros. Bei ihm blieb er in Makedonien acht Jahre, bis derselbe die Regierung antrat. Der Aufenthalt mit dem Jüngling war die Wesen; Vella. Für das System des Gleichmachens in einer Unversohnarchie war er nicht; er der mehrere hundert Staatsverfassungen kommentirte. Alexandros blieb mit ihm in freundschaftlicher Beziehung, und schickte ihm alles Preiswürdige von seinen Tugenden. So wurde er Vater der Naturgeschichte, wie er im Ganzen auch Weltgesetze ordnete. Während die Behauptung einiger Mythologer, daß die Erde sich um sich selbst und um die Sonne drehe, Griechische Mythologie, 9. Bohn. 41

wie ein leerer Einfall spurlos vorübergieng, ergründete Aristoteles die Schwere als das Zusammenhaltende der Welt, rings um die durch die Schwere rundgeformte Erde, und den Schwung als das Bewegende, also Centripetal- und Centrifugalkraft, und bahnte noch andere Wege für die alten Astronomen. Aber er erforschte und schematisirte auch Pflanzen und thierische Körper, und wurde der Schöpfer der Anatomie, wiewohl ihm bei dem Menschen das religiöse Vorurtheil gegen die Vergliederung der Leichen im Wege stand und er sich mit Affen behelfen mußte.

Von 335 an war er dreizehn Jahre lang ohne Unterbrechung wieder in Athen, und hier umgab ihn jetzt eine Schule, welche streng wissenschaftlich, und ein weiterer Kreis, der in populärer Weise unterrichtet wurde. Sein Lehrort war das Gymnasium Lykeion; der Unterricht geschah im Auf- und Abgehen, peripatetisch, daher seine Anhänger die Peripatetiker hießen. Die Verbindung war wohl und würdig geregelt, periodisch erfrischt durch schöngeordnete Zusammenkünfte. Zwischen ihm und Alexander soll eine Gefältung eingetreten sein, als Aristoteles' Neffe, der Philosoph Kallisthenes, den König, den er begleitete, durch heftigen, unbesonnenen Widerspruch gereizt hatte. Der angehende Sultan war nicht mehr aufgelegt, republikanischen Freimuth in seiner Umgebung zu dulden. Im Jahr 322, nach Alexanders Tod, klagte den Aristoteles ein athenischer Sykophant oder Angeber der Gottlosigkeit an, weil er den Hermeias wie einen Gott, in einem Hymnus besungen habe. Aristoteles gieng nach Chalkis, und starb daselbst, noch in demselben Jahre, vor Demosthenes, an einem Magenübel. Sein Testament zeigt eben sowohl von seiner Frömmigkeit als von der Sorgfalt für die Seinigen, einen Sohn und eine Tochter.

Von seinen Werken ist nur der kleinere Theil erhalten; darunter Aesthetik, Enchiridion, Unvollständiges; dennoch eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung, auch noch für uns wichtig, überall seine Beobachtung,

geeignete Darstellung. Zu den Werken gehören denn auch die wenigen Mufenspiele, die wir vor uns haben. Hymnen, Epigramme, Elegieen und Jamben tragen alle den Stempel des reinen Geschmacks und der Simplicität des Alterthums, wie von dem größten Geschmacksrichter zu erwarten ist, dem Begründer der Kritik und Philologie, der für Alexander eine Ausgabe des Homer besorgte, also dem Aristarchos vorarbeitete, und das ganze Gebiet der Poesie überfah und mit feinstem Urtheil würdigte.

A. Die Epigramme auf die Heroen der Vorzeit gehörten einem Werk an, welches Peplos, Gewand, Mantel hieß; und Genealogieen der Helden, ihre Kriegsmacht und Thaten, und, wie in den Epigrammen, die Angabe ihres Grabes oder ihrer Todesart enthielt. Ein einheitlicher Plan hat ihm ohne Zweifel nicht gefehlt, allein wir haben fast Nichts mehr als die den Homer angehenden Excerpte. Man erklärt den Namen von dem Peplos der Athene, welcher an den Panathanden im Aufzug getragen wurde, und in welchen die Thaten der Göttin und der Heroen eingewebt waren. Die Epigramme, welche sich auf Homer beziehen, sind nach der Reihe geordnet, wie die Helden in dem Verzeichniss des achäischen und des troischen Heeres folgen. Den als zum Peplos gehörig angeführten sind dann noch andere derselben Art hinzugefügt.

Ep. I. Kephissos ist der Hauptfluß von Phokis, der in Böotien in den kopaischen See mündet, nachdem er vorher eine Strecke weit unter der Erde in Felsen fortgestoßen ist; nicht mit den gleichnamigen Flüssen in Argos und in Attika zu verwechseln. Penelos führte vor Troia an, weil Tisamenos, Thersandros' Sohn; Polyneikes Onkel, noch nicht erwachsen war; auch war Penelos, wie die übrigen Hauptanführer, unter den Freiern der Helena gewesen. Er fiel durch Telephos' Sohn Eurypylos, der dem Neoptolemos unterlag; Thersandros aber war bei der ersten mißlungenen Landung in Myken, welche Homer nicht kennt, wie



er anderseits nicht über Hektors Besetzung hinausgeht, durch Telephos, Herakles' Sohn, gefallen.

Ep. II. Askalaphos und Salmenos, Söhne des Ares und der Athene, führten die Minyer an, einen im frühen Alterthum wichtigen Stamm des oberen Böotien, der sich von einem Stammvater Minyas herleitete, mehrere der Argonauten, worunter die Söhne des Ares, zu sich zählte, und Orchomenos erbaut hatte. Daß Homer in dem Heroenverzeichniß mit Böotien anfängt, bedarf an sich keiner Rechtfertigung, denn es wird ihm darin völlige Freiheit zukommen, und seine Gründe hat er nicht angegeben; daraus aber einen an homerischen böotischen Ursprung des Katalogs zu folgern, ist ganz willkürlich und unberechtigt, wie so Vieles was über Homer behauptet wird. Wollte man aber einen Grund, einen epischen, also poetischen, künstlerischen suchen, so waren die größten allgemeineren Unternehmungen vor dem troischen Kriege, die Argonautenfahrt und Thebens zweimalige Belagerung, Ereignisse, die auf Böotien und die Minyer hinviesen.

Ep. III. Nias, Dileus' Sohn, der kleinere Nias genannt, kam auf der Heimfahrt, um, da er, nach einem an Kassandra begangenen Frevel, noch auf der See den Göttern Troß bot. Sein Grab war auf der kleinen kykladischen Insel Mykonos.

Ep. IV. Elephenor fiel nach Homer durch Agenor vor Troia, und war nach dem Epigramm allda begraben.

Ep. V. Während Theseus in der Unterwelt festgehalten wurde, hatte sich Menestes der Herrschaft über Athen bemächtigt, daher führten nicht Theseus' Söhne Akamas und Demophon die Athener an. Dieselben hatte ihr Vater zu Elephenor nach Embra geschickt. Bei Homer wird hiervon Nichts gemeldet.

Ep. VI. Der große Nias, Telamons Sohn (vgl. Stof. Unben. 7. 8.), machte auf Achilleus' Waffen Anspruch, und da sie dem Odysseus

zugesprochen wurden, stürzte er sich in sein Schwert, nachdem die Rache, die er im Wahnsinn des Jorues versucht hatte, misslungen war. Das Epigramm weicht in Ton und Umfang von den übrigen ab, was Bedenken erregt über seine Richtigkeit, ob es überhaupt von Aristoteles herrührt, oder, wenn von ihm, nicht anders wohin gehört. Dann wäre freilich das Achte verloren gegangen. Ein Grab des Nias wurde an der troischen Küste am rhodischen Vorgebirg gezeigt, wo noch der Hügel zu sehen ist.

Ep. VII. Es ist die Stadt Salamis auf der Insel Rhodos gemeint, welche Teukros, Nias' Halbbruder, von Hause vertrieben, dort gründete.

Ep. VIII. Diomedes, des Lydeus Sohn (vgl. Skol. Kallistr. 2), gelangte nicht zur Herrschaft seines Hauses in Aetolien, er führte aber die Argeier vor Troia an. Grab und Heiligthum hatte er auf einer der diomedischen Inseln, nordöstlich an der Küste von Apulien, heut zu Tage Isola di Tremiti. Diomedes genoss göttliche Ehre in verschiedenen Gegenden Italiens, eben so in Griechenland. Das Skolion versetzt ihn auf die seligen Inseln. Uebrigens geniest jeder Hero als Schützheiliger göttliche Ehre.

Ep. IX. Mit Diomedes befehligten Ethenelos, des Rapanus, und Eurhalos, des Mitistheus Sohn, das Heer der Argeier.

Ep. X. XI. Beide haben gleichen Inhalt, denn das zweite wird nicht sagen sollen, daß Klytämnestra allein den Agamemnon ermordet habe. Das Grab war in Mykene.

Ep. XII. Als Helena's Gatte wird Menelaos mit ihr ins Elykon versetzt, wie schon Homer meldet. Beider Begräbnisse befanden sich zu Therapne in Lakonien, am Eurotas, wo Helena auch geboren war. Auch anderer Orten war Cultus der Helena.

Ep. XIII. XIV. Nestor kam von Troia glücklich nach Pylos zurück, wo er in der Odyssee von Telemachos besucht wird.

Ep. XV. Sein edelster Sohn Antilochos aber, des Achilleus geliebter Freund, nach Diesem der Schnellste im Heer, fiel, außerhalb des Inhalts der Ilias, durch Memnon, der dann dem Achilleus unterlag.

Ep. XVI. Agapenor tritt in der Geschichte Alkmaons hervor.

Ep. XVII. XVIII. Amphimachos und Dioreos fallen vor Troia. Thelpios und Polyreinos erwähnt der Schiffskatalog.

Ep. XIX. Meles erlebte die Eroberung Troias und wurde dabei verwundet. So war er nebst Eurpylos auf Polygnotos' Gemälde dargestellt. Er scheint also auf der Heimkehr im Meere umgekommen zu sein.

Ep. XX. XXI. An Odysseus knüpften sich in der nachhomerischen Dichtung, wie an viele Heroen, Vergötterungssagen, und in einzelnen Ländern verschiedene Ueberlieferungen von Begräbnisorten, die nach Italien hinweisen. Nach einer solchen war er in Tyrhhenien begraben.

Ep. XXII. Thoas, Sohn der Tochter des Deneus, führte die Aetolier vor Troia, da Deneus' Söhne, Meleagros und Lydeus, todt, und seines Sohnes Sohn Diomedes aus dem Lande geflüchtet war.

Ep. XXIII. XXIV. Idomeneus und Meriones, stets unzertrennlich, hatten Heroenverehrung in Kreta. So Elepolemos, wie wir sehen, in Rhodos.

Ep. XXV. gehört nicht in die Reihe und enthält unbekannte Angaben, daher Schneidewin den Text ändern will.

Ep. XXVI. Nireus war der schönste Mann vor Troia, nach Achilleus, der in Allem der Erste war. Er fiel nebst Machaon durch Eurpylos.

Ep. XXVIII. XXIX. XXX. Achilleus lag vereint mit Patroklos an der troischen Küste am Vorgebirg Sigeion begraben. Verklärt und

vergötttert aber wurde er mit anderen Herven auf die seligen Inseln versetzt, oder auf die vor den Donaumündungen gelegene Insel Leuke, wo dem Unsterblichen Iphigenia, Mebeia oder Helena zugesellt wurde. So waren auch dort mit Anderen seine Freunde Antilochos und Patroklos.

Ep. XXXI. Podarkes ist der Bruder des Proteklos, desselben der beim Landen des Heeres zuerst umkam. Vgl. Ep. XLIX.

Ep. XXXII. Gumeios, Sohn des Admetos von der treuen Alkestis, Freier der Helena.

Ep. XXXIII. Des Herakles Bogen war unentbehrlich zur Eroberung Troias, deswegen wurde Philoktetes von Lemnos geholt, wurde von Podaleirios geheilt, und erschoss den Paris.

Ep. XXXIV—XL. Die Begräbnisorte der Genannten sind zum Theil nicht weiter bekannt; für Euneus und Prothoos wird Libyen, für diesen auch Kreta angegeben.

Ep. XLI. Man zeigte noch zu Pausanias' Zeit in Theben das Grab des Hektor, dessen Gebeine nach einem Orakelspruch von Troia, wo sie Priamos bestattet hatte (Ep. LX), dahin gebracht worden waren. Dort also hatte er einen Heroencultus.

Ep. XLII. Pyrächmes war der Erste, welchen Patroklos, als er den brennenden Schiffen zu Hülfe kam, erlegte.

Ep. XLIII. Laomedon hatte dem Herakles für die Rettung der Hestione die von Zeus für den geraubten Ganymedes gegebenen Rösse versprochen, von denen auch des Menas Rösse abstammten; sein Versprechen aber nicht gehalten, weshalb Herakles mit anderen Helden Troia eroberte. Laomedon mit den Seinen kam um, bis auf Hestione, welche Telamon empfing, und den jüngsten Sohn, Priamos, welchen Herakles in die Herrschaft setzte.

Ep. XLIV. Nestes, Nestors Vater, der Besitzer des goldenen Hliefes.

Ep. XLV. Sethos und sein Bruder Amphion, Niobes Gemahl, bauten die Stadtmauern von Theben.

Ep. XLVI. Orpheus, der älteste Sänger der Griechen, und wahrscheinlich eine hieratistische ganz mythische Person, wurde von Bakchantinnen zerrissen und in Thrakien begraben. Aiskonier eine thrakische Völkerschaft.

Ep. XLVII. Pylades, des Orestes Verwandter und unzertrennlicher Freund.

Ep. XLVIII. Atalante, die schöne Jägerin, nahm Theil an der Jagd auf den kalydonischen Eber, und durch die Liebe zu ihr verlor Meleagros das Leben.

Ep. L. LL. LII. Den Pandaros tödtete Diomedes. Il. 5, 290. Derselbe den Dolon. Il. 10, 456. Eben daselbst den Rhesos.

Ep. LIII. Sarpedon, der Sohn des Zeus, durch Patroklos' Hand gefallen, wird von Schlaf und Tod, den Zwillingebrüdern, nach Lykien getragen, und dort am Flusse Xanthos begraben. Il. 16, 482. 680.

Ep. LIV. Glaucos, der andere Führer der Lykier. Berühmt ist besonders sein Zusammentreffen mit Diomedes, und die Erneuerung der angeerbten Gattfreundschaft. Il. 6, 119.

Ep. LV. Memnons Auftreten fällt nach Hektors Tod außerhalb der Ilias. Ihn tödtete Achilleus, nachdem er den Antilochos erschlagen hatte; dann wurde Achilleus von Apollon durch Paris erschossen. Memnon, Sohn des Lithonos, eines Bruders von Priamos, führte die Aethiopen von Osten her, also über den Euphrat, den Troern zu Hülfe. Seine Leiche trug eos hinweg, und sie wurde am Fluß Kephisos in Argos beigesetzt. Den Belos in ein Fläschchen in Palästina.

Ep. LVII. Elepolemos fällt von Carpedons Hand.

Ep. LVIII. Das Dentmal ist eine Grotte. Ep. nach Bergs Verbesserung. Sinnreich ist auch Schneidewins Vorschlag: *Ep. nach Bergs*

(l. καὶ) στερεὰς πέτρης τέκος, als Anruf an Echo, die Tochter des Hermes und der Petra.

Ep. LIX. Aeneias ist in der Iliade wichtiger durch seine Abkunft von Aphrodite, den Schutz der Götter und die Verheißungen von seiner Zukunft, als durch seine Thaten, wiewohl er immer noch zu den vorzüglichsten Helden Troias zählt. Die Voraussagung lautet, er werde nach dem Untergang von Priamos' Geschlecht über Troia herrschen, und das Reich auf Söhne der Söhne vererben. Es gab aber später mehrere Sagen über seine Auswanderung, von welchen die vom Zuge nach Italien die berühmteste geworden ist.

Ep. LXI. Penthesilea, noch vor den Aethiopen nach Troia gekommen, erlag dem Achilleus, und wurde am Skamandros begraben.

Ep. LXII. Rhykos, der riesige Sohn des Poseidon, gehört in die vorhomerische Geschichte des troischen Krieges. Beim Anlanden stellte er sich den Achaern entgegen, und Achilleus konnte ihn nicht tödten, weil er eine undurchdringliche Haut hatte, bis er ihn mit dem Helmband erschoss. Er kommt als eine prahlerische Figur bei Sophokles in den Hirten vor. Vgl. m. Uebers. des Soph. 2. Ausg. S. 449. Rhykos' Geist in den Aether, wie Ep. XXXVII Guneus' Seele in die flüssige Luft; eine metaphysische Ansicht.

Ep. LXIII ist unvollständig, und vom Ende des ersten Verses an ergänzt.

Ep. LXVI. Gamplos aus Thrakien, im früheren Sinne, wo es bis Böotien reichte, gilt als der Stifter der eleusischen Mysterien, die Priester derselben, die Gampolpiden, als seine Nachkommen. Daß Musaios sein Sohn sei, ist attische Sage.

Ep. LXVII. LXVIII. LXIX. Der Sänger Linos ist wie Orpheus und Musaios eine älteste, das heißt in die ältesten Zeiten versetzte hieratisch-mythische oder allegorische Person, mit Beziehung zu der auf gekommenen

**Mythik.** Seine Abkunft wird verschieden angegeben, u. a. Apollon als sein Vater; unter den mehreren Müttern ist auch die Muse Urania. Diese Priestermythologeen waren voll Willkür. So soll ihn denn auch Apollon nach anderer Sage getödtet haben, weil er sich mit ihm messen wollte. Auf sein Grab machte Theben Anspruch. Die Mythie, daß ihn der junge Herakles, den er in der Musik unterrichtete, mit der Zither erschlagen habe, als er ihn züchtigen wollte, geht als von einem jüngeren Epos. Auf ihn bezüglich hat die Uebersetzung Ep. LXVIII. ergänzt.

**B. Anderes Elegische.** Die zwei Reste lassen auf den hohen Werth des Verlorenen schließen.

**Ep. I.** Ein herrliches Denkmal der Pietät des großen Schülers gegen den großen Lehrer. Eudemos ist einer von den bedeutendsten Schülern des Aristoteles, und eine Ethik desselben wird nach ihm benannt. Wer dem Platon den Altar errichtet hat, fehlt in dem Fragment. Vielleicht spricht Aristoteles von sich selber in dem verlorenen Hexameter als Stifter. Es wird dieß wahrscheinlich durch zwei Ausführungen unseres Gedichtes.

**Ep. II.** Von Hermeias ist oben S. 397 berichtet worden.

**C. Jamben.** Ueber das Gedicht ist nichts Näheres bekannt.

**D. Hymnen.** Auch diese melischen Versuche sind vortrefflich.

**S. I.** Die Verdeutschung stößt bei dem Namen der Göttin auf Bedenken. Vgl. Ep. VI. Die griechische ἀρετή, wie die lateinische virtus, geht in der deutschen Tugend nicht ganz auf, es bezeichnet der Name zuerst das schon angeborene Wackere, Tüchtige, Männliche, ja Vornehme und Edle, und nachmals erst in abstracteren Zeiten die Sittlichkeit. In jenem Sinne braucht ihn Theognis fast ausschließlich. Im Deutschen spricht man in der Mehrzahl auch von der Tugend u. eines Pferdes oder Hundes. Der Dichter vergleicht seinen geopfertem Freund mit den erlauchtesten Vorbildern ausdauernder Tüchtigkeit im mythischen

Alterthum. Sein Gedicht aber ehrt die zwischen ihm und Hermeias bestandene Gastfreundschaft.

§. II. Dieser Hymnos wird bei Stobäos dem Aeschylos zugeschrieben, doch steht in einigen Handschriften auch Aristoteles daneben. Jenem scheint er nicht wohl zu entsprechen. Von Sophokles wird berichtet, daß er einen Hymnos an Tyche oder das Glück gedichtet habe; dieß berechtigt uns doch nicht, ihn hier zu finden. σοφίας ἀνὸς δῶς ποτὶ τοῖς ist untadelhaft. Was menschliche Weisheit gefehlt hat, oder die Krankheit derselben, heißt du wieder, und giebst Fortgang und Gedeihen. Daß Weisheit und Ehre des Glücks bedürfen, um Erfolg und Anerkennung zu finden, daran zweifelt Niemand. Ja, das Glück heilt auch Schmerzen und Krankheit, und ist der unentbehrliche Beistand zu jeder Genesung.

---





# Griechische Anthologie.

Nach der Anlage von Brunck's Analecten

metrisch übersezt.

---

Viertes Bändchen.

Von

Dr. Georg Thudichum,

Oberstudienrath und Director zu Bädungen.

---

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1858.



## Theokritos von Chios.

Gegen des Aristoteles Kenotaphion für Hermeias.

Hermias' leer Denkmal, des eubulischen Sklaven und Hämmlings,  
Hat Aristoteles hier leeren Verstandes gesetzt.

Er der wegen des Magens Begehrlichkeit sich zur Bewohnung,  
Statt in der Akademie, Borboros' Mündung erkor.

---

## Chörilos von Iasos.

Grabchrift des Sarbanapalos.

„Da du es weißt, daß sterblich du bist, so erhöhe das Herz dir  
Mit des Gelags Festfreuden; ein Todter hat keinen Genuß mehr.  
Denn ja auch Ich bin Staub, einst Herr der gewaltigen Ninos.  
Mein ist was ich geschmaust und geschwärmt und in Werken der Liebe  
Süßes geschmeckt; das viel' und gesegnete Weitere verließ mich.“ —  
Dieß ist der Weisheit Rath für den Lebenden. Nimmer vergeß' ich  
Seiner, es sammle sich, wer will, unermesslichen Reichthum.

---

## Agis von Argos.

Geschenk des Jägers und Vogelfstellers.

Weiden hängete Gasseln, gestügelte Hasenerleger,  
Und Leimruthen allhier, Phobos, in Weihe dir auf.

Kleines Geschenk, wie klein die Beschäftigung. Wolltest du aber  
Größte verleihn, mit viel wird er es zahlen sobann.

---

## Krates von Theben.

### A. Musische Spiele.

#### I.

#### Genügsamkeit. Parodie auf Solon.

Ihr des olympischen Zeus und Mnemosynens glänzende Kinder,  
Musen, Pieriens Chor, neiget euch meinem Gebet.  
Gebt mir Futter des Magens genügendlich, welches mir immer  
Ohne der Knechtschaft Joch stimples Leben erschuf.  
(Laßt von Feinden mich stets unbehelligte Tage verbringen,)  
Aber den Freunden zum Nutz, nicht zum Vergnügen, gebeihn.  
Nicht nach des Reichthums Habe gelüftet mich, Schätze des Kaisers,  
Und Ameisenbesitz mir zu erwerben bedacht;  
Nein der Gerechtigkeit Erbe zu sein, und zu sammeln des Reichthums,  
Der, für die Tugend von Werth, leichte sich trägt und erwirbt.  
Dieß im Besitz, will Hermes und heilige Musen ich ehren,  
Nicht in verschwenderischer Pracht, nein in der Tugend Gewand.

#### II.

#### Hymnos auf die Einfalt.

Sei mir gegrüßt, o Göttin, Gebieterin, Wonne der Weisen,  
Einfalt, die du das Kind herrlicher Mäßigkeit bist!  
Deine Verdienst ehrt Jeder, so lang er das Recht ausübet.

## III.

## An Dieselbe.

Siege darob, im Gemüth froh dich der Sitte bewußt,  
Nicht in Bande geschlagen von Goldburch, oder von weicher  
Liebesbegier.

## B. Episches.

## I.

## Auf den Megarer Stilpon.

Und auch Stilpon sah ich, gewaltige Schmerzen erdulnd,  
In der megarischen Stadt, wo, sagen sie, liege Lypheus;  
Dorten beeifert' er sich, und um ihn viele Gefährten,  
Alle beschäftigt die Tugend mit Buchstaben zu verfolgen.

## II.

## Auf den Eretrier Menedemos.

Aklepiades, Phlius' Sohn, und den Stier von Eretra.

## - III.

## Redlich ernährt.

Und auch Mitylos sah ich (gewaltige Schmerzen erdulnd)  
Wolle des Schafs abkrämpeln, und mit ihm das Weib auch krämpeln,  
Fliehend des Hungers Gewalt in graußgem Kampfesgetümmel.

## IV.

## Die Stadt der Kyniker.

Schnappsfad heißet die Stadt in der Mitte des dunklen Hochmuths,  
Schön und fett an Boden, umquart rings, ohne Vermögen,  
Wo von Menschen herein nicht schiffet ein dummer Schmarotzer,

Nicht ein Dornleinschlecker, mit freudigem Schwünge des Steißes;  
 Nein wo Duenel und Knoblauch wächst, und Feigen und Schwarzbrod.  
 Und so führet man auch um Dieß nicht Krieg mit einander,  
 Noch nimmt Waffen zur Hand um ein Geldstück oder um Ehre.

## V.

## Enthaltsamkeit, die Mutter der Freiheit.

Aber du hast nicht mehr Mitwanderer, Freundin des Frevels,  
 Wollust.  
 Die von slavischer Wollust Reiz nicht knechtisch gebeugt sind,  
 Haben die Freiheit lieb, und unsterbliche Admireherrschaft.

## VI.

## Luxus, die Quelle der Unruhen.

Um für Linsen den Papst zu vergrößern,  
 Bring uns in Aufruhr nicht!

## VII.

## Dauernde Güter. Gegen Chörilos.

Mein ist was ich gelernt, und gedacht, und unter den Mäusen  
 Ebles erkannt. Das Viel' und Gesegete raffte der Stolz hin.

## VIII.

Als man ihn aus einem Gymnasion geworfen hatte.  
 Zog an dem Fuße gepackt ihn hinweg von der göttlichen Schwelle.

## IX.

## An sich selbst, bei nahendem Tode.

Gefürmt nun wandelst du, Guter,  
 Und gehst so von dem Alter geküßt in des Altes Wohnung.

## C. Jamben.

## I.

## Weltmanns Ausgabebuch.

Sehn Ma's dem Koch, dem Arzte, seß 'ne Drachme fest,  
 Dem Schmeichler fünf Talente, Rauch dem gutrn Rath,  
 Ein Talent der Dirne, dem Philosoph drei Obolen.

## II.

## Die Macht der Armuth.

Du kennst den Schnappsack wenig, welche Macht er hat,  
 Ein Maß Lupinen, und um Nichts besorgt zu sein.

## III.

## Letztes Mittel.

Die Liebe dämpft der Hunger, und wenn nicht, die Zeit;  
 Wosern jedoch auch Dieses nicht die Flamme löscht,  
 So sei als letzte Heilung dir der Strick geknüpft.

## IV.

## Die Zeit.

Mich hat die Zeit gebogen, klug als Künstlerin,  
 Die alle Dinge schwächer wohl zu machen weiß.

## V.

## Das Alter.

Du schmähtest mir das Alter als ein großes Leid,  
 Da doch den Lob zum Schaden hat wer's nicht erreicht,  
 Und wir es alle wünschen. Doch wenn's endlich kommt,  
 Verdrießt es uns. So sind wir undankbar gestaut.



## VI.

## Freiwillige Entbehrung.

Es hat den Krates Krates seines Guts beraubt.

Ober:

Den Theber Krates hat der Krates frei gemacht.

## VII.

Ob Alexandros Thebä. wieder herstellen solle.

Und was wär's? —

Ein andrer Alexandros wird es abermals  
Zerstören. — Armuth ist ein bessres Vaterland,  
Das kein Geschick erobert, und des Diogenes  
Mitbürger sein, der nicht vom Reid belauert wird.

## VIII.

Auf Erden blühet überall ein Vaterland.

Nicht Eine Heimath schüzet, Ein Dach schirmt mich nicht,  
Vom ganzen Fessland jede Stadt und jedes Haus  
Ist zum Bewohnen uns bereit und aufgethan.

## IX.\*

Mäßigkeit.

Den Wagen suche daß du ganz im Zügel hältst,  
Denn er allein hat für das Empfangne keinen Dank,  
Und über sein Bedürfen stets bedarf er noch.  
Doch wer den Wagen nicht zurückzuhalten weiß,  
Der hat von Uebeln aller Uebel größtes.

X. \*

Schweigsamkeit.

Die Zung' am Meisten suche das im Saum du hältst,  
Denn was dem Alter und der Jugend Ehre bringt  
Ist Zunge, die zur rechten Zeit das Schweigen übt.

XI. \*

Zufriedenheit.

Reide nicht das Glück der Andern, glaube nicht, dir geh' es schlimm.

Aeschelon von Samos.

I.

Ehrenrettung nach dem Tode.

Phlänis, vielberufen in der Welt Munde,  
Ich legte mich vom langen Alter hier schlafen.  
Verwegner Schiffer, um das Vorgebirg lenkend,  
Mach kein Geschwätz mir, Lästung und Hohnlachen!  
Denn, bei dem Zeus, und bei dem Jünglingspaar brunten!  
Nicht männerlüstern war ich, noch gemeinkäuflich;  
Polykrates nur, welcher aus Athen abstammt,  
Die böse Zunge, durchgetriebener Wortmacher,  
Schrieb was er schrieb; denn Ich ja weiß davon wenig.

II.

Eine Vergleichung.

Der Mond, des Himmels schönes neues S-Zeichen.

## III.

## Ein Zaubergras.

Und du fandst der Götter Windhalm, welchen Kronos ausgesät.

---

## Philetas von Kos.

## A. Epigramme.

## I.\*

## Votivgeschenk an Aphrodite.

Fünfundzwanzigjährig und mehr, hat diese der Liebe beflusste  
 Nikias Kyprien hier so in den Tempel gehängt:  
 Sohlen und Lockengeringel des Haars, und das spiegelbeglänzte  
 Erz, bei welchem es nicht an der Genauigkeit fehlt,  
 Und voll Werthes den Gürtel, und was man den Männern geheimhält;  
 Aber es bietet das Bild jeglicher Kypris zu sehn.

## II.\*

## Trost bei frühem Tode.

Sehet, der Säule Gewicht sagt Dieß euch: Altes raffte  
 Jung und von kleiner Gestalt hier die Theiodota hin.  
 Und dieß sagt zum Vater die Kleine dann: Hemme die Klagen,  
 O Theiodotos, oft kämpfet mit Leiden der Mensch.

## III.

## Gemischtes Lebensloos.

Gast, ich beweine dich nicht, du Geliebtester! Viel ja erfuhrt du  
 Schönes, und Uebeles auch reichte der Gott dir ein Theil.

## IV.

## Leid und Freude.

Land wohl zeigen dereinst die Unsterblichen; aber ansehn  
Bleibet allein der Bezirk reisender Stürme zu sehn.

## B. Elegisches.

## V.

## Aus Demeter. Hoffnung im Leiden.

Aber erscheint die Zeit, sie welche die Schmerzen zu mildern  
Erbe von Jons, und allein Mittel der Tramer besitzt.

## VI.

## Deßgleichen.

Setzt stets milber' ich ihn; doch wächst ein anderes neues  
Leiden, und nie noch wird Ruhe des Uebels gewährt.

## VII.

## Deßgleichen.

Und wenn so sich Einer des kläglichen Weinens gesättigt,  
Hat er die Sorgen entfernt aus der beladenen Brust.

## VIII.

## Aus Hermes. Reisen des Odysseus.

Nieder zu Nis den Pfad  
Steuert' ich, den noch nie kein Wanderer wieder zurückkam.

## IX.

## Deßgleichen. Die Bewohner der Balearen.

Ein trübselig beschmutztes Gewand, und über den hagn  
Lenden ein Gürtel von schwarz folbiger Binfе gedreht.

## X.

Musenspiele. Die Erle will dem Dichter folgen.  
 Mich wird nicht von den Bergen ein läppischer Landmann holen,  
 Daß er die Hauer nach mir Erle des Walbes erhebt,  
 Sondern ein Arbeitsvoller, mit epischem Schmucke Vertrauter,  
 Welcher des Rhythmengedichts mancherlei Wege versteht.

## XI.

Deßgleichen. Trauer mit Mäßen.

Daß ich von Herzen gewohnt mit Mäßigung, milde gesprochen,  
 Und doch treulich zugleich an den Gestorbnen gedacht.

## XII.

Ruheloses Leben.

Ohne zu ruhn so treib' ich umher in Ländern und Meeren,  
 Während heran von Zeus reisende Jahre mir nahen.  
 Móra entfernt kein Leid dem Unseligen, sondern sie bleiben  
 Fest, und es wächst dazu anderes wieder empor.

## XIII.

Die Stadt Phlius in Achaia.

Phlius heißet die Stadt, die Bakchios' Sohn, der geliebte  
 Phlius, selber auf weiß schimmerndem Hügel erbaut.

## XIV.

Hippomenes, um Atalante werbend.

Die einst ihm Kypria reichte,  
 Bakchos' Äpfel, und selbst sie von den Schläfen sich nahm.

## XV.

## Die Flöte von Hirschhrochen.

Iber das Hirschkalb tönet, nachdem es das Leben verloren,  
Wenn es dem Stiche des scharf schneidenden Rastos entgieng.

## XVI.\*

## Bakchischer Kranz.

Rah hin stand ich zum Vater, umher um die buftenden Haare  
Mir anmuthig gelegt einen iakchischen Kranz.

## C. Episches.

## XVII.

## Uebergöttliches Schicksal.

Herrscht ja mit Macht Nothwendigkeit über dem Manne,  
Und sie fürchtet auch nicht die Unsterblichen, die im Olympos  
Außer der lastenden Sorgen Bereich sich Wohnungen banten.

## XVIII.

## Stets neues Uebel.

Bedröcklich du liegst in viele beschwerliche Schickung verworren,  
Verz, und gesellt nicht bist du der Heiterkeit so nur und so viel,  
Sondern außs Neu stets wieder umringet dich starrender Kummer.

## Pinesallas von Sisyon.

## I.

Der Weinstock soll den schönen Antileon ehren.

Weinstock, der du die Blätter beellst zur Erde zu werfen,  
Fürchtest die westwärts jetzt sinkende Pleias du nicht?

Wart' auf Antileon erst, bis lieblicher Schlummer ihn bedeckt,  
Der du den Schönen bis jetzt Alles zu Liebe gethan.

## II.

## Ein Schild als Weibgeschenk.

Ruh hier, leuchtender Schild, in der göttlichen Herrenbehauung,  
Artemis, Leto's Kind, als ein Geschenk des Kriegs;  
Denn gar oft an dem Arme des kämpfenden Manns Alexandros  
In dem Gesecht, ward nie flaubig der goldene Bart.

## III.

## Deßgleichen.

Schild Alexandros' bin ich, des Phokios, hier zur geweihten  
Gabe dem Gotte geschenkt, Phobos mit goldenem Haar.  
Alt zwar wurde der Rand von dem Kriege mir, alt mir des Nabels  
Rund, doch glänzet an mir Tapferkeit, die ich gewann,  
Rüstig vereint mit dem Manne, dem trefflichen, der mich geweiht hat;  
Und ich bin unbesiegt immer seitdem ich entstand.

## IV.

## Deßgleichen.

Hier nun, getrennt vom Kriege, verweil' ich mich, der ich des Fürsten  
Glänzende Brust vordem oft mit dem Rücken geschützt.  
Hieng ich auch Pfeile, von ferne geschneilt, und gefährliche Riesel  
Zahllos auf, und bestand ragender Speere Gewicht;  
Nie doch, wisse, verließ ich des Kleitos mächtigen Armbug  
In Enyalios' wild blickendem Lanzengewühl.

## V.

## Deßgleichen ein Bild.

Artemis, steh, o Göttin, Kleonymos setzte das Bild dir;  
Dafür halt' ihm die Hand über dem Bogen der Jagd,

Herrin, so oft dein Fuß laubschüttelnde Berge beschreitet,  
 Hilend einher in der kühn strebenden Hunde Geleite.

## VI.

## Deßgleichen Bogen und Köcher.

Dieser geschwungene Bogen und pfeileinschließende Köcher  
 Hallet von Prometheus dir, Phöbos, allhier zum Geschenk;  
 Doch die geflügelten Pfeile, sie sind in der feindlichen Männer  
 Herzen im Schlachtengewühl, tödtliche Gaben, vertheilt.

## VII.

## Deßgleichen eine Syrinx.

Syrinx, ach, was bist du zu Aphrogeneta gedrungen?  
 Was doch kommst du, und läßt hirtliche Lippen zurück?  
 Hier sind Hühn nicht mehr, noch Thalungen! Alles ist Lieb' und  
 Sehnsucht. Muse des Felds ist im Gebirge daheim.

Laßt uns stehn an  
 Schauend der  
 Und im Schatten der  
 Gelbe Halkyon

Lippen

## IX.

## An die girrende Schwalbe.

Du mit stammelndem Laut wehklagende Tochter Pandions,  
 Die du das Tereusbett wider die Sitte berührt,  
 Was doch jammerst du so an dem Haus, o Schwalbe, den Tag lang?  
 Ruhe doch, denn dir stehn Thränen auch fürder bevor.  
 Griechische Anthologie. 4. Bdchn.



## X.

## Der Tod der Grille.

Nicht mehr wirst du mir singen mit hellauftönenden Flügeln,  
 Grille, vom Sitz in des Felds fruchtbarer Furche daher,  
 Nicht mich niedergereckt in dem laubigen Schatten ergehen,  
 Wenn gelbröthlich ein Lieb süß mit den Flügeln du schlägst.

## XI.

## Desgleichen.

Sieh des Demokritos Grille, die flügelmelodische, todt hier  
 Bei Argilos an weit führender Straße versenkt,  
 Die auch wenn sie sich richtet' ein abendlich Lieb zu erheben,  
 Mit helljubilndem Sang alle die Wohnung durchscholl.

## XII.

## Der Vogelsteller ist todt.

Ruhn wird hurtige Flügel auch hier ein heiliger Vogel,  
 Der anmuthigen Sitz auf der Platane sich nahm,  
 Denn es verstarb Pömandros der Melier, und er erscheint nicht  
 Ferner mit Leim am Rohr, das er zum Fange gestellt.

## XIII.

## Der Taucher, ein Rennpferd.

Freund, dieß nenne den Hügel des windschnellfüßigen Tauchers,  
 Welchem das Festland einst leichteste Kniee genährt.  
 Denn viel Schiffen des Meers gleichlaufende Weiten vollbracht' er,  
 Vogelbehend, auf viel mühsamen Längen des Wegs.

XIV.

Jugend und Lust. Parodie auf Aristoteles.

Sieh mich stehn alldhier, die bedaurungswürdige Jugend,  
Neben der Lust, mit höchst schmähhch geschorenem Haar.  
Mächtig von Schmerz gerührt im Innersten, wenn sie doch Alle  
Lüchischen Freubengenuß höher geachtet als mich.

XV.

Hesiodos' Grab in Orchomenos.

Aktra's Saatengefild ist heimisch ihm: doch des Gestorbnen  
Lobte Gebein' umfaßt riesiger Minyer Land,  
Jenes Hesiodos hier, des gepriesensten Namens in Hellas,  
Wenn nach der Weisheit Maß prüfet das Männergericht.

XVI.

Tod fürs Vaterland.

Diese, damit sie ihr Land, des Ratten ein trauriges Joch trug,  
Retteten, legten des Staubs finstere Hülle sich an;  
Doch hoch lohnt sie der Name der Tapferkeit. Wer sie von Bürgern  
Anschaut, wage den Tod gern für das heimische Land.

XVII.

Jungfräulicher Tod.

Ah, ah, Jungfraunblüth', argknnige, deren erstente  
Jugend schöne so früh, liebliche Akeo, dir brach!  
Und wir, weinend mit wundem Gesicht, hier über dem Hügel  
Stehn als Steine wir da in der Seirenen Gefalt.

## XVIII.

## Desgleichen.

Ah, ah, Aristokrateia, zu Acherons Tiefen gegangen,  
 Liegst du, ehe der Tag blühender Ehe dir kam!  
 Aber die Mutter behielt nur Thränen dir, und auf dem Hügel  
 Oftmals liegend zerfließt dorten in Thränen ihr Haupt.

## Nossis aus Lokrien.

## I.

## Lob der Liebe.

Süßer ist Nichts als Liebe; die anderen Segnungen alle  
 Kleiner; den Honig sogar weis' ich vom Munde zurück.  
 Dieß ist der Nossis Wort. Doch wer nicht Rypria's Gunst hat,  
 Kennt nicht Rosen von ihr, welcherlei Blumen sie st. b.

## II.

## Ein Gewand als Weihgeschenk.

Hera, die du, Geehrte, Lakiniens duftenden Tempel  
 Oft vom Himmel daher niedergefliegen beschaußt,  
 Nimm dieß Byffosgewand, das dir mit der glänzenden Tochter  
 Nossis zusammen gewebt Theuphilis, Kleocha's Kind.

## III.

## An Artemis Eileithyia.

Artemis, Delos du und des schönen Orthgia's Herrin,  
 Leg dein heilig Geschöß jetzt in der Chariten Schooß,  
 Spüle dir rein im Inopos die Haut, und geh zu den Häusern,  
 Von den belastenden Wehn Alketis dort zu befreien.

IV.

Aphrodite's Bild als Weihgeschenk.

Gehn wir, Frau'n, zu dem Tempel, und sehen daselbst Aphrodite's  
 Standbild, welches von Gold künstlich und bunt sich erhebt.  
 Dort stellt's auf Polyarchis, nachdem viel großen Erwerbes  
 Sie von des eigenen Leibs glänzender Schöne genos.

V.

Desgleichen ein Haarneß.

Wohl mit Freuden geschah's, daß hier Aphrodite vom Haare  
 Dieses geflochtene Neß Samythä's weihend empfing;  
 Denn es ist schön und künstlich, und riecht nach der Süße des Nektars,  
 Dessen, womit sie selbst ihren Abous bestreicht.

VI.

Desgleichen Waffenbeute.

Brettier warfen die Waffen im Schrecken des Todes von den Schultern,  
 Da sie im Kampfe die Hand hurtiger Lokrier schlug.  
 Deren Verdienst lobsingend nun ruhn sie im Göttergemache,  
 Sehnen sich nicht an den Arm feiger Gesellen zurück.

VII.

Ein Bildniß.

Dieß ist Molinna selber! O seh, wie holdig das Antlitz  
 Honigfüße nach uns scheinet herüberzuschau'n!  
 Wie wahrhaftig die Tochter so ganz mit der Mutter sich gleichet!  
 Schön, wenn Kindergeßlecht ähnlich den Altern erscheint!

## VIII.

## Desgleichen.

Kennbar auch von horten erscheint das Gesicht der Sabäthis,  
 Aber der Hochsinn auch spiegelt im Bilde sich ab.  
 Schöne darin den Verstand; und das Liebliche, wie es ihr eigen,  
 Glaub' ich zu sehn. Sei viel, seliges Weib, mir gegrüßt.

## IX.

## Desgleichen.

Auf dem Gemäth' ist das Bild der Thymareta. Gut ist das Stolze  
 Und Vollreife der hold-augigen Schönen gemacht.  
 Webend wohl auch durst' es die wachende Gündin erblicken,  
 Und die Gebieterin selbst meinen im Hause zu sehn.

## X.

## Desgleichen.

Kallo weihte die Tafel ins Haus Aphrodite der blonden,  
 Die sie selber mit ganz ähnlichem Bilde gemalt.  
 Wie sie so hold dastehet! Die Grazie, siehe wie blüht sie!  
 Heil ihr! Das Leben ja hat keinerlei Tadel an ihr.

## XI.

## Auch Lokris hat Dichterinnen.

Fremdling, schiffst du vielleicht in der Länze Gebiet Mytilene,  
 Dich zu entzünden am Glanz sapphischer Chariten dort,  
 Sprich, daß musengehört, und der Dichterin ähnlich, Lokris  
 Eine gedar; und es sei Kloss ihr Name. Nun geh!

XII.

Rhinthon's Grab.

Gehe mit trockenem Lachen vorbei, und sag' ein befreundet  
 Wort mir. Rhinthon spricht aus Syrakusa mit dir.  
 Klein in dem mustschen Dienst als Nachtigall; aber besondern  
 Epheu hab' ich im Spiel tragischer Poesen gepflückt.

Anyte von Tegea.

I.

● Eine Lanze als Weithgeschenk.

Steh hier, mörderischer Schacht des Kornellbaums; laß um die ehrne  
 Traurige Klaue nicht mehr fließen das feindliche Blut;  
 Sondern gesetzt in den hohen und schimmernden Tempel Athena's  
 Melde des kretischen Manns, deines Ehekrates, Muth.

II

Eiergroß ist das  
 Kleubotos;  
 Für Athena die  
 Fertiger, bei

Stifter,  
 selbst;  
 Kleitor,  
 nennt.

III.

Deßgleichen, unbenannt.

Dir, haarstruppiger Pan, und den Heerdstallnymphen errichtet  
 Unter der Warte der Hirt Theubotos dieses Geschenk,  
 Maßen hr ihn, der lang von dem trockenen Sommer gelitten;  
 Glück erquidt, und der Hand liebliches Wasser gereicht.

## IV.

Ein Bild, Knaben mit einem Bock fahrend.

Wahrlich, o Bock, es legten die Knaben dir purpurne Zügel  
Auf, und den Kinnriem fest um den bezotteten Mund,  
Rosswettkämpfe zu spielen umher um des Gottes Behausung,  
Daß die Erfreneten du sanftiglich tragest dahin.

## V.

Aphrodite's Bild am Gestade.

Kyprien eignet der Ort: denn Selbige liebet es also,  
Stets von der Feste des Meers glänzende Fläche zu sehn,  
Daß sie die Fahrt hold mache den Schiffenden; aber der Pontos  
Fürchtet sich, wenn er die hell blinkende Statue sieht.

## VI.

Sommerlicher Schattensitz.

Setze dich ganz in den Schatten der grünenden Blätter des Vorbeers,  
Und von dem blühenden Quell schöpfe das süße Getränk,  
Daß du so von des Sommers Bemühn dir die keuchenden Glieder  
Wieder erquickest, indeß Zephyros' Athem sie trifft.

## VII.

Desgleichen.

Freund, such' unter dem Fels den entkräfteten Gliedern Erquickung;  
Im frischgrünenden Laub rauschet ein lieblicher Hauch.  
Nimm den erköhlenden Trunk von der Quelle dir; siehe den Barbren  
Ist beim glühenden Brand holdes Erquickn darin.

## VIII.

## Ein Bild: Pan in der Walbeinsamkeit.

- Fr. Was doch, ländlicher Pan, in dem einsamen schattigen Walde  
Sitzt du hier, und spielst süß auf dem tönenden Rohr?
- A. Daß zur Weide mir hier in den thauigen Bergen die Rüche  
Seien geführt, von den reich sprossenden Aehren gespeist.

## IX.

## Hermesbild am Garten.

- Siehe mich Hermes hier an den lustigen Garten gestellt,  
Auf dreitheiligem Weg, nahe dem grauen Gefäß,  
Wo ich Erquickung des Wegs den ermüdeten Männern bewahre;  
Lauterer kühlerer Trank murmelt vom Brunnen hervor.

## X.

## Ein Ziegenbock.

- Schaue des Bromios Bock, den gehörneten, wie er mit Hochmuth  
Ueber dem gottigen Bart muntere Augen bewegt;  
Denn er ist stolz, daß oft in den Bergen die Locke des Bockens  
Eine Rajab' ihm wohl faßte mit roßiger Hand.

## XI.

## Der erwürgte Haushahn.

- Nicht mehr wirfst du, wie früher, mit häufigem Schwunge der Flügel,  
Zeitig erwacht; auch mich nächtlichem Lager entziehen;  
Denn dich bracht' ein Verberber im Schlaf mit verborgenem Anfall  
Mörderisch um, an den Schlund leise den Nagel gedrückt.



## XII.

## Ein Delphin, aus Ufer geworfen.

Nicht mehr ferner mich froh in der schiffbaren Fläche bewegend,  
 Tief aufsteigend vom Grund, werf' ich den Nacken empor;  
 Nicht mit Sprüngen umher an den zierlichen Borden des Schiffes  
 Blas' ich, erfreut von dem Bild eigener Vordergestalt,  
 Sondern mich warf aus Trockne die purpurne Nässe des Meeres,  
 Und hier Neg' ich am Saum schwanken Gestades dahin.

## XIII.

## Tod fürs Vaterland.

Kriegsmuth riß, o Protarchos, dich hin, und dem Hause der Mutter  
 Phädra hat dein Tod finstere Trauer gebracht;  
 Aber es singt hier oben das edele Wort dir der Denkstein,  
 Daß für das Vatergefilde liebend im Kampfe du starbst.

## XIV.

## Grab der Cicade und der Grille.

Einer Cicade, des Felds Singnachtigall, und auf den Bäumen  
 Heimisch der Grille vereint fertigte Myro ein Grab,  
 Mit jungfräulichen Thränen das Mägdelein; belbes ihr Spielzeug  
 Nahm unerbittlichen Sinns Aides mit sich hınab.

## XV.

## Denkmal eines Schlachtrosses.

Stieh, dieß Denkmal gab dem gefallenem tapferen Rosse  
 Damiis, nachdem ihm die Brust Ares im mordenden Kampf  
 Traf, daß dunklees Blut von der hartausdauernden Haut ihm  
 Sprüh! und mit Morde des Felds leidige Schalle begoß.

## XVI.

## Statue eines Mädchens.

Statt holdlagernder Kammer und Hochzeitsfeiergesängen  
 Stellte die Mutter allhier über dem marmornen Grab  
 Diese, die Jungfrau, auf, die Maß und Schöne von dir hat,  
 Ehrst; zum Grüßen belebt zeigst du im Tode dich noch.

## XVII.

## Drei Jungfrauen ziehen den Tod der Schande vor.

Heimische theure Miletos, wir ließen dich, um in des ruchlos  
 Rohen galatthischen Volks Frevel nicht willig zu sein,  
 Drei Jungfrauen vereint, Stadtbürgerinnen, die der gewalt'ge  
 Ares der Ketten dahin drängte zu diesem Geschick.  
 Nicht gottloses Umschlingen erharrten wir, noch Hymenden,  
 Sondern als Bräutigam trug Altes Sorge für uns.

## XVIII.

## Die sterbende Tochter.

Dies ist's, was zum Letzten, den Arm um den Vater geschlungen,  
 Grato sprach, von warm quellenden Thränen benetzt:  
 Vater, ich bin nicht mehr! Es umhüllt mir die dunklen Augen,  
 Wie mein Leben erlischt, schon der umnachtete Tod.

## XIX.

## Der Tochter früher Tod.

Oft hat hier an dem Grabe des frühverbliebenen Mädchens  
 Kläglich ihr theueres Kind Kleino, die Mutter, beweint,  
 Aufend den Geist der Philanis zurück, die vor der Vermählung  
 Ueber die Strömung des grün fließenden Acheron gieng.

## XX.

## Grab des Kriegers.

Lydischer Boden umfängt den Amyntor hier, Sohn des Philippos,  
 Welcher die eiserne Schlacht oft mit den Händen berührt;  
 Und nicht Krankheit führte mit Schmerz ihn zum Hause der Nacht hin,  
 Sondern er starb, um den Freund haltend die Munde des Schilds.

## XXI.

## Grab eines Sklaven.

Manes war, da er lebte, der Mann eini; jezo im Tode  
 Stehet er gleich mit Dir, großer Dareios, an Macht.

## XXII.

## Frühgestorbenes Mädchen.

Schmerzlich beklag' ich die Maid Antibia, welcher zu Liebe  
 Viele Bewerber dereinst suchten ihr väterlich Haus,  
 Wegen der Schönheit Ruhm und Verständigkeit; aber die Mōra  
 Wälzte verderbengefüßt alle die Hoffnungen hin.

## XXIII.

## Die Hündin, an einem Schlangenbiß gestorben.

Also verdarbst du, Māra, am vielfachwurzelnden Strauche,  
 Lokrerin, schnellste der laut lärmenden Hündinnen du,  
 Weil dir also hinein in das Glied des beweglichen Kusses  
 Ein unerbittliches Gift legte der schillernde Wurm.

## Myro von Byzantion.

## I.

## Eine Traube als Welthgeschenk.

Still nun liegest du hier in der goldenen Hall' Aphrodita's,  
 Traube du, welche der Saft bakchischer Tropfen erfüllt,  
 Nicht mehr wird dich die Mutter in lieblichen Ranken umschließen,  
 Und mit dem Nektarblatt über dem Haupte dir stehn.

## II.

## Bilder der Nymphen.

Hamabryadengeschlecht, Flußmägdelein, die ihr ambrossisch  
 Immer die Tiefen allhier tretet mit roßigem Fuß,  
 Seid mir gegrüßt und helft dem Kleonymos, welcher die schönen  
 Bilder euch Göttinnen hier unter den Höhren gestellt.

## III.

## Aus dem Gedicht Mnemosyne.

Kreta nährte Zeus, den erhabenen, doch von den Sel'gen  
 War dieß keinem bekannt; so erwuchs er an sämtlichen Gliedern.  
 Ihn denn nährten Tauben allda in der göttlichen Höhle,  
 Welche Ambrosia stets von Okeanos' Fluthen ihm trugen;  
 Aber den Nektar trug ein gewaltiger Adler, am Felsen  
 Immer geschöpft mit dem Schnabel, zum Trunke für Zeus den Berather.  
 Drum da Kronos der Vater besetzt war, macht' ihn unsterblich  
 Der weitschauende Zeus, und ließ in dem Himmel ihn wohnen;  
 Gleich so wie er auch Ehre den schüchternen Tauben gewährt hat,  
 Die nun Sommer und Winter als Botinnen meldend sich darthun.

## Menandros von Athenä.

## I.

## Themistokles und Epikuros.

Seid mir gegrüßt, Neokleiden, ihr doppelten, die ihr daheim und  
Einer von Knechtsheit das Land, Einer von Thorheit befreit.

## II.

## Rechte Mitte.

Nuße das Gut wie ein sterblich Geborener, schone des Gutes  
So als stürbest du nie, das Geschick ist in Deidem zu fürchten.

## Eufleides der Mathematiker.

## Ein Rechenexempel.

Maultthier giengen und Gselin einst mit Weine beladen,  
Aber die Gselin stöhnte, gedrückt von der schweren Belastung.  
Sie nun sehnd, wie sie schwer aufstöhnete, fragte die Andre:  
Mutter, warum doch weinest und jammerst du, so wie ein Räglein!  
Gäbest du Eins, so hätt' ich von dir das gedoppelte Maß dann,  
Nähmest du aber dir Eins, so bewahrest du völlig die Gleichheit. —  
Sage das Maß nun an, du' trefflichster Kenner der Meßkunst.

## Simmias von Rhodos.

## I.

## Ein Bogen von Steinhochhörnern.

Früher daheim auf dem wilden und dichtwollharigen Steinhoch,  
War ich zu zweien von frisch grünenenden Blättern bekränzt;

Iezo vom Künstler in Horn, dem Krokotos, ward ich verbunden,  
Und mit gewundenen Stiers kräftiger Sehne bespannt.

II.

Platon, der früher Aristokles hieß.

Der an Mäßigung Alle beslegt und unsträflicher Sitte,  
Als ein göttlicher Mann liegt Aristokles hier.  
Und wenn Einer auf Erden der Weisheit herrlichen Ruhm hat,  
Hat ein Mehreres Er; und ihn verschonet der Neid.

III.

Ein Lockhuhn.

Nicht mehr wirfst du im Schatten am Waldbusch, ländliches Rebhuhn,  
Wenn du hinaus vom Mund tönende Stimme geschickt,  
Auf Waldweiden erjagen die fleckigen Altersgenossen;  
Da du den äußersten Weg nieder zum Acheron giengst.

IV.

Aus dem Gedicht Apollon.

Zu dem begüterten Volk fernwohnender Hyperboreer,,  
Welche den Perseus einst, den heroischen Fürsten, bewirthe't,  
Wo die Massageter auch, leichtfüßiger Rosse Beschreiter,  
Wohnhaft sind, dem Geschos schnellwerfender Bogen vertrauend;  
Und zu dem göttlichen Strom des lebendigen Kampasos kam ich,  
Der zum heiligen Meer, dem unsterblichen, führet die Wasser.  
Davon gieng ich zu frischen, von Delbaumgrüne beschirmten  
Inseln, und die vom Buchs hochhariger Rohre bedeckt sind.  
Sah auch ein Volk Halbhunde sodann, ungeheure Männer,

Welchen sich über dem Rumpf der beweglichen Schultern ein Hundstoss  
Wendete, kräftig geschirmt von übergewaltigen Kiefern.  
Selbigen ist ein Gebell, wie Hunden ist; aber von andern  
Sterblichen auch ist ihnen nicht fremd die benennende Sprache.

## V.

## Die gefangene Grille.

Wandelnd im Holz von Bäumen ertappet' ich diese mit Händen,  
Die sich im Blättergezweig bromischer Rebe gebückt,  
Daß sie drinn in des Hauses Verschluß mir Singen erhebe,  
Lönend aus lieblichem Mund, welchem die Zunge gebricht.

## VI.

## Der kosmische Eros. Flügelgedicht.

Siehe mich, der über die tiefbrustige Erd' herrscht, und hinwegsetzt im  
Sohn des Afmon;  
Fürchte dich nicht, wenn ich so jung trage den Flaum schon an der schall-  
gen Wange.  
Denn ich entstand selbiger Zeit, als die Ananka herrschte.  
Alles was kriecht folgte der Erde trüben  
Sagungen, was sich reget  
Im Aether,  
Und Chaos.  
Nimmer ein Sohn der Kypris,  
Gilebeschwingt, Lustigerfuß, so heiß' ich.  
Denn mit Gewalt lenket' ich nicht; Alles mit sanftem Zuspruch.  
Erde gehorcht Mir und des Meers Kammern, und Mir eherner Him-  
oben,  
Denen den urweltlichen Herrnsab ich entwand, Recht und Gesetz ordnet  
im Reich der Götter.





## V.

## Gros jung und treu.

Gros ich, klein und der Mutter, noch leicht zu erhaschen, entflohen,  
 Flieg' aus Damis' Haus nicht in der Hitze davon.  
 Denn ich, der ich ihn lieb', und auch unbemerkt geliebt bin,  
 Nicht für Viele gestimmt, schließe dem Einen mich an.

## VI.

## Gros lernt lesen.

Noch nicht bogenbewehrt, und gereift nicht, sondern ein Kind noch,  
 Wird mein Gros im Haus Kypria's ruhig genährt,  
 Tragend ein Täfelchen aus Gold: von Philokrates, Sohn des Dianlos,  
 Stammelt er Liebesmagie auf den Antigene's her.

## VII.

## Gros ist ein Künstler.

Schön mit Schön weiß Gros zu einigen; nicht den Smaragdos  
 Etwa mit Gold, das nicht ähnlich ihm artet und blüht;  
 Mit Schwarzebenem nicht Weisfelsen; sondern Kleandros  
 Gint mit Eubiotos Er: Blüthen der Lieb' und der Huld.

## VIII.

## Die Groten sind unbarmherzig.

Zwanzig und zwei nicht zähl' ich, und bin schon müde des Lebens!  
 O ihr Groten, was quält also, was brennet ihr mich?  
 Wenn mir Etwas geschieht, was thuet ihr? — Sicher, Groten,  
 Rücksichtslos alsdann knöchelt ihr fort wie zuvor.

## IX.

## Ernuthigung.

Trink, Hesperiades, trink! Was soll dich Weinen? Was ist dir?

Dich hat nicht ja allein Aegyptus mit Härte beraubt,

Nicht auf d

Pfeile

Trinken wir

Wollen

Trinken wir

Ist da

gen.

n?

so

## X.

## Der Wein spricht die Wahrheit.

Wein ist der Liebe Verräther. Misagoras, welcher zu lieben

Leugnete, Zutrunk viel hat ihn zum Ziele gebracht.

Denn nun saß er in Thränen, und nickete, schauete vor sich

Nieder, und fest nicht mehr blieb der gedrungene Kranz.

## XI.

## Bitterung der Liebe.

Ehmalß drückt' ich ihn fest, den Archeades; jezo, ich Arme!

Rehret er sich im Spiel nicht im Geringssten an mich.

Groß, der Süße, ist nicht stets honiglich. Aber Verdruß wohl

Macht auch Liebenden oft würziger wieder den Gott.

## XII.

## Die reizende Kofette.

Dorkion, jünglingliebend, versteht's, wie ein weichlicher Knabe

Aegyptia's hurtig Geschöß unter die Menge zu streu'n.

Sehnlicher Liebreiz bligt' aus den Augen ihr, über den Schultern  
 Wehte der Gut, und nacht zeigte der Mantel das Bein,

## XIII.

Ueber das Neueste.

igen,

## XIV.

Getäuscht.

Sieh, auf die Nacht heut sagte das Kommen mir zu die berufne  
 Nise, und schwur mir's hoch bei der Theomophoros noch,  
 Und kam nicht; und vorbei ist die Wache nun. Also sie wollte  
 Meineid üben? So löscht, Bursche, die Lampe mir aus!

## XV.

Vergeltung.

Jenes Gebiet der Groten, Misareta's liebliches Antlitz,  
 Das in dem Giebel so oft oben am Fenster erscheint,  
 Hat mit funkelndem Blich an der Vorthür, theuerste Kypriß,  
 Kleophons zärtlicher Blick ganz zum Verwelken gebracht.

## XVI.

Gemeingut.

Mit der gefälligen Schönen Hermione spielet' ich einstens,  
 Paphia, da sie ein bunt blumiges Gürtelchen trug,

Mit Goldschrift, und geschrieben dunkel, und es lautete: Lieb mich,  
Und sei ohne Verdruss, wenn mich ein Anderer hat.

## XVII.

### Uebel-gefährten.

Ich bin wund von der losen Philamion; ist auch die Wunde  
Nicht zu bemerken, es dringt bis in die Nägel das Weh.  
Tobt, ihr Groten, dahin, tobt seht ihr mich! In der Getäre  
Gieng ich nickend, und da rührt' ich den Nides an.

## XVIII.

### Wird wett gemacht.

Nacht, ja du, sonst Keins, sei Zeuge mir, wie mich betrüglisch  
Pythias, Niso's Kind, meine Geliebte, verhöhnt!  
Kam ich gerufen, und nicht ungerufen doch. Gleiches erdulden,  
Tadel dich selbst, stehst du einst vor der Thüre bei mir.

## XIX.

### Zeus hat Mitgefühl.

Regnerisch war's und Nacht, und ein weiterer Schmerz für die Liebe,  
Wein, und frostiger Nord, aber ich selber allein.  
Doch war stärker der Range, der liebliche. „Du ja auch kamest  
So, und hieltest dich nicht still vor der einzelnen Thür!“  
So viel rief ich daselbst, ich Beregneter. „Zeus, o wie lange?  
Schweige doch, theuerster Zeus! Lieben ja lerntest auch du.“

## XX.

### Höchster Wunsch.

Süße beim Durst im Sommer ist Schneetrunk, süße den Schiffen  
Süßer dem Winter den Kranz blumigen Senjes zu sehn;

Aber das Beste doch, wenn Liebende einerlei Dache  
 Birgt, und der Kypris wird Lob von den Weiden zu Theil.

## XXI.

## Nütze die Jugend.

Spart du das Jungfraunthum, was nützet es? Wenn du zu Habes  
 Gingiengst, findest du nicht, Mädchen, den Liebenden dort.  
 Kypris' Genuß ist nur bei den Lebenden; bei dem Kolytos  
 Liegen wir, Jungfrau, einst Asche dahin und Gebeln.

## XXII.

## Refractäre.

Witto die Samierin und Mannion, zu Aphrodite  
 Wollen sie nicht eingehn ihren Gesetzen gemäß,  
 Sondern entfliehn zu Anderm, Verwerflichem. Herrscherin Kypris,  
 Hass' sie, die bei dir so sich dem Lager entziehen.

## XXIII.

## Ruhelos. Feuer im Wasser.

Lang ist die Nacht und stürmisch, und sinkt in der Mitte der Meias,  
 Und ich geh' an der Thür' unter dem Regen einher,  
 Sehnsuchtwund von der Falschen, der Helena. Liebe ja hat nicht  
 Kypris, sie hat ein Geschöß quälenden Feuers gesandt.

## XXIV.

## Unwiderstehlich.

Hinriß ganz mit dem Zweige mich Dityme. Weh mir, ich Armer  
 Schmelze wie Wachs am Feuer, alle die Reize zu sehn!  
 Ist sie auch schwarz, was thut's? Auch Kohlen ja sind es, und dennoch  
 Wenn wir sie glühen, so gleicht solchen der Rosen ihr Glanz.

## XXV.

## Verliebte Ehe.

Lampe, bei dir doch hat Herakleia zu kommen geschwören,  
 Dreimal, und kommt nun nicht. Lampe, wenn Göttin du bist,  
 Hilf mir gegen die Falsche. Wosern mit einem Geliebten  
 Drinnen sie spielt, lisch aus; leucht' ihr nicht ferner dazu.

## XXVI.

Schneie nur,  
 All dein  
 Denn wenn  
 Auch in  
 Der mich zie  
 Einstens, o Zeus, als Gold thorne Wände durchdrangst.

## XXVII.

## Eine Collation.

Nimm von den Rüffen für uns ein Beutelschen. — Wird sie denn kommen? —  
 Und fünf Kränze dazu, alle von Rosen gemacht. —  
 Sprichst du, du habst nicht Münze? — Zum Fenster auch! — Legt den  
 Kapitlen  
 Keiner auf's Rab? — Ein Dieb, nicht ein Bedienter ist das! —  
 Faulstest du nicht? — Nichts mehr? — Gib Rechenschaft! Bringe die  
 Steinchen,  
 Kröte, zum Rechnen herbei! — O der gewaltige Fuchs! —  
 „Hier fünf Droshmen der Wein; ein anderer zwei, und für sieben  
 Eier, Melken ein Haas, Honig und Gesangschel.“

Morgen berechnen wir es mit Gemächlichkeit. — Jecho bei Aeschra  
Nimm in der Salbenbuttl fünf von den silbernen aus.

Sag' als Zeichen ihr Dieß, daß er Bakchinnen fünf nach der Reihe  
Liebte, wovon sie selbst wurde zum Zeugen bestellt.

## XXVIII.

## Deßgleichen.

Gehe zum Marktplatz hin, Demetrios, und bei Amyntas

£

nich,

Und vi

9

n.

Bei de

1

## XXIX.

## Beihgesent.

Purpurfarbige Geißel und stinischlängende Säume

Sängete Plangon auf hier an der reißigen Thür,

Da sie beslegt auf dem Renner die anmuthvolle Philanis,

Wo man abendlich lust schnaubende Füllen vernimmt.

Theuere Kypris, gib ihr des Siegs unbezweifeltes Ansehn,

Und daß dieser ihr Dank stets in Erinnerung sei.

## XXX.

## Deßgleichen.

Kypris, Lyssike hat mit dem goldenen Sporne des Reiters

Vom schönbeinigen Fuß hier dich zum Danke beschenkt,

Die auf dem Rücken das Ross oft tummelte; aber ihr selber

Färbte der Schenkel sich nie, wie sie heßende sich schwang;

Denn sie bedurfte zum Kaufe den Stachel nicht. Darum hat Hades  
Hier an der mittleren Thür hängte von Golde sie auf.

XXXI.

Desgleichen.

Da er die Knaben besetzt, weil treffliche Schrift er geschrieben,  
Konaros, nahm er zum Preis achtzig der Knöchel dafür;  
Und hier hat er zum Dank mich komischen Alten, den Chares,  
Unter der Knaben Gelärm darum den Mufen geweiht.

XXXII.

Zum Verwechseln ähnlich.

Kypria's Bild ist dies. Laßt sehen, ob nicht Verenike's.  
Schwer dünkt mir, der Entscheid, welcher es ähnlicher sei.

XXXIII.

Eint geschnittener Stein.

Trunkenheit hin ich, begraben von kundiger Hand, und sie grub mich  
In Amethylos; dem Werk freilich ist fremde der Stein.  
Doch er ist heil'ger Besitz der Aleopatra; und an der Fürstin  
Hand ziemt nüchtern ja auch trunkener Göttin zu sein.

XXXIV.

Des Hesiodos Berufung.

Da mittäglich die Schafe du hüttest, sahen die Mufen  
Selber, Hesiodos, dich dort in dem trocknen Gebirg,  
Und sie nahmen und reichten vereint mit glänzenden Blättern  
Dir von dem Lorbeerbaum eben geheiligten Zweig;



Dem kaffronischen Quell auch gaben sie göttliches Wasser,  
 Das ein geflügeltes Ross einst mit dem Hufe gestampft,  
 Daß du gestärkt das Geschlechte der Seligen, und im Gesange  
 Wert' und Geschlechte der halb göttlichen Alten beschriebst.

## XXXV.

## Erinna's Gedichte.

Dies ist die liebliche Frucht von Erinna's Arbeit, und viel nicht  
 Brachte das neunzehn Jahr zählende Mädchen hervor,  
 Höheres aber als sonst viel Andere. Nahte mir Habes  
 Weniger schnell, wer trug ähnlichen Namen davon?

## XXXVI.

## Lyde durch die Poesie vereewigt.

Lyde bin von Geschlecht und Namen ich; hehrer als alle  
 Töchter des Kados sind, bin durch Antimachos ich.  
 Denn wer sang mich nicht? Wer hat nicht Lyde gelesen,  
 Die mit den Mufen vereint Dichter Antimachos schrieb?

## XXXVII.

## Grabchrift eines jungen Schriftstellers.

Vorübergehender, eilst du auch, so höre doch ein wenig  
 Das übergroße Herzeleid des Botrys,  
 Daß er, ein achtzigjähriger Greis, den Jüngling hat begraben,  
 Der schon mit Weisheit und mit Kunst geredet.  
 Weh, weh dem Vater, weh auch dir, geliebter Sohn des Botrys,  
 Wie viele Freuden ungenossen stirbst du!

XXXVIII.

Grab des Gescheiterten.

Halt acht Ellen dich von mir fern, hartherzige Seefluth;  
 Da schlag Wellen, und da brülle so viel du vermagst.  
 Wenn du des Eumaros Grab in Besitz nimmst, wirfst du von anderm  
 Brauchbarem Nichts, du wirfst Deine nur finden und Staub.

XXXIX.

Kenotaphion des Gescheiterten.

Mann, der mein leer Grab du vorbeigehst, sage dem Vater,  
 Wenn du nach Chios kommst, dem Melesagoras an,  
 Daß mich selbst, und das Schiff, und die Fracht ein tückischer Curoß  
 Raubt, und der Namen allein von dem Eulippos verblieb.

Leonidas von Tarent.

I.

Weihgeschenk zweier Flötistinnen.

Melo, von langer Statur wie Satyre, Antigeneides'  
 Töchter, ein williges Paar, thätig im Musengeschäft,  
 Melo weihte den Mufen Pimbleia's diese behebden  
 Flöten, und hier von Sur selbstiges Flötengeschäft;  
 Aber die zärtliche Satyre gab den Genossen des spät noch  
 Behebden Schwarms, dieß Stühr, daß sie mit Wachsse gebant  
 Sur süßtönenden Pfeife, mit der nach der Nacht sie den Morgen  
 Rahn sah, während ihr Fuß kampfste das Vordergemach.

## II.

## Deßgleichen der Wöchnerin.

Einen betrobdesten Gurt, und dieß Leibwämmchen barneben  
 An jungfräulicher Thür hängete Atthis dir auf,  
 Weil du bei der Geburt, o Letoerin, aus dem beschwerten  
 Schooß ein lebendes Kind ihr in den Wehen gelöst.

## III.

## Deßgleichen.

Aus der Geburt, Eilethya, den bitteren Wehen entronnen,  
 Legt' Ambrosia dir vor den erhabenen Fuß  
 Binde des Haars, und das Kleid, in dem beim zehnten Mond sie  
 Unter dem Gürtel der Frucht doppelter Kinder genas.

## IV.

## Deßgleichen des Zimmermanns.

Zimmergeräth ist dieß von Leontichos. Hier die gehaunnen  
 Feilen, zum Holzwerk auch hurtige Sägen dazu,  
 Rößelgefäß, Bleisenkel, und diese beinaß zweisseit'gen  
 Hämmer, und Richtschnur auch unter den Rößel getaucht,  
 Auch Schnitzmesser und Hobel, und hier dieß kräftig behelmte,  
 Wuchtvoll schwere, der Kunst obersten Meister, das Beil,  
 Und den beweglichen Driller, und ämsig schaffende Meisel,  
 Und zu der Dollen-Verhuf viere der Bohrer dazu,  
 Und Lochart, zweischärf'ig. Der arbeitfrohen Athens  
 Bracht es der Mann, von der Kunst eben zur Ruhe gesetzt.

## V.

## Desgleich

I.

Von Silber hier den Gros, und  
 Des Kleides, und der lebb'sche  
 Beringel, und den glasgefärbt  
 Den erzgegossnen Spiegel, und  
 Zusammenhalter, diesen breiten  
 Hat Kallikleia, da sie ihren Wunsch erreicht,  
 In deinen Hallen, ächte Kypris, aufgestellt.

## VI.

## Ein erlegter Wolf.

Ihn der einsam lange die Ställe der Heerd' und die Hirten  
 Schädigte, nicht vom Lärm bellender Hunde geschreckt,  
 Hat der Kretenser Gualkas im nächtlichen Hüten der Schafe  
 Niedergemacht, und hier hoch an die Fichte gehängt.

## VII.

## Gebet um glückliche Heirath.

Die du Dindyma pflegst, und des brennenden Phrygiens Anhöhn,  
 Mutter, gewähre der Maid Klein-Aristobise du,  
 Mein der Seilene Kind, Allherrliche, daß du zur Hochzeit  
 Und zur Ehe sie schmückst, welche die Jugend beschließt;  
 Wofür Diese so oft vor dem Tempel dir und an dem Altar  
 Ihr jungfräuliches Haar hinnen und bannen geschwenkt.

## VIII.

## Weihgeschenke der Weberinnen.

Wir, Lysomede's Töchter, Atheno und Melitea,  
 Glenis und Phinto wir, denen die Arbeit gefällt,

Bringen der Arbeit Zehnten mit Willigkeit: hier die Gehülfin  
 Spindel  
 Scheidet das  
 Haspel,  
 Und Webläm  
 Kleines  
 Dafür fülle t  
 Und für

## IX.

## Deßgleichen.

Boisikon und Melitei' und Autonoe, des Philomedes  
 Töchter, mit Niso erzeugt, Fremde von Kreta wir drei,  
 Haben wir, Eine die stets mit dem Faden sich drehende Spindel,  
 Eine den leeren, dereinst Wolle beschaffenden Korb,  
 Eine die Fertigerin schönzettlicher Kleider, des Webstuhls  
 Schiffein, welche das Bett Penelopeia's bewacht,  
 Hier Athenäa Panatis zur Gabe gebracht in des Tempels  
 Halle, zur Ruhe gesetzt von Athenäa's Bemüh'n.

## X.

## Der bekehrte Philosoph.

Notiger Stod und Pantoffeln, erhabene Kypris, liegen,  
 Heute vom Iynischen Mann, von dem Posocharos, hier,  
 Und ein schmutziges Fläschchen, und vieldurchlöcherter Tasche  
 Trauriger Raß, mit altfrändischer Weisheit gefüllt.  
 Und schön Rhodon bracht' es, nachdem er den Alten gefangen,  
 Den Philosophen, die dar an der unwundenen Thür.

## XI.

## Dennoch als Philosoph gestorben.

Ränzel und Fell von der Biege, verschrumpft und nie von des Verbers  
 Händen berührt, und hier diesen, den wandernden Stab,  
 Dieß ungebürstete Fläschchen, und dieß ungeschmiedete Handschuh,  
 Ferner den Hut, kein Dach auf ein geheiligtes Haupt,  
 Sieh dieß hat allhier von Posidones, da er gestorben,  
 Aus Tamariskengesträuch Hunger als Beute gehängt.

## XII.

## Weißgeschenke von Jagd und Fischfang.

Starr unbewegliche Fellen  
 Garu, und gebogener  
 Röcher, und hier für die A  
 Und für das schwimm  
 Bringt Sossypos dem Her  
 Pinschwamm, und ih

## Deßgleichen des Dichters nach einer Krankheit.

Eathria, nimm das Geschenk von der Dürftigkeit, nimm's von dem Armen,  
 Aus dem geringen Bedarf hier des Leonidas hin:  
 Kuchen, mit Fett durchwirkt, und gespeicherte Frucht der Olive,  
 Grünliche Feige dazu, wie von dem Baume sie kommt,  
 Von weingebender Traube sodann an dem Zweig fünf Beeren,  
 Herrin, und Sprenge für dich hier von dem Grunde des Kelchs.  
 Wenn du jedoch, so wie von der Krankheit mich, so von verhasster  
 Armuth rettest, so nimm Opfer der Plege dafür.

## XIV.

## Deßgleichen des Schlemmers.

Siehe der Gierigkeit hat und dem Lippenbeledenden Schlinghals  
 Dieß Deifogos geweiht, welcher ein dorisches Haupt:  
 Erstens, gemacht in Larissa, die kauthigen Kochtopfräume,  
 Dann hier Häfen, und hier offen und breit den Pokal,  
 Und den trefflich geschmiedet' und trefflich gebogenen Kreuzel,  
 Und Reiskeifen, und Drei rührende Kelle dazu.  
 Gierigkeit nimm dieß üble Geschenk von dem übelen Geber,  
 Und nie nicke du ihm nächtorne Mäßigkeit zu.

## XV.

## Ein Sohn als Weihgeschenk.

Leibhaft schenkt dir die Mutter den Mitythos, den sie, o Bakchos,  
 Als Kleinleben gemalt, denn sie ist dürftig und arm.  
 Mache du hoch, o Bakchos, den Mitythos. Ist das Geschenk dann  
 Nur Kleinleben, so bringt's schlichte Bedürftigkeit auch.

## XVI.

## Weihgeschenk eines Arbeiters.

Wanderer, vom Holzträger Mikalidon kommen die Silber;  
 Hermes hat ihn, den Holz tragenden Wadern, gesehen,  
 Wie ein Geschenk er zu geben gelernt hat, selber von saurer  
 Arbeit; hieher fürwahr ist ja der Biedere stets.

## XVII.

## Pan als Jagdgehülfe.

Glücklichen Fang, Haasjäger!, und wann, das Geflügel verfolgend,  
 Vogeler, du hierher zwischen die Berge gelangst,

Rufe vom Abhang her auch mich, den Behüter des Walbes,  
Pan; und mit Hund und Rohr geb' ich dir Jägergeleit.

# XVIII.

## Weinabstich.

Weinmischtrinkenden Satyrn, und rebandpflanzendem Bakchos  
Hat Hieronax hier Erstlinge von dem Gewächs,  
Von drei Weinanlagen die Dreizahl Fässer gewidmet,  
Die er mit heuer zuerst fließendem Weine gefüllt.  
Davon jezo, nach Brauch, weindunkeltem Bakchos und Satyrn  
Sprengen und trinken wir nun, besser als Satyre thun.

# XIX.

## Neze als Weihgeschenke.

Sieh dir haben allhier drei Brüder die Neze gewidmet,  
Feldgott Pan, und es that's Jeder von anderem Fang.  
Pigres brachte sie dar vom Geflügelten; Damis dieselben  
Vom vierfüßigen Volk; Kleitor, der Dritte, vom Meer.  
Dafür sende du Dem in den Lüften nun treffende Beute,  
Dem in Busch und Gehölz, Dem an dem Meeresgestad.

# XX.

## Desgleichen ein Kleid.

Siehe des Kleidsaums Rand hat rechts vollständig auf Handbreit  
Und Spannlänge zuerst Bittion fertig gemacht;  
Dazu Antianeira das Andere; doch den Mäandros  
Dann und die Jungfrau hier Bittia zwischen hinein.  
Schönste der Mädchen des Zeus, o Artemis, dieses Gespinste  
Nimm zu Gemüth, um das dreifache Mähe sich tritt.  
Griechische Anthologie. 4. Bohn.



## XXI.

## Pyrrhos Weihgeschenk.

Dankbar hängte die Schilde verwegener Galater Pyrrhos,  
 Fürst der Molosser, dir, Pallas Itonia, auf,  
 Da er vernichtet das Heer des Antigonos. Nicht zu verwundern.  
 Längener sind noch jetzt Aeakos' Söhne wie sonst.

## XXII.

## Deßgleichen.

Diese verwüsteten einst astatische goldene Lande,  
 Diese bereiteten auch Hellas ein Slavengeschick;  
 Jetzt sind sie verwaist an den Säulen des Zeus in Verwahrung,  
 Wo sie als Beute vom Volk stolzer Makedoner ruhn.

## XXIII.

## Deßgleichen des Hagnon.

Acht Lanzschild', acht Helme, mit gleich so vielen gewebten  
 Brustharnischen, und acht blutige Messer dazu,  
 Waffen Eukleus, nahm Korymbas Pallas vom kräftig  
 Kämpfenden Hagnon hier, Bürger Deanthia's, hin.

## XXIV.

## Deßgleichen von ähnlichem Sieg.

Von den Leukaniern hier Thürschild', und in Reihen gelegte  
 Zügel, und Stangen von Rohr, glatt und mit doppeltem Bari,  
 Liegen bezwungen, wiewohl nach Mann und Rosse verlangend,  
 Für Athonäs; es schlang Iene der finstere Tod.

## XXV.

## Vergleichen eines Fischers.

Eine gebogene Angel, und weitausreichende Stangen,  
 Schnüre daran, und hier fischebeschließend Geflecht,  
 Ferner die Reuse, mit Kunst für die schwimmenden Fische gefertigt,  
 So wie solche des Meers rudernde Fischer erdacht,  
 Und die poseidische Wehr, den geschmiedeten starrenden Dreizack,  
 Und zwei Ruderer auch von der Schaluppe dazu,  
 Hat Fischmann Diophantos dem Kunstschmiedherren gewidmet,  
 Wie es sich ziemt, als Rest seiner verlassenen Kunst.

## XXVI.

## Priapos der Wächter.

Am zweitheiligen Wege zur Wacht hier steh' ich Priapos,  
 Und von den Lenden gestreckt richtet die Keule sich auf.  
 Denn treu bin ich, gesetzt von Theokritos. Ferne von hinnen  
 Geh, Dieb, oder dich reut's, wenn es am Schlauche dich juckt.

## XXVII.

## Hermes als Wächter.

Geisthirt Morichos hat sich den aufsichtsführenden Hermes  
 Als probhaltige Wacht weibender Geissen gesetzt.  
 Ihr denn, die im Gebirg an dem gränenden Walde ihr euch sättigt,  
 Seid nicht um die Gewalt raubender Wölfe besorgt.

## XXVIII.

## Weihgeschenk des Holzarbeiters.

Theris, der Künstler der Hand, hat Pallas den ebenen Maßstab,  
 Hat ihr die Säge, vom trumm schweißigen Rücken gespannt.

Schlichtheil auch, Rischthobel, den schneidenden, neben dem schneid'gen  
Bohrer, als Gabe der Kunst, die er verlassen, geweiht.

## XXIX.

## Hermes und Herakles bei einander.

Ihr auf dem Fußsteig hier Hinziehenden, ob ihr zum Lande  
Stadtther, ob von dem Land zu der Akropolis geht,  
Wächter der Grenz' hier stehn zwei Götter wir; Einer ist Hermes,  
Wie du mich siehst, und hier Herakles anderen Theils;  
Beide wir gleich willfährig den Sterblichen. Aber der Andre,  
Leg Gelbbirnen ihm hin, und er verschlinget sie roh;  
Ja auch so mit Trauben geschiehet es: seien sie zeitig,  
Seien sie Herlinge noch völlig, er macht sich daran.  
Ich bin gram der Gemeinschaft und hasse sie. Wer für die Weiden  
Bringt, der stell' es den Zween nicht in Vereinigung hin,  
Und sag' so: Dieß hier nimm, Herakles, du dir das Andre,  
Hermes. Er schlichte damit zwischen den Weiden den Streit.

## XXX.

## Opfer an dreierlei Feldgottheiten.

Pan, dem Beweider des Felds, und dem Quotruser Lyäos  
Bringt und den Nymphen, der Greis, Diton der Arkader, dieß:  
Pan die eben geborene Geis, die Gespielin der Mutter,  
Aber dem Bromios hier kriechendes Epheugezweig,  
Und buntfarbige Blume des schattigen Herbstes den Nymphen,  
Und blutrothes Gewand flatternder Rosen dazu.  
Dafür segnet, ihr Nymphen, mit reichlichem Wasser des Greises  
Haus hier, Pan mit Milch, Dakchos mit Traubenestrag.

## XXXI.

## Des Schützen Weihgeschenk für Pan.

Treter Therimachos hängt den Stoß zum Werfen der Hasen  
 Hier an den Arkaderfels für den Iphäischen Pan.  
 Du denn wollest zum Dank dem Therimachos, ländlicher Dämon,  
 Beim Pfeilschießen die Hand lenken im Kriegegefecht,  
 Und in den Walbthalgründen ihm beistehn, daß mit der Rechten  
 Du auf der Jagd ihm den Preis und vor dem Feinde verleihst.

## XXXII.

## Deßgleichen des Jägers.

Ja auf den Hirsch Kleolaos am Waldbergfuße gelauert,  
 Fällt' er ihn, wo dreifach sich der Mäandros verschlingt,  
 Mit scharfschneidendem Speiß; und der Stirn achtfältig gewachsenen  
 Saun, an der Pinie Schaft schlug er mit Nägeln ihn an.

## XXXIII.

## Deßgleichen des Jünglings.

Ziehe den schweigenden Ball hat Philokles hier dem Hermeias,  
 Ferner die muntere laut tönende Klapper von Bur,  
 Und, die rasend er liebte, die Knöchel auch, und den gewundenen  
 Kreisel, als Spielwerkzeug kindlicher Jahre geweiht.

## XXXIV.

## Deßgleichen des Jägers und Hirten.

Teleson hat dir, o Pan; Geiswandelnder, Siegenbeklauder,  
 Hier ein Fell auf der Flur an die Platane gespannt,  
 Und mit hangendem Kopf aus trefflichem Stamme die Keule,  
 Womit früher sein Arm blutige Wölfe zerschlug,

Butten zum Laben der Milch, und den hundbeinengenden Leikriem,  
Und ein Band um den Hals witternder Hunde dazu.

## XXXV.

Deßgleichen für

Grotten, und, Nymphen ge

Brunnen, und Pinie t

Und, vierseitig geschärft, so

Und Pan, der du den

Nehmt hier milb Festfucher

Vom Keakidengeschlecht, von Neoptolemos, an.

is ihr

## XXXVI.

Der Gartentwächter Priapos spricht.

Hier im Gartengehäge den Nachtwächhalter Priapos

Stellte Deinomenes auf als den Behüter des Kohls.

Wie ich gestreckt hier bin, Dieb, siehe mich! Dieses geschieht

Um armseligen Kohl, fragest du? Ja um den Kohl.

## XXXVII.

Bild des trunkenen Anakreon.

Siehe den Greis Anakreon, von Wein vollüber beladen,

Sin und wieder gedreht auf dem gerundeten Stein,

Wie mit lüfternem Blick in den schwimmenden Augen der Alte

Bis zu den Knöcheln herab schleppet das Uebergewand,

Und von zween Bundschuhen im drückenden Kaufse den Ginen

Einbüßt; Euer umschleßt noch den geranzelten Fuß.

Und er besingt den Bathylos, den holbigen, oder Megistens,

Während die Hand ihm die bang liebende Feler erhebt.

Der beschütz, Dionysos o Vater, ihn! Siemendlich wär's nicht,  
Brächte des Bakchos Gewalt bakchischen Dieners zu Fall.

## XXXVIII.

## Dasselbe.

Sieh wie dem Greis Anakreon die Trunkenheit  
Ein Wein gestellt hat; und er schleppt den Mantel nach  
Hies zu den Gelenken; und von Schuhen hat er zwar  
Den Einen übrig, doch den andern eingebüßt;  
Und singet Lieder, während er die Laute schlägt,  
Bohl auf Bathylos, oder schön Magistes auch  
Beschütz', o Bakchos, vor dem Fall den alten Mann.

## XXXIX.

## Weisungstafel für den Wanderer.

Nicht in der Einöde' hier von dem fluthenden schlammigen Gießbach  
Nimm, o Wanderer, du dieses erwärmte Getränk;  
Sondern hinauf dich wendend ein wenig über die Ruhalp,  
Neben der Pinie dort, welche die Hirten vereint,  
Findest du bald mit Gemarmel den Born an der quellenbelebten  
Felswand, frisch und kalt mehr als der nordische Schnee.

## XL.

## Das Grossbild des Praxiteles.

Thespia's Volk ehrt Gros den Gott nur von Kythereia,  
Und man malet ihn nicht anderem Muster gemäß,  
Als sich der Gott, fund gab dem Praxiteles, der ihn bei Phryne  
Sah und zur Zahlung gab gegen der Liebe Genuß.

## XLI.

## Das Kyprißbild des Apelles.

Die eben ihrer Mutter Schooß entflohene  
 Und schaumumrauschte lagerholde Kypria  
 Ersah Apelles in dem wonnevollsten Netz,  
 Und modellirte nicht gemalt, nein lebend sie.  
 Denn herrlich brüßte das Haar sie mit den Fingern aus,  
 Und herrlich aus den Augen glänzt die heitre Lust,  
 Und Reife melkend schwillt die Brust dem Apfel gleich.  
 Athene selber und des Zeus Genossen wieh  
 Ausrufen: O Zeus, im Gericht sehn wir gerückt.

## XLII.

## Myrons Kuh.

Myron formte mich nicht; er lüget es; nein von der Weide  
 Trieb er und band mich fest auf dem Gestelle von Stein.

## XLIII.

## Ein Großbildchen aus Weihrauch.

Groß allhier, wer schnitz' ihn mit schießendem Bogen aus Weihrauch,  
 Welcher beretaßt auch nicht selber des Zeus sich enthielt?  
 Endlich ist Er dem Hephästos zum Ziele gestellt; und es ziemt sich,  
 Daß er ihn dann nur sieht, wenn er im Feuer verbampft.

## XLIV.

## Der beraubte Birnbaum.

Table mich nicht, den nie mit reifender Grubte geschmückten  
 Birnbaum, der doch stets fruchtebeladen erscheint;  
 Denn was immer an Zweigen heranreift, pflücket ein Andern,  
 Doch was Hartes verblieb, hängt an der Mutter anher.

XLV.

Nuch die Feige steht nicht sicher.

Wenn du den Obstküchhaber Demokritos irgendwo antriffst,  
Mann, so melde du ihm Dieses in flüchtigem Wort,  
Daß ich Baum mit weißem und schon rechtzeitigem Obste  
Feigen ihm trage zur Kost, welche des Feuers entbehrt.  
Gil' er sich, da mein Stand nicht sicher ist, wenn er die Erndte  
Vom unbeschädigten Ast anders zu brechen begehrt.

XLVI.

Warnung des Weinstocks.

Gerne ja geb' ich die Frucht zum Schneiden dir, aber vollkommen  
Reif nur. Schleudere nicht rauhe Gesteine nach mir.  
Zürnen ja wird auch Bakchos dem Freveler wider des Gottes  
Werke. Lyfurgos' Loos lasse zur Warnung dir sein.

XLVII.

Unangemessenes Weihgeschenk.

Mein ist der Raub hier nicht. Wer war's, der an das Gesimse  
Den nicht lohnenden Lohn heftet' in Ares' Gemach?  
Unanbrüchig die Regel, von Blut sind rein die polirten  
Schilde, von Einbruch frei jeder zerbrechliche Ger.  
Scham deckt ganz das Gesicht mit Röthe mir, und von der Stirne  
Tropft ein quellender Schweiß über die Brust mir herab.  
Mag man Hallengebäu und Gesellschaftszimmer und Vorsaal  
Schmücken mit solcherlei Bier, oder ein bräutlich Gemach;  
Aber des Ares Tempel, des rothantreibenden Gottes,  
Schmück' ein blutiger Raub; dessen erfreuen wir uns.



## XLVIII.

Groß und Klein vor dem Glücke gleich.

Kleines benennen sie mich, und nicht gleich wassergereisten  
 Schiffen gesicherte Fahrt sei ich zu richten im Stand.  
 Leugn' ich es nicht: das Gefäß ist ein winziges, aber dem Meer hab  
 Alle sie gleich; um's Maß gilt es nicht, nein um das Glück.  
 Hab' ein anderes mehr an der Steuerung; jedes hat andern  
 Trost; doch Ich sei nur von den Dämonen beschützt.

## XLIX.

Der größte Dichter.

Sterne verlieren den Glanz und die heiligen Kreise des Mondes,  
 Wenn auf drehendem Rad feurig die Sonne sich zeigt;  
 Aber die Sangkunstheerde verbunkelte Dichter Homeros,  
 Da er des Mufenvereins hellestes Licht sich erhob.

## L.

Kypris nicht bewaffnet.

Einstmals sprach Eurotas zu Kypris: Fasse die Waffen,  
 Oder aus Sparta entweich; toll ist auf Waffen die Stadt.  
 Aber ihn zart anlächelnd: Ich werde mich nimmer bewaffnen,  
 Sprach sie, und wohnen allhier in dem lakonischen Land.  
 Und unbewehrt ist Kypris; und frech sind welche mit Wissen  
 Sagen, die Göttliche selbst trage Gewaffen bei uns.

## LI.

Eine aufgehängte Löwenhaut.

Hier dieß Fell entschälte dem brandgelbfarbigen Löwen  
 Sofos, der Blindweidhirt, der mit dem Speer ihn erschlug,

Als er eben zerknirschte das reichlich gefütterte Milchkalb,  
 Und er gelangte vom Stall nicht in das Dickicht zurück.  
 Sondern für Kalbsblut zahlte mit eigenem Blute das Raubthier,  
 Und der Betroffene fand schmerzlich das Rindergewürg.

LII.

Wer kann mit Gros kämpfen?

Gros beleidig' ich nicht; laß nenn' ich ihn. Zeuge mir Appels-  
 Selbst. Doch ward ich erreicht von dem betrüglichen Horn,  
 Und ganz Asche gemacht. Heiß läßt er Spindel auf Spindel-  
 Fliegen, und so viel nicht ruht er vom Schießen sich aus.  
 Kann, wer sterblich, den Argen bestehn? Ist sterblich der Dämon?  
 Buß' und Beschuldigung bringt's über mich, wehr' ich ihn ab.

LIII.

Wer ihm entfliehen?

Wenn denn dir auch Flügel behebend um den Rücken sich breiten,  
 Und zum Skythengeschos treffende Spitzen dir sind,  
 Flieh' ich dich erbab, Gros. — Und hülf' das? — Selbst der allmächt'ge  
 Aides wußte sich nicht deiner Gewalt zu entziehen.

LIV.

Genügsamkeit.

Dieses ist Kleitons Gut und Behausung: erstens ein Kleinfeld  
 Zum Ansehen, und schier stumpe ein Nebengeländ,  
 Endlich ein Holz, das wenig bewachsen ist. Aber es hat doch  
 Kleiton bei dem Besitz achtzig der Jahre verlebt.

## LV.

## Deßgleichen.

Duäle dich nicht, o Mensch, ein schweifendes Leben verschleppen,  
 Daß du von Lande zu Land, einem zum andern dich schiebst,  
 Duäle dich nicht. Laß lieber ein Nest auch leer dich umgattern,  
 Das ein winzig und klein brennendes Feuer erwärmt,  
 Ob auch stümpel und wenig von edelem Mehle den Kuchen  
 Dir in dem steinernen Trog mache die knetende Hand,  
 Ob auch Volei dir, auch Thymian, auch dir das herbe  
 Salz Korn, milde gemischt, diene zum Nebengericht.

## LVI.

## Verheißenes Opfer.

Der du am Berghang wohnest, erfüllt mit Kerbel und Fenchel,  
 Hermes, und hier, wo gern weidet, o Guter, die Geis,  
 Wolle dem Sammler des Krauts und dem Gelbstrifthirten geneigt sein;  
 Und du empfängst vom Kraut und von den Nideln ein Theil.

## LVII.

## Frühling und Schifffahrt.

Seefahrt ist an der Zeit; denn sieh, die geschwäzige Schwalbe  
 Ist schon wiedergekehrt, und der gefällige West.  
 Neu auch blühen die Au'n, und das Meer ist stille geworden  
 Von dem Gewog' und der rauh wehenden Winde Gebrauch.  
 Ziehe die Anker herauf, und löse die haltenden Seile,  
 Schiffer, und gib dem Gefährte' alle die Stänen zurück.  
 Dieß rath' Ich, der Priapos, die an, hier neben dem Hafen,  
 Daß du, o Mensch, nunmehr fahrest auf jedes Geschäft.

## LVIII.

## Dank des Wanderers.

Du dem gedoppelten Fels dich entspringendes kühliges Wasser,  
 Sei mit des Nymphengeschlechts hirtlichen Bildern begrüßt,  
 Und ihr Felsen des Quells, und umher die unzähligen Reize,  
 Wie, o Mädchen, sie hier euer Gewässer bespült,  
 Seid mir begrüßt. Ich Waller Aristokles, der ich mir tanzend  
 Löschte den Durst, geb' Euch selbiges Horn zum Geschenk.

## LIX.

## Diogenes am Acheron.

Du trübseliger Diener des Altes, der du hienieden  
 Im schwarzblauen Gefährt Acherons Wasser beschiffst,  
 Nimm mich auf, ob auch von Gestorbenen mächtig beladen  
 Sei dein trauriges Boot, mich den Diogenes Hund.  
 Flaschen und Schnappsfack ist das Gepäck mir, und das bejahrte  
 Kleid, und der Obolos auch, welcher die Todten speidirt.  
 Alles, soviel ich genoß bei den Sterblichen, bring' ich zu Hades  
 Mit mir herab, und Nichts laß' ich der Sonne zurück.

## LX.

## Die Cicade auf Pallas Lanze sitzend.

Nicht nur hoch vom Sitz in den ragenden Bäumen zu singen  
 Hab' ich gelernt, vom Brand sommernder Wärme durchglüht,  
 Für wegfertige Menschen ein unentgeltlicher Sänger,  
 Wenn ich schlürfend das Raß weichlichen Thaues geschmeckt;  
 Nein auch hier auf der Lanze der helmschmucktragenden Pallas  
 Komme du, sitzend, o Mann, mich die Cicade zu sehn.

Denn wie wir bei den Mufen in Gunft find, ist es Athene  
Wieder bei uns, denn sie ordnet den Flötengesang.

## LXI.

## Der Weinstock an den Vock.

Siehe der Weisbock schmauste, der härtige Gatte der Ziegen,  
Ginst im Nebengehäg alle das zarte Gezweig;  
Und es erscholl ihm das Wort von der Erd' her: Scheere nur, Frevler,  
Setzt mit den Reifern die fruchttragenden Reben uns ab!  
Fest ist die Wurzel, und treibt hinwiederum lieblichen Nektar,  
Der zur Sprenge genügt, wenn sie dich opfern, o Vock.

## LXII.

## Ein auf dem Lande verbranntes Schiff.

Feuer verschlang mich Schiff, das so viel Meeres genossen,  
Hier auf der Erde, von der Fischen sie nahmen zu mir,  
Die nun das Meer ans Ufer errettete. Siehe die See hat  
Treuer sich mir als die welche mich zeugte bewährt.

## LXIII.

## Der Weg zum Hades ist leicht.

Mit gutem Muths steuert' er zum Aides  
Den Weg betretend; denn er ist nicht schwer zu gehn,  
Noch schief gelegen, noch mit Irrsal angefüllt;  
Vollkommen grabaus, und den ganzen Zug entlang  
Geneigt, und den man mit geschlossnen Augen geht.

## LXIV.

## Der sterbende Hagestolz.

Als Aristokrates nun zu dem Acheron schiffte, der Wackre,  
Sprach er, die Hand an das Haupt weniger Stunden gelegt:

Jeglicher denk' an Kinder, und werb' um ein Weib mit Geschenken,  
 Auch wenn Armuth selbst lebenbeschwerend ihn nagt.  
 Stütze verleiht' er dem Leben; ein stützlos Haus ist ein übler  
 Anblick; aber wie schön zeigt sich dem Manne der Herd  
 Wohl auf Pfeiler gestellt, und in reichlichbrennendem Hauswerk  
 Steh' er und fache den Brand über dem Herde zur Gluth.  
 Ja Aristocrates wußte das Dienliche; aber im Herzen  
 War, o Mensch, ihm der Frau frevle Gesinnung verhaßt.

LXV.

Grab der Cicade.

Wenn auch klein und niedrig zu sehn ist, elender Wandrer,  
 Hier am Grabe der Stein, welcher sich über mich legt,  
 Lobe du doch, o Mensch, die Philanis dir; denn die melob'sche  
 Grille, die, vormal's einst Dornenbetreterin war,  
 Hatte sie lieb, und hegte bis auf zwei Jahre das Heupferd,  
 Und war über das Schlaf bringende Schreillen erfreut;  
 Und sie verleugnet' auch nicht die Gestorbene, sondern erhöhte  
 Hier ein gering Denkmal meiner Behendigkeit mir.

LXVI.

Auch der Mäßige stirbt.

Die ihr Eubulos' Grab, des enthaltsamen Mannes, vorbeigeht,  
 Laßt uns trinken; gemein Allen ist Nikes' Port.

LXVII.

Ein beschädigtes Grab am Wege.

Sprich, wer bist du, von wem sind hier an dem Weg die Gebeine,  
 Armer, entblößt in dem halb sichtbaren Schrine verwahrt?

Denkmal wird ja auch Graß von dem Wanderer, wenn er vorbeifährt,  
 Weide mit Achß und Rad ohne Bedenken zerschartt.  
 Bald auch wird dir die Seiten der rollende Wagen zerreiben,  
 Herdster, und Keiner auch nur einige Thränen dir weihn.

## LXVIII.

## Deßgleichen.

Sieh, schon sind mir zerrieben die halbhenthlosten Gebeine,  
 Und in den Fugen, o Mann, drüber die Platte des Steins;  
 Schon auch werden die Würmer hervor aus unserem Sarge  
 Leuchten gesehen. Was hilft's, daß uns die Erde bedeckt?  
 Denn es schnitten die Menschen den vormals nimmer gegangnen  
 Steig hier durch, und gehn über dem Haupte mit hin.  
 Doch bei den Erdgottheiten, dem Altes und Hermes,  
 Und bei der Nacht, weicht weg hier von der Steige des Pfads!

## LXIX.

## Grab des Reichen.

Ich bin hier auf Krethon ein Grabstein, welcher den Namen  
 Anzeigt. Krethon ward unter der Erde zu Staub.  
 Der mit Gyges an Gut wetteiferte, der auf der Weide  
 Kinder genährt, der reich Heerden von Ziegen besaß,  
 Der einst — doch was reb' ich noch weiter? Der Glücklichgepriesne,  
 Ach, von so vielem Geländ hat er wie viel zum Besiz!

## LXX.

## Das Leben ein Augenblick. Grabchrift.

Endlos, Mensch, ist die Zeit, die vorhinige, bis zu zum Tagelicht  
 Rameß, und endlos dann die in dem Altes auch.

Welch ein Theil vom Hohen verbleibt und, ohne so viel ein  
 Punkt ist, oder so viel unter dem Punkte noch liegt?  
 Klein und enge gepreßt ist das Leben dir; und es erscheint nicht  
 Säß, nein düsterer noch als der gehässige Tod.  
 Drum aus Sturm und Wogen entziehe dich hier in den Hafen,  
 Wie ich Rhaidon, der Sohn Kritos, in Aides' Haus.

LXXI.

Grabchrift einer Wöchnerin.

- A. Wer, wess bist du, o Weib, von der parischen Säule bedeckt hier?  
 B. Piero, Kalliteles' Kind. A. Heimath? B. Das samische Land.  
 A. Und wer hat dich bestattet? B. Theokritos, dem mich die Aeltern  
 Gaben hinaus. A. Und woran starbest du? B. An der Geburt.  
 A. Wie viel Jahre gelebt? B. Zwei Zwanzige. A. Bliebest du kindlos?  
 B. Nein; dreijährig vielmehr ließ ich Kalliteles nach.  
 A. Möge dir Der denn leben, und tiefestes Alter erreichen.  
 B. Und dir, Fremder, das Glück jegliches Gute verleihn.

LXXII.

Vielseitig. Der vollkommene Ritter.

Dies ist Pratalibas' Mal, des Kretstiers, hoch in der Liebe  
 Meisterlich, hoch in der Schlacht, hoch in der Garne Gefell,  
 Hoch in dem Chortanzreihn. Erbherrschende, laffet bei Minos,  
 Bei dem Kretanfer, daheim werden den kretischen Mann.

LXXIII.

Derselbe.

Gros hat Anabengennß dem Pratalibas, Artemis Jagdfang,  
 Muse den Tanz, Kriegsgott Ares den Kampf ihm geschenkt.



Wer nicht nennte beglückt den Befestir, der in der Tiefe  
Vorn stand; wab im Gefang, vornen im Saffel und Speer!

## LXXIV.

## Kenotaphion des Ertrunkenen.

Brausendes Meer, was that Telesagoras, Sohn des Timares,  
Der mit wenigem Schiff deine Gewässer besuhr,  
Daß du ihn wild anstürmend hinab in die Tiefe gestürzt hast,  
Neben der Frucht, auf's Haupt schüttend die gierige Fluth?  
Von Vögeln nun wohl, und von fischeverschlingenden Wöwen  
Ward der Entseelte beklagt an dem gebreiteten Strand;  
Aber Timares beschaut des bejammerten Kindes vergeblich  
Grab, und weint um den Sohn, um Telesagoras' Lob.

## LXXV.

## Im Rausch ertrunken.

Frembling, Dieses empfiehlt dir der Syrakosier Orthon,  
Nicht im Winter berauscht Nächstens von Hause zu gehn,  
Denn ein solches Geschick kam über mich, und für die viele  
Heimische lieg' ich mit frembländischer Erde bedeckt.

## LXXVI.

## Des Schiffbrüchigen Grab.

Weder dem langen vertrau' in der Seefahrt, weder dem tiefen  
Schiff; ob jeglichem Kiel herrschet derselbige Wind.  
Promachos auch gieng unter im Sturm, und die häufigen Wellen  
Stießen die Schiffsmannschaft nieder in's grauliche Salz.  
Freilich der Gott war nicht ganz feindlich ihm; nein: in der Geduld  
Erd' hier ward ihm ein Grab und die Bestattung zu Theil

Von fürsorgenden Händen, nachdem ihn das rauhe Gewässer  
Leblos hier an des Strands offene Breite gelegt.

## LXXVII.

Der lustige Flötist und Dichter.

Tellens' Grab ist dieses. Ich halt' in der Scholle den Alten,  
Ihn, der Allen votan lustige Lieber-verstand.

## LXXVIII.

Grabchrift der Weberin.

Abendlich und frühmorgens vertrieb sich häufig die alte  
Platthis den Schlaf, und sie hat stets sich des Mangels erwehrt.  
Etwas stets zu der Spindel, und zum mitschaffenden Roden  
Sang sie, den Thoren bereits grauenben Alters genah't,  
Etwas am Webstuhl auch, in dem Frühlicht immer sich drehend  
In Athenia's Bahn unter der Chariten Schutz,  
Die mit gerunzelter Hand auf gerunzeltem Kniee den Faden,  
Der für den Webstuhl gnügt, rundete lieblich und schön.  
Achtzig Jahr' alt gieng sie des Acherons Wasser zu sehen,  
Platthis, nachdem sie so schön Vieles und Schönes gewebt.

## LXXIX.

Das Alter eine Bürde.

„Aehnlich dem Weinstock schon an dem Pfahl, so stütz' ich am Stabe  
Raum mich empor; und der Tod ruft mich zu Altes hin.  
Sei nicht taub, o Gorgos. Was wär' es Ergötzliches, wenn du  
Drei, vier Sommer dich noch unter der Sonne gewärmt?“ —  
Also sprach, nicht prahlend, und warf sein Leben der Alte  
Von sich, und wanderte fort, wo zu den Vielen er kam.

## LXXX.

## Alfman's Grab.

Sieh, den gefälligen Dichter, den Schwarm hymenäischer Hymnen,  
 Alfman, der im Gesang würdig der Musen gethan,  
 Fasset das Grab, ob er Sparta verherrlichte, oder als Cyder  
 Von sich werfend die Last nieder zu Aibes gieng.

## LXXXI.

## Grinna's Grab.

Siehe, die Maid, Grinna, die jugendlich singende Biene,  
 Die in dem Hymnosdienst Blumen der Musen gepflückt,  
 Raubte zur Hochzeit weg Gott Aibes. Also mit Einsicht  
 Sagte die Jungfrau wahr: Neidisch bist Aibes du.

## LXXXII.

## Durch Seeräuber umgekommen.

Stets sind Räuber die Kreter, Verberber des Meers, und von Rechtssta  
 Baar. Hat Rechtsstaß wer unter den Kretern gesehn?  
 So auch stießen sie mich, der nur mit magerer Kraft fuhr,  
 Mich Timolytos hier unter das kretische Meer,  
 Mitleidwerth. Und es haben die seehuthlebenden Möven  
 Zwar mich beweint, doch im Grab bin ich Timolytos nicht.

## LXXXIII.

## Ueberwachenes Grab des Landmanns.

Diese so ärmliche Scholle, und hier, o Wandrer, das arme  
 Mal sprich mitleidvoll als des Alkimenes an,  
 Wenngleich Alles der Bronnbeerstrauch und der spitzige Wegborn  
 Zudeckt, denen deroinst feindlich Alkimenes war.

## LXXXIV.

## Beim Weize gestorben.

Wofür halten wir dich, Aristoteles, sehn wir den Thier  
Knöchel gemeißelt allhier liegen auf keinem Grab?  
Ist's wohl, weil du ein Thier? — Wo scheint ja! — Oder ein Spieler  
Warst, der nicht gar sehr, Vater, das Mehre warf? —  
Dieß auch trifft nicht nahe. — Jedoch du erleschest du laudern  
Thier? — Barmherz, damit danket mir, hab wir ihn nah.

## LXXXV.

## Der gute Aristokrates.

A. Hügel du, welches Gebein von Gestorbenen birgst du im Dunkel  
Unter dir? Welch ein Haupt, Erde, verschlangest du hier? —  
B. Er der hoch bei den blonden Charitinnen einstens in Gunst stand,  
Hoch bei Allen im Ruf, er, Aristokrates, ist's.  
Wußt' Aristokrates doch auch wohl mit den Leuten zu reden,  
Nicht als Adler mit streng niedargezogenen Brau'n;  
Wußt' auch beim Mischnapfe des Bakchios ohne Befehdung  
Wohl zu regieren den Gang munteren Bechergesprächs;  
Wußt' auch, wie man Fremden und Landeinwohnern gefällig  
Sein soll. — A. Erde, so sei solchem Gestorbenen hold.

## LXXXVI.

## Vier Schwestern starben in der Entbindung.

Dieses ist Philo, dies Timokleta, dieses Aristo,  
Dies Timanthos, erzeugt hat Aristodilos sie.  
Sämmtlich erlaget die Vier den Wehrtischen. Da es den Kindern  
Nun dieß Zeichen gesetzt, starb Aristodilos auch.

## LXXXVII.

## Die alte Trinkerin.

Maronis, weinergeben, die die Fässer stäubt,  
 Die Alte liegt hier unten, und auf ihrem Grab,  
 Für Alle kennbar, liegt ein alt'scher Becher da.  
 Sie senkt noch in der Erde; nicht der Kinder halb,  
 Noch ihres Mannes, die sie arm dahinten ließ;  
 Es ist gut für Alles, nämlich daß der Becher leer.

## LXXXVIII.

## Grab des Gescheiterten.

Günstiger Wind soll werden dem Schiffenden; aber entführt ihn  
 So wie mich sein Hauch hin zu des Aides Port,  
 Dann nicht des Abgrunds Lücke, die eigne Verwegenheit tadl' er,  
 Der von unserm Grab fuhr in die offene See.

## LXXXIX.

## Deßgleichen.

Bin des Diokles Grab, des Gescheiterten; doch die Verwegenen,  
 Siehe, sie fahren von mir grad' in die offene See.

## XC.

## Deßgleichen.

Euros hat mit rauher und jähebrechender Windebrant,  
 Während der Nacht, als schwarz ganz der Orion versank,  
 Dort mich zu Falle gebracht; und dem Leben entglitt ich Kallästros  
 Als hinsteuernd ich lief mitten im libyschen Meer.  
 Und ich wirbels so in den Wassern mich, Fischen zur Beute,  
 Ferne dahin; doch hier steht ein lügender Stein.

XCI.

Grab des alten Fischers.

Thoris, den Dreimalstern, von fischangglücklichen Menschen  
 Lebenden, der einst schwamm mehr als ein Laucher vermag,  
 Fischausbeuter, Besitzer des Suggars, Höhlendurchkriecher,  
 Schiffer auf nicht mit viel Rudern versehenem Gefährt,  
 Gleichwohl tödtete den Arkturos nicht, oder ein Sturmwind  
 Drängte  
 ihn, in der E  
 Die in d  
 nd ihm setzte  
 Sondern

uchte,

Grab des Gescheiterten.

Du, o besäulete Last von veraltetem Sande des Meeres,  
 Sage mir, wen du anfängst, weissen, aus welchem Gebiet?  
 Rhinton, Bathykes' Sohn, von Hermione. Fülle des Wassers  
 Tödtet' ihn, da er den Sturm von dem Arkturos erfuhr.

XCM.

Durch einen Fisch erstickt.

Armis, der Sohn Rallagnatos', ein Strandanwohnender Augler,  
 Fische zu fischen geübt, Darben und Batten der See,  
 der dem Fildergesessenen Darsch, und was sich in hohlen  
 Klüften und Felsengassen unter der Tiefe bewegt,  
 s er zuerst beim Fange den soldeinheimischen Lippfisch  
 Abiis, den er dem Meer sich zum Vordereben entzoh,

Starb er. Der schlüpfrige Fisch, in der Hand sich heftig bewegend,  
 Kam in die Enge des Schlunds zappelnd und bäumend hinab.  
 So denn, nah bei den Schnüren, den Stangen von Rohr und den Angels,  
 Wälzt' er sich hin und her, bis ihm der Athem entfloß,  
 Und das Gespinnst des Geschicks er erfüllte. Aber dem tobt'en  
 Fischmann wurde das Grab hier von dem Fischer gehäuft.

## XCIV.

Aus dem Schiffbruch gerettet vom Wolf gefressen.  
 Der schiffbrüchig dem Drohen des bläulichen Eriton entflohn war,  
 Antheus, entfloß nicht auch vor dem phthiotischen Wolf.  
 Denn am Fuß des Peneios erlag er ihm. Armer, die Nymphen  
 Zeigten sich trüglicher noch als Nereiden an dir.

## XCV.

## Vom Hai gefressen.

Erbe zugleich und Wasser bebedt und. Ueber die Massen  
 Traf mich Charmides' Sohn Thrass' ein solches Schicksal.  
 Denn nach des Ankers Gewicht zu den haltenden Fluthen mich tauchend,  
 In des ionischen Meers feuchte Gewässer hinab,  
 Rettet' ich ihn; doch selber, zurück aus der Tiefe geschwommen,  
 Und zu dem Schiffsvolk schon beide die Hände gestreck't,  
 Warp ich vergehrt. Ein solch großmüthiges wäthendes Geethier  
 Kam mir nah, und fraß bis an den Nabel mich ab.  
 Halb dann zogen die Schiffer ein kaltes Gesicht aus dem Meere  
 Zu sich empor, halb ab ward es gedrohen vom Hai.  
 Aber allhier am Gestade vorbeugen sie, Fremder, das Thron's  
 Reste; zum heimischen Land kehren wir allmäh' zurück.

## XCVI.

## An der See begraben.

Störrige See, was hast du mich nicht, nach kläglichem Leiden,  
 Fern vom fahlen Gestad wieder aufs Traakne gespien?  
 Nicht dann müßt', in des Hades verberblische Wolke gekleidet,  
 Phylleus, Amphimenes' Sohn, immer ein Nachbar dir sein.

## XCVII.

## Hipponax im Grabe.

Geht fein sachte vorbei an dem Grabmal, daß ihr die löse  
 Wecke vom Schlaf nicht weckt, während der Ruhe sie pflegt.  
 Eben hat ja Hipponax, der gegen die Aeltern auch bellte,  
 Eben ja hat er den Zorn ruhig zu Bette gelegt.  
 Fahret demnach vorsichtig. Die brennende Rede des Mannes  
 Weiß noch Schaden zu thun selber in Aides' Haus.

## XCVIII.

## Der Hirt, in den Bergen begraben.

Hirten ihr, die ihr den Ort des Gebirgs hier schafeschützt,  
 Ziegen und schön Wollvieh lehrte die Wege zu gehn,  
 Zählt, euch steht bei der Erde Ries' Agorae, Name, durch Holde  
 Günst ihm, brunten auch ihr, Persephoneien, zu lieb.  
 Laßt mich die Schaf' umblöken; es mög' ein Hirt auf dem rauhen  
 Steine die Syrinx sanft blasen dem weidenden Vieh;  
 Und im frühesten Dorn von gedrohenen Blumen der Wiese  
 Kränz' ein ländlicher Mann mit dem Kranze des Grab;  
 Streich' auch einen mit Witz von dem Lammersgesageten Schafe.  
 Wenn zum Mollen bestimmt er ihn die Unter er hob,



Heuchelt annehmend die Sohle des Grabes mir. Ist ja den Lobten,  
Ist ja erwidrender Dank bei den Gestorbenen auch.

## XCIX.

## Der Mutter Wehklage.

Hermster Antiklees, ach, und ich Hermeste, die in der Jugend  
Blüthe den einzigen Sohn fleh in dem Feuer verglühn!  
Der du mit achtzehn Jahren dahingiegest; aber von mir wird,  
O mein Kind, ein verwaist trauriges Alter beweint.  
Wär' ich im schattigen Hause des Aides! Nimmer das Frühroth  
Ist noch, nimmst der Strahl ellender Sonne mir süß.  
Hermster, vom Schicksal erreichter Antiklees, sei du der Trauer  
Arzt mir, daß du hinweg fort aus dem Leben mich führst.

## C.

## Des Dichters Grabchrift.

Welt hier lieg' ich vom Land Italia, und von der heim'schen  
Larab; Dieses ja ist bitterer mir als der Tod.  
Denn es lebt kein Leben ein Jereiber. Aber die Mufen  
Liebten mich, und für Geld wurde mir Süßes gewährt.  
Nicht sank unter der Rame Leonidas. Eben der Mufen  
Gaben verhängen ihn als die Sonnen hinaus.

## CI.

## Ein Bild für die Mufen.

Guch hat hier zu gefallen, o Götinnen, allen den Herren,  
Dies maennere Abbild Demofles während geseht  
Muffler; anders benannt man ihn nicht; und in selbigen Weisheit  
Hat er das Lob, und vergift also den Mufen auch nicht.

## CII.

## Denkmal der Amme.

Klein Mebeios errichtete hier der Thracin  
 Dieß zum Denkmal neben dem Weg empor, und beschrieb's: für Kleito.  
 Dafür sollte das Weib den Dank empfangen,  
 Daß den Knaben sie pflegte. Gewiß sie blieb nützlich bis ans Ende.

## CIII.

## Gebet des Gärtners.

Nymphen der Quellennatur, mit Bewässerung, Kinder des Daros,  
 Eilet geschäftig allhier Timofles' Garten zu nah'n;  
 Denn so bringt, o Mädchen, auch Timofles immer, der Gärtner,  
 Hier vom Garten für euch zeitliche Gaben herbei.

## CIV.

## Ein Bock als Weihbild.

Weishirt Saton hat und Elmalos, ziegengesegnet,  
 Wo sich der Mastixstrauch reichlich, o Fremdling, erhebt,  
 Hermes, dem Geber von Milch und Käse, den ziegengewalt'gen  
 Bärtigen Bock aus Erz hier zum Geschenke geweiht.

## CV.

## Mäuse bei dem armen Dichter.

Fort, ihr nächtlichen Mäus' aus der Klause mir! Mäuse zu nähren  
 Weiß der bedürftige Korb eines Leonidas nicht.  
 Gut ist der alte für Salz und ein Paar grobkörnige Brode;  
 So von den Vätern herab haben wir leben gelernt.  
 Wozu forschest du denn, du Schleierin, hier in dem Winkel,  
 Wo dein Gaumen vom Mahl auch nicht ein Bröselein schmeckt?

Wende dich schnell zu den Häusern von Auberer; meines ist einfach;  
Wo du reicher als hier deine Bewirthung empfängst.

## CVI.

## Des Aratos Buch über die Sterne.

Dies ist Aratos' Schrift, das Erfahrenen, welcher mit seinem  
Sinne die hunderthaube Schaar himmlischer Sterne durchsacht,  
Weide die irrfahrtfreien und schweifenden, deren umringend  
Kreisende Bahn sichtbar bindet das Himmelsgewölbe.  
Lobet ihn, welch groß Werk er vollendete, daß er der Zweite  
Sei nach Zeus, da er so heller die Sterne gemacht.

## CVII.

## Die Astrologen.

Zukunftseher, bemüht die besterneten Wege zu suchen,  
Pact euch, die ihr mit Lug eiteler Weisheit euch rühmt!  
Thorheit war euch Amme, Wervegenheit hat euch geboren;  
Arme, so kennt ihr selbst eure Verunsicherheit nicht.

## Chrysispos aus Kilikien.

## Parodie auf Chörilos' Grabchrift des Sardanapalos.

Da du es weißt, daß sterblich du bist, so erhöhe das Herz dir  
Mit des Gesprächs Festfreuden; ein Gesser hat keine Genüsse.  
Denn ja auch Ich bin stumpf, nach Essen so viel und Vergnügen.  
Mein ist was ich gelernt und gedacht, und auf solcherlei Wegen  
Gutes geschmeckt; das andre Vergnügliche alle verließ mich.

## A n m e r k u n g e n.

**Theokritos.** Dieser Rhetor aus der Sokratischen Schule war ein Zeitgenosse und Landsmann des Historikers Theopompos und sein politischer Gegner, indem er zu der demokratischen Partei in Chios, Jener aber zu der aristokratischen oder lakonischen gehörte. Sonst wissen wir nicht viel von seinen Lebensumständen. Es werden aber verschiedene Witzreden von ihm gewesen zu seyn; und da jetzt Zeiten der Zunge zu nennen pflegte, und daher für Verbrechen galten; so darf es uns nicht wundern. Doch hat er wirklich einen Gram hinterlassen, und den Unmuth seiner Gegner gerechtfertigt. Der Borboros ist ein Fluß bei der makedonischen Residenz Pella, und der Name bedeutet Schlamm, Schmutz. Der Witz liegt in dem Namen. Die einfache Lebensweise in der Akademie, nächst dem hellen Kephissos, vertauschte er mit der königlichen Tafel am Dreckfluß. Wie ungegründet der Vorwurf war, dieß wissen wir aus des Aristoteles Leben.

**Chörilos.** Chörilos aus Iasos, an der Küste Kleinasiens, be-  
fand sich mit Vielen seines Gleichen in Alexanders Gefolge, und dieser  
bezahlte ihm seine Verse mit eben so vielen Goldstücken, obgleich ihn  
Horatius, der Dies erwähnt, für einen schlechten Dichter erklärt, Alex-  
ander auch gesagt haben soll, er wolle lieber Homers Therstes als der  
Achilleus des Chörilos sein.

Die Grabchrift wird theilweise vieler Orten erwähnt, nachgeahmt,  
darauf angespielt. Parodieen finden wir bei Krates, 7, und von Chry-  
sippos, oben S. 480., Sie soll so auf des assyrischen Königes Sarda-  
napalos Grab in Ninive gestanden haben und von Chörilos auf  
den Hebräischen, in's Griechische übersetzt sein. Ein anderes, zu Alex-  
anders Zeit bei Karfos ausgegrabenes Denkmal enthielt die Inschrift:  
Hö, trink, liebe! Das Anders ist nicht so viel werth! Die Signa-  
tur, welche die Inschrift hatte, schlug nämlich ein Schnüppchen.

**Agis.** Wir wissen, daß er aus Argos war, und es wird seiner  
neben Chörilos als eines sehr schlechten Dichters gedacht und eines der  
Schmeichler Alexanders, deren von griechischer Nation stets eine Anzahl  
in seinem Gefolge war. Die Hasenerleger sind die Hasenstecken, kurze  
Prügel, womit man die Hasen warf, wie unsere Schäfer sie im Sit  
mit dem Knopf der Schippe zu treffen wissen.

**Krates.** Wenn in Sokrates alle Bestrebungen der edlen Mensch-  
natur vereinigt waren, so gingen aus dem Kreise, der ihn umgab  
neben der platonischen Auffassung noch andere einzelne, unvollkommen-  
einseitige Richtungen als Schulen hervor, von denen die kynaische, die  
Mutter der epikurischen, und die kynische, die Quelle des Stoicismus  
wesentlich praktisch waren, mit der Aufgabe beschäftigt, den Zweck zu

Lebens zu erweisen, den die Athener in die Luft, die Römer in die Freiheit setzten, in die Unabhängigkeit des Individuums durch Lösung aus dem Zwang der Bedürfnisse und gefälligen Verhältnisse, bis zur Verachtung von Staat, Kunst und Wissenschaft. Auch in dieser Einseitigkeit offenbarte sich das Genie der Nation; sie brachte in diesem Gebiete den Diogenes hervor, den alle Menschen kennen; den närrischen Sokrates, den Welsch mit dem Schnappsfack. Verschmähten die Römern den Reiz und die Anmuth des Lebens, so haben sie gleichwohl in Krates einen Dichter, und einen schön begabten, aufzuweisen, von dessen Talent uns einige Proben geblieben sind. In Theben geboren, reich begütert, vertheilte er sein Vermögen, das gegen eine halbe Million Gulden betrug, unter seine Mitbürger, und schloß sich dem Diogenes und seiner Lehre an. Er soll um 325 geblüht haben, Diogenes starb wahrscheinlich um jene Zeit. Ein wohlhabendes, vielumworfenes Mädchen, Hipparchia, wählte ihn, der sie selbst vereint mit ihren Aeltern davon abzubringen suchte, gab Alles auf, und theilte als Gattin sein dürftiges und wanderndes Leben. Daher sagt der große Römische Komiker Menandros:

Waherspazieren wirst im Mantel du mit mir,

Wie mit dem kymischen Krates einst die Gattin gieng.

Und der eben so berühmte Philemon, seine Abhärtung zu schildern:

Und zwar im Sommer trug er einen dichten Faux,

Ihr Winter elck Kumpen, zur Enthaltfamkeit.

Unter seinen Gedichten, deren vorliegende (nach Bergk geordnete) Reste eine gewisse höchstünige Ironie durchweht, waren Tragödien, deren eble Würde gerühmt wird. Briefe von ihm, voll trefflicher Philosophie, erinnerten im Stil an Platon. Die Fragmente enthalten einige Lebensmomente des Dichters, wie II, 8 eine Mißhandlung, 9 beim Herannahen des Todes, III, 7 Lebens-Aufbau.

A. Musikische Spiele. Fr. I. Die parodirte Ode bei Solon fängt so an:

Ihr, des olympischen Zeus und Mnemosyne's glänzende Kinder,  
Musen, Meria's Chor, setzet auch meinem Gebot.

Gehet mir Gegen von Göttern, den seligen, und von den Menschen,

Tochter ha-  
haltbarkeit  
schen Weibe

hände, läß

sich nicht entdecken.

Fr. I. Stilpon, ein berühmter Philosoph der megarischen Schule, die von Sokrates' Schüler Eukleides aus Megara gestiftet worden war, zeichnete sich, nach der Tendenz dieser Schule, durch dialektische Schärfe und Gewandtheit aus, wodurch er eine große Anziehungskraft ausübte. Mit ihm kam auch Krates in mehrfache Berührung. Als er ihn einst mit einem Buchstabenpiel, wie Luthers DrGck, Taubmanns CL Gfd oder Schulz-Wecke für Schul-Zwecke, verspottet oder geneckt hatte, rächte sich Krates durch das Epigramm, oder wie man es nennen will, bei dem mit seinem Anfang auf die Strafe des Tantalos und des Sisyphos in der Unterwelt bei Homer, Od. 11, 582. 593, anspielt.

Fr. II. In ähnlich polemischem Sinn ist dieß Fragment zu erklären. Menedemos aus Eretria, von dem eine Abzweigung der megarischen Schule die eretrische hieß (Cic. Acad. prior. II, 42), welche bei

höchste Gut in das Denken, die reine Denkfähigkeit setzte, wie bei ihrer dialektischen Tendenz zu erwarten, war zwar von schätzbarem Charakter und milder und menschenfreundlicher Gemüthsart, seine Philosophie jedoch machte ihn mitunter auch streitsüchtig, und Krates kam in einige Reibungen mit ihm. Unser Fragment, das zugleich seinen unzertrennlichen Freund Asklepiades aus Phlius, Mitstifter der Schule zu Eretria, namhaft macht, soll gegen die Gravität, den feierlichen Ernst des Menekmos gerichtet sein, es fragt sich aber, ob nicht der Eher vielmehr, wie in dem Xenion der hallische Dicht, die Stöckigkeit bezeichnet.

Fr. III. Bild eines Armen, der sich von seiner Arbeit nährt.

Fr. IV. Der Schnappsfack, das Ränzelt der Syniker, nebst Stach und Mantel ihre Hobe, wird mit Parodirung einer homerischen Stelle als eine Stadt geschildert, die durch ihre Armuth vor den Nebeln und Verberbnissen anderer Städte geschützt ist. Sie liegt, wie eine Insel, mitten in der sie umgebenden äppigen und übermüthigen Welt. Die Stelle bei Homer, Od. 19, 172, fängt so an:

Krete heißet das Land in der Mitte des dunkelen Pontos,  
Schön und fett an Boden, umwozt rings; drinnen der Menschen  
Viel in unendlicher Zahl, und neunmal gehen der Städte.

Bers 4 ist nach dem homerischen Mit freudigem Schwunge der Flügel gemacht. B. 7. Um Geld und Ehre, wie Miethsoldaten und Abenteurer.

Fr. V. Die Tugend ist die wahre Freiheit.

Fr. VI. Für den Weisen ist aller Eigenthumsstreit, und in höchster Potenz der Aufrache, ein Streit um werthlose Dinge, denn das Nothwendige geht Keinem ab. — Fr. VII. Bgt. Chörillos.

Fr. VIII. Einß hatte ihn wegen freimüthiger Aeußerungen ein Gymnasiarch hinauswerfen lassen, was er mit philosophischem Humor schildert, indem er offenbar auf Homer, Od. 18, 100, anspielt:

Griechische Anthologie. 4. Bdn.



## Über Odysseus

Zog von der Thür' ihn hinweg, an dem Fuße gefaßt, zu dem Vorhaus  
Und zu den Thoren der Halle.

Fr. IX. Ein schönes Bild heitrer Seelenruhe.

C. Jamben. Auch sie scheinen gelegentlich und ohne Zusammenhang gebichtet zu sein.

Fr. I. Dem Koch vierhundert Gulden, dem Arzt einen Zwanziger, dem Schmeichler zwölftausend Gulden, ein Fünftheil davon der Dirne, und dem Philosophen drei Bagen. Dieß ist ungefähr der Werth und das Verhältniß des Geldes, vom Talent an, welches sechzig Mna oder Minen enthält, die Mna hundert Drachmen, die Drachme sechs Obolen, der Obolos endlich sechs Kupferne oder Pfennige.

Fr. II. Die Lupine, namentlich die weiße, im Süden als Nutzpflanze gebaut, wurde neben der Verwendbung zu Viehfutter auch von armen Leuten und von den Kynikern als Speise gebraucht.

Fr. III. Fasten beschwört die unreinen Geister. — Fr. IV. Vgl. II.

Fr. V. Man denkt an Goethe's: Das Alter ist ein höflich Man.

Fr. VI. In Bezug auf sein Vermögen, dessen er sich entledigt hat.

Fr. VII. Alexander soll ihn gefragt haben, ob er seine von derselben zerstörte Vaterstadt wieder hergestellt zu sehen wünsche. Die Frage kann auch sonst aufgeworfen worden sein, und das ist wahrscheinlicher. Das zerrüttete Fragment hat die Uebersetzung zu Trimeter eingerichtet, ohne die Herstellung völlig vertreten zu wollen.

Fr. VIII. Der Gedanke, bis auf die neue Zeit vielmals varirt, wird bei Sophokles zuerst vorkommen. Sein Leutros in der gleichnamigen Tragödie sagt:

Ein Vaterland ist jedes, wo das Glück uns blüht.

Fr. IX. X. XI. Wir folgen Bergk's Vermuthung, daß diese bei Chares zugeschriebenen Fragmente dem Krates zu geben seien.

**Aeschrion.** Neben dem Jambendichter Aeschrion von Samos wird u. a. auch ein solcher von Mithlene genannt, welcher Epn und Jamben gedichtet habe. Möglich daß Beide dieselbe Person sind. Der Mithlener war ein Schüler des Aristoteles, und begleitete den Alexander. Der Samierin Philanis folgte ein übler Ruf ausgelassener Lüste, welche, nach Aeschrions Ehrenrettung, von dem athenischen Sophisten Polykrates in einem berühmten Buch über diesen schlüpfrigen Gegenstand erdichtet waren: er hatte nämlich sein Buch unter Philanis' Namen oder mit Berufung auf sie geschrieben. Allein Aeschrion hat ihr wenig genügt. Ihr Name blieb für immer mit einem schlimmen Makel behaftet. Dieß darf uns nicht wundern, wenn selbst die große Sappho noch nach dreihundert Jahren durch unseren Welcker von einem herrschenden Vorurtheil zu befreien war.

Ep. I. Das Jünglingspaar sind die Dioskuren.

Ep. II. Der Mondstichel gleicht das alte griechische S oder Sigma.

Ep. III. Glaucos aus Cubda, früher ein Mensch, war durch das Rauhen von Zaubergräsern in einen Seegott verwandelt und unsterblich gemacht worden. Ovid Metam. 7, 233. Unter diesen Gräsern nannte Aeschrion die Agrostis oder den Windehalm.

**Philetas.** Als Grammatiker, d. h. Philolog, und als Dichter genoß Philetas von Kos eines bedeutenden Ansehens. Er unterrichtete den zweiten Ptolemäos, woraus sich auch seine Lebenszeit ergibt, die noch bis auf Philippus, Alexanders Vater, zurückgeht. Unter seinen Zeitgenossen rühmt ihn Theophrastos, der nebst dem Kritiker Zenobios unter ihm studirt hatte; dann hebt ihn Hermesianax als Gelehrten und Dichter hervor, und unter den Römern haben ihn nebst vielen Andern besonders Propertius und Ovidius bewundert. Die beiden ersten Epigramme werden einem Philetas, von Samos zugeschrieben und scheinen

auch der Sprache nach einem andern Verfasser anzugehören. Wer dem Dichter gewesen, Zeit und Leben desselben, ist unbekannt.

Ep. I. Die Hetäre Nikias, welche das kritische Alter überschritten hat, weihet den Schmuck und die Werkzeuge ihres bisherigen Gewerks der Liebesgöttin; nicht im modernen Sinne, in welchem junge Nymphen alte Betschwestern werden, sondern mit griechisch gutem Gewissen, wie ein ausgedienter Soldat seine Waffen im Tempel aufhängt, nachdem sie, wie gewöhnlich, vorher zum Gebrauch untauglich gemacht worden sind. Denn die Alten hatten Das in vielen Beziehungen voraus, daß sie edler waren als ihre unvollkommene Religion; und daß so vieles Widersittliche in der heutigen Welt zwar eben so wie damals, aber nur mit bösem Gewissen, ausgeübt wird. Wie viel unschuldiger ist ihre Sklaverei als der amerikanische und andere Greuel unserer Tage!

Ep. II. Solamen miseram, socios habuisse malorum.

Ep. III. Ähnlich Hiobs Wort: Haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch annehmen?

Ep. IV. Im Unglück bleibt noch die Hoffnung auf bessere Tage, wie man vom Sturm umringt auf Landung hofft.

Ep. V. Und die Zeit heilt und mildert Alles.

Ep. VI. Diese Hoffnung ist selbst bei fortbauernben Leiden sehr halten.

Ep. VII. Die Trauer selbst aber dient zur Erleichterung. Die drei Fragmente werden einem Gedicht Demeter zugezählt. Ein trauernden, ihre Tochter suchenden Göttin, wie sie uns Schiller in seiner Klage der Ceres gezeichnet hat, wären sie schon angemessen. Die zwei folgenden gehören zu einem Hermes, der des Odysseus Abenteuer enthielt.

Ep. VIII bezieht sich auf seinen Niedergang in den Hades.

Ep. IX. Soll von den Einwohnern der dakarischen Inseln sein

beln. Ihrer wird bei Homer noch nicht gedacht; allein in Italien vermannigfaltigten sich später die Mythen über Odysseus, der als Heros diesem Lande wesentlich angehört. Die Balearen, als Schländerer berühmt, führten ursprünglich ein roh einfaches Leben, in Höhlen wohnend und in Felle gekleidet; hier tragen sie ein schlechtes Kleid mit einem Binsengürtel. Indessen ist es fraglich, ob der Dichter von den Balearen spricht, dieselben also in dem Hermes vorkamen, denn die Stelle ist nur bei Gelegenheit dieser Inseln für die Binse mit schwarzen Kolben angeführt.

Ep. X. Vielleicht wird hier ein dem Dichter besonders werthet Baum unter den Schutz der Poesie gestellt. Arbeitsvoll muß auch der Dichter sein, emsig denken und forschen, dieß wird von den Poeten mehrfach ausgesprochen:

Ep. XI. Es kann auch übersetzt werden: Mich von Herzen zu beweinen; da es denn eine Vorschrift des Dichters wäre, wie man ihn nach seinem Tode betrauern solle. So nimmt es Jacobs, der das unbecqueme *μῆσα* in *με τὰ* verbessert hat, und Schneidewin folgt ihm.

Ep. XII schließt sich im Inhalt an Ep. VI an.

Ep. XIII. Von Phlius, einer ansehnlichen unabhängigen Stadt im östlichen Peloponnes, die meistens zu Sparta hielt, bestehen verschiedene Gründungsgeschichten, nach deren Einer sie Phlius, der Sohn des Dionysos und der Ekthonyphyle, erbaut haben soll.

Ep. XIV. Nach dem Scholiasten zu Theokritos 2, 120 bezieht sich das Fragment auf Hippomenes, welcher mit den Äpfeln, die ihm Aphrodite aus ihrem Kranze gab, und welche dionysisch heißen, weil das Obst wie der Wein von Dionysos in die Welt gebracht worden ist, sich die Jungfrau Atalante erwarb. Wie die Äpfel zum Liebesverkehr gehören, vgl. zu Platon, Ep. IV. V. Atalante, eine arkadische Heroine, unter Hirten aufgewachsen, schön und stark, eine jungfräuliche Jägerin,

Theilnehmerin an der Argonautenfahrt und an der kalydonischen Jagd, wo der herrliche Held Meleagros sie liebgewann und um sie durch den Zorn seiner Mutter den Tod erlitt, sie verstand sich endlich dazu den Freiern Gehör zu geben, und bestimmte sich Dem der sie im Lauf überholen würde, den Besiegten aber traf der Tod. Nachdem so Mehrere gefallen waren, gewann sie Meilanion mit Hülfe Aphroditē's, die er angefleht hatte, durch die Äpfel, indem er dieselben nach einander der Laufenden in den Weg warf, und sie, die sich darnach bückte, so im Lauf zurückhielt. Die Mythe trugen die Böotier in ihr Land über, und dort war es Hippomenes, der die Schöne auf dieselbe Weise davontrug.

Ep. XV. Aus den Weinröhren des Esels und des Hirschens macht man Flöten, und nun bestand die Meinung, wenn ein Wild in einen Rastos trete und sich an den Stacheln verwunde, so werde der Knochen los und zur Flöte untauglich.

Ep. XVI. Die Anführung dieser Verse lautet so als wenn Philotas selbst anderswoher habe, daher seine Autorschaft ungewiß ist. Es kann aber auch, und Dies ist wahrscheinlich, der vorhergehende Text bei Athenäos, 15. p. 678. a. zerrüttet sein. Man nannte einen gewissen Kranz iakchisch, der sich also auf den mythischen Dionysos bezog.

Ep. XVII wird als aus dem Hermes allegirt, der doch nach den übrigen aus ihm angeführten Fragmenten elegisches Maß hatte. Als ein Irrthum. Ein Schicksal über oder neben den Göttern, demnach über und neben Zeus, kennt Homer nicht, und noch weniger Sophokles; obwohl folgerichtig die gewordenen Götter unter dem Naturzwang stehen.

Ep. XVIII ist als dem Philotas angehörig nur unvollkommen bezengt

---

Mnesalkas. Meleagros gedenkt unseres Dichters in dem Vorlieb zu seiner Anthologie N. 16. Jacobs hat dann die wenigen Nach

richten über seine Lebenszeit combinirt, und es wahrscheinlich gemacht, daß er bis über die Mitte des dritten Jahrhunderts gelebt habe, damals, als seine Vaterstadt Sisyon durch Aratos von ihrem Tyrannen befreit und zu Frieden und Ansehen erhoben wurde. Aus den erhaltenen Epigrammen läßt sich kein geschichtliches Moment herleiten, wie z. B. Ep. 2 auf Alexander den Großen bezogen worden ist; auch sind der kriegerischen Gedichte zwar mehrere, doch nicht so viele und der Art, daß wir auf thätigen Antheil des Verfassers am Kriegshandwerk schließen dürfen. Alle aber zeigen Einfalt und sanige Anmuth. Zu der hohen Poesie war die Zeit vorüber.

Ep. I. Zu den Ehrenbezeugungen, die man in früheren Zeiten den Siegern, später den Herren erwies, gehörten auch bei den Griechen gestreute Kränze, Blumen und Zweige, Gewänder und Gaben anderer Art. So wird der Weinstock, der zur Herbstzeit, beim Frühuntergang der Pleias, der Plejaden, des Siebengestirns, oder der Gluckhenne, welcher damals gegen Ende des Octobers eintrat, seine Blätter fallen läßt, aufgefordert sie noch zu halten, um sie auf den schönen Antileon zu streuen. Ampelos, Weinstock, war ein Liebling des Dionysos, und darauf bezieht sich der letzte Vers. Die herbstlichen Blätter fallen besonders in der Frühe um den Sonnenaufgang, also während jetzt die Vergilien oder Plejaden untergehen; der Weinstock soll sich aber an diesen Umstand nicht kehren, sondern warten, bis in warmer October- oder Novembersonne der Jüngling sich unter ihn lagern wird.

Ep. II. Herrenbehauung, das Innere des Tempels, in welchem sich des Gottes Bild befindet, hier der ganze Tempel. Der Rand des Schildes wird ein Bart genannt, wie bei uns der Schlüssel einen Bart hat, der ranhe Rand einer Schneide ein Bart heißt, das Weil eine Warte; denn das handschriftliche γένυ ist nicht mit Grund in ἔνυ zu ändern, wozu denn auch noch ἐνόντος in ἐνόντασι, μαγαπύτων in

μαρμαίρεα verwandelt werden soll. Daß ein Schild in der Schlacht staubig werde, wird anderswo gelobt; daß ihm hier das Gegentheil zur Liebe nachgesagt wird, erklärt Jacobs dahin, er sei wie in den Staub gefallen; besser versteht man: oft genug gebraucht, hatte er nicht Zeit daheim staubig zu werden, wie in langem Frieden wohl geschieht. Auf der zweiten Person geht das Gedicht in die dritte über: ἐνόμισα γιν, er machte seinen Bart staubig,

Ep. III. IV. Phyllos war ein Ort in Thessalien. Das Persönliche ist ganz unbekannt. Kiesel, mit der Schlenker geworfen.

Ep. V. Wir lesen τοῦδε βίου, wie auch schon Brundt thut. Jacobs, der früher selbst χεῖρ' ἐνέποιε βίου vorgeschlagen, will in der palatinischen Anthologie am Anfang des ersten Verses ποτὶ σοί, und am Ende des zweiten βίον lesen: Amplum hoc tibi signum dedicat Cleonymus; tu autem super hunc scopulum emineas. Dieß ist ein fremdlicher Gedanke, während es sehr einfach ist, für seinen Jagdbogen den Schuß der Göttin zur Vergeltung anzurufen. Für οὐρα lese man εὐρα.

Ep. VI. In B. 4 ist die Verbesserung δυομενέος für δυομενίον angenommen, wiewohl letzteres auch angeht. Die Pfeile können nicht mitgeweiht werden, weil sie in die Herzen der Feinde verschossen sind.

Ep. VII. Die Bauspfeife scheint dem Dichter nicht vornehm genug, um in Aphrodite's Tempel aufgehängt zu werden. Ist es gegen die bukolische Poesie gerichtet, insofern sich diese an höhere Gegenstände wagte, und das Gedicht wäre symbolisch?

Ep. VIII. Anpris ist Meerergottheit, entweder als hier am Meer wohnend, oder weil sie aus dem Meere geboren ist. Die Galkhonen oder Galkvögel sind unten rostroth. Die Poesie beschäftigt sich viel mit ihnen, da der König Rhex und seine Gemahlin Galkhone in sie verwandelt worden. Auch die Ratungsgeschichte der Alten berichtet alle

Fabelhaftes, namentlich, daß im Winters Anfang, wenn sie brüten, das Meer sieben Tage ruhig und sicher zu beschiffen sei; allein sie legen im Mai ihre Eier, obgleich noch heut zu Tage der Wahn besteht, als nisteten sie im Winter.

Ep. IX. Ueber die Schwalbe siehe oben zu Cuenos XIV.

Ep. X. Ebenfalls über die Grille. Schon Aristoteles weiß, daß sie ihr Zirpen durch Reiben hervorbringt, wie auch unsere Epigramme mit Recht ihren Flügeln die Melodie zuschreiben.

Ep. XI. Argilos eine Stadt in Makedonien.

Ep. XII. Malier, Anwohner des malischen Meerbusens, hinter der Nordspitze von Euböa.

Ep. XIII. Dieses räthselhafte Gedicht hat Jacobs höchst glücklich und geistreich gelöst. Ein Pferd heißt Tancher, griechisch Cithyia, also eine Stute, welche vorzugsweise zum Rennen gebraucht wurden. Der Name klingt an Brandfuchs an, und Tancher ist kein unebener Name für ein im Gedränge des Wettrennens einheimisches Pferd, da dieser Vogel äußerst behend ist, pfeilschnell dahinschießt, untertaucht und wieder hervorkommt. Der Renner hat in seinem Leben Wegelängen zurückgelegt, welche Seeratten gleichkommen.

Ep. XIV. Vgl. Aristoteles Ep. VI auf den salaminischen Dias. Die Parodie bezieht sich auf die philosophische Entgegensetzung von Lust und Tugend, die letztere nun schon mehr in dem neueren rein ethischen Sinne verstanden.

Ep. XV. Vgl. oben zu Pinders Epigramm auf Hesiodos.

Ep. XVI. Ob das Gedicht sich auf einen bestimmten Fall beziehe, läßt sich nicht ausmachen. Der Dichter hat sich wohl in ältere Zeiten versetzt.

Ep. XVII. Der Text wird für verborben erklärt, die Verbesserungen sind aber ungenügend und unnöthig. παρδεντα ist Jungfraunthum in



jeder Beziehung, sowohl der Blüthe als der Unschuld; die erste gilt hier, wie *ἡλικία* zeigt; *όλοόφρων*, argstinnig, treulos, weil sie nicht Stand hält. Die angebliche Bedeutung *ό ἐρις τὰς φρένας ἔχει*, welche Jacobs hier anwenden will, erscheint nicht passend, wenn sie nicht existirte; *ἀπό* gehört zu *ἐκλάσας*, das Activ in dem häufig gebrauchten intransitiven oder passiven Sinne, du brachst, d. h. sie wurde dir gebrochen, wie *ἐκόντισος* oben Ep. II, und wie man im Deutschen einen Arm bricht; *ἀμυξάμεναι*, wir haben uns zerkratzt oder mit Thierwund gemacht. Der Dichter scheint an eine Verwandlung der Leidtragenden in Steine zu denken, wie sie Niobe erfuhr. Bilder der Sirenen, schöner zauberischer Sängerinnen, die erst nach Homer Fägel und dann auch Vogelbeine empfiengen, wurden auf Gräber gestellt, um beweglichen Klaggesang oder ihre Beziehung zu Persephone anzudeuten.

Ep. XVIII. Acheron, der unterweltliche Fluß; sein Name bedeutet Schmerz, wie *Κοκκῆτος* Wehklage. Sophokles personificirt ihn in der Antigone V. 806: Acheron führt zur Brautkammer.

Nossis. Auch Nossis war in dem Kranze des Meleagros, und er gedenkt ihrer mit Auszeichnung. Sie nennt sich Ep. XI eine Lokrierin, ohne Zweifel aus dem unteritalischen Lokrien, Ep. II die Tochter der Theophris; Ep. XII beweist, daß sie den Rhinthon überlebte, da unter dem ersten Ptolemäos (320—285) geblüht hat. Näheres läßt sich nicht ausmachen. Ihren Namen feiert noch dreihundert Jahre später Antipatros von Theffalonike (Ep. XXIII), indem er sie unter neun Dichtertinnen, als den neun irdischen Mufen, aufzählt, zu welchen auch die beiden folgenden, Anyte und Myro, gehören; und sie erscheinen in den erhaltenen Mufen, nach ihrer Zeit beurtheilt, eines hohen Lobes nicht unwerth.

Ep. I. Die Rose ist Aphrodite's Blume, was wohl von selbst einleuchtet. So gehört ihr auch die Myrte. Von dem Apfel ist schon früher gemeldet worden.

Ep. II. Der berühmte Tempel der Here Lakinia, das Lakinion, lag bei Kroton in Unteritalien. Ein Rest desselben ist noch zu sehen. Byffos ist Gewebe von Baumwolle, dem bei den Alten, und selbst bis auf neuere Zeiten, ein großer Werth zukam, bis sich der Anbau der ursprünglich in Indien und Mittelasien einheimischen Pflanze ausgebreitet hat. Die Alten kannten die weiße und die gelbe Baumwolle. Nicht selten scheint der Name Byffos auch für Leinwand gebraucht zu sein, also überhaupt im Gegensatz zu wollenen Zeugen, aus denen im Allgemeinen die Kleider bestanden, und daher mit dem Nebenbegriff des Prächtigen, Weichlichen, Kostbaren, wie denn auch der Reiche im Evangelium vielleicht den köstlichen feuergelben Byffos trägt.

Ep. III. Artemis, nach einer Sage in dem Hain Ortygia bei Ephesos, gewöhnlich auf der Insel Delos geboren, daher sie auch selbst Ortygia heißt, ist, neben anderen Aemtern, als Mond auch Geburtsgöttin, selbst jungfräulich, und Beschützerin der zur Mutter reisenden Jungfrau. Ihr gewöhnliches Geleit sind Nymphen als ländliches Gesolge, zu denen hier Grätien gesellt sind, wie bei Horatius in den Frühsongeboden I, 4, 6; IV, 7, 5. Ihnen denn soll sie ihren Bogen übergeben, sich vom Staub und Schweiß der Jagd durch ein Bad reinigen, und dann einer Kreisenden zu Hülfe kommen. Der Inopos ist ein Flüsschen der Insel Delos. Da er in der Ab- und Zunahme mit dem Nil zu harmoniren schien, so leiteten die Delier von diesem sein Wasser ab. Die Vorstellung, daß Flüsse unter der Erde und unter dem Meere verfließen, kommt mehrmals vor, wie beim Alpheios, Inachos und Euphrates. So sagt Sophokles in dem Satyrspiel Inachos:

Ahn Inachos', des quellzeugenden, du,  
 Des Okeanos Sohn, hochhehrfurchtwerth  
 Den argeiischen Au'n, und der Hera Höhn,  
 Und tyrrenischem Volk der Belasger. —  
 Denn Pindos' Haupt  
 Und den Lakmos herab, den perrhäbischen, strömt  
 Den Amphilochern und Alarnanen er zu,  
 Und mischet dem Strom Achelöos sich bei.  
 Gen Argos von da, durchschneidend die Fluth,  
 Kommt zu dem Bezirk des Lykeios er hin.

Ep. IV. Die fromme Hetäre Polyarchis widmet ihrer Göttin eine Statue. Vgl. Philotas 1. Ja die Hetären im Gefolge des Heerf. des Perikles in Samos anführte, sollen daselbst der Aphrodite von ihrem Erwerb gemeinschaftlich einen Tempel gebaut haben.

Ep. V. Adonis, der schöne Liebling der Aphrodite, an sich eine orientalische Gottheit, stellt das Sterben und Wiedererwachen der Vegetation dar. Nach der griechisch gewandelten Mythe verwundet ihn ein Eber; Aphrodite, ihm zu Hülfe eilend, riß sich an Dornen, und davon werden die bis dahin weißen Rosen geröthet. Den Adonis befreicht sie in dem Gedicht mit Nektar, entweder um ihn unsterblich zu machen, wie sie nach Theokritos 16, 106 die Berenike durch Ambrosia zur Göttin umschuf, oder sie selbst seine Leiche, wie sie einst den Hektar Thetis den Patroklos dadurch vor der Verwesung schützte, oder es ist gedacht wie bei Ovidius, wo sie das Blut des Adonis mit Nektar betränkt und daraus die Anemone hervorwächst.

Ep. VI. Die Brettier, lateinisch Bruttier, räuberische Bewohner des gebirgigen Binnenlandes im südlichsten Galabrien; der nördlichen Spitze Italiens, lebten ihrer Natur nach mit den ringsumher liegenden griechischen Küstenstädten in übelem Vernehmen. Ein Sieg der B-

hner der Stadt Lokri wurde durch die ohne Zweifel daselbst aufgestellten Waffnen der Brettier verewigt. Man darf annehmen, daß er r Zeit der Dichterin erfochten worden.

Ep. VII. Auf ein sprechendes Bildniß. Desters wird bei den alten ichtern als Zeichen reiner Sitten die Aehnlichkeit der Kinder mit den ltern gelobt; es gilt dieß natürlich vom Vater. Daß die Tochter der utter gleiche, hat nur für Physiologen oder für Freunde ein Interesse.

Ep. VIII. Das besungene Bild ist nicht bloß in den Formen ähulich, ibern drückt auch den Charakter aus. Bei dem verstümmelten Vers rbe Brundis Ergänzung befolgt.

Ep. IX. Daß Thiere durch Gemälde oder Sculpturen getäuscht rden seien, darüber gibt es mehrere alte Anekdoten. Vgl. die Anmerk. Zeurid. Sie gehören jedoch wohl alle der Phantasie an, denn die iere sind gute Realisten.

Ep. X. Kallio hat sich selbst gemalt.

Ep. XI. Ein hohes Selbstgefühl der Dichterin. Vergleichen t schon bei alten und berühmten Namen und zu verschiedenen Zeiten lfach hervor. Vgl. zu Leonidas v. X. Ep. C. Mithlene auf Lesb, Sappho's Helmath. Auf der schönen und poetischen Insel ist nallich Gesang und Tanz daheim. Lokrisia bedeutet das lokrische Gebiet.

Ep. XII. Rhinthon, eines Töpfers Sohn, nach Rosfils aus Syras i, sonst ein Tarentiner genannt, also wohl dort geboren, hier wtr b, war der Erfinder der Hilarotragödie, tragikomischer Dramen, von en wir uns keine sichere Vorstellung bilden können, die aber wohl h unserer Sprechweise Travestieden zu nennen wären. Eine so ges ichte, dem früheren griechischen Sinne zuwiderlaufende Gattung ist eine herbafliche Nachbläthe zu betrachten, die wenig oder keine ichte zur Reife bringt. Rosfils weist dem Rhinthon zwar einen ge

ringeren, aber doch, als Erfinder, einen eigenthümlichen Ruhm (Ehrenkranz) zu.

**Anyte.** Sie wird in des Meleagros Prolog zuerst genannt Antipatros aber hat sie unter den neun Dichterinnen, so nämlich: Korymbosilla, Myro, Anyte, Sappho, Erinna, Telephilla, Korinna, Kossis, Myrtis; und er nennt sie einen weiblichen Homer, wohl wegen der heroischen Einfachheit ihrer Gedichte. Tegea war ihre Heimath, eine alte wichtige Stadt im südöstlichen Arkadien, mit tapferen Bürgern, die sich bei Thermopyla und bei Plataea ruhmvoll hervorgethan hatten, und die auch später eine Rolle spielten. Der Geist der Väter scheint auf der Dichterin zu ruhen. Für ihre Lebenszeit gibt es einige Fingerzeige. Ihre Statue nämlich machten Kephissobotos und Euthykrate, welche nach Plinius um 300 lebten, und Kephissobotos bildete auch die Myro, deren Anyte Ep. XIV erwähnt, die bei Antipatros erscheint von Meleagros Metro genannt wird, und von welcher einige Epigramme und ein episches Fragment folgen. Myro aber gehört in jene Zeit, da ihr Sohn Homeros, einer von dem tragischen Siebengestirnen, wie man sonst ältere Tragiker zählte, um 280 geblüht haben soll. Endlich würde Anyte selbst noch ein Datum bieten, wenn Ep. XVII ihr mit Sicherheit angehörte und nicht in der palatinischen Handschrift einer Mithylenais Anyte zugeschrieben würde. Indessen könnte das ein Irrthum sein, da von einer anderen Dichterin ihres Namens sonst nirgends die Rede ist; und wenn sie Ep. XVII gedichtet hat, so überlebte sie 276, wo der Kaiser der in Griechenland geschlagenen Gallier nach Kleinasien zog und dort ein Reich gründete, dem nachmals die Römer ein Ende machten.

**Ep. I.** Der Kornellbaum gibt feste Stöcke und Stangen. Die Dankspeise heißt geistreich eine Klause oder Kränze. Der Name Euthykrate, Haltfest, kann mit der ganzen Situation erfunden sein.

Ep. II. Stiergroß, einen Stier fassend, überhaupt sehr geräumig, wie im Griechischen bei mehreren Zusammenfügungen das Wort Stier nur vergrößert. Kleitor eine namhafte Stadt in Arabien. Der Philosoph Aristoteles, eines gleichnamigen Vaters Sohn, ist sonst nicht bekannt.

Ep. III. Heerdsallnymphen, welche die Heerden beschützen; so haben sie auch Wasser gegeben. Unter der Warte, unter einem Ausflucht gebenden Felsen.

Ep. IV. Knaben, insbesondere Ersten, mit gezäumten Thieren fahrend finden sich mehrmals abgebildet, als kindische Nachahmung der männlichen Wettspiele.

Ep. V. Aphrodite, aus dem Meere geboren, übt noch immer eine wohlthätige Macht über das verderbliche Element, und von Weitem fleht der Schiffer das tröstliche Heiligthum auf hoher Uferstelle. Der kyprischen Göttin und den Dioskuren empfiehlt Horatius seinen Virgilius, da er nach Griechenland reist, Od. 1, 3. Die Knidier verehrten sie auch als gute Fahrt gebend; und so stand sie auch im athenischen Hafen. Vgl. Pnesallas VIII.

Ep. VI. Jacobs beanstandet auch noch in der palatinischen Anthologie das *ἀνάς* des ersten Verses; es scheint jedoch unanständig zu sein; der man lese *Ἰσο πᾶς*.

Ep. VII. Für den Felsen will Jacobs eine Ulme, für *πάρκα* *πρελάρι*; allein so wird dem Gedicht seine Eigenthümlichkeit und der Reiz genommen, daß der Brunnen aus dem Fuße eines Felsens hervorkommt, der mit Gehölz bewachsen oder davon umgeben ist.

Ep. VIII. Das Rohr ist die vielkönnige Panopfeife.

Ep. IX. Hermes steht als Gott des Verkehrs, der Wege und Straßen hier am Jann eines Gartens neben einer Quelle, die er beschützt, und zu deren Genuß er einladet.

Ep. X. Dem Dionysos ist ursprünglich der Bock als Sinnbild der Fruchtbarkeit geweiht. Ein Nebenbegriff ist, daß er als Feind des Weinstocks dem Wein Gott gesopfert wird. Vgl. zu Euenos 12.

Ep. XI. Eine Grabinschrift, vergleichen auch 12, 14, 15 auf Thien lauten.

Ep. XII. Der Delfphin rehet. Dieses Thier begleitet gerne die Schiffe, pfeilschnell ihnen voran- und neben ihnen herschwimmend. Vgl. zu Arion. Der unsrige freut sich an seinem eigenen Vorderkörper, so am Bug eines Schiffes als Zeichen angeheftet zu sehen ist. Nach Euidas ist *σκαρδαμοῖσι* für *σκαλποῖσι* übersetzt. Schwankes (ζαδων) bewegtes Gestade, poetisch durch Uebertragung von dem Wasser, da die Bewegung zukommt. An dem Wort ist nicht zu zweifeln, und jede Veränderung abzuweisen.

Ep. XIII. Der erste Bers ist verborben; wir befolgen in der Uebersetzung die schöne Herstellung von Jacobs, unter den verhandenen die beste, und für die wir keine bessere wissen.

Ep. XIV. Myro wird wohl die bekannte, hier nach Anyte folgende Dichterin sein. Schon Fabricius bemerkt den Irrthum des Plinius, der dem Bildhauer Myron die Fertigung eines Grabsteins für Grillen und Heuschrecke zuschreibt, mit Berufung auf ein Epigramm der Anyte. Daß er das unsere meint ist wohl kein Zweifel, und daß er eine falsch aufgezeichnete, oder falsch gelesene Notiz vor sich gehabt, folgt daraus zur Warnung bei dem Gebrauch dieses Sammelwerks. Die Denkmäler für Thiere, wie Pferde, Hunde, Vögel, ja Grillen, gehören einer späteren weichlicheren Zeit an als der des großen Myron.

Ep. XV. Wenn das Beiwort als Name gilt, so wäre zu übersetzen: dem gefallenem Rosse, dem Streithart.

Ep. XVI. Statt der Hauszeilammer das Grab. Vgl. Muscassas 18. Es ist eine Porträtstatue aufgestellt.

Ep. XVII. Wie oben gesagt, wird das Gedicht einer Anthe von Mithlene zugeschrieben, die sonst nicht bekannt ist. Als die rohen Schaaren das Land überzogen, wählten die Mädchen den Tod, um ihrer Gewaltthätigkeit zu entgehen. Im fünften Verse schlägt Jacobs für *τιμα*, das schwer zu erklären ist, *αμα* vor, und dieß ist übersetzt worden.

Ep. XVIII gewährt ein Bild wie Simmias von Th. 3.

Ep. XIX. Dem Todten zu rufen war alte Sitte; nicht bloß als Gruß, sondern leidenschaftlich, daß er wieder kommen möge.

Ep. XX. Die palat. Anthol. schreibt das Gedicht dem Antipatros von Thessalonike zu. Wer der Ainytor sei, ist nicht zu bestimmen. Da diese Epigramme schon öfters nur Musenspiele sind, so läßt sich ihnen nicht immer historisch nachgehn.

Ep. XXI. Manes, ein gewöhnlicher Sclavennamen, wie es auch ei und stehende Knechts- und Bedientennamen gibt.

Ep. XXII. Wälzte hin, stürzte nieder, kehrte um.

Ep. XXIII. Mära, die Glänzende, der mythologische Name des Feirios oder Hundsterns. Dieß *Μαίρα* ist Schneiders glückliche Verbesserung für *μαία*. Die lokrischen Hunde zählen zu den vorzüglichsten.

Myro. Myro, auch Märo, von Byzantion, an den schon genannten Orten und sonst noch erwähnt, war die Gattin des Androsachos, und Mutter des Tragikers Homeros, der in der 124ten Olympiade blühte. Nicht so gut stimmt damit die Nachricht bei dem Schwaften des Hephästion, daß sie zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos gelebt habe, der 285 v. Chr. zur Regierung kam. Es gälte dieses wenigstens nicht von ihrem Alter. Sie verfaßte epische, elegische und melische Gedichte; von den beiden ersten Gattungen geben die drei Fragmente Proben. Daß ihr Sohn zu der tragischen Pleiade der Alexandriner gehörte, ist schon bemerkt. Vgl. zu Ion von Chios. Eben so, daß Plinius sie zu Griechische Anthologie. 4. Bdsch.



einem Bildhauer macht. Pausanias 9, 5 macht sie gleichfalls zu einem Manne, und nennt sie den Dichter Miron aus Byzantion, der Epn und Elegien gedichtet, und gesagt habe: Amphion habe zuerst den Hermes einen Altar gebaut, und dafür von dem Gotte die Feier empfangen; nämlich jene wunderbare, nach deren Tönen sich die Steine zu Mauer Thebens fügten. Aristoteles, Epigr. 45.

Ep. I. Die Mutter ist der Weinstock, ein auch sonst von Gewächsen in Bezug auf ihre Früchte gebrachter Ausdruck. Das Bild einer Mutter, die das Kind umfaßt und beschirmt, ist um so angemessener und schöner, weil es sich auf die Naturbeobachtung gründet, daß im Weinstock regelmäßig die Trauben mit seinen Blättern bedeckt, daß denn unter diesem Schutze so viel süßer und saftiger heranreifen. Aelterlich ist das Blatt als frisch und anmuthvoll, oder als über der reiferen Traube.

Ep. II. Man hat das Gedicht als Unterschrift zu den Nymphenstatuen zu denken. Dryaden oder Hamadryaden sind die Baumnymphe, wie man auch Wasser, Berge und Thäler mit diesen weiblichen Genien bevölkerte. Der Name Nymphe bezeichnet ein junges weibliches Wesen, bei den Menschen insbesondere Braut und junge Ehefrau. Man dachte sich schon frühe das Leben der Hamadryaden, von der Dauer ihrer Bäume bedingt, mit denen sie verbunden waren. An unserer Stelle heißen sie Flußtöchter, weil das Wasser die Bäume nährt, oder als er gerne in Flüssen und Quellen baden, dergleichen hier nahe zu denken sind, und in Vermischung mit den Wassernymphen.

Fr. III. Ein episches Bruchstück. Mnemosyne heißt Erinnerung; als Person ist sie die Mutter der Musen. Möglich, daß das Gedicht als Erinnerung an alte Geschichten, wie hier die Jugend des Zeus, da Namen empfangen hat. Der Fels, aus welchem Nektar tröpfte, zu dem Bienen auch in Felsen bauen, ist wohl gleichfalls an den Okeanos zu

versehen, also an der Welt Erde, wo etwa auf seligen Inseln die Tauben die Ambrosia holten. Nach einer anderen Mythe nährten den Zeus die damals erschaffenen Bienen. Weil Kronos (Zeit) seine Kinder verschlang, so täuschte ihn endlich seine Gemahlin Rhea oder Rheia, indem sie ihm jedesmal statt des Kindes einen eingewickelten Stein zu verschlucken gab; und so wurde Zeus und seine jüngeren Geschwister gerettet, Zeus aber geheim auf der Insel Kreta aufgezogen. Der Adler ist ein Sternbild. Die Tauben spielen auch sonst bei Zeus eine Rolle: sie veranlaßten das Orakel zu Dodona, Zeus sandte sie der Argo voraus durch die Symplegatischen Felsen, und dieser und der vorliegenden Mythe verwandt sind in der Odyssee, 12, 62, die Tauben, welche durch die Plankten ober Symplegaden fliegend dem Vater Zeus die Ambrosia bringen, was auf die Naturbedeutung des Zeus zu beziehen ist. Vgl. Schwentz, Mythol. d. Gr. S. 214. Diese sind dann nach dem Klang des Namens die Pleiaden oder das Siebengestirn, die sonst als sieben Töchter des Atlas aufgeführt werden. Gotinnen des Winters sind sie durch ihren Frühuntergang Ende October, und des Sommers durch ihren Frühaufgang, ungefähr sechs Monate später. Zugleich auch messen die wirklichen Tauben durch ihr Fortziehen und Wiederkommen Winter und Sommer, d. h. Herbst und Frühling.

Menandros. Athen, die Mutter des Drama's, von wo so gut als alle größten und großen Meister dieser Dichtart hervorgiengen, hat auch, fast am Schluß, den vorzüglichsten Dichter in der neuen Komödie, den Menandros, hervorgebracht. Nachdem der Kühne Flug des Aristophanes, und deren die zu ihm gehörten, mißfällig geworden war, die Nachhaber nicht mehr genannt und verspottet sein wollten, der Chor verfallen sollte; so mußte sich der biegsame unerschöpfliche Geist der Attiker ein anderes Feld suchen, und so erwuchs das Lustspiel, mit Ver-

wissungen, Intuition und komischen Charakteren innerhalb des gewöhnlichen bürgerlichen Lebenskreises, in welchem an Erfindsamkeit, Gehaltsreichthum und anständiger Freiheit Menandros alle Andern überflügelte. Dieß beweisen, neben dem Urtheil alter Aesthetiker und dem wachsenden Beifall seiner und der Folgezeit, die Fragmente, welche die bezeichnete Mitte vortrefflich innehalten. Seine Manier hat ihr Vorbild in Euripides, für den er eine ausschweifende Bewunderung hegte, und mit dem seine Diction und viele seiner Sentenzen eine merkwürdige Ähnlichkeit haben. Groß und frei und weit wird es bei solcher Poesie dem Gemüthe nicht, aber es fühlt sich mit Behagen unterhalten und belehrt, nicht sowohl über das Große und Gute, als über das was schädlich, bequem und nützlich ist. Menandros, der schon vor seinem zwanzigsten Jahre auftrat, machte bis über hundert Lustspiele, welche, wie die der mittleren Komödie, wie die aller seiner Mitbewerber, auch der berühmtesten, des Philemon, verloren, in einer Abschattung aber bei dem Lateiner Terentius in wenigen Proben einigermaßen erhalten sind. Er starb indessen nur achtmal, wovon er die Schuld auf Philemon's Ränke geworfen haben soll. Allein dieser war wohl populärer, fröhlicher, während Menandros für das jetzt beginnende Salouleben der achtste Dichter war; Alles in griechischem Sinne verstanden, mit Gerechtigkeit und edlem Maßhalten. Er war geboren im Jahr 342 v. Chr. und kam 290 im Peiräeus beim Baden um, also zweieundfünfzigjährig, in der Fülle seines schöpferischen Vermögens. Der berühmte Alexis, Dichter der mittleren Komödie, war sein Oheim, Theophrastos, des Aristoteles großer Schüler, sein Freund. Für den Epikuros und seine Philosophie hegte er die größte Zuneigung, denn er lebte weichlich, in vornehmer Uebersättigung, und wie er bei den Weibern sehr unenthaltlich war, so scheint auch, als natürliche Folge, seine Achtung gegen dieselben sehr gering

gewesen zu sein, die Weiber, wie bei Euripides, in seinen Stücken eine übele Rolle gespielt zu haben.

Ep. I. Er spricht seine Bewunderung für Epikuros aus, dessen Vater, wie der des Themistokles, Nestos hieß. Epikuros, in demselben Jahr mit Menandros in Samos, jedoch als athenischer Bürger, geboren, den Menandros neunzehn Jahre überlebend, ein schöner und liebenswürdiger Charakter, gieng, wie alle Philosophie, darauf aus, die Menschen von dem Irrthum zu befreien, er insbesondere, damit sie hierdurch von der Furcht vor der Natur, wie sie mit Unwissenheit und Aberglauben verbunden ist, losgemacht, und so des Genusses der Glückseligkeit fähig würden. Dieß Verdienst rühmt von ihm sein Anhänger Lucretius

Ep. II. Jacobs führt zu Eufianos Epigr. 28. T. 9. p. 430 dieses Ähnliche des Menandros an, das aber nur noch in der lateinischen Uebersetzung des Ausonius vorhanden ist. Vergl. hat es so in die Reihe aufgenommen, und wie es unserer Uebersetzung einverleibt.

Eukleides. Sein Vaterland und seine Herkunft sind unbekannt man weiß aber, daß er in Alexandria unter dem ersten Ptolemäos blühte, und dort als Lehrer der Mathematik in größtem Ansehen stand. Als ihn der König einst fragte, ob es keinen kürzeren und leichteren Weg gebe, die Geometrie zu lernen, antwortete Eukleides: Zur Geometrie gibt es keinen Königspfad. Übermals haben wir einen Meister erster Größe vor uns, den Schöpfer der mathematischen Methode. Das berühmteste von seinen Werken, deren sich noch mehrere vorfinden, ist das Buch unter dem Titel Elemente. An ihm bildeten sich die Araber, von denen es die Abendländer durch Uebertragung empfingen, bis es in der Urschrift zu ihnen gelangte. Es ist in der Folgerung und Beweisführung noch immer ein Muster.

Das Aechonerepempel in unserem Epigramm löst sich durch 5 und 7,

welche Zahlen durch Zus- oder Abgabe von Eins entweder 4 und 8, oder 6 und 6 werden. Fabricius hält es wegen des letzten Verses für ein an Enkleides gerichtete Frage; allein der Schluß kann an den Leser gerichtet sein, und den allgemeinen Sinn haben: Wenn du ein rechter Mathematiker bist, so löse es. Den Hiatos πορὺς αὐτῶν, wodurch die Endung verkürzt würde, zu vermeiden, setzt Jacobs in der Pothia αὐτῶν, was sich sehr empfiehlt. B. 5: εἰ μέγρον ἐν μοι δοίης, ἀπλῆτον σέθεν ἤρα, ist sicher fehlerhaft, wegen der schlechten Cäsur. Jacobs hilft nur halb, durch εἰ μέγρον ἐν δοίης μοι; es ist zu lesen: εἰ μέγρον ἐν δοίης αὐ, τὸ ἀπλ. σ. ἤρα.

Simmias von Rhodos. Der Dichter wird als Grammatiker und unter Denjenigen von Strabon aufgezählt, welche Rhodos berühmt gemacht haben. Nach Suidas hat er drei Bücher Glossen oder Worterklärungen und vier Bücher vermischte Gedichte geschrieben. Jacobs hält ihn, wie schon Fabricius, für den in Meleagros Kranz aufgenommenen Simmias, und dieß ist auch wahrscheinlicher als daß es der Thebaner gewesen sei, oder ein anderer. Sapphion sagt, der Tragiker Philistos von Kerkyra rühme sich fälschlich, den Horatiusischen Hexameter erfunden oder eingeführt zu haben; denn Dieß sei vor ihm von dem Rhodier Simmias geschehen. Ein solcher Sechsfüßler ist der erste wie der letzte Vers des Flügelgedichts. Nun war Philistos, oder, wie er sich in einem solchen Hexameter, deren er ein ganzes Gedicht macht, des Verses wegen genannt hat, Philistos, einer von der tragischen Pleias, und lebte noch unter dem zweiten Ptolemäos, unter dem er als Dionysieupriester und Poet bei der bakkischen Procession aufgeführt wird. Simmias kann mit ihm von gleichem Alter sein, und seine Lebenszeit hauptsächlich unter den ersten Ptolemäos fallen.

Ep. I. Einen Bogen von Steinhochhörnern, den des Pandar,

beschreibt Homer in der Ilias 4, 105. Die beiden sechzehn Handbrett langen Hörner sind geglättet, zusammengeschmiebet, und an den Spizen für die Befestigung der Sehne mit Krümmungen versehen. Auch des Odysseus berühmter Bogen ist von Horn; wohl von Hornplatten; und so wird man auch zu Simmias Zeiten feberkräftigere Bogen, als zwei Hörner sie geben, zu machen gewußt haben. Καλος bezeichnet an sich nicht den Steinhock, sondern überhaupt den Bock, insoferne er springend, muthwillig und stößig ist; allein es gibt keine Hörner zahmer Böcke, die zu einem Bogen anreichten; daher ist der zweite Vers dunkel. Vielleicht hat der Dichter gleichwohl einen Ziegenbock vorausgesetzt, dem bei festlicher Gelegenheit, nach antikem Gebrauch, einmal die Hörner bekränzt worden waren. Dem dem Steinbock oder irgend einer großhöfnigen Gasse könnte dieß nicht widerfahren.

Ep. II wird einem Simmias ohne nähere Bezeichnung zugeschrieben, könnte also auch wohl dem Thebaner angehören. Platon soll ursprünglich nach seinem Großvater Aristoteles geheissen haben, und später von dem Turnlehrer wegen seiner breiten Brust oder Stirne Platon genannt worden sein. Vgl. zum Inhalt oben die Lobgedichte des Epikuros und des Aristoteles auf Platon.

Ep. III. Lohsdogel brachten die Alten wie wir zur Jagd. Sent zu Tage bedient man sich mehr der Lohspfeifen, wo dergleichen überhaupt noch angewendet wird.

Fr. IV. Wir haben ein episches Bruchstück vor uns. Vielleicht erbet Apollon selber, fabelhafte Gegenden beschreibend, wie sie von den Griechen im fernen Norden gedacht wurden. Wie Homer an das äußerste Westende, und auch wohl in den Norden, die Kimmerier, ihnen gegenüber nach Ost und Süden die Aethiopen versetzte, so kannte man von Hesiodos an was westlich und nördlich jenseits dem Nordgebirge, dem antel geläuteten mitteleuropäischen Gebirgszug, gelegen war, Hyper-

horeer, oder die über dem Boreas wohnen. Denn jene Berge, Rhipha, Rhiphaen, oder, wie bei Sophokles, Oeb. in R. 1226, Rhipen genannt, waren die Quelle des Boreas. Weil aber die Kunde von gesegneten Westländern frühe eindrang, so verbanden sich mit dem Begriff des hyperboreischen Gebietes widersprechende Vorstellungen von Kälte und ihrem Gefolge, und wieder von Milde, Reichthum, und selig fromm behaglichem Leben, was der Mensch immer in der Ferne sucht. Die Sonne kehrte das Land umschiffend nördlich nach Osten zurück, Apollon wurde dort verehrt, Perseus besuchte die Hyperboreer nach der Tödtung der Gorgo, und Herakles sah sie gleichfalls auf seinen Zügen, und brachte von da nach Olympia den wilden Delbaum. Ursprünglich wohnten sie in der Vorstellung näher, was sich aus einer frühern religiösen Verbindung mit den Griechen vermuthen läßt; mit erweiterter Kunde rückten sie immer weiter in die Ferne. So setzt unser Dichter in seiner Unbestimmtheit die Massageter neben sie, jenes nordöstlich an daspischen Meer in dem heutigen Khiva wohnende wilde kriegerische Skythenvolk, unter welchem Kyros gefallen sein soll, welches Kupfer und Gold, aber kein Eisen besaß, dessen Nachfolger, die jetzt dort wohnenden Kirgisen, noch immer dem russischen Joch entgangen ist. Der Fluß Kampasos ist unbekannt. Die Bavianer, besonders die in Arabien und Aethiopien, rechneten die Alten mitunter zu den wilden Völkern, wie auch Herodotos in einer solchen Verbindung von den westafrikanischen berichtet. Sie heißen noch jetzt in der Naturgeschichte Kynocephalot, Hundskopf, und das fürchterliche Geheiß derselben deutet auch unser Dichter an. Man könnte ihn so verstehen; als redeten sie auch in Sprachen der Menschen, nur daß sie unter sich die Hundesprache gebrauchten; allein Ktesias, der eine solche Völkerschaft, die er auf hundertumzwanzigtausend rechnet, an den Indus versetzt, sagt ausdrücklich, sie verstünden ihr Gurgeln, oder Wellen unter sich, und auch die Sprache

der andern Menschen; da sie aber selbst nicht sprechen konnten, so suchten sie sich den Menschen nach Art der Taubstummen durch ihr Grunzen und mit Händen und Fingern verständlich zu machen.

Ep. V. Die Grille singt mit den Flügeln, also ohne Zunge.

Ep. VI. Von drei Kunststücken des Simmias, dergleichen auch von einigen andern Dichtern vorhanden sind, den Figurengedichten, in welchen eine Gestalt erscheint, zwei Flügel, ein Ei, eine Art, haben wir das erste der Uebersetzung einverleibt, da es noch das einfachste ist, und hinreichend, um einen Begriff von dieser Spielerei zu geben. Hesiodos meldet in der Götterzeugung oder Theogonie, daß erst Chaos gewesen, dann Erde und Tartaros, und Eros, der schönste unter den Göttern, der Gliederlösende, der Herzbezwinger bei Göttern und Menschen. Es liegt die Anschauung zum Grund, daß, nachdem aus dem Chaos die Welt sich zu bilden angefangen, sie durch Liebe weiter entfaltet und zusammengehalten werde. So stellen auch Philosophen den Eros voran, und die mystischen Orphiker, die freilich alle Götter generalisiren, geben ihm eine Art von Allgewalt. Homer kennt ihn nicht als Gottheit; erst im fünften Jahrhundert wurde er als Gott der Liebe der Geschlechter verehrt, ein Sohn Aphrodite's, bei Anakreon und seinen Nachahmern, und in allen späteren Zeiten, und in der Mehrzahl, ein geflügelter Knabe, in der bildenden Kunst als Gegenstand der Verehrung ein knabenhafter Jüngling, wie wir bei Praxiteles gesehen haben. Simmias, jenen kosmischen Eros ausdrücklich von diesem unterscheidend, wie er denn auch im Gegensatz mit Diesem härtig ist, schildert nun seine Macht, welche, die rohe Gewalt ausschließend, Harmonie in die Welt gebracht hat. B. 1. Seine Macht beherrscht die Erde, aus der Alles geworden ist; dann entlegte er den Kronos, den Sohn des Alkon, das heißt des unermüdblich drehenden Himmels, den Kronos, die vernunftlos Alles verschlingende Zeit, welcher seine Kinder frist, bis er von den geretteten



gestützt wird. Dieß schreibt Gros sich zu. Denn allerdings er mit Dem waltet Vernunft und Harmonie, der Geist in der Welt. B. 3. Gros entstand als die Ananka, die Nothwendigkeit, jene erste blind Naturkraft herrschte; deren Gesetze als Satzungen der Erde bezeichnet sind, und machte dieser bewußtlosen Nothwendigkeit ein Ende. B. 6. 7. Aether, der lichte Raum über der Erde und ihrer Dunstluft, Chaos wohl für Tartaros, den unterirdischen Abgrund, den man sich chaotisch denken mochte. Denn das eigentliche Chaos, als die Welt wüste und leer, Alles noch ungesondert war; besteht nicht mehr neben Gros. B. 8. Obwohl sonst auch Aphroditē's Anake geflügelt erscheint, so nennt sich doch der himmlische ober Welt-Gros; im Gegensatz zu Jaem, der immer nur auf die lebenden Wesen, ja auf die Menschen beschrankt ist, und gegenüber dem Jüngling Gros, vielbeflügelt und in Lüften schwebend. B. 10. Seine Macht wirkt nicht gewaltsam, denn alle Gewalt ist egoistisch, feindselig. Der Schluß erklärt sich aus dem Anfang, auf den er zurückgeht. — Die Verse sind alle gleichartig, aus denselben Füßen bestehend, nur daß die Zeilen immer um Einen Choriambus ab- und dann wieder zunehmen, wodurch eine regelmäßige Figur entstehen muß.

Kollepiades. Meleagros hatte in seinem Kranz auch einen Dichter Sikelidas aufgenommen, wie B. 46 des Prologs meldet; derselben nennt auch Theokritos neben Philetas, und die Beiden als Dichter, denen er sich nicht gleichstelle; woraus hervorgeht, daß er beide für gute elegische Dichter hielt. Durch ein Scholion wissen wir nun, daß unter diesem Sikelidas Kollepiades von Samos verstanden werde, und er sei so nach seines Vaters Namen genannt worden. Hiernach ist er für ihn als Theokritos anzunehmen; wenn aber Dieser sein Schüler genannt wird, so ist dieß eine bloße Vermuthung. Der Name Kollepiades kommt in der griechischen Literatur häufig vor, als Elegiker aber scheint sich

nur der Sannier hervorgehen zu haben; und wenn wir ihm, wo die Ab-  
 dung nicht dagegen ist, die vorliegenden Epigramme zugehen, so wer-  
 den uns diese einigen historischen Anhalt bieten, wir werden Ep. XXXH  
 in Veremike des ersten Ptolemäos anvermählte Halbschwester, die Mutter  
 des zweiten Ptolemäos, Ep. XXXIII in Kleopatra des Letzteren Schwester  
 zu suchen haben. Das erste von den neununddreißig Epigrammen wird  
 in der palatinischen Anthologie einem Moschios von Abromyktion zu-  
 getheilt; bei den übrigen fehlt jede nähere Angabe bei dem Namen des  
 Dichters. Zu erinnern ist noch, daß demselben auch des Aristoteles  
 sechstes Epigramm, auf den Salaminier Nias, zugeschrieben wird. Die  
 Gedichte sind etwas künstlich, doch immerhin zarte Spiele, hauptsächlich  
 mit der Liebe, in der Weise, wie sie von da an die der modernen Denkart  
 verwandte Elegie besonders ausgebildet hat. Bei den früheren Griechen  
 war auch die Liebe thatkräftig.

Ep. I. Jetzt, wo ihm der Bart wächst und die zarte Jugend-  
 blüthe vorüber ist, kommt er entgegen, aber zu spät. Halm, d. h. Stop-  
 peln. Das Getreide wurde in der Regel oben an den Ähren abge-  
 schnitten, so daß ein langer Halm stehen blieb.

Ep. II. Ein oft vorkommender Witz, dem wir schon mehrmals bei  
 Bildnissen, selbst in ähnlicher Art bei Myrons Kuh, begegnen. Vgl.  
 auch Meleagros Ep. VIII und IX. Es fehlen dir, sagt das unfrige,  
 nur Flügel, Bogen und Pfeil zum vollkommenen Amor.

Ep. III. Von Moschios oder von Poseidippos. Dem vorher-  
 gehenden ähnlich. Hermes, der Vorsteher der Ring- oder Turnschulen,  
 hat natürlich Freude an jugendlicher Schönheit.

Ep. IV. Ein artiges und sentimentales Motiv, dem geliebten  
 Gegenstand die Liebesthränen fühlbar zu machen. Die Kränze sind dem  
 Jüngling zu Ehren über seiner Hausthüre aufgehängt.

Ep. V. Eine junge erste Liebe, und eben deswegen im Stillen

trau, genugsam befaßlich, in dem Gros selbst personificirt, durch diesen Mund sie spricht.  $\epsilon\upsilon\pi\omicron\upsilon$  hat Brund in  $\epsilon\pi\omicron\iota\omega$  verwandelt, was Jacob früher in Ermangelung eines Besseren angenommen, in der Palatina wieder entfernt hat, ohne die handschriftliche Lesart zu billigen; allein sie ist richtig. Als kleiner, kaum flügger Gros kam ich zu Darnis; jetzt könnte ich hoch fliegen und ihn leicht verlassen, ich thue es aber nicht;  $\epsilon\upsilon\pi\omicron\upsilon$   $\pi\acute{\epsilon}\tau\epsilon\upsilon\mu\alpha\iota$ , wie  $\epsilon\upsilon\pi\acute{\omicron}\sigma\epsilon\varsigma$ , oder zu lesen  $\epsilon\upsilon\pi\acute{\omicron}\sigma\epsilon\varsigma$   $\delta\epsilon$   $\omicron\iota\kappa\alpha\upsilon$ .

Ep. VI. Meist's  $\omicron\upsilon\delta'$   $\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$ , so viel als  $\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$ , läßt Jacob's in der Palatina gelten, vermuthet jedoch  $\acute{\omega}\rho\iota\omicron\varsigma$ , was sich gewiß ich empfiehlt. Das Knäbchen Gros lernt auf der Tafel bei seiner Mutter lesen, und darauf stehen Liebeszauber geschrieben, so daß er stammels schon seine Macht auf mich, den Antigeneß, ausübt. Eine noch unbestimmten Regungen lehnende Liebe.

Ep. VII. Gros ist ein Goldschmied und ein Tischler; doch fügt er nur Herzen zusammen; und nicht ungleiche, wie dort Gegensätze so unter einander haben, sondern ähnliche Gemüther; oder auch Zwei in ähnlicher Schönheit.

Ep. VIII. Die Groten spielen Knöchel, unbekümmert um das Schicksal ihrer Opfer.

Ep. IX. Der Dichter ermuntert sich selbst. Ein Trostloser lag auf der Erde, nach altem Gebrauch des Südens und Orients, und so streut sich das Haupt mit Staub oder Asche. So im Alten Testament so Achilleus nach des Patroklos, Priamos nach Hektors Fall. Die Zeit wird öfters mit Raßen verglichen: eine Spanne Zeit; der Lebenslang eine Elle zusehen; auch Nimmermos spricht von der Elle Zeit; *Alkestis* Kol. VIII: Wozu warten aufs Licht? Tag ist nur fingerbreit.

Ep. X. Jacob's liest  $\pi\acute{\rho}\omega\tau\epsilon\upsilon$  für  $\pi\acute{\rho}\omega\tau\alpha\upsilon$ ; doch wird das Letztere richtig sein, und wir haben es in der Uebersetzung ausgedrückt. Daß der Wein die Wahrheit rede, ist ein alter Spruch; im Deutschen wird er

von Kindern und Narren gesagt. Das Zu- oder Vortrinken ist ein griechischer Gebrauch beim Gastmahl, den modernen Akademikern bekannt und geläufig.

Ep. XI. Die Liebende stellt sich vernachlässigt, allein sie tröstet sich damit, daß Zank ober vorübergehender Kalksinn die Liebe zu würzen pflegt; denn was sich liebt, das neckt sich, und nach dem Regen scheint die Sonne.

Ep. XII. Dorkon, v. h. Rehen oder Gafelle, eine Schöne, weiß ihre Eroberungen zu machen, indem sie sich fünglings- oder ephobenartig in Hut (Petafos) und Mäntelchen (Chlamys) kleidet und unter diesen hüllen mit den lebhaften Augen und dem zierlichen Bein kokettirt.

Ep. XIII. Von Liebesgram ganz ausgetrocknet, so mögen ihn die Krotten lieber ganz tödten, als daß sie ihn bloß mit ihren Pfeilen verwunden und ängstigen.

Ep. XIV. Jacobs erinnert an die samische Hetäre Niso, deren Menandros b. p. 220 erwähnt. Es wäre dann auch ein Zeugniß, daß das Epigramm dem samischen Asklepiades angehört, wenn überhaupt es wegen ein Zweifel zu erheben wäre. Thesmophoros, Gesetzgeberin, ist ein Beinamen der Demeter, unter dem sie besonders in Eleusis verehrt wurde. An den Ackerbau knüpft sich Gesetz und Sitte. Nach vergeblichem Warten will sich der Dichter zur Ruhe begeben, und befehlt die Lampe zu löschen.

Ep. XV. Brund verbessert *μεγαλυνέον* für *βελήναρον*, wie Hermann in Hom. H. in Ap. D. 20 that. Die Schöne, die bisher nach Eroberungen ausgeschaut hat, ist durch einen reizenden Jüngling bezauert worden, nach welchem sie nun schmachtet.

Ep. XVI. Wer eine allgemeine Schönheit liebt, der darf nicht kersüchtig sein; das muß er schon an ihrem Gürtel oder ihrer Busen-

hinde lesen. Es ist nicht als ein Beispiel von Gürteln mit Inschriften zu fassen, sondern als eine Allegorie des Dichtens.

Ep. XVII. Der Mann ist bis in die Fingerspitzen verliebt.

Ep. XVIII. Mehrmals findet sich bei Dichtern die Drohung, daß die spröde Schöne dereinst vor des jetzt verschmähten Liebhabers Thüre vergeblich stehen werde. Man lese σοὶ μέγαναι.

Ep. XIX. Das schwierige Gedicht hat Jacobs aufgestellt. Der Dichter befindet sich vor des Knaben Thüre, den er einen Kängen nennt μέγας, ein Schoß, ein Döngel; ein Kalb und junger Stier. Im zweiten Hauf spricht der Teufel zu den Engeln: „Dich, langer Dursch, dich mag ich am liebsten leiden. Die Kacke stink doch gar zu appetitlich.“ Der Dichter also steht beregnet, von Wein beschwert, und in der heißen Nacht vor der Thüre. Da ruft er des Zeus Mitleiden an, denn von Zeus kommt der Regen, seiner eigenen Abenteuer eingedenk einen Ertlichen zu verschonen, der sich in gleichem Fall befindet.

Ep. XX. Des Frühlings nach dem Winter freuen sich die Schiffe, weil sie wieder gute Fahrt haben.

Ep. XXI. Eine Moral, die schon bei den ältesten Elegikern setig ist. In der Vorperiode unserer eigenen Poesie tönte es so allermwärts nach Lebensgenuß, wie: Drum will ich mich laben an Wein und an Auf, daß ich hinunter Ins traurige Dunkel der Schattenwelt muß. Also auf den Weg gestreut. Freuet euch des Lebens u. s. w.

Ep. XXII. Auch Samos war wegen loser Sitten bekannt, die sonst besonders den Lesbierinnen vorgeworfen wurden.

Ep. XXIII. Da die Meladen zwischen April und Mai aufsteigen zwischen October und November untergehen: vgl. S. 503 zu Myro Fr. II, so ist die Mitte sowohl Ende Juli als Ende Januar. Hier ist ohne Zweifel das letztere gemeint, und der Dichter hat bis nach Mitternacht an der

Thüre Wach gehalten, und ist getäuscht worden, während die innere Blut mit dem Winterregen übel zusammenstimmt.

Ep. XXIV. Man hat bei dem Zweig an die Ziege gedacht, der man einen grünen Zweig vorhält, um sie nachzulocken; Grotius versteht es von der Jugendfrische; Jacobs denkt an einen Festzug mit Zweigen; es kann auch ein Zweig als Kranz um das Haupt sein bei fröhlicher Gelegenheit, der das Mädchen ganz unwiderstehlich macht. Ihre dunkle Hautfarbe stört den Liebenden durchaus nicht, und er macht sie hell durch eine geistreiche Vergleichung. Wie man die Fehler von Kindern und andern geliebten Personen bemäntelt oder zu Vorzügen macht, das schildern alte Dichter und Prosaisien. Bekannt ist eine solche Stelle bei Horatius. Büstemann hat Mehreres dergleichen gesammelt zu Theophrastos 10, 26, wo der Hirte singt:

Liebliches Kind Bomyke, die Syrorin nennen dich Alle,  
Mager und sonnenverbrannt; Ich Einziger: gelb wie der Honig.  
Auch ja das Weibchen ist schwarz, und die Blume mit Schrift, Hyacinthos;  
Gleichwohl pflegt man diese zuerst bei den Kränzen zu sammeln.

Ep. XXV. Der Lampe wird etwas Dämonisches, Prophetisches zugeschrieben; ihr Knistern und Anderes mehr ist vorbedeutend. Bei uns ist noch die Kohle des Dichtes übrig geblieben, deren Richtung anzeigt, welches von den Mädchen zuerst Braut sein wird. Einem solchen Besen darf denn auch der Dichter Beistand gegen die Untreue zumuthen.

Ep. XXVI. Abermals befindet er sich im Unwetter. Es geschieht bei einem nächtlichen Zug mit Musik und Jubel durch die Straßen, der auch unsere Jugend kennt, wann sie nach Tanz oder Schmaus einzeln oder in hellem Haufen den Schönen Ständchen bringt. Zeus selbst, der jetzt so unbarmherzig wextert, steht unter dem Gros, und rang, ihm gehorchend, einst als Goldregen in den ehernen Thurm der Danae.

Ep. XXVII. Heute gilt es den Besuch von einer Schönen. Der Dichter soll noch Einiges holen, behauptet aber kein Geld mehr zu haben. Der Herr schilt ihn, nimmt sich aber doch nicht völlig die Zeit, seine Rechnung über das zur Mahlzeit schon Angeschaffte zu prüfen; es wird auf morgen verschoben, und so wirds auch noch ferner gehen. Schließlich heißt er ihn ohne Geld Salben holen. Die Händlerin wird ihm glauben, wenn er ihr erwähnt was nur sie und sein Herr wissen können. So ist das Gedicht im Ganzen klar, im Einzelnen aber finden sich Verderbnisse. Die Uebersetzung folgt mehrmals Jacobs, wiewohl ohne Zuversicht. Für desselben  $\sigma\alpha\rho\alpha\nu$  ist  $\kappa\acute{\omega}\lambda\nu\kappa\omicron\nu$  gegeben, was dem handschriftlichen  $\kappa\acute{\omega}\lambda\alpha\nu\alpha\varsigma$  näher kommt. So ist  $\kappa\alpha\rho\acute{\upsilon}\nu\alpha\nu$ , was Jacobs zur Palatina vorschlägt, dem  $\kappa\alpha\rho\lambda\omega\nu$  sehr nahe, und sein früheres  $\kappa\alpha\rho\acute{\iota}\omega\nu$  als Name gegen das Metrum. Nüsse und Kränze und Salben kommen nun zu dem Uebrigen, was schon gekauft ist. Von einer Mahlzeit nicht sowohl als einer Collation unter vier Augen ist die Rede. Der Name der Lapithen, der alten streitbaren Bewohner von Thessalien, Gegner der Kentauren, die einst des Theseus Freund Peirithoos zum König hatten, dieser wird hier als Schimpfwort gebraucht, wie wenn wir etwa sagten: der Heune, der Kalmuck. B. 7.  $\pi\acute{\epsilon}\nu\tau' \omicron\iota\nu\omicron\varsigma \delta\rho\alpha\chi\mu\acute{\alpha}\tau' \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma \delta\nu\omicron$ . Die zwei letzten Füße fehlen. Zu  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma$  supplire man  $\omicron\iota\nu\omicron\varsigma$ , eine Flasche anderer Wein kostet zwei Drachmen oder 48 Kreuzer. Das Fehlende haben wir auf gut Glück ausgefüllt. Makrele, der Scomber der Alten, ein sehr beliebter Fisch. Sesamon, noch jetzt in China bis Griechenland angepflanzt, hat einen fetten Samen, der wie Mohn, oder wie Anis und Fenchel, auf Kuchen gestreut, auch mit Zucker oder Honig und Mehl gebacken wird. So auch bei den Alten, wo es noch beliebter war, und namentlich auch mit Käse angemacht war. Das Sesamöl dient zur Speise, zum Leuchten und als Heilmittel. Der Diener soll Salbe in versilberten Gefäßen, also von der feinsten, holen.

Die Händlerin, die nach ein anderes Geschäft nebenher zu treiben scheint, wird ihm auf das Zeichen glauben. Für *naivḗ* lese man *zaiwḗ*, wie auch Salmosius, ich weiß nicht in welchem Sinne, thut. Sie allein weiß darum.

Ep. XXVIII. Die Umber, Bartumber, Seiaona, Schattenfisch, der köstlichste Fisch des Mittelmeers, soll nach Cuvier der Glaukos oder Glaukistos sein, der in dem Epigramm genannt ist; die Phytis oder das Phytidion wird für die Meerschleiche und die Meergrundel gehalten, wohlschmeckende und leichtverdauliche Fische. Die Garneele ist ein kleiner Krebs, der sich in unendlicher Menge an den Küsten Europa's, besonders dem nördlichen, findet, und gegessen wird. Den im Gedicht genannten, *Karis*, brauchte man auch als Fischköder.

Ep. XXIX. Es begegnet uns hier der Name Philanis, welchem Aeschrion zu Ehren zu bringen suchte. Plangon (eine Athenerin hieß so) hat der Aphrodite ein Weihgeschenk im Tempel aufgehängt. Ep. XXX ist ähnlich.

Ep. XXXI. Konar  
Preis im Schönschreiben  
Würfeln verschieben, zu  
stellt den Musen ein Bild  
der Komödie bekannte Pe  
ind klatschten Beifall, als  
Musen gebührt der Dan  
Bildung.

Schule als  
gentlichen  
gen, und  
, eine in  
, lachten  
de. Den  
und der

Ep. XXXII. Das artige Epigramm wird, wie mehrere, auch dem Poseidippos zugeschrieben. Von Berenike ist oben das Nöthige gesagt.

Ep. XXXIII. Eben so artig. Zum Amethyst vgl. Platons des Jüngeren Ep. II, wo auch der Witz ähnlich ist, und das Original zu dem des Alkibiades. Bei ihm ist noch ein Spiel mit dem Namen, weil Griechische Anthologie. 4. Bbchn.



die Trunkenheit Methe heist. Wie wenn man sagte: Methe ist auf den Aeneas gegeben.

Ep. XXXIV. Das Gedicht, auch dem Arktas zugeschrieben, findet seine Erklärung in dem Anfang von Hesiodos Theogonie, wo die Musen angerufen werden, heimisch am Helikon, wo sich die Hippotamie, die vom Hufe des Pegasos aus dem Boden geschlagene Quelle, befindet. Dort gaben sie ihm als Dichter das einen frischen Lorbeerzweig, und hauchten ihm göttlichen Gesang ein.

Ep. XXXV. Die Dichterin Erinna kommt oben in der Mythologie, 1, 58, mit drei Epigrammen vor. Von den übrigen Dichtern sind nur noch wenige Stellen vorhanden. Ein Epigramm von unbekannter Ursprung vergleicht ihre Verse mit denen Homers, und endet mit den Worten:

So viel Sappho größer im Metrischen ist als Erinna,  
Ist Erinna vor ihr in dem Hexameter groß.

Ep. XXXVI. Ueber den Dichter Antimachos ist oben S. 304 bei seinen Fragmenten das Nöthigste beigebracht. Das Epigramm preist ein Gedicht Lyde, welches Kallimachos schwerfällig und unklar nennt. Nachkommen des Kodros, des alten attischen Königs, sind hier nicht wohl die Athener, als überhaupt Leute von vornehmer griechischer Abkunft; denn man sagte: edel wie Kodros, und reich wie Ardos. Hermetianar gedenkt in seinem literarhistorischen Gedichte des Antimachos und seiner Liebe:

Auch von Liebe zu Lyde, der Lyderin, heftig getroffen,  
Zu des Paktolos Strom wandelt Antimachos hin;  
Doch von Dardania zog er, sobald er in trockene Erde  
Erst die Gestorbne gelegt, Schöne singend, zurück,  
Wieder nach Kolophon's Hübn, und erfüllte heilige Bücher  
Mit Wehklagen, nachdem ganz sich der Kummer gestülkt.

Ep. XXXVII. Eine Grabchrift. Der achtzigjährige Vater begrub seinen Sohn, einen hoffnungsvollen Jüngling, der sich schon als Schriftsteller, Philosoph oder Dichter, gezeigt hatte. B. 1 nach Jacobs glücklicher und sehr einfacher Verbesserung in der Palatina, die schon darum allen andern vorzuziehen ist.

Ep. XXXVIII. Der Todte, wohl ein Getrunkenener, nahe am Meer begraben, bittet das Element, wenigstens seine Asche zu schonen, die kein Gegenstand für dessen Habsucht sei.

Ep. XXXIX. Renstaphion eines mit sammt dem Schiff untergegangenen. Cyros ist der Ostwind. Jeder Wind kann Sturm werden; die alten Dichter individualisiren und localisiren aber beständig, während die unsrigen selten fragen, woher der Wind geweht habe.

Legnidas von Tarent. Wie Alkibiades befand sich auch Legnidas der Tarentiner, zu unterscheiden von dem viel späteren Alexandriner dieses Namens, im Kranz des Meleagros. Siehe B. 15 des Vorliebs. Brunck hat hundert Epigramme von ihm zusammengestellt, zu welchen Jacobs noch vier, die bei dem Alexandriner stehen, zwei auch dem Theokritos zugeschriebene, zwei sonst übergangene hinzufügt; mit Uebergangung des einen zählen wir hundert und sieben. Epigramm C, welches seine Grabchrift enthält, das aber gleichwohl von ihm herrühren kann, nennt seine Heimath Taras, Tarent, und daß er im Ausland gestorben, und von widrigen Geschicken umhergetrieben worden sei. Auch daß er arm gewesen, zeigen einige der Gedichte. Er litt vielleicht durch politische Parteiungen. Die Zeitangaben, wiewohl wenig und unsicher, weisen auf den zweiten Molonios hin. Er hat wohl nur Epigramme gedichtet, während wir dem Alkibiades auch Elegien zuschreiben müssen. Diefß einsinnige Geschäft weiß er mit Geschicklichkeit zu handhaben, und

er bringt ein neues Element in die Satzung, die Namen von Taugen des Berufs und der Handthierung, wobei es denn darauf ankommt, das Alltägliche durch Stellung und Ausdruck zu veredeln und anziehend zu machen. Will man solche Blümchen genießen, so muß man bei Ruhe und guter Stimmung hier und da sie zur Hand nehmen; hinter einander gelesen ermahlet es, und man wird unbillig in Vertheilung des Werthes von diesen Kleinigkeiten. Es ist noch immer viel mehr Poesie darin als in manchen großen Sammlungen moderner Grammatiken, vermöge der reinen Objectivität, die auch die spätern Griechen hierin noch immer bewahren.

Ep. I. Antigenides war ein berühmter Flötenspieler und Musiker aus Theben. Er wird zusammen genannt mit dem Dichter Philoxenos, der von dem ältern Dionysios übel behandelt wurde, soll auch den Alkibiades im Flötenspiel unterrichtet haben. Dann aber spielte er doch bei Alexandros. Da dieß nun von derselben Person unmöglich ist, so beruht vielleicht die Nachricht bei Sallust über Alkibiades auf einer Verwechslung von Namen und Zeiten, da sie sich auf ein ziemlich spätes Zeugniß gründet; und wenn er bei Suidas des Philoxenos Aulode heißt, so bezöge sich dieß darauf, daß er bei Alexandros die demselben von Aristoteles nachgeschickten Dithyramben des Philoxenos beim Vortrage mit Musik begleitete. Dann kann Leonidas seine Schüler noch gekannt haben. Darauf scheint auch das ihnen gegebene Halbdomische, für Thezerinnen übrigens geeignete Antwort von langer Statur hinzudeuten. Von langem Buchs könnte im Griechischen, mit etwas gesuchtem Ausdruck, auch langalterig heißen, allein Jenes ist wahrscheinlicher. Pimpleia ist ein Berg und eine Quelle der Musen in Thessalien, wie sie in Thessalien Helikon und Hippokrene haben. Die Flötenspielerin ist zugleich Tänzerin; das mit Wachs verbundene Rohr ist eine Panopfeife.

Ep. II. Unter dem betrockneten oder befransten Wirtel ist die

Busenbinde zu verstehen; das Wammis oder der Leibrock von unbestimmbarer Form.

Ep. III. Gleichen Inhalts mit dem vorhergehenden. Eileithyia ist die Geburtsgöttin. Den Manton tragen, vermöge dieses Amtes, auch Hecate und Artemis, welche Erztore in dieser Eigenschaft im vorigen Gedicht angerufen und verehrt wird. Vgl. Noßis, Ep. III. Eine Nachahmung desselben von unbekanntem Verfasser lautet so:

Leto's Tochter, es hat dir den Gurt und das blumige Wämmchen,  
Und dir die Binde, womit fest sie die Brüste geschnürt,  
Erimaessa geweiht, nachdem von der herben Geburtswehn  
Leibiger Bürde sie frei ward in dem zehnten Mond.

Ep. IV. Die Bedeutung ist mehrmals unklar, das fast unentbehrlichste Werkzeug, welches keinen Gebrauch hat, das sonst zweimal von Leonidas selbst das Wort während sie sonst lang ist. Epigramm anwendet, ge verstehen, zeigt die Uebersetzung. Vers 8 nennt vier Bohrer; wenn richtig, so geht es auf die verschiedene Größe, da die Dollenlöcher verschieden sind, und bei den weiteren mehrere Bohrer von zunehmender Stärke angewendet werden.

Ep. V. Lesbisches Haar, vermuthlich falsches, dergleichen auch die griechischen Schönen nicht verschmähten. Unter den Römern wurde es dann gäng und gebe. Glasfarbig ist grünlich, oder dunkler. Rechte Kypris, zulässige, statthafte.

Ep. VI. Felle und Köpfe von Raubthieren pflegte man als Siege und Dankzeichen an Bäumen aufzuhängen, wie etwa bei uns die Raubvögel und, ungebührlicher Weise, die Gärten angemagelt werden. Auch

hormat hestete man wie wir an als Jagdbente. Vgl. unten Ep. XXIII. XXIV.

Ep. VII. Kybele, die orientalische Mutter Natur, in Phrygien, besonders am Berge Dindymos, und anderer Orten, wie am Gebirge Ida bei Troda, verehrt, wurde, da ihr Dienst zu den Griechen überging, was ziemlich frühe geschah, mit der Jenseits Mutter Rhea vermischt, welche selbst die Erde und eine Mutter Erde oder Demeter ist und daher auch mit der Erde, ihrer Mutter, verwechselt wird. Südlich vom Dindymos ist eine Gegend, welche vulkanische Wirkungen zeigt, einen kahlen staubigen Boden hat, und von den Griechen das verbrannte Phrygien genannt wurde, an trefflichem Weine fruchtbar. Die Kybele, die im mystischen Gottesdienst die ganze Natur wird, kann man sehr zweckmäßig bei Heirathswünschen anrufen, vergleichen hier eine Mutter für ihre Tochter darbringt. Die Göttin wurde orgiastisch, mit wilden heftigen Ceremonien und blutigen Verwundungen, wie sie schon Mose verbietet, unter Anleitung entmannter Priester, der Gallen verehrt. Hierauf scheint sich das geschwenkte, flatternde Haar zu beziehen, und nicht bloß auf Mädchentänze, die der Göttin aufgeführt wurden.

Ep. VIII. Auch dieses Epigramm hat einige dunkle Stellen, wo Hülfe aus Vermuthungen oder Conjecturen unentbehrlich ist. Es haben die von Jacobs dargebotenen ausgebrückt. Der Athene, als der Göttin weiblicher Handarbeit, werden die Werkzeuge gewidmet, nachdem die Frauen ihr Webegeschäft aufgegeben haben.

Ep. IX. Ganz ähnlich dem vorigen. Penelope entzog sich durch das Gewebe, das sie Nachts immer wieder auflöste, den zubringlichen Freiern, bis diese endlich ihre List entdeckten. Der Name Panatis wird Weberin gebedeutet.

Ep. X. Ein kynischer Philosoph wird von einem schönen Junge

eingefangen, und die Grabschance seiner früheren Weisheit, die er nun mittheilt oder doch, für den Augenblick aufgegeben hat, werden von dem Sieger der Aphrodite gewidmet. Gegenstand für eine wielandische Kavalle.

Ep. XI. Daß die Befehrung nicht bayernd gewesen, zeigt unser Gedicht, denn Posokhars ist als Rynifer gestorben, und sein Patran, der Hunger, hat seine Erbsen an einem Lamarinstrauch aufgehängt. Dieser Strauch wird nur in seiner ägyptischen Art zu einem Baum; sie sind sämmtlich wehr- und weniger heilkräftig, besonders gegen Malaria Krankheiten, denen ein Rynifer wohl ausgesetzt sein mochte. Man versteht auch, der Philosoph sei an dieser Lamarinste todt gefunden worden. Für das verdorbene  $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron \kappa\acute{o} \lambda\alpha\mu\acute{\alpha}\rho\alpha\upsilon$  des zweiten Verses scheint mir Rüfers Verbesserung die einfachste:  $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron \phi\acute{o}\delta\omicron\mu\omicron\phi\omicron\iota\omicron\nu$ , das es nach dem  $\kappa\alpha\iota$  pleonastisch. Ein Hundeband, wohl ein Hundriemen oder Hundseil, das er als Gürtel getragen. Joncks glaubt, es haben wohl Rynifer, um ganz Hunde zu sein, ein Halsband angelegt. Freistehende Götterbilder hatten wohl hutartige Deckel über sich (Aristoph. Av. 1114 f.); daran scheint der Dichter zu denken.

Ep. XII. Verschiedene Fangwerkzeuge. Die Röhre scheinen Angeluthen zu sein. Von den Hasensteden ist schon früher das Nöthigeemerkt.

Ep. XIII. Unser Dichter ist von einer Krankheit genesen, und ringt der Balthia, welche als Göttin geheimer Werke die Aphrodite ein soll, wenn es nicht die Göttin der Verborgenheit, der Unbekanntheit ist, in welcher der Dichter lebt, für seine Herstellung einige bühnige Gaben. Es geschieht in einer Jahreszeit, wo man Reizen vom Baum, also Frühreizen, nehmen, Oliven aber und Trauben nur auf er Aufbewahrung haben kann. Dazu eine Reize vom Wein. Die Krankheit aber, an der er fortwährend leidet, ist die Armuth. So

spricht Aristophanes komisch von Reichthumsgefundtheit, und Sophokles läßt den heimatlosen, in fremdem Dienste lebenden Ion in ernster Art sagen: Manche loben wohl Gesundheit eines Mannes, mir jedoch dünkt Niemals gesund ein Armer, nein stets krank zu sein. Natürlich im Geiste der lebenden Person, wie bei Goethe: Arm am Beutel, hart am Herzen Schleppt' ich meine mühen Tage.

Ep. XIV. Ein Schmiedewerk wird als Opferes fignirt; er bringt seinen Göttern mehrere Rothgeräthe. Dort ist er nach der Angabe des Dichters, und Dieser läßt ihn auch in breiter vornehmer Wandel reden. Die Götter gewähren durch Nicken oder Winken mit dem Haupte.

Ep. XV. Eine Mutter widmet ihren Sohn zum Dienste in Tempel des Bakchos; anstatt eines Bildes gibt sie ihn selbst in Händen sie wie ein Still- oder Kleinkind, ein nur alltägliche und geringfügige Gegenstände darstellendes Gemälde, hervorgebracht hat; so ihrer Arbeit kann man nichts Feineres erwarten. So hat Welles Philostratos S. 390 den Sinn des Epigramms klar gestellt.

Ep. XVI. Ein geringer Arbeiter errichtet dem Hermes zwei Herden, Hermen.

Ep. XVII. Hans Bild steht im Wald auf einem Abhang. In Jäger bringt er Glück, der ihn antast.

Ep. XVIII. Trinkgelag, beim Weinabschied gehalten. Von jeher der drei neuangelegten Weinberge wird ein Fest gewidmet, davon in Bakchos und seinem Gefolge, den Satyrn, Tranxopfer gesprengt, und dann wacker getrunken. Von Bakchos kommt der Weinstock wie in Getreide von Demeter.

Ep. XIX. Drei Brüder, ein Vogelkeller, ein Jäger und ein Fischer, widmen dem Pan ihre Beute. Das Thema ist mehrmals in Epigrammendichtern der Anthologie nachahmend behandelt worden.

Ep. XX. Drei Schwestern widmen ein Kleid, woran sie die Ju-

rathen selbst gefertigt haben. Die Erste und die Zweite haben jede einen Theil des Saumes, der eine Hand und eine Spanne breit ist, die Dritte den Mäandroß und Mädchenfiguren zwischen beiden Hälften gestickt. Mäandroß ist der Name eines kleinasiatischen Stusses, der sich, wie etwa die Mosel, und noch mehr als diese, in unzähligen Windungen fort schlängelt, und nach ihm ist ein auf alten Kunstwerken häufig gefundener Zierrath benannt. Das Epigramm hat der spätere Antipater nachgeahmt; ein Gebrauch, der zunimmt, und den Verfall der Poesie bezeichnet. Die Späteren suchen dann das Vorbild zu ergänzen, zu berichtigen, oder zu überbieten. So erfahren wir von Antipater, daß die Mädchen tanzen.

Ep. XXI. Pyrrhos, der hörlichem Krieg lebte, trug schließlich den Römern unterlegten Lohnsoldaten einen glänzheit er übrigens selbst Gallier 274 aus seinem Reiche. Zw Gallier, welche von Norden hwaren, hatten sich 279, nach einer gänzlichen Niederlage, von Bbottien und Bbhotis wieder entfernt, und Viele von ihnen dienten im makedonischen Heere. Ihres Uebergangs nach Kleinasien im Jahr 276 ist G. 408 zu Anty, Ep. XVII Erwähnung geschehen. Die Schilde wurden in der thessalischen Stadt Istone im Athenetempel aufgehängt; und nach Mus-tarchos wäre unser Epigramm die Unterschrift gewesen.

Ep. XXII. Die Waffen der Makedonier hängte Pyrrhos in dem Zerstempel zu Dabona auf. Die Inschrift erinnert daran, daß makedonische Waffen einst das persische Reich eroberten und Griechenland unterjochten. Daß sich Leonidas für des eplatischen Königes Ruhm bemüht, erklärt sich wohl mit aus der Verbindung desselben mit den



Tarentinern, die ihn gegen die Römer zu Hilfe gerufen hatten. Diese konnten nach einem solchen Siege neue Hoffnung auf ihn fassen, und patriotisch mochte der Dichter auch in der Rötne bleiben.

Ep. XXIII. Mit den Lucanern hatte Tarent öfters Fehde, einst auch unter Beihülfe des Pyrrhos. Gewebte, linnene Panzerhemden oder Koller. Korymbassa, genannt von dem Korymbassischen Vorgebirg, wo Athene einen Tempel hatte. Deanthe, eine iokrische Stadt.

Ep. XXIV. Gleichfalls von einem Sieg über die Lucanier. Thürschilde, lange, den ganzen Mann bedeckende Schilde, vergleichen auch im vorigen Gedichte genannt sind. Stangen, Lanzen, oben und unten beschlagen. Mit der unteren Spitze steckte man sie in die Erde, kämpfte aber auch im Nothfall damit. Sie sehnen sich nach ihren früheren Herrn, aber die hat der Tod verschlungen. Anders bei Roffis, Ep. VI, wo die Waffen nicht zu ihren früheren Besitzern zurückbegehren.

Ep. XXV. Wie in Ep. XIX mögen auch hier die Werkzeuge des Fischfangs dem Pan als Schutzherrn gewidmet sein. Der Dreizack ist die Gabel zum Stechen der Fische. Ruderer steht poetisch für Ruder.

Ep. XXVI. Priapos, der Gott des Wachsthums und der Fruchtbarkeit, dessen Cultus jünger ist, und wahrscheinlich orientalischen Ursprungs; dient als Wächter in Feldern und Gärten.

Ep. XXVII. So auch Hermes, der gewöhnlich nur als Herme dasteht, wie auch Priapos.

Ep. XXVIII. Ähnlich wie Ep. IV. — Ep. XXIX. Hermes und Herakles werden mehrfältig zu gemeinsamer Bekehrung neben einander gestellt. Nun läßt das Gedicht den Ersteren Beschwerde führen, daß ihm der Andre von den geopferten Früchten und sonstigen Gaben Nichts übrig lasse; denn die mächtige Gestalt des Herakles war ein vielbehafterer Gegenstand der heiteren Poesie, wie ihn die Mythe auf seinen

Wanderungen einst nach längerem Entbehren einen ganzen Oßsen verzehren läßt. Wir lesen B. 5 οὐτος, B. 10 ἀγοῖν.

Ep. XXX. Quoi ist das Pächel der Bakchanten, lateinisch Evoc. Die bunte Blume des schattigen Herbstes, die bunten Trauben im Schatten der Blätter.

Ep. XXXI. Der Schenkende ist Jäger und Krieger zugleich. Götter lenken schon bei Homer den Menschen die Hand bei Pfeil- und Lanzenwurf, oder geben dem Geschoss die Richtung. Lykisch heißt Pan von dem Berge Lykaos in Arabien, in welchem Lande der Gott ursprünglich einheimisch war, und von da aus erst spät zu allgemeiner Verehrung gelangte.

Ep. XXXII. Der achtfüßige Saun ist das Geweih des Hirsches, oder eigentlich der Hirschfuß, denn gehörnte Hinden bietet die alte Poesie vielfach, und sie kommen auch als Ausnahmen in der Wirklichkeit vor.

Ep. XXXIII. Ein eben aus den Knabenjahren getretener Jüngling, der wehrhaft gewordene Ephebe, weiht dem Hermes, dem Gott der Gymnastik, die Kinderspielzeuge. Der Ball ist schweigend, weil man ihn wenig hört, besonders im Vergleich mit der Klapper.

Ep. XXXIV. Pan geht auf Flegensfüßen. Der Jäger und Hirte hängt das Fell eines erlegten Raubthiers auf, und Jagdgeräth und Hirtengeschirr dazu. Vgl. oben Eptqr. VI.

Ep. XXXV. Hermes, der Gott des Besizes, ist der natürliche Beschützer der Heerden, und so wird er auch zum Vater des Pan gemacht. Vierseitig geschärft ist er als vierkantige Herme. Welche Verwandniß es mit dem Geber habe, ist nicht bekannt. Der homerische Neoptolemos oder Pyrrhos, Sohn des Achilleus, war ein Nachkomme des Neaos, und von ihm stammten die epirotischen Könige. Oben Ep. XXI. Aus dieser Familie muß der Geber sein, vielleicht Pyrrhos selber bei irgend einer ländlichen Gelegenheit.

Ep. XXXVI. *Βίαιος* bewahrt auch Gemüse so trenn als grüne Dinge.

Ep. XXXVII. XXXVIII. Auf der Burg zu Athen sah *Varianio* eine Statue des *Anakreon*, in welcher er jugend und trunken dargestellt war. In unserem Gedicht erscheint er wankend, mit verliebten Augen, der Mantel nicht zusammengehalten, ein Schuh verloren. *Bathyllos* und *Megetes* sind von dem Alten geliebte oder besungene Knaben, wie auch der *Thrakier Smerdis* oder *Smardis*. Ueber *Anakreon* vgl. *Bdcl.* S. 125.

Ep. XXXIX. Regen- und Gießbachwasser ist schlammig und warm.

Ep. XL. Ueber den *Gros* des *Praxiteles* zu *Thespiä* siehe da Diesem. Durch dieses Wunderbild wurde nun wohl *Thespiä* der Hauptort des *Gros*cultus, der hier sein alleiniger genannt wird.

Ep. XLI. Hier ist die berühmte *Aphrodite Anadyomene* gemeint das Gemälde des *Apelles*, das wie ein Wunder der Welt betrachtet wurde. Es befand sich in dem *Alektrostempel* in *Ros*, bis es *Augustus* nach *Rom* versetzte, wo es aber schon zu *Nero's* Zeit verwischt war. Denn den Alten fehlte der *Delphin*. *Apelles* schrieb sich als charakteristische Eigenschaft die *Annath* zu, wie sie auch *Raphael* hat, aber er besaß ohne Zweifel auch wie Dieser die unerschöpflich fruchtbare *Erforsamkeit*, und die bewusste Maßhaltung mit seinen grenzenlosen Mitteln. Daß mit ihm die Malerei auch die Höhe der einheitlichen Composition erreichte, beweist die *Alexanderschlacht*.

Ep. XLII. Vgl. *Guenos*, Ep. XV. XVI.

Ep. XLIII ist merkwürdig, weil hier ein *Weihrauchkorn* als *Motiv* zu einem *Schneizwerkchen* genannt wird, wenn es der Dichter nicht für seinen *Wort* erfunden hat. Groß genug zu diesem Gebrauch kamen Stücke vor, und die Alten machten, wie wir bei *Platon*, Ep. XVII gesehen haben, auch die feinsten Arbeiten. Bei uns braucht man zu

Bernstein zu solchen Schmeisereien, auf welche denn das Epigramm oder ein ähnlicher Witz passen würde.

Ep. XLIV. Ein mißhandelter Nußbaum beklagt sich bei Platon, Ep. XXI.

Ep. XLV. Das Gedicht wie das folgende scheint symbolisch gemeint zu sein, in welcher Art das Ätteste Weisheitsspiel unserer Sammlung bei Sappho in dem Gedicht vom Honigapfel, wiewohl dort ausdrücklich als Gleichniß, vorkommt. Die reife Felge wird hellfarbig aus grüne; namentlich eine Art; sie ist eine Speise, die man nicht zu kochen und nicht zu rösten braucht.

Ep. XLVI. Lykargos, der König der thrakischen Edonen, hatte sich der Einführung des Dionysosdienstes widersetzt, und die Weinstöcke verwüthet, wofür er von dem Gott mit dem Tode bestraft wurde.

XLVII. Ein Krieger, der nie Blut gesehen, kein Treffen mitgemacht hat, dessen Waffen daher ganz unverfehrt sind, soll sich nicht unterfangen, sie dem Ares zu widmen. Die Beschämung des Gottes ist mit übertrieben starken Farben geschildert. Doch schwingt auch schon Erinnerungs, der freilich von einiger Uebersetzung auch nicht ganz frei ist, beim Gedanken an die Vergänglichkeit der Jugend:

Alabald rinnet herab von der Haut ein unsägliches Schweiß mir,

Und ich erbebe, das Bildn gleicher Genossen zu sehn,

Streblich zugleich und schön; denn daumdet sollten sie bleiben;

Aber von kurzem Bestand, nur wie ein flüchtiger Traum,

Ist hochwertheste Jugend. Mit Uebelgehalt und Beschwerde

Ueber dem Haupt alabald hanget das Alter herein.

Ep. XLVIII. Auch dieß Gedicht kann bildlich, und das Schiff als Bedens gemeint sein. Die Schiffe hatten bisweilen sowohl vorn als hinten ein Steuerruder.

Ep. XLIX. Die Sache ist auch literarisch richtig. Archa

vorhomerischer Dichter ist bekannt geblieben, und auch die gleichzeitigen und die ihm zunächst folgenden sind verschwunden.

Ep. L. Aphrodite war in Sparta wirklich bewaffnet, wie die Gottheiten, und es befand sich daselbst ein Heiligthum der Aphrodite *Uria*. Wir müssen daher wiederum einen bildlichen Sinn voranschicken; wenn der Dichter jenen Umstand leugnet, etwa annehmen, er wol sagen, daß bei den Spartanern gleichwohl die Liebe ihre Natur nicht verändert habe, sondern auch sie wie Andere dieser sanften Empfindung fähig seien. *Euast*, der Fluß bei Sparta. Beim Uebersetzen desselben soll die Göttin kriegerisch werden.

Ep. LI. Löwenhaut an Haus oder Baum aufgehängt. Ep. VI.

Ep. LII. Ich habe mich nie gegen Groß vergangen, wie in seine Mutter bezeugen kann. Dennoch quält er mich, und ich muß als ein Sterblicher auf jede Gegenwehr bei dem Gotte verzichten. Die letzten Verse, welche vielerlei Verbesserungsversuche erfahren haben, ist mit einigen Fragezeichen und einem Buchstaben herzustellen. Wir lesen: *καὶ θυγὲρ τὸν ὑπερὸν ἐσώπει; θυγὲρ ὁ δαίμων; τίς ποτε, ἐγὼ καὶ εἴ ποτε ἀλαέμενος. ἐγὼ καὶ ἄλλων.* in passiver Bedeutung.

Ep. LIII. Die Skythen sind gute Bogenschützen. Auch hat unterlag der Macht der Liebe. Sophokles in den *Trachinierinnen*: Und ich schweige von den Göttern, und wie den Kroniden sie täuschte, sag' ich nicht. Noch den unwachten Hades, Noch Poseidon auch, den Erschütterer der Erde.

Ep. LIV. Inschrift am Eingang des Götthens.

Ep. LV. Der Dichter hatte selbst das Ungemach eines ruhelosen Lebens empfunden. Horatius spricht sich in diesem Sinne mehrmals an. Je mehr sich die Gesellschaft verweicht und verfeinert, desto ungemüthlicher wird der Mensch. *Polei*, eine Art Münze von hartem Bergstein und scharfem Geschmack. Würzige Kräuter, *glaiv*, oder an

Salz gemischt, bilden eine kumpele Zuthat. Das herbe Salz wird milde durch Brod oder andere Zuthat.

Ep. LVI. Hermes, als Herme, soll Garten und Ziegenweide beschützen, wofür ihm sein Lohn an Gemüsen und Milchrahm verheißen wird.

Ep. LVII. Im Winter ruhte die Seefahrt, und die Schiffe waren aufs Land gezogen.

Ep. LVIII. Aristokles hängt sein Trinthorn an einem Felsen über dem Brunnen auf, der ihm auf einer Wanderung den Durst gelöscht hat. An der Quelle stehen Nymphenbilder, von Hirten gemacht oder gestiftet.

Ep. LIX. Diogenes redet zu Charon, dem unterirdischen Fergen. Auch in den vollen Rahn darf er ihn noch aufnehmen, der kein Reisegepäck mit sich führt, wiewohl er auch Nichts auf der Oberwelt zurückläßt. Der Name Kynifer wird von Kyn, Hund, abgeleitet. Der Obolos ist der Groschen Ueberfahrtsgehd, der dem Charon gebührt, und den man jedem Todten mitgibt. Mehr hat Diogenes nicht erübrigt. Das Gedicht hat etwas Rührendes.

Ep. LX. Ungewiß, ob eine wirkliche Cicade, oder eine gemachte, auf Pallas' Lanze sitzen soll. Das Singen der Grillen in der Sommerhize wird öfters erwähnt, und man kann es selbst beobachten, auch je nach Stimmung das Zirpen schön und gesangartig finden. Die Pointe ist die Beziehung des Thierchens zu der Göttin, welche die Flöte erfunden hat und so die Patronin des Flötenspiels bleibt, wiewohl sie selber nach gemachter Erfindung das Blasen des Instruments als entstellend verachtete. Sonderbar, daß die Alten durch die Grille nicht auf das Geigen geführt worden sind.

Ep. LXI. Umschreibung von Cuenos Ep. XII.

Ep. LXII. Das verurufene Meer was schonender gegen das Schiff, als die Erde, seine Mutter. So ist bei Platon Ep. XXVII das Meer barmherziger als die Menschen.

Ep. LXIII. Den Weg zum Hades findet man blindlings, er geht gerad aus, etwas geneigt, und ist eben gelegt, so daß man nicht seitwärts ausgleitet.

Ep. LXIV. Der Dichter war wohl selbst ein solcher Hagestaud. Mit dem Aristokrates in Ep. LXXXV. scheint dieser nichts gemein zu haben. Nachdenkend legte er die Hand an das Haupt, das nur noch wenige Stunden zu leben hatte. Aber nicht die Umstände, sondern Vorurtheile gegen die Welber, aus schlimmen Erfahrungen geschöpft, waren der Grund seines ehelosen Lebens.

Ep. LXV. Uebermals eine Cicade. Das wiewohl niedrige Denkmal gereicht der dankbaren Stifterin zur Ehr. Die Grille, die von Philanis in einem Käfig gehalten wurde, war früher in Heden umhergehüpft.

Ep. LXVI. Da auch der Enthalttsame stirbt, so soll man sein Leben genießen. *μυήσας*, von Brund. herrührend, statt *μυήσας*, steht für *μυήμα*; Grotius scheint *μυήμα τοῦ* verbessert zu haben. Behält man *μυήσας*, so wäre Sophokles Deb. 808 *ἐγὼν παρὰ τοῖς ἔμοιροις* dafür anzuführen.

Ep. LXVII. Die alten Gräber lagen gewöhnlich an den Wegen, selbst die Zugänge der Städte wurden damit verziert. In Ersparung des Bodens dachte man noch nicht. Wiewohl nun ein Fahrweg aus der früheren Richtung, so konnte er allmählich ein vernachlässigtes Grab zerflören, wie es der Dichter hier darstellt. Er denkt sich die Gräber aber ziemlich neu, da der Sarg noch zu sehen ist.

Ep. LXVIII. Hier zerflören sogar die Fußgänger die Grabplatte, und dieß geht, gegen alle Wahrscheinlichkeit, so schnell vor sich, daß die Würmer noch an dem Todten beschäftigt sind. Das zweite Gedicht scheint als Variation des ersten gemacht zu sein, und steht ihm an Werthe noch nach.

Ep. LXIX. Eine oft wiederkehrende Betrachtung glücklich ange-

brückt. Ogyges, König von Lybien, Vorfahre des Krösos, war wie dieser seines Reichthums wegen sprichwörtlich. Der Ruf kam mit von den kostbaren Geschenken her, die sie nach Delphi schickten. Ihr Flusß Paktolos führte Gold.

Ep. LXX. Vgl. Hesopos. Batrachyllides II. Das Gefühl der Kürze und Ungenüge des Lebens ist edel ausgesprochen. Der Hades wird oft ein Port oder Hafen genannt, meistens ohne den Nebenbegriff der Ruhe, nur darum, weil dort Alles, willig oder unwillig, einläuft.

Ep. LXXI. Das Gedicht hat Antipater von Sidon zweimal genau, mit Beibehaltung von Namen und Zahlen, nachgeahmt.

Ep. LXXII. Ein vornehmer Kreter (vgl. das Stolion des Sybrias), in Krieg, Jagd, Tanz und Liebe gleich ausgezeichnet, wird den Unterirdischen empfohlen. Minos ist ein glücklicher Zusatz von Brunel, da das Ende des dritten Verses im Texte fehlt.

Ep. LXXIII. Die Gasseln dienen zum Aufstellen der Rege.

Ep. LXXIV. Der Giesvogel, aus der Verwandlung von Ertrunkenen entstanden, eignet sich vorzüglich, Ertrunkene zu beklagen, zumal er sich nebst den Möven am Wasser aufhält. Weiden wird auch eine beweglich klagende Stimme zugeschrieben.

Ep. LXXV. Manche theilen dem Theokritos das Gedichtchen zu. Anstatt des vielen Landes, das Orithon zu Hause besaß, hat er in der Fremde so viel als ihn zu bedecken hinreicht.

Ep. LXXVI. Lang und tief sind hier nicht Gegensätze, wie sonst lange und breite oder Kriegs- und Frachtschiffe.

Ep. LXXVII. Zellen soll ein Flötist und lustiger Dichter gewesen sein. Man hat ihn ohne Grund mit dem schlechten Flötenbläser Tellis für Eins gehalten, der von Epaminondas neben dem geschickten Künstler Antigeneides genannt wird. S. oben Ep. I.

Ep. LXXVIII. Ein schönes Bild fleißiger Genügsamkeit. Das Griechische Anthologie. 4. Bdchn.



Singen zur Arbeit wird oft von alten Dichtern angeführt. Athenes Bahn ist der Weg, den sie an dem Webstuhl hin und her zurücklegt. Man webte im Stehen, senkrecht auf und nieder.

Ep. LXXIX. Der alte Gorgos redet zu sich selbst. Sei nicht taub, das heißt, laß dich belehren. Ein lebensmüder Greis kann höchstens noch in der wärmenden Sonne sitzen. Das war nun nicht leere Prahlerei, sondern entschlossen endete er das nutzlose Leben, und zog in das Land wo die Vielen, nämlich die Todten, sind.

Ep. LXXX. Der Dichter Alkman, in Sparta einheimisch, um 670 v. Chr. zu setzen, also nicht lange nach Archilochos, Terpandros u. A., ist eigentlich der erste reine Meliker, oder Dichter des singbaren Liedes, von großem Talent, feiner Bildung und zartem Naturell. Daß Manche Lybien als sein Vaterland angaben, die Meisten jedoch Sparta, wo er auch lebte und thätig war und auf dorische Poesie und Musik fortbildend einwirkte, ist im Gedicht angedeutet. Ein schönes Fragment, das der anführende Antigonos Karystius auf den Dichter selbst bezieht, zeigt ihn uns in hohem Alter, nicht mehr fähig an Chören und Mädchenlängen Theil zu nehmen. Er vergleicht sich mit dem Kerylos, dem Eidevogelmännchen, welchen, wenn er alt geworden, die Weibchen auf ihr Flügel nehmen.

Nimmer hinfort, ihr süßen und feierlich singenden Jungfrau,  
Tragen die Glieder mich noch. Laßt, laffet mich Kerylos werden,  
Der auf dem Saume der Fluth im Geleite der Galkyonen hinfliegt,  
Mit unbesorgtem Gemüth, meerperpurner Vogel des Frühlings.

Den Weibern gibt er folgenden Rath zur Erhaltung des Ehefriedens:

Vielsprech heiße der Mann, und die Frau heiß: Alleszufrieden.

Ep. LXXXI. Ueber Erinna vgl. Bdch. I. S. 122.

Ep. LXXXII. Der schlimmen Eigenschaften der Kreter in Folge

ihrer Piratenwesens waren sprüchwörtlich, und selbst der Apostel Paulus bezieht sich darauf mit einem Verse des alten Epimenides.

Ep. LXXXIII. Unkraut und Gestrüppe, welches der Landmann Alkimenes sonst tapfer ausreutete, hat jetzt sein Grab überwuchert.

Ep. LXXXIV. Auf dem Grabstein des Peisistratos liegt ein Würfel mit der Zahl Eins, welcher Wurf der Thier hieß, Sechs aber, der höchste, hieß Roer. Da er nun kein Thier, nicht aus Chios war, und auch kein unglücklicher Würfelspieler, so bedeutet das Zeichen, daß er am Trinken von ungemischtem Thierwein gestorben ist. Ungemischter, der nur ausnahmsweise getrunken wurde, bezeichnet den Trinker. Das Epigramm hat Meleagros zweimal, 123 und 128, frostig nachgeahmt.

Ep. LXXXV. Bezieht sich das Gedicht nicht auf eine wirkliche Persönlichkeit, so wäre wohl der Name mit Bedeutung gewählt, da uns ein angesehener Mann von gefälligen Sitten, ein musterhafter Aristokrat, geschildert wird.

Ep. LXXXVI. Der Vater stirbt aus Kummer.

Ep. LXXXVII. Die die Fässer säubt, rein ausleert. Ein attischer Becher, irdenes Geschirr, wofür Attika berühmt war.

Ep. LXXXVIII. LXXXIX. Vgl. Platon Ep. XXVI. XXVII. XXVIII. Niemand läßt sich warnen.

Ep. XC. Ein lügender Stein, ein Kenotaphion. Untergang des Orion im Winter.

Ep. XCI. Arkturos bezeichnet die Frühlings- und die Herbstzeit, wo das Meer stürmisch ist. Eine Dekade, eine Zehn. Thoris war sehr alt. Er hatte wohl keine Familie. Das Stechen der Fische übten die Alten fleißig. Ep. XXV.

Ep. XCII. Auf einem alten aus Meersand gebildeten Grabhügel, also am Seeufer, steht eine Säule. Hermione, Stadt in Argolis. Jacobs beanstandet das Wort ἀρχαίας auch noch zu der Palatina. Allein es ist

ein alter vermahrloster Hügel, wie wir bei Sophokles *El.* 893 παρὸς ἀρχαῖον τάφον lesen.

Ep. XCIII. Der Fischer Parmis hat einen Lippfisch geangelt und, da er ihm entschlüpfen will, ihn mit den Zähnen gepackt; das zappelnde Thier aber gleitet ihm in den Hals, und so stirbt er nach kurzem Tobekampf. Der Lippfisch, *labrus julis*, Meerjunker, ein höchst schön gefärbtes spannelanges Fischchen, lebt im Mittelmeer, laicht im Frühling an Klippen, und wird mit der Angel gefangen. *Oken*, *Naturgech.* 6, 221. Hiernach erklärt sich Alles genügend. Das für Jacobs anflüchtige ἄργος ἐν πρῶτης heißt entweder, es war der erste Fisch den er heute fangt, oder er fischte nach dem Winter heute zum erstenmal. Schnüre, Angelschnüre, und die Angelstangen von Rohr. Man denke an die stärkeren südlichen Rohrarten, von denen auch Pfeile u. a. m. gemacht werden.

Ep. XCIV. Phthia in Thessalien, die Heimath des Achilleus. Am Guß, am Ausfluß. Die Nymphen als Landgottheiten den Seejungfrauen entgegengesetzt.

Ep. XCV. Man kennt Beispiele, wo der Hai einem Menschen ein Bein abgebissen hat, und so ist auch die hier erzählte Katastrophe möglich, besonders wenn der Schwimmer schon vom Schiff aus gehalten wurde; sonst taucht das Ungeheuer mit seiner Beute unter.

Ep. XCVI. Es fränkt den Todten, daß er so nahe bei der verhassten See liegen muß.

Ep. XCVII. Die von dem großen Archilochos geschaffene iambische Poesie, die sich nach ihm in lehrhafte und satirische theilte, hat in der letzteren Art außer dem Simonides von Amorgos noch als dritten berühmten Namen den Hipponax aus Ephesos, nach 550 v. Chr., aufzuweisen, in welchem sich der muthige freie Geist des Archilochos zu Verbitterung, die mannigfaltigen Rhythmen jenes Schöpfers zu dem

Hinfambus erniedrigten und verengten, denn dieser ist die von ihm erfundene und hauptsächlich angewendete Versform. Selbst seine Aeltern soll sein scharfer Humor nicht verschont haben.

Ep. XCVIII. Noch in seinem Grabe will der Hirt von Heerden und hirtlichen Beschäftigungen umgeben sein. Ein anmuthvoller dichterischer Gedanke.

Ep. XCIX. Der todtte Sohn soll die Mutter zu sich rufen; eine Empfindung, die sich in ähnlicher Lage sehr oft unwillkürlich ausspricht. Sie nennt ihn ihren Arzt, wie sonst der Tod der Arzt der Leidenden heißt.

Ep. C. Seine Grabchrift kann der Dichter gar wohl selbst gemacht haben. In seiner Verflorung aus der Heimath tröstet ihn die Günst der Rufen, von welcher er dauernden Ruhm erwartet. So spricht sich das dichterische Selbstgefühl schon bei Hesiodos und Sappho aus; Theognis richtet sich daran auf; Tibullus kennt die Verewigung durch Poesie; Horatius weiß, daß er sich ein unvergängliches Denkmal errichtet hat. Vgl. zu Nossis Ep. XI.

Ep. CI. CII. Beide stehen auch unter Theokritos' Namen. Ob der Musiker in dem ersten ein Tonkünstler sei, oder überhaupt ein musischer Mann, in Kunst und Poesie gebildet, ist nicht zu bestimmen.

Ep. CIII. Das Wort Doros wird für unächt gehalten, und man vermuthet, daß ein anderer Name darunter zu suchen sei; doch konnte auch der Dichter eine selbstgeschaffene Genealogie für die gabenreichen wohlthätigen Wassernymphen angewendet haben.

Ep. CIV. Den Boß, den Regenten der Ziegen, haben sie hier im Bilde dem Heerden- und Erwerbsgott Hermes in einer für Ziegenweide geeigneten Gegend aufgestellt. Den Mastix, Bentiscus, lieben die Ziegen.

Ep. CV. Der arme Dichter trägt mit heiterer Laune seine Dürf-

Aglett. Wir erfahren auch, daß sie ererbt ist. Brod und Salz kann er stellen, weiter Nichts, und grobkörniges, geschrotenes Brod.

Ep. CVI. Aratos von Soloi in Kilikien, am Hofe des macedonischen Königs Antigonos Gonatas lebend, schrieb ein Gedicht, worin er astronomische Bestimmungen über Auf- und Untergang der Gestirne, auf dem die Berechnung der Jahreszeiten und des Witterungswechsels beruht, mit Geschicklichkeit in gefälliger Sprache behandelte, ohne selbst ein astronomischer Forscher zu sein. Bei den Alten stand das Buch in großem Ansehen; für uns hat es antiquarischen Werth. Leonidas theilt die Bewunderung für den Dichter. Derselbe hat nach seiner Meinung die Sterne heller gemacht, indem er ihren Lauf aufgeklärt hat.

Ep. CVII. Was das Epigramm dem Astrologen zum Vorwurf macht trifft den Aratos nicht, der sich von astrologischen Träumen frei erhielt. Wie sich Leonidas hier aufgeklärt erweist, so gehört ihm nach einem Zeugniß auch das zehente Epigramm des Theokritos auf den Hypsognomiker Euthenes an, dem wenigstens seine Kunst nicht viel einzutragen hat. Sein Urtheil über dieselbe spricht Leonidas schonend aus.

Chrysippos. In Tarsos oder in Soloi in Kilikien 282 v. Chr. geboren, kam Chrysippos frühe nach Athen, und hörte dort den Stifter der Stoa, den schon sehr alten Zenon, und dann dessen Schüler Kleanthes, welchem er später nachfolgte und als der eigentliche Begründer der stoischen Philosophie betrachtet wird. Denn Zenon hatte noch Vieles vom Pythagorismus, aus dem seine Lehre hervorgieng. Das Bewußtsein seines Werthes offenbart sich bei Chrysippos in manchen Aussprüchen, und dann in einer edlen Unabhängigkeit des Sinnes den Nachhabern gegenüber. Seiner bis auf wenige Spuren untergegangenen Schriften war eine enorme Menge, bis zu siebenhundert, und sie verbreiteten sich, freilich mit Anführungen aus anderen Schriftstellern überladen, über die

verschiedenen Gebiete der Philosophie, bei der Physik über die Gottheit, die Seele der Welt, bei der Logik über die Grammatik; so brachte es das gelehrte Zeitalter mit sich. Diese Philosophie, welche besonders durch ihre Sittenlehre so berühmt und wichtig geworden ist, welche den Menschen, über Lust und Unlust erhaben, auf den Standpunkt der reinen Weisheit und Vernunftmäßigkeit zu stellen versuchte, ist ein neuer Beweis von der Kraft und Folgerichtigkeit des griechischen Geistes, der in jeder Bahn, die er betrat, bis zum Abschluß aussharrte. Chrysippos starb 209 v. Chr., also dreiundsiebenzig Jahre alt.

Zu unserem Gedicht vergleiche man das des Chörilos, die Inschrift auf Sarbanapalos' Grab, von welcher Aristoteles sagt, sie zieme eher einem Stier als einem König. Nach Krates' Vorgang, Fr. VII, hat sie Chrysippos Schritt für Schritt parodirt, und so auf eine edle Weise widerlegt, indem er sie durch Umwandlung ins Geistige zu neutralisiren wußte.

---











